Löbell's Jahresberichte über das Heer-und Kriegswesen

v. Löbell's Jahresberichte

über die Veränderungen und Fortschritte

im

Militärwesen

XXXI. Jahrgang: 1904

Unter Mitwirkung

des Generalmajors van Tuerenhout, des Obersten v. Poten, der Oberstleutnants Frobenius, Kleibel, v. Tognarelli, Hasselrot, Berthelsen, der Majore v. Bruchhausen, Egli, Rausch, Kunz, Le Juge, Balck, Kuhl, der Hauptleute Meyer, Wangemann, v. Raumer, Aubert, des Oberleutnants Bühring, des Leutnants Lorenzen u. a.

herausgegeben

von

v. Pelet-Narbonne

Generalleutnant z. D.

Mit 10 Skizzen im Text und einer Übersichtskarte

Berlin

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

Vorwort.

In dem vorliegenden Jahrgang hatte eine Schilderung der kriegerischen Ereignisse in Ostasien und Südwestafrika Aufnahme zu finden. Deshalb war eine Einschränkung im Umfange der einzelnen Berichte geboten; auch mußte davon Abstand genommen werden, Berichte über außereuropäische Heere aufzunehmen, abgesehen von dem über das englisch-ostindische Heer, sollte der Band nicht ungebührlich anschwellen.

Die Berichterstattung über das Trainwesen hat dagegen wieder Platz gefunden, die Berichte über das Militär-Verkehrswesen wurden insoweit fortgesetzt, als Neuerungen auf den betreffenden Gebieten dies als wünschenswert haben erscheinen lassen.

Es ist mir eine besondere Genugtuung, auch diesmal wieder den Herren Mitarbeitern meinen besonderen Dank dafür zum Ausdruck zu bringen, daß die für die Einsendung der Berichte festgelegten Zeitpunkte eingehalten wurden, wodurch das rechtzeitige Erscheinen des Werkes ermöglicht worden ist.

Zu meinem besonderen Schmerz ist einer der treuesten und bewährtesten Mitarbeiter, der Herr Rittmeister v. Drygalski, durch seinen Gesundheitszustand gezwungen, aus dem Kreise geschieden, nachdem er von dem XIII. Jahrgang (1886) an ununterbrochen seine ausgezeichneten und nach Lage der Umstände ganz besonders mühevollen Berichte über das Heerwesen Rußlands für das Werk geliefert und nicht zum wenigsten dazu beigetragen hat, daß die Jahresberichte immer mehr die allgemeine Anerkennung sich gewonnen haben.

April 1905.

v. Pelet-Narbonne,
Generalleutnant z. D.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Bericht über das Heerwesen der einzelnen Staaten.

Zweiter Teil.

Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften und des Heerwesens.

Seite

Dritter Teil.

Beiträge zur militärischen Geschichte des Jahres 1904.

Berichtigung.

Jahrgang XXX: 1903, S. 130, Anmerkung*) Zeile 5 von unten lies statt „Offiziersverein Kosima": „Offiziersverein Kaikosha".

Erster Teil.

Berichte

über das

Heerwesen

der

einzelnen Staaten.

Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1904.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

Die Dauer der Gültigkeit des Gesetzes vom 25. 3. 1899 (XXVI, 5), durch welches die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres für die Zeit vom 1. 4. 1899 bis zum 31. 3. 1904 auf 495 500 Gemeine, Gefreite und Obergefreite (ausschließlich der Einjährig-Freiwilligen), festgesetzt wurde, ist durch Gesetz vom 22. 2. 1904 bis zum 31. 3. 1905 verlängert (A. V. Bl.*) S. 151, B. V. Bl.*) S. 164).

1. Gliederung am 1. Oktober 1904.

A. Im Frieden.

a. Das Heer im Inlande.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie			Kavallerie			Feldart.					Fußart.			Pioniere		Verkehrstruppen								Train		Bemerkungen
																		Eisenbahn				Telegraph.		Luftschiff.				
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Abteilungen	Fahr. Batterien	Reit. Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Brigade	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	
Garde Berlin	2 1 Kav.	5	11	31 u. 2 Jäg.	4	8	40 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	9	21	5	1	2	8	1	4	1	3	6	24	1	3	1	2	1	3	In die nebenstehende Übersicht sind nicht aufgenommen: Das Lehr-Rgt. der Kgl. preußischen Feldart. Schießschule (3 Abteilungen zu 3 fahrenden Batterien); das Lehr-Bat. der Kgl. preußischen Fußart. Schießschule (3 Komp.); die Betriebs-Abteil. der Mil. Eisenb.; die Versuchs-Abteil. der Verkehrstruppen; die Masch. Gew. Abteilungen (siehe S. 8.) Unter den beim Gardekorps aufgeführten Eisenbahntruppen befinden sich 2 Kgl. sächs. Komp., bei
I. Königsbg. i. Pr.	3	6	12	32 u. 1 Jäg.	3	6	30 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	5	11	30	2	1	2	10	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
II. Stettin	2	5	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3	1	3	12	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
III. Berlin	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	2	—	—	—	1	4	—	—	—	—	1	3	—	—	1	3	
IV. Magdeburg	2	4	8	22	2	4	20	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
V. Posen	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	3	15 u. 5 Jäg. z. Pf.	2	4	9	24	2	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
VI. Breslau	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	5	25	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
VII. Münster	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
VIII. Coblenz	2	5	10	28	2	4	20	2	4	9	24	2	1	2	10	1	4	—	—	—	—	1	3	—	—	1	3	
Seite	19 1 Kav.	44	89	849 u. 7 Jäg. 856	21	42	210 u. 8 Jäg. z. Pf. 219	18	37	79	207	25	8	17	72	10	40	1	3	6	24	3	9	1	2	9	27	

*) Es bedeuten: A. V. Bl. = Armee-Verordnungsblatt, S. M. V. Bl. = Sächsisches Militär-Verordnungsblatt, W. M. V. Bl. = Württembergisches Militär-Verordnungsblatt, B. V. Bl. = Bayerisches Verordnungsblatt, sämtlich vom Jahre 1904 mit beigefügter Seitenzahl. — Die römischen Ziffern bezeichnen die früheren Jahrgänge der Jahresberichte, die hinzugefügten arabischen die Seitenzahlen. — Die nachstehend erwähnten Dienstvorschriften sind, wenn nichts Weiteres bemerkt ist, im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn erschienen.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie			Kavallerie			Feldart.					Fußart.			Pioniere		Verkehrstruppen								Train		Bemerkungen
																			Eisenbahn			Telegraph.		Luftschiff.				
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Abteilungen	Fahr. Batterien	Reit. Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Brigade	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	
Übertrag	19 1 Kav	44	89	249 u. 7 Jäg. = 256	21	42	210 u. 8 Jäg. z. Pf. = 219	18	37	79	207	25	8	17	72	10	40	1	3	6	24	3	9	1	2	9	27	
IX. Altona	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	8	24	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	dem dort genannten Telegraphen-Bat. 1 Kgl. sächs. Komp. und ein zu einer Kgl. preuß. Komp. gehörendes Kgl. württemberg. Detachement.
X. Hannover	2	4	8	23	2	4	20	2	4	9	24	2	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XI. Cassel	2	4	8	23 u. 1 Jäg.	1	2	10 u. 2 Jäg. z. Pf.	2	4	9	24	2	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XII. 1. Kgl. sächs. Dresden	2	4	7	19 u. 2 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	9	24	2	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XIII. K. württbg. Stuttgart	2	4	9	25	2	4	20	2	4	8	24	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das Inf. Rgt. Nr. 126 ist abkomd. z. XV A.-K.
XIV. Karlsruhe	3	6	12	32 u. 2 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	5	10	29	1	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XV. Straßburg i. E.	2	5	10	30 u. 2 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	9	24	2	2	4	18	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XVI. Metz	2	5	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3	2	4	19	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XVII. Danzig	2	5	11	30 u. 1 Jäg.	2	5	25 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	9	24	2	2	4	18	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XVIII. Frankfurt a. M.	2	4	10	28	2	4	20	2	4	8	23	1	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XIX. 2. Kgl. sächs. Leipzig	2	4	8	22	2	2	10 u. 1 Jäg. z. Pf.	1	4	8	24	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das Inf. Rgt. Nr. 105 ist abkomd. z. XV., das Fußart. Rgt. Nr. 12 zum XVI. A.-K.
I. Kgl. bayerisch. München	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	8	20	—	1	2	8	1	2	—	—	1	3	—	1	1 Abteilung		1	3	
II. Kgl. bayerisch. Würzburg	2	4	8	22 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	20	2	1	3	12	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Der Stab u. 2 Bat. des 2. Fußart. Rgts. sind abkomd. zum XVI. A.-K.
III. Kgl. bayerisch. Nürnberg	2	4	8	24	1	2	10 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	8	20	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	
Zusammen	48 1 Kav.	106	216	607 u. 18 Jäg. = 625	46	93 [1]	465 u. 17 Jäg. z. Pf. = 482	46	94	199	532 [2]	42 = 574	18	38	163	26	102	1	3	7	27	3	10	1 u. 1 Abteil.	2	23	68	

b. Die Ostasiatische Besatzungsbrigade.

Armeekorps	Divisionen	Inf. Brigaden	Inf. Regimenter	Inf. Bataillone	Kav. Brigaden	Kav. Regimenter	Eskadrons	Feldart. Brigaden	Feldart. Regimenter	Abteilungen	Fahr. Batterien	Reit. Batterien	Fußart. Regimenter	Fußart. Bataillone	Fußart. Kompagnien	Pion. Bataillone	Pion. Kompagnien	Brigade	Eisenb. Regimenter	Eisenb. Bataillone	Eisenb. Kompagnien	Telegr. Bataillone	Telegr. Kompagnien	Luftsch. Bataillone	Luftsch. Kompagnien	Train Bataillone	Train Kompagnien	Bemerkungen
—	—	1	2	4 [3]	—	—	1 Jäg. z. Pf.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dazu 2 Maschinengew. Abt. u. 1 Feldlazarett.

[1]) Außerdem sind 5 Esk. Jäg. z. Pf. des V. Armeekorps zu einem Regimente kombiniert. — [2]) Darunter 182 fahrende und 17 reitende — [3]) Das Bat. zu 3 Komp. (2 berittene).

c. Die Marineinfanterie.

Der Inspektion der Marineinfanterie unterstellt.

Infanterie: 3 See-Bat. zu 4 Komp. nebst 1 Stamm-Kompagnie für das III. Seebataillon.
Artillerie: 1 Stammbatterie für das III. Seebataillon

d. Die Kaiserlichen Schutztruppen.

Dem Oberkommando der Schutztruppen unterstellt. Die in den übrigen Schutzgebieten bestehenden Polizeitruppen gehören nicht zum Heere.

Deutsch-Ostafrika: 12 Komp. Inf.: Weiße 48 Offiz., 25 Sanitätsoffiz., 1 Zahlm., 2 Büchsenmacher, 158 Unteroffiz., 560 Soldaten, wozu noch an Farbigen 6 Offiz., 130 Unteroffiz., 570 Soldaten und 50 Handwerker kommen.

Südwestafrika: Kommando, Signalabteilung, Feldintendantur, Feld-Justizbeamte, Sanitätsamt, 2 Feldregimenter (Berittene) zu 12 bzw. 8 Komp., 1 Maschinengewehr-Abt., 2 Feldartillerie-Abt. (Reitende) zu 4 bzw. 2 Batt., 1 Eisenbahn-, 1 Funkentelegraphen-Detachement, Etappenkommando, Pferdedepot, Bekleidungs- und Ausrüstungsdepot, Kolonnenabteilung, Artilleriedepot, Lazarett, Proviantamt mit Bäckerei, mit einer Gesamtstärke von 275 Offizieren, 60 Sanitätsoffizieren, 7 Apothekern, 18 Veterinären, 147 Mil. Beamten, 7073 Mann (Stärkeangabe aus dem Gothaer Hofkalender).

Kamerun: Stamm-Komp., Artillerie-Detachement, 6 Komp. Inf.: Weiße 30 Offiz., 8 Sanitätsoffiz., 1 Zahlm., 3 Büchsenmacher, 59 Unteroffiz., dazu an Farbigen 40 Unteroffiz. und 735 Soldaten und als Polizei 40 farbige Unteroffiz, 400 Mann.

B. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

2. Etatsstärken am 1. Oktober 1904.

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffiz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffiz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister usw.	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte Geschütze bzw. Maschinengewehre	Bespannte Munitionswagen
A.a. Infanterie.											
Preußen: 166 Rgtr., Lehr-Bat., 7 Unteroffiz. Schulen, Inf. Schießschule, Gewehr-Prüf. Kommission	9 310	33 904	249 622	943	475	—	476	—	—	—	—
Sachsen: 16 Rgtr., 1 Unteroffiz. Schule	859	3 139	23 197	89	45	—	45	—	—	—	—
Württemberg: 10 Rgtr., Schüler in Preuß. Unteroffiz. Schulen	532	1 953	14 192	56	28	—	28	—	—	—	—
Bayern: 24 Rgtr., Unteroffiz. Schule, Militär-Schießschule	1 372	5 004	36 498	141	71	—	72	—	—	—	—
zusammen	12 073	44 000	323 509	1229	619	—	621	—	—	—	—
A.b. Jäger und Schützen											
Preußen: 14 Bat.	308	1 121	7 622	28	14	—	14	—	—	—	—
Sachsen: 2 Bat.	44	156	1 073	4	2	—	2	—	—	—	—
Bayern: 2 Bat.	36	154	1 062	4	2	—	2	—	—	—	—
zusammen	388	1 431	9 757	36	18	—	18	—	—	—	—
A.c. Maschinengewehr-Abteilungen.											
Preußen: 13 Abt.	52	176	955	—	—	1	—	—	702	78	26
Sachsen: 2 Abt.	8	27	147	—	—	—	—	—	108	12	4
Bayern: 1 Abt.	4	14	63	—	—	—	—	—	54	6	2
zusammen	64	217	1 165	—	—	1	—	—	864	90	32

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte: Geschütze bezw. Maschinengewehre	Bespannte: Munitionswagen
A. d. Bezirkskommandos.											
Preußen; 228 Bezirkskommandos	670	2 431	2 156	13	2	—	—	—	—	—	—
Sachsen: 18 Bezirkskommandos	61	230	201	3	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 17 Bezirkskommandos	50	178	145	1	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 32 Bezirkskommandos	80	341	287	3	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	861	3 188	2 789	20	2	—	—	—	—	—	—
Summe der Infanterie	13 386	48 828	337 220	1285	639	1	639	—	864	90	32
B. Kavallerie.[1]											
Preußen: 73 Rgtr., Militär-Reitinstitut	1 909	7 592	44 879	166	74	256	73	73	51 694	—	—
Sachsen: 6 Rgtr., Militär-Reitanstalt	161	644	3 802	12	6	21	6	6	4 386	—	—
Württemberg: 4 Rgtr.	100	382	2 318	8	4	13	4	4	2 668	—	—
Bayern: 10 Rgtr., Equitationsanstalt	267	1 052	6 228	24	11	33	10	10	7 174	—	—
zusammen	2 437	9 670	57 227	210	95	323	93	93	65 922	—	—
C. a. Feldartillerie.											
Preußen: 70 Rgtr., Schießschule	2 344	9 131	41 370	232	152	223	152	—	26 184	2340	63
Sachsen: 8 Rgtr.	260	1 019	4 386	26	17	25	17	—	2 784	258	4
Württemberg: 4 Rgtr.	124	488	2 154	12	8	12	8	—	1 392	138	—
Bayern: 12 Rgtr.	334	1 271	5 367	37	25	25	25		3 264	300	4
zusammen	3 062	11 909	53 227	307	202	285	202	—	33 624	3036	71
C. b. Fußartillerie.											
Preußen: 15 Rgtr., Schießschule, Versuchskomp. der Art. Prüf. Kom., Besp. Abt.	797	3 324	17 276	51	32	—	32	—	659	—	—
Sachsen: 1 Rgt.	49	223	1 133	4	2	—	2	—	77	—	—
Bayern: 2 Rgtr.	117	441	2 412	8	5	—	4	—	57	—	—
zusammen	963	3 938	20 821	63	39	—	38	—	793	—	—
D. Pioniere.											
Preußen: 20 Bat.	470	1 899	10 297	40	20	—	20	—	—	—	—
Sachsen: 2 Bat.	47	190	1 024	4	2	—	2	—	—	—	—
Württemberg: 1 Bat.	24	83	421	2	1	—	1	—	—	—	—
Bayern: 3 Bat.	57	232	1 287	6	3	—	3	—	—	—	—
zusammen	598	2 404	13 029	52	26		26	—	—	—	—
E. Verkehrstruppen.											
a) Eisenbahntruppen.											
Preußen: 3 Rgtr., Betriebs-Abt.	148	597	3 115	13	8	—	7	—	—	—	—
Sachsen: 2 Komp., Detachement der Betriebs-Abt.	11	50	280	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Bat.	18	71	382	2	1	—	1	—	—	—	—
zusammen	177	718	3 777	15	9	—	8	—	—	—	—

[1]) Dabei die Jäger zu Pferde, von denen in Preußen 5 Eskadrons zu einem (74.) Regimente, je 2 zu 2 und in Sachsen 2 zu einem Detachement kombiniert sind.

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffiz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffiz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte: Geschütze bezw. Masch.-Gewehre	Bespannte: Munitionswagen
b) Telegraphentruppen.											
Preußen: 3 Bat., 2 Besp. Abt.	40	135	1 023	6	3	—	3	—	—	—	—
Sachsen: 1 Komp.	4	15	134	—	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 1 Detachement	1	4	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Komp.	5	25	151	—	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	50	179	1 353	6	4	—	3	—	—	—	—
c) Luftschiffertruppen.											
Preußen: 1 Bat., 1 Besp. Abt.	13	39	263	1	1	—	1	—	58	—	—
Bayern: 1 Abt.	4	15	80	—	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	17	54	343	1	2	—	—	—	58	—	—
d) Versuchsabteilung der Verkehrstruppen.											
Preußen	8	5	—	—		—	—	—	—	—	—
F. Train.											
Preußen: 17 Bat.	242	1 320	4 574	19	17	17	—	—	3 489	—	—
Sachsen: 2 Bat.	28	151	511	2	2	2	—	—	416	—	—
Württemberg: 1 Bat.	14	76	229	1	1	1	—	—	190	—	—
Bayern: 3 Bat.	39	210	726	6	3	3	—	—	529	—	—
zusammen	323	1 757	6 040	28	23	23	—	—	4 624	—	—
G. Besondere Formationen. (Schloßgarden, Halbinvalide, Feldjäger, Bekleidungsämter, Erziehungs- und Bildungsanstalten, Arbeiterabteilungen.)											
Preußen	477	1 049	1 575	33	12	16	1		—		—
Sachsen	40	138	11	3	—	2	—	—	—	—	—
Württemberg	8	89	221	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern	48	223	604	1	—	1	—	—	—	—	—
zusammen	573	1 499	2 411	37	12	19	1	—	—		—
H. Nichtregimentierte Offiziere usw. (Personal von höheren Behörden, Dienststellen und Anstalten.)											
Preußen	2 164	798	2	149	1	17	—	—	—	—	—
Sachsen	166	76	—	13	—	2	—	—	—	—	—
Württemberg	82	142	—	7	—	1	—	—	—	—	—
Bayern	360	27	—	29	—	8	—	—	—	—	—
zusammen	2 772	943	2	198	1	28	—	—	—	—	—
Insgesamt: Preußen	18 952	62 753	384 729	1694	811	530	780	73	82 786	2 418	89
Sachsen	1 738	5 997	35 899	160	76	52	74	6	7 771	266	8
Württemberg	935	3 260	19 725	87	42	27	41	4	4 250	138	—
Bayern	2 741	9 069	55 147	261	123	70	117	10	11 078	304	6
Reichs-Militärgericht	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Überhaupt	24 374	81 954	495 500	2202	1052	679	1012	93	105 885	3 126	103

3. Stärke der taktischen Einheiten.

A. Im Frieden.

(Abgesehen von unwesentlichen Abweichungen.)

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Am 1.10.1904 vorhanden	Bemerkungen.
Infanterie-Bataillon:							
mit hohem Etat	22	640	—	—	—	90	Preußen 81, Sachsen 3, Bayern 6.
mit niedrigem	18	570	—	—	—	517	Preußen 384, Sachsen 41, Württemberg 28, Bayern 64.
Jäger- (Schützen-) Bataillon:							
mit hohem	22	679	—	—	—	4	Preußen 4.
mit niedrigem	22	615	—	—	—	14	Preußen 10, Sachsen 2, Bayern 2.
Maschinengewehr-Abteilung	4	77	54	6	2	16	Preußen 13, Sachsen 2, Bayern 1.
Eskadron:							
mit hohem	4—5	145	139	—	—	60	Preußen 50, Bayern 10.
mit niedrigem	4—5	138	135	—	—	405	Preußen 315, Sachsen 30, Württemberg 20, Bayern 40.
Eskadron der Jäger zu Pferde	5	135	132	—	—	17	Preußen 13, Sachsen 2, Bayern 2.
Fahrende Batterie:							
mit hohem	4	127	75	6	2	12	Preußen 12.
mit mittlerem	4	115	60	6	—	309	Preußen 237, Sachsen 27, Württemberg 21, Bayern 24.
mit niedrigem	4	102	44	4	—	211	Preußen 151, Sachsen 21, Württemberg 3, Bayern 36.
Reitende Batterie:							
mit hohem	5	121	120	6	2	22	Preußen 18, Sachsen 2, Bayern 2.
mit niedrigem	4	92	76	4	—	20	Preußen 20.
Fußartillerie-Bataillon[1] zu 4 Kompagnien	20	570	—	—	—	38	Preußen 31, Sachsen 2, Bayern 5.
Pionier-Bataillon	23-24	611	—	—	—	26	Preußen 20, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Bayerisches 3. Pion. Bat.	13	307	—	—	—	—	
Verkehrstruppen:							
Luftschiffer (s. S. 7) Bat.	13	302	—	—	—	1	Preußen 1.
Luftschiffer (s. S. 7) Abt.	4	95	—	—	—	1	Bayern 1.
Eisenbahn-Bataillon	22	570	190	—	—	7	Preußen 6, dabei 2 sächs. Komp., Bayern 1.
Telegraphen-Bataillon[2]	15	452	—	—	—	3	Preußen 3, dabei 1 sächs. Komp., 1 württemberg. Detachement.
Train-Bataillon	14	349	190	—	—	23	Preußen 17, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Bespannungs-Abteilungen:							
Fußartillerie	1	57	77	—	—	10	Preußen 8, Sachsen 1, Bayern 1.
Telegraphentruppen	1	30	56	—	—	3	Preußen 3.
Kav.-Telegraphenschule	—	10	25	—	—	1	Preußen 1.
Luftschiffer-Bataillon	1	38	58	—	—	1	Preußen 1.

[1]) 3 preuß. Bat. haben je 6, 1 sächs. hat 5 Komp. — [2]) Bayern 1 Komp. mit 5 Offiz., 170 Mann.

B. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

II. Formation.

1. Neuformationen.

Am 1. 10. wurde beim XVI. Armeekorps, unter Angliederung an das 1. Bat. Inf. Rgts. Nr. 67, mit dem Standorte Metz eine 13. Maschinengewehr-Abteilung (Nr. 11) aufgestellt. Die Schützen wurden den bestehenden Abteilungen, die Fahrer und die Zugpferde der Feldartillerie, die Reitpferde der Kavallerie entnommen.

2. Formationsänderungen.

A. Preußen.

Am 1. 4. wurde zu Efringen ein Neben-Artilleriedepot errichtet, welches dem Artilleriedepot Neu-Breisach zugeteilt und für die Anlagen bei Istein (Befestigungen am Oberrhein) bestimmt ist; ferner wurden die Etats verstärkt:

Bei den Maschinengewehr-Abteilungen um je 10 Fahrer, bei den Bespannungs-Abteilungen der Fußartillerie um je 23 Unteroffiziere und Gemeine und je 20 Pferde (4 Reit-, 16 schwere Zugpferde), wogegen beim Train die Stellen für zusammen 208 bisher durch diesen für die Fußartillerie ausgebildete Gemeine wegfielen; bei den gleichzeitig vom Train zu ihnen übertretenden Bespannungs-Abteilungen der Telegraphentruppen (deren Standorte Berlin, Frankfurt a. O., Coblenz blieben) um je 6 Unteroffiziere und Gemeine sowie um je 8 Pferde (3 Reit-, 5 schwere Zugpferde) und der Train um 12 Rekruten, welche er für jene Abteilungen auszubilden hat.

Zur Verminderung der Abkommandierung von Unteroffizieren als Schreiber usw. von den Truppenteilen, soweit sie nicht der Kavallerie und der Feldartillerie angehören, wurden 719 Unteroffizierstellen geschaffen; die Regierung hatte 881 gefordert, die Mehrheit des Reichstages minderte diese Zahl durch Beschränkung auf die Truppen mit zweijähriger Dienstzeit um 162 herab, eine Maßregel, welche auch in Sachsen und in Württemberg Anwendung fand.

B. Sachsen.

Bei den Maschinengewehr-Abteilungen und bei der Bespannungs-Abteilung des Fußartillerie-Regiments Nr. 12 fanden die nämlichen Änderungen statt wie in Preußen.

C. Bayern.

Am 1. 10. wurde zu Landau ein Artilleriedepot errichtet.

Die Änderungen im Stande der Bespannungs-Abteilung der Fußartillerie erfolgte wie in Preußen.

3. Anderweite Neuerungen auf Grund der Etats.

Nachdem ein die Gehaltserhöhung der patentierten Oberstleutnants der Infanterie (einschließlich Jäger und Schützen) sowie des Ingenieur- und Pionierkorps, die sich nicht in Regimentskommandeurstellungen befinden, bezweckende Regierungsvorlage vom Reichstage abgelehnt war, ist ihnen eine pensionsfähige Zulage von 1150 Mk. jährlich aus anderen der Heeresleitung zu Gebote stehenden Mitteln bewilligt.

Der vierte Teil der die Sergeantenlöhnung beziehenden Unteroffiziere erhielt nach Maßgabe des Dienstalters eine Zulage von 72 Mk. jährlich.

Über den neuen Servistarif vgl. IV, 1.

III. Veränderungen in den Standorten.

(Der Wechsel innerhalb der Regimenter ist außer acht gelassen.)

A. Preußen.

Es wurden verlegt:

Am 1. 4. der Stab der 36. Inf. Brig. von Metz nach Saint Avold; das III. Bat. Inf. Rgts. Nr. 72 von Torgau nach Bernburg; das II. Bat. Inf. Rgts. Nr. 36 von Bernburg nach Merseburg.

Am 31. 3. die Kommandantur des Truppenübungsplatzes Neuhammer von Sagan nach Neuhammer a. Queis.

Am 20. 9. der Stab und die I. Abteilung des Feldart. Rgts. Nr. 54 von Frankfurt a. O. nach Cüstrin.

B. Sachsen.

Am 1. 10. das II. Bat. Inf. Rgts. Nr. 177 von Königstein, wo in Zukunft nur ein in allmonatlichem Wechsel von den Standorten Bautzen, Kamenz und Zittau zu stellendes Wachkommando von 60 Mann sich befindet, nach Dresden. — Vgl. V, 5.

C. Bayern.

Am 1. 4. der Stab der 2. Feldart. Brig. von München nach Augsburg; gleichzeitig traten das 3. Feldart. Rgt. (Standort München) zur 6. Feldart. Brig. (Nürnberg), das 4. (Augsburg) zur 2. über, so daß jetzt zur 2. Brig. die mit ihren Stäben in Augsburg bzw. Freising stehenden Regimenter Nr. 4 und Nr. 9, zur 6. die in München bzw. Nürnberg stehenden Nr. 3 bzw. Nr. 8 gehören.

Literatur: Garnisonorte des deutschen Reichsheeres, 22. Aufl. (Leipzig, M. Ruhl, Mk. 1,—); desgl. (Leipzig, F. A. Berger, Mk. 0,20); Neueste Armeekarte (Berlin, R. Schröder, Mk. 0,50); Übersichtsortskarte (Mk. 0,80) und gedruckte Übersicht (Mk. 0,20) über die Standorte der Kgl. bayerischen Armee, beide amtlich.

IV. Organisation.

1. Änderungen in den grundlegenden Militärgesetzen.

Nachdem im Jahre 1902 durch Wegfallen der Klasse V der Servistarif zugunsten der seit dieser Zeit pensionierten Offiziere geändert worden (XXIX, 13), ist auf Grund eines am 6. 7. erlassenen Gesetzes ein neuer Servistarif (Mk. 0,15, kartoniert Mk. 0,25) mit Gültigkeit vom 1. 4. 1904 aufgestellt, durch welchen 51 Truppenstandorte in höhere Klassen versetzt sind (A. V. Bl. S. 267; B. V. Bl. S. 259).

Ein am 14. 4. unter Berücksichtigung der vorgegangenen Änderungen ausgegebener Neuabdruck der Heer- und Wehrordnung (je Mk. 1,60, geb. Mk. 2,—, Sachregister für beide Mk. 0,60, geb. Mk. 0,90) hat einige Bestimmungen der letzteren Vorschrift geändert, von denen die wichtigsten sind (vgl. V, 1): Zurückstellung von Militärpflichtigen im Auslande bis zum dritten Pflichtjahre, welche bisher — abgesehen von den deutschen Schutzgebieten, wo der Gouverneur oder Landeshauptmann, und von Rußland, wo der deutsche Botschafter zuständig war — nur von der heimatlichen Ersatzbehörde verfügt werden durfte, kann jetzt durch jede deutsche Gesandtschaft und jeden Berufskonsul erfolgen; im dritten Pflichtjahre

müssen sie sich zur Aushebung stellen, wenn sie nicht durch ein glaubhaftes ärztliches Zeugnis für untauglich oder bedingt tauglich erklärt sind; letzteres kann durch das Zeugnis einer zur Zurückstellung berechtigten Behörde ersetzt werden, wenn Gemütskrankheit, Blödsinn, Verkrüppelung, Verlust größerer Gliedmaßen, von Augen, Nase oder Maß unter 1,54 m vorliegen; die Stellungsfrist ist bis zum 25. September ausgedehnt. Auf den Losungsscheinen werden nicht mehr die körperlichen Fehler, sondern es wird nur die vorläufige Entscheidung der Ersatzkommission eingetragen (A. V. Bl. S. 144). Über eine Ergänzung in betreff der Zurechnung zur halbseemännischen Bevölkerung vgl. V, 1.

Das Stattfinden zahlreicher Kämpfe gegen Aufständische in den Schutzgebieten und der Verbleib der ostasiatischen Besatzungsbrigade in China haben veranlaßt, daß die Zugehörigkeit zu den betreffenden Truppenteilen den beteiligten Offizieren, Mannschaften und Militärbeamten des Heeres und der Schutztruppen als Kriegsdienstzeit nach Anleitung des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. 6. 1871 angerechnet wird (A. V. Bl. S. 303, 307, 323, 371). Dieses findet Anwendung auf die nachstehenden kriegerischen Ereignisse und Verhältnisse:

In Südwestafrika:

Gefechte gegen die Waffandui in der Zeit vom 19. 4. bis 10. 5. 1903:

Unterwerfung der Mwezi Kisawo von Urundi in der Zeit vom 30. 4. bis 15. 7. 1903;

Gefechte gegen die Wahemba (Wasanaki) am 20., 21., 22. 9. und am 1. 10. 1903;

Aufstand der Bondelzwart-Hottentotten vom 25. 10. 1903 bis 27. 1. 1904 und der am 11. 1. 1904 ausgebrochene

Aufstand der Hereros, für diese beiden unter der Bedingung, daß die Teilnahme an der Bekämpfung mindestens einen Monat gedauert hat oder die Teilnahme an einem Gefechte vorliegt, in welchen Fällen für den erstgenannten das Jahr 1903, für den letzteren vorläufig das Jahr 1904 als Kriegsjahr zu rechnen ist.

In Kamerun:

Bangwa-Expedition vom 14. 11. 1902 bis 13. 4. 1903;
Gefechte gegen die Bamettas vom 8. 5. bis 20. 5. 1903;
Gefecht gegen die Katschamsam am 27. 6. 1903;
Gefecht bei Duhn am 1. 9. 1903;
Gefecht bei Aijoa am 5. 9. 1903;
Gefecht gegen die Bamana und Basu am 20. 11. 1903.

Bei der ostasiatischen Besatzungs-Brigade:

Die Ablösung 1904 hat die heimischen Gewässer am 5. 6. 1904 verlassen und ist am 15. 9. 1904 in diese zurückgekehrt.

2. Änderungen in der militärischen Landeseinteilung.

Am 1. 2. trat der Landwehrbezirk Forbach, welcher bisher der 66. Inf. Brig. unterstellt war, unter die 65. (A. V. Bl. S. 9).

Am 1. 4. trat beim IV. (A. V. Bl. S. 43) und am 16. 5. beim VI. Armeekorps eine veränderte Landwehrbezirkseinteilung ein (A. V. Bl. S. 135).

Am 1. 10. ging Bremerhaven in den Garnisonverband Geestemünde-Lehe über; die dienstlichen Beziehungen des Bezirkskommandos wurden dadurch nicht geändert (Marine-V. Bl. Nr. 24).

3. Änderungen in den Truppeninspektionen und Kommandos.

Der Inspekteur der preußischen Verkehrstruppen erhielt auch in Verwaltungsangelegenheiten und in Beziehung auf die Angelegenheiten der Zahlmeister und des Unterpersonals die Befugnisse des kommandierenden Generals, welche bis dahin von dem territorialen Generalkommando ausgeübt waren (A. V. Bl. S. 1).

Die Fußartillerie-Schießschule, deren nächster Vorgesetzter seit dem 16. 11. 1903 der Kommandeur der 1. Fußartillerie-Inspektion gewesen war, wurde, wie vorher der Fall gewesen, dem General-Inspekteur der Fußartillerie unmittelbar unterstellt (A. V. Bl. S. 341).

Am 11. 3. trat eine neue Dienstanweisung für den Chef des Kgl. sächsischen Generalstabes anstelle der bisher gültigen vom 23. 3. 1899. Ihr wesentlicher Inhalt ist: Der Chef des Generalstabes ist dem Kriegsminister unmittelbar unterstellt, er ist gleichzeitig Chef der Zentralabteilung des Generalstabes und es unterstehen ihm die Abteilung für Landesaufnahme sowie das Kriegsarchiv. In der Zentralabteilung werden alle Angelegenheiten bearbeitet, welche den Generalstab, die Landesvermessung, das Kriegsarchiv und den Sprachstudienfonds betreffen; die rechnerische Prüfung geschieht jedoch durch das Kriegsministerium. Die persönlichen Angelegenheiten der Generalstabsoffiziere erledigt nach Anhörung des Chefs der Kriegsminister; ihre Personal- und Qualifikationsberichte erhält ersterer durch letzteren zur Einsicht. Er sorgt dafür, daß ständig eine ausreichende Anzahl von geeigneten Subalternoffizieren zum Großen Generalstabe befehligt ist, wozu ihm die erforderlichen Unterlagen zugehen; diese Offiziere darf er zur Lösung taktischer Aufgaben und zu Übungsreisen heranziehen. Ferner liegt ihm die Leitung von Generalstabs- und Intendanturübungsreisen sowie die Förderung der taktischen Ausbildung der Sanitätsoffiziere und die Beihilfe zur Vorbereitung der Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie ob. Mit dem Chef des Großen Generalstabes hat er schriftlichen und persönlichen Verkehr zu unterhalten, auch an den von ihm geleiteten Übungsreisen teilzunehmen (S. M. V. Bl. Beilage zu Nr. 8).

4. Gerichtswesen.

Anläßlich seiner Thronbesteigung (s. Totenschau) erließ König Friedrich August für die sächsische Armee eine Amnestie, indem er am 22. 10. befahl, alle Strafen zu erlassen, welche im Bereiche der Militärverwaltung im Disziplinarwege oder — unter gewissen Einschränkungen — von den Militärgerichten durch Strafverfügung oder Urteil wegen Majestätsbeleidigung, Hausfriedensbruch, wörtlicher Beleidigung von Vorgesetzten usw., Vergehen durch die Presse, gegen Forst- und Feldgesetze und wegen Übertretung verhängt waren (S. M. V. Bl. S 177).

Bestimmungen über den Verkehr der Untersuchungsgefangenen, welche am 11. 2. erlassen wurden (A. V. Bl., S. 32)

gehen von dem Grundsatze aus, daß militärgerichtlichen Untersuchungsgefangenen nur solche Beschränkungen auferlegt werden dürfen, welche zur Sicherung des Zweckes der Haft, zur Aufrechterhaltung der Disziplin oder der Hausordnung notwendig sind. Besuche dürfen nur mit Erlaubnis und im Beisein des Untersuchungsführers oder, wenn die Anklage erhoben ist des Anklagevertreters und in der Regel nur im Geschäftszimmer bzw. einem anderen dazu bestimmten Raume angenommen, die Gespräche nur in einer dem Überwachenden bekannten Sprache geführt werden. Der mündliche Verkehr mit dem Verteidiger ist nur durch die Anforderungen der Hausordnung beschränkt. Ein- und ausgehende Briefe werden von den genannten Personen eingesehen. Eingehende Pakete werden in Gegenwart des Adressaten durch eine Militärperson geöffnet.

5. Kirchenwesen.

Der katholische Feldpropst der preußischen Armee ernannte zu seinem Generalvikar den Militär-Oberpfarrer der Garde und des III. Armeekorps in Berlin (A. V. Bl. S. 138).

6. Bauwesen.

Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 22. 12. wurde bestimmt, daß die Lokalbaubeamten der preußischen Militär-Bauverwaltung die Dienstbezeichnung „Militär-Bauamt" führen sollen und daß die Diensttitel „Garnisonbauinspektor" in „Militärbauinspektor", „Garnisonbauwart" in „Militärbausekretär", „Garnisonbausekretär" in „Militärbauregistrator" zu ändern sind. Außerdem ist im Bauwesen das Wort „Garnison" allgemein durch „Militär" zu ersetzen (A. V. Bl. S. 372).

7. Eisenbahnwesen.

Die Einteilung des deutschen Eisenbahnnetzes in Linien wurde am 1. 4. neu geregelt (A. V. Bl. S. 66). Das Netz zerfällt demzufolge in 21 Linien mit den Sitzen der Linienkommissionen A in Hannover, B in Münster (Westfalen), C in Frankfurt a. M., D in Cassel, E in Dresden-Altstadt, F in Karlsruhe (Baden), G in Posen, H in Cöln, I in Altona, K I und K II in München, L in Breslau, M in Berlin, N in Königsberg (Preußen), P in Ludwigshafen (Rhein), R in Bromberg, S in Saarbrücken, T in Magdeburg, V in Danzig, W in Stuttgart, Z in Straßburg (Elsaß).

Die Militäreisenbahn, welche vom Militärbahnhofe in Berlin über Zossen und den Schießplatz Cummersdorf zum Militärbahnhofe in Jüterbog führt, hat eine Länge von 70,5 km (A. V. Bl. S. 128).

An Stelle des Pferdekursbuches ist ein im Auftrage des Reichseisenbahnamtes bearbeitetes „Kursbuch für die Beförderung von Vieh und Pferden auf den deutschen Eisenbahnen" von O. Schmidt getreten, welches Mitte Mai und Mitte Oktober erscheint (Preis Mk. 2,—).

8. Postwesen.

Anläßlich der Unruhen in Südwestafrika traten für den Feldpostverkehr der dort befindlichen sowie der dorthin zu entsendenden Truppen des Heeres, der Schutztruppe und der Marine am 20. 1., bzw. mit dem Tage der Einschiffung, die Bestimmungen in Kraft, daß in Privatangelegenheiten der Angehörigen Briefsendungen bis zum Gewichte von 50 g sowie Postanweisungen nach der Heimat bis zum Betrage von 800 Mk., portofrei befördert werden, und daß für Briefe im Gewichte von 51 bis 250 g vom Absender eine Gebühr von 0,20 Mk. zu entrichten ist; Postanweisungen aus der Heimat sind bis zu 100 Mk. zulässig und mit 0,10 Mk. zu frankieren. Nachzusendende Zeitungen unterliegen einer Umschlaggebühr, welche je nach der Häufigkeit des Erscheinens vierteljährlich zwischen 0,30 Mk. bis 1,20 Mk. beträgt. Die Vorschriften über die Beförderung anderweiter Sendungen nach und von Südwestafrika bleiben unverändert (A. V. Bl. S. 17).

V. Ersatzwesen.

1. Änderungen in den grundlegenden Bestimmungen.

Ein Beurlaubtenstand der Fußartillerie-Schießschule wurde aus Reserveoffizieren, welche bei ihr geübt und aus Unteroffizieren und Mannschaften, die bei ihr gedient haben, gebildet. Die Offiziere tragen die Uniform der Schule mit den Reserveabzeichen. Die Unteroffiziere und Mannschaften dieses Beurlaubtenstandes, sowie die des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie-Schießschule treten am 1. 10. des Jahres, in welchem sie fünf Jahre dem stehenden Heere angehören, zur Reserve ihrer Waffe (Provinzial- bezw. Garde-) über, die Offiziere zur Garde-Landwehr (A. V. Bl. S. 27).

Die Wehrordnung (§ 23) wurde mit einer Kabinettsordre vom 25. 4. durch eine Bestimmung in betreff derjenigen Wehrpflichtigen ergänzt, welche zu der für die Ergänzung

der Marinemannschaften bestimmten halbseemännischen Bevölkerung gerechnet werden sollen. Es sind diejenigen, welche sich haben mustern lassen und in beliebigen Stellungen mindestens zwölf Wochen gefahren sind, wenn sie auch bei etwaiger freiwilliger Meldung inzwischen einen anderen Beruf ergriffen hatten. (A. V. Bl. S. 99; S. M. V. Bl. S. 69; W. M. V. Bl. S. 135; B. V. Bl. S. 127.)

Zum ersten Male haben in diesem Jahre die in Elsaß-Lothringen stehenden Truppenteile des XV. und XVI. Armeekorps Ersatz aus den Reichslanden, und zwar den vierten Teil der Einzustellenden, erhalten. In dieses Viertel waren die vor dem Aushebungstermine angenommenen Zwei- und Dreijährig-Freiwilligen eingerechnet. Dabei stellte sich heraus, daß diese in großer Zahl aus den französisch redenden Bezirken stammten. Um dies für die Zukunft zu verhindern und durch den Militärdienst die Bekanntschaft mit der deutschen Sprache unter der Bevölkerung mehr zu fördern, als auf diese Weise geschieht, ist angeordnet worden, daß vom nächsten Jahre an nur solche Zwei- und Dreijährig-Freiwilligen angenommen werden dürfen, die der deutschen Sprache hinreichend mächtig sind. (Berliner Neueste Nachrichten Nr. 512 vom 31. 10. 1904.)

Für die Beurteilung der Militärdienstfähigkeit und für die Ausstellung militärärztlicher Zeugnisse wurde eine neue Dienstanweisung ausgegeben (A. V. Bl. S. 352), welche Änderungen von grundsätzlicher Bedeutung nicht anordnet. (Preis M. 1,00.)

Freiwillige Dienstübungen inaktiver Offiziere waren in einem gegen früher etwas erweiterten und zwar in dem Umfange zulässig, daß den kommandierenden Generalen und den obersten Waffenbehörden gestattet war, zu solchen Übungen unter Gewährung der bestimmungsmäßigen Gebührnisse bis zur Dauer von acht Wochen zu Linien-Truppenteilen und zur Fußartillerie-Schießschule solche sich Meldende einzuberufen, welche im Falle einer Mobilmachung zur Verwendung als Führer von Kompagnien usw. in Aussicht genommen sind; ferner in gleicher Lage sich befindende zu Bataillons- und Kompagnie- usw. Führeren bestimmte Bezirksoffiziere, sofern diese schon seit einer Reihe von Jahren dem praktischen Dienste ferngestanden haben; in Fällen, in denen es besonders wünschenswert erscheint, auch für die Stellungen von Bataillons- oder Abteilungskommandeuren, nicht aber von Regimentskommandeuren vorgemerkte Stabsoffiziere, ebensowenig Offiziere des Beurlaubtenstandes, welche bei Bekleidungsämtern verwendet werden sollen und bei diesen schon geübt haben.

Zu dreiwöchigen Pflichtübungen bei Eisenbahnlinien-Kommissionen darf der Chef des Generalstabes durch die zuständigen Generalkommandos solche übungspflichtigen Offiziere heranziehen, welche zur Verwendung als Adjutanten bei Linienkommandanturen in Aussicht genommen sind, und gleiche Ermächtigung ist den Generalkommandos erteilt in Beziehung auf Anwärter für die Stellungen von Adjutanten bei den stellvertretenden höheren Kommandobehörden und von Bezirkskommandos aus der Zahl der inaktiven Offiziere, der Offiziere des Beurlaubtenstandes sowie der Bezirksoffiziere.

2. Übersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes für das Jahr 1903.

In den alphabetischen und Restantenlisten wurden geführt	1 072 819	Mann
Davon wurden ausgeschlossen	1 167	"
" " ausgemustert	41 828	"
dem Landsturme überwiesen: wegen bürgerlicher Verhältnisse	340	"
dem Landsturme überwiesen: überzählig	2 617	"
dem Landsturme überwiesen: aus sonstigen Gründen	96 035	"

				Anzahl	
der Ersatzreserve überwiesen	wegen bürgerlicher Verhältnisse			8 083	Mann
	überzählig			3 334	„
	aus sonstigen Gründen			71 369	„
der Marine-Ersatzreserve überwiesen	wegen bürgerlicher Verhältnisse			76	„
	überzählig			9	„
	aus sonstigen Gründen			1 244	„
ausgehoben	für das Heer zum Dienste	mit der Waffe	203 913	214 784	„
		ohne Waffe	3 670		
	für die Marine	aus der Landbevölkerung	4 337		
		aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung	2 864		

Es waren freiwillig eingetreten in das Heer: Einjährig-Freiwillige 9518, Volksschullehrer usw. 527, sonstige Freiwillige 39 181; in die Marine: Einjährig-Freiwillige 615, sonstige Freiwillige 2766.

Von den Eingestellten und Überzähligen waren auf dem Lande geboren 171 775, in der Stadt geboren 101 576; von ersteren beschäftigt in der Land- und Forstwirtschaft 75 975, anderweit beschäftigt 95 800, von den letzteren 9547 bzw. 92 029.

3. Schulbildung.

Die Zahl der eingestellten Analphabeten hat sich wenig geändert. Sie betrug in Preußen 85, von denen drei zur Marine kamen. Aus Westpreußen stammten 23, aus Ostpreußen 20, aus Schlesien 14, 13 Regierungsbezirke von den übrigen 32 hatten gar keinen. Der Durchschnitt war $1/2$ vT.

4. Entlassung zur Reserve und Einstellung der Rekruten.

Der späteste Entlassungstag war der 30. September; bei den an den Herbstübungen teilnehmenden Truppen war es der 2. Tag nach Beendigung der Übungen oder dem Eintreffen im Standorte, für die nicht teilnehmende Fußartillerie der der Infanterie des Standortes, frühestens aber der 20. 9., für den Train, die Bezirkskommandos, Ökonomiehandwerker und Krankenwärter der 30. 9.

Die Einstellung der Rekruten erfolgte bei den berittenen Truppen bald nach dem 2. 10., jedoch nicht vor der Rückkehr von den Herbstübungen, beim Fußart. Rgt. Nr. 2, den Bezirkskommandos, Ökonomiehandwerkern und Krankenwärtern am 1. 10., im übrigen nach Bestimmung der Kriegsministerien in Preußen zwischen dem 11. 10. und 14. 10., Sachsen 12. 10. und 14. 10., Württemberg nach Anordnung des Generalkommandos, Bayern zwischen dem 24. 10. und 26. 10.

Es wurden eingestellt: Bei der Infanterie, den Jägern, den fahrenden Batterien, der Fußartillerie, den Pionier-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen und beim Train zu aktiver zweijähriger Dienstzeit die Hälfte der etatmäßigen Zahl von Gefreiten und Gemeinen nach Abzug der Kapitulanten älterer Jahresklassen (vom 3. Dienstjahre ab); außerdem bei jedem Bat., dem eine Maschinen-Gewehr-Abt. angegliedert ist, 21 Rekruten als Schützen, 13 als Fahrer; bei je einem Feldart. Rgt. jedes Korps 9 für die Feldart. Schießschule, bei jedem Fußart. Bat. 10 für die Fußart. Schießschule; bei den preußischen Eisenbahn-Bataillonen je 36 und bei den beiden preußischen Kompagnien des Rgts. Nr. 2 noch je 18, sowie bei jedem Train-Bat. 6 oder 7 für die Eisenbahn-Betr. Abt.; bei den Kav. Rgtrn. mit hohem Etat je 160, bei den übrigen je 150, bei jeder Eskadron Jäger z. Pf. mindestens ein Drittel der etatmäßigen Zahl von Gefreiten und Gemeinen: bei den Reit. Batt. mit hohem Etat 32, bei den übrigen

mindestens 24; bei jedem Train-Bat. zu je einjähriger aktiver Dienstzeit 112 bis 114. — Außerdem über den Bedarf zur Deckung von unvorhergesehenen Ausfällen eine durch die Kriegsministerien zu bestimmende Zahl.

Zur Einstellung von Einjährig-Freiwilligen am 1. 4. 1905 wurden in Preußen 44 Infanterie-Regimenter und 1 Jäger-Bataillon ermächtigt; davon dürfen die der Standorte Berlin und Spandau nur Studierende der Berliner Hochschulen, die in Bonn, Kiel, Rostock nur Studierende der dortigen Universitäten, das Jäger-Bataillon Nr. 11 nur Studierende der Medizin und Pharmazie der Universität Marburg einstellen (A. V. Bl. S. 313). Entsprechende Anordnungen wurden in den anderen Bundesstaaten sowohl in betreff der Einjährig-Freiwilligen im allgemeinen wie der Studierenden an den Hochschulen im besonderen erlassen.

5. Gesundheitszustand.

Am 1. 10. wurde in Sulzburg (Endstation einer in Krozingen abzweigenden Nebenbahn der Bahn Freiburg—Basel) ein Genesungsheim für das XIV. Armeekorps eröffnet (A. V. Bl. S. 156).

In der Festung Königstein (vgl. III, 2) stehen seit dem 1. 10 erholungsbedürftigen Königlich sächsischen Offizieren zwei Zimmer im Lazarett unentgeltlich zur Verfügung (S. M. V. Bl. S. 161).

Am 1. 10. wurde eine „Militärische Krankenkasse für den Standort Leipzig" gebildet und dem Vorstande des dortigen Bekleidungsamtes unterstellt. Sie ist für sämtliche am Orte und auf dem Truppenübungsplatze Zeithain befindliche Betriebe, Verwaltungen und Anstalten bestimmt (S. M. V. Bl. S 162).

Literatur: Sanitätsbericht über die Königl. preußische Armee, das XII. und XIX. (1. u. 2. Königl. sächs.) und XIII. (Königl. württemberg.) Armeekorps für die Zeit vom 1. 10. 1901 bis 30. 9. 1902 (Mk. 10,40); Sanitätsbericht über das Ostasiatische Expeditionskorps für die Zeit vom 1. 7. 1900 bis 30. 6. 1901 und die Ostasiatische Besatzungsbrigade für die Zeit vom 10. 6. 1901 bis 30. 9. 1902 (Mk. 3,95); Sanitätsberichte über die Königl. bayerische Armee vom 1. 10. 1898 bis 30. 9. 1899 und vom 1. 10. 1899 bis 30. 10. 1900

VI. Remontierung.

Über die Tätigkeit der preußischen Remonte-Ankaufskommissionen im Jahre 1903 gibt die nachstehende Tabelle Auskunft:

	Es wurden			Davon waren
	vorgestellt	ausgewählt	angekauft	vierjährig
Ostpreußen	10 486	6 734	5 922	104
Westpreußen	1 379	614	489	27
Posen	2 020	860	673	29
Schlesien	386	162	131	5
Brandenburg	672	147	136	22
Pommern	531	176	162	7
Hannover	2 463	1 066	1 008	114
Schleswig-Holstein	1 669	444	400	68 einschl. 40 vollj. Kaltblüter.
Hessen-Nassau	75	41	38	9
Mecklenburg-Schwerin	1 692	695	649	26
Mecklenburg-Strelitz	364	178	173	9
Oldenburg	522	127	122	12
Braunschweig	9	4	4	1
Lübeck (Fürstentum)	38	9	9	—
Lübeck (Stadt)	11	1	1	—
Baden	62	4	3	—
Elsaß-Lothringen	120	19	14	—
Im ganzen	22 499	11 281	9 934	433

Der durchschnittliche Ankaufspreis betrug 921 Mk., der höchste gezahlte 1500 Mk., die Größe der Pferde zwischen 1,64 m und 1,46 m.

Die bayerischen Remonte-Ankaufskommissionen kaufen jährlich etwa 1260 Pferde, davon zur Zeit etwa 65 vH. in Ostpreußen, 12 vH. in Holstein, 23 vH. im eigenen Lande; die hier gekauften Pferde wurden im Jahre 1902 durchschnittlich mit 920,4 Mk. bezahlt; die 1901 auswärts bewilligten Preise lagen zwischen 820 Mk. und 1200 Mk., im Durchschnitt betrugen sie 900 Mk.

Die sächsische Armee bedarf alljährlich 638 bis 650 Pferde. Davon werden im eigenen Lande etwa 30 bis 40 von der zehnmal größeren Anzahl der vorgestellten, meist für die Artillerie, gekauft; den Rest liefern Händler, für die Kavallerie meist aus Ostpreußen, für die Artillerie auch aus Hannover und Holstein.

Die Remontierung des Königl. württembergischen Armeekorps erfolgt seit 1877 meist aus den preußischen Remontedepots, nebenher gehen Ankäufe im Lande für das eigene Remontedepot Breitmülen. Der Preis für die 250 bis 270 aus der erstgenannten Quelle bezogenen Pferde wird alljährlich festgesetzt, er betrug durchschnittlich 1111 Mk.

In sämtlichen Staaten bestehen Remontedepots, in denen die angekauften Pferde ein Jahr verbleiben, bevor sie den Regimentern überliefert werden.

Literatur. Die Landespferdezucht in Deutschland und die Remontierung der deutschen Armee von E. Zobel, Generalmajor z. D. (Leipzig, 1904, Mk. 5,00).

In betreff der Remontierung der Feldartillerie-Schießschule und der Maschinengewehr-Abteilungen ist angeordnet: Erstere empfängt ihren Pferdeersatz von den Feldartillerie-Regimentern sämtlicher Armeekorps, letztere erhalten ihn von den Kavallerie- und Feldartillerie-Regimentern ihres Armeekorps. Die an die Schule abzugebenden Pferde sollen dem zwei, drei oder vier Jahre zurückliegenden Lieferungsjahre entstammen; die für die Abteilungen bestimmten dürfen nicht unter sieben, nicht über zehn Jahre alt sein und die darunter befindlichen Zugpferde nicht über 1,62 m Stockmaß haben.

Die Bestimmungen der Remontierungsordnung wurden dahin geändert, daß in betreff der Berittenmachung der Offiziere der Kavallerie vorgeschrieben wurde: Offiziere, welche zur Dienstleistung bei der Waffe kommandiert werden, erhalten ein Pferd vom Truppenteile unentgeltlich, ein zweites haben sie mitzubringen; zu Übungen oder Dienstleistungen bei der Kavallerie einberufene Offiziere werden entweder gegen Zahlung des Pferdeabnutzungsgeldes (40 Mk. für die Woche) beritten gemacht oder sie bringen ein oder zwei eigene Pferde mit; bringen sie nur eins mit, so wird ihnen ein zweites unentgeltlich gestellt; wenn bei der Einberufung zu anderen Waffen Berittensein erforderlich ist, so wird der Betreffende, wenn er nicht sein eigenes Pferd mitbringt, dienstlich beritten gemacht, ebenso bei der Einberufung zu Maschinengewehr-Abteilungen, zur Feldartillerie und zum Train (A. V. Bl. S. 137, V. V. Bl. S. 181).

VII. Offizier-, Unteroffizier- und Mannschaftsangelegenheiten.

1. Offiziere.

A. Zuwachs und Abgang.

Der Übertritt zu und aus der Marineinfanterie und den Schutztruppen ist unberücksichtigt gelassen, ebenso alle diejenigen fürstlichen Persönlichkeiten, welche in den Ranglisten geführt werden, ohne etatmäßige Stellen einzunehmen.

a. Aktiver Dienststand.

In Preußen hat der vermehrte Zudrang zur Laufbahn des Berufsoffiziers bei den Pionieren und dem Train veranlaßt, daß die Zahl der zur

Vertretung fehlender Leutnants bestimmten Vizefeldwebel bzw. Vizewachtmeister bei einem jeden Pionier-Bataillone von 3 auf 2, bei einem jeden Train-Bataillone von 2 auf 1 herabgesetzt wurde; bei den Infanterie-Bataillonen beträgt sie wie im Vorjahre (XXX, 12) je 3, bei den Jäger- und Fußartillerie-Bataillonen je 2, im ganzen 717 gegen 754 (A. V. Bl. S. 327).

In Sachsen wurde die Zahl festgestellt für jedes Infanterie- und Jäger-Bataillon im XII. Armeekorps auf höchstens 5, für jedes Feldartillerie-Regiment 1, beim Fußartillerie-Regimente 11, jedem Train-Bataillone 1.

a. Zuwachs.

Es ist nur der Zuwachs durch Neuernennung berücksichtigt, nicht der durch Übertritt von einer Waffe zu einer anderen erfolgte.

	Infanterie	Kavallerie	Feld-artillerie	Fuß-artillerie	Pioniere	Verkehrs-truppen	Train	Zeug- u. Feuer-werks-offiziere	Festungs-bau-offiziere
Preußen	456	101	90	47	37	10	14	30	20
Sachsen	60	11	5	1	9	1	—	1	—
Württemberg	34	4	2	—	1	—	1	—	—
Bayern	49	11	26	3	7	—	4	6	—
Zusammen	599	127	123	51	54	11	19	37	20

Davon mit vordatiertem Patente auf Grund des Abiturientenzeugnisses (XXVII, 28).

	Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Fußartillerie	Pioniere	Verkehrs-truppen	Train
Preußen	173	43	58	27	26	10	5
Sachsen	34	2	2	2	6	1	—
Württemberg	25	3	2	—	1	—	1
Zusammen	232	48	62	29	33	11	6

Aus dem Kadettenkorps gingen hervor in:

		Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Fußartillerie	Pioniere
Preußen	Leutnants	41	4	—	—	—
	Fähnriche	40	2	2	8	1
	Char. Fähnriche	86	19	2	4	1
	Zusammen	167	25	3	10	2
				207		
Württemberg	Leutnants	2	2	1	—	—
	Fähnriche	1	1	1	—	—
	Char. Fähnriche	1	—	—	—	—
	Zusammen	4	3	2	—	—
			9			

Im ganzen aus dem preußischen Kadettenkorps: 216.

		Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Fußartillerie	Pioniere
Sachsen	Fähnriche	9	—	1	1	—
	Char. Fähnriche	14	4	—	1	—
	Gemeine	2	—	—	—	—
	Zusammen	25	4	1	1	—
				31		
Bayern	Fähnriche aus dem Kadettenkorps	9	2	4	1	1
	Fähnriche aus der Pagerie	3	2	—	—	—
	Zusammen	12	4	4	1	2
				23		

Außerdem trat aus dem Kadettenkorps 1 Fahnenkadett als Fähnrich in württembergische Dienste.

β. Abgang durch Verabschiedung.

	Generale	Regiments-kommandeure	Stabs-offiziere	Hauptleute u. Rittmeister	Oberleutnants u. Leutnants	Zeug- u. Feuer-werksoffiziere
Preußen	55	44	100	109	269	19
Sachsen	10	3	6	12	19	—
Württemberg	2	1	14	5	12	—
Bayern	6	11	24	11	18	2
Zusammen	73	59	144	137	318	21
			731			

γ. Abgang durch den Tod.

(Nachgewiesen auf Grund der im Militärwochenblatte für die Zeit vom 1. 10. 1903 bis 30. 9. 1904 enthaltenen Totenlisten).

	Generale	Regiments-kommandeure	Stabs-offiziere	Hauptleute u. Rittmeister	Oberleutnants u. Leutnants	Zeug- u. Feuer-werksoffiziere
Preußen	10	3	12	22	62	1
Sachsen	—	—	—	1	5	—
Württemberg	—	—	3	5	2	—
Bayern	—	—	—	2	5	—
Zusammen	10	3	15	30	74	1

b. Beurlaubtenstand.

α. Zuwachs.

Aus dem aktiven Dienststande und durch die Beförderung von Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes gingen zu in Preußen 1591, Sachsen 132, Württemberg 55, Bayern 126, im ganzen 1904 Offiziere.

β. Abgang.

Es schieden aus auf Grund der Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche in Preußen 729, Sachsen 119, Württemberg 41, Bayern 117, im ganzen 1006; durch den Tod (laut Militärwochenblatt) in Preußen 61, Sachsen 6, Württemberg 4, Bayern 4, im ganzen 75, zusammen 1081 Offiziere.

Es gingen also mehr zu als ausschieden (823 Offiziere).

B. Beförderungsverhältnisse.

Am 31. 12. 1904 waren die Ältesten ihres Dienstgrades in:

		Preußen und Württemberg	Sachsen	Bayern
Generalleutnant		vom Jahre 1900	1901	1900
Generalmajor		" " 1901	1901	1902
Oberst		" " 1901	1901	1901
Oberstleutnant		" " 1901	1902	1902
Major		" " 1898	1899	1901
Hauptmann bzw. Rittmeister	Infanterie	" " 1893	1894	1896
	Kavallerie	" " 1894	1895	1897
	Feldartillerie	" " 1893	1896	1897
	Fußartillerie	" " 1893	1897	1894
	Ingenieure usw.	" " 1893	1894	1896
Oberleutnant	Infanterie	" " 1897	1899	1897
	Kavallerie	" " 1898	1899	1899
	Feldartillerie	" " 1900	1897	1900
	Fußartillerie	" " 1899	1899	1897
	Ingenieure usw.	" " 1899	1897	1900
Leutnants	Infanterie	" " 1895	1897	1895
	Kavallerie	" " 1895	1897	1895
	Feldartillerie	" " 1894	1899	1896
	Fußartillerie	" " 1895	1901	1896
	Ingenieure usw.	" " 1896	1899	1898

C. Persönliche Verhältnisse.

Die dienstliche Verwendung der Festungsbauoffiziere, ihre Zuteilung an bestimmte Dienststellen und ihre Versetzung von einer zu einer anderen, welche bisher durch die Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen verfügt wurden (XXIX, 21), sind für die Zukunft der Entscheidung S. M. des Kaisers und Königs vorbehalten (A. V. Bl. S. 199).

Eine neue Sparkassenordnung der Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine, welche am 1. 1. 1905 in Kraft getreten ist, nennt als zur Benutzung der Sparkasse berechtigt alle diejenigen Personen, denen der Beitritt zur Anstalt gestattet ist, sowie deren Frauen, Witwen und Kinder. Die Einlagen in die Kasse dürfen von 10 Mk. bis 5000 Mk. betragen, der Zinsfuß ist zur Zeit auf $3^1/_2$ vH. festgesetzt; die Rückzahlung erfolgt nach einer vierwöchentlichen Kündigungsfrist; das Recht der Kündigung steht auch der Anstalt zu. Als besonders wichtige Änderung der bisherigen Sparkassenordnung nennt in deren Bekanntmachung der Vorsitzende des Verwaltungsrates die Erweiterung des Kreises der zum Einlegen Berechtigten und die Einführung von Sparkassenbüchern neben den Sparkassenscheinen (A. V. Bl. S. 407).

Die Präbenden des bayerischen Militär-Max Josef-Ordens wurden aus dem Ordensvermögen von 600 Mk. auf 900 Mk. jährlich erhöht (B. V. Bl. S. 84).

2. Unteroffiziere und Mannschaften.

Hinsichtlich der Beförderung von Mannschaften der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade zu Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes (XXX, 13) wurde bestimmt, daß die Ausbildung geeigneter Mannschaften zu diesem Zweck in möglichst ausgedehntem Umfange geschehen soll. Von den nach dreijähriger Dienstzeit zu Entlassenden ist ein Teil zu Unteroffizieren zu befördern, der Rest als Unteroffizieraspiranten zu entlassen; neun Jahre gedient habende Unteroffiziere können bei dieser Gelegenheit zu Vizefeldwebeln (Vizewachtmeistern) ernannt werden; Beförderung zu Sergeanten findet nicht statt (A. V. Bl. S. 44).

Die Befugnis zur Beförderung verschiedener Sergeanten, welche sich in bestimmten Stellungen außerhalb der Truppe befinden, zu Vizefeldwebeln bzw. Vizewachtmeistern nach neunjähriger Dienstzeit (XXX, 19) wurde ausgedehnt (A. V. B. S. 154, 170, B. V. Bl. S. 231).

Eine neue Reiseordnung für Personen des Soldatenstandes wurde, mit der Bestimmung, am 1. 1. 1905 in Kraft zu treten, am 27. 10. ausgegeben (A. V. Bl. S. 342) und auch für Sachsen und Württemberg gültig (Preis geh. 0,70 Mk., geb. 0,85 Mk.).

Bei Heranziehung zu militärischen Übungen in Preußen erhalten laut Verordnung des Ministeriums für die öffentlichen Arbeiten vom 1. 6. die Arbeiter der Staats-Bauverwaltung, welche verheiratet oder überwiegend Ernährer von Familienangehörigen sind, während der ersten vierzehn, ihrer Einstellung folgenden Tage täglich $^2/_3$ ihres Arbeitslohnes ausbezahlt.

Zu einem im August 1903 erschienenen „Gesamtverzeichnis der den Militäranwärtern in den Bundesstaaten vorbehaltenen Stellen“ wurde vom Reichskanzleramt am 31. 8. ein Nachtrag ausgegeben (Zentralblatt für das Deutsche Reich Nr. 38, S. 318).

Die Verpflichtung zur Anstellung von Militäranwärtern als Subaltern- und Unterbeamte im Eisenbahndienst wurde in gleichem Umfange, wie sie für den preußischen Staatseisenbahndienst besteht und wie dort regelmäßig geschieht, durch die Konzessionsurkunden einer Reihe von Privateisenbahnen auferlegt (A. V. Bl. S. 406).

VIII. Mobilmachung.

Nicht veröffentlicht.

IX. Ausbildung.

1. Übungen des Beurlaubtenstandes.

Die am 18. 2. erlassenen Bestimmungen entsprechen in allen wesentlichen Teilen den im Vorjahre (XXX, 20) maßgebend gewesenen; dringender aber ward den Bezirkskommandos befohlen, die Übungsmannschaften ärztlich genau untersuchen zu lassen, damit vorzeitige Entlassungen vermieden würden.

Behufs Teilnahme am Kaisermanöver wurden für das Gardekorps beim 5. Garde-Regiment zu Fuß und beim Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, für das IX. Armeekorps bei den Infanterie-Regimentern Nr. 162 und Nr. 163 dritte Bataillone in Friedensstärke gebildet. Ferner wurden beim II., III., V., VII., XVI. und XVIII. Armeekorps je ein Reserve-Infanterie-Regiment, beim I., V., VI., VIII., XI. und XVII. je ein Reserve-Feldartillerie-Regiment in Kriegsstärke, möglichst in der für den Mobilmachungsfall vorgesehenen Zusammenstellung, gebildet; der Generalinspektion der Fußartillerie wurde gestattet, an einem beliebigen Standorte aus den übungspflichtigen Mannschaften ein Reserve-Fußartillerie-Bataillon in gleicher Zusammensetzung aufstellen zu lassen; in gleicher Weise war der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen überlassen, Reserve- und Landwehr-Pionier-Kompagnien zu bilden.

Einzelausbildung und Festigung der Disziplin sollen die leitenden Gesichtspunkte bei Durchführung der Übungen sein, bei deren Anberaumung die Interessen der bürgerlichen Berufskreise, namentlich die Ernteverhältnisse, möglichst zu berücksichtigen waren.

Die Übungspflichtigen des XV. und XVI. Armeekorps wurden preußischen Truppenteilen überwiesen, aus den Bereichen des III., IV., VII., VIII., IX., X. und XVIII. übten solche auch bei anderen Armeekorps.

Es wurden eingezogen:

	Infanterie	Jäger	Feldartill.	Fußartill.	Pioniere	Eisenbahntruppen	Luftschiffer	Telegraphentruppen	Train auf 14 Tage	Train auf 20 Tage	Train auf 12 bzw. 13 Tage
Preußen	162 200	3750	13 900	7000	4200	2156	419	767	5788	918	1000
										706	
Sachsen	14 660	840	2 370	700	530	—	—	14	480	55	200
Bayern	22 000	400	2 730	300	1100	—	50	50	1025	190	195

In Bayern außerdem 15 bei der Maschinengewehr-Abteilung.

Arbeitssoldaten wurden auf 12 Tage eingezogen: In Preußen 239, in Sachsen 70, in Bayern beim I. Armeekorps $^1/_3$, beim II. $^1/_4$, beim III. $^1/_1$ der Vorhandenen.

In Württemberg ordnete das Generalkommando die Einberufungen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel an.

Die Einberufung erfolgte bei der Infanterie, den Jägern, der Artillerie und den Pionieren auf 14 Tage, abgesehen von den Einberufungen zu den Kaisermanövern und von der Abweichung, welche gestattete, für eine jede Infanterie- und Jäger-Kompagnie 10 bis 15 Mann auf 28 Tage einzuziehen; bei den Eisenbahntruppen auf 28 Tage für die Reserve, auf 14 für die Landwehr, bei den Luftschiffertruppen auf 21 oder 14 Tage, bei den Telegraphen-

truppen auf 12 oder 14, beim Train auf 14 Tage für Reservisten des Trains und der Kavallerie als Pferdewärter, auf 20 behufs Ausbildung als Aufsichtspersonal, auf 12 bzw. 13 Tage zur Bildung von Sanitäts-Kompagnien; bei der Kavallerie konnten zu den Manövern 6 Mann bei jeder Eskadron einberufen werden.

Zu Übungen des Landsturmes, welcher zu solchen im Frieden nicht verpflichtet ist, wurden, wie schon im Vorjahre geschehen, in einigen Landwehrbezirken Offiziere und Unteroffiziere, die sich freiwillig dazu bereit erklärt hatten, auf 3 bis 5 Tage einberufen. Die Teilnehmer wurden behandelt wie andere aus dem Beurlaubtenstande Eingezogene. Gegenstand der Übung war namentlich die Besetzung wichtiger Geländeteile, Zerstörung von Verbindungen u. dgl.

2. Gefechts- und Schießübungen im Gelände.

Die für die Verwendung der für Gefechts- und Schießübungen im Gelände, zu denen auch die auf den Truppenübungsplätzen abzuhaltenden, nicht aber Manöver u. dgl. gerechnet werden, geltenden Bestimmungen vom 31. 3. 1900 sind am 21. 5. durch neue ersetzt. Diese nennen als Zweck der Übungen vor allem die Ausbildung der Infanterie- und Jägertruppen im Gefechte und Schießen im Gelände und im Felddienste, daneben aber auch die Verlegung von grundsätzlich auf den Garnisonübungsplätzen zu erledigenden Übungen nach geeigneteren Stellen, die Schießausbildung der anderen und die von Abteilungen gemischter Waffen, Übungen zum Grenzschutze, im feldmäßigen Abkochen, Schneeschuhlaufen, Radfahren, des Festungskrieges im Gelände, Dauerritte u. dgl., taktische Übungsreisen, Reitkurse für Offiziere und Unterricht in Pferdepflege für Burschen berittener Offiziere der Fußtruppen (A. V. Bl. Nr. 14, Anlage: B. V. Bl. S. 245).

Für das Berichtsjahr standen zur Verfügung: In Preußen den Generalkommandos zwischen 117 000 Mk. (XVI. A. K.) und 71 000 Mk. (IV. und X. A. K.), den Generalinspektionen der Fußartillerie 11 700, des Ingenieur- und Pionierkorps 5000, der Kavallerie 1000, des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens 800, der Inspektion der Jäger und Schützen 80 000, der Infanterieschulen 14 500; in Sachsen für das XII. Armeekorps 79 800, für das XIX. 129 900, für die Unteroffizierschule 1200, für die Militär-Reitanstalt 1300.

3. Schießübungen der Artillerie.

A. Preußen.

a. Feldartillerie.

Die Schießübungen, welche auf den Truppenübungsplätzen Döberitz, Arys, Jüterbog, Alten-Grabow, Posen, Neuhammer, Senne, Elsenborn, Lockstedt, Munster, Hagenau, Hammerstein und Darmstadt abgehalten wurden, dauerten durchschnittlich drei, wenn damit die Regiments- und Brigadeübungen verbunden wurden, vier Wochen. Einer Anzahl von Regimentern war gestattet, die Übungen um 1 bis 3 Tage abzukürzen und die dadurch gemachten Ersparnisse zugunsten des Geländeschießens zu verwenden; 15 Regimentern bzw. Teilen von solchen war Eisenbahnbeförderung an Stelle des Hin- oder Rückmarsches vom bzw. zum Standorte gestattet.

b. Fußartillerie.

Landschießübungen hielten ab auf dem Fußartillerie-Schießplatze Thorn in den Monaten April bis August 7 Fußartillerie-Regimenter je 4 Wochen, das Fußartillerie-Regiment Nr. 2 3 Wochen lang; auf dem Fußartillerie-Schießplatze Wahn 8 Fußartillerie-Regimenter, darunter das Königl. Sächsische Nr. 12, ebenfalls je 4 Wochen in der nämlichen Zeit; an beiden Stellen waren jederzeit zwei Regimenter gleichzeitig anwesend.

Seeschießübungen von je dreiwöchiger Dauer nahm das obengenannte Fußartillerie-Regiment Nr. 2 bataillonsweise bei deren Standorten Swinemünde, Neufahrwasser und Pillau vor.

B. Sachsen.

Die Schießübungen der Feldartillerie wurden in gleicher Weise wie die der preußischen auf dem Truppenübungsplatze Zeithain abgehalten. Über die der Fußartillerie s. A. b.

C. Württemberg.

Ebenso die Schießübungen der Feldartillerie auf dem Truppenübungsplatze Münsingen.

D. Bayern.

Auf dem Lechfelde: Beurlaubtenstand der Fußartillerie vom 18. bis 30. 4.; 2. Fußart. Rgt. vom 30. 4. bis 11. 6.; 6. Feldart. Brig. vom 17. 5. bis 14. 6.; 1. Feldart. Rgt. vom 7. 6. bis 14. 7.; Beurlaubtenstand der Feldartillerie und 1. Feldart. Rgt. vom I. A. K. vom 8. bis 21. 6.; 7. Feldart. Rgtr. vom 22. 6. bis 19. 8.; Schießlehrkursus der Feldartillerie vom 13. 7. bis 19. 8.; 1. Fußart. Rgt. vom 16. 7. bis 11. 8.; 4. Feldart. Rgt. vom 2. bis 23. 8.; 9. Feldart. Rgt. vom 3. bzw. 8. bis 23. 8. (Schulschießen); Schießlehrkursus der Fußartillerie vom 24. 8. bis 29. 9.

Auf dem Truppenübungsplatze Hammelburg: 2. Feldart. Rgt. vom 25. 4. bis 4. 6. (bespanntes Exerzieren und Schießübung, Abmarsch II./2. am 20. 6.); 11. Feldart. Rgt. vom 14. 5. bis 20. 6.; Beurlaubtenstand der Feldartillerie II. A. K. vom 6. bis 18. 6. (hierzu II./2. und 11. Feldart. Rgt); Beurlaubtenstand der Feldartillerie III. A. K. vom 23. 6. bis 6. 7. (hierzu 10. Feldart. Rgt.); 5. Feldart. Brig. vom 7. bis 27. 7.; 3. Feldart. Brig. vom 30. 7. bis 19. 8.

4. Schießschulen.

A. Infanterie.

Bei der **preußischen Infanterie-Schießschule** zu Spandau-Ruhleben fanden statt:

Informationskurse:

Zwei für zusammen 66 Majors der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie vom 17. 3. bis 21. 3. bzw. 28. 4. bis 10. 5., an denen 5 sächsische und 2 württembergische, einer für 43 Eskadronchefs vom 23. 6. bis 10. 7., an welchem 4 sächsische, 2 württembergische, einer für 30 Oberstleutnants und Regimentskommandeure der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie vom 6. 10. bis 18. 10., an welchem 4 sächsische, 2 württembergische Offiziere teilnahmen, und gleichzeitig (A. V. Bl. S. 264) ein solcher für Generale, die aus der Kavallerie und der Feldartillerie hervorgegangen sind, zu welchem 6 preußische, 1 sächsischer,

1 württembergischer General kommandiert waren. Laut Militär-Wochenblatt, Sp.: 2249/50, nahmen teil 34 preußische, 3 sächsische, 2 württembergische Offiziere, außerdem 4 bayerische (2 Generale, 2 Obersten) und 1 Offizier der Kaiserlichen Marine.

Lehrkurse:

Vier für zusammen 240 Hauptleute und 120 Oberleutnants oder Leutnants der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie vom 24. 2. bis 29. 3., 14. 4. bis 28. 5., 2. 6. bis 6. 7., 20. 7. bis 23. 8., an denen 28 sächsische, 15 württembergische Offiziere teilnahmen.

Unteroffizier-Übungskurse wurden in Spandau-Ruhleben und auf den Truppenübungsplätzen Hagenau und Arys mit insgesamt 420 Unteroffizieren der Infanterie, Jäger (Schützen) und Pioniere sowie mit 120 der Kavallerie abgehalten. Die Kurse der zu diesem Zwecke in der Stärke von 180 Mann von je 120 auf den Truppenübungsplätzen gebildeten Übungskompagnien der Infanterie usw. wurden vom 16. 9. bis 27. 10. an den drei genannten Orten abgehalten, die der Kavallerie mit je 30 Kommandierten, zu denen 6 sächsische gehörten, bei der Infanterie-Schießschule in sechswöchiger Dauer.

Auf dem **bayerischen Truppenübungsplatze Lechfeld** fanden statt:

Lehrkurse:

Für Unteroffiziere der Infanterie, Jäger, Pioniere, der Eisenbahn-Bataillone und der Telegraphen-Kompagnie vom 9. 4. bis 20. 5., woran 2 von jedem Infanterie- und Jäger-Bataillone, je 2 vom 1. und 2. Pionier-Bataillone, je 1 vom 3. Pionier-Bataillone, dem Eisenbahn-Bataillone und der Telegraphen-Kompagnie teilnahmen; dazu war die Stammkompagnie um 9 Offiziere als Hilfslehrer, Unteroffiziere und Mannschaften verstärkt.

Für Hauptleute und Leutnants der Fußtruppen, ausgenommen Fußartillerie, vom 16. 4. bis 20. 5., woran 31 Hauptleute und 13 Leutnants der Infanterie und der Jäger, 1 Hauptmann und 2 Leutnants von den Pionieren, 1 Leutnant vom Eisenbahn-Bataillone teilnahmen.

Informationskursus für Stabsoffiziere der Infanterie und der Jäger vom 9. 5. bis 20. 5., woran 6 von der Infanterie und den Jägern, 1 vom Generalstabe, 1 von der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen teilnahmen.

Lehrkursus für die Kriegsschüler vom 8. 9. bis 20. 9.

B. Artillerie.

Bei der **preußischen Feldartillerie-Schießschule** zu Jüterbog fanden im Laufe des Dienstjahres 1903/4 statt:

Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere, und zwar vom 1. 10. 1903 bis zum 10. 2. 1904 und vom 16. 2. bis zum 31. 5. 1904.

Zum 1. Lehrgange waren 84 Offiziere kommandiert, 4 bayerische, 3 sächsische, 2 württembergische Hauptleute, darunter 5 bayerische, 3 sächsische, 2 württembergische Oberleutnants; dazu kamen vom 4. 1. bis zum 10. 2. 9 preußische, 1 bayerischer, 1 sächsischer Stabsoffizier, vom 14. 1. bis zum 10 2. 2 preußische Generalstabsoffiziere.

Zum 2. Lehrgange waren 86 Offiziere kommandiert, darunter 4 bayerische, 3 sächsische, 1 württembergischer Hauptmann, 5 bayerische, 3 sächsische, 2 württembergische Oberleutnants; dazu kamen vom 20. 4. bis zum 31. 5. 8 preußische, 1 bayerischer, 2 sächsische, 1 württembergischer Oberleutnant und vom 4. 5. bis zum 31. 5. 2 preußische, 1 sächsischer Generalstabsoffizier.

Zu ihrer Information waren außerdem kommandiert vom 6. 5. bis zum 19. 5. 13 preußische, 2 bayerische, 1 sächsischer, 1 württembergischer General.

Zwei Lehrgänge für Leutnants, und zwar vom 1. 10. 1903 bis zum 31. 1. 1904 und vom 10. 2. 1904 bis zum 31. 5. 1904.

Zum 1. Lehrgange waren 99 Offiziere kommandiert, darunter 3 sächsische, 4 württembergische.

Zum 2. Lehrgange waren 100 Offiziere kommandiert, darunter 8 sächsische, 4 württembergische.

Vier Lehrgänge für Offiziere des Beurlaubtenstandes, und zwar vom 10. 11. bis zum 21. 12. 1903, vom 4. 1. bis 14. 2., vom 16. 2. bis zum 29. 3. und vom 17. 4. bis zum 28. 5.

Es waren kommandiert zum 1. und zum 2. Lehrgange je 37 Offiziere, darunter je 3 sächsische, 2 württembergische; zum 3. 40 Offiziere, darunter 3 sächsische, 2 württembergische; zum 4. 36 Offiziere, darunter 1 sächsischer, 2 württembergische.

Die nach Ablauf des Dienstjahres 1903/4 begonnenen Lehrgänge werden im nächsten Jahresberichte nachgewiesen werden.

Bei der **preußischen Fußartillerie-Schießschule** zu Jüterbog fanden im Jahre 1904 folgende Lehrgänge statt:

Zwei für 28 bzw. 29 ältere Offiziere vom 4. 1. bis 4. 4.

Einer für 26 jüngere Offiziere vom 1. 10. bis 18. 12.

Einer für 30 Offiziere des Beurlaubtenstandes vom 10. 1. bis 5. 3.

Außerdem waren kommandiert: Vom 20. 11. bis 18. 12. 19 Unteroffiziere darunter 1 vom Kriegsministerium und 2 vom Generalstabe; ferner vom 2. 1. bis 6. 4. und vom 29. 8. bis 20. 12. je 18 Unteroffiziere.

Bayerische und sächsische Offiziere nahmen in gleichem Verhältnisse wie in den früheren Jahren an den Lehrgängen teil.

Die in **Bayern** abgehaltenen Schießlehrkurse sind auf S. 24 bei den Schießübungen nachgewiesen.

5. Infanterieschulen.

In Sachsen erschien eine neue Dienstvorschrift für die Infanterieschulen (S. M. V. Bl. S. 15), deren Anordnungen den für die preußischen Anstalten geltenden (XXV, 23) entsprechen.

Zur preußischen Militär-Turnanstalt waren kommandiert: Für den Kursus vom 1. 3. bis 30. 6. 1904 12 Leutnants als Hilfslehrer, 112 Oberleutnants und Leutnants zur Ausbildung; vom 1. 10. 1904 bis 28. 2. 1905 12 Leutnants als Hilfslehrer, 8 zu einem neugeschaffenen Selektakursus, 105 zur Ausbildung, unter letzteren 4 der Marine angehörende und 1 bayerischer Offizier.

6. Kriegsakademien.

Eine am 18. 4. erlassene Lehrordnung für die bayerische Kriegsakademie schreibt vor:

Das Hauptziel des Unterrichtes ist die Berufsbildung. Grundlagen für den Erwerb sind die auf den früher besuchten Schulen und in mindestens dreijährigem Frontdienste gewonnenen Kenntnisse. Für den Vortrag der militärischen Fächer ist das angewandte Lehrverfahren Regel, für die allgemeinwissenschaftlichen die Form der akademischen Vorlesungen. An wöchentlichen Vortragsstunden sind für die drei Lehrstufen (I, II, III) bestimmt:

Taktik: I (Dienstvorschriften des eigenen und fremder Heere) 4, II 4 und III 2 Stunden (angewandte Taktik). — Kriegsgeschichte: I (Zeit bis 1804), II (bis 1865) und III je 4 Stunden. — Waffenlehre: I 3 St. (Grundlagen der Feuerwaffentechnik und Wirkung der heutigen Feuerwaffen). — Befestigungslehre: I 2 (ständige), II 2 St. (Feld- und Behelfsbefestigung). — Festungskrieg: III 3 St. (vom Standpunkte des höheren Führers). — Feldkunde und Aufnehmen: II im Winter 1 St. Vortrag, im Sommer allwöchentlich eine Nachmittagsübung. — Generalstabsdienst: III 4 St. und Übungs-

reise, letztere namentlich zur Prüfung der Verwendbarkeit im Lehrfache, in der höheren Adjutantur und im Generalstabe. — **Verkehrsmittel und Seekriegswesen**: II 2 St. (Feldeisenbahn, Telegraph, Luftschiff bzw. Grundbegriffe der Kriegsmarine). — **Staats- und Völkerrecht**: II 2 St (Deutsches Reich und seine internationalen Beziehungen). — **Militärgesundheitspflege**: II 1 St. — **Militärrecht**: I und II je 1 St. (Strafrecht, Disziplinarstrafrecht, Militärstrafverfahren, Ehrengerichte). — **Geschichte**: I, II und III je 3 St. (Entwicklung der Kultur im Zusammenhange der Ereignisse). — **Physik**: I und II je 2 St. für die Offiziere der mathematischen Richtung. — **Allgemeine Erdkunde**: I 4 St. (Überblick über das Gesamtgebiet mit vorzugsweiser Berücksichtigung des Nächstliegenden). — **Physikalische Erdkunde**: II 1 St. für die Offiziere der mathematischen Richtung. — **Mathematik**: I (Stereometrie, sphärische Trigonometrie, Kombinationslehre, niedere Analysis, Theorie der Gleichungen analytische Geometrie), II Differential- und Integralrechnung), III (Wiederholung und vielleicht analytische Mechanik) je 3 St. — **Chemie**: III 2 St. für die Offiziere der mathematischen Richtung. — **Sprachen**: französisch I, II, III 6 St., wofür von II an 2 St. französisch und 4 St. russisch treten können. Zum Selbststudium des Englischen erhalten Offiziere Beihilfe, welche die französische oder russische Dolmetscherprüfung bestanden haben.

Zahl der Wochenstunden: I 25 oder 26, II 26, III 21 oder 22.

Gegen Ende des 1. und 2. Lehrjahres werden unter Aufsicht, des 3. zu Hause **Schlußprüfungsaufgaben** bearbeitet.

Aus der großen Zahl von **Bewerbern** um die **Aufnahme** wurden zum 1. 10. einberufen:

In **Berlin** 133 Oberleutnants und Leutnants, darunter 80 von der Infanterie, 10 von der Kavallerie, 24 von der Feld-, 8 von der Fußartillerie, 10 vom Ingenieurkorps und den Pionieren, 1 vom Luftschiffer-Bataillon; (4 Sachsen, 3 Württemberger);

In **München** 17, darunter 11 von der Infanterie, 1 von der Kavallerie, 3 von der Feld-, 1 von der Fußartillerie, 1 von den Pionieren.

Nach **Beendigung ihres Kommandos** zur Berliner Kriegsakademie wurden noch bis zur Beendigung der Herbstübungen 54 Offiziere zu anderen Waffen kommandiert, als denen sie angehörten.

7. Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule.

Vom 1. 10. an waren zum Besuche nach Berlin kommandiert:

Von der **Feldartillerie**: Zum oberen Lehrgange 20 Offiziere, darunter 2 sächsische, zum unteren 30, darunter 2 sächsische, 2 württembergische.

Von der **Fußartillerie**: Zum oberen Lehrgange 22, zum unteren 40, darunter je 1 sächsischer.

Zum **Pionierlehrgange**: 29 preußische.

Zum **Ingenieurlehrgange**: 33 preußische.

8. Lehr-Infanterie-Bataillon.

Die **Verstärkung während der Sommermonate** um 12 Unteroffiziere und 155 Mann (119 vom Jahrgange 1902, 36 von 1903) erfolgte am 6. 4. nach den in den letzten Jahren maßgebend gewesenen Grundsätzen (XXIX, 26), die Auflösung am 17. 9., der Zusammentritt am 4. 10. mit 3 Hauptleuten, 3 Oberleutnants, 10 Leutnants, 56 Unteroffizieren, 12 Tambours, 12 Hornisten, 640 Gemeinen (Gefreiten).

9. Reitschulen.

Preußen; Am 1. 10. waren 124 Offiziere kommandiert, von denen 83 der Kavallerie, 41 der Feldartillerie angehörten, und zwar zum erstenmale 62 der Kavallerie (37 preußische, 3 sächsische, 1 württembergischer) 21 der Feldartillerie (bzw. 17, 2, 2); für ein 2. Jahr 40 der Kavallerie (bzw. 34, 3, 3), 20 der Feldartillerie (18 preußische, 2 württembergische); für ein 3. Jahr 2 der Kavallerie

(preußische). Außerdem nahmen am Unterrichte teil je ein bayerischer, schwedischer, norwegischer und rumänischer Kavallerieoffizier. Die Kommandierung von Unteroffizieren und Mannschaften erfolgte nach Anleitung der Dienstordnung (XXVIII, 21).

An dem im Juni abgehaltenen Informationskursus für Stabsoffiziere nahmen 25 Majore teil, darunter 2 sächsische, 1 württembergischer.

In Sachsen und in Bayern erfolgte die Kommandierung in der durch die Dienstordnungen vorgeschriebenen Weise (XXX, 24).

10. Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

Die zuletzt im Jahre 1899 veröffentlichten „Aufnahmebestimmungen und Lehrplan des Königl. preußischen Kadettenkorps" erschienen in einem neuen Abdrucke unter Einfügung der bis April 1904 ergangenen Änderungen. Die allein wesentliche unter den letzteren ist die Errichtung einer „Sonderklasse", welcher diejenigen Kadetten überwiesen werden sollen, die nach bestandener Fähnrichsprüfung für den Militärdienst noch nicht brauchbar sind und nach ihrer Beanlagung keine Aussicht bieten dem Unterrichte in der Prima mit Nutzen folgen zu können, sowie diejenigen Primaner, bei denen sich nach ihrer Versetzung der gleiche Mangel zeigt. Sie werden nach erreichter Dienstbrauchbarkeit zur Anstellung als charakterisierte Fähnriche vorgeschlagen. Ein Lehrplan für die Sonderklasse ist nicht mitgeteilt. Der für die übrigen Klassen geltende weist nur geringe Abweichungen vom früheren auf. Die nennenswertesten sind die Verringerung der wöchentlichen Stundenzahl in Sexta und Quinta von 26 auf 24, hauptsächlich auf Kosten des Freihandzeichnens, die Vermehrung in Obertertia bis Obersekunda von 30 auf 32, die dem Unterrichte in Fremdsprachen zugute gekommen sind, von denen das Lateinische größere Beachtung gefunden hat.

Für die I. Lehrstufe wurden zur Militär-technischen Akademie in Berlin am 1. 10 einberufen 48 Offiziere, nämlich 21 von der Infanterie, 2 von der Kavallerie, 6 von der Feld-, 2 von der Fußartillerie, 10 von den Pionieren, 7 von den Verkehrstruppen, darunter 3 sächsische, 3 württembergische.

11. Größere Truppenübungen.

(Über den Verlauf berichtet der zweite Teil.)

A. Preußen.

Die Kaisermanöver wurden gemäß Felddienstordnung Nr. 557 vom Gardekorps und IX. Armeekorps gegeneinander abgehalten; ersteres war aus anderen Korpsbezirken durch 1 Infanterie- und 1 Kavallerie-Regiment, letzteres durch je 1 Infanterie-Brigade, Kavallerie-Regiment und Feldartillerie-Brigade verstärkt; jedem war 1 Luftschiffer-Abteilung beigegeben; zu jedem gehörte 1 Kavallerie-Division aus 6 Kavallerie-Regimentern, 1 Abteilung Reitender Artillerie, 1 Maschinengewehr- und 1 Pionier-Abteilung bestehend. Die Manöver fanden, nachdem Paraden auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin bzw. bei Altona vorangegangen waren und die Kavallerie-Divisionen am 8. September Fühlung gewonnen hatten, unter Teilnahme der Marine in der Zeit vom 13. bis 15. 9. im nordwestlichen Mecklenburg zwischen Lübeck und Wismar statt. Zur Bildung von Proviantkolonnen und zur Gestellung von Trainaufsichtspersonal (XXIX, 29) waren 8 Train-Bataillone herangezogen.

Große Kavallerieübungen hielten ab: auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow, zum Teil unter persönlicher Leitung S. M. des Kaisers und

Königs, die Gardekavallerie-Division und eine für den Zweck gebildete Kavallerie-Division; in der Senne beim VII. Armeekorps eine ebensolche; alle in normaler Zusammensetzung von 6 Regimentern und einer Abteilung Reitende Artillerie.

Angriffsübungen unter Beteiligung der schweren Artillerie des Feldheeres fanden beim III. und VII. Armeekorps, bei letzterem mit Scharfschießen statt.

Größere Pionierübungen wurden an der Oder bei Cüstrin und am Rhein bei Neubreisach (vgl. Bayern) abgehalten.

Eine große Übung der Verkehrstruppen fand unter Beteiligung bayerischer und sächsischer Truppen bei Torgau statt.

Kavallerie-Übungsreisen, zu denen jetzt auch die Führer der Maschinengewehr-Abteilungen herangezogen werden können (A. V. Bl. S. 179, B. V. Bl. S. 181) wurden ausgeführt beim Gardekorps, IV., VII., IX., X., XV., XVI., XVIII. Armeekorps.

Im übrigen wurden die Übungen nach Ziffer 552 der Felddienstordnung abgehalten.

Literatur: Hauptmann Graf v. Brockdorff, Das Manöver. Ein Ratgeber zum Verständnis unserer Truppenübungen (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Mk. 1,75).

B. Sachsen.

Außer den durch die Felddienstordnung (Ziffer 552) vorgeschriebenen Übungen fanden statt: Beim XIX. Armeekorps vor den Manövern eine Angriffsübung mit Scharfschießen unter Beteiligung der Schweren Artillerie des Feldheeres, des Pionier-Bataillons Nr. 12 vom XII. Armeekorps und preußischer Truppen (Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Telegraphen- und Luftschiffertruppen); beim XII. Armeekorps, unter Teilnahme des Huf. Rgts. Nr. 19 vom XIX. Armeekorps eine Kavallerie-Übungsreise.

Zu der vorerwähnten Übung in Alten-Grabow war auch das Karabinier-Regiment kommandiert.

C. Württemberg.

Neben den obengenannten Übungen fand eine Kavallerieübung statt, zu welcher außer den vier württembergischen Kavallerie-Regimentern die preußische 16. Kavallerie-Brigade vom VIII. Armeekorps und eine Abteilung Reitende Artillerie vom XV. Armeekorps herangezogen waren.

D. Bayern.

An den nach der Felddienstordnung (Ziffer 552) abgehaltenen Übungen nahm die 3. Division aus der Pfalz im rechtsrheinischen Teile des Bezirkes des II. Armeekorps teil.

Beim III. Armeekorps fand eine Kavallerieübung statt, zu welcher aus der 1. (München), 4. (Bamberg), und 5. (Nürnberg) Kavallerie-Brigade und der Reitenden Abteilung des 5. Feldart. Rgts (Landau) eine Kavallerie-Division gebildet war. Die Regimenter der 1. und 4. Brigade rückten mit je 5, die der 5. mit je 4 Eskadrons aus und nahmen an den Brigade- und Divisionsmanövern nicht, dagegen aber als geschlossener Körper an einem beim III. Armeekorps abgehaltenen Korpsmanöver teil. An den beiden letzten Tagen ihrer besonderen Übungen und während der Korpsmanöver war ihr die 1. Maschinengewehr-Abteilung zugewiesen, für die Dauer der Korpsmanöver auch die Pionier-Abteilung des II. Armeekorps.

Größere pioniertechnische Übungen fanden bei Neubreisach im Anschluß an die preußischen statt.

12. Sonstige Anordnungen und Einrichtungen.

Änderungen in der Fassung der preußischen Turnvorschrift vom 24. 10. 95 weisen auf die Bedeutung der Freiübungen für die Ausbildung des einzelnen Mannes im Turnen, Fechten, Exerzieren und Schießen hin.

Der Stabsveterinärkurs für 1904/05 der preußischen Militär-Veterinär-Akademie (XXX, 27) fiel aus (A. V. Bl. S. 81).

Die Ausbildungskurse im Waffeninstandsetzungsgeschäft (XXX, 27) wurden auf den Unterricht zu Instandsetzungen am Fahrrad, bei der Gewehrfabrik Spandau auch auf die Konstruktion und die Behandlung der Entfernungsmesser bei der Gewehrprüfungs-Kommission ausgedehnt. Es werden kommandiert:

In Preußen zur Gewehrfabrik Spandau vom 2. 5. bis 14. 5. 15 preußische und württembergische Leutnants der Feldartillerie, vom 24. 5 bis 11. 6. vom 13. 6. bis 2. 7. und vom 4. 7. bis 23. 7. je 20 der übrigen Waffengattungen; Erfurt vom 2. 5. bis 14. 5. 10 der Feldartillerie, vom 24. 5 bis 11. 6. 18, vom 13. 6. bis 2. 7. 16, vom 4. 7. bis 23. 7. 19; Danzig vom 30. 5. bis 18. 6. 21 der übrigen Waffengattungen; ferner nach Spandau vom 24. 10 bis 12. 11. 18 Leutnants, nämlich 4 der Infanterie und der Pioniere, 14 der Marine, am 14. 11. bis 3. 12. aller Waffen außer Feldartillerie, 5. 12. bis 17. 12. 11 der letzteren; nach Erfurt vom 24. 10. bis 12. 11. und vom 14. 11. bis 3. 12. je 21 aller Waffen außer Feldartillerie, vom 5. 12. bis 17. 12. 13 der letzteren; nach Danzig vom 24. 10. bis 12. 11. 10 der Infanterie, der Kavallerie und des Trains.

In Bayern nach Amberg vom 11. 1. bis 6. 2. 14 Leutnants der Infanterie, Feldartillerie und Pioniere.

Zur Luftschiffer-Lehranstalt waren vom 1. 10. 1904 bis 30. 9. 1905 kommandiert 15 Oberleutnants und Leutnants, nämlich 6 von der Infanterie, 4 von der Kavallerie, 2 von der Feld-, 4 von der Fußartillerie.

Zur Technischen Hochschule in Berlin wurden vom 1. 10. an auf ein ferneres Jahr 3 Offiziere der Eisenbahn-Brigade kommandiert.

Zu den Verkehrstruppen wurden vom 1. 10. an 13 Infanterieoffiziere auf ein Jahr zur Dienstleistung kommandiert und 5 bei ihnen zu diesem Zwecke belassen, am 8. 12. kamen 5, darunter 1 von der Feld-, 1 von der Fußartillerie hinzu.

Zur Dienstleistung bei den technischen Instituten waren am 1. 10. kommandiert 23 Oberleutnants und Leutnants der Infanterie, Feld- und Fußartillerie.

Von jedem Fußartillerie-Regimente haben an den Manövern in Erweiterung von Ziffer 551 der Felddienstordnung alljährlich der Kommandeur, der Stabsoffizier und 2 Hauptleute teilzunehmen (A. V. Bl. S. 179, B. V. Bl. S. 189).

Beim V. und XVII. Armeekorps fand eine Festungsgeneralstabsreise statt (A. V. Bl. S. 350).

An Bord eines Schiffes der aktiven Schlachtflotte waren während der Herbstmanöver 61 Offiziere aller Waffen aus den Dienstgraden vom Oberstleutnant bis zum Oberleutnant und zur Beiwohnung von Schießübungen 1 Offizier vom preußischen Kriegsministerium und 4 von der Fußartillerie kommandiert.

X. Geist und Disziplin.

Eine im 2 Vierteljahrshefte der Beiträge zur Statistik des Deutschen Reiches (S. 126) veröffentlichte Übersicht der im Jahre 1903 rechtskräftig erledigten Untersuchungen über Zuwiderhandlungen gegen die militärischen und bürgerlichen Strafgesetze weist nach, daß deren Zahl im ganzen 14 728 betragen hat und daß in 14 339 Fällen auf Verurteilung in 1817 Fällen auf Freisprechung erkannt worden, in 134 Fällen das Verfahren eingestellt ist. Von

den strafbaren Handlungen waren 12 392 durch einen, 757 durch mehrere Angeklagte begangen.

Von den Urteilen lauteten auf Zuchthausstrafe van mehr als 5 Jahren 34, von 2 bis 5 Jahren 37, aon weniger als 2 Jahren 20; auf Gefängnis van 2 Jahren und mehr 165, von 1 bis 2 Jahren 2418, unter 1 Jahr bis zu 3 Monaten 2059, umee 3 Monaten bis zu 30 Tagen 1348, aon 30 bis zu 8 Tagen 1159, von weniger als 8 Tagen 1115; auf Festungshaft 65; auf Haft 337; auf strengen Arrest 2670, auf mittleren 2357, auf gelinden 353; auf geschärften Stubenarrest 1, auf einfachen 104; auf Geldstrafen 2092; auf Ehrverlust 146; auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht 116; auf Dienstentlassung 5; auf Degradation 310; auf Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes 1842. — Bestrafungen wegen varschriftswidrigen Anbringens van Beschwerden erfolgten 13 mal, wegen Mißbeauchs der Dienstgewalt 1070 mal, wegen Mißhandlung von Untergebenen 777 mal, wegen Majestätsbeleidigung 6 mal, wegen Veebrechen und Veegehen gegen die Sittlichkeit 93 mal, wegen Zweikampfes 32 mal, wegen Mardes 4 mal, wegen fahrlässiger Tötung 5 mal, wegen strafbaeee Handlungen gegen die militärische Unterordnung, begangen im Zustande der Trunkenheit, 43 mal.

Einen von unbekannter Stelle ihm zugesandten Geldbetrag von 100 Mk. lieferte ein Zahlmeister ein; der Betrag wurde den Einnahmen des Reiches zugeführt (A. V. Bl. S. 148).

XI. Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung.

1. Ausrüstung.

Die in der Ausrüstung vorgenommenen Änderungen sind im zweiten Teile nachgewiesen.

2. Bekleidung.

Beim Bekleidungsamte des IX. Armeekorps wurden die Ökonomiehandwerker durch Zivilhandwerker ersetzt.

Am 1. 4. trat eine neue Dienstanweisung für die an Ausdehnung immer zunehmenden Bekleidungsämter in Kraft (Preis 4,60 Mk.), (A. V. Bl. S. 202).

Die Trageweise van Paletat, Mantel und Umhang der Offiziere wurde neu geregelt und dafür als Grundsatz aufgestellt, daß die Offiziere denselben Anzug tragen sallen wie die Mannschaften. Die Gelegenheiten, bei denen Paletot oder Umhang getragen werden dürfen, sind erweitert, doch dürfen beide niemals in der Schützenlinie oder in der Feuerstellung angelegt werden; die unberittenen Offiziere der Fußtruppen tragen diese Kleidungsstücke zum Tarnister aerollt wie die Mannschaften, ohne den Tornister van der linken Schulter bis zur rechten Hüfte. Verboten sind umgehängter Paletot im Dienst mit Mannschaften, Pelzkragen und Pelzklappenfutter zum Paletot oder Mantel beim Dienst im Frieden (A. V. Bl. S. 400).

Die in Preußen seit dem 20. 12. 1903 vorgeschriebenen Achselstücke auf den Paletots der Offiziere (XXX, 29) wurden auch in Bayern (B. V. Bl. S. 15), Sachsen (S. M. V. Bl. S. 2) und Württemberg (W. M. V. Bl. S. 37) eingeführt.

3. Verpflegung.

Am 1. 1. wurde zu Potsdam eine Garnison-Fleisch- und Wurstwarenfabrik eröffnet, für welche das Proviantamt die erforderlichen Räume gemietet hat und in der sie unter Aufsicht eines oberen Proviantamtsbeamten arbeiten läßt (Unteroffizierzeitung, Berlin, Nr. 1).

Die versuchsweise angeordnet gewesene (XXVIII, 26) Herabsetzung des Biwakbedürfnisses für die mit Zeltausrüstung versehenen Truppen ausschl. Verkehrstruppen an Lagerstroh auf 90 vH., an Koch- und Wärmeholz auf 80 vH. ist endgültig eingeführt (A. V. Bl. S. 200, S. M. V. Bl. S. 118, W. V. Bl. S. 233).

Die Quartierverpflegungs-Vergütung betrug für die volle Tageskost mit Brot 0,80 Mk., ohne Brot 0,65 Mk., für die Mittagskost 0,40 bzw. 0,35 Mk.; für die Abendkost 0,25 bzw. 0,20 Mk., für die Morgenkost 0,15 bzw. 0,10 Mk.

Das niedrige Beköstigungsgeld (d. h. der zur Beschaffung der kleinen Viktualienportion dienende, dem Unteroffizier in 1½facher Höhe gebührende Betrag, zu welchem ein der Geldverpflegung zu entnehmender Löhnungsanteil von täglich 0,13 Mk. kommt) wurde — abgesehen von einzelnen, durch besondere Verhältnisse hervorgerufenen Abweichungen — gezahlt: in Preußen mit täglich mindestens 0,32 Mk. in einigen Standorten im Osten und höchstens 0,38 Mk. im Westen; in Sachsen zwischen 0,35 Mk. und 0,39 Mk.; in Württemberg zwischen 0,36 Mk. und 0,39 Mk.; in Bayern zwischen 0,34 und 0,38 Mk.

XII. Heereshaushalt.

Der Etat für die Verwaltung des Reichsheeres wies nach:

Einnahmen im ordentlichen Etat für die Bundesstaaten mit Ausschluß von Bayern 6 691 975 Mk., für sämtliche Bundesstaaten 725 504 Mk.; im außerordentlichen Etat 4 821 930 Mk.; im ganzen 7 417 479 Mk.

Ausgaben im ordentlichen Etat: Fortdauernde 451 115 556, einmalige 26 020 289, zusammen 477 125 745 Mk.; im außerordentlichen Etat 21 118 700, im ganzen 498 244 445 Mk.

Die auf den Reichsinvalidenfonds entfallenden Ausgaben betrugen 53 121 399 Mk., wovon 11 500 000 Mk. für Veteranenbeihilfen auf den Etat des Reichsschatzamtes übernommen wurden.

XIII. Literatur.

(Soweit sie nicht bereits erledigt ist.)

Verordnungsblätter, herausgegeben von den Kriegsministerien:

Armee-Verordnungsblatt (Berlin, vierteljährlich Mk. 1,50).

Königlich Bayerisches Verordnungsblatt (München, jährlich Mk. 4,00).

Königlich Sächsisches Militär-Verordnungsblatt (Dresden, vierteljährlich Mk. 0,75).

Königlich Württembergisches Militär-Verordnungsblatt (Stuttgart, jährlich Mk. 3,00), von denen die drei letzten den Inhalt des ersten nicht immer voll abdrucken, sondern wenn eine Verordnung allgemeine Gültigkeit hat, nur das Inkrafttreten für das eigene Bereich anzeigen.

Rangliste der Kgl. preußischen Armee und des XIII. (K. W.) Armeekorps. Nach dem Stande vom 6. 5. (Berlin, Mk. 7,50).

Militär-Handbuch des Königreichs Bayern. Nach dem Stande vom 16. 4. 1903 (München, Mk. 4,50).

Rangliste der aktiven Offiziere der Kgl. bayerischen Armee vom 1. 5. 1904 (München, lithographische Offizin des Kriegsministeriums, Mk. 1,00).

Rangliste der Kgl. sächsischen Armee. Nach dem Stande vom 26. 10. 1904 (Dresden, Mk. 4,00).

Rangliste der Offiziere des Beurlaubtenstandes der Kgl. preußischen Armee mit Angabe der Zivilstellungen usw. Nach dem Stande vom 1. 10. Von Radziejewski. (Verlag „Die Yacht" Berlin, Mk. 6,00).

Vollständige Dienstaltersliste der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen. Nach dem Stande vom 4. 5. (Burg, A. Hopfer, Mk. 5,00, mit dem Verzeichnisse der aktiven Sanitätsoffiziere Mk. 6,00). Daraus einzeln: Kgl. preußische Armee, XIII. Armeekorps, Marine, Schutztruppen (Mk. 3,25); desgl. ohne Marine (Mk. 2,75); Kgl. bayerische Armee (Mk. 1,00); Kgl. sächsische Armee (Mk. 0,75); Sanitätsoffiziere des Reichsheeres und der Marine (Mk. 1,20). Ferner: Feld- und Fußartillerie, Zeug- und Feuerwerksoffiziere. Nach dem Stande vom 5. 12. (Mk. 1,50).

Dienstaltersliste der Offiziere der Kgl. preußischen Armee und des XIII. (K. W.) Armeekorps. Abgeschlossen Mitte Oktober (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Mk. 2,25).

Einteilung und Standorte des deutschen Reichsheeres (Berlin, A. Bath, Mk. 1,00).

Einteilung und Standorte des deutschen Reichsheeres (Berlin, Liebel, Mk. 0,30).

Neueste Armeeeinteilung (Berlin, R. Schröder, Mk. 0,40).

Stecherts Armeeeinteilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres (Berlin, R. Siegismund, Mk. 0,80).

Armeeeinteilung des deutschen Heeres (Berlin, Vossische Buchhandlung, Mk. 0,20).
Die zuletzt genannten vier Hefte erscheinen regelmäßig im Frühjahr und im Herbst.
Übersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preußischen Eisenbahndirektionen und der Eisenbahndirektion in Mainz, 9 Blatt in 1 : 600 000 (Berlin, S. Schropp, Mk. 6,00).
Freiherr v. Fircks, Taschenkalender für das Heer auf das Dienstjahr 1904/1905. Bearbeitet von Generalleutnant Freiherrn v. Gall (Berlin, A. Bath, Mk. 4,00).
Die Heere und Flotten der Gegenwart: Deutschland. Das Heer. Von Generalleutnant v. der Boeck. 3. Auflage (Berlin, A. Schall, Mk. 15,00).
B. Friedag, Führer durch Heer und Flotte. 2. Jahrgang (Berlin, A. Schall, Mk. 1,25).

XIV. Verschiedenes.

S. M. der Kaiser und König hat für die in Südwestafrika gefallenen oder an Krankheit verstorbenen Angehörigen der Schutztruppe ein Gedenkblatt gestiftet. Es zeigt den Ritter St. Georg, welcher in der Linken einen von militärischen Emblemen umgebenen Lorbeerkranz hält, eine Inschrift, die Photographie des Toten in seiner Uniform und die Worte „Entworfen von S. M. dem Kaiser und König Wilhelm II.“. Das Blatt befindet sich in einem schwarzen Holzrahmen.

Anläßlich der Kaisermanöver wurden umbenannt:

das 1. Hanseatische Inf. Rgt. Nr. 75 in Infanterie-Regiment Bremen (1. Hanseatisches) Nr. 75,
das 2. Hanseatische Inf. Rgt. Nr. 76 in Infanterie-Regiment Hamburg (2. Hanseatisches) Nr. 76,
das 3. Hanseatische Inf. Rgt. Nr. 162 in Infanterie-Regiment Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162.

Das Kgl. bayerische 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 7 führt seit dem 27. 1. die Benennung „König Alfons XIII. von Spanien“, welchem es an diesem Tage verliehen wurde (B. V. Bl. S. 25).

Von den Werken der Festung Mainz (XXX, 30) wurden aufgelassen: Die Stadtumwallung von Kastel mit den Lünetten Frankfurt und Wiesbaden sowie die Nordwestfront von Mainz von dem unteren Rheinanschlusse bis zum Mombacher Tore (A. V. Bl. S. 78).

Die Kriegsmunitionsräume in Festungen wurden umbenannt. Sie führen in Zukunft die Benennungen: Pulvermagazin, Geschoßmagazin, Zündungsmagazin, Munitionsraum, Kartuschraum, Patronenraum, Geschoßraum, Zündungsraum, Munitionsarbeitsraum (hier unter Hinzufügung des Namens des Werkes, zu welchem der Raum gehört (A. V. Bl. S. 324).

Einen Tarif für die außerdienstliche Tätigkeit der Militärmusiker in Berlin, mit unwesentlichen Abweichungen für die ganze Armee geltend, hat, auf die Beschwerden des Zentralvorstandes der Zivilmusiker in Berlin über den Wettbewerb, das preußische Kriegsministerium aufgestellt (Militär-Zeitung, Berlin 22. 10., S. 580).

Für Sachsen wurde am 1. 1. in Dresden-Altstadt ein der Zeugmeisterei unterstellter Arbeitsnachweis eingerichtet, welchem die Artilleriewerkstatt, die Munitionsfabrik, das Artilleriedepot, das Traindepot, das Bekleidungsamt, die Garnisonverwaltung, das Garnisonlazarett und das Kadettenkorps angeschlossen sind (S. M. V. Bl. 1).

Die Beförderung der Leichen von Angehörigen der Schutztruppe in Südwestafrika, welche dort gefallen oder auf andere Weise verstorben sind, erfolgt frachtfrei durch die Dampfer der Wörmannlinie vom Schutzgebiete bis Hamburg und von da auf den preußisch-hessischen sowie auf den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen bis in die Heimat des Toten. B. v. P.

Das Heerwesen Belgiens. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Gliederung der Armee-Divisionen ist nicht verfügt. Solcher Divisionen bestehen 4. Ihre Befehlshaber stehen zugleich an der Spitze der 4 territorialen Militärbezirke in Gent (1.), Antwerpen (2.), Lüttich (3.), Brüssel (4.). — Die Befehlsbefugnisse sind nicht für alle Waffen unbeschränkte.

Infanterie

Brigaden	Regimenter				Bataillone			Kompagnien			
	Linien[1])	Jäger[1])	Grenadier[1])	Karabinier[2])	Aktive[3])	Reserve	Festungs	Aktive	Reserve	Festungs	Depot
1. Gent	1. 2.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
2. Brügge	3. 4.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
3. Antwerpen	5. 6.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
4. Antwerpen	7. 8.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
5. Brüssel	9. 10.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
6. Lüttich	11. 12.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
7. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	—	6	2	4	24	8	16	2
8. Brüssel	—	3.	1.	1.	10	3	7	40	12	28	3
9. Namur	13. 14.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
9	14	3	1	1	58	19	39	232	76	156	19
	19										

[1]) Mit 3 aktiven, 1 Reserve- und 2 Festungs-Bataillonen.
[2]) Mit 4 aktiven, 1 Reserve- und 3 Festungs-Bataillonen.
[3]) Die aktiven Karabinier-Bataillone gliedern sie in 3 gewöhnliche und 1 Radfahrer-Kompagnie.

Kavallerie							Feldartillerie							
Divisionen	Brigaden	Regimenter			Eskadrons		Regimenter	Abteilungen		Batterien				
		Guiden	Jäger	Lanciers	Aktive	Depot		Fahrende	Reitende	Aktive	Reserve	Reitende	Munitions	Depot
1. Brüssel	1. Brüssel	1. 2.	—	—	10	2	1.	3	—	8	1	—	1	1
	2. Namur	—	—	1. 2	10	2	2.	3	1	7	2	2	1	1
2. Gent	3. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	10	2	3.	3	—	8	1	—	1	1
	4. Gent	—	—	3. 4.	10	2	4.	3	1	7	2	2	1	1
2	4	2	2	4	40	8	4	12	2	30	6	4	4	4
		8												

Festungsartillerie					Genie								Train		
Abteilungen	Bataillone	Batterien			Regiment	Bataillone				Kompagnien			Regiment	Kompagnien	Depot-Kompagnie
		Aktive	Reserve	Depot		Feld-aktive	Festungs-aktive	Festungs-halb aktive	Festungs-Reserve	Aktive	Reserve	Depot			
Antwerpen	8	30	20	1	Antwerpen	1	1	2	2	12	12	1	Antwerpen	7	1
Lüttich . .	4	12	4	1											
Namur . .	3	9	3	1											
					1	6				12	12	1	1	7	1
3	15	51	27	3											

Außerdem:

A. 3 Artillerie-Spezial-Kompagnien:
- 1 Feuerwerker-Kompagnie,
- 1 Arbeiter- "
- 1 Büchsenmacher- "

B. 5 Genie-Spezial-Kompagnien:
- 1 Telegraphen-Kompagnie,
- 1 Eisenbahn- "
- 1 Pontonier- und Feuerwerks-Kompagnie,
- 1 Arbeiter- und Luftschiffer-Kompagnie,
- 1 Torpilleurs-Kompagnie.

2. Stärke.

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Geschütze
Infanterie	1 745	26 041	258	—
Kavallerie	304	5 370	5 538	—
Artillerie	544	7 314	2 578	204
Train	29	290	331	—
Genie	164	1 549	49	—
Generalstab, Sanitäts- und Verwaltungsdienst	641	482	308	—
	3 427	41 046	9 062	204

Es bleiben außer Betracht: Gendarmerie (etwa: 3000 Offiziere und Mannschaften), Zivilbeamte und Zivilhandwerker (etwa 2000).

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Feldarmee.

Dem großen Hauptquartier sind zugeteilt: die Eisenb. Komp., Feld-Ponton und 2 Sekt. Feld-Telegraphisten.

Armee-Divisionen	Infanterie										Divisions-Gendarmerie-Eskadrons	Fahrende Artillerie-Batterien	Genie-Kompagnien
	Brigaden		Regimenter		Bataillone			Kompagnien					
	Aktive	Reserve-	Aktive	Reserve-	Aktive	Reserve-	Karabinier-	Aktive	Reserve-	Cyclistes-			
1.	1. 2.	1.	1. 2. 3. 4. Linien-	1. 2. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	8 vom 1. Rgt.	1
2.	3. 4.	2.	5. 6. 7. 8. Linien-	3. 4. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	7 vom 2. Rgt.	1
3.	5. 6.	3.	9. 10. 11. 12. Linien-	5. 6. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	7 vom 4. Rgt.	1
4.	7. 8.	4.	1. 2. 3. Jäger- Grenadier-Rgt.	7. 8. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	8 vom 3. Rgt.	1
4	8	4	16	8	48	16	4	204	64	4	4	30[1])	4
	12		24		68			272					

[1]) Die Zahl der Batterien ist höher anzunehmen.

Außerdem gehören zu jeder Division: 1 Sektion Telegraphie, 1 Verwaltungs-Detachement, 2 Artillerie-Munitionskolonnen, 2 Infanterie-Munitionskolonnen, 1 Fuhrpark, 1 Genie-Park, 1 Sanitätsdetachement, 1 Proviantkolonne, 1 Pferdedepot, 2 Fliegende Feldlazarette.

Kavallerie-Divisionen	Brigaden	Regimenter zu 5 Eskadrons			Eskadrons	Reitende Batterien	Bemerkungen
		Guiden	Jäger	Lanciers			
1.	1. 2.	1. 2.	—	1. 2.	20	2 vom 4. Rgt.	Außerdem gehören zu jeder Kav. Div.: 1 Art. Mun. Kol., 1 Sanit. Det.
2.	3. 4.	—	1. 2.	3. 4.	20	2 vom 2. Rgt.	
2	4	2	2	4	40	4	
		8					

b. Festungs- und Ersatztruppen.

(Nicht veröffentlicht.)

2. Stärke.

a. (Nach dem **Annuaire statistique de la Belgique, 1904**).

Etat im Jahre 1902 (für die ganze Armee).

Waffen	Offiziere	Mannschaften						Gesamtsumme
		unter den Waffen (en solde)	Verfügbar (sans solde)					
			die 8 ersten Klassen einschl. Freiwillige	die 9. u. 10. Klasse	11. 12. 13. Klasse	im ganzen		
Infanterie	1 745	24 356	47 500	15 745	21 516	84 761		109 117
Kavallerie	304	5 166	3 709	11	—	3 720		8 886
Artillerie	544	8 048	9 566	4 027	5 482	19 075		27 123
Genie	146	1 551	2 690	969	1 352	5 011		6 562
Gendarmerie	69	2 990	1	—	—	1		2 991
Andere Korps: Generalstab, Train, Verwaltungs-Bataillon, Schulen usw.	670	2 109	3 247	2 870	4 167	10 284		12 393
Gesamtsumme	3 478	44 220	66 713	23 622	32 517	122 852		167 072

b. (Nach dem Organisations-Etat).

Feldarmee.

Waffen	Offiziere	Mannschaften, Unteroffiziere, Spielleute	Reitpferde		Zugpferde	Wagen	Geschütze
			Offiziere	Mannschaften			
Infanterie[1]	1500	72 384	432	128	1 480	336	—
Kavallerie[1]	316	7 252	592	6528	472	192	—
Artillerie[1]	236	9 728	420	1118	4 304	662	204
Genie[1]	42	1 956	38	12	256	104	—
Hauptquartier, verschiedene Dienste	419	6 235	415	853	4 493	766	—
	2513	97 555	1897	8639	11 005	2060	204
	100 068		21 541				

[1]) Mit den besonderen Diensten der Korps.

Die Festungs- und Ersatztruppen-Stärke sind nicht veröffentlicht.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

			Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Geschütze	Nach dem Etat vorhanden
Infanterie	aktives Bataillon		18	393	—	58 Bataillone
	Reserve-Bataillon		9	39	—	19 „
	Festungs-Bataillon		8	10	—	39 „
Kavallerie	aktive Eskadron[1]		5	130	—	40 Eskadrons
	Depot-Eskadron		4	12	—	8 „
Feldartillerie	Batterie	reitende[2]	4	114	6	4 Batterien
		fahrende[3]	4	97	6	30 „
		Reserve-	3	18	—	6 „
		Munitions-	5 bis 6	14	—	4 „
		Depot-	2	16	—	4 „
Festungsartillerie	Batterie	aktive	3	55 oder 75	—	51 Batterien
		Reserve-	1	5	—	27 „
		Depot-	2	16	—	3 „

[1]) Mit 130 Dienstpferden. — [2]) Mit 107 Dienstpferden. — [3]) Mit 61 Dienstpferden.

2. Im Kriege.

		Offiziere	Mannschaften	Wagen	Geschütze	Nach dem Etat vorhanden
Infanterie[1])	aktives und Reserve-Bataillon	20	1060	4	—	64 Bataillone
	Karabiniers-Bataillon	20	935	5	—	4 „
Kavallerie[1])	Kavallerie-Eskadron	5	165	2	—	40 Eskadrons
Gendarmerie[1])	Gendarmerie-Eskadron	4	112	2	—	4 „
Artillerie[1])	fahrende Batterie	5	168	13	6	30 Batterien
	reitende Batterie	5	180	13	6	4 „

[1]) Mit den besonderen Diensten der Korps.

II. Organisation.

a. Die Anwendung des Militärgesetzes von 1902.

Die Folgen dieses Gesetzes sind, wie sich aus den Verhandlungen in der Kammer bei Gelegenheit der Festsetzung des Kontingents von 1905 ergibt, noch nicht endgültig zu übersehen. — Bisher haben sich die Erwartungen des

Ministeriums insofern erfüllt, als zahlreiche volontaires de carrière eingestellt worden sind, deren Qualität auch als eine gute gelten kann, da eine ziemliche Anzahl zurückgewiesen wurde. — Niemand aber weiß, ob die Verhältnisse so günstig bleiben werden. Diesen Umstand hat übrigens der Minister ins Auge gefaßt, wenn er von der Notwendigkeit sprach, zu den früheren Bestimmungen über die Heeresergänzung zurückzukehren, wenn durch die Festsetzungen über den freiwilligen Eintritt die Erwartungen, die man hege, nicht erfüllt würden. Er hat aber hinzugefügt, daß zur Zeit diese Eventualität nicht in Frage stehe.

Gegenüber vielfachen Angriffen gegen den Kriegsminister aus der Annahme heraus, daß das Gesetz sich nicht bewähre, und Gerüchten einer Absicht des Ministers, aus jenem Grunde zurückzutreten, hat der König ein Handschreiben an diesen gerichtet, in dem er die großen Verdienste des Ministers um das Heer, besonders um die Erhaltung einer ausreichenden Friedensstärke und einer genügend langen aktiven Dienstzeit, hervorhebt und ihn ersucht, auf seinem Posten zu beharren, um den zwei wichtigen Aufgaben, der Reorganisation der Feldartillerie und der Vollendung der Befestigung von Antwerpen, seine Kräfte zu weihen. Allerdings verschweigt der König auch in dieser Kundgebung nicht seine Sympathien für den allgemeinen persönlichen Dienst und das System der bewaffneten Nation.

Das Schreiben des Königs, das bekannt wurde, hat die Stellung des Generalleutnants Cousebant d'Alkemade sowohl dem Parlament wie dem Heere gegenüber wesentlich gestärkt.

b. Die Kommandanturen.

Seit etwa fünfzehn Jahren stehen an der Spitze der Kommandanturen nicht mehr Offiziere eines Spezialdienstes. Der Generalstab der Plätze besteht aus Truppenoffizieren. In Lüttich und Namur sind die Militärgouverneure zugleich Platzkommandanten. Auch die Platzmajore gehören nicht mehr dem Hilfsdienst an. Der höchste Rang, den sie erreichen können, ist der des Majors. Durch Erlaß vom 28. März 1904 ist eine Regelung ihrer bis dahin noch nicht festgesetzten Pflichten erfolgt. Ihre Zahl beträgt im Frieden 35, im Kriege 34.

c. Vermehrung des Personals des Genie.

Das Personal des Genie, Offiziere wie Zivilbeamte, hat eine Vermehrung erfahren, die erforderlich wurde, nachdem die 344 im ganzen Lande verstreuten Kasernen der Gendarmerie der Verwaltung des Genies übergeben worden sind, und die dienstlichen Pflichten nach der Erweiterung der Befestigungen von Antwerpen und Schaffung der Befestigungen von Lüttich und Namur sich erheblich vermehrt haben.

Zu der bisherigen Zahl von 146 Offizieren sind hinzugetreten 1 Oberstleutnant, 3 Majore, 6 Hauptleute erster, 2 Hauptleute zweiter Klasse und 6 Leutnants. Die Zivilbeamten wurden von 90 auf 110 vermehrt.

III. Ausbildung.

a. Manöver.

Große Manöver fanden im Jahre 1904 nicht statt. Nur die Regimenter, Brigaden und Divisionen in den Lagern von Beverloo und Arlon haben in beschränktem Maßstabe und ohne Heranziehung von Kolonnen und Trains geübt. Auch in den befestigten Stellungen fanden ähnliche Übungen statt.

Das Lager von Beverloo haben bezogen:

die 3. Armee-Division vom 11. bis 18. Mai,
" 1. " " 29. Juni bis 5. Juli,
" 4. " " 8. bis 14. September,
" 2. Kavallerie-Division " 23. bis 29. Juli,
" 1. " " 19. bis 25. August.

Bei Arlon übten:

die 2. Armee-Division vom 11. bis 18. August,
" 9. Infanterie-Brigade " 29. Juni bis 5. Juli.

In den befestigten Stellungen von Antwerpen, Lüttich und Namur wurden vom 22. bis 27. August für Ingenieure und Festungsartillerie besondere Übungen abgehalten. Dazu wurden in den beiden letztgenannten Orten auch die anderen verfügbaren Truppen der Garnison herangezogen.

b. Die Infanterieschule.

Nach langen Vorbereitungen hat ein Königlicher Erlaß vom 7. Dezember 1903 die endgültigen Bestimmungen für die Infanterieschule gebracht. Diese hat einen doppelten Zweck:

Einmal soll sie die militärische Ausbildung der jungen Infanterieoffiziere vervollständigen, sie zu tüchtigen Lehrern der Truppe heranbilden;

dann aber soll sie gleichzeitig Gelegenheit bieten, Versuche in bezug auf die Bewaffnung, das Schießen, die Taktik, den Feldpionierdienst, Bekleidung, Ausrüstung usw. der Infanterie vorzunehmen.

In der Bezeichnung der neuen Anstalt „Ecole d'application et de perfectionnement pour l'infanterie" ist die Bezugnahme auf den Schießdienst vermieden — wohl absichtlich, um anzudeuten, daß er lediglich ein Glied der Ausbildung, aber keine besondere Wissenschaft ist, daß Lehrer und Schüler sich in der Praxis betätigen, aber nicht in theoretischen Spitzfindigkeiten verlieren sollen. Eine bevorstehende Neuausgabe der Schießvorschrift wird diese Auffassung wohl bestätigen.

Diese Infanterieschule hat ihren Sitz im Lager von Beverloo. Sie besteht aus dem Stammpersonal, das während der Übungsperioden verstärkt wird, aus den als Schüler kommandierten sous-lieutenants und aus einer Lehrtruppe (kriegsstarken Kompagnie).

Das Lehrjahr umfaßt die Zeit vom 1. Februar bis 21. August und gliedert sich in eine Vorbereitungszeit (1. bis 18. Februar) und zwei Lehrkurse (19. Februar bis 18. Mai und 22. Mai bis 21. August), auf welche die Schüler verteilt werden.

Die Vorbereitungszeit dient dem Lehrpersonal und der Lehrtruppe zur Einübung für die kommenden Aufgaben und bietet auch Gelegenheit zu Schießversuchen und dergleichen mehr. In den Lehrkursen haben die kommandierten Offiziere zunächst alle die Aufgaben selbst zu erfüllen, die sie später in der Truppe lehren sollen, und werden alsdann weiter als Zugführer und Instrukteure ausgebildet. Der Unterricht umfaßt alle Dienstzweige der Infanterie, einschließlich der inneren Truppenverwaltung, den Feldpionierdienst, Geländelehre und Aufnehmen, Taktik. Er wird im wesentlichen nur im Gelände erteilt, schriftliche Ausarbeitungen werden nicht gefordert. (M. W. Bl., Nr. 24, 1904.)

c. Reorganisation der Normal-Turn- und Fechtschule.

Der Lehrplan dieser Schule, in dem einen bedeutenden Platz die Gymnastik nach der schwedischen Methode einnimmt, wurde durch Erlaß vom 17. August 1904 geregelt.

Der Kursus für Offiziere währt drei Monate in den Perioden vom 3. Januar bis 3. April und vom 5. April bis 5. Juli. Jedes Regiment und die Festungsartillerie von Lüttich und Namur kommandieren einen Offizier, die Festungsartillerie Antwerpen zwei Offiziere im Range vom Unterleutnant bis zum Hauptmann zweiter Klasse, die mindestens vier Jahre Offizier und weniger als 32 Jahre alt sind.

Der Kursus für Unteroffiziere währt $6^1/_2$ Monat, vom 1. Oktober bis 14. August. Jedes Regiment und die Festungsartillerie von Lüttich und Namur gibt 1, die Festungsartillerie in Antwerpen 3 Unteroffiziere von mindestens dreijähriger Dienstzeit.

d. Belehrung im Abteilungsschießen der Infanterie für die Offiziere der anderen Waffen.

Laut Erlaß vom 5. April 1904 werden die Hauptleute der Kavallerie, der Artillerie, des Genie und des Generalstabes alljährlich in Gruppen zu fünf bis sechs zu je einem Infanterie-Regiment während der Schießübungen im Lager von Beverloo kommandiert, wo sie unter der Leitung des Oberstleutnants über das Abteilungsschießen belehrt werden.

IV. Disziplin und Geist des Heeres.

Die Zahl der erkannten Strafen hat gegen die Vorjahre eine wesentliche Veränderung nicht erfahren.

V. Budget.

A. Allgemeine Ausgaben für 1904.

	Franken	
Ordentliche Ausgaben	512 142 540,27	527 556 773,27
Außerordentliche Ausgaben	15 414 233,00	

B. Budget des Krieges für 1904.

Erste Sektion.

		(Ordentliche Ausgaben.)	Franken
Kapitel	I.	Zentralverwaltung	684 575,00
"	II.	Offiziergehälter, Truppensold	25 025 110,64
"	III.	Sanitätswesen, Lazarette	910 335,00
"	IV.	Militärakademie	240 075,00
"	V.	Anstalten und Material der Artillerie .	2 581 944,05
"	VI.	Material des Genie	1 603 000,00
"	VII.	Verpflegung	17 998 527,85
"	VIII.	Verschiedene Besoldungen und Honorare	427 754,68
"	IX.	Pensionen und Unterstützungen . . .	392 000,00
"	X.	Unvorhergesehene Ausgaben	68 949,00
		Zusammen erste Sektion . . .	49 932 271,22

Zweite Sektion.

Kapitel	XI.	(Besondere Ausgaben)	5 416 500,00
		Zusammen . . .	55 348 771,22

Das Heerwesen Bulgariens und Ostrumeliens.
1904.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter mit Nr.	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Infanterie: Nichtkombatt. Komp.	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Halb-Regimenter mit Nr.	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter mit Nr.	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: fahr. Batterien	Feldartillerie: Train-Detachement	Gebirgsartillerie: Brigade	Gebirgsartillerie: Abteilungen	Gebirgsartillerie: Batterien	Zus. fahr. u. Gebirgs-Battr.	Festungsartillerie: Bataillone	Festungsartillerie: Kompagnien	Technische Truppen: Pionier-Bat. mit Nr.	Technische Truppen: Eisenbahn-Bataillon	Kompagnien: Pionier-	Kompagnien: Technische Halb-	Kompagnien: Eisenbahn-	Kompagnien: Pontonier-	Grenz-Komp. reit. Nr.
I. Sofiiski		1. 6. 16. 25.					Leib-Garde	1.	G. 3	4.										1.						1.
Sofia	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1	1	1	3	9	1	3	1	1	2	1	2		1
II. Thracische		9. 21. 27. 28.						2.		3.										2.						5. 6.
Philippopel	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1		1	3	9			1		2	1		1	2
III. Balkan		11. 32 24. 29.								6.										3.						9. 10.
Slivna	2	4	8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1			2
IV. Preslaw		7. 19. 8. 31.						3. 4		5.										4.						11. 12.
Schumla	2	4	8	32	4			2	4	1	2	6	1				6	1	3	1		2	1			2
V. Danau		2. 5 18. 20.						5		1.										5.						13.
Rustschuk	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1				6			1		2	1			1
VI. Widdin		3. 15. 35. 36.						6.		2.										6.						15 16
Wraza	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1		1	3	9	1	3	1		2	1			2
VII. Rila		13. 28. 14. 22.								7.										7						2. 3 4
Dubnitza	2	4	8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1			3
VIII. Tundscha		10. 30. 12. 24.								8.										8.						7. 8.
Stara Saghara	2	4	8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1			2
IX. Plewna		4. 17. 33. 34.								9										9.						14.
Plewna	2		8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1			1
Kavallerie-„Divisia"						2	4		16																	
Zusammen . .	18	36	72	288	36	2	5	6	31	9	18	54	9	1	3	9	63	3	9	9	1	18	9	2	1	16

2. Stärke.

Das Budget für 1904 stellt folgende Einzelziffern fest an Streitbaren und Nichtstreitbaren:

Inf. Rgt. zu 2 Bat.	817 bzw. 35,	d. h. bei 36	Einheiten	29 412 + 1260
Kav. Rgt. zu 4 Eskr.	583 „ 38,	„ „ 4	„	2 332 + 152
Kav. Halbrgt. zu 2 Eskr.	292 „ 22,	„ „ 6	„	1 752 + 132
Feldart. Rgt.	599 „ 61,	„ „ 9	„	5 391 + 549
Festungsart. Bat.	359 „ 43,	„ „ 3	„	1 077 + 129
Pionier-Bat.	269 „ 14,	„ „ 9	„	2 421 + 126
		Zusammen		42 385 2348
				44 733

Rechnet man hierzu noch die Ziffern für Einzelformationen wie Leib-Garde-Regiment, Gebirgsartillerie, Eisenbahn-Bataillon und Anstalten, so kommt man auf eine Mannschaftsstärke von 48 176, welche Ziffer schon im vorjährigen Bericht angeführt werden konnte.

Die im vorjährigen Bericht in der während der Drucklegung eingeschobenen Fußnote gebrachte Nachricht, daß im Januar der Armeestand durch vorzeitige Einberufung der Zwanzigjährigen auf 65 000 (tatsächlich auf etwa 68 000) Mann stieg, ist dahin zu ergänzen, daß diese Verstärkung nur ganz kurze Zeit anhielt, indem bald dieser, bald jener der drei unter Waffen befindlichen Jahrgänge zeitweise beurlaubt wurde, so z. B. vor dem 15. Mai der 28. Jahrgang, während zum 15. Mai der 27. wieder einberufen wurde.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die vom französischen Generalstab herausgegebene »Revue militaire des armées étrangères« teilt in ihrem Märzheft (S. 263) unsere im vorjährigen Bericht ausgesprochene Ansicht von der Möglichkeit, daß die Armee im Kriegsfall sich auf 288 Bataillone entwickelt und in 18 Infanterie-Divisionen auftritt.

Sollten diese 18 Divisionen mit ausreichender Artillerie ausgestattet sein, so müssen vorerst die 162 Batterien (nach dem schon im Vorjahre genehmigten Organisationsgesetz) Schnellfeuergeschütze beschafft sein. Bringt man von jener Zahl 18 Gebirgs-Batterien in Abzug, so verbleiben je 8 Batterien für jede der 18 Divisionen.

Daß Bulgarien im Kriege sehr wohl gegen 300 000 Mann aufzustellen vermag, geht auch aus den eingehenden Berechnungen in dem Werk „Die Wehrmacht Bulgariens usw.", Wien (siehe XIII. Literatur) hervor, wo, Marine ungerechnet, die Feldarmee mit 253 941 und die Miliz oder Landsturm mit 30 414 Mann in Ansatz gebracht werden.

C. Stärke der Truppenkörper nach dem Budget für 1905.

Es werden 5 Kategorien unterschieden: Offiziere — Ärzte — Beamte — Berufssoldaten — Dienstpflichtige.

Inf. Rgt. 46 — 2 — 2 — 61 — 790; (unter den Offizieren ist inbegriffen 1 Oberstleutnant als Kommandeur des Regimentsbezirks des betreffenden Regiments und 4 Reserveoffiziere, die den 4 Bataillonsbezirken vorstehen).

Leib-Garde-Kav. Rgt. 23 — 2 — 2 — 47 — 370; Reiter-Rgt. 24 — 2 — 0 — 33 — 588.

Feldart. Rgt. 33 — 2 — 1 — 47 — 613; Gebirgsart. Brig. 47 — 0 — 0 — 76 — 800; Festungsart. Bat. 21 — 0 — 1 — 49 — 377.

Pion. Bat. 13 — 0 — 1 — 26 — 259; Eisenbahn-Bat. 13 — 0 — 0 — 17 — 332 Pontonnier-Komp. 5 — 0 — 0 — 12 — 126.

II. Formation.

Bei der Umformung der 12 Reserve-Regimenter in Linien-Regimenter Nr. 25 bis 36 gingen in diesen auch die 12 alten Grenz-Kompagnien auf, und zwar trat die 1. Kompagnie

zum 25. Regiment, die 2. zum 26., 3. zum 27., 4. zum 28., 5. zum 30., 6. zum 32., 7. zum 29., 8. zum 31., 9. zum 33., 10. zum 34., 11. zum 35, die 12. zum 36. Regiment.

Die Feldartillerie stellte durch Abgabe von Batterien (siehe im vorjährigen Bericht: IV. Organisation) die Regimenter 7 bis 9 auf. Die Kavallerie-Halbregimenter wurden tatsächlich auf 2 Eskadrons gebracht und die Leib-Garde-Eskadron durch Errichtung einer 2. Eskadron zum Regiment entwickelt.

Gegen Schluß des Jahres wurden an Neuformationen weiterhin verfügt und durchgeführt: eine 3. Eskadron beim Leib-Garde-Regiment und eine neue Kompagnie bei der in der Gliederung nicht verzeichneten Junkerschule.

Im April wurde die Aufstellung von 3 Unteroffizier-Lehr-Bataillonen verfügt zu dem ausgesprochenen Zweck, jüngeren wehrpflichtigen Unteroffizieren eine derartige Ausbildung zu geben, daß sie gegebenen Falles den Dienst von Reserveleutnants versehen können. Dauer des Lehrkursus vom 1. Juni bis 15. Dezember a. St.

Jedes Infanterie-Regiment formiert aus 32 der besten Regimentsschüler, Unteroffiziere oder Gefreiten einen Zug unter Kommando eines Offiziers. Die Züge der 4 Regimenter jeder Division treten zu einer Kompagnie zusammen, die die Nummer der Division führt und deren Chef der Divisionskommandeur ernennt. Zur Bildung des 1., 2. und 3. Lehr-Bataillons werden bzw. zusammengezogen die Kompagnien der 1., 6., 7., der 2., 3., 8. und der 4., 5., 9. Division. Der Bataillonskommandeur wird von dem Kommandeur der 1. bzw. der 8. und 9. Division ernannt, dessen Stabschef die Oberleitung der Ausbildung zufällt, deren Ziel ist, brauchbare Zugführer der Armee zu liefern. Neben 2 praktischen Unterrichtsstunden werden täglich auch noch 4 theoretische erteilt; die unterrichtenden Offiziere beziehen für jede Stunde eine Zulage von 3 Leu (Franks). Nach Schluß des Kursus findet eine zehntägige Prüfung statt und die Ernennung der Bestandenen zu „alten" Unteroffizieren.

III. Standorte.

Um die im vorjährigen Bericht — Seite 46, 47 — angegebenen Standorte aller Truppenteile, bei deren Gruppierung maßgebend war, alle zu einer Division gehörenden Truppenkörper auch in dem betreffenden Divisionsbezirke zu vereinigen, tatsächlich einzunehmen, waren zahlreiche Wechsel der Standorte erforderlich.

Bis zu dem Erscheinen der neuen Rang- und Quartierliste im März hatte Infanterie-Regiment Nr. 14, vordem in Sofia und Nr. 31, vordem in Varna, ihre neuen Standorte Dubnitza bzw. Dobritsch bereits bezogen, dasselbe gilt von den neuen Feldartillerie-Regimentern, das 7. und 8., errichtet in Vratza bzw. Philippopel, hatten ihre definitiven Standorte Samakow und Stara Saghora (Eski Zaghra) erreicht, das 9., errichtet am Standort des 1. Regiments in Sevlievo ist dort verblieben; dagegen vertauschte das 1. Regiment seinen bisherigen Standort am 1./14. Juni mit Rasgrad.

Zu dem gleichen Zeitpunkt begannen die Infanterie-Regimenter ihren Garnisonwechsel und zwar Nr. 16 von Vratza nach Orchanie, Nr. 25 von Bresnik nach Zaribrod, Nr. 21 von Philippopel nach Stanimaka, Nr. 27 von Peschtera nach Tatar-Bazardschik, Nr. 28 von Haskowo nach Karlowa, Nr. 32 von Elena nach Nova Saghora, Nr. 19 von Schumla nach Silistria, Nr. 20 von Rasgrad nach Tirnovo, Nr. 35 von Plewna nach Vratza, Nr. 36 von Widin nach Oreschovo Rahovo, Nr. 22 von Tatar Bazardschik nach Samakow, Nr. 30 von Stara Saghora nach Tirnovo-Sementi, Nr. 17 von Tirnovo nach Plewna. Die 2. Abteilung Gebirgsartillerie kam von Samakow nach Vratza. Bis zum März war das 5. Pionier-Bataillon von Groß-Oreschovitza nach Elena versetzt worden; als Standort für den Stab der 2. Brigade der 9. Division wurde später an Stelle von Lovtscha Sistovo gewählt.

Die Standorte der neuen Lehr-Bataillone siehe II. Formation sind Sofia, Stara Saghora und Plewna.

IV. Organisation.

Die im vorjährigen Bericht bereits dargelegte, gesetzlich festgestellte Neuorganisation der Armee kam, was Infanterie, Kavallerie und die Pioniertruppe anlangt, in der ersten Hälfte des Jahres zur Durchführung.

Von der Artillerie gilt dies jedoch nur insoweit, als die Neugliederung in 9 Regimenter zu je 2 Abteilungen — anstatt 6 Regimenter zu je 3 Abteilungen —

durchgeführt wurde, und das Kommando der Gebirgsartillerie die Bezeichnung „Brigade" an Stelle der früheren „Regiment" annahm. Von einer Vermehrung der Artillerie im Sinne des von der Sobranje genehmigten Organisationsgesetzes ist jedoch vorläufig Abstand genommen worden. Es hängt dies mit der geplanten Neubewaffnung der Artillerie zusammen, die wiederum von der Finanzlage des Staates abhängig ist (siehe Budget). Auch die im Ukas vom 30. 12. 03 alt. St. vorgesehene Aufstellung von je 1 unbespannten Abteilung bei den Artillerie-Regimentern der 1., 3., 4., 5., 7., 8. Division ist noch ausständig, denn die Rangliste weist bei diesen Regimentern weder eine größere Anzahl von Abteilungskommandeuren noch von Batteriechefs nach.

Im Mai wurden zwei Kommandanturen errichtet, eine für die Hauptstadt und eine speziell für die fürstliche Residenz und diese Posten bzw. mit einem General und einem Major besetzt.

Im Kriegsministerium wurde eine besondere Sektion für das Remontewesen eingerichtet und eine besondere Verfügung über deren Dienstbefugnisse usw. erlassen.

Das Militärgerichtswesen erfuhr eine Neuordnung, indem jetzt nur mehr drei Militär-Obergerichte funktionieren und zwar je eines für die 1., 6., 7. Division bzw. für die 2., 3., 8. bzw. die 4., 5., 9. Division.

In der im März erlassenen neuen Dienstvorschrift für das **Eisenbahn**-Bataillon wird dessen Friedensstand auf 2 bis 4 Kompagnien angegeben, es ist also schon jetzt die Weiterentwicklung dieser Truppe ins Auge gefaßt.*) Aus der Vorschrift geht deutlich hervor, daß die Kriegsverwaltung den Nebenzweck verfolgt, den Staatsbahnen zuverlässige Beamte zu liefern. Die Dienstzeit im Bataillon beträgt nämlich 3 Jahre, das 1. für die theoretische und militärische Ausbildung, das 2. für die praktische und zwar im Staatseisenbahndienst, in dem die Leute nach bestandener Prüfung im 3. Jahre in verantwortlicher Stellung verwendet werden.

V. Ersatzwesen.

Auf Grund des neuen Gesetzes über die bewaffnete Macht werden die jungen Leute, die das Recht auf Erleichterung des Militärdienstes genießen, nur 6 Monate in den Regimentern dienen, wonach sie auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden, jedoch ohne zur Zahlung der Militärsteuer verpflichtet zu sein. Der Übertritt dieser Kategorie erfolgt gleichzeitig mit dem der anderen Mannschaft des Einstellungsjahrganges.

Als Termin für die Einberufung sämtlicher Rekruten und aller Soldaten, die einen unbegrenzten Urlaub hatten, war für 1904 der 15. Februar alt. St. festgesetzt worden.

Die Aushebung für 1908 hatte bei einer männlichen Bevölkerung von 1 967 283 Köpfen ergeben: eingetragen in die Listen vom Jahrgang 1903 — 44 554, Zurückgestellte 30 374, Stellungspflichtige aus früheren Jahren 10 436, zusammen 85 364, von denen sich 75 428 stellten, 9936 ausblieben. Von den 75 428 wurden tauglich befunden 34 850, untauglich 5 437, eine auffallend kleine Anzahl, und zurückgestellt 35 141. Unter den 34 850 Tauglichen lauften sich 8247 Mohammedaner los, 3521 wurde das Vorrecht auf abgekürzte Dienstzeit zugebilligt und ausgehoben 23 082, die den Truppenteilen zu langer Dienstzeit überwiesen wurden, daneben zu kurzer 2226, zusammen 25 308, darunter 305 Mohammedaner. Von den 25 308 entzogen sich der Einstellung in die Truppe 917, worunter 102 Mohammedaner, so daß nur 24 391 effektiv eingestellt wurden. Unter diesen befanden sich nur 5911 Leute, die nicht lesen und schreiben konnten, also nur 19,91 vH

Für die Mohammedaner wurde die Wehrpflichtszeit, während welcher sie Wehrsteuer zahlen, von 17 auf 10 Jahre herabgesetzt und ihnen die Auswanderung freigestellt, sobald sie die ganze Summe für 10 Jahre, evtl. auf einmal, erlegt haben.

*) Hierauf weist auch die starke Rekrutenquote von alljährlich 100 bis 200 Mann hin.

VI. Remontierung.

Im Januar wurde die Lieferung von 580 Pferden ausgeschrieben.

Ein neues Gesetz über die Remontenbeschaffung bestimmt u. a., daß das Kriegsministerium alljährlich $^1/_8$ der etatsmäßigen Pferdezahl anzukaufen hat und zwar im Inland, nur den fehlenden Rest im Ausland.

Eigenartig ist die gesetzliche Maßregel, daß der Staat Pferde ankauft und Walachen und Stuten den Bauern in bedingten Besitz gibt. Die Zahl solcher Pferde im Alter von 4 bis 6 Jahren, die das Kriegsministerium alljährlich im Auslande anzukaufen hat, ist auf 500 festgesetzt. Der bedingte Besitz währt 5 Jahre, die Pferde dürfen auch später nicht ins Ausland ausgeführt werden. Füllen werden sogleich unbedingtes Eigentum des Besitzers. Zweimal jährlich besichtigt die Militärbehörde die den Bauern zu Nutzung und Verpflegung anvertrauten Pferde.

VII. Mobilmachung.

Wenn beabsichtigt ist, jede der 288 Kompagnien zum Kriege zu einem Bataillon zu entwickeln (kons. Stärke im Kriege), also die gleiche Evolution vorzunehmen, wie mit den russischen Reserve-Brigaden zu 4 Bataillonen Nr. 58 bis 64, so müssen die Mobilmachungsvorbereitungen mit anderer Sorgfalt getroffen sein als in Rußland, soll die Armee nicht in unfertigem Zustand einem Angriff ausgesetzt werden.

Die Neuorganisation der bulgarischen Armee weist durch die Zuweisung von 19 Jahrgängen an die Feldarmee 1. Linie untrüglich darauf hin, daß man gesonnen ist, sofort die ganze Wehrkraft des Landes zum ersten Schlag einzusetzen.

VIII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Die aktiven Offiziere des Landheeres nach der Rangliste vom März 1904.

Dienstgrad	Zugehörigkeit								Sanitätskorps			Etatstärke pro 1904	
	Suite des Fürsten	Generalstab	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Ingenieurkorps	Auditoriatskorps	Zusammen	Ärzte	Veterinärs	Apotheker	Offiziere	Sanitätskorps
Generalleutnant	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Generalmajor	1	5	9	—	1	—	1	17	—	—	—	20	—
Oberst	—	19	49	3	16	4	1	92	1	—	—	110	1
Oberstleutnant	1	5	68	14	28	3	2	121	9	1	—	179	20
Major	1	12	96	18	33	10	5	175	13	2	—	208	26
Hauptmann	—	9	593	58	141	44	2	847	19	10	4	874	56
Oberleutnant	—	—	294	56	107	24	—	481	39	2	7	619	37
Leutnant	—	—	133	32	27	14	—	206	22	3	3	652	41
Zusammen	4	50	1242	181	353	99	11	1940	103	18	14	2663	181
Gegen 1903	−2	+1	20	+1	−9	−1	+1	−29	+4	+3	+5	—	—
Gegenüber dem für 1904 vorgesehenen Etat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	−723	−46

Die Verringerung im Stand der aktiven Offiziere gegen das Vorjahr ist darauf zurückzuführen, daß die übliche Einreihung von Leutnants am 1./14. Januar in diesem Jahre unterblieben ist. Am 1./14. Januar 1903 waren 89 zur Einstellung gelangt und zwar bei den einzelnen Waffen: 52—18—11—8.

Der detaillierte Offiziersetat für 1904 konnte schon im vorjährigen Bericht — Seite 50, 51 — gebracht werden. — Die Liste der Reserveoffiziere und der Beamten erschien abgesondert in einem eigenen Band. Im April sind 397 Aspiranten zu Reserveoffizieren ernannt.

Die **Altersgrenze** ist festgesetzt: für Hauptleute auf das 45. Lebensjahr, für Majore und Oberstleutnants auf das 50., für Oberste auf das 55., für Brigade- und Divisionsgenerale auf das 60. bzw. 65.

Anrecht auf Urlaub: jährlich auf 1 Monat mit vollem Gehalt, alle 5 Jahre auf 6 bis 12 Monate ohne Gehalt.

Die **Beförderung** bis zum Oberstleutnantsgrad nach Anciennetät. Vom Examen zum Stabsoffizier sind die Hauptleute befreit, die eine Militärakademie im Auslande besucht haben.

Die **Mindestdienstzeit** in jedem einzelnen Grad ist, wie folgt, festgesetzt: Leutnant 3 Jahre, Oberleutnant 4, Hauptmann 5, Major 4, Oberstleutnant 4, Oberst 5 Jahre. Hierbei muß die Hälfte der Zeitsätze im Truppendienst verbracht sein.

Offiziere zur Disposition erhalten Zulage zur Pension und zwar Generale 1800 Leu (Frcs.) Stabsoffiziere 1200, Hauptleute und Subalternoffiziere 960 Leu.

Alle ehemaligen aktiven Offiziere verbleiben in der Reserve bis zum 60. Lebensjahr, in der Miliz bis zum 65; für die anderen Reserveoffiziere ist die betreffende Altersgrenze auf das 45. bzw. 55. Lebensjahr festgesetzt.

Die Beförderung **des Reserveoffiziers** zum Oberleutnant erfolgt nach 3 Jahren, falls er in dieser Zeit an 3 freiwilligen Instruktionskursen teilgenommen hat; zum Hauptmann kann der Oberleutnant unter gleicher Bedingung nach 4 Jahren ernannt werden. Beförderung zum Stabsoffizier ist für den Reserveoffizier ausgeschlossen.

Das **Heiraten** ist dem aktiven Offizier vom 28. Jahre ab unbedingt gestattet, vom 25. Jahre ab nur unter der Bedingung, daß eine Summe beim Regiment hinterlegt wird, die eine jährliche Einnahme von 1200 Leu sicherstellt. Diese Summe wird bei der Ernennung zum Hauptmann zurückgegeben.

Im Vorjahre konnte berichtet werden, daß neben Rußland, das seit langer Zeit durch einen besonderen Militärattaché in Sofia vertreten ist, Österreich-Ungarn einen gleichen Posten für Bulgarien schuf. Darin sind in diesem Jahre Großbritannien, Frankreich und Italien gefolgt, so daß von den Großmächten nur mehr Deutschland übrig bleibt, dessen Militärbevollmächtigter gleichzeitig in Konstantinopel, in Belgrad und in Sofia beglaubigt ist. Ferner sind jetzt auch Rumänien, Griechenland und Serbien durch Militärattachés in Sofia vertreten.

Die bulgarische Regierung ihrerseits errichtete Militärattachéposten in Petersburg, Wien, Paris, Rom, Bukarest und Belgrad. Der nach Petersburg entsandte Oberstleutnant im Generalstab Papadopow befindet sich seit Mai im Hauptquartier Kuropatkins.

IX. Ausbildung.

Infolge des großen Mangels an durchgebildeten Generalstabsoffizieren faßte im Juni das Kriegsministerium den Beschluß 8 Oberleutnants und Hauptleute 2. Klasse, die in diesem Grad nicht mehr als 3 Jahre gedient haben, zu ausländischen Militärakademien zu kommandieren. Für den 1. bis 18. August wurde ein im Kriegsministerium abzuhaltendes Konkursexamen anberaumt. Die Wahl der zum Examen zuzulassenden Offiziere geschah durch den Kriegsminister auf Grund der Zeugnisse der Vorgesetzten. Zum Eintritt in die russische Kriegsakademie wurden 2 Offiziere bestimmt.

Nachdem in der Reserveoffiziersschule 1903 ein besonderer Kursus für Festungsartillerie eingerichtet worden war, wurde Ende 1904 die Einrichtung einer besonderen Schule beschlossen, zur Heranbildung von Reserveoffizieren für die Artillerie.

592 Leutnants der Reserve wurden für den 1./14. Juni zu Übungen einberufen.

Unter Leitung des Stabschefs der 1. Division unternahmen im Frühjahr 22 Hauptleute eine sechstägige Generalstabsreise.

Die großen **Herbstübungen** fanden vom 5. bis 8. Oktober v. Js. im Nordosten des Landes zwischen Chumen und Biela unter der Oberleitung des Fürsten statt, und nahmen an ihnen teil: die 4. Infanterie-Division in Chumen und die 5. desgl. in Rustschuk. Beiden Divisionen waren je 2 Kavallerie-Regimenter und 1 Divisionsgruppe von 2 Eskadrons, 1 Pionier-Bataillon, je 1 Feldartillerie-Regiment und 1 Gebirgsartillerie-Abteilung zu 3 Batterien, außerdem der 4. Division 1 Feldhaubitzen-Batterie zugeteilt. Die Truppen übten zunächst in Brigadeverbande, alsdann am 5., 6. und 7. Oktober Division gegen Division und endlich am 8. als Armeekorps gegen einen markierten Feind.

X. Disziplin und Geist der Armee.

Die Disziplin der Truppen ist eine anerkannt ausgezeichnete, sie wird ähnlich, nur etwas milder, wie in der russischen Armee gehandhabt.

Anzuerkennen ist, daß in diesem Jahre das Säbelrasseln, das im Vorjahre auch der Kriegsminister tapfer betrieben hatte, allerdings zu dem bestimmten Zwecke, seinen Reorganisationsentwurf und seine Kreditforderungen ohne Diskussion durchzusetzen, ganz aufgehört hat. Dem Wunsche Rußlands, unbedingt Ruhe zu halten, wurde nachgekommen.

XI. Ausrüstung.

Im Januar erklärte der Kriegsminister Savow vor der Kammer, daß er in Budapest, in Wien und in Frankreich Patronen, lieferbar binnen 12 Monaten, bestellt habe und zwar zum Preise von bzw. 116, 118, 132 Frcs. für 1000 Stück. Der bedeutendste Teil der Bestellung war der französischen Fabrik erteilt worden. Aus welchen Gründen dies geschehen sei, erklärte der Minister in der Kammer, dürfe er hier nicht auseinandersetzen. Die Offerten aus Deutschland waren unberücksichtigt geblieben. Schon im Februar passierten 200 Waggons mit 30 Millionen Patronen französischer Provenienz durch Österreich-Ungarn.

XII. Budget.

Das Budget für 1904 weist an Einnahmen 106 163 400 Leu (Frcs.) auf, an Ausgaben 106 149 404, davon 26 363 468 für Armee (und Marine), für Schuldentilgung 27 205 196 Leu. Bemerkenswert ist die Steigerung der Einnahmen auf 106 Millionen gegen 98 Millionen im Jahre 1903.

Im Januar wurde die Summe, welche die Regierung im Vorjahre für Ausrüstungszwecke ausgegeben hatte, auf 45 Millionen beziffert, und in Paris Unterhandlungen zur Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen eingeleitet. Im November kamen die Verhandlungen über die Anleihe, Emissionskurs 81½, zum Abschluß, und gleichzeitig wurde in Paris der Vertrag mit dem Creuzot-Werk zur Lieferung von 54 Batterien Schnellfeuergeschütze unterzeichnet. Schon am 1. Dezember bewilligte die Sobranje nach geheimer Sitzung 42 700 000 Leu für Militärzwecke, ein Teil der Summe ist zum Ankauf von Torpedobooten bestimmt.

XIII. Literatur.

„Die Wehrmacht der Türkei und Bulgariens" von R. v. Mach, bulgar. Oberstlt. a. D., Verlag Scholl, Berlin. Mit einem Vorwort von Freiherrn v. der Goltz, nebst Karten der Einteilung der Ersatzbezirke, 1905.

„Die Wehrmacht Bulgariens" auf Grundlage ihrer Entwicklung dargestellt von R. — Wien, Seidel & Söhne. 1904

Die Leiter der genugsam bekannten Komitatschis befanden es für nötig, ein weitschichtiges Werk in bulgarischer, dann auch in französischer Sprache in Sofia herauszugeben über die Organisation ihrer Genossenschaft und über jedes einzelne der Scharmützel in Mazedonien. Zwei Karten mit vielen roten Punkten zieren das Werk, nur vermißt man einen Nachweis darüber, woher kamen die Waffen, woher kamen und wohin gingen die Gelder.

XIV. Verschiedenes.

Der Ministerrat hatte, während der Kriegsminister sich auf Urlaub befand, beschlossen, während der Erntezeit 15 000 Mann zu beurlauben. Der Kriegsminister hob diesen Beschluß auf mit der Begründung, die Armee müsse stets für jede Eventualität bereit sein.

Im Juli wurde im benachbarten Rumänien die Tatsache erörtert, daß man in Bulgarien daran gegangen sei, die alten Befestigungen von Widdin zu reparieren, was den Bestimmungen des Berliner Vertrages zuwiderläuft.

Im Frühjahr begannen die Vorarbeiten für die strategisch höchst wichtige Eisenbahnlinie von Tirnova über Trewna nach Eski Zaghra, wodurch das Bahnnetz im Norden des Balkan eine zweite Verbindung mit dem im Süden erhält. Im Oktober wurden Mittel zur Anschaffung von 6 Lokomotiven und 20 Personenwagen beantragt. Der geringe Bestand an rollendem Material würde sich im Kriegsfall hemmend bemerkbar machen. Von den Kosten für das Bahnnetz in Höhe von 164 951 932 Leu entfallen nur 13 160 294 für das rollende Material.

Im August brachen im Lager von Kniajevo unter den Truppen der Garnison von Sofia Epidemien, Augenkrankheiten und Dysenterie aus, die alsbald einen schweren Charakter annahmen.

Das Heerwesen Dänemarks. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Truppenarten	Infanterie				Reiterei		Feldartillerie			Festungsartillerie			Ingenieurtruppen	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Kompagnien
1. Generalkommando (Kopenhagen)	2	4	13	52	2	6	$1\frac{1}{2}$	3	9	1	3	12	1	6
2. Generalkommando (Aarhus)	3	6	18	72	3	9	$\frac{1}{2}$	1	3	—	—	—	—	—
Zusammen	5	10	31	124	5	15	2	4	12	1	3	12	1	6

Zum 1. Generalkommando gehören: Infanterie: Rgtr. Nr. 1 bis 4 und 1 Leibgarde-Bat.; Kavallerie: Garde-Huf. Rgt. und Drag. Rgt. Nr. 4; Feldartillerie: Rgt. Nr. 1 (I. und II. Abteilung) und vom Rgt. Nr. 2 Stab und IV. Abteilung; Festungsartillerie-Regiment: Bat. Nr. 1 bis 3; Ingenieur-Regiment: Komp. 1 bis 5 und 9.

Zum 2. Generalkommando gehören: Infanterie: Rgtr. Nr. 5 bis 10; Kavallerie: Drag. Rgtr. Nr. 2, 3 und 5; Feldartillerie: III. Abteilung des Rgts. Nr. 2.

Außerdem folgenden Stammtruppen für:

Verstärkungs- und Reservetruppen: 1 Leibgarde-Bat., 10 Inf. Bat. (1 für jedes Inf. Rgt.), 2. Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Art. Battr. (1 für jede Abteilung), 8 Festungsart. Komp., 3 Ref. Komp. Ingenieurtruppen und die Bornholmer Wehr.

2. Stärke.

(Die Stärke der Truppenteile ist verschieden je nach den Jahreszeiten.)

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften
Infanterie	533	8 450
Reiterei	90	1 300
Feldartillerie	68	1 000
Festungsartillerie und andere Artillerie-Abteilungen	97	1 600
Ingenieurtruppen	46	550
Zusammen	834	12 900

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Über die Einteilung der Truppen auf Kriegsfuß in höhere Kommandoeinheiten ist nichts bekannt.

a. Feldtruppen.

Bei der Leibgarde sowie bei jedem Infanterie- und Kavallerie-Regiment wird ein Depot errichtet, außerdem bei der Kavallerie eine Ordonnanz-Eskadron; für die Artillerie-Abteilungen

werden gleichfalls die nötigen Depots gebildet. Die Ingenieurtruppen werden in 11 Feld-Kompagnien, 1 Signal-Abteilung und 1 Depot-Kompagnie formiert.

b. Reservetruppen.

Die Verstärkungstruppen bestehen aus: 1 Leibgarde-Bat., 10 Verstärkungs-Bat., 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Battr., 8 Art. Komp. und Bornholmer Wehr.

2. Stärke.

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze
Infanterie	809	36,500	etwa 500	96
Kavallerie	122	2,650		
Feld- und Festungsartillerie, Train	228	9,000		
Ingenieurtruppen	82	1,700		
Zusammen	1241	49,850	etwa 5000	
Außerdem Verstärkungstruppen (s. o.)	260	15,965	etwa 1000	etwa 32

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden: Sehr verschieden, je nach den Jahreszeiten.

2. Im Kriege: Das Bataillon 21 Offiz., 1050 Mann, die Eskadron 6 Offiz., 150 Mann, 190 Pferde, die Batterie 5 Offiz., 200 Mann, 200 Pferde.

II. Organisation.

Die Organisation des Heeres beruht auf den Gesetzen vom 6. 7. 1867, 25. 7. 1880 und 13. 4. 1894. Die zufolge Gesetz vom 7. 3. 1902 gebildete parlamentarische Kommission für die Ausarbeitung eines Gesamtplanes der Landesverteidigung hat ihr Gutachten noch nicht abgegeben.

III. Remontierung.

Die Bestrebungen, ein für den Reitgebrauch geeignetes Militärpferd im Lande zu züchten, werden stetig fortgesetzt. Sowohl im Jahre 1903 als auch 1904 stieg die Zahl der im Inlande angekauften Remonten ganz außerordentlich. Die jüngeren Pferde wurden entweder im Alter zwischen 4 und 5 Jahren angekauft und sofort den Regimentern überwiesen oder als Dreijährige erworben und im Remontedepot auf der Insel Amager untergebracht. Der Staat besitzt mehrere Voll- und Halbbluthengste und hat sich das Vorkaufsrecht auf die Nachkommenschaft dieser Hengste vorbehalten.

Nach wie vor wird noch immer eine verhältnismäßig bedeutende Zahl von Pferden im Auslande, namentlich in England und Irland angekauft.

IV. Ausbildung usw.

a. Im allgemeinen.

Im Jahre 1903 gab das Kriegsministerium einen Entwurf für ein „Manöverreglement" an die Truppenteile aus, das verschiedene Bestimmungen über die Verhältnisse während der Manöver enthielt und namentlich das Haupt-

gewicht auf die kriegsmäßige Ausführung der Übungen legte. Die Vorschrift wurde bei Durchführung der großen Übungen in den Jahren 1903 und 1904 zugrunde gelegt. Im Jahre 1903 erschienen kleine Änderungen der in Kraft befindlichen Reglements und Dienstvorschriften, so beispielsweise Änderungen der Schießvorschrift für die Reiterei vom Jahre 1899 und zwar, um die Schießübungen dieser Waffe kriegsmäßiger zu gestalten, zu welchem Zwecke eine größere Anzahl von Patronen für die Übungen zur Verfügung gestellt wurde. Geringere Änderungen erfuhren ferner das Reglement für die Bedienung der Küstengeschütze sowie der Lehrplan der Offizierschule.

1904 gelangten ferner ein Entwurf einer neuen Felddienstordnung zur Ausgabe an die Truppenteile des Heeres und zwar als Ersatz der in verschiedenen Richtungen als veraltet anzusehenden Instruktion von 1887, sowie ein Entwurf eines neuen Exerzierreglements für die Fußtruppen, dessen Bestimmungen bei der Rekrutenausbildung zur Anwendung kamen. In der Hauptsache unterscheidet sich dieser Entwurf nicht von dem geltendem Reglement, es ist jedoch bei dessen Zusammenstellung den neueren Anschauungen über das Gefecht der Fußtruppen Rechnung getragen; außerdem sind Mängel beseitigt worden, die sich im Laufe der Jahre in bezug auf das Reglement von 1899 ergeben hatten.

Ferner wurden im Laufe der Berichtsjahre einige weitere Änderungen der geltenden Reglements durchgeführt sowie verschiedene neue Lehrbücher für Mannschaften der Fußtruppen sowohl als auch der Reiterei, der Artillerie und des Trains eingeführt. Aus Anlaß der Neubewaffnung der Feldartillerie wurden verschiedene Entwürfe, die Ausbildung mit dem neuen Feldgeschütz betreffend, herausgegeben.

b. Schießen.

Die gewöhnlichen Gefechtsschießen der verschiedenen Waffen fanden während 1903 und 1904 statt.

Die seeländischen Rekruten-Bataillone hielten nebst einem fünenschen Rekruten-Bataillon Übungen bei Frederiksvaerk auf der Insel Seeland, die jütischen Rekruten-Bataillone nebst einem fünenschen Rekruten-Bataillon bei Borris in Jütland ab, woselbst im Jahre 1903 das Schießen zum ersten Male in einem Gelände stattfand, das weit günstiger ist als das früher in Jütland benutzte, bei Funder belegene Terrain. Im Jahre 1903 hielten ebenfalls 2 jütische und 1 fünensches Reiter-Regiment Gefechtsschießen bei Borris ab, zu welcher Übung versuchsweise eine Hotchkiß-Mitrailleuse auf Feldlafette und eine mit Rückstoßgewehren ausgerüstete Maschinengewehr-Abteilung hinzugezogen wurden. Im Jahre 1904 schossen die seeländischen Reiter-Regimenter bei Frederiksvaerk, wobei ebenfalls Rückstoßgewehre zur Verwendung gelangten.

Die Feldartillerie-Abteilungen führten in beiden Jahren gefechtsmäßige Schießübungen aus und zwar die seeländischen auf Jaegerspriis auf Seeland, die jütischen auf der Halbinsel Mols. Im Jahre 1904 waren sämtliche Abteilungen der Feldartillerie mit dem neuen Geschütz ausgerüstet. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Festungsartillerie zum ersten Male im Jahre 1904 gefechtsmäßige Schießübungen mit 9 und 12 cm-Haubitzen im Gelände bei Jaegerspriis abgehalten hat.

c. Übungen und Manöver.

1. Kombinierte Übungen aller Waffen.

1903 fanden die großen Übungen als Kantonnementsübungen auf Seeland statt. Die Übungs-Division (1 seeländische und 1 jütische Brigade, 5. Infanterie-

Regiment, Linien-Bataillon der Leibgarde, Garde-Husaren-Regiment, 2. und 4. Dragoner-Regiment, 1. und 2. Artillerie-Abteilung, Radfahrer-Kompagnie und 2 Ingenieur-Kompagnien) war dem kommandierenden General des 1. Generalkommandodistrikts unterstellt. Außer den genannten Truppenteilen nahmen noch einige andere Abteilungen an den Übungen teil.

Die Übungszeit war in drei Abschnitte eingeteilt:

1. Abschnitt (12. bis 25. 9.) Übungen der Unterabteilungen, Abteilungen und im Regiment.

2. Abschnitt (26. bis 30. 9.) Detachementsübungen, teils im südlichen Seeland unter Leitung der Brigadekommandeure, teils bei Kopenhagen unter Leitung des Chefs des Generalstabes.

3. Abschnitt (1. bis 6. 10.) Divisionsübungen, die unter persönlicher Leitung des kommandierenden Generals in zwei Parteien in der Gegend zwischen Naestved und Roskilde abgehalten wurden. Dadurch, daß den Führern der beiden Parteien größere Freiheit gegeben wurde, als dies während der Übungen der Vorjahre geschehen war, sowie durch kriegsmäßige Unterbringung der Truppen suchte man die Übungen so viel wie möglich dem Ernstfalle entsprechend zu gestalten.

Ebenso wurden die größeren Übungen in Jütland und auf der Insel Fünen abgehalten. Die Übungsdivision (2. seeländische Brigade, 2. jütische Brigade, 6. Infanterie-Regiment, 3. und 4. Dragoner-Regiment, 3. und 4. Artillerie-Abteilung, Radfahrer-Kompagnie und 2 Ingenieur-Kompagnien) war dem kommandierenden General des 2. Generalkommandodistrikts unterstellt.

Die Übungszeit war wie im vorhergehenden Jahre in drei Abschnitte eingeteilt:

1. Abschnitt (12. bis 23. 9.) Übungen der Unterabteilungen, Abteilungen und im Regiment.

2. Abschnitt (24. bis 28. 9.) Detachementsübungen unter Leitung der Brigadekommandeure, teils in Jütland (in der Gegend nordwestlich von Horsens), teils im nördlichen Fünen.

3. Abschnitt (30. 9. bis 4. 10.) Übungen in zwei Parteien unter persönlicher Leitung des kommandierenden Generals.

An diesen Übungen nahmen außer den bereits genannten Truppenteilen noch das 7., 10. und 14. Infanterie-Bataillon nebst dem 5. Dragoner-Regiment teil. Jeder Parteiführer verfügte über eine schwache Division, und suchte man, wie bereits im Vorjahre geschehen, den Übungen einen möglichst kriegsmäßigen Charakter zu geben. Die Übungen schlossen mit einer Parade vor Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen ab.

Während der Tage vom 14. bis 16. 9. fanden bei Kopenhagen noch kombinierte Übungen unter Leitung des Generalinspekteurs der Ingenieurtruppen statt.

Außerdem wurden sowohl 1903 als 1904 im Monat September vereinigte Übungen der Kopenhagener Seebefestigung und des Übungsgeschwaders abgehalten.

2. Infanterie.

Wie in früheren Jahren benutzten die Kopenhagener Rekruten-Bataillone mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, in der Nähe der Hauptstadt geeignetes Übungsgelände zu finden, die Eisenbahn zum Transport in entfernt gelegenes Terrain. Bei allen Rekruten-Bataillonen wurde auf Übungen im Nachtgefecht und Biwakieren in Verbindung mit Abkochen und Ausführung von Biwaksarbeiten besonders Gewicht gelegt.

Auch wurden 1903 sowohl als auch 1904 bei den Rekruten-Bataillonen Versuche gemacht, den Mitgliedern der Schützenvereine größere Fertigkeit im Schießen, Turnen und Felddienst beizubringen. Eine kleinere Anzahl besonders guter Schützen wurde zu einem Lehrkursus an der Heeresschießschule herangezogen, um zu Lehrern bei den Schützenvereinen ausgebildet zu werden.

Der gewöhnliche Kursus zur Ausbildung von Offizieren der Verstärkungstruppen fand im Jahre 1903 statt, fiel aber 1904 aus.

Im Jahre 1903 wurde eine Radfahrer-Kompagnie in Stärke von 100 Mann errichtet und zwar aus Mannschaften der seeländischen Rekruten-Bataillone. Es wurde im Verein mit anderen Waffen geübt, auch nahm die Kompagnie an den kombinierten Übungen auf Seeland teil (s. o.).

1904 wurde keine Radfahrer-Kompagnie ausgebildet, jedoch eine solche aus eingezogenen im Radfahren ausgebildeten Mannschaften zusammengestellt. Die Kompagnie nahm an den großen Übungen in Jütland teil (s. o.).

3. Kavallerie.

Während der Märsche in das für die feldmäßigen Schießübungen bestimmte Gelände wurden sowohl im Jahre 1903 wie 1904 vereinigte Übungen der an dem Schießen teilnehmenden Regimenter, zum Teil in Verbindung mit Infanterie und 1903 auch unter Hinzuziehung der Radfahrer-Kompagnie abgehalten.

Außer dem gewöhnlichen zweitägigen Wettreiten beim Jagdschloß „Eremitage" bei Kopenhagen fanden 1903 und 1904 Offizierrennen bei Aarhus und Odense statt, die jedoch nur je einen Tag in Anspruch nahmen.

Wie in den Vorjahren wurden auch in den beiden Berichtsjahren Geländeritte von Unteroffizieren (solche Ritte fanden auch bei der Feldartillerie statt) ausgeführt, bei welcher Gelegenheit vom Kriegsministerium Preise ausgesetzt worden waren.

Bei der Reit- und Beschlagsschule wurde im Jahre 1904 Taktik als Unterrichtsgegenstand (etwa 100 Stunden jährlich) eingeführt und an der Schule ein Reitkursus für Generalstabsoffiziere eingerichtet, der auch für die Zukunft bestehen bleibt.

4. Ingenieur-Regiment.

Im Jahre 1903 fand eine zweiwöchentliche Übung im Brückenschlagen zum Teil in Verbindung mit anderen Truppenteilen statt. Ebenso wurden 1903 wie 1904 markierte Übungen im Sprengen fester Brücken sowie im Bau von Telegraphenlinien ausgeführt, wobei teilweise biwakiert wurde.

Im Laufe beider Berichtsjahre fanden Kurse im Pionierdienst für das Befehlspersonal der Fußtruppen sowie ein Kursus in der Feldtelegraphie und dem Pionierdienst für das Befehlspersonal der Reiterei statt.

5. Besondere Übungen.

Ebenso wurden 1903 wie 1904 besondere Sanitätsübungen abgehalten, die je 3 bis 4 Tage in Anspruch nahmen und die teils einen applikatorischen Charakter hatten, teils mit Apparaten zur Durchführung kamen. Zu den Übungen, deren Leitung einem Generalstabsoffizier übertragen war, wurden in jedem Jahre etwa zehn Militärärzte kommandiert.

Wie in den Vorjahren gelangten Kadre-, Instruktions- und Erkundungsübungen zur Ausführung, desgleichen wurde das Ein- und Aus-

schiffen von Truppen und Material auf der Eisenbahn sowohl wie zu Schiff von den verschiedenen Waffengattungen und vom Train geübt.

Während beider Winterhalbjahre wurden Mannschaften auf Wunsch in Hausfleißarbeiten ausgebildet.

d. Proben und Versuche.

1. Infanterie.

Die Versuche mit neuen Ausrüstungsgegenständen wurden fortgesetzt und in der Hauptsache im Jahre 1903 beendigt. Während der vereinigten Übungen genannten Jahres war das Linien-Bataillon der Leibgarde mit der neuen graugrünen Uniform bekleidet und zum Teil mit den übrigen neuen Ausrüstungsstücken versehen.

Im Jahre 1904 wurden bei einer Kompagnie Versuche mit verschiedenen Mitteln gemacht, um die Sichtbarkeit der blanken Gewehrteile zu vermindern.

Die früher begonnenen Versuche mit Rückstoßpistolen verschiedener Modelle wurden fortgesetzt, gelangten jedoch noch nicht zum Abschluß.

2. Kavallerie.

Im Jahre 1903 wurden Versuche mit veränderter Ausrüstung in Angriff genommen. Die Versuche umfaßten namentlich die Einführung einer Uniform von graugrüner Farbe, Anbringung des Karabiners auf dem Rücken und Einführung veränderter und erleichterter Bepackung des Pferdes. Die Versuche wurden 1904 fortgesetzt, sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

3. Ingenieurtruppen.

Einige 1903 unternommene Versuche mit dem von Kapitän Christensen hergestellten leichten Schwimmbrückenmaterial wurden 1904 fortgesetzt und mit günstigem Ergebnis beendigt. Es gelang, ein leichtes Brückenmaterial herzustellen, welches als nutzbringende Ergänzung des gegenwärtigen schweren Brückentrains angesehen werden kann. Das Material besteht aus Flößen, die vollständig fertige Brückenteile bilden, so daß sie durch einfache Zusammenkuppelung eine Brücke bilden. Das tragende Element der Flöße bilden Holzkasten. Die Dimensionen der Flöße betragen ungefähr 1,90 × 1,10 × 0,37 m bei einem Gewicht von 75 kg und einer Tragfähigkeit von 325 kg.

Die Flöße können auf mehrere Arten zusammengekuppelt werden, wodurch außer Fähren drei verschiedene Brücken hergestellt werden können. Auf einem zweispännigen Wagen können, außer allem notwendigen Zubehör, bis zu 7 Flöße und 2 Landsache transportiert werden.

Ferner wurden beim Ingenieur-Regiment Versuche mit Landtorpedos, Pechdrahtzäunen und Kaliumminen sowie mit gleichzeitigem Telephonieren und Telegraphieren auf Doppeltelephonleitungen ausgeführt.

Mit Rücksicht auf die Einführung einer neuen Art Güterwagen auf den Staatsbahnen wurden im Jahre 1904 Versuche mit neuem Eisenbahnhilfsmaterial abgehalten, die im großen und ganzen als beendigt anzusehen sind.

V. Bekleidung und Ausrüstung.

Zufolge der im Jahre 1903 in der Hauptsache abgeschlossenen Versuche mit einer neuen Ausrüstung für die Infanterie ist die graugrüne Uniform als

Felduniform zur Annahme gelangt. Deren Einführung erfolgt nach und nach bei den Regimentern und soll voraussichtlich Ende 1910 beendigt sein.

Im Laufe des Jahres 1904 wurden Modelle der neuen Felduniform für Infanterieoffiziere und Unteroffiziere festgesetzt.

Offiziere und nicht Gewehr tragende Unteroffiziere werden im Kriege mit Pistolen ausgerüstet.

Nach den im Jahre 1903 abgeschlossenen Versuchen mit Feldstechern hat das Kriegsministerium bestimmt, daß die Stäbe der Infanterie sowie die Unterabteilungen nunmehr mit Fernrohren und zwar mit sieben Stück für jede Kompagnie ausgerüstet werden sollen.

Im Jahre 1903 wurde das Material zur Ausrüstung einer Radfahrer-Kompagnie beschafft.

Bei jeder Eskadron ist eine Gewehr-Sektion*) von je drei Gewehren errichtet. Die Sektion besteht aus 1 Unteroffizier und 3 Gemeinen (Gewehrreitern) sowie 1 Gemeinen zum Führen des Munitionspferdes, das 1000 Patronen zu tragen hat.

Für geschickte Patrouillenreiter wurde 1904 ein Abzeichen eingeführt.

Die Neubewaffnung der Feldartillerie mit dem 75 mm Schnellfeuergeschütz mit Rohrrücklauf auf der Lafette ist so ziemlich beendigt.

VI. Verpflegung.

Sowohl im Jahre 1903 als auch im Jahre 1904 wurden Versuche unternommen in bezug auf erweiterte Naturalverpflegung und zwar bei 2 Infanterie-Regimentern, 1 Reiter-Regiment, 1 Feldartillerie-Abteilung und beim Ingenieur-Regiment.

Die Verpflegung umfaßte volle Beköstigung des Mannes, die in zubereitetem Zustande durch einen von der betreffenden Abteilung errichteten Versuchshaushalt geliefert wurde. Die Aufsicht führte eine Kommission bei jeder Abteilung.

Heeresbudget.

Während der Finanzjahre vom 1. 4. 1903 bis 31. 3. 1904 und vom 1. 4. 1904 bis 31. 3. 1905

	1. 4. 1903 bis 31. 3. 1904	1. 4. 1904 bis 31. 3. 1905
betrugen die Staatseinnahmen	71 074 414 Kr. 18 Öre.	76 025 535 Kr. 49 Öre.
die Staatsausgaben	86 446 957 = 48 =	78 901 069 = 29 =

Hiervon wurden bewilligt:

	Ordentliche Aufwendungen	Außerordentliche Aufwendungen	Ordentliche Aufwendungen	Außerordentliche Aufwendungen
Für das Kriegsministerium	11 162 408 Kr. 77 Ö.	2 775 701 Kr. 71 Ö.	10 997 378 Kr. 52 Ö.	2 581 700 Kr.
Für das Marineministerium	7 013 211 = 76 =	585 027 = 68 =	7 018 334 = 97 =	449 000 =

Von den ordentlichen Ausgaben entfallen u. a. auf

Ausgaben für Kriegsmaterial	983 108 Kr. 01 Ö.	937 475 Kr.
Ausgaben für Festungs- und Bauwesen	538 203 =	537 700 =

Die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums bestanden aus folgenden Posten:

Vervollständigung des Heeresmaterials	210 105 Kr. 01 Ö.	186 700 Kr.
Bekleidungsgegenstände	20 000 = 00 =	20 000 =
Neubewaffnung der Feldartillerie	2 375 000 = 00 =	2 375 000 =
Allgemeine Baukosten	170 596 = 70 =	—
Zusammen	2 775 701 Kr. 71 Ö.	2 581 700 Kr.

*) Rekylgevaerer.

Das Heerwesen Frankreichs. 1904.

Einleitung.

Die Beratung des neuen Wehrgesetzes, durch das die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden soll, ist soweit gefördert worden, daß es im Jahre 1905 mit Sicherheit in Kraft treten wird. An dieses Wehrgesetz wird sich, wie bereits angekündigt worden ist, ein neues Kadresgesetz, das die Etats der einzelnen Einheiten festsetzt, sowie ein Gesetz über die Beförderung der Offiziere anschließen.

Das Heerwesen Frankreichs steht somit vor einer umfassenden Neuordnung.

Die Infanterie und die Kavallerie haben ein neues Reglement erhalten. Von der Bewaffnung der Infanterie mit einem neuen Gewehr ist vorläufig abgesehen worden. Dagegen ist die ballistische Leistung durch eine neue Munition (kupfernes Spitzgeschoß) erhöht und dementsprechend das Visier geändert worden.

Einen schweren Stoß hat die Disziplin im Offizierkorps durch das in der Kammer ans Licht gezogene Spionagesystem erlitten, dessen sich die Regierung zur Ermittlung der politischen Gesinnung in der Armee bediente. Die Enthüllungen führten den Sturz des Kriegsministers herbei.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Armee ist in die Gouvernements Paris und Lyon, in die Armeekorps 1 bis 20 sowie in die Kavallerie-Divisionen 1 bis 8 gegliedert. Der Armee ist ferner das Kolonialkorps hinzuzuzählen.

Armeekorps	Sitz des Generalkommandos	Nummer oder Zahl der Infanterie-Divisionen
1.	Lille	1. und 2.
2.	Amiens	3. und 4.
3.	Rouen	5. und 6.
4.	Le Mans	7. und 8.
5.	Orléans	9. und 10.
6.	Châlons	12., 40. und 42.
7.	Besançon	13., 14. und 41.
8.	Bourges	15. und 16.
9.	Tours	17. und 18.
10.	Rennes	19. und 20.
11.	Nantes	21. und 22.
12.	Limoges	23. und 24.
13.	Clermont-Ferrand	25. und 26.
14.	Lyon	27. und 28.
15.	Marseille	29. und 30.
16.	Montpellier	31. und 32.
17.	Toulouse	33. und 34.
18.	Bordeaux	35. und 36.
19.	Algerien	vier
20.	Nancy	11. und 39.
Kolonialkorps	Paris	1., 2. und 3. Kol. Div.

Abgesehen vom 6., 7., 19. Armeekorps und vom Kolonialkorps bestehen die Armeekorps aus:

1. 2 Infanterie-Divisionen zu 2 Brigaden, jede Brigade zu 2 Regimentern zu 3 bis 4 Bataillonen (s. S. 58).

2. 1 Kavallerie-Brigade zu 2 Regimentern zu 5 Eskadrons.

3. 1 Artillerie-Brigade zu 2 Regimentern. Jeder Infanterie-Division ist versuchsweise ein Artillerie-Regiment unterstellt (s. S. 64). Eines dieser Regimenter, ursprünglich bestimmt, im Kriegsfalle die Divisionsartillerie für beide Infanterie-Divisionen zu stellen, zählt in der Regel 12 fahrende Batterien, das andere Regiment, das ursprünglich die Korpsartillerie bilden sollte, zählt in der Regel 9 fahrende und (abgesehen von den reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen) 2 reitende Batterien.

Außerdem sind den Artillerie-Brigaden des 14. und 15. Armeekorps zusammen 14 für den Alpenkrieg bestimmte Gebirgs-Batterien zugeteilt.

4. 1 Genie-Bataillon, 1 Train-Eskadron, 1 Sektion Schreiber, 1 Sektion Verwaltungsarbeiter, 1 Sektion Sanitätssoldaten und Militärkrankenwärter.

Die einzelnen Genie-Bataillone sind jedoch im allgemeinen nicht denjenigen Armeekorps unterstellt, zu denen sie der Nummer nach gehören, sondern in Regimenter zusammengefaßt. Nur das 6., 7. und 20. Bataillon stehen im Korpsbereich des 6., 7. und 20. Armeekorps und sind diesen unterstellt.

Die Fußartillerie-Bataillone sind auf die einzelnen Festungen sowie auf die Küste verteilt und unterstehen dem Kommandeur der Artillerie-Brigade des betreffenden Armeekorps. 2 Bataillone stehen in Afrika.

Die 30 Jäger-Bataillone sind mit Ausnahme des 26. (Vincennes, Gouvernement Paris) und 8. (Amiens, 2. Armeekorps) auf die Grenzkorps verteilt. Ein Bataillon (16., Lille) ist dem 1., je 5 Bataillone sind dem 6., 7. und 20. Armeekorps, 7 (Alpenjäger) dem 14., 5 (Alpenjäger) dem 15. Armeekorps zugeteilt.

Abweichend sind das 6. und 7. Armeekorps zu 3 Infanterie-Divisionen formiert. Dementsprechend sind die Korps-Kavallerie-Brigaden in beiden Korps um je 1 Regiment und die Artillerie-Brigaden um eine Anzahl Batterien verstärkt. Die 41. Infanterie-Division des 7. Armeekorps besteht aus: 81. Infanterie-Brigade (Inf. Rgt. 152, 5. und 15. Jäg.), 82. Infanterie-Brigade (Inf. Rgt. 149, 3. und 10. Jäg.).

Das 19. Armeekorps in Algerien ist entsprechend den drei Provinzen in die drei Divisionen Algier, Oran und Constantine gegliedert und nach Stärke und Zusammensetzung von den übrigen Armeekorps verschieden. Die Gesamtstärke des Armeekorps beträgt 44 Bataillone, 40 Eskadrons, 9 fahrende Batterien (die 19. Feldartillerie-Brigade steht in Paris).

Außerdem besteht in Tunis eine Okkupations-Division unter einem selbständigen Divisionskommandeur. Sie ist 13 Bataillone, 10 Eskadrons, 6 fahrende Batterien stark.

Zusammensetzung der 8 Kavallerie-Divisionen:

1. (schwere) Kavallerie-Division (Paris): 2. Kür. Brig. (Kür. 1 und 2), 6. Kür. Brig. (Kür. 11 und 12), 5. Drag. Brig. (Drag. 23 und 27);
2. (leichte) Kavallerie-Division (Lunéville): 2. Drag. Brig. (Drag. 8 und 9), 2. Chass. Brig. (Chass. 5, 17, 18);
3. (leichte) Kavallerie-Division (Châlons s. M.): 7. Drag. Brig. (Drag. 29, 31, Chass. 15), 2. Hus. Brig. (Hus. 2 und 4);
4. (leichte) Kavallerie-Division (Sedan): 4. Drag. Brig. (Drag. 14 und 28), 1. Hus. Brig. (Hus. 3 und 8);

5. (schwere) Kavallerie-Division (Reims): 3. Drag. Brig. (Drag. 16 und 22), 3. Kür. Brig. (Kür. 3 und 6), 4. Kür. Brig. (Kür. 4 und 9);
6. (schwere) Kavallerie-Division (Lyon): 6. Drag. Brig. (Drag. 2 und 19), 5. Kür. Brig. (Kür. 7 und 10);
7. (schwere) Kavallerie-Division (Melun): 1. Drag. Brig. (Drag. 7 und 18), 1. Kür. Brig. (Kür. 5, 8, 13);
8. (leichte) Kavallerie-Division (Dôle): 8. Drag. Brig. (Drag. 11 und 13), 1. Chass. Brig. (Chass. 8 und 14).

Jeder Division sind 2 reitende Batterien zugeteilt.

Dem Gouverneur von Paris unterstehen die im Bereiche des Gouvernements untergebrachten Behörden und Truppenteile anderer Armeekorps, nämlich die 6., 7. und 10. Infanterie-Division (jedoch mit nur 2 Bataillonen jedes Infanterie-Regiments; die andern Bataillone stehen in ihrem Korpsbezirk), die 5. Infanterie-Brigade (2. Armeekorps), die 3. Artillerie-Brigade (3. Armeekorps) und die 20. Train-Eskadron (20. Armeekorps). Außerdem sind dem Gouverneur unmittelbar unterstellt: die 5. Kolonial-Infanterie-Brigade, Jäger-Bataillon 26, 2 Zuaven-Bataillone (s. S. 58), die 1. Kavallerie-Division, die 19. Artillerie-Brigade, das 16. Fußartillerie-Bataillon, eine Genie-Brigade (darunter das Eisenbahn-Regiment, das Luftschiffer- und das Telegraphen-Bataillon), die 19. Train-Eskadron.

Der Gouverneur von Lyon ist gleichzeitig kommandierender General des 14. Armeekorps. Zum Gouvernement gehören: Inf. Rgt. Nr. 98 (vom 13. Armeekorps), die sogenannte Regional-Brigade (Inf. Rgtr. Nr. 157 und 158), die 6. Kavallerie-Division sowie eine Anzahl Fuß-Batterien.

Das Kolonialkorps besteht aus den dauernd in Frankreich stehenden Teilen der Kolonialtruppen, ist als solches im Frieden ständig formiert und soll nach den gesetzlichen Bestimmungen in einem kontinentalen Kriege an die Seite der Landarmee treten. Daher muß es der Armee zugezählt werden. Es besteht aus 3 Infanterie-Divisionen zu 2 Brigaden zu 2 Regimentern zu 3 Bataillonen, im ganzen aus 36 Bataillonen sowie aus einer Artillerie-Brigade zu 3 Artillerie-Regimentern mit im ganzen 8 fahrenden, 18 Fuß- und 6 Gebirgs-Batterien. Vier weitere fahrende Batterien sollen noch aufgestellt werden.

1. Kolonial-Infanterie-Division: Paris.
   3. Brigade (3. und 7. Regiment): Rochefort,
   5. „ (21. „ 23. „): Paris.
2. Kolonial-Infanterie-Division: Toulon.
   4. Brigade (4. und 8. Regiment): Toulon,
   6. „ (22. Rgt. Hyères, 24. Rgt. Perpignan): Toulon.
3. Kolonial-Infanterie-Division: Brest.
   1. Brigade (1. und 5. Regiment): Cherbourg,
   2. „ (2. „ 6. „): Brest.

Die 3 Kolonial-Artillerie-Regimenter stehen in Lorient (1.), Cherbourg (2.) und Toulon (3.); der Brigadestab steht in Paris.

2. Stärke.

a. Infanterie.

145 Subdivisions-Regimenter, d. h. Regimenter mit eigenem Ergänzungsbezirk (subdivision), zu 3 oder 4 Bataillonen zu 4 Kompagnien. Die

Aufstellung der nach dem Gesetz vom 4. März 1897 zu bildenden vierten Bataillone hat sich infolge der unzureichenden Rekrutierungsergebnisse nicht völlig durchführen lassen. Zur Zeit zählen nur die Regimenter der Grenzkorps, nämlich des 6., 7., 20., 14. und 15. Armeekorps sämtlich vier Bataillone. Auch in denjenigen Armeekorps, von denen die Garnison von Paris gestellt wird (3., 4. und 5. Korps) und in den an der Nord- und Westküste stehenden Armeekorps ist der größere Teil der Regimenter zu vier Bataillonen formiert. In den anderen Armeekorps dagegen gibt es nur vereinzelte vierte Bataillone. Die Gesamtzahl der vierten Bataillone der Subdivisions-Regimenter beträgt zur Zeit 86, von denen jedoch 22 nur zwei Kompagnien stark sind.

18 Regional-Regimenter (ohne eigenen Ergänzungsbezirk) zu 4 Bataillonen zu 4 Kompagnien. Die vierten Bataillone sind zur Festungsbesatzung bestimmt.

30 Jäger-Bataillone zu 6 Kompagnien, mit Ausnahme des 8., das vorläufig nur 4 Kompagnien zählt. Bei 5 Jäger-Bataillonen (2., 4., 9., 18., 25.) besteht die 6. Kompagnie aus einer Radfahrer-Kompagnie. Von den 30 Jäger-Bataillonen werden 12 als Alpenjäger bezeichnet.

4 Zuaven-Regimenter zu 5 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) und zwei Depot-Kompagnien (in Afrika; von jedem Regiment stehen das fünfte Bataillon und eine Depot-Kompagnie in Frankreich).

5 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie zu 6 Kompagnien (Afrika).

4 Regimenter algerischer Tirailleurs (Turkos) zu 6 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) und 1 Depot-Kompagnie (Afrika).

2 Fremden-Regimenter zu 6 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) und 2 Depot-Kompagnien (Afrika).

Die Infanterie zählt somit 684 Bataillone mit zusammen 2760 Kompagnien und 16 Depot-Kompagnien sowie 36 Kolonial-Bataillone mit 144 Kompagnien.

b. Kavallerie.

13 Kürassier-Regimenter,
31 Dragoner-Regimenter,
21 Chasseur-Regimenter,
14 Husaren-Regimenter,
6 Chasseurs d'Afrique-Regimenter,
4 Spahis-Regimenter,

sämtlich zu 5 Eskadrons, von denen eine bereits im Frieden die Ersatz-Eskadron bildet.

Die Kavallerie zählt somit 89 Regimenter mit 445 Eskadrons.

c. Feldartillerie.

40 Feldartillerie-Regimenter mit zusammen 427 fahrenden, 52 reitenden und 14 Gebirgs-Batterien. Von letzteren stehen 13 an der Alpengrenze, 1 in Korsika.

15 fahrende Batterien in Afrika.

8 fahrende und 6 Gebirgs-Batterien des Kolonialkorps.

Die Feldartillerie ist somit 508 Batterien und 14 Kolonial-Batterien stark.

d. Fußartillerie.

18 Bataillone mit zusammen 112 Batterien sowie 18 Batterien der Kolonial-Artillerie.

e. Genie.

6 Regimenter mit im ganzen 26 Bataillonen, davon 21 Genie-Bataillone, 1 Telegraphen-Bataillon zu 6 Kompagnien, 1 Luftschiffer-Bataillon zu 4 Kompagnien; ferner 1 Eisenbahn-Regiment zu 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien. Bei jedem Regiment besteht eine Fahrer-Kompagnie.

Im ganzen: 26 Bataillone mit 101 Kompagnien.

f. Train.

20 Eskadrons zu 3 Kompagnien, außerdem in Afrika 12 Kompagnien, im ganzen somit 72 Kompagnien.

In vorstehender Berechnung sind nicht enthalten: 4 Disziplinar-Kompagnien (Afrika), 5 Saharaoasen-Kompagnien (Afrika), 8 Remontereiter-Kompagnien (davon 3 in Afrika), 10 Kompagnien Artilleriearbeiter, 3 Kompagnien Feuerwerker, die Verwaltungstruppen (21 Sektionen Schreiber, 25 Sektionen Verwaltungsarbeiter, 25 Sektionen Sanitätssoldaten und Krankenwärter) sowie sämtliche außerhalb Frankreichs stehenden Kolonialtruppen und die in Frankreich befindlichen Artilleriearbeiter und Feuerwerker-Kompagnien der Kolonialtruppen.

g. Friedenspräsenzstärke.

In den Jahresberichten für 1903 S. 63 ist erörtert, in welcher Weise die Friedenspräsenzstärke der französischen Armee errechnet werden muß, da sie nicht ein für allemal oder für einen bestimmten Zeitraum gesetzlich festgestellt ist, sondern von den Rekrutierungsergebnissen abhängt. Da jeder Taugliche eingestellt wird, so wechselt somit die tatsächliche Friedenspräsenzstärke je nach der Stärke der Rekrutenkontingente und muß aus diesen für jedes Jahr besonders errechnet werden. Die dem Budget in jedem Jahre zugrunde gelegte Zahl entspricht keineswegs, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, der tatsächlichen Friedenspräsenzstärke, sondern hat hauptsächlich eine finanzielle Bedeutung. Die Budgetstärke ist in Wirklichkeit geringer, indem das Fehlen eines Jahrganges unter den Fahnen in der Zeit von der Herbstentlassung bis zur Rekruteneinstellung, die sogenannte Rekrutenvakanz, für die finanziellen Zwecke des Budgets bereits durch einen Abstrich an der Kopfstärke rechnerisch zum Ausdruck gebracht ist.

Die mittlere Friedenspräsenzstärke (der Jahresdurchschnitt von Herbst zu Herbst berechnet) betrug für 1903 ohne das in Frankreich stehende Kolonialkorps (S. 57) etwa 575 000 Mann (s. Jahresberichte für 1903 S. 64 und 65). Für 1904 ist infolge besonderer Umstände (s. S. 67) eine Verminderung um etwa 20 000 Mann anzunehmen, so daß die Stärke etwa 555 000 Mann beträgt. Sie wird aber im Jahre 1905 voraussichtlich wieder um etwa 15 000 Mann steigen.

Wie sich die tatsächliche Stärke auf die einzelnen Waffengattungen verteilt, kann nicht genau angegeben werden. Die Budgetzahlen, die, wie erörtert, hinsichtlich der Mannschaften zu niedrig sind, können jedoch als ein ungefährer Anhalt dienen. In bezug auf die Offiziere können jedoch die Angaben des Budgets als ungefähr zutreffend bezeichnet werden (s. S. 70). Augenblicklich ist durch eine amtliche Nachricht bekannt, daß tatsächlich 560 (davon 545 bei der Infanterie) Offiziere mehr vorhanden sind, als im Budget angegeben ist.

Dem Budget für 1905 liegen folgende Stärken zu Grunde:

Waffengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Pferde
Infanterie	13 402	344 063	8 087
Kavallerie	3 925	62 803	68 094
Artillerie	3 917	70 934	38 324
Genie	596	13 900	1 497
Train	412	9 700	6 575
Verwaltungstruppen . .	—	14 200	—
zusammen (ohne höhere Stäbe und Schulen)	22 252	515 600	122 577

Rechnet man hierzu noch die höheren Stäbe sowie die Militärschulen, so ergibt sich die Budgetstärke von 28 952 Offizieren, 520 805 Mann, 129 411 Pferden.

Hinsichtlich der Offiziere ist zu bemerken, daß in der Zahl 22 252 die Truppenärzte (967), Truppenveterinäre (416) und Musikchefs (194), in der Zahl 28 952 sämtliche Ärzte und Veterinäre, alle Intendantur- und Verwaltungsoffiziere sowie 513 Generale vom cadre de réserve (für die Verwendung im Kriegsfalle verfügbare und daher rationsberechtigte Generale z. D.) enthalten sind, zusammen 5538 Sanitätsoffiziere, Offiziere z. D. und Beamte mit Offiziersrang, so daß 22 901 aktive Offiziere nach deren Abzug übrig bleiben.

Ebenso wenig wie die Budgetzahl hinsichtlich der Mannschaften der wirklichen Friedenspräsenzstärke entspricht, erreicht diese wiederum die gesetzliche Etatsstärke, die sich aus dem Etat der einzelnen Kommandobehörden und Truppenteile für die ganze Armee (die sämtlichen Subdivisions-Regimenter zu 4 Bataillonen gerechnet) auf etwa 605 000 Mann berechnen läßt. Bei der jetzigen Friedenspräsenzstärke können somit die Etats nicht erreicht werden.

Die Stärke des Kolonialkorps wird im Budget 1905 annähernd übereinstimmend mit der durch das Organisationsgesetz bestimmten Etatsstärke folgendermaßen angegeben:

Kolonialinfanterie:	1 176	Offiziere,	20 890	Mann,
Kolonialartillerie:	281	„	4 790	„
zusammen:	1 457	Offiziere,	25 680	Mann.

Mit den Stäben und Behörden beträgt die Stärke 1853 Offiziere (von denen 342 Ärzte, Veterinäre, Intendanturoffiziere usw. sind), 25 724 Mann und 1588 Pferde.

Die tatsächliche Stärke des Kolonialkorps scheint zur Zeit etwa 20 000 Mann zu betragen.

Einschließlich des Kolonialkorps kann die gesamte mittlere Friedenspräsenzstärke für 1904 auf etwa 575 000 Mann berechnet werden. Sie wird, wie erwähnt, im Jahre 1905 jedoch voraussichtlich auf 590 000 Mann steigen.

B. Im Kriege.

1. Feldtruppen.

Die Feldtruppen sind in Armeekorps und Kavallerie-Divisionen gegliedert. Mehrere Armeekorps bilden eine Armee, mehrere gemeinschaftlich operierende Armeen eine „Armeegruppe“ (Heer). Die Kavallerie-Divisionen können zu Kavalleriekorps vereinigt werden.

Kriegsgliederung einer Infanterie-Division:

2 Infanterie-Brigaden zu 2 Regimentern zu 3 bis 4 Bataillonen,
1 Eskadron,
1 Feldartillerie-Regiment zu 2 fahrenden Abteilungen zu 3 Batterien,
1 Pionier-Kompagnie,
1 Sanitäts-Detachement.

Kriegsgliederung eines Armeekorps:

2 Infanterie-Divisionen (6., 7. und Kolonialkorps: 3 Infanterie-Divisionen),
1 Korps-Kavallerie-Brigade zu 2 Regimentern (6. und 7. Armeekorps: zu 3 Regimentern) und einem Sanitäts-Detachement,
1 Korps-Artillerie-Regiment zu 3 fahrenden Abteilungen zu 3 Batterien und 1 reitenden Abteilung zu 2 Batterien,
1 Pionier-Kompagnie mit 1 Korps-Geniepark und 1 Korps-Brückentrain,
1 Sanitäts-Detachement,
1 Korps-Munitionspark, bestehend aus 3 Staffeln (1. Staffel: 4 Artillerie-Munitionssektionen, 2 Infanterie-Munitionssektionen; 2. Staffel: 3 Infanterie- und 3 Artillerie-Munitionssektionen; 3. Staffel: 2 Parksektionen, 1 Materialersatzsektion),
8 Feldlazarette,
4 Verpflegungstrains (convois administratifs) mit 1 Korpsviehpark,
1 Feldbäckereikolonne,
1 Pferdedepot,
1 Bekleidungsreserve.

Das Armeekorps ist beim Kriegsmarsch so gegliedert, daß sich die Gefechtstrains (trains de combat: 1. Staffel des Korps-Munitionsparks, Geniepark, Korps-Brückentrain, Korps-Sanitäts-Detachement) unmittelbar an die hintere Division anschließen. Dann folgen mit wechselndem Abstand die große Bagage (trains régimentaires) und demnächst die parcs et convois (2. und 3. Staffel des Korps-Munitionsparkes, die Trains und Feldlazarette).

Kriegsgliederung einer Kavallerie-Division:

2 bis 3 Kavallerie-Brigaden zu 2 bis 3 Regimentern (s. S. 56),
1 reitende Abteilung zu 2 Batterien,
1 Sanitäts-Detachement.

2. Reservetruppen.

Die vorhandenen 10 Jahrgänge der Reserve dienen zur Ergänzung der Feldtruppen und zur Aufstellung von Reserveformationen. Es werden (nach der Rangliste für die Infanterie) 145 Reserve-Infanterie-Regimenter aufgestellt. Aus diesen werden Reserve-Divisionen formiert, die in „Gruppen" zusammengefaßt werden.

3. Territorialarmee.

Es stehen 6 Jahrgänge der Territorialarmee und weitere 6 der Reserve der Territorialarmee zur Verfügung. Hiervon werden formiert:

145 Territorial-Infanterie-Regimenter (von jedem Subdivisions-Regiment eins), in der Regel zu 3 Bataillonen, einzelne jedoch erheblich stärker;
10 Zuaven-Bataillone;

36 Eskadrons Dragoner oder leichte Kavallerie (Husaren und Chasseurs) sowie 5 bis 6 Eskadrons Chasseurs d'Afrique;

bei jedem aktiven Feldartillerie-Regiment und Fußartillerie-Bataillon in der Regel eine Abteilung; die Zahl der Batterien ist nicht bekannt;

20 Genie-Bataillone und eine Anzahl Eisenbahn-Bataillone.

Außerdem gehören zur Territorialarmee die militärisch organisierten und im Kriegsfalle sofort verwendbaren Zoll- und Forstbeamten. Sie sind in Bataillone oder Kompagnien oder Sektionen formiert.

Näheres über die Gliederung der Territorialarmee in größere Verbände ist nicht bekannt. Aus den ältesten Jahrgängen der Reserve der Territorialarmee werden Detachements zum Schutz der Eisenbahnen und Straßen gebildet und im Frieden zu kurzen Übungen an Ort und Stelle eingezogen.

4. Ersatzformationen

werden für Feld-, Reserve- und Territorialtruppen aufgestellt. Näheres ist nicht bekannt.

Über die Gesamtstärke aller im Kriege verfügbaren Mannschaften der Feld-, Reserve- und Territorialtruppen sind neuere Angaben nicht veröffentlicht worden. Es muß daher auf die in den Jahresberichten für 1903 (S. 66) mitgeteilten Zahlen verwiesen werden.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Pferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
Infanterie-Kompagnie .	3	125	1	—	—
Infanterie-Bataillon . .	14	502	6	—	—
Jäger-Bataillon (zu 6 Kompagnien) . . .	33	818	10	—	—
Alpenjäger-Bataillon (zu 6 Kompagnien) . .	34	934	56	—	—
Eskadron	6	150	141	—	—
Fahrende Batterie . .	5	103	61	4	2
Reitende Batterie . . .	5	105	87	4	2
Fuß-Batterie	4	129	4	—	—
Genie-Kompagnie . . .	4	108	—	—	—

Die reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen sind nicht mit dem neuen 75 mm-Material ausgerüstet und führen daher 6 Geschütze und 3 Munitionswagen.

Die vorstehenden gesetzlichen Etatsstärken können jedoch nicht durchweg erreicht werden (S. 60), weil es hierzu an Mannschaften mangelt und weil außerdem die Grenz-Regimenter auf Kosten der übrigen verstärkt werden. Für das Jahr 1902 war nach der France militaire für sämtliche Infanterie-Kompagnien im Innern des Landes eine Stärke von 113 Mann angeordnet worden, während in den Infanterie-Regimentern das 6., 7. und 20. Armeekorps die Kompagnien auf 165 Mann verstärkt wurden. Die Kompagnien der vierten Bataillone zählten im Innern nur 75, an der Grenze 100 Mann. Die Jäger-Kompagnien sollten eine Stärke von 145, die Alpenjäger des 15. Armeekorps eine solche von 165 Mann erreichen.

Bei der Kavallerie wurde die Stärke jeder Eskadron um 15 Mann vermindert, so daß die Eskadrons der verstärkten Regimenter 143, diejenigen der übrigen Regimenter nur 127 Mann zählten. Als verstärkt gelten die Regimenter der Kavallerie-Divisionen und der in den Grenzkorps stehenden Korps-Kavallerie-Brigaden.

Die verstärkten Batterien der Artillerie erlitten einen Abzug von 10 Mann, die anderen einen solchen von 5 Mann. Auch bei der Artillerie sind die Batterien in den Grenzkorps verstärkt.

Genie, Train und Verwaltungstruppen wurden in ihrer Stärke nicht vermindert.

Im allgemeinen kann man mit Rücksicht auf die Friedenspräsenzstärke annehmen, daß für 1904 dieselben Zahlen annähernd gültig waren, dagegen werden 1905 voraussichtlich höhere Stärken erreicht werden. Insbesondere ist anzunehmen, daß die Infanterie-Kompagnien in den Grenzkorps auf die stets als erforderlich bezeichnete Stärke von 175 Mann gebracht werden, umsomehr als im Jahre 1904 der General de Négrier nachdrücklich auf die unzulängliche Stärke der Grenztruppenteile hingewiesen und die öffentliche Meinung dafür interessiert hat.

2. Im Kriege.

	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Bemerkungen
Kompagnie	4	rund 250	—	darunter 11 Unteroffiziere, 17 Korporale, 4 Spielleute
Eskadron	7	rund 160	160	darunter 10 Unteroffiziere, 18 Brigadiers, 4 Trompeter
Fahrende Batterie .	4	170	168	darunter 15 Unteroffiziere, 12 Brigadiers, 3 Trompeter
Reitende Batterie .	4	170	210	darunter 15 Unteroffiziere, 12 Brigadiers, 3 Trompeter

Von diesen Zahlen sind nur diejenigen, betreffend die Offiziere, Unteroffiziere, Korporale, Spielleute der Infanterie und Kavallerie sowie sämtliche Zahlen, betreffend die Artillerie, genau, die anderen nur annähernd bekannt.

II. Formation.

Abgesehen von der Aufstellung von zwei weiteren, für Afrika bestimmten Saharaoasen-Kompagnien sind keine Neuformationen oder Formationsveränderungen von Belang im Jahre 1904 zu verzeichnen.

III. Standorte.

Wesentliche Veränderungen in den Standorten sind nicht zu berichten.

IV. Organisation.

a. Das neue Wehrgesetz.

Die Grundzüge des neuen Wehrgesetzes, das an Stelle des bisherigen vom Jahre 1889 zu treten bestimmt ist, konnten bereits im Jahresbericht für 1903 als feststehend bezeichnet werden und sind dort bereits (S. 68) erwähnt worden. Ausnahmslos soll der Grundsatz der zweijährigen aktiven Dienstpflicht durchgeführt werden.

Die Beratung des Gesetzentwurfes hat sowohl in der Kammer wie im Senat stattgefunden, ist aber bis zum Schluß des Berichtsjahres noch nicht zu Ende geführt worden, weil in mehreren Punkten die Ansichten der Kammer und des Senates noch voneinander abwichen. Die wichtigsten Streitpunkte bilden die Dienstpflicht der Offiziersaspiranten, die Dauer der Übungen des Beurlaubtenstandes und die Dienstpflicht der in Algerien lebenden Franzosen. In dem Bestreben, jede Lücke im Gesetz zu verschließen, durch die sich jemand der zweijährigen aktiven Dienstpflicht entziehen könnte, will die Kammer selbst die Offiziersaspiranten zwei volle Jahre dienen lassen, ehe sie die den deutschen Kriegsschulen entsprechenden Anstalten besuchen, während der Senat mit Recht eine einjährige Dienstzeit für ausreichend hält. Gegenüber dem Senat, der an der bisherigen Übungsverpflichtung des Beurlaubtenstandes festhält, erstrebt die Kammer, entsprechend ihrer seit Jahren bei den Budgetberatungen hervorgetretenen Tendenz, eine erhebliche Verminderung der Übungen. Man ersieht hieraus deutlich, wie das neue Wehrgesetz keineswegs lediglich militärischen, sondern zum großen Teil innerpolitischen Gesichtspunkten Rechnung trägt. Sonst müßte eine Wehrverfassung, die die Friedenspräsenzstärke durch den Ausfall des dritten Jahrgangs vermindert, eher eine erhöhte Übungsverpflichtung des Beurlaubtenstandes einführen. Den in Algerien lebenden Franzosen will dagegen die Kammer ihr bisheriges Vorrecht der einjährigen Dienstpflicht belassen, während der Senat es ihnen entziehen will. Die allgemein als notwendig befundene Erhöhung der Kapitulantenzahl ist gesichert. Einschließlich der bisher schon vorhandenen Kapitulanten wird die Armee voraussichtlich 30 000 Unteroffiziere, 18 000 Korporale und 12 000 Gemeine als Kapitulanten zählen. Den durch Wegfall des dritten Jahrgangs entstehenden Ausfall von etwa 50 000 Mann an der Friedenspräsenzstärke hofft man durch diese Erhöhung der Kapitulantenzahl um etwa 25 000, ferner durch die jährliche Einstellung von 6 bis 8000 Mindertauglichen vom Service auxiliaire (S. 66) zum Dienst ohne Waffe annähernd auszugleichen. Das letztere Mittel ist allerdings sehr fragwürdig.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Entwurf im Jahre 1905 Gesetzeskraft erlangt und daß im darauffolgenden Jahre zum ersten Male die Aushebung auf Grund der neuen Wehrverfassung stattfinden wird.

b. Unterstellung der Feldartillerie unter die Infanterie-Divisionen.

Die in jedem Armeekorps bestehende Artillerie-Brigade war früher lediglich dem Generalkommando unmittelbar unterstellt, der Infanterie-Division war im Frieden keine Artillerie zugewiesen. Um diesem Übelstand abzuhelfen, war durch Dekret vom 31. Mai 1901 das sogenannte „Divisionsartillerie-Regiment“, d. h. dasjenige Regiment, das im Mobilmachungsfalle die Divisionsartillerie für die beiden Infanterie-Divisionen des Armeekorps zu stellen hatte (siehe S. 56), in zwei Halb-Regimenter geteilt worden, die den beiden Infanterie-Divisionen bereits im Frieden unterstellt wurden. Man wollte so die Artillerie in engere Berührung mit der Infanterie bringen und die Divisionskommandeure mit der Verwendung der Artillerie im Gefecht vertrauter machen. Doch erwiesen sich die Halb-Regimenter zu schwach, um selbständig bestehen zu können. Die französische Batterie hat in der Regel 4 Geschütze und 2 Munitionswagen bespannt, exerziert aber mit 4 Geschützen und 4 Munitionswagen. Zum Exerzieren der Batterie und mehr noch der Abteilung müssen daher mehrere Verbände zusammengezogen werden, was bei den Halb-Regimentern Schwierigkeiten verursachte. Anderseits blieb das sogenannte „Korpsartillerie-Regiment“ ganz außer Berührung mit den anderen Waffen.

Auf Grund dessen wurde durch Dekret vom 12. Juli 1904 jeder der beiden Infanterie-Divisionen des Armeekorps eines der beiden Artillerie-Regimenter ganz unterstellt. Eine Ausnahme hiervon bilden nur die in Paris stehende 19. Artillerie-Brigade (S. 56), die Gebirgsbatterien des 14. und 15. Armeekorps (S. 56), die reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen (S. 57), die Batterien der Schießschule und die in Korsika stehenden Batterien. Ferner erhielten bei denjenigen Armeekorps, die drei Divisionen zählen (S. 56), einzelne Divisionen nur Halb-Regimenter zu 6 Batterien zugeteilt. Es betrifft dies die 13. und 14. Division des 7. Armeekorps (die 41. verfügt über ein ganzes Regiment)

sowie die 40. und 42. Division des 6. Armeekorps (die 12. verfügt über ein Regiment).

Die Befehlsbefugnisse sind durch Verfügung vom 14. November 1904 versuchsweise folgendermaßen geregelt. Die Artillerie-Regimenter sind den Divisionskommandeuren in jeder Hinsicht unterstellt. Der Kommandeur der Artillerie-Brigade bekleidet nur noch die Stellung eines Inspekteurs, der im Auftrage des kommandierenden Generals für die einheitliche Ausbildung Sorge trägt und den Schießübungen beiwohnt.

Es entstand nach dieser Reorganisation die Frage, ob dadurch auch für die Kriegsgliederung die bisherige Korpsartillerie aufgehoben worden sei. Aus inzwischen eingegangenen Nachrichten geht jedoch mit Sicherheit hervor, daß von jedem Artillerie-Regiment 6 Batterien für die mobile Infanterie-Division bestimmt sind, während der Rest für die Korpsartillerie abgegeben wird, die sich somit aus Abgaben beider Regimenter im Mobilmachungsfalle zusammensetzt. Der Kriegsminister betonte dabei ausdrücklich, daß die ganze, durch die Verfügungen vom 12. Juli und 14. November angeordnete Änderung nur einen Versuch bedeute und daß daher die bisher übliche Bezeichnung der beiden Artillerie-Regimenter als „Divisionsartillerie-Regiment“ und „Korpsartillerie-Regiment“ vorläufig in den Mobilmachungsvorarbeiten nicht geändert zu werden brauche.

V. Ersatzwesen.

a. Ersatzverteilung.

Die Zahl der Militärpflichtigen betrug im Jahre 1903 nach den 1904 erschienenen amtlichen Veröffentlichungen über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes 324 253. Es handelt sich hierbei um die Jahresklasse 1902, die im Herbst 1903 eingestellt worden ist. In Frankreich erfolgt die Einstellung erst in demjenigen Jahre, in dem die Militärpflichtigen das 21. Lebensjahr vollenden; die Jahresklasse wird aber nach dem der Einstellung vorhergehenden Kalenderjahr, in dem die Anfertigung der Listen beginnt, bezeichnet.

Von diesen 324 253 Militärpflichtigen wurden 25 432 als untauglich ausgemustert. Über die übrigen 298 821 wurden folgende Entscheidungen gefällt:

Ausgehoben auf 3 Jahre	132 850
Ausgehoben auf 1 Jahr	55 265
Im Auslande befindlich und daher befreit	703
Bereits früher freiwillig eingetreten	27 825
Als Schiffahrttreibende (inscrits maritimes) für die Flotte bestimmt	5 257
Zurückgestellt	62 160
Dem Service auxiliaire zugeteilt	14 699
Wegen entehrender Strafen ausgeschlossen	62
Zusammen	298 821

Hierzu traten folgende Entscheidungen über die Zurückgestellten der beiden vorhergehenden Jahresklassen 1900 und 1901:

	Jahresklasse 1900	Jahresklasse 1901
Ausgehoben auf 2 Jahre	—	8 393
Ausgehoben auf 1 Jahr	4 068	3 324
Im Ausland befindlich und daher befreit	1	6
Bereits früher freiwillig eingetreten	11	27
Schiffahrttreibende (inscrits maritimes) für die Flotte	—	7
Zurückgestellt	—	24 641
Dem Service auxiliaire zugewiesen	14 891	1 975
Ausgeschlossen	3	4
Ausgemustert	2 448	3 995
Zusammen	21 422	42 372

Es ist hierzu zu bemerken, daß in Frankreich die Zeit der Zurückstellung auf die aktive Dienstpflicht angerechnet wird, so daß nach einmaliger Zurückstellung die Einstellung auf zwei Jahre, nach zweimaliger Zurückstellung auf ein Jahr erfolgt. Dem **Service auxiliaire** werden mit geringen Fehlern behaftete Leute zugewiesen, die im Frieden vom Dienst befreit und im Kriege zum Hilfsdienst ohne Waffe verwendet werden.

Im ganzen wurden nach Abzug von 1235 naturalisierten Franzosen, die mit Rücksicht auf ihr Alter der Reserve oder der Territorial-Armee überwiesen werden mußten, 202 665 Rekruten für die Armee einschl. Kolonialtruppen und 5264 für die Flotte ausgehoben. Hierzu traten noch 3913 zu einjährigem Dienst ausgehobene Franzosen in Algerien sowie folgende Freiwillige:

a. für die Armee:

12 432 Dreijährig-Freiwillige,
5 459 Vierjährig-Freiwillige,
516 Fünfjährig-Freiwillige,

im ganzen 18 407 Freiwillige,

von denen nach den gesetzlichen Bestimmungen 2541 nach einem Jahr zu entlassen waren;

b) für die Kolonialtruppen 3 938;
c) für die Flotte . . . 4 078.

Die Verteilung auf die einzelnen Waffengattungen ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Waffengattung	Ausgehobene			Freiwillige	Summe
	auf 2 oder 3 Jahre	auf 1 Jahr	in Algier auf 1 Jahr		
Infanterie	88 615	51 124	2 188	10 843	152 770
Kavallerie	18 837	134	260	2 965	22 196
Artillerie	19 552	8 972	650	3 922	33 096
Genie	4 040	1 010	180	677	5 907
Train	1 955	1 110	75	—	3 140
Verwaltungstruppen	3 039	1 561	560	—	5 160
Summe der Armee	136 038	63 911	3 913	18 407	222 269
Kolonialinfanterie	1 332	224	—	3 037	4 593
Kolonialartillerie	680	480	—	901	2 061
Summe der Kolonialtruppen	2 012	704	—	3 938	6 654
Flotte	5 264	—		4 078	9 342
Gesamtsumme	143 314	64 615	3 913	26 423	238 265

Dem **Service auxiliaire** wurden im ganzen (einschl. Algerien) 31 808 Mann zugewiesen.

Unabhängig von den Aushebungsergebnissen ergänzen sich einige afrikanische Truppenteile durch Werbung. Die Zahl der Geworbenen betrug im Jahre 1903 bei den Fremden-Regimentern 2180 Mann, bei den Turkos und Spahis 2467 Eingeborene.

Die Durchschnittsgröße der Rekruten betrug 1,646 m. Nachdem im Jahre 1901 das Mindestmaß von 1,54 m aufgehoben worden ist, ist die Durchschnittsgröße etwas zurückgegangen. Sie betrug 1901: 1,649 m, 1902: 1,647 m.

Wenn man die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes im Jahre 1903 mit denjenigen von 1902 (siehe Jahresberichte für 1903 S. 69) vergleicht, so ergibt sich für 1903 ein Ausfall von 39 029 Mann. Den 202 665 für Armee und Kolonialtruppen 1903 in Frankreich Ausgehobenen stehen im Jahre vorher 241 694 gegenüber.

Über die Stärke der jüngsten, im November 1904 eingestellten Jahresklasse 1903 ist dagegen bekannt geworden, daß sie wiederum um 26 000 Mann höher ist, als diejenige der Klasse 1902.

Diese auffallenden Schwankungen erklären sich nicht etwa aus der verschiedenen Zahl der in den einzelnen Jahren zur Musterung gekommenen Militärpflichtigen. Diese, ebenso wie die Zahl der Geburten in den den betreffenden Jahresklassen zugrunde liegenden Jahren, (siehe S. 69) waren annähernd gleich. Der Grund liegt vielmehr in dem verschiedenen Aushebungsverfahren. Bei der Aushebung im Jahre 1902 waren die Anforderungen an die körperliche Brauchbarkeit derartig heruntergesetzt worden, daß der Kriegsminister sich genötigt sah, bei der Einstellung eine nachträgliche Untersuchung eintreten zu lassen, auf Grund deren 6000 Rekruten entlassen werden mußten. Für das Jahr 1903 wurde daher vom Kriegsminister eine strengere Handhabung der Aushebung angeordnet, durch die der Ausfall in den Ergebnissen erklärt wird. Entsprechend der geringeren Zahl der im Jahre 1903 Ausgehobenen ist die Zahl der in diesem Jahre als untauglich Ausgemusterten um 6021, die der Zurückgestellten um 23 007 größer als im Jahre 1902. Gerade diese ungewöhnlich hohe Zahl der Zurückgestellten kam wiederum den Ergebnissen im Jahre 1903 zugute und veranlaßte im Verein mit dem augenblicklich wieder milder gehandhabten Aushebungsverfahren die angegebene bedeutende Erhöhung des Rekrutenkontingents.

Aus der Verschiedenheit der Rekrutierungsergebnisse erklären sich wiederum die Schwankungen in der Friedenspräsenzstärke (S. 59). Für 1905 würde eine noch höhere Stärke, als S. 59 angegeben ist, zu erwarten sein, wenn der Kriegsminister bei der Festsetzung des Etats für 1905 nicht auf finanzielle Schwierigkeiten gestoßen wäre, die ihn zur Entlassung von 8400 Mann, ähnlich wie im Herbst 1902, veranlaßten. Trägt man anderseits der bekannt gewordenen Vermehrung der Kapitulantenunteroffiziere um etwa 2000 (siehe S. 73) Rechnung, so kann man die Friedenspräsenzstärke von 570 000 Mann oder, mit dem Kolonialkorps, von 590 000 für 1905 als wahrscheinlich bezeichnen.

b. Kapitulationen.

Im Jahre 1903, über das die amtlichen Zahlen vorliegen, schlossen 7673 Unteroffiziere sowie 921 Korporale und Gemeine Kapitulationen ab. Unter den letzteren befinden sich 394, die infolge des Gesetzes vom 9. 7. 1901 kapituliert haben, auf Grund dessen mit Rücksicht auf die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein Versuch mit der Annahme von Kapitulantensoldaten gemacht werden sollte. Man hatte auf 900 gerechnet. Der erwartete Erfolg ist somit ausgeblieben.

c. Einstellungsverfahren.

Beim 4. Armeekorps wurde im Herbst 1903 der Versuch gemacht, die Rekruten durch Postkarten einzuberufen in derselben Weise, wie es schon seit

einigen Jahren bei der Einziehung der Reservisten zu Übungen geschieht. Dieser Versuch hat zur endgültigen Einführung dieses Verfahrens durch Verfügung vom 5. März 1904 geführt.

Die Form des Gestellungsbefehls entspricht etwa unserer Postkarte mit Rückantwort. Die Rückantwort enthält die Empfangsbescheinigung und wird vom Empfänger unterschrieben, durch die Post unfrankiert an das Bezirkskommando zurückgeschickt. Ist der Rekrut nicht anwesend, so wird die Postkarte ebenso wie andere Briefe an einen Empfangsberechtigten abgegeben. Kann sie aber niemandem ausgehändigt werden, so macht der Briefträger an einer hierfür besonders vorgesehenen Stelle der Postkarte seine etwaigen Bemerkungen über den mutmaßlichen Aufenthalt des Rekruten und schickt sie durch die Post an das Bezirkskommando zurück. Ist der Empfänger nicht zu ermitteln oder schickt er die Empfangsbescheinigung nicht ein, so wird die Gendarmerie zu Hilfe gezogen.

Durch Verfügung vom 3. Oktober 1904 wurde eine bemerkenswerte Änderung in bezug auf die Einstellung der Rekruten getroffen. Bisher wurden nur die zu einjährigem Dienst ausgehobenen Rekruten in Truppenteile eingestellt, deren Standort sich in ihrem Aushebungsbezirk (subdivision) befand. Alle Zwei- und Dreijährigen dagegen wurden Truppenteilen außerhalb des Aushebungsbezirks ihres Wohnorts überwiesen. Man wollte hierdurch die Bevölkerung innerhalb der Truppenteile vermischen und die Rekruten an andere Verhältnisse gewöhnen. Dieses Verfahren stand jedoch im Gegensatz zu der Einberufung der Reservisten im Mobilmachungsfalle.

Jedem der 145 französischen Subdivisions-Infanterie-Regimenter entspricht nämlich ein Bezirkskommando (subdivision); der Standort des Regiments und des Bezirkskommandos fällt in der Regel zusammen. Dementsprechend hat das Bezirkskommando im Mobilmachungsfalle die erforderlichen Ergänzungsmannschaften für das entsprechende Infanterie-Regiment zu stellen, die nach dem bisherigen Verfahren somit ihrer aktiven Dienstpflicht zum größten Teil in einem anderen Regiment genügt hatten und mit den neuen Verhältnissen gänzlich unbekannt waren. Dies ist der Grund für die neue Verfügung gewesen, wonach die Einstellung der Rekruten zum aktiven Dienst möglichst bei demselben Truppenteil erfolgen soll, zu dem sie später als Reservisten im Mobilmachungsfall eingezogen werden (recrutement par circonscription de réserve, Rekruteneinstellung entsprechend dem Mobilmachungs-Ergänzungsbezirk). Man hofft auf diese Weise die Mobilmachung zu erleichtern und den mobilen Truppenteilen einen größeren Halt zu geben, wenn die Reservisten in ihre frühere Garnison, in ihre bekannte Kaserne und zu ihrem Truppenteil zurückkehren, dessen Offiziere und Unteroffiziere sie zum Teil noch kennen und in dem sie einen großen Teil ihrer alten Kameraden wiederfinden. In den Grenzbezirken läßt sich allerdings mit Rücksicht auf die starke Truppenanhäufung im Frieden diese Maßregel nicht völlig durchführen, da die dort stehenden Truppenteile ihren Rekrutenersatz nicht ganz aus den dortigen Bezirkskommandos beziehen können, sondern auf Aushilfe aus dem Innern des Landes, besonders aus Paris, angewiesen sind. Auch im Innern des Landes ist natürlich vielfach ein Ausgleich innerhalb der einzelnen Bezirkskommandos erforderlich. Für die übrigen Waffen, außer der Infanterie, kann der neue Grundsatz überhaupt nur annähernd durchgeführt werden.

d. Bewegung der Bevölkerung.

Aus dem amtlichen Bericht für das Jahr 1903 ergiebt sich, daß die Zahl der Geburten in diesem Jahre 826 712, die der Sterbefälle 753 606 betrug. Somit ergibt sich ein Überschuß der Geburten über die Sterbefälle, mit anderen Worten eine Zunahme der Bevölkerung um 73 106. Die Zahl der Geburten,

die seit einer Reihe von Jahren im Rückgang begriffen ist, hat sich auch im Jahre 1903 somit wiederum gegenüber 1902 (845 378) vermindert und hat den tiefsten Stand seit 100 Jahren erreicht. Daß die Zunahme der Bevölkerung trotzdem noch die angegebene Höhe erreicht, liegt nur an der seit einigen Jahren festzustellenden Verminderung der Sterblichkeit (1902: 761 434 Todesfälle).

Nach dem Bericht beträgt die jährliche Zunahme der Bevölkerung auf 10 000 Einwohner in den Jahren 1901 bis 1902

in Deutschland	153
„ Holland	153
„ Norwegen	150
„ Österreich	125
„ England	119
„ Italien	109
„ Frankreich	21

Eine Übersicht über die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich in den Jahren 1880 bis 1902 siehe Jahresberichte für 1903, S. 72.

VI. Remontierung.

a. Pferdebeschaffung.

Nach den Remontierungsbestimmungen für 1905 erhalten:

	Offizierpferde	Truppen-Reitpferde	Zugpferde	Maultiere
Kürassiere	104	1014	—	—
Dragoner	248	2306	—	—
Leichte Kavallerie	280	2768	—	—
Chasseurs d'Afrique und Spahis	80	826	—	—
Die Kavallerie für Generalstabsoffiziere	142	—	—	—
Schulen	61	219	—	—
Artillerie	618	1348	2164	181
Train	68	48	—	225
Genie	7	33	—	19
Alpenjäger	—	—	—	76
Zusammen	1608	8562	2164	501
	12 334 Pferde			

Die Ankaufspreise für die Remonten sind im Budget für 1905 erheblich höher angesetzt als 1904 (siehe Jahresberichte für 1903 S. 73) und betragen für:

Offizierpferde der Kürassiere	1770 Frcs.
„ „ Dragoner	1500 „
„ „ leichten Kavallerie	1350 „
„ „ Stäbe und übrigen Waffen außer Infanterie	1500 „
„ „ Infanterie	760 „
Schul- und Rennpferde der Reitschulen	1400—1800 „
Truppenpferde der Kürassiere	1270 „
„ „ Dragoner	1090 „
„ „ leichten Kavallerie	950 „
„ „ Artillerie, des Genies und Trains	1000—1050 „
Maultiere	1000 „

Die Erhöhung der Ankaufspreise ist jedoch nur eine scheinbare. Bisher stand nämlich im Etat außer den für die einzelnen Pferdearten bestimmten

Summen noch eine beträchtliche Pauschsumme für die gesamte Remontierung zur Verfügung, die zu einer Erhöhung der Ankaufspreise verwendet wurde. Die tatsächlich auch bisher schon gezahlten Preise entsprachen daher den oben angegebenen, im Budget 1905 nach Wegfall der Pauschsumme nunmehr angesetzten Zahlen.

Im einzelnen erhielten:

47 verstärkte Kavallerie-Regimenter (siehe S. 63) je 8 Offizierremonten, 78 Truppenremonten
32 nicht verstärkte Kavallerie-Regimenter . . je 8 " 70 "
360 fahrende Batterien mit niedrigem Etat durchschnittlich . . . . . . 7,4 Remonten
67 " " " erhöhtem " " . . . . . . 10,9 "
33 reitende " " niedrigem " " . . . . 10 "
15 " " " mittlerem " " . . . . 16,4 "
4 " " " hohem " " . . . . . . 21,5 "
14 Gebirgsbatterien durchschnittlich . . . . 2 Pferde, 9,5 Maultiere

b. Änderung in der Rationsgebühr.

Durch Dekret vom 26. März 1904 ist eine geringe Rationsverminderung bei einer Anzahl außerhalb der Front verwendeten Kavallerie- und Artilleriekapitäns verfügt und gleichzeitig eine neue Übersicht über die Rationsgebühr veröffentlicht worden.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Stärke des Offizierkorps.

Nach der Rangliste für 1904 sind vorhanden:

Divisionsgenerale 119
Brigadegenerale . . . . 220.

	Obersten	Oberstleutnants	Majore	Hauptleute	Leutnants	Unterleutnants	Summe
Infanterie	183	301	1128	5077	5996	1067	13 752
Kavallerie	89	93	312	1116	1623	325	3 558
Artillerie	83	106	443	1699	1385	301	4 017
Genie	36	37	149	469	202	138	1 031
Train	—	4	20	163	138	37	362
Summe	391	541	2052	8524	9344	1868	22 720

Die tatsächlich vorhandene Zahl der Offiziere (einschl. 339 Generale: 23 059) stimmt somit mit der im Budget angesetzten Zahl 22 901 (S. 60) ungefähr überein.

Die Zahl der Reserveoffiziere betrug am 1. Oktober 1903:

Infanterie	5 713
Kavallerie (einschl. 688 Roßärzte)	1 987
Artillerie	3 241
Genie	618
Train	197
Generalstab	720
Eisenbahn- und Etappendienst	819
Dolmetscher	207
Intendantur	359
Verwaltungsoffiziere	2 045
Ärzte	7 801
Apotheker	1 426
Lazarett- usw. Verwaltungsoffiziere	1 876
Summe	27 009

Noch immer wird geklagt, daß die Zahl der Reserve- wie auch der Territorialoffiziere für den Mobilmachungsbedarf nicht ausreiche. Wie groß die Zahl der letzteren ist, ist nicht genau bekannt. In einer Druckschrift der Kammer wird der Bedarf an Reserve- und Territorialoffizieren zusammen auf rund 60 000 angegeben, von denen nur 45 000 vorhanden seien.

2. Offiziersersatz.

Aus amtlichem Material wurde bekannt, daß Ende 1904 bei der Infanterie 545, beim Genie 15 Leutnants oder Unterleutnants über den Etat vorhanden waren, woraus dem Budget eine Mehrausgabe von 1½ Millionen Frcs. im Jahre erwuchs. Man will daher die Zahl der jährlich zu den Militärschulen zuzulassenden Offiziersaspiranten noch weiter einschränken, als dies bisher geschehen ist.

Übersicht über die Zahl der in den letzten Jahren in die Schule von St. Cyr (entspricht etwa den deutschen Kriegsschulen) und St. Maixent (für Unteroffiziere der Infanterie) aufgenommenen Offiziersaspiranten:

	1898	1899	1900	1901	1902	1903
Schule von St. Cyr . . .	550	550	520	440	350	330
Schule von St. Maixent . .	360	320	326	302	280	280

Ende 1903 war die Gesamtzahl der auf den Militärschulen befindlichen Offiziersaspiranten folgende:

Polytechnische Schule (für Artillerie und Genie; ein Teil der Schüler ergreift später aber einen bürgerlichen Beruf)	370
Schule von St. Cyr (für Infanterie und Kavallerie)	680
Schule von St. Maixent (für Unteroffiziere der Infanterie) . . .	280
Artillerie- und Genieschule in Versailles (für Unteroffiziere)	141
Kavallerieschule in Saumur (für Unteroffiziere)	62
Militärsanitätsschule in Lyon (für Sanitätsoffiziersaspiranten) . . .	240

Aus diesen Schulen gingen hervor:

1897 bis 1900 jährlich durchschnittlich . .	1220	Offiziere
1901	1115	"
1902	1081	"
1903	920	"

Neuerdings können infolge eines Dekrets vom 18. Juni 1904 Unteroffiziere (**adjudants**, etwa Feldwebelleutnant) nach zehnjähriger Dienstzeit auch ohne Besuch einer Militärschule bis zur Höhe von $^1/_{10}$ der jährlichen Ernennungen bei allen Waffen zum Offizier ernannt werden. Es entspricht dies der demokratischen Richtung der Republik und des Kriegsministers, der schon lange bestrebt war, den Anteil der Unteroffiziere an den Offizierstellen zu erhöhen. Das vorliegende Dekret wird diesen Anteil somit um jährlich etwa 90 Stellen erhöhen.

3. Beförderungs- und Altersverhältnisse.

Eine Übersicht hierüber geben die Beförderungslisten, die zu Anfang jedes Jahres aufgestellt werden und auf Grund deren im Laufe des Jahres die nach Auswahl (**au choix**) erfolgende Besetzung der höheren Offizierstellen stattfindet. Vom Oberstleutnant einschl. ab aufwärts werden alle Stellen nur **au choix** besetzt. Die Beförderung zum Major findet bei der Hälfte der freiwerdenden Stellen **au choix**, bei der Hälfte nach dem Dienstalter, die Beförderung zum Hauptmann zu zwei Dritteln nach dem Dienstalter, zu einem Drittel **au choix** statt.

Auf die Vorschlagslisten zur Beförderung sind 1904 im Vergleich zu 1903 folgende Offiziere gesetzt worden:

		Im Jahre 1903	Im Jahre 1904	Alter des ältesten Offiziers	Alter des jüngsten Offiziers	Darunter brevetés	Darunter hervorgegangen aus den Kriegsschulen	Darunter hervorgegangen aus dem Untoffz. Stande
Infanterie	zum Oberst . . .	81	66	$57^1/_2$	49	36	61	1
	zum Oberstleutnant	105	105	56	38	40	89	16
	zum Major . . .	150	144	52	$36^1/_2$	53	113	31
Kavallerie	zum Oberst . . .	28	26	55	46	8	24	2
	zum Oberstleutnant	37	36	54	43	8	30	6
	zum Major . . .	54	51	52	40	5	32	19
Artillerie	zum Oberst . . .	30	22	55	49	12	22	—
	zum Oberstleutnant	47	37	53	47	17	37	—
	zum Major . . .	46	46	48	39	12	41	5
Genie	zum Oberst . . .	12	10	55	$48^1/_2$	3	10	—
	zum Oberstleutnant	18	13	55	48	2	12	1
	zum Major . . .	29	19	52	$38^1/_2$	5	17	2

Von den 1904 vorgeschlagenen Offizieren befanden sich in ihrem bisherigen Dienstgrad als Hauptmann, Major oder Oberstleutnant:

	Die zum Major Vorgeschlagenen:	Die zum Oberstleutnant Vorgeschlagenen:	Die zum Oberst Vorgeschlagenen:
bei der Infanterie .	$5^1/_2$ bis 12 Jahre	3 bis 12 Jahre	2 bis 8 Jahre
= = Kavallerie .	6 = 13 =	3 = 10 =	2 = 6 =
= = Artillerie .	7 = 15 =	4 = 11 =	2 = $7^1/_2$ =
= dem Genie . .	12 = 18 =	$4^1/_2$ = 10 =	2 = $4^1/_2$ =

Aus dieser Übersicht ergibt sich, welche geringen Aussichten im Gegensatz zu den nach Art unseres Offiziersersatzes auf den Militärschulen vorgebildeten Offizieren die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offiziere dazu haben, in die höheren Stellen zu gelangen. Einen starken Anteil an der Besetzung der höheren Stellen haben diejenigen Offiziere (brevetés), die sich auf der Kriegsakademie das Zeugnis der Befähigung zum Generalstabsdienst erworben haben.

Das Durchschnittsalter in der ganzen Armee betrug Ende des Jahres 1904:

bei den kommandierenden Generalen . .	rund 61	Jahre,
= = Divisionskommandeuren	= 60	=
= = Brigadekommandeuren.	= $57^1/_2$	=
= = Regimentskommandeuren	= $54^1/_2$	=

4. Veränderungen in den höheren Stellen.

An Stelle des bisherigen Kriegsministers, des Generals André, trat am 15. November 1904 wieder ein Zivilkriegsminister, der bisherige radikal-sozialistische Abgeordnete Berteaux (S. 77).

Von den Mitgliedern des Obersten Kriegsrates sind nach erreichter Altersgrenze die Generale de Négrier und Langlois ausgeschieden. Hinzugetreten sind: General Dodds, bisher kommandierender General des Kolonialkorps, sowie die Generale Michal und Dalstein, diese vorläufig unter Beibehaltung ihrer Stellung als kommandierende Generale des 20. und 6. Armeekorps.

Dem Obersten Kriegsrat gehören zurzeit an:

Präsident: Der Kriegsminister;
Vizepräsident: General Brugère, der als Generalissimus des gegen Deutschland bestimmten Heeres bezeichnet wird;
Berichterstatter: der Chef des Generalstabes General Pendézec;
Mitglieder: die Generale Duchesne, Metzinger, Boyron, Donop, Hagron, Dessirier, Michal, Dalstein, Dodds.

Unter diesen Mitgliedern befinden sich die im Kriegsfalle vorgesehenen Armeeführer. Zwei Mitglieder, die Generale Duchesne und Boyron, sind nach bereits überschrittener Altersgrenze (65 Jahre) noch im aktiven Dienst, weil sie ein selbständiges Kommando vor dem Feinde, der eine als Führer des Expeditionskorps in Madagaskar, der andere in China, innegehabt haben.

Das 1., 2., 3, 4., 11., 12., 14. und Kolonialkorps sind neu besetzt worden durch die Generale Laplace, Debatisse, Burnez, Oudri, Pelour, Trémeau, Servière (der vorher das 3. Korps befehligte) und Archinard.

b. Unteroffiziere und Kapitulanten.

1. Zahl.

Die Gesamtzahl der Unteroffiziere beträgt (ohne das Kolonialkorps) nach dem Budget 1905 42 840 einschl. einer Anzahl älterer Unteroffiziere, die im Gerichtsdienst und bei den besonderen Stäben der Artillerie und des Genies verwendet werden. Die Zahl der Kapitulanten-Unteroffiziere (rengagés und commissionnés, letztere sind ältere, nach 10- oder 15jähriger Dienstzeit ohne zu kapitulieren noch im Dienst verbleibende Unteroffiziere) betrug am 1. November 1903:

bei den Schulen	493
„ der Infanterie	14 473
„ „ Kavallerie	3 057
„ „ Artillerie	4 433
„ dem Genie	651
„ „ Train	434
„ den Verwaltungstruppen	1 457
	24 998

Die Zahl der Kapitulanten hat sich in den letzten Jahren allmählich gehoben, wie sich aus einem Vergleich derjenigen Truppenteile ergibt, in denen Vakanzen an Kapitulanten vorhanden waren:

	Januar 1902	Oktober 1904
bei der Infanterie (von 163 Regimentern)	20	4
„ den Jägern (von 30 Bataillonen)	5	1
„ der Kavallerie (von 79 Regimentern)	5	3
„ „ Feldartillerie (von 40 Regimentern	14	2
„ „ Fußartillerie (von 18 Bataillonen)	10	2

Diejenigen Unteroffizierstellen, die nicht durch Kapitulanten besetzt sind, werden durch Mannschaften des ältesten Jahrganges, die in der Erfüllung ihrer aktiven Dienstpicht begriffen sind, oder durch Freiwillige im 3., 4. oder 5. Dienstjahr (S. 66) besetzt. Bei der verhältnismäßig geringen Anzahl von Unteroffizieren ist zu beachten, daß der caporal (Infanterie und Genie) und brigadier (Kavallerie, Artillerie und Train) nicht dem deutschen Gefreiten entspricht, sondern Vorgesetzter der Mannschaften ist und mehr die Stellung eines jungen Unteroffiziers bekleidet. Die Korporale einer kriegsstarken Kompagnie sind Korporalschafts- und Gruppenführer, während die Unteroffiziere (sergents) Halbzugsführer sind. Die Zahl der Korporale und Brigadiers beträgt rund 46 000.

Unter den Korporalen und Gemeinen gibt es nach einer Nachweisung vom Jahre 1903: 5207 Kapitulanten (3008 Korporale und 2199 Gemeine). Es

sind dies, abgesehen von den S. 67 erwähnten Kapitulanten, hauptsächlich Leute in besonderen Dienststellungen, Musiker, Handwerker, Schreiber u. dgl., die, soweit sie nicht Korporale sind, wenigstens die Qualifikation zum Korporal erworben haben müssen.

2. Versorgungswesen.

Aus dem 1904 erschienenen Bericht der Anstellungskommission für das Jahr 1902 geht folgendes hervor:

Vom vorhergehenden Jahre (1901) waren noch 1088 Unteroffiziere übrig, die sich um eine Zivilanstellung beworben, eine solche aber nicht erhalten hatten. Im Jahre 1902 traten 2873 neue Bewerber hinzu, von denen 1134 sich als geeignet erwiesen. Im ganzen wurden von den 2222 anstellungsberechtigten Unteroffizieren nur 732 im Zivildienst angestellt, während 1197 übrig blieben und 293 aus anderen Gründen ausfielen.

Wie immer, stellte die Kommission auch diesmal fest, daß trotz aller Ermahnungen die Anmeldungen sich fast ausschließlich auf eine beschränkte Anzahl von gesuchten Stellen erstreckten, während es 1514 Vakanzen von weniger begehrten Stellen gab, für die nur 226 Anmeldungen eingingen.

VIII. Mobilmachung.

Änderungen sind nicht bekannt geworden.

IX. Ausbildung.

a. Übungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Nach den Angaben der Budgetkommission wurden im Jahre 1904 zu Übungen eingezogen:

aus der Reserve	8 378 Offiziere,	369 545	Mann,
„ der Territorialarmee . .	9 010 „	132 615	„ .

Die Gesamtkosten der Übungen betrugen rund 18 Millionen Frcs.

Durch Verfügung vom 21. 9. 04 wurde die Erlaubnis, bei einem dem Wohnort nahegelegenen Truppenteile zu üben, auf Verheiratete und Witwer mit Kindern ausgedehnt. Es bildet dies eine Ausnahme von dem Grundsatz, daß die Übungen bei demjenigen Truppenteil stattfinden sollen, für den die Mannschaften im Mobilmachungsfalle bestimmt sind (S. 68).

Die Einberufung zu Übungen erfolgte durch Postkarten mit Rückantwort (S. 68).

Bei denjenigen Mannschaften, die sich als Automobilführer oder Radfahrer geeignet erweisen, wird ein Vermerk in den Papieren gemacht. Bei einer in Lyon abgehaltenen Prüfung wurde nur die Forderung gestellt, 60 **km** auf mitgebrachtem Rade in weniger als 6 Stunden zurückzulegen. Reservisten, die zu den Manövern eigene Gespanne für die Truppenfahrzeuge mitbrachten und als deren Führer verwendet wurden, erhielten täglich 5 bis 7 Frcs. neben der Ration. Ebenso wurden zu den großen Manövern Automobile mit Reservisten als Führer herangezogen.

Bei der Reserve übten die Jahresklassen 1894 und 1897, den örtlichen Verhältnissen der Armeekorps entsprechend, in der Zeit vom Februar bis Ende November. In den drei östlichen Grenzkorps fand die Einziehung bei der Infanterie vorwiegend in der Zeit der Rekrutenvakanz statt. In den übrigen

Armeekorps wurde der größere Teil der Reservisten der Infanterie zu den Herbstübungen einberufen. Besondere Reserveformationen wurden, soweit bekannt, nicht aufgestellt.

Bei der Territorialarmee übten die Jahresklassen 1888 und 1889 bei den geraden Armeekorps. Die Infanterie wurde größtenteils im Herbst in besonderen Territorialverbänden zusammengezogen.

b. Militärerziehungs- und Bildungswesen.

Die Bestimmungen für die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie sind durch eine Verfügung vom 5. April 1904 geändert worden.

Bisher hatten die betreffenden Offiziere zunächst in der Nähe der Garnison ein Kroki anzufertigen, dann im Januar am Sitz des Generalkommandos eine erste schriftliche Vorprüfung und je nach deren Ausfall in Paris eine zweite schriftliche und eine mündliche Prüfung sowie eine Prüfung in der Reitfertigkeit abzulegen.

Nunmehr ist das Kroki abgeschafft. An Stelle der beiden schriftlichen Prüfungen tritt eine einzige am Sitz des Generalkommandos, nach deren Ausfall in Paris nur die mündliche Prüfung und diejenige der Reitfertigkeit stattfindet. In der schriftlichen Prüfung wird die zur Verfügung gestellte Zeit für einzelne Arbeiten gekürzt, um die Fähigkeit schnellen und sicheren Arbeitens zu prüfen und das Verlieren in Einzelheiten zu verhindern. Infolgedessen dauert die schriftliche Prüfung nur noch 3½ Tage (1. Tag: Taktik und Deutsch, 2. Tag: Geschichte und Geographie, 3. Tag: Befestigungslehre und Heerwesen, 4. Tag: Aufnehmen).

c. Generalstabs- und Übungsreisen.

1. Im Jahre 1904 fand in jedem Armeekorps einschl. des Kolonialkorps und des Gouvernements Paris eine Korps-Generalstabsreise statt. Für die Reisen des 14. und 15. Korps (an der Alpengrenze) wurden besondere Bestimmungen gegeben.

2. Übungsreisen (manœuvres avec cadres) finden in der Regel im Rahmen einer Infanterie-, Reserve- oder Kavallerie-Division unter Leitung des tatsächlichen oder im Mobilmachungsfalle vorgesehenen Kommandeurs und möglichst unter Heranziehung derjenigen Unterführer statt, die dem betreffenden Verbande nach der Kriegsrangliste angehören.

Solche Übungsreisen wurden bei allen Armeekorps für beide Infanterie-Divisionen (beim 6., 7. und Kolonialkorps für drei Divisionen) sowie für eine Reserve-Division (außer beim Kolonialkorps) abgehalten, beim 14. Armeekorps außerdem eine Übung der Regional-Brigade in Lyon (S. 57). Ebenso hatte jede Kavallerie-Division eine Übungsreise zu machen. Die Korpskavallerie-Brigaden nahmen an den Übungen einer der Infanterie-Divisionen des Armeekorps teil.

3. Außerdem fanden mehrere große Generalstabsreisen statt, die von Mitgliedern des Obersten Kriegsrates geleitet wurden. General Brugère leitete eine solche Reise an der oberen Mosel und Meurthe, an der die Generale de Négrier und Langlois teilnahmen. Weitere Generalstabsreisen fanden unter Leitung des Generals Duchesne an der Maas, unter Leitung des Generals Hagron in der Gegend von Toul und unter Leitung des Generals Pendézec in der Gegend zwischen Laon und Mezières statt.

d. Herbstübungen.

Es fanden 1904 ebenso wie 1903 zwei Armeemanöver statt.

Im Südosten leitete General Brugère die Manöver des 7. und 8. Armeekorps und der 7. und 8. Kavallerie-Division in der Gegend von Dijon. In der Zeit vom 7. bis 13. September fanden an 6 Tagen Manöver in zwei Parteien

und darauf zweitägige Manöver beider Armeekorps gegen einen von einer Infanterie- und Kavallerie-Division gebildeten Feind statt.

Im Nordwesten wurden das 3. und 4. Armeekorps und die 1. Kavallerie-Division unter Leitung des Generals Hagron zusammengezogen. In der Gegend von Dreux wurde in der Zeit vom 3. bis 15. September neun Tage lang in zwei Parteien manövriert.

Unter Leitung des Generals Burnez, kommandierenden Generals des 3. Armeekorps und Vorsitzenden der Kavalleriekommission, fanden in der Zeit vom 1. bis 8. September größere Kavallerieübungen in der Gegend von Bar le Duc statt, zu denen die 2. und 3. Kavallerie-Division sowie an einigen Tagen eine Infanterie-Brigade mit Feldartillerie herangezogen wurden. Außerdem hielten die 4., 5. und 6. Kavallerie-Division Divisionsexerzieren ab.

Außer den großen Manövern fanden bei 8 Armeekorps und einer weiteren Infanterie-Division vierzehntägige Divisionsmanöver (einschl. Hin- und Rückmärsche) sowie bei 6 anderen Armeekorps nur zwölftägige Brigademanöver (ebenfalls einschl. Hin- und Rückmärsche) statt. Eine Infanterie-Division hielt überhaupt keine Manöver ab.

Die wenigen vorhandenen Truppenübungsplätze wurden, wie folgt, verteilt: Sissonne: 1. und 2. Korps, Châlons: 6. Korps und eine Division des 2. Korps, Mailly: 20. Korps und eine Division vom 5. Korps, Coetquidan: 10. und 11. Korps, La Courtine: 12. und 13. Korps, Larzac: 16. Korps.

Die Infanterie-Regimenter rückten zu den Manövern mit 4 Bataillonen aus mit Ausnahme der Regimenter, bei denen keine einzige Kompagnie des 4. Bataillons bestand. Nur die Regimenter des 14. und 15. Armeekorps manövrierten mit 3 Bataillonen, und die vierten Bataillone des 6., 7. und 20. Korps, die als Festungsbesatzungen bestimmt sind, nahmen an den Manövern nicht teil.

e. Allgemeine Bestimmungen über Garnison- und Herbstübungen.

Durch Verfügung vom 25. Februar 1904 wies der Kriegsminister auf die Notwendigkeit hin, bei den Garnisonübungen dem Vorpostendienst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei den Manövern könne man mit Rücksicht auf die langen Märsche oder auf schlechtes Wetter diesen Dienstzweig vielfach nicht hinreichend üben, sondern müsse sich oft damit begnügen, die Vorposten nur anzudeuten. Ferner empfahl er, bei den Garnisonübungen den Munitionsersatz der Infanterie und Artillerie aus den Munitionskolonnen durchzuführen, da bei den Herbstübungen aus Mangel an Pferden nicht immer Munitionskolonnen aufgestellt werden könnten. Bei den Aufklärungsübungen der Kavallerie auf weite Entfernungen sei großer Wert auf kriegsmäßige Übermittlung der Meldungen durch Meldereiter und Relais zu legen.

Die allgemeinen Manöverbestimmungen sind in mehreren Punkten geändert worden.

Es hat sich als untunlich erwiesen, die Kavallerie bei der Attacke gegen Infanterie und Artillerie durch den Gegner hindurchreiten zu lassen. Ferner ist das Schreibwesen durch Wegfall der bisher geforderten umfangreichen Berichte über alle Übungen und Manöver vereinfacht worden. Bei den Armeemanövern soll die tägliche Kritik durch schriftliche Bemerkungen ersetzt werden, die den Beteiligten abends zugehen. Es sei nicht angängig, die Offiziere täglich zu einer mündlichen Kritik zu versammeln, wenn die Stärke der übenden Truppe ein Armeekorps übersteige.

f. Sanitätsübungen.

Größere Übungen im Feldsanitätsdienst fanden statt:

im Lager von Châlons für das 1., 2., 6. und 20. Korps,

in Paris für das Gouvernement Paris, 3., 4. und 5. Korps,
in Rennes für das 9., 10. und 11. Korps,
in Lyon für das Gouvernement Lyon, das 7. und 8. Korps,
in Limoges für das 12., 13. und 18. Korps,
in Montpellier für das 15., 16. und 17. Korps.

g. Ausbildungsvorschriften.

Folgende neue Vorschriften sind im Jahre 1904 erschienen:

Règlement sur les manœuvres de l'infanterie, vom 3. Dezember 1904.

Instruction sur les manœuvres et l'emploi des unités cyclistes, vom 10. September 1904.

Règlement sur les exercices et les manœuvres de la cavalerie, vom Jahre 1899, abgeändert am 1. September 1904.

Instruction sur le matériel de tir et les champs de tir de la cavalerie, vom 5. August 1904.

Règlement sur le service intérieur des troupes de l'artillerie et du train des équipages militaires, Neuausgabe vom Januar 1904.

Règlement de manœuvre de l'artillerie à pied. Instruction sur le tir, vom 11. Juni 1904.

Instruction pour l'admission à l'école supérieure de guerre en 1905, vom 5. April 1904.

Instruction pour l'admission à l'école spéciale militaire. Paris 1904.

Instruction sur l'organisation et le fonctionnement de l'école normale de gymnastique et d'escrime. Paris 1904.

Instruction sur l'alimentation pendant les transports en chemins de fer et sur l'organisation et le fonctionnement des stations haltes-repas. Neuausgabe vom April 1904.

Comptabilité en campagne et services de l'habillement et du harnachement en temps de guerre. Neuausgabe vom September 1904.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

a. Änderung der Ehrenbezeugungen.

Nachdem die Griffe „Gewehr auf" und „Präsentieren" durch den Reglementsentwurf von 1902 abgeschafft worden waren, wurden die Ehrenbezeugungen auf der Stelle mit „Gewehr ab", im Marsch mit „Gewehr über" erwiesen. Durch Verfügung vom 18. 7. und vom 4. 10. 1904 ist angeordnet worden, daß in allen Fällen, in denen früher „Gewehr auf" oder „Präsentieren" vorgeschrieben war, nunmehr „Gewehr über" genommen wird.

b. Disziplin.

Die Stellung des Kriegsministers André wurde unhaltbar, als im Oktober 1904 in der Kammer durch eine Interpellation festgestellt wurde, daß in der Armee vom Kabinett des Kriegsministeriums aus ein völliges Angebe- und Spionagesystem eingerichtet war. Das Kabinett war mit der Freimaurerloge in Verbindung getreten, um sich über die politische Gesinnung der Offiziere Auskunft zu verschaffen, und die Loge hatte durch ihre Logenbrüder in den Garnisonen über Erziehung, Privatleben, religiöse und politische Gesinnung der Offiziere Nachrichten eingezogen und dem Kriegsministerium übermittelt. Es wurde ferner festgestellt, daß eine ganze Anzahl aktiver Offiziere sich dazu hergegeben hatte, über ihre Kameraden geheime Berichte abzustatten. Der Kriegsminister konnte die Machenschaften im einzelnen nicht billigen, behauptete aber, daß die Regierung sich über die republikanische Gesinnung der Offiziere Sicherheit verschaffen müsse und daß der Dienstweg hierzu nicht ausreiche.

Jedenfalls war erwiesen, daß in vielen Fällen lediglich die politische Gesinnung für die Beförderung maßgebend war und daß in der Armee selbst ein weitverzweigtes Spionagesystem herrschte. Es muß dies bei einem Offizierkorps, das ohnehin durch die Gegensätze zwischen klerikal-monarchischen und antiklerikal-republikanischen Bestrebungen und durch die Verschiedenheit des Ursprungs gespalten ist, geradezu zersetzend wirken.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Bei den großen Nordwestmanövern wurden Versuche mit einem neuen Tornister gemacht, der aus zwei Teilen besteht. Der eine Teil enthält die zum Gefecht unentbehrlichen Gegenstände, nämlich Munition und die beiden eisernen Portionen, der andere die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sowie das Putzzeug. Dieser Teil soll vor dem Gefecht auf den Kompagniefahrzeugen verladen werden. Über das Ergebnis des Versuches ist noch nichts bekannt.

Bei denselben Manövern wurde eine neue Uniform von einer Kompagnie versuchsweise getragen, die sich nicht wesentlich von derjenigen unterschied, die im Jahre 1903 versucht worden war, bei der Parade aber den Parisern mißfallen hatte. Sie bestand aus einer dunkelblauen Litewka, einer Hose von derselben Farbe und einem Filzhut mit schmaleren Krempen als der sogenannte Burenhut. Alle blinkenden Teile waren entfernt.

Ein merkwürdiger Versuch wurde bei einem Regiment in Tours mit einem niedrigen dreirädrigen Gestell zum Fahren von Tornistern gemacht. Dieses roule-sac genannte Gestell ist etwa 8 kg schwer und in mehrere Teile zerlegbar, die auf den Tornistern von 5 bis 6 Mann getragen werden können. Es soll dazu dienen, die Tornister von kranken oder ermüdeten Mannschaften zu befördern. Auf dem Gestell können acht Tornister verladen werden. Ein oder zwei Mann genügen, um es zu ziehen. Im ganzen hielt man 1 bis 2 solcher Gestelle für eine Kompagnie für ausreichend.

Durch Verfügung vom 28. März 1904 ist der Dolman bei den Unteroffizieren und Mannschaften der Artillerie und des Trains abgeschafft worden. Die Unteroffiziere tragen statt dessen den Waffenrock (vareuse), die Mannschaften die Jacke (veste).

XII. Budget.

Nach dem Finanzgesetz für das Jahr 1904 betragen die Gesamtausgaben des französischen Staatshaushaltes 3 565 219 928 Frcs.

Hiervon entfallen auf den Militäretat:

für die Ordentlichen Ausgaben	619 031 162	Frcs.
„ „ Außerordentlichen Ausgaben . . .	28 723 000	„
„ „ Kolonialtruppen in Frankreich . .	28 575 754	„
zusammen	676 329 916	Frcs.

Gegenüber dem Militäretat des Jahres 1903 in Höhe von 687 803 242 Frcs. beträgt somit die Verminderung im Jahre 1904: 11 473 326 Frcs., von denen 9 951 875 Frcs. auf das Ordinarium, 2 340 000 Frcs. auf das Extraordinarium entfallen, während die Ausgaben für die Kolonialtruppen 1904 um 818 549 Frcs. gestiegen sind. Bereits im Jahre 1903 zeigte der Militäretat gegenüber demjenigen des Jahres 1902 eine Verminderung von 27 679 126 Frcs. (s. Jahresberichte für 1903 S. 83).

Die Gründe für die Abstriche im Ordinarium beruhen hauptsächlich auf der Verringerung der Friedenspräsenzstärke (s. S. 59). Im Extraordinarium ist an den Ausgaben für Festungen, Kasernen, Truppenübungsplätzen gespart worden. Für die Durchführung der Organisation des in Frankreich stehenden Kolonialkorps sind Mehraufwendungen erforderlich geworden.

Der Militäretat enthält nur die Ausgaben für die in Frankreich stehenden Teile der Kolonialarmee. Für die in den Kolonien befindlichen Teile sind im Etat des Kolonialministeriums 90 477 508 Frcs. angesetzt.

Der Marineetat im Jahre 1904 beträgt 312 828 637 Frcs.

Die gesamten militärischen Ausgaben für Heer, Marine und Kolonien im Jahre 1904 einschl. der Nachtragsforderungen, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, lassen sich etwa folgendermaßen berechnen:

Kriegsbudget	676 329 916	Frcs.
Nachtragskredite zu diesem	8 529 771	=
Marinebudget	312 828 637	=
Nachtragskredite zu diesem	?	
Militärische Ausgaben für die Kolonien	90 477 508	=
Nachtragskredite zu diesen	1 396 500	=
Militärpensionen	111 533 000	=
Marinepensionen	39 671 000	=
Ehrenlegion	11 821 544	=
zusammen	1 252 587 876	Frcs.

Es ist jedoch zu beachten, daß hierin die Kosten für die (in Frankreich auf dem Etat des Kriegsministeriums stehende) Gendarmerie sowie sämtliche militärische Ausgaben in den Kolonien enthalten, während die Einnahmen der Heeresverwaltung nicht abgezogen worden sind.

Zu der genannten Summe rechnet der Berichterstatter für das Budget 1904 im Senat, Senator Dubost, noch den Anteil, der bei den Aufwendungen für die Landespferdezucht auf das rein militärische Interesse zu rechnen ist (etwa 4 Millionen Frcs.), sowie die Zinsen für die Kapitalien, die zu rein strategischen Bahnen verwendet worden sind (1 000 000 bis 1 200 000 Frcs.). Im Verhältnis zum gesamten Staatshaushalt des Jahres 1904 in Höhe von rund $3^1/_2$ Milliarden Frcs. betragen die gesamten militärischen Ausgaben somit mehr als ein Drittel.

XIII. Literatur.

Vade-mecum de l'officier d'état-major en campagne. Neuausgabe vom Juni 1904.
Répartition et emplacement des troupes de l'armée française. 1904.
Nouveaux codes français et lois usuelles civiles et militaires. Neuauflage von 1904
Les généraux de l'armée française. Paris 1904.
Pédoya, Le service de deux ans. 1904.
Organisation de l'armée (cadres et effectifs). Neuausgabe vom 1. August 1904.
Officiers de réserve et de l'armée territoriale. Neuausgabe vom Juli 1904.
Tarifs de solde de l'armée française. Neuauflage von 1904.

XIV. Verschiedenes.

Gesundheitszustand.

Aus dem 1904 vom Kriegsministerium herausgegebenen Medizinalbericht für 1902 ist folgendes zu entnehmen:

Die Zahl sämtlicher im Revier oder Lazarett behandelten Kranken betrug im Jahre 1902: 304 823, d. h. 600 v. T. (1899: 612 v. T., 1900: 605 v. T., 1901: 631 v. T.). Auf Frankreich entfallen davon 259 999, d. h. 594 v. T., der Rest auf Afrika, wo wesentlich ungünstigere Verhältnisse herrschen.

Übersicht über die Sterblichkeit 1902:

Es starben	Durch Krankheit		Durch Unglücksfälle		Durch Selbstmord		Summe	
	Zahl	v. T.	Zahl	v. T.	Zahl	v. T.	Zahl	v. T.
In Frankreich	1808	3,72	156	0,32	98	0,20	2062	4,24
In Afrika	557	7,21	58	0,75	26	0,34	641	8,30
Zusammen	2365	4,20	214	0,38	124	0,22	2703	4,80

Eine Übersicht der Sterblichkeit, auf je 1000 Mann berechnet, in den Jahren 1872 bis 1901 s. Jahresberichte für 1903, S. 85.

Unter den Krankheiten, die den Tod verursacht haben, nahmen wiederum Typhus und Tuberkulose die erste Stelle ein.

Es starben 1902:	In Frankreich		In Algerien		Im ganzen	
	Zahl	v. T.	Zahl	v. T.	Zahl	v. T.
Infolge Typhus	253	0,52	222	2,88	475	0,84
Infolge Tuberkulose	424	0,87	76	0,98	500	0,89

Außerdem mußten 1902 infolge Tuberkulose 3345 Mann, d. h. 6,88 v. T. im ganzen als dienstunbrauchbar entlassen werden.

Das Heerwesen Griechenlands. 1904.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen bzw. Divisionsbezirke	Infanterie				Evzonen				Kavall.		Feldartillerie					Technische Truppen					Train-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Der Art. unterstellt	
												Batterien				Pioniere								
	Brigaden	Regimenter	Bat. zu 4 Komp.	Bataillone in Kadres	Regimenter	Bataillone	selbständ. Bataillone	Inf. und Evz. Bat. zu 4 Komp.	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	8,7 cm	7,5 cm	Gebirgs- (7,5 cm)	Zusammen	Regiment	Bataillone	Kompagnien	Telegraphen-Komp.	Feuerwehr-Komp.			Arsenal-Komp.	Handwerk.-Komp.
3	5	10	20	10	2	5	3	28	3	12	3					1	2	9	1	1	1	2	1	1
Larissa, Athen											Nr. 1	1	3	3	7									
und											„ 2	—	4	3	7									
Missolunghi											„ 3	1	3	2	6									
															20									

Im Laufe von zwei Jahren soll nach Kammerbeschluß die Armee nachstehende Gestaltung annehmen:

Divisionen	Infanterie						Kavallerie			Feldartillerie				Technische Truppen					Train-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Der Art. unterstellt	
	Brigaden	Regimenter	Bat. zu 4 Komp.	Kadre-Bataillone	Evzonen-Bataillone zu 4 Komp.	Inf. und Evz. Bat. zu 4 Komp.	Regimenter	Eskadrons	Stamm-Eskadrons	Regimenter	Batterien fahrende	Batterien Gebirgs-	Batterien zusammen	Inspektion	Bataillone	Kompagnie Pionier-	Kompagnie Pontonier-	Kompagnie Telegraphen-			Arsenal-Komp.	Handwerk.Komp.
3	6	12	24	12	6	30	3	12	2	3	24	?	?	1	3	6	3	3	3	3	1	1

Die Batterien wie bisher zu je 6 bespannten Geschützen.

2. Stärke.

Der Ministerpräsident vertrat im Februar vor dem Parlament die Forderung, daß die Landarmee von jetzt ab auf Friedensstand 27 200 Mann zu zählen habe und mit Einschluß der Unteroffiziere gegen 30 000 Mann.

Im Gegensatz zu der vorjährigen Etatstärke von 22 427 an Offizieren und Mannschaften bedeutet dies eine beträchtliche Verstärkung.

Die derzeitige Friedensstärke beträgt nach dem Heereshaushalt von 1904/5 1877 Offiziere, 20 460 Unteroffiziere und Mannschaften nebst 3266 Pferden und 703 Maultieren.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die Feldarmee wird nach den in diesem Jahre getroffenen Bestimmungen in sechs Divisionen gegliedert auftreten.

Jede Division soll umfassen: 2 Brigaden Infanterie, 2 Evzonen-Bataillone, 1 Eskadron Divisions-Kavallerie, 1 Regiment Feldartillerie zu 4 fahrenden Batterien, 1 Bataillon technischer Truppen, 1 Train-Kompagnie, 1 Feldlazarett, 1 Munitionspark, 1 Intendantur- und 1 Verwaltungs-Abteilung.

Die zwei Stamm-Eskadrons (siehe Gliederung im Frieden) sind bestimmt, im Kriege sich zu sechs Eskadrons Divisions-Kavallerie zu entwickeln. Die Verteilung der vier Kavallerie-Regimenter an einzelne Divisionen bleibt vorbehalten. Die schwache Ausstattung der Divisionen mit Artillerie ist modernen Anforderungen des Krieges nicht entsprechend.

Die Division zu rund 15 000 Mann gerechnet, würde sich eine Stärke der Feldarmee von 90 000 Mann ergeben, die aber erst zu erreichen sein wird, wenn die Erhöhung des jährlichen Rekrutenkontingentes (siehe Organisation und Ersatzwesen) sich wirksam gemacht haben wird. Zwölf Jahrgänge stehen für die Feldtruppen zur Verfügung.

Für die Territorialarmee sind acht Jahrgänge (vom 34. bis 41. Lebensjahr) vorhanden, die eine Mannschaftsmasse von 96 000 Mann ergeben. Unter Abzug von 20 v.H. glaubt man mit einer Stärke von 76 800 Mann rechnen zu können.

Die Reserve der Territorialarmee kommt mit ihren zehn Jahrgängen nur zum Bewachungs- und Polizeidienst in Betracht.

Zu Ersatzformationen sind die jungen Leute vom 17. bis 21. Lebensjahr bestimmt.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Inf. Bat.	19 Offiz.,	391 Mann,		
Evzonen-Bat.	25 „	394 „		
Eskadron	5 „	85 „	80 Pferde,	
fahrende Battr.	4 „	72 „	60 „	6 Geschütze, 3 Mun. Wagen,
Gebirgs-Battr.	4 „	118 „	17 „	30 Tragtiere, 6 Geschütze.

2. Im Kriege.

Inf. Bat.	22 Offiz.,	1080 Mann,		
Evzonen-Bat.	27 "	1092 "		
Eskadron	5 "	245 "	250 Pferde,	
fahrende Battr.	5 "	193 "	162 "	6 Geschütze, 9 Mun. Wagen,
Gebirgs-Battr.	5 "	227 "	17 "	78 Tragtiere, 6 Geschütze.

II. Standorte.

Truppenteile der Thessalischen Division wurden im Sommer und Herbst zeitweise zur Grenze vorgeschoben, um den Übertritt von Banden nach türkischem Gebiet zu verhindern, nachdem die Pforte über das Eindringen von Banden aus Griechenland her sich beschwert hatte.

III. Organisation.

Es hat gewaltiger Redeschlachten bedurft und des ernstlichen Hinweises, wie die Heeresreform nachgerade zur Lebensfrage für das Land geworden sei, um in der Frühjahrssession der Kammer wenigstens einige Militärvorlagen zur Annahme zu bringen. Das im April votierte Gesetz zur Schaffung eines nationalen Kriegsschatzes für das Landheer (siehe Budget) darf als das wichtigste gelten, da es für die Mittel sorgt, die Heeresreform durchzuführen.

Im Mai gelangten zur Annahme: das Gesetz über Bildung eines eigenen Generalstabskorps und ein Gesetz über das Reserveoffizierkorps.

Im Mai vollendete die Kammerkommission mit der Zusammenstellung eines Gesetzentwurfes über die Rekrutenaushebung (siehe auch Ersatzwesen) ihre Arbeiten. Im Herbst wurde der Erhöhung des Rekrutenkontingentes, das bisher nur rund 11 000 Mann betrug, bis gegen 15 000 Mann zugestimmt.

IV. Ersatzwesen.

Im Februar wies der Ministerpräsident Theotokis vor dem Parlament darauf hin, wie nach dem bestehenden Rekrutierungsgesetz dem Lande im Kriegsfall höchstens 60 000 Mann zur Verfügung ständen. Jenes Gesetz müsse schleunigst abgeändert werden, um die Effektivstärke des Heeres in dem Maße zu erhöhen, wie es das Anwachsen der Bevölkerungszahl gestatte und der Schutz der nationalen Interessen erfordere. Durch Einstellung der einzigen Söhne und der ältesten Söhne lebender Väter würde der erwünschte Zuwachs des Effektivbestandes erreicht werden.

V. Remontierung.

Im Januar ordnete der Kriegsminister den Ankauf von 1000 Pferden in Ungarn an, 600 für die Kavallerie und 400 für die Infanterie.

VI. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Der dem Kronprinzen als Armee-Oberkommandant beigegebene Stab ist gesetzmäßig zusammengesetzt aus: 1 Oberst als Generalstabschef, 1 Hauptmann als persönlicher Adjutant des Oberkommandanten, 2 Oberstleutnants, 1 Major, 2 Hauptleuten, 2 Oberleutnants, 6 Unteroffizieren als Schreiber und 4 Soldaten.

Zum Stabe einer Division gehören gesetzmäßig: 1 Divisionsgeneral als Kommandant, 1 Hauptmann als dessen Adjutant, 1 Oberstleutnant als Chef des Stabes, 1 Generalstabshauptmann, 1 Chefarzt, 1 Intendant, 2 Unteroffiziere als Schreiber und 2 Soldaten.

Dem Brigadegeneral als Brigadekommandeur sind beigegeben: 1 Generalstabshauptmann von der Infanterie, 2 Unteroffiziere als Schreiber und 2 Soldaten.

Stand der Offiziere nach der Rangliste vom April 1904.

Dienstgrad	aktive Offiziere								Sanitätskorps							
	Generalität und zum Stab	Gendarmerie	Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Festungsartillerie	Ingenieurkorps	Zusammen Offiziere	Ärzte	Veterinäre	Apotheker	Intendantur	Musikmeister	Offiziere und im Offiziersrang stehende	Architekten	Untermusikmeister
Generalleutnant	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
Generalmajor	5	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	5	—	—
Oberst	1	—	9	3	7	—	7	27	—	—	—	—	—	27	—	—
Oberstleutnant	—	2	19	3	14	—	11	49	7	—	1	4	—	61	—	—
Major	—	5	62	6	18	4	11	106	10	1	3	15	—	135	—	—
Hauptmann	—	9	197	20	42	16	29	313	32	8	9	32	—	} 411	—	—
Hauptmann 2. Kl.	—	17	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—		—	—
Oberleutnant	—	48	155	26	37	21	30	317	43	6	6	58	—	430	—	—
Leutnant	—	46	362	63	63	38	34	606	44	6	25	103	2	786	12	2
Fähnriche	—	—	104	13	11	20	25	173	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	7	127	804	121	181	79	122	1441	136	21	44	212	2	1856	—	—
									201							
Werkführer	—	—	104	13	11	20	25	173	—	—	—	—	—	—	—	—

VII. Ausbildung.

Vom 23. Mai bis gegen Mitte Juni fanden unter der Leitung des Kronprinzen große Manöver der Division Larissa in Thessalien statt. Zu diesen Manövern waren, nachdem im April der Kriegsminister die gesetzmäßige Genehmigung dazu erlangt hatte, zwei Klassen von Reservisten eingezogen worden.

Ende Juni fanden weitere große Manöver, zu denen ein Reservistenjahrgang eingezogen war, bei Theben statt, ebenfalls unter Leitung des Diadochen.

VIII. Disziplin und Geist der Armee.

Daß griechische Offiziere sich an der Spitze oon Banden befinden, die in Mazedonien ihr Unwesen treiben, wobei aber ihre aggressioe Tätigkeit sich nicht gegen die Türken, sondern gegen Bulgaren und Kutzowalachen wendet, die von der Patriarchatskirche abgefallen sind, findet seine Bestätigung durch den Tod des Oberleutnants Melas, der im Nooember an der Spitze einer Bande fiel. Melas war der Schwiegersohn des Troja-Entdeckers Schliemann.

Die für die Disziplin so wenig günstige Wählbarkeit der Offiziere zum Parlament hat trotz des oielfachen Tadels noch immer keine gesetzliche Abhilfe gefunden.

IX. Ausrüstung und Bewaffnung.

Ende März wurde die Artillerieabteilung des Kriegsministeriums mit dem Studium der Frage der Einführung des Mannlichergewehrs betraut.

Gleichzeitig trat die Regierung in Unterhandlungen betreffs Ankaufes von 50 Batterien zum Preise von 300 000 Frs. für jede Batterie. Im April darauf wurde ein Artilleriehauptmann, der sich behufs Ankaufs oon Revolvern in Frankreich befand, nach Belgien geschickt, von wo ein Angebot zum Kauf oon 200 000 Repetiergewehren erfolgt war.

Im August wiederum verlautbarte, der Kriegsminister plane die Bestellung von 300 Geschützen und 100 000 Gewehren neuesten Modells.

In der Kammer wurde in der Herbsttagung festgestellt, daß es sich bei der Neubewaffnung der Armee um einen Betrag von mindestens 40 Millionen Frs. handelt, der eoentuell durch eine Anleihe aufzubringen sei, und zwar wurde dabei der Waffenbedarf, wie folgt, angegeben: 120 000 bis 150 000 Gewehre, entweder Mannlicher 6,5 mm M./1903 oder

auch System Krag-Jörgensen oder Mauser; an Geschützen 144 Feld- und 36 Gebirgsgeschütze, zusammen 170 Schnellfeuergeschütze, entweder von Krupp oder von Ehrhardt, von Skoda oder von Schneider. Wann jedoch die Artillerie ihre teils 8,7 teils 7,5 cm Kruppschen Geschütze wird umtauschen und die Infanterie ihre 11 mm Gras-Gewehre M./1874, die sie schon seit bald 3 Jahrzehnten führt, wird aus der Hand legen können, darüber fehlt noch jeder sichere Anhalt.

X. Budget.

Das Budget für 1904 weist an Einnahmen 121 186 246 Drachmen (= Frcs.) auf, an Ausgaben 120 200 248, davon 20 755 498 für die Armee (ohne Marine) und für Tilgung der Staatsschulden 35 778 566 Drachmen.

Das Budget des Kriegsministeriums hat eine Erhöhung um 2 358 477 Drachmen (Franks) erfahren, die sich, wie folgt, verteilen: 500 000 Drachmen für die großen Manöver, 383 000 für die Kavallerie, 282 000 für die Rekrutierung, 215 000 für Lagermaterial, 100 000 zur Verbesserung des Sanitätsdienstes und 888 477 für eine Reihe anderer Posten.

Die laufenden Ausgaben für die im Februar beantragte Erhöhung des Effektivstandes (siehe I. Stärke im Frieden) wurden mit 2 Millionen Drachmen berechnet; nicht inbegriffen die Kosten für Bewaffnung und Ausrüstung. Hierfür wurde die Aufbringung von 40 000 000 gefordert, zur Verzinsung und Amortisierung dieser Summe würden jährlich 4½ Millionen erforderlich sein.

Im April gelangte das Gesetz über die Schaffung eines nationalen Kriegsschatzes für das Landheer (ein solcher für die Marine besteht bereits) zur Annahme. Als hauptsächlichste Einnahmequelle für den Schatz sind gewisse Zolleinnahmen bestimmt, dazu wurde gesetzlich bestimmt, daß bei Zollzahlungen 1 Drachme 45 Cent. in Papiergeld, 1 Drachme in Silber gleich zu bewerten sind. Das Silbergeld aber ist in Griechenland rar.

Schon im März hatte der König die ihm von Perikles Zarifi dargebrachte Summe von 100 000 Frcs. als ersten Fonds für die Kriegsschatzkasse überwiesen. Mit dem Kriegsschatz ist eine feste Basis zur Durchführung der Heeresreform geschaffen. Die Kammer willigte ein, daß jährlich 4 500 000 Drachmen für den Kriegsschatz zurückgelegt werden. Für den gleichen Zweck gründete die griechische Kolonie in Cairo eine eigene Kasse, damit wiederum die seit jeher geübte glänzende Opferfreudigkeit der Griechen im Ausland für heimische Zwecke dartuend.

XI. Verschiedenes.

Im Juni fanden in den größeren Städten des Königreiches Meetings statt, um die Reorganisierung der Armee zu fordern.

Die Auswanderung von Hellenen nach Amerika ist vom 30. Juli 1903 bis 30. Juli 1904 auf 11 343 Köpfe gestiegen, im März allein 600 junge Leute.

Im Mai fand in Gegenwart des Königs die Eröffnung der Teilstrecke Piräus—Livadia—Kalchis der Eisenbahnlinie Piräus—Larissa statt.

Im Vergleich zu dem vierfachen Ministerwechsel von Anfang Dezember 1902 bis Mitte Dezember 1903 ist die Tatsache hervorzuheben, daß sich das Ministerium Theotokis mit dem Kriegsminister Smolenski über ein Jahr behauptet hat. Länger sollte es aber nicht dauern, denn noch vor Jahresschluß kam wieder einmal ein Ministerium Delyannis an die Reihe mit Mavromichalis als Kriegs- und Marineminister.

Das Heerwesen Großbritanniens. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

1. Gliederung.

Die seit Jahren in die Wege geleitete Army Reform ist im abgelaufenen Jahr unter plötzlichem Abbruch der meisten bis dahin getroffenen Maßnahmen in ganz neue Bahnen gelenkt worden, die sie zum Teil eine der frühern gerade entgegengesetzte Richtung einschlagen lassen. Ob aber auf diesem Wege die not-

wendige und langersehnte Heeresreorganisation wirklich zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden wird, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen noch ganz ungewiß. Näheres über den derzeitigen Stand der Army Reform und über das neue Army Scheme s. unter II. und IV.

Für die folgenden Zahlenangaben gilt das im vorigen Jahresbericht S. 90 (2. und 3. Abschnitt von oben) Gesagte.

		Inf. Bat.		Kav. Regtr.		Artillerie				Pionier-Komp. einschl. Troops, andere Einheiten, auch Seeminenleger-Kompagnien	Train-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Zeug-Kompagnien
						Batterien			Festungsartillerie-Kompagnien				
		Garde	Linie	Garde	Linie	reitende	fahrende	Gebirgs-					
Reguläres Heer	Heimatland . . .	10	72	3	14	17[1])	99[2])	—	50[3])	59	75[4])	21	21[5])
	Kolonien einschl. Ägypten und Südafrika . . .	—	37[6])	—	5	2	14	1	36	24	9	—	—
	Indien	—	52	—	9	11	45[7])	8	22[8])	1	—	—	—
	zusammen . .	10	161[9])	3	28	30	158	9	108	84[10])	84	21	21
Auxiliartruppen	Miliz	—	131[11])	—	—	—	9	—	181	23[12])	—	12	—
	Imp. Yeomanry .	—	57[13])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Volunteers . . .	—	228[14])	—	—	2[15])	134[16])	—	163[17])	35[18])	34	26	—
	Total . .	587		31		32	301	9	452	142	118	59	21

[1]) Einschl. 2 Depot-Batterien. [2]) Einschl. 7 Depot-Batterien. Von den 99 Batterien sind vorläufig noch 3 nach Südafrika abkommandiert, außer den daselbst ständig garnisonierenden 12 Batterien. [3]) Einschl. 6 Depot-Kompagnien. Es werden 6 schwere Batterien bespannt. [4]) Einschl. 5 Verpflegungs-Kompagnien mit 1 Depot- und 4 Remonte-Kompagnien. [5]) Außerdem 1 Depot-Kompagnie zu Woolwich. [6]) Einschl. 5 Garnison-Bataillone. [7]) Einschließlich 3 Haubitz-Batterien. [8]) Es werden 6 schwere Batterien bespannt. [9]) Außerdem 69 Depots. [10]) Hierin sind enthalten: 34 Feldeinheiten, 3 Telegraphen-Abteilungen, 25 Festungseinheiten, 3 Eisenbahn- und 4 Topographen-Kompagnien, 14 Seeminenlegereinheiten, schließlich eine Abteilung von 320 Pionieroffizieren und 3 Sergeanten (für Indien). [11]) Einschl. 5 Bataillone Channel Islands Miliz und 2 Bataillone Royal Malta Miliz. [12]) Hiervon sind 8 Festungs-Kompagnien und 15 Seeminenleger-Kompagnien. [13]) Dem Namen nach Regimenter, in Wirklichkeit Bataillone berittener Infanterie mit einem Stand von 476 Köpfen. [14]) Einschl. Bermuda Rifle Korps. [15]) Die Honourable Artillery Company, jetzt mit 12Pfündern ausgerüstet. [16]) Hiervon sind 44 Batterien mit 4,7 zölligen Geschützen (15Pfünder) ausgerüstet, und die Ausrüstung von weiteren 81 Batterien damit ist im Gange; außerdem besitzen 9 Batterien lange 12 cm-Kanonen. Die Batterien (zu je 4 Geschützen) werden im Frieden mit ermieteten, im Kriege mit ausgehobenen Pferden bespannt. Sie heißen Heavy Batteries und sind als eine Art schwerer Artillerie des Feldheeres gedacht. Die Volunteer-Artillerie besteht insgesamt aus 68 Korps von sehr verschiedener Stärke, die nach den Grafschaften serienweise numeriert sind. [17]) Diese Zahl von Garnison-Batterien ist nur approximativ, da weder die Estimates eine Mitteilung darüber enthalten, noch sonst irgend eine sichere Angabe vorhanden ist. [18]) Einheiten (Corps, Divisions, Sections) von sehr verschiedener Stärke.

Hierzu kommt das **Kolonialkorps**, bestehend aus: 2 Bataillonen nebst 1 Depot des West-India-Regiments, 1 Bataillon des Chinesen-Regiments und

1 Bataillon des West-African-Regiments, 8 Native Indian Bataillonen (Regimenter genannt), ferner 5 Kompagnien und 1 Depot der Royal Malta Artillery, 5 Kompagnien Lokalartillerie für Sierra Leone und Westindien (Eingeborene), 2 Bataillonen Lokalartillerie für die Stationen des Ostens (Hongkong, Singapore, Ceylon, Mauritius), 4 Lokal-Minenleger-Kompagnien (Nichteuropäer) für Singapore, Hongkong, Ceylon und Jamaika, sowie 1 Sierra Leone Festungs-Pionierkompagnie — zusammen 12 Bataillone und 1 Depot Infanterie, 20 Kompagnien Lokalartillerie, 5 Kompagnien Pioniere.

2. Stärke.

A. Im Frieden.

Nach den Army Estimates 1904/05 ist die Sollstärke des gesamten Heeres:

1. Stehendes Heer:		Offiziere	Warrantoffiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften	Pferde[1]) bezw. Maultiere	Feldgeschütze
Im Heimatland und in den Kolonien (einschl. Ägypten und Südafrika)	Infanterie	3 497	110 174	4 980	—
	Kavallerie	585	14 244	11 329	—
	Artillerie	1 531	36 992	11 004	538
	Pioniere	711	9 746	1 177	—
	Train	470	6 674	3 097	—
	Kolonialkorps	413	13 662	15	—
	Zeug- u. Zahlmeisterkorps[2])	271	3 151	—	—
	Sanitätskorps	665	3 983	—	—
	Verschiedene Zentralbehörden[3])	1 079	166	—	—
	Verschiedene Militärische Anstalten[4])	328	1 118	—	—
Zusammen in der Heimat und in den Kolonien		9 550	199 910	31 602	538
In Indien.	Infanterie	1 508	52 180	—	—
	Kavallerie	261	5 374	4 726	—
	Artillerie	525	14 024	13 929	384
	Pioniere	320	3	—	—
	Sanitätskorps	337	—	—	—
	Zeugpersonal	6	119	—	—
Zusammen in Indien		2 957	71 700	18 655	384
Gesamtsumme des stehenden Heeres		12 507	271 610	50 257	922[5])

284 117 Köpfe

Bemerkungen.

[1]) Ausschl. Offizierpferde der Garde-Kavallerie.

[2]) Departmental Corps.

[3]) Hierzu gehören Generalstab, Army Pay Department, Veterinary Department, Army Medical Staff, Chaplain's Department.

[4]) Hierzu gehören u. a. die Militärgefängnisse, Schießschulen, Bildungsanstalten, Geschützfabriken.

[5]) Außerdem besitzt das Heer 1370 Maschinengewehre, hauptsächlich Maxims, die jetzt nur noch bestellt werden.

Übertrag	284 117 Köpfe		
2. Armeereserve	80 000 "	Betrug am 1. 1. 1904	69 144 Köpfe.
3. Miliz mit permanentem Stab	132 446 "	" " 1. 1. 1904	98 022 "
4. Neue Milizreserve	10 000 "	" " 1. 1. 1904 (Wird eingehen.)	6 791 "
5. Kanalmiliz	3 242 "	Betrug am 1. 7. 1903	3 079 "
6. Malta- und Bermuda-Miliz	2 728 "	" " 1. 1. 1904	2 039 "
7. Yeomanry mit permanentem Stab	28 114 "	" " 1. 1. 1904	27 054 "
8. Volunteers mit permanentem Stab	346 136 "	" " 1. 1. 1904	241 280 "
Total	886 783 Köpfe.[6]		

[6] Man beachte den großen Unterschied dieser in den Army Estimates angesetzten Ziffern unter 2 bis 8 mit der nach der nebenstehenden Angabe wirklich vorhanden gewesenen Zahl.

B. Im Kriege.

In einer während des Sommers 1904 dem Unterhause vom Kriegsminister vorgelegten Nachweisung waren folgende Stärken für das britische Heer im Fall eines Krieges (ausschl. Auxiliartruppen) angegeben:

Stehendes Heer (ohne Indien)	213 010 Mann
" " in Indien	77 402 "
Indisches Native Heer	156 870 "
Kolonialkorps und fremde Hilfskontingente	18 233 "
Armeereserve	73 597 "
	539 112 Mann

Veränderungen gegen die im vorjährigen Bericht (vgl. Löbell 1903, S. 93) gemachten Angaben sind sonst nicht bekannt geworden.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Nach Oberstleutnant Brunkers Ende 1903 in 3. Auflage erschienenen Notes on Organisation and Equipment sind die für Friedens- und Kriegsstärke geltenden Zahlen folgende:

Stand des I. Armeekorps auf Friedensfuß:

Truppenteil	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Zusammen	Bemerkungen
Korpsstab	20	13	33	
Stab der 1. Division	4	—	4	
" " 1. Brigade	2	—	2	
4 Bat. (à 30 Offiziere und 802 Mann)	120	3 208	3 328	Garde-Brigade
Train-Kompagnie	2	60	62	
Stab der 2. Brigade	2	—	2	
4 Bat. (à 24 Offiziere und 857 Mann)	96	3 428	3 524	Linien-Bataillone
Seite	246	6 709	6 955	

Truppenteil	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Zusammen	Bemerkungen
Übertrag	246	6 709	6 955	
Divisionstruppen:				
1 Eskadron	6	186	192	auf hohem Stand
2 Abteilungen Feldartillerie	34	980	1 014	
1 Feldpionier-Kompagnie	4	182	186	
1 Train-Kompagnie	2	60	62	
2. Division	242	8 386	8 628	
3. „	242	8 386	8 628	
Korpstruppen:				
1 Regiment Garde-Kavallerie	26	670	696	
Stab für Divisions-Kavallerie	7	44	51	
1 Abt. reitende Artillerie (2 Batterien)	10	346	356	
1 Abt. Feldartillerie (3 Batterien)	17	490	507	
1 Abt. schwerer Artillerie des Feldheeres (3 Batterien)	17	459	476	
Pontoniertruppen	3	118	121	
Telegraphen-Abteilung	6	173	179	
Ballonsektion	1	30	31	
Feldpark	—	22	22	
Eisenbahn-Kompagnie	2	60	62	
Korpsinfanterie (1 Bat. Garde)	24	857	881	
3 Train-Kompagnien	6	180	186	
Zusammen	895	28 338	29 233	

Hierzu kommen noch Krankenträger-Kompagnien, Feldlazarette, Munitionskolonnen, Munitionspark, Verpflegungskolonne und die 1. **Kavallerie-Brigade** in folgender Zusammensetzung:

Truppenteil	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Zusammen	Bemerkungen
Stab	3	—	3	
3 Rgtr. (à 26 Offiziere und 670 Mann)	78	2010	2088	
1 reitende Batterie	5	173	178	
Feldpioniertruppen	2	79	81	
4 Kompagnien berittener Infanterie	23	565	588	
1 Train-Kompagnie	2	60	62	
Zusammen	113	2887	3000	

Nach derselben Quelle ist die Stärke der taktischen Einheiten auf **Kriegsfuß** folgende:

Truppenteil	Köpfe	Pferde	Fuhrwerke	In den Fuhrwerken sind enthalten: Maschinengewehre	Pompoms	Geschütze	Bemerkungen
Eskadron Kavallerie	160	161	2	—	—	—	
Regiment "	531	536	15	1	1	—	
Infanterie-Kompagnie	116	—	—	—	—	—	
" -Bataillon	1 010	42	12	2	—	—	
Komp. beritt. Infanterie	141	142	4	—	—	—	
Bat. " "	564	572	26	2	1	—	
Artillerie:							
reitende Batterie	179	209	19	—	—	6	
fahrende " (15 Pfd.)	171	149	19	—	—	6	
Haubitz-Batterie	171	149	19	—	—	6	
bespannte Batterie der schweren Artillerie	154	117	15	—	—	4	
Munitionskolonne:							
einer Kav. Brigade	120	125	20	—	—	—	
einer Abt. r. Artillerie	110	105	18	—	—	—	
einer Abt. Feldartillerie	191	227	37	—	—	—	
einer Haubitz-Abteilung	193	231	34	—	—	—	
einer bespannten Abteilung der schweren Artillerie	143	158	24	—	—	—	
Artillerie-Abteilungen:							
der reitenden Artillerie	521	543	60	—	—	12	Die Munitionskolonnen sind in diesen Stärkeziffern mit eingerechnet. Eine Abt. r. Art. hat 2 Batt. zu je 6 Geschützen, eine Abt. Feldart. 3 Batt. zu je 6 Geschützen, eine Abt. der schw. bespannten Art. 3 Batt. zu je 4 Geschützen.
der Feldart. (15 Pfd.)	784	690	96	—	—	18	
Haubitz-Abteilung	786	694	93	—	—	18	
der schw. Art. (4—7zöllig)	621	509	71	—	—	12	
Kavallerie-Brigade	2 978	2 941	166	5	4	6	
Infanterie-Brigade	4 346	377	93	8	—	—	
Infanterie-Division	10 866	2 601	415	16	—	36	Diese beiden ohne Munitionspark und Verpflegungspark berechnet.
Armeekorps	38 837	11 361	1660	52	2	150	

Anmerkung.

In den vorstehend angegebenen Stärken wurden jüngst folgende kleine Veränderungen festgesetzt: Die Bataillone Fußgarde von 830 (836) auf 737 (743), die Linien-Bataillone at home von 881 auf 831 herabgesetzt. Ferner verminderte sich der Stand der 10 Linien-Bataillone in Südafrika von 1012 auf 950, und der 4 Garnison-Bataillone auf 880 Köpfe; die Kavallerie-Regimenter in Südafrika wurden auf den Heimatstand (696 Köpfe) gesetzt.

II. Formation.

Den heutigen Anschauungen über die Formation und Verwendung von **schwerer Artillerie** des Feldheeres wird in dem neu erschienenen Reglement Heavy Artillery Training (Provisional) 1904 Rechnung getragen. Danach bilden drei Batterien zu je vier bespannten Geschützen von 4,7 Zoll (= 10,15 cm)

oder auch größerem Kaliber, die von drei Kompagnien Garrison Artillery bemannt werden, eine schwere Abteilung, die mit dem zugehörigen Personal an Munitionskolonnen usw. zur Korpsartillerie des Armeekorps gehört. Eine schwere Batterie besteht aus zwei Zügen. Die schwere Artillerie führt Schrapnells und Lyddit granaten. Nachdem im abgelaufenen Jahr die 108. Kompagnie der Garrison Artillery mit der 24. und 28. Kompagnie zu einer Abteilung (II. Armeekorps) vereinigt worden ist, sind jetzt zwei Abteilungen (brigades) der Heavy Artillery vorhanden (6 Batterien).

Die Garnison-Bataillone (vgl. Löbell 1901. S. 87), die aus altgedienten Soldaten gebildet und für den auswärtigen Garnisondienst bestimmt sind, werden auf der bisherigen Zahl fünf erhalten bleiben, da sich die geplante Erhöhung um drei weitere Bataillone wegen Mangel an Mannschaften als unausführbar erwiesen hat.

Hinsichtlich der Mounted Infantry ist bestimmt worden, daß die drei in Aldershot, Salisbury Plain und Kilworth (Irland) stehenden Bataillone als selbständige Stammeinheiten erhalten bleiben und im Kriegsfall zur Bildung von sechs Bataillonen (à 8 Komp.) dienen sollen. Die hierzu erforderlichen Mannschaften sind solche, die einen dreimonatlichen Ausbildungskursus in den drei vorerwähnten Lagern durchgemacht und ein genügendes Zeugnis darüber erhalten haben. Die für die mobilisierten Bataillone erforderliche Ausrüstung lagert an den Standorten der Stamm-Bataillone. Von den für die Mobilmachung zu formierenden 48 Kompagnien wurden im abgelaufenen Jahr die 33. und 34. Kompagnie aufgestellt. Der Stand jeder der zu formierenden Kompagnie ist: 22 Offiz. 27 Warrantoffiz. und Unteroffiz. 539 Mann, 540 Reit- und 64 Zugpferde, 2 Maschinengewehre (oder Pompoms) 15 vierspännige Fahrzeuge.

Unabhängig von dieser Formation sind die zur Zeit noch in einzelnen Kolonien befindlichen Abteilungen berittene Infanterie, nämlich in Ägypten und Malta je 1 Kompagnie zu 130 Köpfen und in Südafrika, als Überrest aus dem letzten Kriege, 3 Bataillone (10 Komp.), die aber mit der Zeit verschwinden werden, um einer Formation entsprechend der des Heimatlandes Platz zu machen.

Neue Bestimmungen über die Army Reserve setzen fest, daß dieselben aus den Sektionen A, B und D bestehen soll. Von diesen soll Sektion A 5000 Reservisten aller Waffen (ausschl. Kavallerie) enthalten, die mindestens das Führungszeugnis „gut" erworben und sich im Kriegsfall zum sofortigen Diensteintritt für das In- wie Ausland verpflichtet haben; hierfür erhalten sie täglich 1 Schill. Die Verpflichtung gilt immer nur für ein Jahr. Die Klasse B umfaßt die nach ihrer ursprünglichen Dienstverpflichtung noch bis zum Ablauf von insgesamt 12 Jahren für die Reserve verpflichteten oder vorzeitig aus irgend welchen Gründen zur Reserve überführten Leute; diese erhalten täglich ½ Schill. Klasse D enthält diejenigen, die ihre 12jährige Dienstzeit erledigt haben und sich innerhalb sechs Monaten nach ihrer Entlassung zum Wiedereintritt in die Reserve auf 4 Jahre melden. Professionisten unter ihnen können diese Verpflichtung bis zum 50. Lebensjahr fortsetzen.

Der Kriegsminister hat genehmigt, daß dem Motor-Volunteer-Corps, über dessen Leistungen er sich sehr befriedigt äußerte, bis zu 40 Motor-Radfahrer angegliedert werden können.

Behufs größerer Dezentralisation wurde neuerdings der Stab des Alder-

shot-Kommandos (früher I. Armeekorps) in 2 divisions geteilt,*) nämlich den eigentlichen Generalstab, der dem kommandierenden General direkt unterstellt ist, und den Verwaltungsstab, der dem bisherigen Chef des Stabes untersteht. Außerdem gehören zum Stabe des Aldershot-Kommandos ein Chef der Artillerie und einer des Genies (Generalmajor) sowie ein Hauptmann für den Infanterie-Schießdienst.

III. Veränderung der Standorte.

Die für das Rechnungsjahr 1904/05 durch A. Order befohlene Veränderung der Standorte betrifft 80 Infanterie-Bataillone (einschl. 9 Bataillone Garde), 11 Kavallerie-Regimenter, 2 reitende Batterien, 12 Artillerie-Abteilungen, 37 Festungsartillerie-Kompagnien, 2 Train-Kompagnien.

Nach einer Erklärung des Kriegsministers findet die dauernde Besetzung Südafrikas folgendermaßen statt:

	Infant Bat.	Regtr. beritt. Inf.	Kav. Regtr.	Batterien: fahrende	reitende	Komp. Fest. Art.	Pion. Komp.
In Potchefstroom	1	—	1	8	—	—	1
" Standerton	1	1	—	1	—	—	—
" Middelburg (Transvaal) .	1½	1	—	1	—	—	—
" Middelburg (Kapkolonie) .	1	—	1	3	—	—	1
" Harrismith	1	1	—	1	—	—	—
" Pretoria	3	—	1	—	2	—	1[1])
" Bloemfontein	3	—	1	3	—	—	1
" Barbarton	½	—	—	—	—	—	—
" Naval Base (Kapkolonie)	2	—	—	—	—	2	1
Zusammen . .	14[2]) [3])	3	4	12	2	2	5

1) Außerdem 1 Feldpioniertruppe und 1 Telegraphensektion.
2) Außerdem 7 Train-Kompagnien.
3) Hierunter 4 Garnison-Bataillone.

Die Gesamtzahl der englischen Besatzung Südafrikas beträgt etwa 21 000 Mann.

Zur Besetzung der Kolonien bleiben bis auf weiteres von dem indischen eingeborenen (native) Heer abkommandiert: 2 Bataillone in Mauritius, 2 in Hongkong, 3 in Nordchina, 1 in Singapore. Die Kosten fallen dem indischen Reich zur Last.

IV. Organisation.

König Eduard VII. hat sich zum Chef (colonel-in-chief) des Ingenieurkorps erklärt und Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Wales zum Chef des King's Royal Rifle Corps, den Herzog von Connaught zum Chef der Grenadier Guards und General Lord Methuen zum Chef der Scots Guards ernannt.

Die Zahl der Veränderungen in den obersten Stellen des Heeres ist ziemlich groß.

Gestorben ist der greise Feldmarschall Herzog von Cambridge K. H., der 39 Jahre lang (bis zum 1. November 1895) Oberkommandierender des englischen Heeres gewesen ist, sowie Feldmarschall Sir Henry Normann, der ehemalige Kommandierende des britisch-indischen Heeres. Den Oberbefehl über das Heer übernahm mit dem Titel eines Generalinspekteurs, infolge der Neuorganisation des Oberkommandos (s. unten) an Stelle des

*) Anmerkung. Diese Zweiteilung wurde Anfang 1905 bei allen Commands des Heeres in derselben Weise eingeführt.

General-Feldmarschalls Lord Roberts*) Se. Königl. Hoheit der Herzog von Connaught, bis dahin kommandierender General der Truppen in Irland (3. Armeekorps), der in dieser Stellung durch Generalleutnant Lord Grenfell ersetzt wurde. Für letzteren, der ein Jahr lang das größtenteils aus Auxiliartruppen zusammengesetzte 4. Armeekorps befehligt hatte, wurde Lord Methuen, unter Beförderung zum General, berufen. Ferner schied am 1. Dezember der Generalarzt der Armee, Sir William Taylor, angeblich wegen des jetzigen Übergewichts des nicht militärischen Elements im Sanitätswesen, infolge des neugeschaffenen Advisory Board, aus, und mit dem Schluß des Jahres 1904 verließ der General-Feldmarschall Sir Evelyn Wood, zuletzt kommandierender General des 2. Armeekorps, nach Ablauf einer fünfzigjährigen Dienstzeit, wegen körperlicher Gebrechlichkeit, das aktive Heer.**) An Stelle des in den Ruhestand getretenen Generalmajors Sir Alfred Turner hat Generalmajor Mackinnon die Geschäfte als Director of Auxiliary Forces übernommen, für Generalmajor Hildyard, der zum Kommandeur der britischen Truppen in Südafrika ernannt worden ist, wurde Generalmajor Grierson, Generalstabschef des 2. Armeekorps, als Direktor des Militär- und Erziehungswesens berufen.

Die von Mr. Brodrick als Kriegsminister eingeleitete Army Reform hat unter seinem Nachfolger Mr. Arnold-Forster eine ganz neue Wendung genommen, und mehrere von ihm in das Leben gerufene Einrichtungen sind bereits wieder abgeschafft worden. Zu diesen gehört die bereits eingeleitet gewesene Gliederung des Heeres in sechs Armeekorps nach deutschem Muster, von denen allerdings bis dahin nur die vier ersten, und auch diese nur zum Teil, formiert waren.

An ihrer Stelle ist das Land jetzt in sieben Commands eingeteilt worden, außer dem für sich bestehenden London District, nämlich in: das Aldershot Command (bisher 1. Armeekorps), das Southern Command (bisher 2. Armeekorps), Irish Command (bisher 3. Armeekorps), Eastern Command (etwa bisheriges 4. Armeekorps), ferner das Scottish, Northern, Welsh and Midland Command. Jedes dieser Kommandos ist einem General Officer Commanding-in-chief unterstellt, wobei die bisherigen vier kommandierenden Generale der Armeekorps 1 bis 4 in ihrem Wirkungskreis belassen wurden. Jedem General Officer Commanding-in-chief sind ein aus mehreren Offizieren bestehender Generalstab und ein Generalmajor für die vom eigentlichen Generalstab jetzt ganz getrennten Verwaltungsangelegenheiten beigegeben, so daß das Prinzip einer Dezentralisation hier durchgeführt ist.***)

Weiter wurde die von Mr. Brodrick als neue wirkliche Reserve für die Miliz geplante Militia-Reserve, die 50 000 Mann stark sein sollte, aber 7000 Mann nicht erreicht hat, wieder aufgelöst.

Das von Mr. Arnold-Forster beabsichtigte neue Army Scheme ist auf dem Bericht des zu diesem Zweck unter Vorsitz des Viscount Esher zusammengerufenen War Office Council (vgl. Löbell 1903 S. 97) begründet und beruht im wesentlichen auf folgendem Plan:

Die Leitung aller administrativen Heeresangelegenheiten liegt, statt wie bisher einem Commander-in-chief des Heeres unterstellt zu sein, in den Händen

*) Lord Roberts wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Heer durch einen Armeebefehl des Königs geehrt, der seiner hohen Verdienste in Krieg und Frieden, im In- und Auslande während einer mehr als fünfzigjährigen Dienstzeit mit rühmenden Worten gedachte.

**) Für ihn wird Generalleutnant Sir Jan Hamilton als Nachfolger genannt.

***) Die Truppen eines jeden Kommandos bestehen aus: a) Feldtruppen (regul. Heer), die in Divisionen und Brigaden gegliedert sind, b) Küstenverteidigungstruppen (Reguläre und Auxiliartruppen) unter besonderen Kommandeuren, c) die in Gruppen zusammengesetzten bisherigen Regimentsbezirke, zum Zweck der Rekrutierung usw. unter ihren Obersten, d) Auxiliartruppen. Diese Festsetzungen sind sämtlich erst durch A. Order vom Januar 1905 geschaffen worden und treten vom 15. Februar d. Js. in Kraft, gehören also eigentlich nicht mehr in diesen Bericht.

des nach dem Muster der Marineverwaltung neugebildeten **Heeresrats** (Army Council). Dieser, der bereits in das Leben gerufen wurde, besteht zunächst aus:

Dem **Kriegsminister**, der dem König wie dem Parlament für die gesamte Tätigkeit des Heeresrats verantwortlich ist und dem die übrigen Mitglieder des Army Council verantwortlich bleiben. Letztere setzen sich zusammen aus:

Dem 1. **militärischen Mitglied** (Generalleutnant Sir Nevile Lyttelton), der etwa die Geschäfte eines Chefs des Generalstabes der Armee zu leiten hat (u. a. Mobilmachung, Nachrichtenwesen, Operationspläne, Unterrichtswesen).

Dem 2. **militärischen Mitglied** (Generalmajor Charles Douglas) als Generaladjutanten, für die Personalien des Heeres, Rekrutierung, Disziplin, Besoldung usw.

Dem 3. **militärischen Mitglied** (Generalmajor Plumer) als Generalquartiermeister, für Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft, Remontierung, Transportwesen.

Dem 4. **militärischen Mitglied** (Generalmajor Sir James Walfe Murray) mit dem Titel eines Master General of Ordnance für die Geschäfte des früheren Director of Ordnance und des Inspector-General of Fortifications (Bewaffnungs- und Befestigungswesen.)

Dem **parlamentarischen Unterstaatssekretär** (Lord Donoughmore) als erstem Zivilmitglied für alle Heeresangelegenheiten nicht rein militärischen Charakters, ausschließlich der finanziellen.

Dem **Sekretär für das Finanzwesen** (Financial Secretary), Mr. Bromley-Davenport, für die finanziellen Angelegenheiten, der die dem Parlament vorzulegenden Ausweise über das Rechnungs- und Soldwesen auszuarbeiten und die amtlichen Mitteilungen des Heeresrates zu veröffentlichen hat.

Schließlich tritt als Sekretär des Heeresrates noch der **ständige Unterstaatssekretär** (Sir Edward Ward) hinzu.

Für die reinen Kommandoangelegenheiten, in die sich der Army Council nicht einmischen soll, tritt an Stelle des bisherigen Commander-in-chief an die Spitze des Heeres ein **Inspector General of the Forces** (Se. Königl. Hoheit Herzog von Connaught), der für die Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres, den Zustand des Landesbefestigungswesens und für die gesamte Kriegstüchtigkeit des Landheeres verantwortlich ist und mit dem Besichtigungsrecht die Pflicht hat, über alles an den Heeresrat zu berichten. Da er — im Gegensatz zu dem früheren Höchstkommandierenden — außerhalb des eigentlichen Kriegsministeriums steht, so ist hierdurch eine wichtige Dezentralisation geschaffen, deren Fehlen früher schmerzlich empfunden wurde und oft unangenehme Reibungen hervorrief.

Dem Generalinspekteur sind 5 **Inspekteure** zur Unterstützung seiner Aufgabe unterstellt: der Inspector of Cavalry (auch für berittene Infanterie und die Militärschule zu Sandhurst), Inspector of Royal Horse and R. Field Artillery (einschl. der Milizartillerie), Inspector of R. Garrison Artillery (auch für die der Auxiliartruppen), Inspector of R. Engineers (auch für Miliz und Volunteers), Inspector of Equipment and Ordnance Store (für Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung). Durch häufige Besichtigungen, über die sie an den Generalinspekteur zu berichten haben, sollen die Inspekteure auf Grund besonderer Bestimmungen über die Kriegstüchtigkeit des Heeres, die Leistungen und den Zustand der Offiziere, Mannschaften und Pferde wachen.

Neben dem Heeresrat ist die Schaffung eines **ständigen Landesverteidigungsausschusses** (Committee of Imperial Defence) beabsichtigt, das als Bindeglied zwischen der Land- und Seemacht gedacht ist und auf Grund eines vielseitigen und weitgehenden Programms für das Zusammenwirken von England

und den Kolonien sorgen soll. Die hierzu gehörigen Offiziere, mit Ausnahme des Vorsitzenden, dürfen nur 2 Jahre in ihren Stellungen verbleiben.

Mit Zustimmung des Heeresrats hat Mr. Arnold-Forster einen bedeutungsvollen Plan zur Heeresreform vorgelegt, über den nach der Feststellung zu berichten sein wird.

Zur Prüfung der Verhältnisse und des militärischen Wertes der Miliz und der Volunteers war unter dem Herzog von Norfolk ein besonderer Königlicher Ausschuß eingesetzt worden, dessen im Mai erschienener Bericht an das Parlament fast vernichtend für diese beiden von der Volksgunst bisher getragenen Teile der englischen Wehrmacht lautete. Beide wurden darin, kurz gesagt, für unfähig zur Verteidigung des Vaterlandes ebenso wie zum Kampf gegen ein reguläres Heer erachtet. Die Vorschläge des Norfolkausschusses zur Besserung dieser Verhältnisse haben aber, da sie dem englischen Volke zu weitgehend erscheinen, wenig Aussicht auf Erfolg, bis sich dasselbe einmal zu einer gänzlichen Änderung seiner Wehrorganisation entschließen wird. Auf letztere weist auch, ohne den Kernpunkt der Sache offen zu nennen, der Bericht unverkennbar hin, aber noch sah sich der Kriegsminister zu der Erklärung veranlaßt, daß die Regierung nicht beabsichtige, die alte Militia Ballot Act in Kraft zu setzen, geschweige denn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorzuschlagen.

Infolge des Berichtes des Norfolkausschusses hat der neue Armee-Reformplan zunächst eine Verminderung der Volunteers um etwa 50 000 Mann, dafür aber eine weitergehende Ausbildung der Freiwilligen in das Auge gefaßt, ferner eine Zweiteilung derselben in einen für mobile Formationen besonders vorgebildeten und dazu bereiten Teil, dessen Mitglieder dafür einen höheren Staatszuschuß erhalten, und in einen weniger leistungsfähigen Rest, der zu der dafür notwendigen erhöhten Ausbildung keine Zeit übrig hat.

Von der Miliz sagt der Reformplan nur, daß eine gründliche Änderung und Steigerung der an sie zu stellenden Anforderungen sowie eine längere und schärfere Ausbildung nach den Vorschlägen des Norfolkausschusses unbedingt nötig sei, äußert sich aber nicht des Näheren darüber. Von der beabsichtigten völligen Trennung der Miliz von der Linie und der dadurch bewirkten größeren Selbständigkeit der Miliz wird ein günstiger Einfluß nach dieser Richtung hin erhofft.

Die direkte Leitung aller Angelegenheiten der Auxiliary Forces wird fortan durch die kommandierenden Generale der Distrikte erfolgen, während der Director of A. Forces die Bedürfnisse und besonderen Interessen derselben zu prüfen und dem Generaladjutanten, dem er unterstellt ist, vorzutragen hat.

V. Ersatzwesen.

Der im Januar 1904 veröffentliche Bericht des **Inspector-General of Recruiting** erstreckte sich diesmal nur auf 9 Monate (1. Januar bis 30. September 1903), da er von jetzt ab nicht mehr das Kalenderjahr, sondern das militärische Dienstjahr umfassen soll, welches mit dem 1. Oktober zu rechnen beginnt.

Während dieser Zeit wurden — abgesehen von den Garnison-Regimentern, dem Kolonialkorps und solchen Leuten, die ihre Dienstzeit freiwillig verlängerten 29 324 Mann für das stehende Heer (davon nur 1524 für 12jährige Dienstzeit) und 25 774 Mann für die Miliz angeworben, was einen nicht unbedeutenden Rückgang gegen die letzten Jahre ausdrückt. Der Bericht erklärt denselben durch den starken Andrang zu den berittenen Waffen (Kavallerie, Artillerie, Train), die

gleichwie die Pioniere und das Sanitätskorps ihre Anwerbung für dieses Jahr wegen Deckung des Bedarfs eingestellt hatten. Beim Train wurden nur noch Rekruten für den mechanischen Zug angenommen. Großer Mangel an Rekrutenmaterial herrschte namentlich bei der Gardeinfanterie und bei dem Garnison-Regiment, weshalb man auf die geplante Vermehrung der bestehenden 5 Bataillone auf 8 verzichten mußte.

Auch die Zahl der Milizrekruten ist ganz unbefriedigend, da an ihrer etatmäßigen Zahl fast 8000 Mann fehlen und ihre während der 9 Monate erhaltenen Rekrutenziffer, auf 12 Monate ergänzt, nur 34 365 Mann gegen 41 486 im Vorjahre ergeben würde. Der Rekrutierungsgeneral schiebt diese Verminderung der Rekrutenziffer auf die neu errichtete — inzwischen schon wieder aufgehobene — Milizreserve, die ihr ein großes und wertvolles Material entzöge.

Der körperliche Zustand der in das Heer Eingetretenen war im allgemeinen etwas besser als im Vorjahr, aber als ein bedenkliches Zeichen für den allgemeinen physischen Zustand der großen Masse der Bevölkerung ist die große Zahl der Zurückgewiesenen anzusehen, die fast 34 vH. betrug. Dagegen ist eine Besserung des Materials in moralischer Hinsicht durch die neue Verfügung hervorgerufen worden, wonach jeder Dienstwillige bei der Anmeldung ein behördliches Führungszeugnis vorzulegen hat.

Während der ersten 6 Monate des abgelaufenen Jahres (1904) haben sich die Rekrutierungsverhältnisse ziffernmäßig auch nicht gebessert: in dieser Zeit wurden 20 822 Mann (gegen 20 445 in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres) eingestellt, und von diesen waren 311 „Spezials“ d. h. körperlich den Mindestanforderungen vorläufig noch nicht entsprechend.

Ein beim Kriegsminister gestellter Antrag auf weitere Herabsetzung der Körpermaße, um dadurch den sich steigernden Ausfall an Rekrutenmaterial zu ersetzen, wurde zurückgewiesen, da man jetzt schon in der Festsetzung dieser Maße bis an die äußerste Mindestgrenze gegangen sei. Dagegen wurde für die Miliz und die Volunteers das Größenmaß weiter bis auf 62 Zoll und das Gewicht bis auf 110 (engl.) Pfund herabgesetzt, was der Durchschnittsbeschaffenheit des englischen Volkes nicht mehr entspricht. Außerdem wurde eine neue Rekrutierungsvorschrift für die Miliz und die Yeomanry erlassen. Die Rekrutierung der letzteren, bei der neuerdings die Verlängerung der Dienstverpflichtung immer nur auf 1 Jahr abgeschlossen wird, war im allgemeinen zufriedenstellend, und die für das Jahr 1904/05 auf 28 000 Mann herabgesetzte Etatsziffer dürfte annähernd erreicht werden.

Der fortgesetzte Rückgang der Standesziffern bei der Miliz und den Volunteers erregt allgemeine Besorgnis, und dies um so mehr, als auch die Vakanzen im Offizierkorps dieser Heeresteile bedenklich zunehmen. Die Stiftung einer Medaille für langgediente Unteroffiziere und Mannschaften mit guter Führung bei der Miliz (für 18jährige Dienstzeit) und der Yeomanry (für 10jährige Dienstzeit) dürfte den Rückgang bei ersterer kaum aufhalten.

Bei der andauernden ziffernmäßigen Verschlechterung der Rekrutierungsergebnisse erscheint es im ersten Augenblick eine überraschende Maßnahme der Regierung, die erst vor kurzem eingeführte kurze (3jährige) Dienstzeit aufzuheben und bis auf weiteres bei der Linieninfanterie nur Rekruten für einen 9jährigen Dienst bei der Fahne mit anschließender 3jähriger Verpflichtung für die Armeereserve*) anzunehmen. Die von dem vorigen Kriegsminister

*) Bei der gesamten Kavallerie dauert die Dienstzeit neuerdings 8 Jahre bei der Fahne und 4 Jahre in der Reserve.

gehegte Erwartung, daß nach anfänglicher 3jähriger Dienstverpflichtung bei der Fahne meistens eine freiwillige Ausdehnung bis insgesamt 8 Jahre stattfinden würde, hat sich nicht erfüllt: nur etwa 12 vH. der in das Heer auf 3 Jahre Eingetretenen hatte sich zum weiteren Dienst bereit erklärt, und es fehlte bereits teilweise an der Möglichkeit, den Nachschub für Indien und die Kolonien sicherzustellen. Der Gedanke, durch die neue Einrichtung ein Heer von Veteranen zu schaffen, wird in England selbst für wenig hoffnungsvoll angesehen, trotz der gleichzeitig damit ins Auge gefaßten bedeutenden Löhnungserhöhung.

VI. Remontierung.

Die Sorge um die Remontierung des englischen Heeres ist im Wachsen begriffen, und gewichtige Kenner lenken fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die großen Gefahren, die der unverkennbare Niedergang der englischen Pferdezucht im Fall eines großen Krieges für die Wehrkraft Großbritanniens im Gefolge haben muß. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl werden jetzt in Großbritannien weniger Pferde gezüchtet, als vor 50 Jahren, wozu die Vermehrung des mechanischen Zuges immer weiter beiträgt, und die Remonten-Ankaufskommissionen erhalten, da sie nicht über 40 £ für ein fünfjähriges Pferd bezahlen dürfen, nur Ausschußware. Der Staat müßte daher, nach Ansicht maßgebender Kenner dieser Verhältnisse, für militärische Zwecke entweder 3 bis 4jährige Pferde kaufen oder einen höheren Preis für ältere bezahlen. Im ersteren Fall, der vorzuziehen wäre, würde allerdings auch eine größere Anzahl von Remontedepots notwendig werden, aber hierdurch würde auch die Landespferdezucht sowie das Verständnis für Pferdepflege und Reitkunst im Lande gefördert werden.

Das englische Heer braucht im Falle der Mobilmachung einen Zuwachs von rund 25 000 Pferden, während sich der jährliche Friedensbedarf nur auf 2500 Pferde beläuft. Diesen großen Unterschied auszugleichen, erscheint unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen eine um so schwierigere Aufgabe, als noch immer keine Friedensmaßnahmen getroffen sind, den Bedarf gegebenenfalls durch rechtzeitige Ankäufe im Auslande sicherzustellen.

Dabei bietet die Herbeiführung des auswärts angekauften Pferdematerials für Kriegszwecke in ein Inselreich naturgemäß schon an und für sich so große Schwierigkeiten, daß sich ein solches Reich hinsichtlich der Remontierung am besten auf eigene Füße stellt. England aber impartiert jetzt angeblich jährlich gegen 20 000 Pferde aus dem Auslande, während diese Ziffer vor 50 Jahren nur 2000 betrug. Einzelne Teile des Landes, z. B. die Grafschaft Yorkshire, die früher wegen ihrer Pferdezucht berühmt war, zeigen in heutiger Zeit einen auffallenden Rückgang in Zahl und Qualität ihres Materials.

Vor allem fehlt es in England fast völlig an der Zucht eines brauchbaren Militärpferdes, und es erscheint daher die höchste Zeit, daß die Regierung dieser Frage durch geeignete Maßnahmen, pekuniäre Unterstützung, Ratschläge und direkten Ankauf junger Remonten energisch näher tritt. Bezeichnend für den Stand der Pferdefrage für das Heer ist allein schon die Tatsache, daß ein englisches Kavallerie-Regiment bei etatmäßig 714 Köpfen nur 516 Pferde zählt, einschließlich 26 Offizier- und 6 Krümperpferde.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

Ebenso allgemein wie über den wachsenden Mangel an Rekrutenmaterial sind die Klagen über die zunehmenden Lücken im Offizierkorps sowohl des regulären Heeres wie der Auxiliartruppen. Dabei macht die größere Selbständigkeit, die man in der Ausbildung der Kompagnie, Eskadron usw. anstrebt, eine weitere Vermehrung der Subalternoffizierstellen dringend wünschenswert.

Demgegenüber soll, nach einem Antrag des Heeresrats, die Stellung des riding-master abgeschafft und dafür ein Warrantoffizier eingeführt werden, der den Adjutanten in seiner Tätigkeit sowohl als Adjutant wie auch als Reitlehrer unterstützt.

Eine Anzahl höherer Lehranstalten des Reiches (z. B. die Universitäten von Cambridge, Oxford, London) wird die Ermächtigung zur Ausstellung von Reifezeugnissen für den Eintritt in die Militärschule von Sandhurst und Woolwich ohne Ablegung einer Prüfung erhalten. Jedoch soll diese Ermächtigung erst vom 1. September an Gültigkeit haben.

Über die allgemein wissenschaftlichen Resultate bei den Prüfungen zum erwähnten Übertritt der Milizoffiziere zur Linie wurde neuerdings sehr geklagt: Anfang 1904 bestanden von 64 Kandidaten nur 18 und im Herbst, wo 100 Stellen für Milizoffiziere ausgeschrieben waren, nur 35.

Bei den Volunteers fehlten am Schluß des letzten Volunteerdienstjahres, ziemlich über das ganze Land verteilt, gegen 2500 Offiziere.

Für die Erlangung von Offizierspatenten im regulären Heer wurden 1904 neue Bestimmungen erlassen, ebenso bezüglich der den Universitäten gesetzlich vorbehaltenen Offiziersstellen im Heer. Für letztere sind die Bedingungen u. a.: allgemeine militärische theoretische Ausbildung während der Studienzeit, je eine Übung von 6 Wochen in zwei aufeinanderfolgenden Jahren oder eine zusammenhängende Übung von 12 Wochen Dauer bei einem Linientruppenteil, zum Schluß das Bestehen einer militärischen Prüfung. Bezüglich der Prüfungen für die Auxiliaroffiziere zum Zweck des Übertritts in die Linie sind die Anforderungen auf allen Gebieten, auch hinsichtlich des Gesundheitszustandes, erhöht worden.

Neue Grundsätze wurden über die Beförderung von Oberstleutnants zu brevet-Obersten und zu wirklichen Obersten bekannt gegeben, nach denen u. a. jeder Oberstleutnant, der 3 Jahre lang ein Infanterie-Bataillon oder ein Kavallerie-Regiment befehligt hat, zum brevet-colonel befördert werden kann.

Yeomanry- und Volunteeroffiziere, die zu Captains befördert werden wollen, müssen vorher entweder ein Befähigungszeugnis für den Schießdienst durch den erfolgreichen Besuch der Schießschule erworben haben oder eine mündliche und schriftliche Sonderprüfung vor dem kommandierenden General ihres Distrikts ablegen.

Auf den augenblicklichen Stand der Beförderungsverhältnisse im englischen Heere wirft eine Notiz der **Army and Navy Gazette** vom April 1904 ein Streiflicht. Dieselbe betrachtet dabei allerdings nur die Artillerie und berichtet über diese: „in der reitenden und der Feldartillerie zählt der älteste Major 25 Dienstjahre, der älteste Hauptmann 16, der älteste Oberleutnant $6^1/_4$ Dienstjahre; für die Festungsartillerie lauten die betreffenden Zahlen 27, 19, 6 Jahre. Für das Jahr 1908 wird sich das Avancement sehr viel ungünstiger stellen, denn dann werden die entsprechenden Zahlen sein: für die reitende und Feldartillerie $26^1/_2$, 18 und 9 Jahre, für die Festungsartillerie $28^1/_2$, $20^1/_2$ und $8^3/_4$ Jahre". Dasselbe Blatt behauptet übrigens das Vorhandensein einer tiefgehenden Mißstimmung im gesamten englischen Offizierkorps, die vor allem in der unzureichenden Besoldung und der Unsicherheit der ganzen Lebensstellung ihren Grund haben soll.

Beim Train wurde eine neue Klasse von Offizieren für mechanischen Zug geschaffen, die Inspectors of mechanical transport heißen und in drei Klassen zerfallen, welche den Dienstgraden eines Leutnants, Hauptmanns und Majors entsprechen.

Gegen die Unsitte des Ragging (vgl. Löbell 1903 S. 105) hat der Heeresrat einen scharfen Erlaß verkündet, in dem ein solches Verfahren als ein schweres, das Ansehen des Offizierkorps und die Disziplin schädigendes Vergehen gebrandmarkt wird. Die Entfernung solcher jungen Offiziere, die sich für ihren Stand als ungeeignet erweisen, darf nicht durch

eine derartige Lynchjustiz veranlaßt werden, sondern ist lediglich Sache der Kommandeure, die dafür verantwortlich sind. Bei ferneren Wiederholungen solcher bedauerlichen Handlungsweise sollen die Rädelsführer dem König namhaft gemacht und aus dem Heer entfernt werden.

Zur Hebung der Bildung der Unteroffiziere der Infanterie und demnächst wahrscheinlich auch der Artillerie beabsichtigt das Kriegsministerium Schulen zu errichten, in denen ausgewählte Unteroffiziere einen sechsmonatlichen Kursus durchzumachen haben, wobei ihnen u. a. Mathematik, Geographie, Taktik, Zeichnen und die Kenntnis der Militärgesetze gelehrt werden wird.

VIII. Mobilmachung.

Im April 1904 ist eine neue Ausgabe der Mobilisationsbestimmungen (Revised Regulations for Mobilisation) erschienen, die, wie bei den militärischen Reglements des englischen Heeres üblich ist, ausdrücklich als provisional bezeichnet ist. Eine grundsätzliche Änderung des bisherigen Verfahrens findet nicht statt (Vgl. Löbell 1902 S. 100). Die Ausführung der Mobilisierung, die Heranschaffung und Einkleidung der Reservisten liegt den Officers commanding depots and reservists ob, die auch die Einberufungsbefehle für alle Reservisten nebst Fahrschein und eine Postanweisung von 3 sh. im Frieden bereit zu halten haben. Die Versammlung der Reservisten findet an den Depotorten ihrer Truppenteile bezw. Waffengattung statt. Als erster Mobilmachungstag gilt der Tag nach dem Erlaß des Mobilmachungsbefehls.

IX. Ausbildung.

Um die Schießausbildung der Miliz zu heben, für welche in der bisherigen jährlichen Ausbildungszeit kaum mehr als 5 bis 6 Tage abfielen, ist in den neuen Militia Regulations bestimmt worden, daß auf die Ausbildung der Infanterie 27 Tage (für die Pioniere 55) verwendet werden sollen, von denen 3 Wochen auf die Schieß- und Kompagnieausbildung, der Rest auf das Bataillons- und Brigadeexerzieren, möglichst gemeinsam mit anderen Waffen, zu verteilen ist. Ein Zusammenfassen mehrerer Bataillone der Miliz zu gemeinsamen Übungen soll nicht häufiger als in dreijährigen Zwischenräumen erfolgen.

Zur Förderung der Schießausbildung der Kavallerie ist die Zahl der Patronen für sie jetzt derjenigen der Infanterie gleichgemacht worden (200 für den Rekruten, 300 für den ausgebildeten Mann), auch hat die Kavallerie, da sie jetzt mit dem gleichen Gewehr ausgerüstet ist, dieselben Bedingungen zu schießen, wie die Fußtruppen.

Für das neue (kurze) Lee-Enfield-Gewehr Mark I sind veränderte Schießbedingungen bekanntgegeben, die mit der Entfernung von 200 Yards (sechs Übungen) beginnen und bis 600 Yards reichen. Der Schnappschuß kommt im 4. Teil der Bedingungen auf 100, 150 und 200 Yards gegen verschwindende Ziele zur Anwendung.

Für die Volunteers steht die Festsetzung eines neuen Musketry Course bevor.

Für die Übungen der Armeereserve ist bestimmt worden, daß sämtliche Mannschaften jährlich zwei Übungstage abzumachen und an einem Tage im Sommerhalbjahr 28 scharfe Patronen auf Entfernungen bis 500 Yards mit dem Dienstgewehr zu verfeuern haben.

In allen neuen Kasernen sollen künftighin gemeinsame Turn- und Exerzier-

häuser gebaut werden. Die Anlegung eines neuen 30 000 Acres (1 Acre gleich 40½ Ar) großen Übungsgeländes zwischen Cuckmere und Brighton (Sussex) ist vom Heeresrat beabsichtigt.

Aufgelöst wurde das Kavalleriedepot zu Canterbury, in dem bisher die sämtlichen Rekruten der Kavallerie ausgebildet wurden. Diese Aufgabe fällt nunmehr den im Heimatlande befindlichen Regimentern und Reserve-Schwadronen zu. Dafür ist endlich die neue Kavallerieschule zu Netheravon House am 1. August eröffnet worden. Die Kavallerieschule soll in erster Linie Schwadronsoffiziere, später auch Unteroffiziere zu guten Reitern und Pferdepflegern ausbilden und in der schnellen, kriegsmäßigen Heranbildung von Mann und Pferd unterweisen, ferner die Weiterbildung der auf 6 Monate dorthin kommandierten Offiziere in Taktik, Strategie und anderen Kriegswissenschaften veranlassen. Der Stamm der Schule besteht aus 1 Kommandeur, 3 Offizieren, 65 Unteroffizieren und Gemeinen. Zunächst wurden im Sommer des abgelaufenen Jahres von jedem Kavallerie-Regiment (ausgenommen Indien) ein Leutnant und von 8 Regimentern noch ein zweiter Leutnant — die sämtlich unverheiratet sein müssen — dorthin kommandiert; nach Beendigung ihres Kursus erhalten dieselben einen zweimonatlichen Urlaub.

Ostern 1904 wurden von einem zu diesem Zweck aus 20 Volunteer-Bataillonen formierten Radfahrer-Bataillon in der Stärke von 500 Köpfen, dem einige Maschinengewehre sowie die Yeomanry-Kavallerie des 1. Armeekorps beigegeben waren, in der Umgebung von Aldershot viertägige Manöver ausgeführt. Dieselben sind angeblich hervorragend verlaufen und sollen den hohen taktischen Wert derartiger Formationen unwiderleglich nachgewiesen haben.

Während des Augusts und Septembers fanden ferner in England und Irland, im Bereich des 1., 2. und 3. Armeekorps Manöver aller Waffen in einem so großen Umfange statt, wie dies hier bisher noch nie der Fall gewesen war.

Diejenigen des 1. Korps vollzogen sich in der Zeit vom 8. bis 13. August an den Ufern der Themse, litten aber sehr unter dem ungünstigen Gelände und unter dem Umstande, daß für sie die Manöverakte nicht in Kraft war, so daß ein Betreten des Geländes so gut wie ausgeschlossen war und sich die taktischen Begebenheiten meistens auf den Straßen abspielen mußten.

Das 2. Korps führte in der Zeit vom 19. bis 24. August Divisionsmanöver in der Salisbury Plain aus, an die sich vom 26. bis 30. Korpsmanöver unter Leitung von Sir Evelyn Wood anschlossen, bei denen die beiden feindlichen Parteien von Generalleutnant Sir Charles Knox und Generalmajor Grierson, dem früheren Militärbevollmächtigten in Berlin (s. unter IV), kommandiert wurden.

Das 3. Korps (Irland) hielt Manöver mit der 7. Division, die die Truppen aus Dublin und Curragh enthält, vom 15. bis 23. August zwischen Athy und Carlow ab, und mit der 9. Division 10tägige Manöver in der Grafschaft Westmeath zwischen Streamtown und Castletown unter Generalmajor Leach.

Das größte Interesse aber nahmen die sogenannten Essex-Manöver in Anspruch, die in besonders großem Maßstabe in der Zeit vom 6. bis 16. September durch den größten Teil des 1. Armeekorps unter Generalleutnant French gegen Truppen des 4. Armeekorps (London) unter teilweiser Mitwirkung der Flotte ausgeführt wurden. Hierbei wurde ein Expeditionskorps (1. Armeekorps) von Southampton nach der Küste von Essex hinübergeschafft, dort glücklich gelandet und gegen London in Marsch gesetzt. Aus strategischen Gründen schließlich, nach

anfänglichen Erfolgen gegen den Verteidiger, zum Rückzug veranlaßt, wurde das Expeditionskorps unter fortwährenden Kämpfen gegen den nachdrängenden Gegner glücklich wieder eingeschifft und nach Southampton zurückgeführt.

Näheres über diese interessanten Manöver und die über sie in England laut gewordene Kritik ist in den Jahrbüchern für Armee und Marine (Januarheft) und dem Militär-Wochenblatt Nr. 121 enthalten.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Noch immer wird darüber Klage geführt, daß man in der Erteilung von Nachturlaub an die Unteroffiziere und Mannschaften, namentlich aber an die jungen Soldaten viel zu weit gehe, und daß dies die Quelle der außerordentlich vielen Disziplinarvergehen und Ruhestörungen sei, die dann zu gerichtlichen Bestrafungen führten (Vgl. Löbell 1903 S. 107).

Ein Erlaß des Heeresrates lenkt die Aufmerksamkeit der Truppenkommandeure auf den häufig sehr unvorschriftsmäßigen Anzug der beurlaubten Soldaten, besonders in der Hauptstadt, der allerdings nach den dabei angeführten Verstößen zu urteilen, sehr unmilitärisch zu sein scheint.

Ein außergewöhnlich schweres Disziplinarverbrechen ereignete sich im April d. J. in Southampton, wo infolge polizeilicher Festnahme einiger Mannschaften des Cheshire-Regiments wegen kleinerer Vergehen Kameraden der Arretierten um Mitternacht die Kaserne verließen, die Fenster des Dockpolizei-Wachthauses und des Zollhauses einwarfen und unter lautem Geschrei nach der Stadt zogen, wo sie in ein blutiges Handgemenge mit der Polizei gerieten; letztere drängte schließlich die Tobenden, von denen mehrere verwundet wurden, in die Kaserne zurück.

Nach dem General Annual Return von 1904 betrug die Zahl der während der ersten neun Monate des vorhergehenden Jahres abgehaltenen Kriegsgerichte 10 747, von denen 10 318 Strafen verhängt wurden. Außerdem wurden in dieser Zeit 10 969 Mann wegen Trunkenheit, darunter viele im mehrfachen Wiederholungsfalle, mit Geldstrafen belegt. Die Zahl der Fahnenflüchtigen betrug 4629 = 1,6 vH. des Mannschaftsstandes; im Vorjahre (1902) belief sich die Zahl derselben auf 1,9 vH. und unter 1,6 vH. ist sie seit zehn Jahren nicht gewesen.

Über eine Verfügung des Army Council zur Abschaffung des Ragging im englischen Heer siehe unter VII.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Die Unteroffiziere und Gemeinen der Infanterie tragen von jetzt an sowohl beim Exerzieren wie beim Felddienst ein ledernes Patronenbandolier und einen ebensolchen Patronengürtel, jedes von beiden Stücken für 50 Patronen eingerichtet. Das bisherige Koppel und eine Patronentasche verbleiben jedoch für Parade und andere Gelegenheiten.

Die Kavallerie wird nicht, wie vorher verlautet hat, gleich der Artillerie den Säbel verlieren, auch wird an der bisherigen Tragart desselben nichts geändert werden, jedoch soll ein neues Säbelmodell mit gerade Klinge (87,2 cm lang, 2 cm breit, 945 g schwer) behufs Einführung erprobt werden. Sobald die Gardekavallerie mit dem neuen Gewehr ausgerüstet sein wird, soll sie bei den Paraden ohne Feuerwaffe erscheinen. Jedes Linienkavallerie-Regiment mit hohem Stand soll fernerhin 609 Gewehre führen, und jedes Kavallerie-Regiment at home sowie jedes Bataillon berittener Infanterie wird mit einem Pompom (3,7 cm Granat-Maschinengewehr) ausgerüstet sein, die berittene Infanterie jedoch erst bei ihrer Formation im Mobilmachungsfall.

Das neue Gewehr, das wegen der erheblichen Verkürzung des Laufes (5 Zoll) ein längeres Bajonett erhalten soll, ist jetzt auch dem Volunteer-Automobilkorps überwiesen worden, das bisher noch keine Waffe führte. Es ist

den Mitgliedern des Korps jedoch überlassen, ob sie eine Schießübung mitmachen wollen oder nicht.

Die neueingeführte Mütze — spöttisch „Brodrick-Mütze" genannt — die der russischen Militärkopfbedeckung ähnlich ist, erregt fortgesetzt Mißvergnügen, und man geht sogar so weit, sie für den Mangel an Dienstwilligen verantwortlich zu machen; ihre Abschaffung dürfte zu erwarten sein.

Abzeichen erhielten die besonders ausgebildeten Patrouillenreiter (scouts), 16 in jeder Schwadron, sowohl bei der regulären Kavallerie wie bei der Yeomanry. Diese Abzeichen bestehen aus metallenen, auf schwarzem Tuch befestigten Streifen und werden auf dem rechten Oberarm getragen.

Durch A. Order im Februar wurden die von den Truppen bei der Mobilmachung mitzuführenden Ausrüstungsgegenstände neu festgestellt. Sie sind außerordentlich knapp bemessen, soweit sie von der Truppe selbst getragen werden, ein Paar Zeugschuhe, eine Unterhose, ein Wollhemd, Handtuch u. dgl. wird bei der Truppenbagage mitgeführt. Im Havresac wird nur getragen: Besteck, Zahnbürste, eiserne Ration, die nicht aufgebrauchte Brot- oder Biskuitportion, ferner ein Paar Strümpfe, die Feldmütze in dem gerollten Mantel, ein Einlagemesser an einer Schnur um den Hals geschlungen. Der Eßnapf wird an Stelle der früheren Patrontasche getragen. Die Feldflasche faßt etwas über 1¹/₅ Liter. Das vom Mann getragene Gepäck beträgt jetzt 26 kg, während 5,75 kg gefahren werden; im ganzen ist das Gewicht um 4,6 kg verringert worden.

Das neue Schnellfeuergeschütz für die Feldartillerie ist nach langen Versuchen angenommen worden: ein schwerer 18¹/₂ Pfünder für die fahrenden und ein leichter 12¹/₂ Pfünder für die reitenden Batterien. Siehe den Bericht über das Material der Artillerie.

XII. Budget.

Der Heereshaushalt für 1904/5 beläuft sich auf 28 830 000 Pfd. Sterl. gegen 36 945 000 Pfd. Sterl. im Vorjahre, da zu den 1903 ursprünglich bewilligten 34 245 000 Pfd. Sterl. (s. Löbell 1903, S. 109) noch eine Nachtragsforderung von 2 700 000 Pfd. Sterl. im Februar 1904 eingebracht worden war. Der jetzige Heereshaushalt bedeutet also eine Verminderung der Gesamtausgaben um 8 115 000 Pfd. Sterl., die hauptsächlich den Ersparnissen für Südafrika, China, Somaliland und für die Ergänzung des Kriegsmaterials und der Vorräte zuzuschreiben ist. Er ist auf eine Sollstärke von 227 000 Mann (gegen 235 761 im Vorjahre) aufgebaut.

Die Ausgaben setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

1. Besoldung des Heeres	9 746 000	Pfd. Sterl.
2. Sanitätswesen	484 000	„ „
3. Miliz	817 000	„ „
4. Yeomanry	468 000	„ „
5. Volunteers	1 220 000	„ „
6. Transport und Remonten	1 519 000	„ „
7. Proviant, Furage und sonstige Verpflegung	4 582 000	„ „
8. Bekleidung	1 156 000	„ „
9. Kriegs- und Friedensvorräte	2 839 000	„ „
10. Gebäude, Befestigungswesen u. dgl.	1 918 000	„ „
11. Militärbildungswesen	146 000	„ „
12. Verschiedenes	73 000	„ „
13. Kriegsministerium	331 000	„ „
14. Pensionen für Offiziere usw.	1 666 000	„ „
15. Pensionen für Mannschaften	1 676 000	„ „
16. Verschiedene Pensionen und Zulagen	189 000	„ „
Zusammen	28 830 000	Pfd. Sterl.

Die Durchschnittskosten für den englischen Soldaten belaufen sich nach den Angaben des Kriegsministers jährlich:

beim stehenden Heer für den Offizier . .	auf 491	Pfd.	Sterl. 9	Schill.
" " " " " Nichtoffizier	" 79	"	" 18	"
bei der Armeereserve	" 9	"	" 10	"
" " Miliz	" 20	"	" 11	"
" " Yeomanry	" 22	"	" 5	"
" den Volunteers	" 7	"	" —	"

Daraus ergibt sich, daß der englische Soldat der teuerste in ganz Europa ist.

XIII. Literatur.

Neue Schriften über das englische Heer sind in deutscher Sprache nicht erschienen, in englischer ist bemerkenswert das bereits im Dezember 1903 in neubearbeiteter, dritter Auflage veröffentlichte Orientierungsbuch des Oberstleutnants Brunker: Notes on Organization and Equipment. London, William Clowes & Son.

Die Herausgabe einer Monatsschrift The Army Journal of the British Empire war von seiten des Army Council im Mai 1904 angekündigt worden. Dasselbe, zu dessen Leitung ein Major vom Kriegsministerium bestimmt war und in dem auch hervorragende nichtmilitärische Schriftsteller zu Worte kommen sollten, sollte sich nach jener Bekanntmachung „mit Gegenständen von speziellem und allgemein wissenschaftlichem Interesse beschäftigen, das militärwissenschaftliche und geschichtliche Studium fördern, die Kenntnis über militärwissenschaftliche Angelegenheiten verbreiten und so weit als möglich das Verständnis für die Grundsätze der Landesverteidigung unter allen Graden und Waffen des Heeres erhöhen". Auffallenderweise ist aber diese Zeitschrift, die zu einer bedenklichen Konkurrenz für das schon so wie so bedrängte, altbewährte Journal of the Royal United Service Institution geworden wäre, noch immer nicht in die Öffentlichkeit getreten, obwohl, wie es heißt, die ersten Nummern bereits fertiggestellt sind.

Groß ist die Zahl der im Jahre 1904 weiter herausgegebenen neuen Vorschriften und Reglements für fast alle Waffen, womit aber nun wohl das Ergebnis der Lehren des südafrikanischen Krieges in taktischer Beziehung zunächst als abgeschlossen anzusehen ist. Es seien von diesen, die sämtlich als provisional bezeichnet sind, hier erwähnt. Cavalry Training, Heavy Artillery Training, Field Artillery Training (verbesserte Neuauflage des Reglements von 1902), Garrison Artillery Training Vol. II (Coast Defence and Practice), Revised Regulations for Mounted Infantry Training, Revised Regulations for the Militia (an Stelle der von 1898).

Eine neue Karte von Großbritannien (4" auf 1 Meile) ist — schwarz und farbig — fertiggestellt worden. Außerdem hat das Ordnance Survey Department (topographische Abteilung) eine zum Teil farbige Übersichtskarte von Großbritannien im Maßstab von 1" auf 10 Meilen (etwa 1 : 600 000) in 8 Blättern herausgegeben.

XIV. Verschiedenes.

Nicht unbemerkt kann die immer weiter um sich greifende patriotische Tätigkeit der National Service League bleiben, die, vor nicht langer Zeit begründet, eine lebhafte Propaganda im Lande betreibt, um in dem britischen Volk ein steigendes Interesse und Verständnis für die Aufgaben seiner Wehrmacht und Wehrkraft zu wecken und dasselbe für die Verteidigung des Vaterlandes zu begeistern. Hierzu dient namentlich erfolgreich ihr seit 1903 monatlich erscheinendes Organ, das National Service Journal. In letzter Linie muß die Tätigkeit der unter Leitung des Herzogs von Wellington stehenden Liga, die sich zunächst u. a. angelegen sein läßt, auf eine obligatorische militärische Jugenderziehung hinzuwirken, dahin führen, im Lande Stimmung für den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht in irgend einer Form zu machen, der jetzt noch der großen Masse so unsympathisch ist, sich aber doch auf die Dauer kaum wird vermeiden lassen.

Von dem wohlwollenden Interesse des Königs für Heer und Flotte legt auch das jüngst von ihm geschaffene Genesungsheim für Offiziere auf der Insel Wight, das Anfang 1904 eröffnet wurde, einen sprechenden Beweis ab. Das hierzu umgewandelte Königliche Schloß Osborne ist zur Aufnahme von 38 einzelnen Offizieren und 5 Offizier-

familien des Heeres und der Marine eingerichtet worden. Gleichzeitig wurde in London ein Lazarett für solche Offiziere eröffnet, die sich vor ihrer Aufnahme in Osborne noch einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen haben.

Der letzte Jahresbericht der Temperance Association stellte fest, daß in dem Heer 46 719 Abstinenzler vorhanden sind, von denen 24 000 auf Indien kommen. Als eine bemerkenswerte Förderung dieser Bestrebungen wird der Erlaß des Landesherrn angesehen, daß sämtliche Mitglieder des Heeres bei feierlichen Anlässen die Gesundheit des Königs auch in Wasser trinken können.

Das Heerwesen Italiens. 1904.*)

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

Sowohl in bezug auf Gliederung wie auf die Iststärke wird amtliches Material nicht veröffentlicht. Es läßt sich nur feststellen, welche Truppenteile im territorialen Bereich eines Armeekorps garnisonieren, doch ist daraufhin eine genaue Ordre de Bataille nicht aufzubauen, weil hin und wieder Truppenteile organisch zu einem anderen Armeekorps gehören als demjenigen, in dessen Bezirk sie ihren Standort haben. Die Sollstärke wird aber für gewöhnlich nur für einen Teil des Jahres (bei Einbeorderungen) erreicht und dann meist überschritten. (Vgl. unter I, C, 1.)

1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie				Alpini			Kavallerie			Feldartillerie			Reitende Artillerie			Gebirgsartillerie			Festungs- u. Küstenartillerie			Genie			Verpflegungs-Komp.	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien			
1. Turin	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	106	2	6	21	1	2	12	2	4	15	—	—	—	1	2	6	1	1	3	1	2 / 1	3 / 4 ¹)	1	1	¹) Selbständiges Eisenbahn-Bataillon. 2 Kompagnien in Rom.
2. Alessandria	2	4	9 einschl. 2 Bers.	27	108	2	6	22	1	3	18	2	4	15	—	—	—	—	1	3	1	3	12	2	3	12	1	1	
3. Mailand	2	8	8 einschl. 2 Bers.	24	96	1	4	12	1	4	22	2	4	16	1	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
4. Genua	2	5	11	33	132	—	—	—	—	1 ²)	6	3	6	22	—	—	—	—	1	3	1	3	14	1	3	13	1	1	²) Gehört zur Brigade Bologna.
Seite	8	16	37	111	444	5	16	55	3	10	58	9	18	68	1	2	4	1	4	12	3	7	29	4	9	32	4	4	

*) G. m. u. I. 20 bedeutet Giornale militare ufficiale, Teil I, Heft 20.

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie				Alpini			Kavallerie			Feldartillerie			Reitende Artillerie			Gebirgsartillerie			Festungs- u. Küstenartillerie			Genie			Verpflegungs-Komp.	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien			
Übertrag	8	16	37	111	444	5	16	55	3	10	58	9	18	68	1	2	4	1	4	12	3	7	29	4	9	22	4	4	
5. Verona	2	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	2	6	20	2	4	24	2	4	16	—	1[3]	2	—	1	3	—	3	11	—	3	8	1	1	[3]) Selbständig.
6. Bologna	2	3	7 einschl. 1 Bers.	21	84	—	—	—	1	2	12[4]	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	1	2		1	4	1	1	[4]) Vgl. 4. Korps.
7. Ancona	2	3	7 einschl. 1 Bers.	21	84	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	
8. Florenz	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	1	2	12	2	4	16	—	—	—	—	—	—	1	2	10	1	1	4	1	1	
9. Rom	2 einschl. Sardinien	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	—	—	—	—	1	6[5]	2	4	16	—	—	—	—	—	—	1	1 2	5[6] ?	—	2	7 2[7]	1	1	[5]) Gehört zum 8. Korps. [6]) Auf Maddalena, selbständig. [7]) Gehören zum Eisenb. Bat. in Turin.
10. Neapel	2	5	10 einschl. 1 Bers.	30	120	—	—	—	2	5	27	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	1	1	
11. Bari	2	3	7	21	84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	—	—	—	1	1	
12. Palermo	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	—	—	3[8]	1	2	8	—	—	—	—	—	—	1	1	3	—	1	4	1	1	[8]) Gehört zum 10. Korps.
Zusammen	25	48	108	324	1296	7	22	75	9	24	142	24	48	186	1	3	6	1	5	15	6	22	78	5	17	61	12	12	

Die Detachierung des 3. Bats. Inf. Rgts. Nr. 6 (zur Zeit in Chieti) nach Kreta sowie kleinerer Abteilungen der Festungs- und Küstenartillerie und des Genies ist im vorstehenden unberücksichtigt geblieben. Für Küsten- und Festungsartillerie sind die Regimenter nach dem Stabsquartier eingetragen. Ihre Bataillone stehen im Bereiche verschiedener Armeekorps. Welche von den 6 Regimentern zur Küstenartillerie und welche zur Festungsartillerie gehören, ist unter II. und IV b. Bd. 29 gesagt.

Im nachstehenden sind Brigadestäbe und höhere Instanzen sowie Schulen, Werkstätten, Schreiber usw. unberücksichtigt geblieben; beim Genie sind die Train-Kompagnien mitgerechnet. Truppenärzte und -Zahlmeister sind überall als Offiziere gezählt. Ebenso 96 Kapellmeister bei der Infanterie.

2. Stärke.

Sollstärke (forza organica).

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde bzw. Maultiere	Bespannte Geschütze
Infanterie	6 020	135 750	288	—
Bersaglieri	734	16 525	36	—
Alpini	457	11 000	629	—
Kavallerie	1 068	24 217	21 456	—
Feldartillerie	1 151	21 504	10 735	744
Reitende Artillerie	60	1 166	667	36
Gebirgsartillerie	93	2 220	956	90
Festungs- und Küstenartillerie	370	9 047	41	—
Genie	330	8 253	540	—
Eisenbahn-Bataillon	39	1 163	12	—
Sanitäts-Kompagnien	324	2 658	—	—
Verpflegungs-Kompagnien	313	2 153	12	—
Zusammen	10 959	235 656	35 372	870

Rechnungsmäßige Durchschnittsstärke (forza bilanciata).

1904/05: 13 923 Offiziere, 207 162 Mann, 8454 Offizierpferde, 36 906 Truppenpferde.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Jedes der 12 Armeekorps des stehenden Heeres zählt gleichmäßig:

Infanterie-Division	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie			Sappeur-Kompagnien	Verpflegungs-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien				
2	4	9 einschl. 1 Bersagl.	27	108	1	6	2	4	16[1]	2	1	1	[1]) Zu 6 Geschützen.

2. Stärke.

Nach Waffen geordnet.[1])

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte[2]) Fahrzeuge
1. Stehendes Heer.					
Infanterie	8 417	377 776	8 188	—	2 598
Kavallerie	1 020	23 754	24 717	—	606
Artillerie	1 797	73 342	53 312	1 242	11 263
Genie	533	20 826	6 339	—	1 241
Verpflegungstruppen	753	5 760	—	—	—
Sanitätstruppen	1 877	10 330	1 648	—	540
Zusammen	14 397	511 788	94 201	1 242	16 248
2. Mobilmiliz.					
Infanterie	3 866	173 302	3 758	—	1 162
Kavallerie	—	—	—	—	—
Artillerie	586	22 764	11 400	366	1 902
Genie	190	8 852	1 867	—	386
Verpflegungstruppen	132	588	—	—	—
Sanitätstruppen	524	2 124	48	—	—
Zusammen	5 298	207 630	17 073	366	3 450
3. Sondermiliz von Sardinien.					
Infanterie	229	10 281	175	—	65
Kavallerie	5	134	137	—	2
Artillerie	20	714	424	12	73
Genie	6	265	24	—	5
Verpflegungstruppen	10	49	—	—	—
Sanitätstruppen	31	177	2	—	—
Zusammen	301	11 620	762	12	145
4. Territorialmiliz.					
Infanterie	7 495	342 126	684	—	—
Artillerie	540	30 120	40	—	—
Genie	162	7 536	12	—	—
Zusammen	8 161	379 782	736	—	—

[1]) Diese Zahlen sind etwa 10 Jahre alt, aber wohl noch annähernd richtig. In neuerer Zeit werden sie streng geheim gehalten. Eine neuere Zeitungsnotiz gibt an: Stehendes Heer 527 000, Mobilmiliz 209 000, Sondermiliz von Sardinien 12 000 Mann.
[2]) Einschl. der Geschütze.

Zu den Feldtruppen zählen stehendes Heer und Mobilmiliz.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Die in Oberitalien und in einigen größeren Städten stehenden Infanterie-Regimenter haben zum Teil erhöhten Stand; nähere Angaben können darüber nicht gemacht werden. Bersaglieri- und Alpini-Bataillone weisen kleine Unterschiede gegenüber den Infanterie-Bataillonen auf; desgleichen die reitenden Batterien gegenüber den Feld-Batterien.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon	16	445	4	—	—	—	Die Etatsstärke wird bei allen Waffen nur selten erreicht (vgl. unter 1. a. 3) und dann nur für die Zeit der Höchststärke (März bis Ende September). Für 1897/98 wurden die Durchschnittsstärken, wie folgt, berechnet: Bataillon 344, Eskadron 139, Feld-Batterie 63. Offizierpferde sind mitgerechnet (bei der Artillerie je 6).
Die Eskadron .	4	155	142	—	—	—	
Die Feldbatterie	3	90	51	4	—	—	

1903/04 betrug die Höchststärke für eine Grenadier-Kompagnie 121, die Mindeststärke 72, für eine Infanterie-Kompagnie 95 und 54, Bersaglieri-Kompagnie 105 und 64, Alpini-Kompagnie 179 und 111, Schwadron 136 und 90, Feld-Batterie 80 und 42 Mann.

2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon	24	1019	10	—	—	5	Die Etatsstärken dürften erreicht werden. Offizier-Dienstpferde sind mit eingerechnet.
Die Eskadron .	5	134	137	—	—	2	
Die Batterie .	4	9 cm 162 7 cm 124	116 92	6	6	3	

D. Kontrollstärke.

Am 30. 6. 1901 wurden gezählt, einschl. Offiziere:

Stehendes Heer	unter den Fahnen . . .	248 111 Mann,
	im Beurlaubtenstande . .	486 290 „
Mobilmiliz		320 170 „
Territorialmiliz		2 275 631 „
		3 330 202 Mann.

In diesen Zahlen spricht sich wieder eine geringe Schwächung des Heeres erster Linie und ein Anwachsen der Territorialmiliz aus.

II. Formation.

Umbenennung eines Truppenteils: Seit 1. 7. 04 heißt das Bataillon „Vinadio“ vom 2. Alpini-Regiment Bataillon „Dronero“ und das Bataillon „Dronero“ vom gleichen Regiment Bataillon „Saluzzo“.

III. Veränderungen in den Standorten.

1. Abweichend von der gewohnten Praxis fanden Garnisonwechsel für Infanterie-Brigaden und Bersaglieri-Regimenter nicht statt; es wechselten nur 2 Kavallerie-Regimenter. Von einigen Seiten wurde darin der erste Schritt zu ständigen Garnisonen und zu territorialer Rekrutierung gesehen, doch sind für 1905 wieder Garnisonwechsel befohlen.

2. Zur großen Parade in Rom vor dem Präsidenten Loubet mußten wieder aus anderen Garnisonen Truppen herangezogen werden.

IV. Organisation.

a. Militärgesetze.

1. Wehrpflicht. Am 1. 1. 04 gehörten zum stehenden Heer: 1. und 2. Kategorie der Jahrgänge 1875 bis 1883; außerdem die Artilleriehandwerker 1871 bis 1874, die vierjährig gedienten Kavalleristen 1874 (ohne Unteroffiziere) und die von der Marine zum Landheer Überführten (Verkehrsbeamten) 1872 bis 1874. Zur Mobilmiliz: 1. und 2. Kategorie 1871 bis 1874 mit Ausnahme der vorerwähnten und nachfolgend angegebenen Gruppen. Zur Territorialmiliz: 1. und 2. Kategorie 1865 bis 1870; von den von der Marine zum Landheer Überführten 1865 bis 1871; die vierjährig gedienten Kavalleristen 1865 bis 1873; endlich die 3. Kategorie 1865 bis 1883.

Am 15. 6. 04 traten zur Mobilmiliz über: 1. und 2. Kategorie 1875, ausgenommen Artilleriehandwerker, vierjährig gediente Kavalleristen, die zum Train der Artillerie und des Genies übergeführt sind, und die von der Marine zum Landheer Überschriebenen. Am gleichen Tage traten zur Territorialmiliz über: 1. und 2. Kategorie 1871 mit Ausnahme der vierjährig gedienten, inzwischen zum Train übergeführten Kavalleristen und der von der Marine zum Landheer Überschriebenen. Ebenfalls am gleichen Tage wurden die Kavalleristen des Jahrgangs 1877 zum Train der Artillerie und des Genies übergeführt.

2. Aushebungsgesetz (alljährlich neu): wie im Vorjahre; nur 2 dienen 48,17 vH. der Ausgehobenen (gegen 50,20 vH. im Vorjahre) nur 2 Jahre, wobei der Stand am 1. Dezember zugrunde gelegt wurde. Die gesetzlich (weil ein- oder zweimal zurückgestellt) zu zwei- oder einjähriger Dienstzeit Ausgehobenen sind dabei nicht berücksichtigt worden. (Über frühere Einstellung der Rekruten der Fußtruppen vgl. unter V. a.)

b. Militärische Landeseinteilung.

An der Territorialeinteilung für das Kommissariat sind Änderungen vorgenommen (s. G. m. u. I. 9); ebenso an der für das Genie (s. G. m. u. I. 12, 22 und 28). Den Direktionen und Unterdirektionen des Genies ist die Befugnis verliehen, in ihrem Befehlsbereich „Sektionen“ nach Bedarf eingehen zu lassen und auch neu zu errichten.

V. Ersatzwesen.

a. Einstellung.

Vom Jahrgang 1883 wurden die Rekruten der Fußtruppen — die der berittenen Waffen (Kavallerie, Feld-, reitende und Gebirgsartillerie) waren schon am 12. 12. 03 eingezogen — in der Zeit vom 24. bis 30. März eingestellt, ausgenommen aus 8 Bezirken, die teils vom 27. bis 30. März, teils vom 9. bis 12. April einstellten.

Für den Jahrgang 1884 ist aber die seit langen Jahren geübte Praxis der Verschiebung der Einbeorderung der Rekruten der Fußtruppen auf das nächste Frühjahr **aufgegeben worden.** Der ganze Jahrgang ist in der Zeit vom 27. 12. 04 bis 1. 1. 05 eingezogen: 14 Bezirke stellten teils zur gleichen Zeit, teils vom 11. 1. bis 14. 1. 05 ein. Damit ist zur Freude aller Einsichtigen die Zeit der Mindeststärke (**forza minima**), d. i. die Zeit zwischen Entlassung zur Reserve und Rekruteneinstellung, ganz erheblich herabgemindert. Die Hohlheit der für den früheren Zustand angeführten Gründe (hauptsächlich hygienischer Art) wird allgemein anerkannt: es war — sehr zum Schaden der Ausbildung und der Kriegsbereitschaft bei einer Mobilmachung im Frühjahr — nur auf Ersparnisse abgesehen. Diese wurden aber oft genug nicht einmal erzielt, da die Umsturzparteien mit Vorliebe die Zeit der **forza minima** für ihre Putsche aussuchten und dann — wie 1904 — zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande unter beträchtlichen Kosten ein Jahrgang des Beurlaubtenstandes einberufen werden mußte.

Einjährig- und gewöhnliche Freiwillige konnten eingestellt werden wie im Vorjahre (vgl. Bd. XXX., S. 116).

b. Entlassung.

Vom 12. 9. ab wurden — je nach der Rückkehr aus den Manövern usw. — entlassen: Die Dreijährigen des Jahrgangs 1881, die Zweijährigen 1882 (beide Kategorien ohne Kavallerie), die Einjährigen (weil zweimal zurückgestellt) des Jahrgangs 1881; ferner alle, die im Laufe des Jahres das 39. Lebensjahr vollendeten, und eine Anzahl anderer kleiner Kategorien, darunter — zum ersten Male und ausnahmsweise — auch Unteroffiziere, deren Dienstverpflichtung noch nicht ganz abgelaufen war, die aber aus triftigen Gründen um vorzeitige Entlassung baten.

Die Kavallerie entließ vom 15. 12. ab ihre Dreijährigen (1881) und Zweijährigen (1882).

c. Statistisches.

Nach dem amtlichen Bericht über die Rekrutierung im Jahre 1902 (Jahrgang 1882) standen in den Listen 441 171 Wehrpflichtige verzeichnet (8210 mehr als 1901). Hiervon gingen ab: 12 770 als in den Listen, weil gestorben usw., zu streichen, 33 634 (7,68 vH.) nicht zur Gestellung erschienen, 91 176 (20,27 vH.) für untauglich befunden, 108 835 (24,7 vH.) zurückgestellt. Es wurden ausgehoben: zur 1. Kategorie 101 804 (23 vH.), zur 2. (Leute, die aus früherer Zeit noch ein Recht darauf hatten) 10, zur 3. aber 92 952 (21 vH.). Zur 1. Kategorie wurden rund 3000 Mann mehr ausgehoben als 1901, rund 9100 mehr als 1900. Tatsächlich wurden — nach Superrevision — von der 1. Kategorie eingestellt 88 666 (Infanterie, Bersaglieri und Alpini 61 605, Kavallerie 7021, Artillerie 10 201, Genie 3015; der Rest verteilt sich auf Karabinieri, Train und besondere Formationen).

Zu lesen und zu schreiben verstanden 127 985, nur zu lesen 3146, weder zu lesen noch zu schreiben 63 635 (33 v.H.);*) trotz der hohen Zahl ist eine Besserung gegen frühere Jahrgänge festzustellen.

VI. Remontierung.

a. Pferdebeschaffung.

1. Die Remontedepots haben im Durchschnitt der letzten 3 Jahre alljährlich dem Heere geliefert: 3293 Pferde, wovon 2549 an die Kavallerie-Regimenter, 44 an die Kavallerieschule und 700 an die Artillerie.

2. Im Auslande wurden 1903 gekauft: 120 Irländer (Durchschnittspreis 2358 Lire) und 20 Vollblüter (1597 Lire) für die Kavallerieschule (zur Verteilung als cavalli d'agevolezza an die Offiziere); ferner 60 Irländer (1718 Lire) zu gleichem Zwecke für Artillerieoffiziere.

3. Im Inlande wurden an „fertigen" Vierfüßlern für die Artillerie gekauft: 575 Pferde (900 Lire) und 60 Maultiere (800 Lire). Die Artillerie erhält alljährlich auch 60 ältere ausrangierte Kavalleriepferde.

An Füllen wurden 1903: 1244 im Inlande angekauft. Der Bestand der Remontedepots war am 1. 1. 04: Grosseto 921, Persano 1196, Paternò (Filiale) 445, Palmanova 436, Portovecchio (Filiale) 429, Bonorva 815; zusammen 4242.

Eine genaue Tabelle über den Abgang an Dienstpferden 1903 findet sich G. m. u. II. 2.

b. Pferdezucht.

Die Pferdekäufe im Auslande (meist in Österreich-Ungarn) haben (mit Ausnahme des Jahres 1903) in den letzten 10 Jahren ständig zugenommen: 1893 waren es 10 713 Stück im Werte von 2 446 470 Lire und 1902 gar 46 463 Stück im Werte von 3 292 920 Lire; 1903 sank die Zahl auf etwa 41 000. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Ackerbauminister einen auf die Hebung der Pferdezucht hinzielenden Gesetzentwurf einbrachte, der im Sommer 1904 glatt — man kann fast sagen: unter beschämender Teilnahmlosigkeit der beiden Häuser des Parlaments — durchging. Es sollen — unter einem Mehrkostenaufwand von ungefähr 1 Million Lire — die Zahl der staatlichen Deckhengste auf 800 gebracht (jetzt etwa 550) und Prämien für gute Zuchtstuten gewährt werden. Ferner sollen an Züchtergenossenschaften Subventionen gezahlt und an Züchter zu Vorzugspreisen gute Zuchttiere überlassen werden. Endlich wird dem Minister die Erlaubnis erteilt, auf einer der sardinischen Domänen Stutenaufzucht im großen zu betreiben.

Die Zahl der Pferde betrug bei der Zählung 1900 im ganzen Reiche 741 739.

Staatliche Deckhengste wurden im In- und Auslande angekauft; in letzterem orientalisches und orientalisch-englisches Blut in Frankreich; in England Hackneys und Clydesdales.

c. Rennen.

Der König hat der italienischen Steeple-Chases-Gesellschaft wieder 4000 Lire als Prämie für ein am 17. 4. bei Rom gerittenes Rennen überwiesen. — Italienische Offiziere nahmen auf Staatskosten an einem internationalen Rennen zu Buenos Aires teil. Über ein neues Rennreglement vgl. unter XIV. f 2.

*) Der Unterrichtsminister hat nahezu 3000 Schulen für erwachsene Analphabeten eingerichtet.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Personalien. Für den verstorbenen Generatleutnant Ottolenghi wurde Generalleutnant Majnoni d'Intignano, bis dahin kommandierender General des 6. Armeekorps (Bologna) in gleicher Eigenschaft an die Spitze des 1. (Turin) versetzt; das 6. erhielt Generalleutnant Panza di San Martino, bis dahin Divisionskommandeur in Florenz. Als Heerführer im Kriegsfalle sind bestimmt: Baldissera, del Mayno, Pedotti (Kriegsminister) und Majnoni d'Intignano; Generalleutnant Grillenzoni, der zweite Chef des Generalstabes, ist ausgeschieden; sein Nachfolger wurde Generalleutnant Caneva.

Der Kriegsminister erhielt — moto proprio — gegen Ende des Jahres das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens: ein Beweis, daß der König mit seinem Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Hetzer (vgl. unter X.) einverstanden ist.

2. Zuwachs. Ende des Jahres wurden zur Vergebung bei einer im Herbst 1905 abzuhaltenden Wettbewerbsprüfung für Ersatzoffiziere 50 Infanterie-Offizierstellen im stehenden Heere ausgeschrieben, weil sich für die Militärschule zu Modena eine unzureichende Zahl von Anwärtern gemeldet hatte.

Neue Bestimmungen über den Gang bei der Ernennung zum Ersatzoffizier finden sich G. m. u. I. 25.

3. Altersverhältnisse. Wegen der Stärke einzelner Jahrgänge — 1883 wurden 1321 Unterleutnants ernannt — sind die Altersverhältnisse in den unteren Graden sehr verschieden. Bis zum Stabsoffizier werden durchschnittlich 24 Jahre gebraucht, doch steht eine Erhöhung dieser Zahl auf 27 bis 28 Jahre in den nächsten Jahren bestimmt zu erwarten. Dann erreicht, da die Ernennung zum Unterleutnant durchschnittlich im 22. Lebensjahre erfolgt, mancher Hauptmann die Altersgrenze (50. Lebensjahr) bereits vor der Möglichkeit des Stabsoffizierwerdens.

In den höheren Stellen beträgt das durchschnittliche Alter: der Generalleutnants als Korpskommandeure $64^1/_4$, der übrigen Generalleutnants 61, der Generalmajors $56^1/_2$, der Obersten der Infanterie $52^1/_3$, der Kavallerie $52^1/_2$, der Artillerie $54^2/_3$ und des Genies $54^1/_3$.

4. Beförderung. Die Beförderungsprüfung der Oberstleutnants ist (der damit verbundenen moralischen Schädigung wegen, da sie nur von zweifelhaft Befähigten abzulegen war) wieder abgeschafft; für die Hauptleute (mit Ausnahme derer, die die Scuola di guerra mit Erfolg durchgemacht haben) ist sie zwecks Darlegung der Eignung zum Major beibehatten. Für diese Prüfung sind neue Bestimmungen gegeben. An Stelle des einen Prüfungsausschusses, der im ganzen Lande herumreiste, traten mehrere.

Für solche Offiziere, die von Beförderungsausschüssen von der Beförderung endgültig ausgeschlossen sind und auch nicht mehr für geeignet gehatten werden, ihre bisherige Stellung noch länger auszufüllen, ist eine neue Kategorie, die der vorläufig verabschiedeten Offiziere (in congeta provisorio), geschaffen worden. Die Hineinversetzung erfolgt bei völligem Ausscheiden aus dem Etat unter Gewährung von $^3/_5$ ihres bisherigen Gehalts zwangsweise, und verweilen solche Offiziere so lange in dieser Stellung, bis sie die zur Erlangung einer Pension vorgeschriebene Mindestzeit erdient haben Pferdeentschädigungsgelder erhatten sie nur für den ersten Monat der vorläufigen Verabschiedung.

Im Jahre 1905 können zur Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrade in Vorschlag gebracht werden:

Im aktiven Dienststande:

	Oberstlts.	Majore	Hauptlt.	Lts.	Unterlts.
		mit einem Patente bis zum			
Infanterie	19. 12. 01	9. 10. 00	5. 7. 92	12. 8. 94	21. 9. 02
Kavallerie	2. 6. 02	6. 6. 01	26. 10. 95	4. 7. 95	21. 9. 02
Artillerie und Genie . .	2. 6. 02	20. 1. 01	12. 6. 92	7. 8. 94	21. 9. 02

Im Beurlaubtenstande (wozu in Italien auch die inaktiven Offiziere gehören): alle Obersten mit Patent bis Ende 1895, Oberstleutnants desgl. bis 1899, Majore bis 1898, Hauptleute bis 1890, Leutnants bis 1892, Unterleutnants bis 1899; überall bis zum Ende des betreffenden Jahres.

5. Gehaltsaufbesserung (s. XI. c.).

b. Unteroffiziere.

1. Es ist ein neues Reglement über den Unteroffizierstand herausgegeben, in dem alle diesen betreffenden Bestimmungen einheitlich zusammengefaßt sind (vgl. unter XIV. f. 14).

2. Aufbesserung der Gebührnisse (vgl. unter XI. c.).

3. Versorgung. Das Gesetz vom 3. 7. 02 hat die Zahl der auf Anstellung wartenden, versorgungsberechtigten Unteroffiziere dadurch, daß es manchen zum Verzicht auf die Anstellungsberechtigung zwang, ein wenig herabgesetzt, doch ist der Übelstand noch recht groß und wird um so fühlbarer, als das erwähnte Gesetz die Zahl der entlassenen Versorgungsberechtigten ganz erheblich vermehrt hat.

Die Zahl der auf Anstellung wartenden Unteroffiziere belief sich am:

31. 5. 03 auf 773 unter den Waffen, 581 entlassen, Summa 1354
31. 5. 04 „ 571 „ „ „ 770 „ „ 1341
1. 12. 04 „ 452 „ „ „ 917 „ „ 1369

VIII. Mobilmachung.

1. Über Kurse im Eisenbahnstationsdienst vgl. unter IX. e, hinsichtlich einer neuen Dienstvorschrift über Stationsdienst usw. unter XIV. f. 7.

2. Nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich ist am 6. Juni 1904 der Vertrag über den Bau der Linie Cuneo—Nizza unterzeichnet worden. Es standen lange Jahre wesentlich militärische Bedenken hindernd im Wege, und es ist — trotz gegenteiliger Behauptung in letzter Zeit — nicht zu leugnen, daß die zu bauende Bahn eine erhebliche strategische Bedeutung besitzt. Das italienische Parlament hat den Vertrag bereits genehmigt; es unterliegt keinem Zweifel, daß das französische, dem er im November vorgelegt ist, ihm folgen wird. Die Bahn soll von Cuneo nach Tenda führen und die italienische Grenze im Tunnel durch den Monte Graziano überschreiten. Dann wird sie über Sospello nach Nizza führen. Den ursprünglichen Plan einer gemeinsamen internationalen Station hat man fallen lassen; keine der beiden Parteien wollte sie — aus Gründen der Landesverteidigung — auf seinem Boden haben. Die italienische Grenzstation wird Tenda, die französische Fontan sein.

IX. Ausbildung.

a. Allgemeines.

1. Die Übungsmunition der Feld-, reitenden und Gebirgsartillerie war auf 300 gewöhnliche Manöverkartuschen und 50 Ballistitbüchsen (castagnole) für

die Batterie festgesetzt. Außerdem wurden gewährt je 1 Manöverkartusche pro Rekruten der Feld-, reitenden und Gebirgsartillerie und pro Rekruten der Festungs- und Küstenartillerie je 2 zum Verfeuern aus Belagerungsgeschützen und je 2 zum Verfeuern aus Feld- und Gebirgsgeschützen.

Hierzu kamen die außerordentlichen Bewilligungen: für alle Feld-, reitende und Gebirgsbatterien, die an den Schießübungen auf den Schießplätzen und im Gebirge oder an den großen Manövern teilnahmen, nach jedesmaliger Anordnung des Kriegsministers; für alle Festungs- und Küsten-Kompagnien, die an den Übungen in den Sperrforts teilnahmen, 100 Manöverkartuschen; ebenso viele für die Unteroffizier- und Ersatzoffizier-Lehrzüge der Feld-, reitenden und Gebirgsartillerie und außerdem je 2 für jeden Zögling solcher Züge der Festungs- und Küstenartillerie; endlich je 2 für jeden bei den Batterien und Kompagnien einbeorderten Reservisten. Für besondere Übungen, wie z. B. Entfernungsschätzen, war ein gewisses Pulverquantum ausgeworfen.

2. In jeder Feld-, reitenden und Gebirgs-Batterie darf fortan ein Handwerker — von guten Leistungen in seinem Fache und tadelloser Führung — zum Korporal ernannt werden.

3. Es sind mehrfach Klagen über die Schädigung der Ausbildung über die starke Verwendung der Truppen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung laut geworden. In manchen Fällen hat diese Verwendung obendrein zur Abhetzung der Leute und Verkümmerung ihrer Erholungszeiten (Sonntage) geführt. In Rom hielt z. B. der Maurerausstand 1000 Mann der Besatzung für Wochen in Atem.

b. Einbeorderungen.

1. Es waren wieder freiwillige Kurse für Hauptleute und Subalternoffiziere des Ersatzes wie der Territorialmiliz (Infanterie, Bersaglieri und Alpini) eingerichtet und zwar für 15 aufeinanderfolgende Tage oder an 15 Sonntagen. Gebührnisse wurden nicht gewährt.

2. Bei der Infanterie, den Bersaglieri und den Alpini waren — z. T. um den Mangel an aktiven Subalternoffizieren auszugleichen — vom 1. 2. ab 300 Ersatzoffiziere mit allen Gebührnissen auf 3 Monate und vom 15. 9. ab 150 desgl. auf 3½ Monate eingezogen. Es handelte sich dabei um freiwillige Übungen.

3. Einbeorderungen von Mannschaften fanden (nur für 1. Kategorie) statt, wie folgt:

Auf 20 Tage:

Jahrgänge 1869 und 70 (Territorialmiliz) Infanterie aus dem Bereich des X. Armeekorps und der Division Rom (vgl. unter f Landungsmanöver);

alle Mannschaften der Territorialmiliz, die im Bereiche des X. Armeekorps den Küsten-Kompagnien zugeteilt waren;

Jahrgang 1878 (stehendes Heer) Infanterie und Bersaglieri aus dem Bereiche des XI. Armeekorps und der Division Chieti;

Jahrgang 1879 (stehendes Heer) Genie-Sappeure aus 24 Bezirken;

Jahrgang 1876 und 75 (letzterer trat am 15. 6. zur Mobilmiliz über) Genie-Spezialisten aus dem ganzen Reiche;

Jahrgang 1875 (wie vor) Eisenbahntruppen aus den sechs nördlichen Armeekorps.

Auf 22 Tage:

Jahrgang 1878 (stehendes Heer) Alpini aus den Rekrutierungsbezirken der Regimenter Nr. 5, 6 und 7 (vgl. unter f, Alpiniübung).

Auf 25 Tage:

Jahrgang 1873 (Mobilmiliz) Alpini, wie vor;
Jahrgang 1878 (stehendes Heer) und 1874 (Mobilmiliz) Küsten- und Festungsartillerie aus dem ganzen Reiche;
Jahrgang 1877 (stehendes Heer) 1873 (Mobilmiliz) Telegraphisten des Genies aus dem ganzen Reiche.

Auf 30 Tage:

Jahrgänge 1869 und 70 (Territorialmiliz) aus den Rekrutierungsbezirken des 2. und 3. Regiments (vgl. unter f Alpiniübung);
Jahrgang 1874 (Mobilmiliz) Feldartillerie einschl. Train aus 24 Bezirken;
Jahrgänge 1878 und 79 (stehendes Heer) Feldartillerie einschl. Train aus 7 Bezirken;
Jahrgang 1880 (stehendes Heer) Feldartillerie einschl. Train aus 24 Bezirken;
Jahrgang 1874 (Mobilmiliz) reitende Artillerie einschl. Train aus 20 Bezirken;
Jahrgänge 1878, 79 und 80 (stehendes Heer) Gebirgsartillerie aus dem ganzen Reiche;
Jahrgang 1878 (stehendes Heer) Pontonniere aus dem ganzen Reich;
Jahrgang 1879 (wie vor) Mineure aus dem ganzen Reiche ausschl. 12 Bezirke).

4. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wurde der Jahrgang 1880 (ohne Unteroffiziere, Kavallerie, Feld- und reitende Artillerie) vom 12. 10. bis 15. 12. eingezogen. Vgl. unter X.

c. Besondere Ausbildungskurse.

1. Kurse zur Heranbildung von Ersatzoffizieren (corsi allievi ufficiali). Sie beginnen in Zukunft am 1. 3. j. Js.; überhaupt sind neue Bestimmungen getroffen (G. m. u. II. 32.). Es ist bei den 6 und 9 monatlichen Kursen geblieben. Erstere (für Abiturienten) setzen eine zehnmonatliche aktive Dienstzeit voraus (3 Monate Gemeiner, 3 Korporal, 4 Sergeant); letztere eine 13monatliche (4 Monate Gemeiner, 5 Korporal, 4 Sergeant); erstere gibt es für Infanterie, Artillerie und Genie (bei letzteren beiden ohne Train), letztere für alle Waffen. An die aktive Dienstzeit schließen sich Ergänzungskurse. Vor dem einjährig-freiwilligen Dienst haben diese Kurse voraus, daß die Zöglinge nicht einen bestimmten Betrag (Fußtruppen 1200, berittene 1600 Lire) einzuzahlen haben, sondern vom Truppenteil völlig eingekleidet und verpflegt werden. Eingerichtet sind solche Kurse bei 11 Infanterie-, 2 Bersaglieri-, 2 Feldartillerie-, 4 Küsten- und Festungsartillerie-Regimentern, je 1 bei der reitenden und Gebirgsartillerie, 3 beim Geniekorps, (dann auch verschiedene für die Branchen); 9 monatliche bei 10 Infanterie-Regimentern, je 2 bei den Bersaglieri, Alpini, der Kavallerie, Artillerie und dem Genie, 1 beim Genie-Train.

2. Kurse zur Heranbildung von Unteroffizieren (corsi allievi sergenti), am 1. 1. beginnend, sonst wie früher; eingerichtet bei 12 Infanterie-,

3 Bersaglieri-, 3 Alpini-, 4 Kavallerie-, 6 Feldartillerie-, 2 Festungs- und Küstenartillerie-Regimentern, 1 bei der reitenden, 2 bei der Gebirgsartillerie und 6 beim Genie.

3. Vom 15. 12. 04 bis 15. 3. 05 ein Kursus in Luftschiffahrt und Photographieren für 10 Leutnants des Genies bei der Spezialistenabteilung des Genies in Rom (neu).

4. Vom 1. 11. ab ein 12 monatlicher Kursus im praktischen Aufnehmen für 10 jüngere Hauptleute und Leutnants beim militär-geographischen Institut zu Florenz.

5. Vom 14. 2. ab auf 50 Tage ein Kursus im Eisenbahnbahnhofsdienst für 12 Hauptleute und 50 Subalternoffiziere der 4 fechtenden Waffen. Die Übenden wurden in Gruppen längs den Bahnlinien verteilt. Der Kursus bestand aus einem theoretischen (10 Tage) und einem praktischen Teil.

d. Schulen.

1. Kadettenhäuser. Es wurden im Herbst zugelassen zum 1. Kursus in Neapel 50, in Rom 40 Zöglinge; für den 2. Kursus in Neapel 20 und in Rom 10 (im ganzen 15 weniger als im Vorjahr).

2. Militärschule zu Modena. Es waren für das im Herbst beginnende Schuljahr 270 Stellen für die Infanterie und 45 für die Kavallerie ausgeschrieben, die sich aber nicht alle haben besetzen lassen (vgl. unter VII. a. 2); zum Sonderkurs wurden 145 Unteroffiziere zugelassen, wovon 30 für die Zahlmeisterlaufbahn bestimmt sind. Von den verbleibenden 115 gehören 90 der Infanterie, 15 der Kavallerie, 8 der Artillerie (Train) und 2 dem Genie (Train) an.

3. Militärakademie zu Turin. Zugelassen zum 1. Kursus 90.

4. Infanterie-Zentralschießschule zu Parma. Für Mannschaften 3 Kurse (1. 3. bis 11. 5.; 20. 5. bis 30. 7.; 21. 9. bis 5. 12. zur Ausbildung im Sappeurdienst; pro Regiment 3 Korporale oder Gemeine. Für Subalternoffiziere der Bersaglieri-Radfahrer-Kompagnien vom 1. 4. bis 10. 4. ein Kursus im Gebrauch von Sprengstoffen.

5. Kavallerieschule zu Pinerolo. Vom 1. 4. bis 30. 6. ein Mannschaftskursus im Sappeurdienst (pro Regiment 3 Korporale oder Gemeine); vom 15. 10. ab ein einjähriger Kursus zur Vervollkommnung im Reiten für 34 Unteroffiziere (davon 8 von der Feldartillerie); vom 25. 9. auf 1 Jahr 55 Gemeine zur Ausbildung im Hufbeschlag.

6. Feldartillerie-Zentralschießschule zu Nettuno. Für die „Wintersaison“ (in der Zeit vom 16. 10. 04 bis 4. 4. 05) 7 je 20tägige Kurse für: die Regimentskommandeure der Feldartillerie, einen Teil der Abteilungskommandeure, eine Anzahl Hauptleute (darunter auch Generalstabsoffiziere, die später zu ihrer Ursprungswaffe zurückkehren) und eine Anzahl Leutnants.

7. Festungsartillerie-Schießschule zu Bracciano. Vom 26. 9. bis 25. 10 ein Kursus für 20 Hauptleute, 15 Leutnants und 25 Unteroffiziere im Schießen mit mittleren Kalibern, in dessen Verlauf auch Nettuno, Rom und Spezia besucht wurden.

8. Fechtschule in Rom. Vom 16. 9. ab 25 Unteroffiziere aller Waffen auf 1 Jahr.

e. Schießübungen der Artillerie.

Von den 24 Feldartillerie-Regimentern schossen 23 auf 8 Schießplätzen (1903 auf 9, 1902 auf 10) 10 bis 21 Tage, das Regiment reitender Artillerie

13, die Artillerie und Genie-Applikationsschule 31, die Militär-Akademie 15 Tage. Für 13 Feldregimenter und das reitende Regiment wurde die Neuerung getroffen, daß sie einen Teil der Schießübung in einem dreitägigen Geländeschießen in der Nähe der Garnisonen erledigten. Das Ergebnis hat befriedigt. Die Gebirgsartillerie schoß ganz im Gelände; die Küsten- und Festungsartillerie zu einem sehr geringen Teile auf den Schießplätzen, und in der Hauptsache in den Küstenbefestigungen und Sperrforts.

An scharfer Übungsmunition erhielt jede noch mit Modell 80/98 versehene Feld-Batterie 50 Granaten und 200 alte Schrapnells; jede neue 75 mm Feld-, reitende und Gebirgs-Batterie 25 Stahlschrapnells und 175 nur für Schulschießen bestimmte Gußeisenschrapnells.

f. Truppenübungen.

Eigentliche große Manöver fanden nicht statt, dafür aber an besonderen größeren Übungen zwei und zwar:

1. Vom 1. 9. bis 8. 9. Alpiniübungen im Bereiche des 5. Armeekorps (Verona). Es nahmen teil: Die Alpini-Regimenter Nr. 5, 6 und 7, verstärkt durch Jahrgang 1878 und je 2 Kompagnien Mobilmiliz (Jahrgang 1873), 2 Territorialmiliz-Alpini-Bataillone (Jahrgang 1869 und 1870), 3 Infanterie-Brigaden sowie Kavallerie- und Artillerie-Abteilungen vom 5. Armeekorps und die venetianische Gebirgsartillerie-Abteilung.

2. Vom 1. 9. bis 10. 9. Landungsmanöver bei Neapel, ausgeführt unter Mitwirkung eines Teiles der Flotte von dem durch Jahrgang 1878 (Infanterie und Bersaglieri) verstärkten 10. Armeekorps, einer Territorialmiliz-Brigade zu 9 Bataillonen in 3 Regimentern, 8 Küstenwacht-Kompagnien (Territorialmiliz), Zollwächtern (250) und den Karabinieri des Bezirks. Die Übung, zu der die fremden Militärattachés nicht zugelassen waren, wurde kriegsmäßig durchgeführt, doch fehlte im Grunde genommen das Moment der Überraschung.

In den übrigen Korps wurden umfangreiche Abteilungsgefechtsschießen abgehalten, Übungslager bezogen und (nicht überall) Feldmanöver ausgeführt.

Für die Kavallerie gab es vom 1. 9. bis 15. 9. zwei Brigade-Übungslager, eins für 2 Regimenter im Bereiche des 8. Armeekorps (bei Pisa) und eins für 3 Regimenter im Bereiche des 10. (bei Capua).

Vom 26. 8. bis 4. 9. fand zwischen Stradella und Cuneo (in der Luftlinie 155 km) eine Aufklärungsübung für 4 Regimenter statt, die der Kavallerieinspekteur, Generalleutnant Avogadro di Quinio, persönlich leitete.

g. Generalstabsreisen usw.

Es fanden statt:

1. Eine Große Generalstabsreise wie üblich.
2. Korpsgeneralstabsreisen statt wie bisher bei der Hälfte der Korps bei allen.
3. Kavallerieübungen mit Kadres bei der 1., 4. und 6. Kavallerie-Brigade.
4. Übungsritt für höhere Kavallerieoffiziere wie früher.
5. Belagerungsübungen mit Kadres im Bereiche des 5. Armeekorps (unter Heranziehung von Offizieren des 6. und 7.) und im Bereiche des 12. (unter Heranziehung von Offizieren namentlich vom 11.).

h. Neue Ausbildungsvorschriften.

Vgl. unter XIV. f. Nr. 1, 3, 5, 8, 11 und 12.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Die im Vorjahre gemeldete scharfe Agitation der sozialistischen Parteien wider das Heer und seine Einrichtungen hat fortgedauert, und es ist, trotz der feierlichen Versicherung des Kriegsministers im Senat am 6. 12. 04, daß die Mannszucht im Heere gesund und der Geist der Truppen gut sei, nicht zu leugnen, daß sie dank ihres unerhört dreisten Vorgehens bei vereinzelten Teilen des Heeres Erfolg gehabt hat. Sowenig das Heer als ganzes bislang von sozialistischen Ideen ergriffen ist, geben doch einzelne Symptome zu denken. Bei der Aushebung des Jahres 1884 fehlten mehr Wehrpflichtige, als sonst der Fall zu sein pflegt, und zwar fehlten verabredetermaßen ganze Ortschaften. Auch bei der — freilich um 3 Monate verfrühten — Einstellung dieses Jahrgangs blieben ungewöhnlich viele Rekruten aus. In einzelnen Städten sangen sie bei der Gestellung die Arbeiterhymne, mißhandelten sie Polizisten oder verübten sie sonstigen Unfug. Auch bei der Gestellung des einbeorderten Jahrgangs 1880 sollen verhältnismäßig viele Reservisten gefehlt haben; während der Einbeorderungszeit „demonstrierten" sie durch Ansammlung auf öffentlichen Plätzen usw. in mehreren Städten. — Angesichts der Versuche der Sozialisten, den festen Zusammenhalt im Heere zu lockern — an die ältesten Leutnants aller Regimenter wurden aufhetzende Flugblätter gesandt; ebensolche wurden zu Zehntausenden an die Rekruten und Reservisten verteilt; an den Gestellungsorten, in der Bahn, in Wirtschaften bearbeiteten Agitatoren die Leute —, verfügte der Kriegsminister Pedatti unter dem Stichwort: „Propaganda gegen Propaganda", daß die Offiziere fortan ihre Leute über sozialistische Dinge unterrichten sollen: ein nicht unbedenkliches Vorgehen.

Als ein Zeichen der Zeit ist, wenn auch als die Urheber nur ein paar Hitzköpfe anzusehen sein dürften, ein Aufruf zu betrachten, in dem der Vorstand des Vereins beurlaubter Unteroffiziere in Mailand aufforderte, bei den Wahlen zur Kammer für den Sozialdemokraten zu stimmen. Ferner der Fall des Leutnants Trivulzio: ein sozialistischer Abgeordneter hatte ihn in seinem Blatte ganz grundlos des Mordes beschuldigt und mit gemeinen Schmähungen überhäuft. Dieser wurde auf die Klage des Leutnants zu 10 Monaten 25 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Kammer verschleppte aber den Antrag auf Strafvollstreckung in der unglaublichsten Weise, so daß die Absicht klar zutage trat.

Wegen undisziplinierter Ausfälle in einem um die Leitung der Unione militare entstandenen Streite sah sich der Kriegsminister veranlaßt, den Hauptmann Fabio Ranzi, Herausgeber eines militärischen Blattes, von seinem Dienstgrade zu entfernen. Ein weiterer Fall seltsamer Auffassung der Mannszucht ereignete sich in Mailand: Eine Anzahl von Offizieren des 5. Alpini-Regiments begab sich zu ihrem Kommandeur und verlangte von ihm, da er eines häßlichen Verbrechens verdächtig sei, die sofortige Einreichung seines Abschiedsgesuches! Die Folgen ließen für diese undisziplinierten Offiziere nicht auf sich warten. — Im Kriegsministerium löste der Kriegsminister eine ziemlich unbotmäßig vorgehende Vereinigung unterer Beamten auf.

In zwei Rundschreiben warnte der Kriegsminister in ernstester Weise vor dem Spielen und besonders vor dem Besuch von Monte Carlo.

Es ist aufgefallen, daß in der Rangliste (annuario) die früher — dem

demokratischen Geiste des Landes entsprechend — so gut wie ganz fortgelassenen Adelstitel mehr und mehr erscheinen.

Am 18. 6. 04 wurde zu Rom ein Geschichtliches Museum der Bersaglieri (das Korps bestand an diesem Tage 68 Jahre) durch den König eröffnet.

XI. Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung.

a. Bekleidung.

1. An Stelle des Drillichzeuges ist ein aschgrauer Baumwollenstoff für alle Waffen eingeführt; es werden daraus (mit einzelnen Verschiedenheiten für die Waffen) Jacken und Hosen gefertigt. (Im Gelände verschwindende Sommer-Felduniform?)

2. Den furieri maggiori (Feldwebel bezw. Wachtmeister) und den furieri ist erlaubt worden, im Dienste wasserdichte Mäntel zu tragen.

3. Kavallerie und reitende Artillerie haben einen gleichen neuen blauen Tuchwaffenrock erhalten, desgl. neue Tuchhosen, für die Kavallerie aschgrau, für die Artillerie blau.

4. Für Alpini und Gebirgsartillerie ist ein wollenes Halstuch eingeführt, wie es die Radfahrer im Gebirge schon trugen.

b. Ausrüstung.

1. Die Schanzzeugfrage der Infanterie (es tragen pro Bataillon nur die 48 Sappeure Schanzzeug) ist, trotzdem man sich nach eingehenden Versuchen grundsätzlich für den Linnemannschen Spaten entschieden hat, immer noch nicht gelöst.

2. Dasselbe ist in bezug auf die Bestrebungen hinsichtlich Erleichterung des Gepäcks bei der Infanterie der Fall. Hier sollte auf Grund der letzten Manövererfahrungen entschieden werden.

3. Ein neuer Lanzenschuh ist eingeführt. Beschreibung und Abbildung finden sich G. m. u. I. 4.

c. Verpflegung.

Durch zwei Gesetze vom 3. 7. 04 sind die Gebührnisse der Hauptleute und Subalternoffiziere wie auch teilweise der Unteroffiziere, Korporale und Gemeinen aufgebessert worden.

Es steigen die Unterleutnants und Kapellmeister von 1800 auf 2000, die Leutnants von 2200 auf 2400 und die Hauptleute von 3200 auf 3400 Lire. Nach Verweilen von je 5 Jahren (früher 6) in dem gleichen Dienstgrade wird eine jährliche Zulage von 300 Lire gewährt, doch mit der Maßgabe, daß der Unterleutnant nicht über 2400 (Kapellmeister 3200), der Leutnant nicht über 3000 und der Hauptmann nicht über 4000 Lire steigen kann. Die tägliche Dienstentschädigung für Subalternoffiziere des Ersatzes, der Territorialmiliz und a. D. ist für Unterleutnants von 5 auf 5,50, für Leutnants von 5 auf 6 Lire erhöht.

Für den Mannschaftsstand sind die Gebührnisse bei allen Waffen (ausgenommen Karabinieri) gleich. Es erhalten täglich: der Marschall 3,16, Feldwebel 2,87, Furier 2,32, Stabstrompeter und Tambourmajor 2,22, Sergeant 2,02, Oberkorporal als Trompeter (Hornist), Tambour und Sappeur 1,54, Oberkorporal 1,34, Korporal als Trompeter, Tambour, Musiker und Sappeur 1,19, Korporal (auch als Beschlagschmied) und der Gemeine als Beschlagschmied 1,14, Gefreiter, Spielmann und Sappeur 1,04, Gemeiner 0,99 Lire.

XII. Budget.

a. Staatshaushalt.

Während fast allerorten mit Unterbilanz gearbeitet wird, zeigt das italienische Budget seit einer Reihe von Jahren Überschüsse; pro 1903/04 hat sich ein solcher von 58 500 000 Lire ergeben, der aber durch Ausgaben für Bahnbauten und Schuldentilgung auf rund 25 000 000 Lire sank; 1904/05 sind die Einnahmen auf 1 845 017 550 Lire, die Ausgaben auf 1 808 542 148 Lire berechnet, was einen Überschuß von 36 475 402 Lire ergibt. Aus den vorerwähnten Gründen soll er auf 7 336 468 Lire sinken. Für 1905/6 werden 10 000 000 Lire Ersparnisse in Aussicht gestellt.

b. Heereshaushalt.

1904/05	Lire
Ordentlicher Teil	223 881 000
Pensionen	35 112 000
Außerordentlicher Teil	16 000 000
Zusammen	275 000 000

Zieht man die Pensionen ab, so bleibt der Betrag von 239 888 000 Lire. Bis 1906 ist der Haushalt in der vorstehenden Gesamthöhe festgelegt; die Pensionen allein führen Schwankungen herbei.

Bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1904/05 (für dieses sind 13 000 000 Lire angesetzt) werden für die Umbewaffnung der Feldartillerie 45 000 000 Lire verbraucht sein; für 1905/06 sind 14 000 000 Lire in Aussicht genommen.

Der Kriegsminister hat einen Ausschuß von hohen Offizieren und Beamten seines Ministeriums eingesetzt (Vorsitzender General Spingardi, Unterstaatssekretär), der über die Verwendung der bewilligten Ausgaben wachen soll.

XIII. Literatur.

Nichts zu berichten.

XIV. Verschiedenes.

a. Rotes Kreuz.

1. Herbst 1904 erschien der Bericht über das Jahr 1903. Es bestanden in diesem Jahre 234 Unterkomitees, 29 Damenausschüsse und 1550 örtliche Delegationen. Die Zahl der Mitglieder betrug rund 20 000. Dazu kamen noch 46 Delegationen im Auslande. Am 31. 12. 1902 besaß die Gesellschaft ein Kapital von 4 494 754 Lire. 1903 kamen 50 543 Lire hinzu. Der Wert des Materials betrug am 1. 1. 1903 2 479 020 Lire; es wurden im Laufe des Jahres zehn neue Gebirgsambulanzen angeschafft. Im ganzen konnten aufgestellt werden: 192 Lazaretteinheiten mit 10 000 Betten.

2. Zu den Manövern stellte das Rote Kreuz wie üblich ein paar Feldlazarette. — Dem japanischen Roten Kreuz wurde eine beträchtliche Menge von Heil- und Stärkungsmitteln überwiesen.

b. Nationale Schützenvereine.

Unterm 10. 8 1904 wurden sie in bezug auf Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen sowie Verfügung von disziplinaren Maßregeln dem Kriegsminister unterstellt. Es sind Stimmen laut geworden, die eine Umwandlung der trotz

aller Anstrengungen der leitenden Kreise nicht recht gedeihenden Einrichtung in eine Art nationaler Jugendwehr (mit weitgehenden Erleichterungen bei Erfüllung der Dienstpflicht) fordern.

e. Radfahrwesen.

Der Preis der in der Militärwerkstatt zu Brescia gefertigten Fahrräder ist von 220 auf 200 Lire herabgesetzt. — Einzelne Radfahrer-Kompagnien (Bersaglieri) haben wieder bemerkenswerte Dauerfahrten ausgeführt.

d. Selbstfahrer.

1. In Rom sind mit gutem Erfolge zwei Selbstfahrer zur Brotverteilung an die Truppenteile in Gebrauch genommen.

2. Gelegentlich einer „Automobilwoche" zu Brescia (Ende August und Anfang September) wurde ein größerer Versuch mit der militärischen Verwendung freiwillig gestellter, privater Selbstfahrer gemacht. Aufgaben waren Erkundungen, Beförderung von Kommandobehörden auf weite Entfernungen und — hier für Lastselbstfahrer — die Versorgung von ein paar Übungslagern mit Lebensmitteln. Auf jedem Fahrzeug befand sich ein Offizier, der sich aber jeden Eingriffs enthielt und lediglich beobachtete. Erfolg gut, so daß die Bildung eines freiwilligen Selbstfahrerkorps wahrscheinlich ist.

e. Funkentelegraphie.

In dem durch Königliche Verordnung vom 12. 5. 1904 genehmigten Vertrage zwischen der Regierung und der Marconigesellschaft über die Anlage und den Betrieb eines Netzes von Stationen für Funkentelegraphie ist die Bestimmung enthalten, daß im Kriegsfalle diese Stationen ohne jede Einschränkung in die Hand des Staates übergehen.

f. Neue Dienstvorschriften.

Vgl. die einleitende Bemerkung in Bd. XIX, S. 129*).

1. **Istruzione sulle manopere di forza colle artiglieri da costa**; 9. 1. 1904; 0,95 Lire.

2. **Regolamento per le corse militari** (Armeerennen) **ed i concorsi ippici** (provisorisch eingeführt); 1. 2. 1904; 0,10 Lire.

3. **Tavole di tiro** (Schießtafeln) **del canone da 75 A da montagna**; 27. 4. 1904; 0,15 Lire.

4. **Istruzione permanente per le operazioni di leva** (Aushebungsgeschäft); 22. 3. 1904; 0,80 Lire.

5. **Istruzione per le compagnie ciclisti** (Radfahrer); 7. 7. 1904; 0,60 Lire.

6. **Nvovo regolamento per gli stabilimenti militari di pena e per le compagnie di disciplina** (Militärische Strafanstalten und Strafkompagnien); 14. 7. 1904; 1,10 Lire.

7. **Istruzione sulle stazioni ferroviarie e sui congegni fissi di stazione**; 20. 7. 1904; 1,20 Lire.

8. **Istruzione sui parchi aërostatici**; 6. 8. 1904; 1,40 Lire.

9. **Regolamento per i servizi ad economia del commissariato militare**; 31. 8. 1904; 0,60 Lire.

10. **Regolamento del servizio sanitario militare territoriale**; 26. 9. 1904; 1,05 Lire.

11. Manuale per uso dei sottufficiali guardabatteria (Batterieaufseher); 5. 10. 1904; 1,80 Lire.

12. Istruzione sull' apparato telefonico modello 1902 e sul microfono Blake trasformato in Delville; 5. 11. 1904; 0,55 Lire.

13. Norme per la statistica sanitaria militare; 15. 11. 1904: 0,50 Lire.

14. Regolamento sullo stato dei sottufficiali (Unteroffizierstand); 20. 12. 1904; 0,45 Lire.

15. Annuario militare pel 1904 (Rangliste); 11. 2. 1904; 7,50 Lire; auch I. Teil (aktive Offiziere) allein für 4,50 und II. Teil (Beurlaubtenstand) für 3,— Lire; aber auch nach Waffen und Dienstzweigen in Heftchen für 0,20 bis 0,50 Lire.

16. Tavola colorata della divisa per la truppa (farbige Uniformentafel); 21. 10. 1904; 0,95 Lire.

XV. Quellen.

Für den Bericht sind vornehmlich benutzt:

1. Giornale militare ufficiale 1904. — 2. Bollettino delle nomine 1904. — 3. L'Esercito Italiano 1904. — 4. Atti Parlamentari 1904. — 5. Carlo Corticelli, Maggiore Generale: Manuale di organica militare, Torino, Bertolero.

v. Bruchhausen.

Das Heerwesen Montenegros. 1904.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

Permanente Formationen: 2 Lehr-Bataillone, 2 Lehr-Batterien, 1 Eskadron.
Zuwachs gegen 1903: + 1 " + 1 "

An Stäben sind vorhanden 8 Infanterie-Brigadestäbe, 1 Artillerie-Brigadestab. Sämtliche Brigadekommandos sind mit Generalen besetzt.

An ganz schwachen Kadres für die Listenführung, nach Art der Bezirkskommandos, bestehen 64 für Infanterie-Bataillone. Zuwachs gegen 1903: + 6; ob derselbe aber tatsächlich schon ganz erreicht ist, konnte nicht festgestellt werden. Außerdem ist noch anzuführen die 180 Mann starke fürstliche Leibwache der „Perjaniken" in 2 Kompagnien, die sich im Dienst ablösen.

B. Im Kriege.

Gliederung in 8 „Vojskas" (= Brigaden, wörtlich = „Heere") zu je 8 Bataillonen = 64 Bataillone zu je 500 bis 600, rund 550 Mann, was an Fußvolk etwa 35 200 Mann ergibt.

An Artillerie kann jeder Brigade zunächst 1 Batterie Schnellfeuergeschütze kleinen Kalibers (Geschenk des Zaren von 1903) beigegeben werden, sodann noch eine zweite Batterie, für welche verschiedenes Material vorhanden ist, so 20 Gebirgsgeschütze, daneben russische, Kruppsche und Gatlinggeschütze.

Erreicht so die Armee mit Artillerie, 2 Eskadrons usw. eine Stärke von 37 000 Mann, so würde dies etwa 16 vH. der Bevölkerung ausmachen. Allerdings rechnet man damit, alsbald die jungen Leute vom 16. bis 20. und die alte Mannschaft vom 45. bis 60. Lebensjahr zu den Waffen zu rufen. Aus den Leuten, die früher bei den Perjanken gedient haben, soll dann eine Garde-Brigade zu 2 bis 3 Bataillonen formiert werden.

II. Standorte.

Die 8 Infanterie-Brigadestäbe befinden sich in Niegusch, Biz, Piperi, Goransko, Podgoritza, Kolaschin, Gradschani, Andrievitscha, der Artillerie-Brigadestab in Cetinje. Außer in diesen 9 Orten trifft man nur noch in anderen 9 Ortschaften Postämter. Das Telegraphennetz mißt 796 km. In Kriegszeiten kann von Bedeutung werden die in diesem Jahre eingerichtete telegraphische Verbindung ohne Draht zwischen Antivari und Bari.

III. Organisation.

Schon im vorigen Bericht konnte die Errichtung eines in vier Hauptabteilungen gegliederten Kriegsministeriums, die Ende des Jahres 1903 nach den Vorschlägen des russischen Militärattachés Oberst Potapoff erfolgt war, erwähnt werden. Es erübrigt nunmehr, die Detailorganisation darzulegen.

Das Personal des Kriegsministeriums besteht aus: 1 Minister, 4 Direktoren als Abteilungschefs, 12 Sektions- oder Bureauchefs, zumeist im Hauptmannsgrade, während als Abteilungschefs Generale oder Stabsoffiziere fungieren; 9 Gehilfen oder Sektionschefs im Grade von Oberleutnants; 10 Sekretären und 11 Bureaudienern.

Die 4 Abteilungschefs bilden unter Vorsitz des Kriegsministers den Kriegsrat, zu dem auch der Kommandant der aktiven Armee, Kronprinz Danilo Alexander, gehört.

Die 1. — Allgemeine Militärabteilung gliedert sich in 3 Sektionen: 1. für Organisationswesen, 2. für Gerichtswesen, 3. für Sanitätswesen.

In der 1. Sektion werden außer allen auf den Effektivstand der Truppen, Einberufung der Mannschaft und Ausbildung sich beziehenden Angelegenheiten auch das Remontewesen, die Personalien der Offiziere und deren Beförderung und die Pensionsangelegenheiten bearbeitet. Außerdem liegt dieser Sektion die Vorbereitung der Militärgesetze und Verordnungen ob. Soweit alle diese Angelegenheiten sich jedoch auf die Artilleriewaffe beziehen, fällt deren Bearbeitung nicht dieser Sektion zu, sondern der

2. — Artillerieabteilung. Diese umfaßt 2 Sektionen, die 1. für die allgemeinen und personellen Angelegenheiten, die 2. für das technische Artilleriewesen, Ersatz, Ausbesserung, Aufbewahrung und Verteilung von Waffen und Munition.

Die 3. — Generalstabsabteilung teilt sich in 3 Sektionen. Die 1. Sektion bereitet alle auf die Mobilmachung Bezug habenden Maßregeln vor, die 2., die statistische Sektion, sammelt Nachrichten und Notizen über die möglichen Kriegstheater und die benachbarten Heere. Die 3. Sektion fungiert als Operationskanzlei und bereitet außer den Plänen für event. Kriegsaktionen auch die Projekte für die jährlichen Manöver vor.

Die 4. — Administrationsabteilung ist in 2 Sektionen gegliedert, von denen die 1. für die Bedürfnisse der Armee im Frieden Vorsorge trifft, während die 2. als Intendantur fungiert und für die Regelung der Verpflegung der Truppen in Kriegszeiten die geeigneten Maßnahmen feststellt.

Zum Kriegsministerium gehört überdem noch eine Kassenverwaltung, die ihre gesammelten Rechnungen dem allgemeinen obersten Rechnungshofe vorlegt. Diese Kassenverwaltung kann auch von einem Nichtmilitär geleitet werden.

Schließlich ist noch ein Archiv- und Expeditionsbureau zu erwähnen.

Bemerkenswert ist, daß im 1. Artikel des Gesetzes über die Organisation des Kriegsministeriums dieses als die höchste Verwaltungsbehörde des Landes hingestellt wird.

IV. Ausbildung.

Die Ausbildung trägt den Charakter des Milizsystems. Die Montenegriner von 15 bis 20 Jahren haben sich an Sonn- und Feiertagen beim Heimatsort zu üben, so namentlich im Schießen. Die Zwanzigjährigen werden zu den Lehrtruppen einberufen, zu den Lehr-Bataillonen in 2 Portionen, um dort durch je 4 Monate ausgebildet zu werden; bei den Lehr-Batterien dauert der Kursus 6 Monate. Nach dem Lehrkursus beteiligen sich die Entlassenen noch weiterhin an den Sonntagsübungen, und im Herbst treten die Kompagnien zu einer 10tägigen Übung zusammen, der dann eine 2tägige Übung im Bataillonsverbande folgt. Mit 45 Jahren erlischt die Verpflichtung zur Teilnahme an den Übungen.

V. Budget.

Seit 1902 fehlen neuere budgetäre Angaben. Das damalige Militärbudget figuriert mit 93 160 österreichischen Gulden (bei 881 662 Gulden Einnahme, 832 722 Gulden Ausgabe und einer Schuldenlast von 960 000 Gulden) und dürfte seitdem nur unerheblich gewachsen sein, da Rußland für die Vermehrung der Lehrtruppen u. a. Mittel zur Verfügung stellte, in welcher Höhe, ist zur Zeit noch unbekannt.

Das Heerwesen der Niederlande. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

	Infanterie			Kavallerie				Feldartillerie					
Divisionen	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadronen	Depots	Ordonnanzen-Eskadron	Regimenter	Abteilungen	Fahrende Batterien	Reitendes Artilleriekorps, Batterien	Train-Abteilungen	Depots
3	11[1]	47	188	3[2]	15	3	1	3	6	18	2	3	3

[1]) Wovon 1 Regiment Grenadiere und Jäger (2 Bataillone Grenadiere und 2 Jäger). Von den übrigen zählen drei 5 Bataillone und sieben 4 Bataillone.

[2]) Husaren.

Festungs-Artillerie			1 Pontonierkorps, Kompagnien	1 Torpedokorps, Kompagnien	1 Regiment Genietruppen				Lazarettsoldaten-Kompagnien	Königl. Marechaussee-Divisionen
					1 Pionier-Bataillon	1 Bataillon technische Truppen		Schul- und Depot-Kompagnie		
Regimenter	Kompagnien	1 Panzerfortartilleriekorps, Kompagnien			Kompagnien	1 Eisenbahnabteilung, Kompagnien	1 Telegraphenabteilung Kompagnien			
4	40	4	2	2	4[1])	2[2])	2	1	3	4

[1]) Der Unterschied zwischen Feld- und Festungs-Kompagnien ist weggefallen.
[2]) 1 technische und 1 Betriebs-Kompagnie.

Nur die Infanterie steht im Divisionsverbande. Jede Division besteht aus 3 Regimentern. Das im Jahre 1903 neu errichtete Infanterie-Regiment ist vorläufig der 2. Division, das im Laufe des Jahres neu errichtete vorläufig der 1. Division zugefügt. An der Spitze der Infanterie, Kavallerie und Artillerie stehen Inspekteure. Die Kompagnien Lazarettsoldaten ressortieren von dem Inspekteur des militärärztlichen Dienstes, die Marechaussee von dem Inspekteur der Kavallerie.

Das Land ist in drei Militärbezirke geteilt. Die Kommandanten der Stellung von Amsterdam, der Neuen Holländischen Wasserlinie und der Stellung von dem Holländischen Diep und dem Volkerak sind zugleich Kommandanten des 1. bezw. 2. und 3. Militärbezirkes. Die Stellung vom Helder und die Stellung der Maasmündungen und vom Haringvliet werden von Flaggoffizieren der Marine befehligt.

2. Stärke.

Truppengattung	Offiziere	Freiwillige	Milizen	Geschütze	Pferde
Infanterie	1 043	11 209	32 900	—	112
Kavallerie	139	2 329	1 650	—	2 603
Feldartillerie	152	1 132	2 985	108	1 688
Reitende Artillerie	14	141	232	12	278
Festungsartillerie	220	1 439	6 000	—	12
Panzerfortartillerie	19	288	440	—	1
Pontoniere	14	107	410	—	1
Torpedisten	12	147	300	—	1
Genietruppen	34	822	2 192	—	4
Lazarettsoldaten	3	108	585	—	—
Königliche Marechaussee	18	829[1])	—	—	626
Zusammen	1 668	18 551	47 694	120	5 326
		66 245			

[1]) Von denen 591 beritten.

Von den Milizen ist stets der größte Teil auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Dauer der ersten Übung ist für den Jahrgang 1904 bei den berittenen Waffen auf 18 und bei den übrigen Waffen auf 8½ Monate festgesetzt. Für die Milizen der nicht berittenen Waffen, die nach 8½ Monaten nicht hinreichend theoretisch und praktisch ausgebildet sind, wird die Dauer der ersten Übung bis auf höchstens 12 Monate verlängert. Die für kurze Übung Einverleibten bleiben 4 Monate bei der Fahne. Nach der Übungszeit werden nur soviel Milizen bei der Fahne behalten, als nötig sind für die Wahrung des Dienstes, die Bildung der Kadres aus der Miliz mit einbegriffen, im ganzen höchstens 7500 Mann.

An der Sollstärke der Freiwilligen (Soldaten) fehlten am 1. Juli 1904, die Freiwilligen der Reservestämme nicht mit einberechnet, 7206 Mann. Es

besteht jedoch ein beträchtlicher Überschuß an Milizen, so daß die organisationsgemäße Stärkezahl im ganzen am 1. Juni 1904 mit 39 990 Soldaten (Freiwillige und Milizen) überschritten wurde.

Am 1. August 1904 wurde jedoch der älteste Jahrgang der Miliz wiederum teils entlassen — nämlich die Milizen der berittenen Waffen und der Torpedisten nebst den Stellvertretern und Nummerwechslern — teils (etwa 7000 Mann) in die Landwehr überführt, die jetzt ungefähr 14 000 Mann zählt.

Die Schüttereien, welche jetzt schon zwei Jahrgänge weniger als früher zählen, werden 1907 aufgehoben.

B. Im Kriege.

(Die Kriegsformation ist unverändert geblieben.)

1. Gliederung.

a. Feldtruppen.

Armee-Divisionen	Infanterie[1]			Kavallerie		Feldartillerie			Reitendes Artilleriekorps, Batterien	Feldgenie-Komp.
	Regtr.	Bat.	Komp.	Regtr.	Esk.	Regtr.	Abt.	Battr.		
3	9	36	144	3	15	3	6	18	2	?

[1]) Überdies zwei neuerrichtete Bataillone.

Bemerkungen: Jeder Division ist der erforderliche Hilfsdienst beigegeben. — Auf besonderen Befehl des Kriegsministers kann ein Teil der Kavallerie zu einer selbständigen Brigade oereinigt und dieser die reitende Artillerie beigegeben werden. — Eine Pontonier-Kompagnie wird, wenn nötig, dem Oberkommando beigegeben.

Von den Genietruppen ist zur Zeit die Einteilung im Kriege noch nicht bekannt. Die Stärke der Feldtruppen, der Besatzungstruppen und der Depots ist daher auch ohne Genietruppen angegeben.

b. Besatzungstruppen.

Infanterie:	Von jedem der 9 Infanterie-Regimenter 1 Bataillon .	9	Bataillone.
Artillerie:	4 Festungsartillerie-Regimenter	40	Kompagnien.
	Das Panzerfort-Artilleriekorps	4	"
	Das Torpedokorps	2	"
Genie:	Festungsgenie-Kompagnien	?	"

2. Stärke.

a. Feldtruppen.

Truppengattung	Kombattanten				Nichtkombattanten			
	Truppen				Truppen			
	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze
Divisionsstäbe	30	30	60	—				
Infanterie	554	33 202	159	—				
Kavallerie	90	1 614	1 683	—	306	6 483	4 515	1 047
Feldartillerie	66	1 167	1 017	108				
Reitende Artillerie . .	12	343	390	12				
Genietruppen	?	?	—	—				
Zusammen . .	752	36 356	3 309	120	306	6 483	4 515	1 047

b. Besatzungstruppen.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften
Infanterie	135	7 929
Festungsartillerie	187	6 824
Panzerfortartillerie	22	727
Torpedisten	10	467
Genietruppen	?	?
Zusammen	354	15 947

c. Depots.

Truppengattung	Zusammensetzung	Offiziere	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
Infanterie	9 Bat. zu 4 Komp.	153	738	unbestimmt	—
Kavallerie	3 Esk.	27	126		unbestimmt
Feldartillerie	3	15	51		
Reitende Artillerie	1	4	12		
Festungsartillerie	4 Komp.	16	149		
Pontoniere	1	3	9		
Genietruppen	1 Komp.	3	11		
Zusammen		221	1 096	unbestimmt	unbestimmt

Bemerkungen: Bei der Kavallerie, der Feldartillerie und dem Genietruppenkorps bestehen die Depots schon in Friedenszeiten, bei den anderen Truppengattungen werden sie erst im Falle einer Mobilmachung errichtet. Die für die Depots bestimmten Offiziere und Unteroffiziere sind jedoch zu jeder Zeit dafür festgesetzt.

Im Mobilmachungsfalle soll mit Personal der Depot-Bataillone sobald als möglich nach Errichtung dieser Depots bei jedem Infanterie-Regiment entweder anfänglich eine Reserve-Kompagnie oder gleich ein Reserve-Bataillon, aus einem Stabe und 4 Kompagnien bestehend, gebildet werden.

Kann anfänglich nur eine Reserve-Kompagnie bei jedem Depot gebildet werden, so soll die Ausdehnung der Reservetruppen bis zu einem Bataillon für jedes Regiment geschehen, sobald und je nachdem bei den Depots Personal dafür zur Verfügung steht.

Der Kriegsminister wird die Bestimmung und den Gebrauch der also gebildeten Reservetruppen regeln, deren Organisation soviel als möglich mit der der Infanterie-Feld-Bataillone übereinstimmen soll.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

a. Im Frieden.

Infanterie:	das Bat.	20 Offiziere,	932 Mannschaften;[1])		
Kavallerie:	die Esk.	5 "	223	"	130 Pferde;
Feldartillerie:	die Battr.	4 "	161	"	71 " 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:	" "	4 "	180	"	135 Pferde, 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Komp.	4 "	183	"	
Panzerfortartillerie:	" "	4 "	181[2])	"	
Pontoniere:	" "	4 "	260		

[1]) Die beiden neuerrichteten Bataillone zählen 4 Offiziere weniger, weil die Kompagnien derselben nur 2 Leutnants haben.

[2]) Nämlich 2 Kompagnien. Die beiden anderen haben eine 180 und eine 183 Mann.

Torpedisten:	das Bat.	4 Offiziere,	219 Mannschaften;	
Genie-truppen	die Pionier-Komp.	3 „	354 „	
	die Telegraphen-Komp.	3 „	671 „	
	die technische Komp.	3 „	137 „	
	die Exploitations-Komp.[1]	1 „	1 „	nebst 800 Freiwilligen,

Milizen und Landwehrmännern, die alle bei den niederländischen Eisenbahngesellschaften im Dienst sind.

[1]) Eisenbahnbetriebs-Kompagnie, bestimmt mit den 800 Freiwilligen und Milizen im Fall eines Streiks des Eisenbahnpersonals den Betrieb zu sichern.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Feld-Bat.	17 Offiziere,	894 Mannschaften,	18 Pferde, 6 Fahrzeuge;
	„ Festungs-Bat.	15 „	881 „	3 „
Kavallerie:	die Esk.	5 „	131 „	133 „ 1 Fahrzeug;
Feldartillerie:	die Battr.	4 „	156 „	123 „ 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:	„ „	4 „	162 „	181 Pferde, 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Komp.	4 „	169 „	
Panzerfortartillerie:	„ „	5 „	181 „	
Pontoniere:	die Feldtrain-Komp.	7 „	418 „	238 Pferde, 45 Fahrzeuge;
	die schwimmende Train- und feste Brücken-Komp.	5 „	386 „	
Torpedisten:	die Komp.	4 „	229 „	
Genietruppen:		? „	? „	

II. Formation.

(Siehe Jahresberichte für 1903.)

III. Organisation.

Am 1. Juli 1904 zählten die Reservestämme 104 Fähnriche und Kornetts, 1267 Reserveunteroffiziere, 560 Reservekorporale und 136 Aspirantfähnriche und -kornetts.

An Reserveoffizieren standen am 1. Juli 1904 zur Verfügung 6 Hauptleute und 148 Leutnants von der Infanterie, 1 Rittmeister und 14 Leutnants von der Kavallerie, 6 Leutnants von der Artillerie, 6 Hauptleute und 2 Leutnants vom Genie, 30 Militärärzte und 1 Apotheker.

IV. Ersatzwesen.

Der Ersatz für den Jahrgang 1904 der Miliz betrug 12 300 Mann zur vollständigen Übung und 5200 Mann zur kurzen Übung.

An die verschiedenen Waffen wurde er verteilt, wie folgt:

	zur vollständigen Übung	zur kurzen Übung
Infanterie	9088[1]) Mann	4200 Mann
Kavallerie	536	—
Feldartillerie	711	—
Reitende Artillerie	80	—
Festungsartillerie	1320	800
Panzerfortartillerie	140	—
Pontoniere	95	—
Torpedisten	80	—
Genietruppen	250	200

[1]) Von diesen wurden ungefähr 600 Mann der Seemiliz zugewiesen.

T.

Das Heerwesen Norwegens. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Armee ist, ohne höhere gemischte Einheiten, in drei Aufgebote — Linie, Landwehr und Landsturm — mit annähernd gleichmäßiger Zusammenstellung geteilt, doch haben die Landwehr- und Landsturmformationen eine größere Anzahl von wehrpflichtigen Offizieren, Unteroffizieren und Korporalen als die Linienformationen.

Die drei Aufgebote sind in einer gemeinsamen Organisation nach Waffengattungen, wie folgt, geordnet:

Infanterie.

a) Das Jägerkorps (Kristiania), aus 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bat. bestehend.

b) 5 Brigaden, jede zu 4 Korps aus je 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bat. bestehend, nämlich:

Akershuske (1.) Infanterie-Brigade (Fredrikshald):

1. Korps	(Fredriksstad):	Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone	Smålenenes;
2. „	(Kristiania):	„ „ „ „ „	Hedemarkens;
3. „	(Hamar):	„ „ „ „ „	Oesterdalens:
4. „	(Lillehammer):	„ „ „ „ „	Gudbrandsdalens.

Akershuske (2.) Infanterie-Brigade (Kristiania):

1. Korps	(Kristiania):	Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone	Kristiania;
2. „	(„):	„ „ „ „ „	Walders;
3. „	(„):	„ „ „ „ „	Hallingdals;
4. „	(„):	„ „ „ „ „	Numedals.

Kristiansandske (3.) Infanterie-Brigade (Kristiansand):

1. Korps	(Stavanger):	Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone	Stavanger;
2. „	(„):	„ „ „ „ „	Kristiansand;
3. „	(Kristiansand):	„ „ „ „ „	Nedenaes;
4. „	(Skien):	„ „ „ „	Telemarkens.

Bergenske (4.) Infanterie-Brigade (Bergen):

1. Korps	(Bergen):	Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone	Fjordenes;
2. „	(„):	„ „ „ „ „	Sogns;
3. „	(„):	„ „ „ „ „	Bergen;
4. „	(„):	„ „ „ „ „	Hardanger.

Trondhjemske (5.) Infanterie-Brigade (Trondhjem):

1. Korps	(Stenkjaer):	Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone	Inherreds;
2. „	(Trondhjem):	„ „ „ „ „	Trondhjem;
3. „	(„):	„ „ „ „ „	Nordmöres;
4. „	(Molde):	„ „ „ „ „	Söndmöres.

Zusammen: 21 Bat. in jedem Aufgebot und außerdem:

c) 2 Radfahrer-Kompagnien, von welchen die eine von der 2. und die andere von der 5. Infanterie-Brig. ressortiert; sowie auch

d) 2 Lokalwehr-Bataillone („Nordlandens" und „Tromsoe") zu je 5 Komp. in „Tromsoe-Stift" und 2 Lokalwehr-Komp. des nördlichsten Landesteiles („Finnmarken").

Kavallerie.

3 Korps, nämlich:

Akershuske Kavalleriekorps (Kristiania):

1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturmkorps zu je 3 Esk. sowie 1 Ordonnanz-Esk. in jedem Aufgebot.

Oplandske Kavalleriekorps (Hamar):

1 Linien-, 1 Landwehr-, 1 Landsturmkorps zu je 3 Esk.

Trondhjemske Kavalleriekorps (Levanger):

1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturmkorps zu je 2 Esk.

Hierzu kommt noch eine geworbene Eskadron (Korporal- und Unteroffizierschule).

Zusammen: 8 Esk. und 1 Ordonnanz-Esk. in jedem Aufgebot und dazu 1 geworbene Esk.

Feldartillerie.

3 Korps aus je 1 Linien- und 1 Landwehr-Bat. (zu je 3 Battr. zu 6 Geschützen und 1 Park-Komp.) bestehend, nämlich:

1. Feldartilleriekorps (Kristiania);
2. " (");
3. " (Trondhjem); sowie auch

2 Gebirgs-Battr. (Kristianssand und Bergen) in jedem Aufgebot.

Zusammen: 18 Feld-Battr., 6 Park-Komp. und 4 Gebirgs-Battr. in der Linie und der Landwehr sowie 2 Gebirgs-Battr. in dem Landsturm.

Festungsartillerie.

Besatzung von Oscarsborg (am Kristiania-Fjord) und Swelwik (bei Drammen): 1. und 2. Festungsart. Bat., 1 Signal- und 1 Minen-Abt.

Besatzung von Bergen: 4. Festungsart. Bat., 1 Signal- und 1 Minen-Abt.

Besatzung von Agdenes (am Trondhjems-Fjord): 5 Festungsart. Bat. und 1 Signal-Abt.

Besatzung von Fredrikften, Örje und Kongswinger: 6. Festungsart. Bat.

Besatzung von Toensberg: 1 Festungsart. Komp., 1 Signal- und 1 Minen-Abt.

Besatzung von Odderoen mit dem Topdals-Fjord (bei Kristianssand): 3. Festungsart. Bat., 1 Signal- und 1 Minen-Abt.

Besatzung von Fredriksstad und Fredrikshald: 1 Minen-Abt.

Besatzung von Wardoehus: 1 Festungsart. Detachement.

Zusammen: 6 Bat., 1 selbständige Komp. und 1 Detachement sowie 5 Signal- und 5 Minen-Abt.

Positionsartillerie.

1 Bat., von der Feldartillerie ressortierend, mit 4 Komp. in Kristiania und 1 Komp. in Trondhjem.

Zusammen: 5 Komp.

Genie.

1 Ingenieurkorps (Kristiania), in jedem Aufgebot aus 1 Bat. zu 5 Komp. (und zwar 2 Sappeur-, 1 Pontonier-, 1 Telegraphen- und 1 Park-Komp.) bestehend.

Sanitätswesen.

1 Sanitätskorps zu 3 Komp. (2 Komp. in Kristiania und 1 Komp. in Trondhjem) in jedem Aufgebot.

Train.

1 Trainkorps, aus 1 Linien- und 1 Landwehr-Bat. zu je 3 Komp. (2 Komp. in Kristiania und 1 Komp. in Trondhjem) bestehend.

2. Stärke.

Die Stärke des Kadrepersonals beträgt etwa 1700 Offiz. — davon etwa 900 wehrpflichtige —, 2700 Unteroffiz. und 1800 Mannsch. Von den letzteren sind eine Komp. des Jägerkorps, zusammen 188 Mann, und die der Korporal- und Unteroffizierschul-Esk., 78 Mann, angeworben; die übrigen sind Wehrpflichtige, die freiwillig den Unteroffizier- oder Korporalkursus der verschiedenen Waffengattungen durchmachen.

Von den diensttauglichen Wehrpflichtigen werden jährlich 10 000 bis 11 000 in den aktiven Dienst der Armee eingestellt.

Die gesammte Friedensstärke der Linie und Landwehr erhöht sich für verschiedene Zeiten durch die Einstellung von Rekruten (48 bis 102 Tage jährlich) und während der Einziehungen zu den Repetitionsübungen (24 Tage jährlich) zusammen bis auf 25- bis 35 000 Mann.

B. Im Kriege.

Die drei Aufgebote formieren bei der Mobilmachung voraussichtlich drei selbständige Heeresgruppen mit gemischten Verbänden.

Über die Zusammensetzung der höheren Einheiten des Feldheeres können keine bestimmten Angaben gemacht werden; es ist jedoch anzunehmen die Formierung verschiedener Armee-Divisionen und selbständigen Brigaden. Eine Armee-Division wird wahrscheinlich aus 2 Inf. Brig. zu je 4 Bat., 1 Kavalleriekorps zu 3 Esk., 1 Feldart. Bat. zu 3 Battr. zu je 6 Geschützen, 2 Ingenieur-Komp., 1 Feldtelegraphen-Abt., 1 Sanitäts-Komp., 1 Art. Park-Komp. und Train bestehen; hierzu kommen Radfahrer- und Ordonnanzabteilungen sowie auch event. Positions- oder Gebirgs-Battr.

Die etwaigen Kriegsformationen des Landsturms, zu Besatzungstruppen und Lokalwehr bestimmt, können bis auf weiteres nur teilweise aufgestellt werden.

Die Kriegsstärke der Linie und der Landwehr sollte nach dem Organisationsplane zusammen etwa 50 000 Mann, die des Landsturms wenigstens 20 000 Mann sein.

II. Budget.

Das gesamte Staatsbudget beträgt 94 000 000 Kronen. Die Voranschläge für die Armee betrugen 11 922 600 Kronen, und zwar 11 844 300 im Ordinarium und das übrige im Extraordinarium. Hasselrot.

Das Heerwesen Österreich-Ungarns. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

a. K. u. k. (gemeinsames) Heer.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie						Festungsartillerie			Pioniere		Traintruppen			Sanitätsabteilungen	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadronen	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reit. Batterie-Divisionen	Reitende Batterien	Gebirgs-Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Divisionen	Eskadronen		
1. Korps Krakau	2 Inf. 1 Kav.	4	9	38*	2	4	24	1	4	16	1	2	—	1	3	12	1	5	—	1	6	2	*) Darunter 3 Feldjäger-Bat.
2. Korps Wien	3 Inf. 1 Kav.	6	13*	49*	3	5	30	2	6	24	1	2	—	1	2	9	3	12	Stab 1	1	10	3	*) Darunter 2 bosn. herzegow. Inf. Rgtr. mit je 3 Bat., dann 2 Feldjäger-Bat. und das bosn. herzegow. Feldjäger-Bat.
Außerdem das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment zu 3 Bat. mit zusammen 12 Komp.																							
3. Korps Graz	2 Inf.	4	7*	31*	1	2	11	1	4	16	—	—	—	1	2	9	1	5	—	1	5	3	*) Darunter 1 bosn. herzegow. Inf. Rgt. mit 3 Bat. u. 4 Feldjäger-Bat.
4. Korps Budapest	2 Inf.	4	8*	29*	1	3	18	1	4	16	1	2	—	—	1	4	1	5	Stab 1	1	9	2	*) Darunter 1 bosn. herzegow. Inf. Rgt. mit 3 Bat. und 1 Feldjäger-Bat.
5. Korps Pozsony (Preßburg)	2 Inf.	4	6	26*	1	3	18	1	4	16	1	2	—	1	1	4	2	10	—	1	8	2	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat.
6. Korps Kassa (Kaschau)	2 Inf.	4	7	27*	1	2	11	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	4	1	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
7. Korps Temesvár	2 Inf.	4	6	24	1	2	12	1	4	16	1	2	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	
8. Korps Prag	2 Inf.	4	7	29*	—	1	6	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat.
9. Korps Josefstadt	2 Inf.	4	7	28*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	2	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat
Seite	19 Inf. 2 Kav.	38	70	281	11	24	142	10	38	152	6	12	—	4	9	38	11	52	2	9	53	17	

Armeekorps	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie						Festungsartillerie			Pioniere		Traintruppen			Sanitätsabteilungen	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadronen	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reit. Batterie-Divisionen	Reitende Batterien	Gebirgs-Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Divisionen	Eskadronen		
Übertrag	19 Inf. 2 Kav.	38	70	281	11	24	142	10	38	152	6	12	—	4	9	38	11	52	2	9	53	17	
10. Korps Przemysl	2 Inf. 1 Kav.	4	8	32*	2	5	30	1	4	16	1	2	—	1	3	12	2	10	—	1	7	1	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
11. Korps Lemberg	2 Inf. 2 Kav.	4	7	34*	4	9	54	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	Stab 1	1	8	1	*) Darunter 5 Feldjäger-Bat.
Hermannstadt 12. Korps	2 Inf.	4	6	25*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	1	2	1	5	—	1	5	1	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
13. Korps Agram	2 Inf.	4	7	25*	-	1	6	1	4	16	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	5	1	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
14. Korps Innsbruck	2 Inf.	4	*7	28*	—	1	6	—	2	8	—	—	**8	—	2	6	1	5		1	6	2	*) Darunter 4 tiroler Jäger-Rgtr. zu je 4 Bat. und 1 Feldjäger-Bat. — **) Bilden 1 Gebirgs-Battr. Div.
15. Korps Sarajevo	2. Inf.	*10	4	34**	—	—	2	—	—	—	—	—	***11	—	—	†4	—	2	—	1	††13	2	*) Gebirgs-Brig. **) Darunter 4 bosn. herzegow. Inf. Bat. — ***) In 3 Art. Inspiz. Kommanden vereinigt. — †) In 1 Art. Inspiz. Kombo. vereinigt. — †† Darunter 10 Gebirgstrain-Esk.; die Train-Div. gliedert sich in 2 Train-Inspiz. Kommanden.
Mil. Kombo. Zara	—	2	1	8		—	-	—	—	—		—	—	1	2	8		1	—	—	—	1	
Zusammen 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	70	110	467	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	101	26	Außerdem das Eisenbahn- und Telegraph. Rgt. zu 3 Bat.
Hierzu: K. k. Landwehr	8 Inf.	16	38	115	—	6	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—		
K. ung. „	—	14	28	94¼	4	10	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Insgesamt 15 Korps	39 Inf. 5 Kav.	100	176	676¼	22	58	351	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	101	26	

Die im Okkupationsgebiete befindlichen Infanterie=Brigaden 1., 2., 39. und 40. sind seit 16. September als Gebirgs=Brigaden zu bezeichnen und erhielten die Nummern 9, 10, 11 und 12.

Bisher waren den Kavallerietruppen=Divisionen auch Jäger=Bataillone unterstellt; diese hatten mit 16. September aus dem Verbande der Kavallerietruppen=Divisionen auszuscheiden und wurden bei Infanterie=Brigaden eingeteilt.

In der vorstehenden Tabelle sind die Ersatzkörper, ferner folgende Formationen nicht nachgewiesen:

1. Beleuchtungsabteilungen: je eine bei der Festungsartillerie in Wien, Krakau, Przemysl, Trient, Pola und Cattaro aufgestellt.

2. Kadres für Festungs-Ballonabteilungen: je eine bei der Festungsartillerie in Wien, Krakau und Przemyśl.

3. Kadres für mobile Belagerungs-Batteriegruppen: je einer bei der Festungsartillerie in Wien, Krakau, Przemyśl, Budapest, Komarom.

4. Kadres für Belagerungshaubitz-Divisionen: je einer in Wien, Krakau, Przemyśl, Komarom und Budapest.

5. Festungs-Feldbahnkadres: vom Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente je einer in Krakau und Przemyśl.

6. Kadres für Gebirgstrain-Eskadronen: je vier in Innsbruck und Hermannstadt.

7. Trainbegleitungs-Eskadronen: je eine bei den Train-Divisionen 1 bis 14.

b. K. k. Landwehr (in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern).

Jeder Korpsbezirk bildet gleichzeitig einen Landwehr-Territorialbezirk; der Korpskommandant ist auch Landwehrkommandant. Der Militärkommando-Bezirk Zara bildet den Landwehrkommando-Bezirk Zara.*)

Die Landwehr-Fußtruppen jedes Landwehrbezirkes (ausschließlich Zara) sind in 1 Landwehr-Infanterietruppen-Division vereinigt; jede dieser gliedert sich in 2 Brigaden, die Divisionen in Wien, Innsbruck und Przemyśl zählen je 4, die übrigen je 5 Regimenter zu 3 Feldbataillonen.

An Kavallerie ist in jedem Landwehrbereiche, ausgenommen Prag, Graz und Zara, je 1 Landwehr-Ulanen-Regiment zu 6 Eskadronen, im Bereiche Innsbruck außerdem 1 Division berittener Tiroler Landesschützen zu 2 Eskadronen zugeteilt.

Dem Landwehrkommando in Zara untersteht nur 1 Landwehr-Infanterie-Regiment zu 4 Bat. und 1 Esk. berittener Dalmatiner Landesschützen.

Gesamtstand: 8 Div., 16 Brig., 38 Rgtr., 115 Bat., 6 Kav. Rgtr., 39 Esk.

c. K. ungarische Landwehr.

Die Länder der ungarischen Krone sind in 7 Landwehrdistrikte geteilt und zwar: I. Budapest, II. Szeged (Szegedin), III. Kassa (Kaschau), IV. Pozsony (Preßburg), V. Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), VI. Kolozsár (Klausenburg), VII. Agram.

Die Distriktskommandanten fungieren als Divisionäre.

An Infanterie zählt jeder Distrikt 2 Brig., 4 Rgtr., jedes dieser zu 3 bis 4 Feldbat. In Summe befinden sich im VII. Distrikt 12, im III. und IV. je 13, in den übrigen je 14 Bat.; hinzu kommt noch im Distrikt V die Fiumaner Kompagnie.

An Kavallerie befinden sich in den Distrikten I, II und V je 2, in den übrigen je 1 Honved-Hus. Rgt. zu 6 Esk., zusammen 10 Rgtr., welche in 4 Kav. Brig. vereinigt sind; die Brigadekommanden sind in Szeged, Budapest, Pécs (Fünfkirchen) und Debreczin.

Gesamtstand: 14 Inf. Brig., 28 Inf. Rgtr., 94 1/4 Bat., 4 Kav. Brig., 10 Kav. Rgtr., 60 Esk.

*) Der Landwehrkommandant in Innsbruck führt den Titel „Landesverteidigungs-Kommandant", zwei der Regimenter des Bereiches Innsbruck heißen „Landesschützen"-Regimenter.

2. Stärke.

Truppengattungen		Offiziere	Unteroffiziere Spielleute Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bemerkungen
Infanterie (Jäger, Landesschützen)	Heer	9 863	187 599	1 154	—	[1] Hiervon 26 Offiz., 1008 Mann, 1181 Pferde über dem normalen Stande im Okkupationsgebiete.
	k. k. Landwehr	2 412	28 472	306	—	
	k. ungar. Landwehr	1 958	20 426	244	—	
Kavallerie	Heer	1 680	45 822	40 740	—	
	k. k. Landwehr	267	3 204	2 475	—	
	k. ungar. Landwehr	340	4 170	3 510	—	
Feldartillerie		1 479	27 502	14 572	1 048	
Festungsartillerie		383	7 747	134	—	
Pioniertruppe		465	8 415	15	—	
Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment		97	1 530	4	—	
Traintruppe [1]		421	4 375	3 151	—	
Sanitätstruppe		83	3 060	—	—	
zusammen		19 448	342 322	66 305	1 048	
Hiervon entfallen auf	das Heer	14 471	286 050	59 770	1 048	
	die k. k. Landwehr	2 679	31 676	2 781	—	
	die k. ungar. Landwehr	2 298	24 596	3 754	—	

Anmerkung. Die Militärärzte und Truppen-Rechnungsführer mit ihren Offiziersdienern, ferner die Tierärzte sind nicht mitgerechnet.

B. Im Kriege.

Die Daten über Gliederung und Stärke im Kriege werden geheim gehalten.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Im Frieden.

Infanterie (Jäger): das Bataillon:

1. Im Heere { normaler Stand . . . . . . 18 Offiziere, 375 Mann, 2 Dienstpferde,
   erhöhter " . . . . . . 18 " 520 " 2 "
2. In der k. k. Landwehr . . . . 18 " 235 " 2 "
3. In der k. ungar. Landwehr . . . . . . 18 " 208 " 2 "

Kavallerie: die Eskadron:

1. Im Heere . . . . 5 Offiziere, 166 Mann, 149 Dienstpferde,
2. In der k. k. Landwehr . . . . 5 " 73 " 60 "
3. In der k. ungar. Landwehr . . . . . . 4 " 65 " 57 "

Artillerie: die Batterie:

1. Fahrende Batterie . . . . 4 Offiziere, 101 Mann, 43 Dienstpferde, 4 Geschütze,
2. Reitende " . . . . 5 " 122 " 110 " 6 "

Anmerkung: Ärzte, Truppen-Rechnungsführer und deren Offiziersdiener sind nicht mitgezählt.

Bei der Kavallerie der k. k. Landwehr sind 20 Remonten des jeweilig in Abrichtung stehenden Turnus eingerechnet.

II. Formation.

a. Neuformation.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 8. 3. 1904 wurde die Aufstellung je einer „Trainbegleitungs-Eskadron“ bei den Train-Divisionen Nr. 1 bis 14 genehmigt. Diese Eskadronen sind zur Führung und Beaufsichtigung des Trains der im Kriege aufzustellenden Feldverpflegsmagazine bestimmt.

Die geplante Reorganisation der Feld- und Gebirgsartillerie mußte, da die Erhöhung des Rekrutenkontingentes nicht erreicht werden konnte, noch weiterhin verschoben werden.

b. Formations- und Etatveränderungen.

Bei der k. k. Landwehr wurden neue organische Bestimmungen für die Fußtruppen und ein Nachtrag zu den organischen Bestimmungen für die berittenen Truppen ausgegeben.

Bei den Landwehrfußtruppen ist der Stand der Kompagnien um die neu eingestellten Offiziersdiener erhöht worden und beträgt nunmehr 4 Offiziere, 58 Mann. Die hierdurch bedingte Vermehrung an Offizieren wird allmählich erfolgen. Zur Ausübung des Sanitätshilfsdienstes sind im Frieden per Bataillon 1 Unteroffizier und 1 Soldat bestimmt, welche auch dem Dienste in den Sanitätsanstalten der Landwehr abzugeben sind. Die im Laufe der letzten Jahre bereits durchgeführten Änderungen wie Einstellung je eines Hauptmannes per Regiment „für besondere Verwendungen“, eines Offiziers in Lokalanstellung als „Magazinsoffizier“, berittener Regiments- und Bataillonshornisten wurden in die neuen Bestimmungen aufgenommen.

Bei den berittenen Truppen der k. k. Landwehr hat nunmehr jedes Regiment und die Division „berittene Tiroler Landesschützen“ eine zum Stabe gehörende Telegraphen-Patrouille (2 Unteroffiziere und 2 Mann). Für den Sanitäts-Hilfsdienst sind 2 Unteroffiziere und 2 Mann eingeteilt. Der Stand der Eskadron wurde etwas erhöht; er zählt 5 Offiziere, 1 Kadett-Offiziersstellvertreter, 7 Unteroffiziere, 52 Patrouillenführer und Ulanen und 13 Unberittene, zusammen 5 Offiziere, 73 Mann, 4 ärarische Offiziers-, 36 Mannschaftspferde und 20 Remonten der jeweilig in Abrichtung stehenden Abteilung. Die Eskadron ist in 3 Züge (1 Remonten- und 2 Rekrutenzüge) geteilt. Zur Ausführung von Pionierarbeiten sind 4 Soldaten mit Infanteriespaten, 2 mit Beilpicken und 2 mit Werkzeugen für Zimmerleute ausgerüstet. Zur Deckung des Bedarfes an Reitpferden werden jedem Landwehr-Ulanenregimente jährlich 240 (früher 204) Remonten zugewiesen, welche wie bisher für die zur Dressur und Vornahme der Waffenübungen notwendige Zeit im Präsenzstande gehalten, während der übrigen Zeit aber an Private zur Benützung und Erhaltung abgegeben werden.

III. Standorte.

Abgesehen von detachierten Abteilungen, welche durch andere abgelöst wurden, wechselten folgende Truppenkörper ihre Standorte:

a. Infanterie- und Jägertruppe.

Infanterie-Regiment Nr. 3 von Brünn nach Mostar, Nr. 4 von Mostar nach Wien, Nr. 8 von Wien nach Brünn, Nr. 38 von Sarajevo nach Budapest, Nr. 43 von Wien nach Fehértemplon (Ung. Weißkirchen), Nr. 51 von Kolozsvár,

(Klausenburg) nach Wien, Nr. 62 von Wien nach Kolozsvár, Nr. 68 von Budapest nach Sarajevo, Nr. 88 von Prag nach Trient, Nr. 101 von Fehértemplon nach Wien, Nr. 102 von Trient nach Prag.

Tiroler-Kaiserjäger-Regiment Nr. 1 von Innsbruck nach Wien, Nr. 3 von Wien nach Innsbruck.

Feldjäger-Bataillon Nr. 5 von Niopołomice nach Bielitz, Nr. 31 von Petrinja (dessen Ersatzkompagniekadre von Otocac) nach Agram.

b. Kavallerie.

Dragoner-Regiment Nr. 9 von Brzezany nach Lemberg;

Husaren-Regiment Nr. 3 von Arad nach Grodek, Nr. 8 von Jaroslau nach Kecskemét, Nr. 12 von Lemberg nach Arad, Nr. 13 von Kecskemét nach Jaroslau;

Ulanen-Regiment Nr. 3 von Grodek nach Wien, Nr. 8 von Wien nach Brzezany.

IV. Organisation.

a. Grundlegende Militärgesetze.

Wie im vorjährigen Bericht ausgeführt, wurde die Votierung des Rekrutenkontingentes im Jahre 1903 im ungarischen Parlamente durch den Widerstand der Opposition verhindert.

Erst mit Gesetz vom 15. 3. 1904 wurden die Kontingente für das Jahr 1903 in der bisherigen Höhe, d. i. für das gemeinsame Heer und die Kriegsmarine 103 100 Mann, für die k. ungar. Landwehr mit 12 500 Mann bestimmt. Die Stellung der Rekruten hatte in der Zeitperiode von 21. 3. bis 30. 4., deren Einreihung am 9. 5 zu erfolgen.

Auch für das Jahr 1904 wurden die Rekrutenkontingente für das Heer und die k. ungar. Landwehr in der gleichen Höhe, jenes für die öster. Landwehr (exkl. Tirol und Vorarlberg) mit 14 500 Mann festgesetzt. Die für die k. k. Landwehr von Tirol und Vorarlberg beizustellende Zahl an Rekruten wurde gemäß den gesetzlichen Bestimmungen für das Institut der Landesverteidigung durch Landesgesetz mit 550 Mann festgestellt.

b. Truppeninspektionen.

Dem General-Artillerieinspektor und dem General-Kavallerieinspektor wurde je ein höherer General der betreffenden Waffe zugeteilt.

c. Verwaltungsdienst.

1. Der Proviantdienst bei den Truppen und Anstalten wurde bisher durch Offiziere der Truppe versehen. Nunmehr ist hierfür ein eigenes Proviantoffizierskorps geschaffen worden, das aus Hauptmann-Proviantoffizieren 1. und 2. Klasse, aus Oberleutnant- und Leutnant-Proviantoffizieren und aus Proviantoffiziers-Stellvertretern besteht. Die Ergänzung erfolgt durch Beförderung der aus dem Proviantoffizierskurs hervorgehenden Proviantoffiziers-Stellvertreter, welche in dieser Charge mindestens ein Jahr aktiv gedient haben.

Die Adjustierung der Proviantoffiziere ist jener der Truppenrechnungsführer gleich, jedoch Rocktuch und Blusenstoff dunkelbraun; als Dienstabzeichen Feldbinde; zu Pferde Stiefelhose, Stiefel und Dragonersporen.

2. Mit Allerhöchster Genehmigung wurden „Rechnungsführer-Stell-

vertreter" etatisiert. Zu solchen werden aktiv dienende Unteroffiziere ernannt, welche für die Ernennung zu Leutnant-Rechnungsführern vorgemerkt sind.

Diese „Stellvertreter" versehen in den Rechnungskanzleien der Truppenkörper und Heeresanstalten den Dienst der Rechnungshilfsarbeiter; sie beziehen die gleichen Gebühren wie die Kadettoffiziers-Stellvertreter der Infanterie und erhalten außerdem die Dienstprämie erster Stufe für Feldwebel.

3. Für den Sanitätsdienst im Kriege wurde ein neues Reglement ausgegeben. Dieses normiert eine reichere Dotierung mit Sanitätspersonal und -material, und eine elastischere Zusammensetzung und Gliederung der Anstalten als früher; die Durchführung des Sanitätsdienstes ist nach modernen Grundsätzen geregelt.

Im Gefechte ist den Verwundeten die erste Hilfe durch das Sanitätspersonal der Truppen zu leisten. Hierzu werden von diesem Hilfsplätze, und zwar in der Regel für jede Gefechtsgruppe einer — bei größerer Ausdehnung mehrere — möglichst nahe den kämpfenden Truppen aufgestellt.

Auf den Hilfsplätzen sammelt sich das Sanitätspersonal der Truppen, das aus Ärzten, Sanitätsgehilfen, Blessiertenträgern und Bandagenträgern besteht und bis dahin den Truppen gefolgt ist. Kommandant des Hilfsplatzes ist der älteste Arzt. Er verfügt, wenn die Verhältnisse dies zulassen, die Entsendung von Blessiertenträger-Patrouillen; diesen obliegt die Labung der Verwundeten und deren Transport auf den Hilfsplatz. Die Sanitätsgehilfen sind zur Unterstützung der Ärzte bestimmt.

Schon auf dem Hilfsplatze werden den Verwundeten, soweit als möglich, definitive Verbände angelegt, — Operationen dagegen nur wenn unbedingt nötig vorgenommen. Der Dienst vollzieht sich in 3 Gruppen: Übernahms-, Leichtverwundeten- und Schwerverwundetengruppe. Das nötige Sanitätsmaterial wird der Ausrüstung der Bandagenträger und eigenen Hilfsplatzwagen entnommen, welche von der Divisionssanitätsanstalt, zu der sie gehören, nach Bedarf zugewiesen werden. Von den Hilfsplätzen werden die Verwundeten mit den Blessiertenwagen der Divisionssanitätsanstalt zu dieser abgeschoben.

Die bei jeder Infanterietruppen-Division eingeteilte Infanterie-Divisionssanitätsanstalt gliedert sich in die Hilfsplatzwagenstaffel (9 Hilfsplatzwagen), die Leichtverwundetenstation (mit 2 Feldspitals-Packwagen), den Verbandplatz (mit 2 Feldsp. Packwagen und 4 Rüstwagen), die Ambulanz (mit 2 Feldsp. Packw.) die Blessiertenwagenstaffel (11 Blessiertenwagen) und die Sanitätsmaterialreserve (2 Feldsp. Packw.); jeder ist eine Deutsch-Ordens-Feldsanitätskolonne beigegeben.

Die Anstalt kann in 2 Sektionen geteilt werden. Kommandant ist ein Stabsarzt; außer mehreren Ärzten ist eine Feldsanitätsabteilung (der Sanitätstruppe) zur Versehung des Sanitätshilfsdienstes eingeteilt.

Die Divisionssanitätsanstalt folgt bei Gefechtsmärschen der Truppenkolonne; einzelne Hilfsplatzwagen werden der Vorhut und detachierten Kolonnen zugewiesen.

Im Gefechte werden von der Anstalt die Leichtverwundetenstation, der Verbandplatz und die Ambulanz — eventuell zwei solcher Glieder — aufgestellt und die noch bei der Anstalt befindlichen Hilfsplatzwagen zur Verstärkung der von den Gefechtsgruppen bereits errichteten Hilfsplätze oder zur Dotierung neuer Hilfsplätze verwendet.

Die Leichtverwundetenstation hat den Zweck, die Leichtverwundeten von den Hilfsplätzen aufzunehmen und dadurch den Verbandplatz zu entlasten.

Der Verbandplatz ist ein feldmäßig improvisierter Operations- und Verbinderaum, wo die Schwerverwundeten für den weiteren Transport geeignet gemacht werden. Wenn kein geeigneter Raum verfügbar ist, wird das mitgeführte Verbindezelt aufgestellt.

Die Ambulanz wird unmittelbar neben dem Verbandplatze etabliert, dient zur vorübergehenden Unterbringung der Schwerverwundeten und hat für deren weitere Übergabe an die hierzu bestimmte Sanitätsanstalt zu sorgen. Die Übergabe geschieht entweder direkt an ein vordisponiertes Feldspital (Leichtverwundete an Feldmarodenhaus) oder durch Abtransport dahin, eventuell an eine stabile Heilanstalt; als Transportmittel dienen die Blessiertentransportkolonnen des Roten Kreuzes, requirierte Fuhrwerke oder leere Verpflegsstaffeln.

Die Kavallerie-Divisionssanitätsanstalt ist ähnlich organisiert wie die Anstalt der Infanterie-Division, besteht jedoch nur aus einem Verbandplatz und einer Blessiertenwagenstaffel. Nach siegreichem Kampfe wird auf dem Attackenfeld oder in dessen Nähe der Verbandplatz errichtet.

In den Feldspitälern erhalten die Kranken und Verwundeten die erste spitalmäßige Behandlung. Jedes Spital hat eine Belagsfähigkeit für 600 Kranke und kann in drei selbständig verwendbare Sektionen geteilt werden. Die Fuhrwerke für den Transport des Materials werden von der Traintruppe, der Bespannungskörper vom Lande beigestellt; jedem Spitale ist eine Blessiertentransportkolonne des Roten Kreuzes beigegeben. Die zur Evakuation der Divisionssanitätsanstalten verfügbaren Feldspitäler (Sektionen) sind grundsätzlich in oder nahe den Aufstellungsorten ersterer zu etablieren; dies kann aber erst geschehen, wenn mit einiger Sicherheit auf einen günstigen Gefechtsausgang gerechnet werden kann.

Eine Armee erhält soviele Feldspitäler, als sie Infanterietruppen-Divisionen zählt.

Zur mehr oder weniger dauernden Unterbringung der Kranken und Verwundeten dienen mobile Reservespitäler (für 600 Schwerkranke) und Feldmarodenhäuser (für 500 Leichtverwundete). Von ersteren werden per Korps zwei, von letzteren drei gerechnet; je eines geht mit dem Korps in den Aufmarschraum ab, die anderen werden erst im Bedarfsfalle zusammengestellt.

Für den Krankenabschub gilt als Hauptgrundsatz, daß alle, deren Zustand eine Wiederverwendung bei der Armee im Felde erwarten läßt, nur an Heilanstalten abgesendet werden sollen, die in oder zunächst dem Etappenbereiche liegen, — ferner, daß die Übergabe der Kranken womöglich direkt in jene Heilanstalt erfolge, wo sie bis zu ihrer Genesung zu verbleiben haben.

Die durch das neue Reglement bedingten Änderungen in der Zusammensetzung und Ausrüstung der Feldsanitätsanstalten werden nur allmählich erfolgen. Vorläufig werden jeder Infanterie-Divisionssanitätsanstalt vier Hilfsplatzwagen zugewiesen, im übrigen behalten diese Anstalten zunächst noch die bisher vorgeschriebenen Personal- und Materialbestände, und werden daher im Bedarfsfalle zum Teil Improvisationen geschaffen werden müssen.

Jene Truppen, welche noch keine Sanitätsgehilfen im Stande führen, behalten bis auf weiteres die bisher normierten Blessiertenträgerunteroffiziere; im Kriegsfalle werden den Truppen dauernd beurlaubte einjährig-freiwillige Mediziner für die Verwendung als Sanitätsgehilfen zugewiesen werden.

V. Ersatzwesen.

Bei den aus Ungarn sich ergänzenden Truppen mußten als Ersatz für die fehlenden Rekruten zunächst Ersatzreservisten zur Ergänzung des Standes ein-

berufen werden. Die Rückversetzung dieser Mannschaften in das nichtaktive Verhältnis erfolgte im allgemeinen mit dem 23. April 1904, die Einberufung der Rekruten für den 5. Mai. Bei jenen Truppen, bei welchen der dritte Jahrgang im Präsenzdienste zurückgehalten worden war — Kavallerie, reitende Artillerie, Traintruppe, Gestütsbranche und Truppen im Okkupationsgebiete und in Süd-Dalmatien — erfolgte die Versetzung dieser Mannschaft in das nichtaktive Verhältnis erst nach Einziehung der Rekruten.

Die Rekruten des Assentjahrganges 1904 wurden wieder zum normalen Zeitpunkte mit dem 10. Oktober zum Präsenzdienste herangezogen.

VI. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Für die Versetzung in den Berufsoffiziersstand der königlich ungarischen Landwehr wurden neue Bestimmungen erlassen. Nach diesen können nur jene Einjährig-Freiwilligen in Betracht kommen, welche während des Präsenzjahres in praktischer Beziehung „besonders geeignet" klassifiziert wurden, bei der Reserveoffizierprüfung theoretisch entsprochen haben und von den Truppenkommandanten als eine besonders wünschenswerte Akquisition erachtet werden. Die Aspiranten haben den der Versetzung in den Berufsstand vorhergehenden Probedienst in der Regel auf eigene Kosten abzuleisten. Jene der Infanterie sind vom 1. Oktober bis Ende März neben der praktischen Fortbildung auch in ihrer theoretischen Vorbereitung für die Ergänzungsprüfung möglichst zu unterstützen, wozu in der Regel die Nachmittage zu verwenden sind. Bei der Kavallerie findet die Fortbildung sowie die Vorbereitung für die Ergänzungsprüfung in den Brigadeoffizierschulen statt.

Die Ergänzungsprüfungen finden für die Aspiranten der Infanterie in der Zeit vom 1. bis 10. April bei den Landwehrdistriktskommanden, für jene der Kavallerie Ende Juni in der Landwehr-Zentralkavallerieschule statt. Hierauf haben die Aspiranten wieder behufs Fortsetzung der praktischen Erprobung zu ihren Truppenkörpern einzurücken.

Jene, welche alle Bedingungen erfüllt haben, werden so wie im Heere dann in den Berufsstand und zwar als Leutnant versetzt, wenn die Berufskadetten die Leutnantscharge erreicht haben, die schon Kadetten waren, als erstere ihre Probedienstleistung antraten.

2. Die Offiziere der k. k. Landwehr erhielten bisher keinen Diener, sondern statt dieses eine Entschädigung von monatlich 28 Kronen. Seit 1. Oktober haben auch diese Offiziere analog jenen des Heeres den Anspruch auf Stellung eines Offiziersdieners oder statt dieses auf eine Entschädigung von monatlich 16 Kronen.

b. Unteroffiziere.

1. Vom 1. 1. 1904 ab wurden den länger dienenden Unteroffizieren neuerdings einige Begünstigungen eingeräumt.

Bisher erhielten Längerdienende eine Dienstprämie, welche im 4., 5. und 6. Präsenzjahre für Feldwebel monatlich 35, für Zugsführer 30, für Korporale 20 Kronen betrug; im 7., 8. und 9. Präsenzjahre erhielten die vorbezeichneten Chargen 40, 35, 25 Kronen als monatliche Prämie, vom 10. Präsenzjahre an 45, 40, 30 Kronen. Die höheren Gebührsstufen konnten jedoch nur die Frontunteroffiziere erreichen. Nunmehr ist jenen Unteroffizieren, welche nach mindest achtjähriger Dienstzeit in der Front zu anderen Diensten bestimmt werden, die

Dienstprämie auch weiterhin nach jener höheren Stufe zu zahlen, nach welcher sie diese bis dahin bezogen haben.

Jenen Unteroffizieren, welche im letzten Jahre ihrer Präsenzdienstpflicht zur Zeit des allgemeinen Mannschaftswechsels den Anspruch auf dauernde Beurlaubung haben, denen jedoch gestattet wird, in der Anwartschaft auf die Verleihung der Dienstprämie im Präsenzdienste zu verbleiben, ist für die letzten drei Monate des betreffenden Jahres eine Dienstzulage in der halben Höhe der Prämie erster Stufe zu zahlen.

Beim Austritte aus dem Präsenzdienste erlangen länger dienende Unteroffiziere den Anspruch auf die Zahlung der Abfertigung — 25 vH. des Gesamtbetrages an erhaltenen Prämien — statt, wie bisher, nach mindestens neun schon nach sechs Präsenzdienstjahren.

Eine einjährige, freiwillig verlängerte Präsenzdienstleistung ist als eine Waffenübung, eine dreijährige als zwei und eine fünfjährige als drei Waffenübungen anzurechnen.

Nach einer neunjährigen aktiven Dienstleistung sind die während des vierten Präsenzdienstjahres verhängten Disziplinarstrafen, nach jedem folgenden aktiv vollstreckten Dienstjahre die während eines weiteren Jahres verhängten Strafen zu löschen.

2. Zu Rechnungsunteroffizieren, Hilfsarbeitern und Schreibern in einer höheren als der Korporalscharge sind bei den Truppen in Zukunft in der Regel nur länger dienende Unteroffiziere, welche bereits einige Jahre in der Front gedient haben, zu ernennen.

VII. Mobilmachung.

Hierüber können keine Mitteilungen gemacht werden.

VIII. Ausbildung.

b. Übungen der nichtaktiven Mannschaften.

1. Im Heere. Zur Waffenübung waren einzuberufen:

Bei der Infanterie und Jägertruppe	240 600	Mann
„ „ Kavallerie	8 400	„
„ „ Feldartillerie	9 400	„
„ „ Festungsartillerie	5 600	„
„ „ Pioniertruppe	5 700	„
„ dem Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment	2 300	„
„ der Traintruppe	6 000	„

Außerdem 4900 Reserveoffiziere.

In den Ländern der ungarischen Krone mußte bei Bestimmung der Zeitperioden für die Waffenübungen darauf Rücksicht genommen werden, daß diese nicht mit der Rekrutenausbildung zusammenfielen, die infolge der verspäteten Votierung des Rekrutenkontingentes pro 1904 erst im Mai (statt im Oktober des Vorjahres) beginnen konnte. Die Waffenübungspflichtigen waren daher schon vorher im Frühjahre und, soweit dies notwendig, in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte September heranzuziehen.

Für Reservemänner, welche den Präsenzdienst als Einjährig-Freiwillige vollstreckt hatten, dauerte die Waffenübung 28 Tage. Im übrigen galten für die Dauer der Waffenübung und die Zahl der Einzuberufenden folgende Bestimmungen:

Infanterie- und Jägertruppe: Von jedem der in Österreich*) ergänzungszuständigen Regimenter waren bis zu 960 Mann, von jedem Feldjäger-Bataillon bis zu 240 Mann, — von den aus Ungarn*) sich ergänzenden Regimentern und Jäger-Bataillonen 760, bzw. 190 Mann, und zwar bei den ersteren vorwiegend im Herbste, bei letzteren, wie oben erwähnt, tunlichst im Frühjahre einzuberufen. Dauer der Waffenübung im allgemeinen 13 und 16 Tage. Waffenübungspflichtige Ersatzreservisten wurden vom 14. April an in Perioden von 28 Tagen zur Waffenübung insoweit einberufen, als nach Einziehung der verfügbaren dauernd Beurlaubten noch Abgänge im Präsenzstande waren.

Bei der Kavallerie erfolgte die Deckung der Abgänge im Präsenzstande von Mitte April ab durch Einberufung von Reservemännern auf die Dauer von je 28 Tagen; zu den Waffenübungen mit den Urlauberpferden, welche in den Stationen der Ersatzkadres stattfanden, hatte jedes Regiment 4 Reserveoffiziere, 156 Mann und 150 Urlauberpferde einzuziehen, und zwar die Offiziere auf 28, die Mannschaft und Pferde auf 21 Tage.

Bei der Feldartillerie waren bei den Korpsartillerie-Regimentern je 185, bei den Divisionsartillerie-Regimentern je 142 Mann einzuberufen, und zwar in erster Linie Reserveunteroffiziere und -Vormeister, die aus der Kavallerie stammenden Reservefahrkanoniere, Bedienungskanoniere der älteren Jahrgänge, endlich sämtliche waffenübungspflichtigen Ersatzreservisten.

Bei der Festungsartillerie wurden wie bisher die Reservemänner partienweise zur Waffenübung einberufen, wobei eine Partie soviel Mann zählte, daß für jede Unterabteilung 10 bis 20 Mann entfielen. Außer den eigenen Ersatzreservisten hatten auch die im Artilleriedienste ausgebildeten Ersatzreservisten der Tiroler Jäger-Regimenter die Waffenübung bei der Festungsartillerie abzuleisten, wobei sie speziell in den Werken und bei jenen Geschützen, wo sie im Ausrüstungsfalle zur Verwendung gelangen, nachzubilden und tunlichst auch den Schießübungen beizuziehen waren.

Von den Fußartillerie-Regimentern Nr. 1, 2 und 3 wurde auch die im Luftschifferdienste ausgebildete Reservemannschaft zu einer Waffenübung einberufen.

Die waffenübungspflichtigen Reservisten der Pioniertruppe, dann des Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentes hatte im allgemeinen eine 13tägige Waffenübung mitzumachen.

2. In der k. k. Landwehr wurden bei den Fußtruppen**) 1380 Offiziere und 91 630 Mann, bei den berittenen Truppen**) 96 Offiziere, 3743 Mann und 4435 Pferde zu einer vierwöchentlichen Waffenübung herangezogen.

b. Schießschulen.

1. An der Armee-Schießschule in Bruck a. d. Leitha wurden in der Zeit zwischen 25. April und 15. Oktober folgende Kurse abgehalten: Drei fünfwöchentliche Lehrkurse für Oberoffiziere des Heeres, der beiden Landwehren und der Kriegsmarine; in den ersten Kursus waren 115, in die beiden anderen je

---

*) Hier und später zur Abkürzung statt „die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder" bzw. „Länder der ungarischen Krone".

**) Ausschließlich der Auditore, Ärzte, Tierärzte, Rechnungsführer, Bataillonstamboure und Büchsenmacher.

106 Offiziere zu kommandieren. Weitere Informationskurse (2 bis 4 Tage) für 49 Truppenkommandanten, für die Stabsoffiziers-Aspiranten des Heeres, die Stabsoffizierskurse der beiden Landwehren, die Besucher des ersten Jahrgangs der Kriegsschule und jene des k. k. Landwehr-Subalternoffizierskursus und des höheren Offizierskursus der k. ungarischen Ludovika-Akademie. Zum Schlusse war vom 3. bis 15. Oktober ein Schießkursus für die Besucher der Waffenmeisterschule errichtet.

Zur Durchführung der Schießübungen waren vom 7. April bis Anfang September zwei Instruktions-Kompagnien aus Mannschaften der Infanterie- (Jäger-)truppen des Heeres, beider Landwehren und der Kriegsmarine mit dem Gesamtstande von 1 Stabsoffizier, 14 Oberoffizieren, 499 Mann aufgestellt, außerdem in diesem Jahre vom 2. Mai bis Ende Juni auch ein Kavallerie-Instruktionszug (unberitten) mit dem Stande von 1 Offizier, 60 Mann, in welchen von sämtlichen Kavallerie-Regimentern je 1 Mann kommandiert war. Vom 1. bis 25. September blieb von den Instruktions-Kompagnien eine Abteilung von 100 Mann in Bruck zurück.

2. Die Übungen der Artillerie-Schießschule wurden auf dem Artillerie-Schießplatze bei Hajmáskér nächst Veszprém vorgenommen. Der Lehrkursus der Schießschul-Abteilung der Feldartillerie, in welchen 41 Hauptleute der Feldartillerie kommandiert waren, dauerte vom 31. Mai bis 13. August; zur Durchführung der Übungen war ein Divisions-Artillerie-Regiment — ausgerüstet mit 6 Batterie-Munitionswagen — bestimmt. An dem Lehrkursus der Festungsartillerie vom 1. August bis 30. September nahmen 20 Hauptleute und Oberleutnants der Festungsartillerie teil; beigezogen waren zwei Festungsartillerie-Kompagnien und eine Ballon-Abteilung.

c. Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

1. Mit Beginn des Schuljahres Herbst 1904 traten an den Militär-Realschulen und Kadettenschulen Änderungen des Lehrplanes dadurch ein, daß das Studium der in der Monarchie gebräuchlichen Sprachen, insbesondere aber der ungarischen Sprache, erweitert wurde.

In den in Ungarn (Kroatien) gelegenen Schulen ist nunmehr die größere Zahl der nichtmilitärischen Gegenstände in ungarischer, bzw. kroatischer Sprache vorzutragen, während der Unterricht in fast allen militärischen Gegenständen so wie bisher in deutscher Sprache erteilt wird. In der Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen und in der Artillerie-Kadettenschule zu Traiskirchen sind die Zöglinge ungarischer Nationalität jahrgangsweise in einer besonderen Abteilung, Parallelklasse, zu vereinigen, für welche bezüglich der Unterrichtssprache die gleichen Bestimmungen wie für die in Ungarn gelegenen Anstalten gilt.

In den auf österreichischem Gebiet gelegenen Kadettenschulen sind die Gegenstände: Dienstreglement (teilweise), Rechtslehre und Gesundheitspflege in der betreffenden Nationalsprache zu besprechen.

Jeder Klasse des künftigen ersten Jahrgangs wird je ein Offizier speziell zu dem Zwecke zugewiesen, um den Zöglingen außer der Unterrichtszeit bei Sprachschwierigkeiten an die Hand zu gehen, mit ihnen nach Bedarf zu korrepetieren, ihre Konversation zu leiten und auch erziehlich auf sie einzuwirken.

Der Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern ist grundsätzlich an den Vormittagen abzuhalten. Täglich sollen 5, höchstens 7 Stunden für den theoretischen Unterricht, 1 bis 2 Stunden für den praktischen Unterricht, 5 bis 6 Stunden für Erholung, Mahlzeiten, Körperpflege und Selbstbeschäftigung, 2 bis 3 Stunden

für Wiederholungen und Konversationsübungen verwendet werden, so daß 8 bis 9 Stunden auf die Nachtruhe entfallen.

2. Die technische Militärakademie wurde mit Oktober 1904 von Wien nach Mödling verlegt. Zu dem gleichen Zeitpunkte erfolgte die gegenseitige Verlegung der Infanterie-Kadettenschule in Straß und der Militär-Unterrealschule in Kaschau.

3. Für den Landwehr-Stabsoffizierskursus in Wien wurden neue organische Bestimmungen erlassen.

In diesem Kurse sind Hauptleute und Rittmeister des Truppenstandes in jenen theoretischen Kenntnissen zu vervollkommnen und einheitlich zu beurteilen, welche sie als Bedingung für Beförderung in den Majorsdienstgrad bei der Truppe nachzuweisen haben.

Kommandant ist ein Oberst der Landwehr-Fußtruppen. Als ständige Lehrer werden drei Stabsoffiziere des Generalstabes verwendet. Die Zahl der Besucher beträgt 40. Der Kursus beginnt am 20. November und endet mit dem 30. Juni des folgenden Jahres. Die Informierung der Besucher erfolgt in applikatorischer Weise und zwar bis Mitte April zumeist im Zimmer, später vorwiegend im Freien. In den Lehrplan sind auch aufgenommen: Besuche von Gefechtsfeldern, Übungsritte, Teilnahme als Zuschauer bei interessanten Übungen, Besichtigung technischer Etablissements, endlich die Teilnahme am Informationskurse in der Armee-Schießschule in Bruck a. d. Leitha. Den Abschluß bildet eine dreiwöchentliche Instruktionsreise.

Die Beurteilung der Besucher, welche auf „entsprechend" oder „nicht entsprechend" zu lauten hat, gründet sich auf den im Verlaufe der Übung gewonnenen Gesamteindruck; förmliche Prüfungen finden nicht statt.

d. Generalstabsreisen.

Wie alljährlich fanden mehrere kleinere Generalstabsreisen, dann unter Leitung des Chefs des Generalstabes, Feldzeugmeisters Frhrn. v. Beck, eine große Generalstabsreise — in der Gegend von Görz und in Dalmatien — statt.

e. Herbstübungen.

Das 8., 9., 14. und Teile des 2. Korps sollten zu größeren Manövern in Böhmen herangezogen werden. Infolge der andauernden Sommerdürre wurden aber sowohl diese als alle sonstigen größeren Übungen abgesagt und die Manöver mit Ende August abgeschlossen.

Im Raume zwischen Olmütz und Krakau wurde unter Leitung des Kommandanten des 1. Korps gegen Ende August eine größere Aufklärungsübung vorgenommen, an welcher die Kavallerietruppen-Division aus Krakau teilnahm.

Die Truppen, welche sich in den Ländern der ungarischen Krone ergänzen, nahmen in diesem Jahre mit Rücksicht auf die erst im Frühjahre erfolgte Einreihung der Rekruten nur Übungen bis einschl. solcher im Regimente vor.

IX. Disziplin und Geist des Heeres.

Besondere Erscheinungen sind nicht zu verzeichnen.

X. Budget.

Für das Jahr 1904 waren an Gesamtausgaben festgesetzt:

in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern	1 734 771 291 Kronen
in den Ländern der ungarischen Krone .	1 190 155 015 „
in Bosnien und der Herzegowina . . .	49 318 892 „
zusammen . . .	2 974 245 198 Kronen

Hiervon entfielen für:

das gemeinsame Heer	330 619 879 Kronen
die Kriegsmarine	50 271 410 „
die k. k. Landwehr	45 286 672 „
die k. ungarische Landwehr	40 371 593 „
das Militärwesen der okkupierten Provinzen	5 357 500 „
zusammen für die bewaffnete Macht . .	471 907 054 Kronen

das sind etwa 16 vH. der Gesamtausgaben.

Unter den Ausgaben sind jene für die Gendarmerie und die Militär-Polizeiwachtkorps nicht mitgerechnet.

Das ordentliche Erfordernis für das Heer betrug 285 846 529 Kronen. Im außerordentlichen Erfordernisse waren Beträge von $1\frac{1}{2}$ Millionen Kronen für Erwerbung und Einrichtung von Elementar-Schießplätzen und von 1 Million Kronen für jene von Übungsplätzen eingestellt. In der oben angegebenen Summe der Ausgaben ist auch ein außerordentlicher Kredit von 15 Millionen Kronen aus Anlaß der Schaffung des neuen Feldartilleriematerials eingerechnet.

Die Verwendungsdauer des im Jahre 1902 bewilligten Kredits von 38 Millionen Kronen zur Schaffung eines Feldhaubitz- und eines neuen Gebirgsgeschützmaterials sowie der damit verbundenen Aufstellung von Feldhaubitzbatterie-Divisionen und der Reorganisation der Gebirgsartillerie wurde bis Juni 1905 verlängert.

XI. Literatur.

Glückmann, „Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie". (8. Auflage, 1903, Verlag Seidel & Sohn in Wien.)

Teisinger, „Behelf zum Studium unseres Heerwesens" — in applikatorischer Behandlung, mit tabellarischen Zusammenstellungen. (1901, Verlag wie oben.)

Schmid, „Taktisches Handbuch für Truppenoffiziere" (1905), enthält auch Daten über Organisation.

Seidels „Kleines Armeeschema" über Standorte und Einteilung des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren — erscheint jährlich im Mai und November.

XII. Verschiedenes.

1. Für die Anwendung der ungarischen Sprache im schriftlichen Dienstverkehr wurden im wesentlichen folgende Bestimmungen getroffen: Truppen, welche sich aus Ungarn ergänzen, haben mit den ungarischen Zivilämtern (und einzelnen Personen) in ungarischer Sprache zu verkehren. Alle übrigen, in den Ländern der ungarischen Krone (ohne Kroatien und Slavonien) befindlichen Kommandos, Behörden, Truppen und Anstalten korrespondieren mit ungarischen Ämtern (und einzelnen Personen) ebenfalls ungarisch, doch kann,

wenn die Kommandanten die ungarische Sprache nicht in genügendem Maße beherrschen, die Korrespondenz doppelsprachig geführt werden, derart, daß die Ausfertigungen halbbrüchig geschrieben und links der deutsche, rechts der ungarische Text angesetzt wird. Auch die außerhalb des Königreichs Ungarn stationierten Kommandos, Behörden und Truppen müssen ungarische Zuschriften annehmen; sie haben sich, wenn notwendig, behufs Übersetzung an jenes Ergänzungs-Bezirkskommando zu wenden, in dessen Bereich sich die einsendende ungarische Behörde befindet, und senden sodann auch die in deutscher Sprache verfaßte Erledigung an dieses Ergänzungs-Bezirkskommando, welches die Zustellung an die ungarische Behörde oder Privatpartei in ungarischer Sprache besorgt.

2. Anläßlich des Streiks der bei den ungarischen Bahnen Angestellten im April 1904 wurden die im Dienste dieser Bahnen stehenden Beamten und Mannschaften ungarischer Staatsbürgerschaft der Reserve des Heeres sowie der ungarischen Landwehr zu vorübergehender Dienstleistung einberufen und den Staatsbahnen zur Dienstleistung zugewiesen.

3. Vom Militär-Bauwerkmeisterkursus wurde mit dem 15. Oktober 1904 der erste Jahrgang einberufen.

4. Die Gebirgsbatterie-Division, welche von nun an ihre regelmäßige Ergänzung an Mannschaft aus Tirol und Vorarlberg erhält, hat die Bezeichnung „Tiroler und Vorarlberger Gebirgsbatterie-Division" zu führen.

5. Wie seit einer Reihe von Jahren wurde auch 1904 ein Armeefechtturnier (in Wien) abgehalten.

Kleibel.

Das Heerwesen Portugals. 1904.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Der festländische Teil des Königreiches ist in 3 Militärbezirke, Nord-, Mittel- und Südbezirk, eingeteilt, die sich aus je 2 Territorial-Divisionen zusammensetzen. Die Sitze der Kommandos der Militärbezirke sind: Porto, Viseu und Lissabon, der Divisionen: Porto, Viseu, Lissabon, Evora, Coimbra und Villa Real. In jedem Territorial-Divisionsbezirk steht 1 aktive Division in Garnison. Auf den Azoren und der Insel Madeira befinden sich selbständige Militärkommandos.

Militärbezirke	Infanterie					Jäger		Kavallerie			Feldartillerie			Festungsartillerie		Genie	
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Schwadronen	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Kompagnien
a. Im Divisionsverbande:																	
1. Porto	2	4	8	24	72	2	12	1	2	8	2	4	12	2	6	—	2
2. Vizeu	2	4	8	24	72	2	12	1	2	8	2	4	12	2	6	—	2
3. Lissabon	2	4	8	24	72	2	12	1	2	8	2	4	12	2	6	—	2
b. Außer Divisionsverband	—	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	1 Reit. 1 Geb.	2 2	—	—	—	4 3 selbst.[2])
Auf den Azoren	—	—	2	4	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—
Auf Madeira	—	—	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—			—	—
	6	12	27	78	234	6	36	5	10	40	6	14	40	6	22	1[1])	10 3 selbst.

[1]) Das Genie-Regiment besteht aus 6 Komp. Sappeuren und Mineuren, 2 Komp. Pontonieren, 1 Telegraphen- und 1 Eisenbahn-Komp.

Außerdem Train-, Verpflegungs- und Sanitäts-Kompagnien, Invaliden-Abteilungen, Straf-Kompagnien usw., dazu Stämme für die Reservetruppen.

[2]) 1 Festungs-Sappeur-, 1 Torpedo- und 1 Festungs-Telegraphen-Kompagnie.

2. Stärke.

Die Friedensstärke des Heeres wurde durch Gesetz wie in den vorhergehenden Jahren auch für das Rechnungsjahr 1903/04 auf 30 000 Mann festgesetzt. Eingestellt wurden ebenfalls wie seit Jahren 16 500 Wehrpflichtige, darunter 15 000 bei den aktiven Truppen, 600 bei der Marine, 300 bei der Fiskal- und 600 bei der Munizipalgarde.

B. Im Kriege.

Bei eintretender Mobilmachung werden sämtliche taktischen Truppeneinheiten auf den unter C angegebenen Stand gebracht. Die fahrenden, reitenden und Gebirgs-Batterien führen je 6 Geschütze. Nach Durchführung der Neuordnung des Heerwesens, die, je nach der Finanzlage des Staates, bereits mit dem 1. Juli 1902 gänzlich beendet sein sollte, werden im Kriegsfalle die Truppen erster Linie etwa 95 000 Mann, die Reserve 1. und 2. Linie etwa 65 000 Mann stark sein.

Waffengattungen	Personal				Pferde und Maultiere		Material	
	Offiziere							
	Streitbare	Nicht-streitbare	Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften	Insgesamt	Pferde	Maultiere	Geschütze	Fahrzeuge
Reservetruppen.								
Genie	22	—	1 072	1 094	62	[1]	—	[1]
Artillerie	136	16	4 500	4 652	614	1992	96	204
Kavallerie	96	16	2 360	2 472	2256	—	—	—
Jäger und Infanterie . . .	1053	108	54 864	56 025	189	—	—	—
Zusammen	1307	140	62 796	64 243	3121	1992	96	204

[1] Je nach den Bestimmungen des Reglements über die Zusammensetzung des Heeres im Felde und des Mobilmachungsplanes.

Die noch verfügbaren Territorialtruppen dürften auf 70 000 Mann zu schätzen sein.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

	Im Frieden		Im Kriege	
Infanterie: das Regiment zu 3 Bat.	38 Offiz.	598 Mann	62 Offiz.	3040 Mann
= = = = 2 =	28 =	469 =	43 =	2037 =
Jäger: = Bataillon	25 =	528 =	27 =	1023 =
Kavallerie: = Regiment	27 =	492 = [1]	33 =	726 = [2]
Feldartillerie: die Batterie	3 =	78 = [3]	5 =	159 =
Reitende Artillerie: die Batterie . .	4 =	85 =	5 =	187 =
Gebirgs= = = . . .	3 =	74 =	5 =	222 =
Garnison= = = . . .	3 =	78 =	4 =	168 =
Genietruppen: das Regiment . . .	47 =	1022 = [4]	65 =	2822 =

[1] 415 Pferde. [2] 682 Pferde.

[3] Die Battr. hat im Frieden 15 Pferde u. 24 Maultiere, im Kriege 39 Pferde u. 120 Maultiere
= reit. Art. = = 53 = = 54 = = = 125 = = 114 =
= Geb. = = = 6 = = 20 = = = 10 = = 63 =

[4] Das Genie=Rgt. = = 80 = = 82 = = = 273 = = 646 =

Neuer Kriegsminister.

Nach Abdankung des Ministeriums Hintze Ribeiro im November des Berichtsjahres wurde unter Vorsitz des Staatsrates Luciano de Castro ein neues gebildet. In diesem wurde das Amt als Kriegsminister dem Oberst im Generalstabe Custodio de Souza Telles übertragen, der bereits vom 18. August 1898 bis zum 25. Juni 1900 das Departement des Krieges verwaltete und dem man wohl mit Recht die Ausarbeitung der vor einigen Jahren durchgeführten Neuordnung des Heeres zuschreibt.

II. Ausbildung.

Wie in den Vorjahren (vgl. Bd. XVIII, XXIV und XXV) wurden auch im Berichtsjahre große Herbstübungen abgehalten und zwar in dem gebirgigen Gelände bei Bussac, fast genau an derselben Stelle, an der der französische Marschall Masséna im Jahre 1810 eine Niederlage erlitt. Die Truppen, die den Divisionen 1 bis 6 angehörten, waren durch Einziehung von Reserven verschiedener Jahrgänge verstärkt worden. Die 5. Division stellte nebst einem gemischten

Detachement den Feind dar. Der Tradition entsprechend wurden die Übungen durch eine vom Bischof von Coimbra abgehaltene feierliche Messe auf der Hochebene von Bussac eingeleitet, der das ganze Königliche Haus, sämtliche Minister und viele sonstige hohe Würdenträger beiwohnten. Die Leitung der Manöver befand sich in den Händen des Divisionsgenerals Leneastre et Menezes, dem der Oberst im Generalstabe Rodriguez Ribeiro als Chef des Stabes beigegeben war. Der König folgte dem Verlauf der Übungen, die drei Tage dauerten, mit größtem Interesse und sprach an deren Schluß seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen aus.

An der Schule Real Casa Pia in Lissabon wurden militärische Lehrkurse eingerichtet zur Vorbereitung von jungen Leuten auf die Unteroffizierlaufbahn, um so dem großen Mangel an geeigneten Unteroffizieren abzuhelfen. Schüler der Anstalt, die ein Alter von 16 Jahren erreicht haben, können an diesen Lehrgängen teilnehmen, wenn sie die für den Dienst in der aktiven Truppe erforderlichen körperlichen Eigenschaften besitzen. Nach zweijährigem Unterricht werden sie als überzählige Untersergeanten bei Infanterietruppenteilen eingestellt, sofern sie die Abgangsprüfung bestanden haben. Beim Nichtbestehen der Prüfung können sie auf Wunsch als Korporale in den Dienst treten. Bei jeder zweiten in den Truppenteilen entstehenden Vakanz rückt ein Untersergeant in die etatmäßige Stelle ein.

Ferner wurde die Abhaltung eines zweijährigen Lehrkurses an der Kavallerie-Reitschule verfügt behufs bisheriger Ausbildung der Offiziere des Reitlehrerkorps (Picadores). Zu diesem Kursus werden nur Sergeanten und Obersergeanten der berittenen Waffen des stehenden Heeres zugelassen, nachdem sie durch ein vorhergehendes Probereiten sich als geeignet zur weiteren Ausbildung erwiesen haben. Nach Beendigung des Unterrichts werden diejenigen 15 bis 20 Zöglinge, die den Anforderungen der Abgangsprüfungen entsprechen, zu Reitlehreraspiranten ernannt, den verschiedenen Truppenteilen zugewiesen und je nach Eintreten von Vakanzen zu Alfereces ernannt.

Außerdem wurde zur Hebung der Reitausbildung ein jährliches Wettreiten auf Dienstpferden angeordnet und gleichzeitig die dafür giltigen Bestimmungen veröffentlicht. Das Reiten wird von Subalternoffizieren der berittenen Waffen des stehenden Heeres ausgeführt und besteht in Dauerritten von 50 bis 60 km Länge, bei denen 10 bis höchstens 12 km in der Stunde zurückgelegt werden dürfen, und in einem Hindernisrennen. Die Zahl der an diesen Ritten teilnehmenden Offiziere ist insofern beschränkt, als mit Ausnahme der Kavallerie nur ein Offizier von jedem Regiment sich daran beteiligen darf. Außerdem dürfen nur solche Pferde konkurrieren, die mindestens $5\frac{1}{2}$ Jahre alt und wenigstens 6 Monate von dem betreffenden Reiter als Dienstpferde benutzt worden sind.

Da der Schießplatz der Artillerie-Schießschule von Vendas Novas sich längst als zu klein erwiesen, namentlich aber für moderne Artillerie ganz unbrauchbar geworden war und den Ausbildungszwecken nicht mehr genügte, so wurde ein neues Institut geschaffen, das der Generaldirektion der Artillerie unterstellt ist und den Namen Schießplatz von Alcochete nach einer in dessen Nähe gelegenen Burg erhalten hat. Die neue Anstalt hat hauptsächlich ballistische Erfahrungen zu prüfen, die Artillerietruppenteile im praktischen Schießdienst zu unterweisen, im Anschluß daran Übungen im Felddienst, der Belagerung und Verteidigung von Stellungen usw. abzuhalten und die Wirkungen von Geschossen jeder Art sowohl der Artillerie wie der Handfeuerwaffen zu prüfen. Im übrigen kann das Gelände, das der Anstalt zur Verfügung steht, zur Ausführung von

Gefechtsübungen kombinierter Waffen, Scharfschießen usw. benutzt werden. Das stehende Personal des Schießplatzes steht unter dem Befehl eines höheren Artillerieoffiziers nnd wird aus einem Stabe (1 Unterdirektor, Major oder Kapitän, 4 Subalternoffiziere der Artillerie, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Verwaltungsoffizier, 1 Geistlicher), einem Nebenstabe und einer detachierten Abteilung (Verwaltungsabteilung) gebildet. Das Personal des Nebenstabes und der detachierten Abteilung wird von Artillerietruppenteilen kommandiert und rechnet weiter zu diesen. Die Schießperioden finden vom 1. April bis 30. Juni statt. Die Zeiteinteilung wird von dem Direktor des Schießplatzes angeordnet und von dem Generaldirektor der Artillerie genehmigt. Kriegsmäßige Übungen mit Scharfschießen können zwischen dem 1. Juli und 31. August auf dem Schießplatze abgehalten werden.

III. Offizierangelegenheiten.

Für das Waisenhaus Infante D. Alfonso ist durch Königlichen Erlaß eine neue Dienstvorschrift erlassen worden. Die Anstalt nimmt ohne Entgelt verwaiste Töchter von Offizieren auf, wenn die Väter bei Lebzeiten bestimmte Beiträge gezahlt haben, und erzieht die jungen Mädchen in geeigneter Weise, damit sie sich anständig durchschlagen können. Außerdem können Töchter von Offizieren gegen Zahlung einer jährlichen Vergütung von rund 400 Mk. Aufnahme finden. Offiziere, die von vorstehenden Wohltaten Gebrauch machen wollen, haben von der Geburt ihrer Töchter an eine monatliche Abgabe zu entrichten, die sich nach dem Dienstgrade richtet und für Subalternoffiziere rund 90 Pf., für Stabsoffiziere 2 Mk. 20 Pf. und für Generale 4 Mk. 40 Pf. monatlich beträgt. Unter Umständen genügt auch ein monatlicher Beitrag von 50 Pf.

IV. Budget.

Das allgemeine Staatsbudget für das Rechnungsjahr 1904 beziffert sich auf: Einnahmen 56 555 765, Ausgaben 57 358 778 Milreis. Hiervon entfallen auf das Kriegsministerium 6 411 218 Milreis, mithin fast genau so viel wie im Vorjahre.

V. Literatur.

O defeza de Portngal e a ailiança luso — ingleza por generai Moraes Sarmento. Apontamentos para estudo sobre equitaçao miiitar por general Damasceno Rosado. Em legitima defeza pelo capitão de infantaria Joaquin Teixaira Montinho. A cavaliaria no campo de batalha por F. Sá Chaves capitão de cavallaria. Allgumas palavras sobre o ensino do iatim entre nos por Prof. Rob. Correia Pinto. Reforma do exercito por L. Bettencourt, capitão de artilharia. Estndos tacticos d'nm snbalterno de Infantaria por Mello e Athayde, tenente de infantaria. Projecto de regulamento de instrucçao das tropas e quadros por J. L. de Oliveira capitão de infantaria. Serviço de cavallaria em campanha pelo tenente coronel de cavallaria F. Tamagnini. Gnia auxiiiar para os capitaes de infantaria candidatos no posto major por J. de Sousa Albnqnerque, capitao de infantaria. Von einem Komitee portugiesischer Kavallerieoffiziere, unter dem Vorsitz des Divisionsgenerals Damasceno Rosado herausgegeben, erschien das erste Heft der Revista de Cavallaria. Da die Reiterwaffe bisher kein eigenes Organ besaß, so dürfte die neue Zeitschrift jedenfalls berufen sein, eine fühlbare Lücke in der portugiesischen Militärliteratur auszufüllen. Dem Beispiel der Kavallerie ist auch die Artillerie gefolgt. Seit dem 1. Juli erscheint in monatlichen Heften die Revista de Artilharia, die, ebenfalls von einem Komitee portugiesischer Artillerieoffiziere herausgegeben, den Artillerieoffizier mit dem Neuesten auf artilleristischem Gebiet bekannt machen will.

L.

Das Heerwesen Rumäniens. 1904.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps und selbständige Divisionen	Divisionen	Infanterie							Kavallerie						Feldartillerie								Festungsartillerie			Genie			Train-Eskadrons	Sanitäts-Kompagnien	Miliz-Bataillone in Kadres	Komp. des Grenzwachkorps
		Brigaden	Regimenter Nr. u. Anzahl		Bataillone à 4 Komp.			zusammen Bataillone	Brigaden	Regt. Kalaraschen mit Nr.	Eskadrons			zusammen Eskadrons	Kommando d. Art. d. A. K.	Regimenter Nr. u. Anzahl	Batterien					zusammen Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien				
			Nr. bezw. der 1. Div.	Nr. bezw. der 2. Div.	mit ständ. Dienst	mit Wechseldienst	Jäger-Bat. m. Nr.				mit ständ. Dienst	mit Wechseldienst	Depot-Eskadrons				75 mm	87 mm	reitende	Gebirgs-	Haubitz-											
I.			17. 18. 1. 31.	2. 26. 3. 19.			1.			1. 2.						1. 5. 9.	4 6	 5	1		1											
Crajova	2	4	8		16	8	1	25	1	2	2	8		10	1	3	10	5	1		1	17							1	1	8	
II.			4. 28. 22. 30.	5. 20. 6. 21.			2. 6. 9.			3. 4. 10.						2. 6. 10.	4 6	 5	1	1	2											
Bukarest	2	4	8		16	8	3	27	1	3	3	12		15	1	3	10	5	1	1	2	19	1	2	10	1	3	14	1	1	8	
III.			7. 32. 8. 23.	9. 10. 11. 24.			3.			5. 6. 11.						3. 7. 11.	4	 5 5	1		1											
Galatz	2	4	8		16	8	1	25	1	3	3	12		15	1	3	4	10	1		1	16	1	2	10	1	3	14	1	1	8	
IV.			12. 25. 13. 14.	15. 27. 16. 29.			4. 8.			7. 8.						4. 8. 12.	4	 6 6	1		1											
Jassy	2	4	8		16	8	2	26	1	2	8		2	10	1	3	4	12	1		1								1	1	8	
Dem II. A. K. unterstellt: (Dobrutscha-) Division Nr. 9	1	1	33. 34. 2		4	2	5. 7. 2	8		9. 1	2	2		4															1		2	
Rosiori-Division	1								2	6	24			24																		
Zusammen	10	17	34		68	34	9	111	6	17	42	34	2	78	4	12	28	32	4	1	5	70	2	4	20	2	6	28	5	4	34	10
Zuwachs gegen 1903							+1	+1																								+10

Außerdem gehören zur Armee 3 Eskadrons Gendarmerie zu Pferde und 2 Kompagnien Gendarmerie zu Fuß. — Beim 1. Genie-Regiment befindet sich eine Luftschiffer-Abteilung, von den Kompagnien beider Genie-Regimenter sind beim 1. wie beim 2. je 2 Telegraphen-Kompagnien. — Die Dobrutscha-Division ist dem Kommando des II. Armeekorps unterstellt worden. — Zum 2. Artillerie-Regiment gehört auch 1 Pompier-Kompagnie.

2. Stärke.

Der Effektivbestand der Landarmee betrug: 3459 Offiziere, 200 Zivilbeamte, 30 Türsteher, 687 Zöglinge in den Militärschulen, 61 733 Soldaten.

insgesamt 66 109.*) Die Territorialarmee umfaßt 90 000 Mann. Die Zahl der Pferde betrug 15 305, davon 1650 Offizierspferde.

Am 1. März wurde in der Deputiertenkammer das Gesetzprojekt über die Berufung der Klasse des Jahres 1905 bewilligt. Danach sollen 30 000 junge Leute zur Einstellung in die verschiedenen Kadres kommen, ferner 3100 zur Kavallerie zum Wechseldienst und 550 zur Marine eingezogen werden. Es bedeutet dies eine Erhöhung des Kontingents um 8050 Mann.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die Feldarmee — 9 Jahrgänge in sich aufnehmend — tritt in der gleichen Gliederung auf, wie sie die Friedensgliederung verzeichnet.

An Ersatztruppen werden aufgestellt: für jedes Inf-, Kav.-, Art.- und Genie-Rgt. bzw. je 1 Bat., 1 Esk., 1 Battr., 1 Komp.; für jedes Jäg. Bat. 1 Komp.

Wesentlich zu Besatzungszwecken bestimmt der Werke am Sereth, um Bukarest und an den Küsten sind die Milizformationen. Schon jetzt ist geplant, die 34 Miliz-Kadrebataillone nach und nach zu ebensoviel Regimentern zu entwickeln. Umfaßt die Miliz die im durchaus kriegsbrauchbaren Alter stehende Mannschaft vom 30. bis 36. Lebensjahre, so steht hinter dieser noch die „Glota“ — Landsturm — mit weiteren 10 Jahrgängen.

Die Ausrückestärke wird auf 6470 Offiziere, 236000 Mann, 56903 Pferde mit 420 Geschützen angegeben, die Gesamtstärke läßt sich jedoch unschwer auf 300000 Mann erhöhen, was 5 vH. der in den letzten Jahren auf nahezu 6 Millionen angewachsenen Bevölkerungsziffer ausmacht.

C. Stärke der taktischen Einheiten.**)

Im Frieden.

Der Etat einer Kompagnie des neugebildeten Grenzwachtkorps wurde festgesetzt auf: 1 Hauptm., 4 Subalt. Off., 1 Feldw., 10 Serg., 16 Unteroff., 234 Mann. Wie die Erhöhung des Rekrutenkontingents um 8050 Mann (s. 2. Stärke) auf die Erhöhung der einzelnen Etatstärken einwirken soll, darüber ist bislang nichts bekannt geworden. Bedarf die Artillerie im Hinblick der baldigen Errichtung eines Regiments in der Dobrutscha und der späteren Erweiterung der gesamten Artillerieorganisationen (s. IV. Organisation) einer Verstärkung des Mannschaftsstandes, so gilt das gleiche von der Kavallerie, wenn der Stand der permanent dienenden Mannschaft bei den Eskadrons mit Wechseldienst (zur Zeit nur 16 Mann mit 11 Pferden — neben etwa 200 Mann, die in vier Gruppen zu je etwa 50 Mann geteilt, nach einer etwa 10wöchentlichen Rekrutenausbildung sich wochen- und gruppenweise im Dienst ablösen) eine merkliche Erhöhung (s. IV. Organisation) erfahren soll. Schließlich will man aber auch mit der Verstärkung des permanenten Elements bei den dritten Infanterie-Bataillonen nicht allzusehr im Rückstande bleiben.

Im Kriege.

Wie vordem unverändert.

II. Formation.

Während bisher die 5. Infanterie-Brigade (Pitestchi) aus den Regimentern Nr. 4 und 30 formiert war, die 6. Brigade aus den Regimentern Nr. 22 und 28, wurde im April die Zusammensetzung beider Brigaden dahin abgeändert, daß nunmehr zur 5. die Regimenter Nr. 4 und 28, zur 6. die Regimenter Nr. 22 und 30 gehören.

Zur Formierung des 9. Jäger-Bataillons erhöhten im Februar die Permanent-Kompagnien der Infanterie-Regimenter Nr. 6 und 21 ihren Mannschaftsstand durch Reservisten und Freiwillige. Letztere erhielten eine Sonderausbildung durch einen Hauptmann. Am

*) Diese Zahlen sind schwankend, was sich durch die Einstellungen zum Wechseldienst in verschiedenen Perioden erklärt.

**) Vgl. Jahrgang 1903, S. 187.

14. April trat das Bataillon, zu dem auch die alten Jäger-Bataillone ausgesuchte Mannschaft beigestellt hatten, im Lager von Cotroceni zusammen. Am 5. Mai trat das Bataillon den Marsch nach seinem Standorte Plojesti an, wo es bis zur Beendigung des Kasernenbaues unter Zelten untergebracht war. Für die Kaserne waren 750000 Lei ausgeworfen, die Gesamtausgaben für das neue Bataillon betrugen 3 Millionen. Wie schon im vorjährigen Bericht mitgeteilt, soll mit dem Bataillon die zweijährige Dienstzeit erprobt werden. Im August wurde auf Anregung des Unterrichtsministeriums beschlossen, bei der nächsten Rekruteneinstellung dem Bataillon nur solche jungen Leute zuzuweisen, die Fortbildungsschulen für Erwachsene besucht haben. Da die Dienstzeit in diesem Bataillon nur 2 Jahre beträgt, so soll jene Maßregel ihrerseits zur Förderung des Fortbildungsschulwesens beitragen.

Das Artilleriekomitee einigte sich im November zu dem Beschluß, daß mit der Durchführung der Neubewaffnung eine Neuformation der Artillerie in Kraft zu treten habe. Die Batterie zu 4 anstatt zu 6 Geschützen; Fortfall der Korpsartillerie, dafür bei jeder der 9 Infanterie-Divisionen je 2 Regimenter zu je 6 Batterien in 2 Abteilungen, was einen Gesamtstand von 108 Batterien mit 432 Geschützen ergibt. Von dem Zuwachs von 6 Regimentern wird wohl kaum schon im nächstjährigen Bericht gemeldet werden können. Vorderhand hat sich der Kriegsminister nur für die Errichtung eines Artillerie-Regiments bei der Dobrutscha-Division entschieden. Das Komitee der Generalinspektoren der Armee beschloß die Neuformation des 13. Artillerie-Regiments für den 1. April 1905.

Nach einem anderen Projekt sollte jedes Armeekorps über 144 Geschütze, darunter auch Haubitzen, verfügen, was, ohne Dobrutscha-Division mit ihrer Artillerie, eine Geschützzahl von 576 ergibt.

Im Budget wurde eine Summe eingestellt zur Formierung von zwei neuen Genie-Bataillonen.

Im vorjährigen Bericht war bereits die Organisation für das Grenzwachkorps dargelegt worden, dessen Formation im April 1904 durchgeführt wurde. Das neue Korps wurde dem Kriegsministerium und dem Kommando des 2. Armeekorps unterstellt, bezüglich der Ausführung der Zollgesetze erhält es seine Instruktionen vom Finanzministerium.

III. Standorte.

Die Standorte des nicht in 6 Kompagnien, wie anfänglich bestimmt war, sondern in 10 Kompagnien zu je 4 Zügen formierten neuen Grenzwachkorps sind: Verciozova, Corabia, Giurgiu, Constantza, Galatz, Ungheni, Mihaileni, Dorna, Predeal und Riu-Vadului; das Kommando des Korps und das Depot sind in Bukarest. — Im Juni wechselten ihre Standorte: das 2. Jäger-Bataillon kam von Constantza, das 6. von Jassy nach Bukarest; das 3. von Botoschani nach Galatz, das 4. von Cernavoda nach Jassy, das 5. von Galatz nach Constantza und das 8. Jäger-Bataillon von Bukarest nach Botoschani. — Von den Rosiori-Regimentern kam das 1. von Bukarest nach Galatz, das 3. von Tecuciu nach Bukarest, das 5. von Crajova nach Turn-Severin. Das 1. Kalaraschen-Regiment zog seine permanente 5. Eskadron zu den übrigen nach Crajova heran, so daß jetzt 5 Kalaraschen-Regimenter in je 1 Garnison vereinigt sind, 4 halten je 2 und 2 noch je 3 Standorte besetzt.

Von der Infanterie hat seit 1901 nur eine Kompagnie, 12./22., ihren Standort Puciosa mit Sebanesci vertauscht. Nur 1 Regiment, Nr. 25, hat seine beiden permanenten Bataillone nicht am Stabsort des Regiments vereint, in den beiden Orten, die die zwei Bataillone besetzt halten, ist aber auch je 1 Kompagnie des III. Bataillons stationiert, zwei andere an zwei verschiedenen Orten, so daß das Regiment auf 4 Standorte verteilt ist. Das gleiche gilt von 19 anderen Regimentern, bei denen sich I. und II. Bataillon und 1 Kompagnie des III. am Stabsorte des Regiments befinden; 4 Regimenter haben 2 Kompagnien am Regimentsstabsort, somit nur 3 Standorte inne; 10 Regimenter dagegen haben alle 4 Kompagnien des Bataillons mit Wechseldienst außerhalb des Regimentsstabsortes, also je 5 Standorte.

IV. Organisation.

Im Juli wurde die Einrichtung eines obersten Kriegsrates und eines Komitees der Generalinspektoren der Armee durchgeführt. Zu Mitgliedern des Kriegsrats wurden ernannt: S. K. H. der Kronprinz Ferdinand, der zugleich Kommandeur des 2. Armeekorps und Generalinspekteur der Kavallerie ist, der Kriegsminister D. A. Sturdza, 7 Generale und der Flottenkommandant. Zum Komitee gehören: der Kronprinz, der Kriegsminister, 8 Generale, der Chefarzt der Armee, der Generalintendant und der Flottenkommandant. — Das Reglement für die Generalinspektionen war schon am 1./14. Januar erschienen.

Von den 11 Kalaraschen-Reiterregimentern zählten bislang 2 Rgtr. je 4 Eskadrons mit ständigem Dienst und je 1 Depot-Eskadron, 1 Rgt. 2 Eskadrons mit ständigem und 2 mit Wechseldienst, 8 Rgtr. je 1 mit ständigem und 4 mit Wechseldienst. Im Juli trat man mit der Absicht hervor, in jeder Eskadron permanente Kadres zu schaffen. Zu diesem Zweck sollten in den Regimentern mit nur je 1 permanenten Eskadron die Kadres derselben auf alle 5 Eskadrons gleichmäßig verteilt und der Stand an Mannschaft mit ständigem Dienst in jeder Eskadron auf 50 bis 60 Mann und ebensoviel Dienstpferde gebracht werden. Zur Erprobung dieser Neuorganisation wurde im Berichtsjahr beim 1. bis 3. Armeekorps bei je einem Kalaraschen-Regiment mit der Durchführung begonnen.

Dem Komitee der Generalinspektion der Armee liegt die endgültige Feststellung der nach dem Dienstalter zu befördernden Stabsoffiziere ob. Für 1904 wurden in Vorschlag gebracht: 5 Obersten, 9 Oberstleutnants, 12 Majors der Infanterie; 4 Obersten, 2 Oberstleutnants, 4 Majors der Kavallerie; 4 Obersten, 7 Oberstleutnants, 7 Majors der Artillerie; je 2 Obersten, Oberstleutnants und Majors des Ingenieurkorps.

Der Kriegsminister verfügte schon im Februar die Aufhebung des früher aus Ersparnisrücksichten den Soldaten gewährten Sommerurlaubs. Zur Weihnachtszeit wird allen Soldaten in zwei Serien Urlaub erteilt.

Gegen Schluß des Jahres beschäftigte man sich mit dem Plane, die höhere Kriegsschule in eine Militärakademie umzuwandeln, an der eine Reihe neuer Lehrgegenstände von Universitätsprofessoren vorgetragen werden. Die Studiendauer wird dabei von 2 auf 3 Jahre erhöht. — Für den Intendanzdienst wurde ein Reorganisationsprojekt in Bearbeitung genommen.

Die Bezüge für Unteroffiziere und Mannschaften des Grenzwachtkorps wurden, wie folgt, festgesetzt: an Sold, Dienstzulage und für Lebensmittel erhalten täglich: der Feldwebel 2,95 Lei (= Frcs.), der Sergeant 2,25, der Korporal 1,70 und der Gemeine 1,40 Lei. — Nach Ablauf der obligatorischen zwei Dienstjahre tritt der freiwillige Dienst auf Kapitulation ein, und zwar die erste für einen Zeitraum von 3 Jahren, für die folgenden von 5 Jahren bis zum Alter von 45 Jahren. Die Kapitulantenzulage während der 1. Periode beträgt 20 Lei monatlich, während der 2. 30, während der 3. 40 Lei. Nach 25 Dienstjahren erfolgt Pensionierung.

V. Ersatzwesen.

Am 16./29. Januar fand die zweite Einberufung des Rekrutenkontingents von 1904 statt.

Am 1./14. April trat die Verfügung in Kraft, daß die Leute, die sich bis zu ihrem 30. Lebensjahre den Aushebungsbehörden nicht gestellt haben, als Betrüger abgeurteilt werden sollen.

Im 4. Bezirk der Stadt Jassy wurde bei Bearbeitung der Stammrollen für die Rekrutierung 1905 festgestellt, daß 265 Gestellungspflichtige verschwunden sind, und zwar sind dies bis auf 4 oder 5 sämtlich Juden. In allen Bezirken von Jassy fehlten 60 vH., darunter aber auch sehr viele junge Rumänen.

Diejenigen jungen Leute, die den Aufschub ihrer Präsenzdienstzeit zu erlangen wünschen, um ihre Studien fortzusetzen, sind gehalten, der Rekrutierungsbehörde

außer bestimmten Zeugnissen und Bescheinigungen auch eine solche vorzulegen, aus der hervorgeht, daß sie 200 Lei für die Dotationskasse der Armee eingezahlt haben.

Die Einberufung des Rekrutenkontingents zu **zwei** verschiedenen Terminen wurde abgeschafft, so daß sich alle im Frühjahr Ausgehobenen (Klasse 1905) gleichzeitig bei den Rekrutendepots am 1./14. November zu stellen hatten. Für die zum Wechseldienst bestimmten Leute wurde die Gestellung bei den Depots abgeschafft, sie hatten sich direkt bei ihrem Truppenteil zu melden und zwar am ersten Sonntag a. St. des November.

In Fokschani sowie in Galatz wurden schwere Unregelmäßigkeiten bei der Rekrutierung aufgedeckt.

VI. Remontierung.

Im Januar reiste eine Remontekommission nach Ungarn, um 2800 **Kavalleriepferde** einzukaufen.

Für die Folgezeit beschloß der Kriegsminister, zur Ermutigung der einheimischen Pferdezucht solche Pferde im Inlande anzukaufen und sie mit je 450 bis 500 Lei (= Frcs.) zu bezahlen. Im Komitat Csongrad zahlte die Kommission 425 Lei pro Pferd.

Im April brachte ein Artillerieoberst einen Transport von 150 in Rußland angekauften **Artilleriepferden** nach Bukarest. Als Maximalpreis pro Pferd waren 600 Lei ausgeworfen.

Das Militär-Hengstdepot in Turn-Severin wurde nach Crajova verlegt, wo 35 Hengste installiert werden können, während das Depot an ersterem Ort nur für 28 berechnet war. — Gegen Schluß des Jahres wurde die Errichtung eines Gestüts auf einem der Staatsgüter bei Botoschani in die Wege geleitet.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Stand des Offizierkorps nach dem „Annarul po Anul 1904".

Dienstgrad	In Aktivität									In Reserve								
							Sanitätskorps									Sanitätskorps		
	Generalität	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Ingenieurkorps	Zusammen	Ärzte	Veterinäre	Apotheker	Generalität	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Ingenieurkorps	Zusammen	Ärzte	Veterinäre	Apotheker
Divisionsgeneral . .	3	—	—	—		3	—	—		9	—	—	—	—	9	—	—	—
Brigadegeneral . . .	24	—	—	—	—	24	2	—	-	18	—	—	—	—	18	—	—	—
Oberst	—	32	7	15	7	61	3	—	—	—	20	13	6	—	39	10	—	—
Oberstleutnant . . .	—	41	16	21	8	86	11	—	—	—	23	8	3	—	34	23	1	1
Major	—	116	27	51	12	206	20	12	4	—	31	7	4	—	42	41	1	3
Hauptmann	—	512	155	133	46	846	46	16	24	—	183	75	35	4	297	337	6	9
Oberleutnant	—	445	159	164	36	804	24	6	22	—	116	61	61	22	260	119	114	151
Leutnant	—	439	116	89	19	663	1	1	2	—	1131	237	315	107	1790	10	23	97
Zusammen . . .	27	1585	480	473	128	2693	107	35	52	27	1504	401	424	133	2489	540	145	261
gegen 1903 . . .	.	+18	+14	−6	−1	+25	+10	−2	−3	.	+71	+13	+4	+3	+91	−14	+10	+22
Zeugoff. „Gnarci" I. bis III. Kl. . .	—	—	—	55	34	89	—	—	—	—	—	—	8	5	13	—	—	—

In der Stellung eines Brigadegenerals befinden sich 9 Obersten der Infanterie, 1 der Kavallerie, 4 der Artillerie.

Am 4. Januar 1905 ging die Verwaltung des Kriegsministeriums, die seit 1901 der Ministerpräsident D. A. Sturdza geleitet hatte, bei Gelegenheit des Kabinettswechsels in die Hände des Brigadegenerals der Reserve Manu über. Minister Sturdza hat sich jedenfalls bleibende Verdienste um die Armee erworben. Sein Adlatus General Coanda verläßt gleichfalls seinen Posten als Generalsekretär des Kriegsministeriums und geht in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur der Artillerie nach Essen zur Überwachung der Fabrikation der neuen Schnellfeuergeschütze.

Der Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade wurde im April mit den Funktionen eines Generalinspekteurs des Ingenieurwesens im Nebenamt betraut.

Zwei Stabsoffiziere, vom Generalstab und von der Artillerie, wurden zur russischen Feldarmee nach der Mandschurei entsandt. Im Oktober erfolgte die Entsendung von zwei Stabsoffizieren zur japanischen Armee.

Nach Beschluß des Komitees der Generalinspektoren der Armee werden alle Offiziere, wenn sie die gesetzlich festgelegte Altersgrenze erreicht haben, ex officio in den Ruhestand versetzt.

Am 21. April trat General Crainiceanu an Stelle des Generals Carcaletzeanu als Chef des großen Generalstabes.

Gegen Schluß des Jahres waren nur wenige budgetmäßige Stellen unbesetzt, die eines Divisionsgenerals, eines Oberstleutnants, eines Majors, die oon zwölf Hauptleuten und die eines Oberleutnants. Schnelle Beförderung ist somit für einige Zeit ausgeschlossen.

Das Offizierkorps zählt in seinen Reihen einen theoretisch und praktisch durchgebildeten Luftschiffer, Leutnant Assaky. Dieser nahm auf Veranlassung des Kriegsministers an dem Luftschifferkongreß in Petersburg teil und wurde überdem mit der Besichtigung der Luftballonfabriken in der Schweiz und in Bayern beauftragt.

Einem Hauptmann a. D., der gegen das Kriegsministerium eine Schadenersatzklage auf 20 000 Lei eingebracht hatte, wurden oom Appellgericht 5000 Lei zügesprochen.

Ein Oberst, der am 1. April ex officio in den Ruhestand oersetzt worden war, strengte gleichfalls einen Prozeß an, da er oor der Zeit, bevor er die Altersgrenze von 56 Jahren erreicht habe, pensioniert worden sei. Das Zivilgericht erklärte sich dem Einwande des Kriegsministeriums gegenüber für kompetent und oerurteilte dieses, dem Kläger seine oollen Dienstbezüge bis zum 1. April 1905 auszuzahlen, seine Pensionsbezüge zu erhöhen und überdem, ihm 4000 Lei Entschädigung zu zahlen.

Die Zahl der Militärattachés in Bukarest hat sich um einen, bulgarischen, oermehrt. Besondere Militärattachés unterhalten Deutschland, Frankreich, Rußland, die Türkei und Griechenland, der englische in Wien und der italienische in Konstantinopel sind gleichzeitig in Bukarest beglaubigt.

Das Verschwinden der Troupiers aus dem Offizierkorps. Bei der Infanterie brachten es in den letzten Jahren immer noch einige wenige, 3 bis 4 jährlich, zum Leutnant. — Bei der Kavallerie wurden Leutnant 1 1900, 5 1899, 1 1895; unter den 159 Oberleutnants zählt man noch 8, die 1896, 19 im Anfang der neunziger Jahre und 4 Troupiers, die Ende der achtziger Jahre Offizier wurden. Bei der Artillerie wurde 1898 1 Feldwebel, der jetzt Oberleutnant ist, Offizier, sonst finden sich bei dieser Waffe nur noch 5 Troupiers als Hauptleute. Im Ingenieurkorps fehlt der Troupier gänzlich.

VIII. Ausbildung.

Die Königsmanöver, die das 4. Armeekorps in der Gegend oon Botoschani in der Moldau abhalten sollte, wurden wegen der langandauernden Dürre abgesagt. Dagegen wurden für alle Armeekorps Regiments- und Brigadeübungen angeordnet. Von der Einberufung oon Reservisten wurde Abstand genommen. Eine Ausnahme hiervon machten die aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Unteroffiziere, die behufs ihrer Ernennung zu Reserveoffizieren zu zweimonatlicher Dienstleistung einberufen wurden.

Zu ihrer Ausbildung auf preußischen Kriegsschulen wurden im August 10 Zöglinge bestimmt und zwar 6 von der Infanterie und je 2 von der

Kavallerie und Artillerie. Die Betreffenden sollen 3 Jahre in Deutschland zubringen, zunächst in der Schule und sodann als Offiziere in der Truppe. Den Unterhalt trägt das rumänische Kriegsministerium.

Um zu ihrer weiteren Durchbildung 2 Jahre in der österreichisch-ungarischen Armee Dienst zu leisten, wurden entsendet: 1 Hauptm., 3 Oberlts. von der Artillerie, 5 Oberlts. von der Infanterie, 2 Oberlts. von der Kavallerie und 1 Ing. Oberlt.

Zu den Manövern in Österreich-Ungarn wurden 1 General und 7 Stabsoffiziere entsandt; nach Ablauf derselben kehrten die dort zu ihrer Ausbildung kommandiert gewesenen 30 rumänischen Offiziere zurück.

Im September kehrten 5 rumänische Offiziere, von denen 4 bei preußischen Infanterie-Regimentern, 1 bei einem Kavallerie-Regiment seit 1901 Dienst geleistet hatten, zurück, während 1 Art. Lt. die Erlaubnis erhielt, noch 2 Jahre die Artillerie- und Ingenieurschule in Charlottenburg zu besuchen.

Im Juni befahl der Kronprinz die Gründung von zwei Spezialschulen zur Heranbildung von Instruktoren, die eine beim 2. Jäg. Bat. in Bukarest, die zweite beim 34. Inf. Rgt. in Constanza.

Zur Förderung der Ausbildung in größeren Truppenverbänden war 1898 die Anlage von vier Übungslagern, je eins für jedes Armeekorps, beschlossen worden. Bis Frühjahr 1904 waren die Arbeiten so weit gediehen, daß zwei Lager, das von Comana und jenes von Sipotele, zur Benutzung bereit waren. Man rechnet damit, dort je eine gemischte Brigade (2 Rgter. Inf., 1 Rgt. Kav. und 1 Rgt. Feldart. zu 4 Battr.) üben zu lassen.

Das Lager von Comana, bestimmt für das 2. Armeekorps, liegt an der Linie Bukarest—Giurgevo, 25 km von der Hauptstadt entfernt, und umfaßt eine Fläche von 8500 ha. Das Lager enthält Baracken für Offiziere und Mannschaft, je eine für jede Kompagnie oder Batterie, je zwei für jede Eskadron. Außerdem gibt es dort Einrichtungen für die Artillerie-Prüfungskommission, ebenso soll dort eine Artillerie- und eine Infanterie-Schießschule untergebracht werden.

Das Lager des 4. Armeekorps bei Sipotele ist 60 km von Jassy entfernt und hat eine Ausdehnung von 2040 ha. Wohl ist das Lager mit allem Nötigen wie Krankenanstalten, Pferdeunterständen usw. versehen, jedoch entbehrt es der Mannschaftsbaracken.

Das Lager für das 1. Armeekorps liegt bei Orlea unweit von Corabia an der Donau und umfaßt 4700 ha. Jenes für das 3. Armeekorps dehnt sich über 8000 ha aus und ist bei Hodjeni unweit von Fetesci an der Donau gelegen.

Auf dem Schießfelde von Dadilow wird von 1905 an je ein Infanterie-Regiment von jeder Division und je ein Artillerie-Regiment von jedem Armeekorps gemeinsame Schießübungen ausführen.

Im Mai fanden auf Betreiben des Kronprinzen Distanzritte statt, an denen jeder Offizier teilnehmen durfte. Das Kriegsministerium hatte vier Preise ausgesetzt.

Für die Königsmanöver war diesmal angeordnet worden, daß von der Eisenbahnbeförderung der Truppen abzusehen sei, um diesen Gelegenheit zu größeren Marschleistungen zu geben.

Für die Monate Juli und August rückte das 1. Genie-Regiment nach Dadilov aus, um dort die Anlage von Befestigungsarbeiten zu üben, das 2. Genie-Regiment errichtete Befestigungen um Tirgul-Frumos.

Im Juli fanden auf Befehl des Kronprinzen bei Dadilov durch eine Woche Übungen im kriegsmäßigen Schießen seitens dahin detachierter Infanterieoffiziere des 2. Armeekorps statt.

IX. Disziplin und Geist der Armee.

Es geschieht vielerlei um den militärischen Sinn im Volke zu beleben und wachzuerhalten. Ihn anzuerziehen, dahin ist die Verfügung anzusehen, welche für alle Primar-

schüler Uniformierung vorschreibt; ebenso die nach dem neuen Kommunalgesetz den Garnisonchefs auferlegte Verpflichtung, mit den Schulknaben militärische Übungen vorzunehmen und mit den jungen Leuten im Alter von 16 bis 21 Jahren Schießübungen zu machen. Die Erinnerung an den Krieg wird eifrig gepflegt. So findet am Grivitzatag große Parade und in allen Kirchen Festgottesdienst statt. Im Laufe des Jahres wurde eine Reihe von neuen Kriegerdenkmälern enthüllt. Den rumänischen Lehrern, die in großer Zahl im Juli nach Plewna und Sofia reisten, hielt vordem auf Veranlassung des Kriegsministers der Professor der Kriegsgeschichte Oberst Gardescu einen Vortrag über die Schlachten um Plewna. Dorthin pilgerten im September auch 40 Veteranen, Mitglieder des Kriegervereins „Coroana de Otel“ (Krone von Stahl) begleitet von einem Geistlichen.

Einen belebenden und höchst förderſamen Einfluß auf den Geist seiner Armee übt der König aus durch seine vielfachen persönlichen Besichtigungen von Truppen und Anstalten, hierin aufs eifrigste unterstützt durch den Kronprinzen.

Kurz vor Ende des Jahres erließ der Kronprinz einen Tagesbefehl an die Offiziere des 2. Armeekorps, der von jedem Offizier zu unterzeichnen war. In dem Befehl wird Kartenspiel-strengstens verboten; jede Gesellschaft, in der man anfängt, um Geld zu spielen, hat der Offizier sofort zu verlassen; ferner ist den Offizieren nur der Besuch von solchen Lokalen gestattet, die vom Platzkommando als erlaubt bezeichnet werden; schließlich wird das Leben im Konkubinat untersagt als die Würde des Offiziers verletzend. Das Kriegsministerium übermittelte diesen Tagesbefehl auch den drei anderen Generalkommandos.

X. Ausrüstung und Bewaffnung.

Im Februar beendete die Pulverfabrik in Dudesti die Fabrikation von 500 kg rauchlosem Pulver aus der von der Fabrik in Blumau (Österreich) gelieferten Schießbaumwolle; im Oktober begab sich eine Kommission nach Blumau um weitere 30 000 kg Schießbaumwolle zu übernehmen. Im Juli ereignete sich eine Explosion in der Pulverfabrik Dudesti; im Laufe des Jahres wurde die Fabrik erheblich erweitert, auch eine eigene Ätherfabrik errichtet.

Nach neuen Versuchen mit dem Sprengmittel „Galatzit“ wurde im Prinzip beschlossen, den beiden Erfindern Major Demetriade und Militärapotheker Jonescu das Fabrikationsgeheimnis abzukaufen.

XI. Budget.

Das Budget für 1904/05 weist an Einnahmen 234 947 213 Lei (= Fr.) auf, an Ausgaben 227 557 000, davon für Armee (und Marine) 39 593 768, das sind 773 768 mehr als im Vorjahr, für Schuldentilgung 86 781 778 Lei.

Von dem Budget des Kriegsministeriums entfallen zunächst einmal auf die Marine 1 315 324 Lei d. i. 43 770 mehr als im Vorjahre. Bei den übrigen Posten ist, mit der Verstärkung des Effektivstandes im Zusammenhange stehend, eine Vermehrung erfolgt: für Unterhalt der Truppen um 1 490 990 auf 24 708 976 Lei und für Beheizung und Beleuchtung um 61 000 auf 763 000 Lei. Ferner: für Manöver und Entschädigungen um 117 000 auf 1 300 000 Lei, für Transporte um 75 000 auf 475 000 Lei, für Missionen und Erkundungen um 62 044 auf 532 628 Lei, für Artillerieetablissements um 31 671 auf 469 667 Lei, kleinere Vermehrungen von 1944 bis 13 768 Lei sind bei 5 weiteren Posten verzeichnet. Eine Verminderung ist erfolgt: um 1 396 000 auf 2 190 000 Lei für Kriegsmaterial und von 500 000 auf 1 060 000 Lei für Bekleidung. Gleich geblieben sind sich die Ziffern für den Königlichen Generalstab und für Remontierung mit 58 544 bzw. 75 000 Lei.

Das Budgetjahr 1903/04 ergab einen Überschuß von 28 648 241 Lei, die erste Hälfte des Budgetjahres 1904/05 einen solchen von 11 002 616 Lei.

Von dem Überschuß des Finanzjahres 1902/03 — 33 822 451 — wurde rund die Hälfte in Höhe von 17 845 400 Lei als außerordentlicher Kredit dem Kriegsministerium überwiesen und, wie folgt, verteilt: für Ausrüstung und Bekleidung 3 000 000 Lei, für Kasernements, Schießplätze, Depots usw. 3 164 000 Lei, zur Erhöhung des Standes an Dienstpferden der Kavallerie und Artillerie 900 000 Lei, für die Ausrüstung und Einrichtung des Grenzwachkorps*) und des 9. Jäger-Bataillons 400 000 Lei, für Waffen und Munition 10 271 400 und für Marinezwecke 110 000 Lei.

*) Die Unterhaltungskosten für das Grenzwachkorps trägt übrigens das Finanzministerium, in dessen Interesse ersteres im wesentlichen tätig ist.

Obige Ziffer für Waffen und Munition bezieht sich nur auf den weiteren Ankauf von Mannlicher-Gewehren nebst Patronen, aan Geschossen mit rauchschwachem Pulver für die Feldgeschütze und deren Adaptierung mit federndem Rücklaufsporn.

Für den Ankauf aan Schnellfeuergeschützen mit allem Zubehör aotierten die Kammern Anfang Mai einen außerordentlichen Kredit aon 28 000 000 Lei. Diese Ausgabe soll nach und nach durch die zu erwartenden Budgetüberschüsse gedeckt werden oder, falls letztere ausbleiben, durch eine innere Rentenanleihe.

Das Budget des Kriegsministeriums für 1905/06 wurde im Dezember 1904 festgesetzt und zwar auf 38 820 000 Lei; es tritt alsa wieder in die Grenzen jenes für 1903/04 zurück. Im übrigen rechnet man mit einem Minus von 5 Millionen an Einnahmen und einem Plus aan 1 Million an Ausgaben, sa daß der zu erwartende Budgetüberschuß van 7 auf 1 Million herabsinkt.

Rechnet man die 3 Summen, 1. Budget für 1904/05 (39 593 768), 2. die aus den Ersparnissen zugewiesenen 17 845 400 Lei und 3. den Waffenkredit aon 28 Millionen zusammen, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 85 439 168 Lei zur Deckung der Armeebedürfnisse.

XII. Literatur.

Im Verlag aan Schattländer in Breslau erschien eine Studie aon Leutnant S. Kremnitz über „Die Entwicklung der rumänischen Armee seit dem Feldzuge 1877."

XIII. Verschiedenes.

Die „Veteranenfrage" hat auch nach in diesem Jahre viel Staub aufgewirbelt. Ende Januar wurden drei Leiter von Veteranenvereinen aerhaftet, um wegen Aufreizung der Bauern var Gericht gestellt zu werden. Ebenfalls Ende Januar wurden dem König, dem Kronprinzen und den gesetzgebenden Körperschaften Bittschriften zur Lösung der Frage unterbreitet. Im Februar begannen die Landvermessungen in der Dabrudscha und im März waren bereits 40 Veteranen angesiedelt. Jeder erhielt 8 ha Grund und Baden, einen Karren, zwei Ochsen und aerschiedene Ackergeräte. Im Laufe des Jahres wurden gegen 1500 Veteranen angesiedelt. Anträge waren aan 2006 gestellt warden, Unbemittelte erhielten freie Bahnfahrt. Bis Ende Juli waren überdem gegen 1700 Jungverheiratete durch Zuweisung aan je 5 ha längs der bulgarischen Grenze seßhaft gemacht worden.

Zur Anschaffung aan landwirtschaftlichen Geräten usw. waren 600 000 Lei ausgewarfen.

Die Gesamtzahl der Rumänen in der benachbarten österreichisch-ungarischen Armee wird auf 29 801 Mann angegeben. Bezeichnend ist, daß die Rumänen zur Kaaallerie nur 1 aH. stellen, dagegen 7 zur Infanterie, 5 zu den Hanveds, 4 zur Artillerie und 3 vH. zu Jägern und Train.

Das Eisenbahnnetz erfährt eine Erweiterung durch den Bau einer Zweiglinie von Peojesti nach Valeni de Munte, einer Priaatbahn Pucioasa—Jaraeni, einer von Giurgevo nach Blejesti und einer aan Betresti nach Odobesti, ferner einer Linie Marasesti—Palanka. Zwischen Canstanza und Konstantinapel wurde aon einer deutschen Gesellschaft eine Telegraphenkabellinie eingerichtet.

Die rumänische Akademie setzte 7000 Lei aus für eine militärische Preisschrift. Die aom Kriegsminister eingesetzte Kammission entschied sich für das Thema: „Varbereitung der Truppen zum Kriege vom Standpunkte der Instruktion und der Führung mit histarischen und praktischen Beispielen."

Nach zweijähriger Arbeit wurde im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Karte aller Verkehrsstraßen des Landes fertiggestellt. Neben dem Eisenbahnnetz finden sich auf der Karte alle Straßen und Wege derart eingezeichnet, wie sie gesetzlich klassifiziert sind.

Im September brachen in der Maldau, durch Aufwiegler angestiftet, Bauernunruhen aus, zu deren Unterdrückung alsbald ein derartig starkes Truppenaufgebat nach den Distrikten Vaslui, Falciu und Raman abgeschickt wurde, daß die Bauern einer solchen Macht gegenüber van weiteren Ausschreitungen Abstand nahmen und der Waffengebrauch seitens der Truppen vermieden werden kannte. Aufgeboten waren 2 Eskadrons aus Jassy, reitende Artillerie und 1 Infanterie-Bataillon aus Roman, ferner 1 Regiment Rosiori aus Berlad. Alle Reservisten aus den unruhigen Gemeinden hatte man zu ihren Truppenteilen einberufen, wa man sie so lange zurückhielt, bis wieder Ruhe im Lande war — ein jedenfalls sehr zweckmäßiges Verfahren. —

Das Heerwesen Rußlands. 1904.

Einleitung.

Das militärische Jahr stand unter dem Zeichen des gegenwärtigen Krieges in Ostasien, der wichtige Veränderungen auf allen Gebieten des Heerwesens hervorrief.

Diese Veränderungen waren um so umfangreicher, als Rußland zu Beginn des Krieges vom Boden der planmäßigen Mobilmachung abwich und die ersten drei Kriegsmonate dazu verwandte, ein neues ostsibirisches Heer aus den bisherigen ostasiatischen Truppen und Abgaben der europäischen Armee zu improvisieren.

Als man schließlich im Mai 1904 auch zur Entsendung europäischer Truppen schreiten mußte, bedingten Ungleichheiten in der Artilleriebewaffnung und in der Zuteilung von Meldereitern und Maschinengewehr-Kompagnien nicht unbedeutende Änderungen und Ergänzungen in der Kriegsgliederung der zur Entsendung bestimmten Verbände.

Auch im Militärbezirk Turkestan herrschte eine rege organisatorische Tätigkeit. Sie äußerte sich nicht in Schaffung neuer großer Verbände, sondern charakterisierte sich als ein Ausbau und eine Ergänzung des bereits Bestehenden. Unschwer ist zu erkennen, daß die bei der Mobilmachung gegen Japan gemachten Erfahrungen nicht unbeachtet geblieben sind.

Der Kenntnis vom russischen Heere ist die Mobilmachung im Berichtsjahre insofern von Nutzen gewesen, als manche Zweifel über die Kriegsformation der Armee, besonders ihrer Truppen zweiter Linie, behoben worden sind.

Wurde die Berichterstattung hierdurch gegen früher erheblich erleichtert, so ergab die partielle Mobilmachung dafür eine andere Schwierigkeit.

Die an sich nicht leicht zu übersehende Organisation des russischen Heeres ist zur Zeit für den Fernerstehenden zu einer derart verwickelten geworden, daß eine eingehendere Darstellung der Einteilung und Zusammensetzung der Armee unter der Einwirkung der Mobilmachung nicht zu umgehen war.

Es sind hierbei scharf auseinander gehalten worden:

a) die europäischen und kaukasischen Truppen,
b) diejenigen des Militärbezirks Turkestan und
c) die sibirischen und ostasiatischen Formationen.

Die Veränderungen, die nicht unmittelbar durch den Krieg hervorgerufen sind, konnten des Raummangels wegen nur kurz skizziert werden. Aufgabe der Berichterstattung wird es daher bleiben, dadurch entstandene Lücken in späteren Jahresberichten nach Abschluß des Krieges auszufüllen.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung und Standorte.

Nach den Militärbezirken zusammengefaßt in den Tabellen Seite 172 bis 177.

Friedensbestand der Armee.

Europa und Kaukasus.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
1. Feldtruppen.	
a. Infanterie.	
3 Garde-Divisionen = 12 Rgtr. = 48 Batle. 4 Grenadier-Divisionen = 16 · = 64 · 45 Armee-Divisionen = 180 · = 720 ·	3 Garde-Divisionen = 12 Rgtr. = 48 Batle. 4 Grenadier-Divisionen = 16 · = 64 · 33 Armee-Divisionen = 132 · = 528 ·
52 Divisionen = 208 Rgtr. = 832 Batle.	40 Divisionen = 160 Rgtr. = 640 Batle.
1 Garde-Schützen-Brigade = 1 Rgt. = 6 Batle.[1] 5 Armee- · · = 20 Rgtr. = 40 · 2 finland. · · = 8 · = 16 · 2 kaukas. · · = 6 · Kuban-Plastun-Fußkasaken = 6 ·	1 Garde-Schützen-Brigade = 1 Rgt. = 6 ·[1] 2 finländ. · · = 8 Rgtr. = 16 · 2 kaukas. · · = 8 · Kuban-Plastun-Fußkasaken = 6 ·
76 Batle. Im ganzen 908 · und 6 Maschinengewehr-Kamp.	36 Batle. Im ganzen 676 ·

[1]) Davon 4 selbständig.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
b. Kavallerie.	
2 Garde-Divisionen = 8 Garde-Kav. Rgtr. 3 · Kas. · 1 · Ural-Kas. Sotnie = 49 Esk. u. Satnien	unverändert 49 Esk. u. Satnien
17 Armee-Divisionen = 2 Garde-Kav. Rgtr. 50 Armee-Drag. · 16 Kasaken- · 1 Daaestan-Reiter-Rgt. ½ Ossetiner Rgt. = 414 ·	16 Armee-Divisianen = 2 Garde-Kav. Rgtr. 47 Armee-Drag. · 15 Kasaken · 1 Dagestan-Rgt., ½ Ossetiner Rgt. = 390 ·
4 Kasaken-Divisionen = 16 Kasaken-Rgtr. = 96 ·	4 Kasaken-Divisionen = 14 Kasaken-Rgtr. = 84 ·
2 selbständige Brig. = 4 Armee-Drag. Rgtr. = 24 ·	1 selbständige Kav. Brig. = 2 Armee-Drag. Rgtr. = 12 ·
außerdem selbständig: 1 Armee-Drag. Rgt. = 6 · 3 Kasaken-Rgtr. = 18 · 3 Kasaken Halb-Rgtr.[1] = 6 · 1 Krymtataren Halb-Rgt. = 2 · Kasaken-Sotnien = 13 · Kaukasische Milizen = 12 · Lehrtruppen = 1½ · Feldgendarmerie = 7 ·	außerdem selbständig: 1 Armee-Drag. Rgt. = 6 · 1 Kasaken- · = 6 · 3 Kasaken-Halb-Rgtr.[1] = 6 · 1 Krymtataren-Halb-Rgt. = 2 · Kasaken-Sotnien = 13 · Kaukasische Milizen = 12 · Lehrtruppen = 1½ · Feldgendarmerie = 7 ·
23 Divisionen, 2 Brigaden = 66 Kavallerie-Rgtr. 37 Kasaken · 5 Halb- · 34½ Eskadrons u. Sotnien = 648½ Esk. u. Sotnien davon 236 Kasaken-Sotnien.	22 Divisionen, 1 Brigade = 61 Kavallerie-Rgtr. 32 Kasaken- · 5 Halb · 34½ Eskadrons u. Sotnien = 588½ Esk. u. Sotnien davon 206 Kasaken-Sotnien.

[1]) einschl. des Astrachan-Rgts.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904

c. Feldartillerie.

Friedenssollstand

	Batterien				
	fahrende	reitende	Gebirgs-	Mörser-	Summe
Fahrende Artillerie:					
3 Garde-Brigaden	21	—	—	—	21
4 Grenadier-Brigaden	27	—	1	—	28
45 Armee "	312	—	3	—	315
Garde-Schützen-Abteilung	2	—	—	—	2
6 Schützen-Abteilungen	17	—	1	—	18
1 finnländ. Artillerie-Rgt.	4	—	—	—	4
7 Mörser-Rgtr.	—	—	—	24	24
Zusammen	383	—	5	24	412
Reitende Artillerie:					
Garde (einschl. 1 Kasaken)	—	6	—	—	6
Armee-Battr.	—	23	—	—	23
Don-Kasaken	—	7	—	—	7
Orenburg-Kasaken	—	2	—	—	2
Kuban- "	—	4	—	—	4
Terek- "	—	2	—	—	2
Reitende Gebirgs-Artillerie-Abteil.	—	—	—	—	2
Zusammen	—	44	2	—	46
Im ganzen	383	44	7	24	458

Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904

	Batterien				
	fahrende	reitende	Gebirgs-	Mörser-	Summe
Fahrende Artillerie:					
3 Garde-Brigaden	21	—	—	—	21
4 Grenadier-Brigaden	27	—	1	—	28
28 Armee- "	192	—	3	—	195
Garde-Schützen-Abteilung	2	—	—	—	2
1 Schützen- "	2	—	1	—	3
1 finnland. Artillerie-Rgt.	4	—	—	—	4
7 zurückgelassene Art.-Abteil.[1]	14	—	—	—	14
5 Mörser-Rgtr.	—	—	—	16	16
Zusammen	262	—	5	16	283
Reitende Artillerie:					
Garde (einschl. 1 Kasaken)	—	6	—	—	6
Armee-Battr.	—	21	—	—	21
Don-Kasaken	—	5	—	—	5
Orenburg-Kasaken	—	2	—	—	2
Kuban- "	—	3	—	—	3
Terek- "	—	1	—	—	1
Zusammen	—	38	—	—	38
Im ganzen	262	38	5	16	321

[1]) Mit Ausnahme der 31. und 35. Artillerie-Brigade haben die nach Ostasien gesandten Brigaden zu 8 Battr. ihre 1. Abteilungen zurückgelassen, die mit Reserve-Artillerie-Brigaden zu gemischten Artillerie-Brigaden zusammengefaßt worden sind.

d. Technische Truppen.

Friedenssollstand

	Kompagniea				
	Sappeure	Telegr.	Ponton.	Eisenb.	Summe
1 Garde-Sappeur-Bat.	4	1	—	—	5
1 Grenadier- "	3	1	—	—	4
21 Armee- "	63	21	—	—	84
Kaukasische "	6	2	—	—	8
8 Pontonier-Batle.	—	—	16	—	16
4 Eisenbahn- "	—	—	—	19	19
Zusammen	76	25	16	19	136
hierzu 1 Seebataillon					2

Außerdem 7 Feldingenieurparks und der Lehrluftschifferpark.

Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904

	Kompagnien				
	Sappeure	Telegr.	Ponton.	Eisenb.	Summe
1 Garde-Sappeur-Bat.	4	1	—	—	5
1 Grenadier- "	3	1	—	—	4
10 Armee- "	30	10	—	—	40
2 kaukasische "	6	2	—	—	8
7 Pontonier-Batle.	—	—	14	—	14
2 Eisenbahn- "	—	—	—	9	9
Zusammen	43	14	14	9	80
hierzu 1 Seebataillon					2

Außerdem 7 Feldingenieurparks und der Lehrluftschifferpark. Erstere haben 10 Korps-Abteilungen nach Ostasien gestellt.

e. Train-Bataillone.[1])

Friedenssollstand

5 Bataillone = 20 Komp.
Kaukasisches Bataillon = 2 "
Zusammen 22 Komp.

Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904

5 Bataillone = 20 Komp.
Kaukasisches Bataillon = 2 "
Zusammen 22 Komp.

[1]) Von den Artillerie-Trains (Parks) ist ein Teil zur Aufstellung der Munitionskolonnen der nach Ostasien gesandten Teile verwandt worden. Sonst sind Veränderungen nicht eingetreten.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

Friedenssollstand			Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904		
13 Brigaden (46.—49., 51.—57., 65.—66.)	= 52 Rgtr. = 104 Batle.	zu 4 Komp.	7 Brigaden (46., 47., 49., 53., 57., 65., 66.)	= 28 Rgtr. = 56 Batle.	zu 4 Komp.
1 Brigade (50.)	= 3 „ = 6 „	zu 4 Komp.	1 Brigade (50.)	= 3 „ = 6 „	zu 4 Komp.
7 Brigaden (58.—64.)	= 28 „	zu 5 Komp.	4 Brigaden (58., 59., 63., 64.)	= 16 „	zu 5 Komp.
selbständig	4 „	(1 zu 4, 3 zu 5 Komp.)	selbständig	4 „	(1 zu 4, 3 zu 5 Komp.)
			12 Divisionen (48., 51., 68., 52., 69., 56., 73., 60., 77., 62., 79., 78.)	= 48 „ = 192 „	
21 Brigaden	= 55 Rgtr. = 142 Batle.		12 Divisionen 12 Brigaden	= 79 Rgtr. = 274 Batle.	

b. Kasaken II. Aufgebots.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
	2 Kuban. Kasaken-Rgt. = 12 Sotnien.
	2 Terek- „ = 12 „
	zusammen 24 Sotnien.

c. Artillerie.

Friedenssollstand:

4 Brigaden (1., 3., 4. Kauk.) = 24 fahrende, 1 Geb. Battr.
3 Brigaden (2., 5., 6.) = 15 „
selbständig = 1 „

zusammen 40 fahrende, 1 Geb. = 41 Battr.

Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904:

Reserveartillerie-Brigade Nr.	War stark Batterien	Entwickelte 1904 Artillerie-Brigaden: aus Batterien	Entwickelte 1904 Artillerie-Brigaden: Nr.	Entwickelte 1904 Artillerie-Brigaden: zu Batterien	Ist somit zur Zeit stark: Kadres. Battr.
1.	6	.	.	.	6
2.	5	2	67.	4	3
			71.	4	
3.	6	6	55.	6	.
			56.	6	
			59.	6	
			60.	6	
4.	6	6	51.	6	.
			58.	6	
			61.	6	
			68	6	
5.	5	3	52.	6	2
			53.	6	
6.	5	5	72.	4	.
			73.	4	
			74.	4	
			75.	4	
			76.	4	
kauk.	6 + 1 Geb.	.	.	.	6 + 1 Geb.
Kadre Battr. d. 48. A. B.	1	.	.	.	1
7	40 + 1	22	17.[1]	88	18 + 1

zusammen = 106 fahrende, 1 Geb. Battr. = 107.

[1]) Hiervon 7 zusammengefaßt mit aktiven Abteilungen zu gemischten Art. Brig.

d. Technische Truppen.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
2 Reserve Sapp. Batle. = 6 Sapp. Komp.	2 Reserve Sapp. Batle. = 12 Sapp. Komp.
	1 „ Eisenb. Bat. = 4 Eisenb. Komp.
2 Reserve Sapp. Batle. = 6 Sapp. Komp.	3 Batle. = 16 Komp.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904

3. Ersatztruppen.

a. Infanterie.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
	48 Ersatz-Bataillone des 1., 4., 8., 10., 16., 17. A. K.
	5 „ der 1.–5. Sch. Br.
	? „ der 54., 71., 55., 72., 61. J. D.
	? Ersatz-Bataillone.

b. Kavallerie.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
Garde-Ersatz-Kav. Rgt. = 10 Esk. 7 „ „ = 42 „ (1.–6. und 8.) 1 Ersatz Kav. Rgt. (7.) = 9 „ Kauk. Ersatz-Kav.-Halb-Rgt. = 3 „	Unverändert. 5 Eskadrons sind mobil für die 5 Armee-Dragoner-Regimenter in Ostasien. Über die Aufstellung von Ersatztruppen für die europäischen Kasaken auf dem Kriegsschauplatz liegen Nachrichten nicht vor, sie ist jedoch wahrscheinlich.
zusammen 64 Esk.	

c. Artillerie.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
3 Brigaden = 9 fahrende Battr. selbständig Garde = 1 „ „ Armee = 3 „ „ Kauk. = 1 „ „ reitend = 1 reit. Battr.	1 Brigade (3.) = 12 fahrende Battr., 1 Mörserzug, 2 Brigaden = 6 „ „ unverändert 5 „ „ 1 reit.
zusammen 14 fahrende Battr., 1 reit. Battr.	zusammen 23 fahrende, 1 reit. = 24 Battr., 1 Zug Mörser-Art.
außerdem Lehrtruppen 1 „ „ 1 „ „	unverändert.

d. Technische Truppen.

Friedenssollstand	Friedensiststand infolge der teilweisen Mobilmachung 1904
	nichts bekannt.

4. **Festungstruppen** s. B. im Kriege und die Tabellen auf S. 172 bis 175.

Asien.

Militärbezirk Turkestan.

1. Feldtruppen.

a. Infanterie.

8 turkest. Schützen-Brigaden = 32 Bataillone, davon 12 zu 5, 20 zu 4 Kompagnien.

b. Kavallerie.

Turkest. Kasaken-Division	= 5 Regimenter	= 20 Sotnien.	
Transkasp. „ Brigade	= 2 „	= 12 „	
	selbständig	= 4 „	
Westsib. „ „	= 2 Regimenter	= 12 „	
		48 Sotnien.	

c. Artillerie.

2 turkest. Brigaden	= 9 fahrende	2 Geb.	1 Mörser		= 12 Batterien.
Westsib. Abteilung	= 1 „	1 „			= 2 „
Reitende Geb.		1 „			= 1 „
Orenburg. Kasaken				1 reitende	= 1 „
Kuban. „				1 „	= 1 „
	10 fahrende	4 Geb.	1 Mörser	2 reitende	= 17 Batterien.

d. Technische Truppen.

2 Sappeur-Bataillone (Turkest., Transkasp.)	= 5 Sapp., 2 Telegr. Komp.		
2 Eisenbahn-Bataillone	=	10 Eisenb. Komp.	
selbständig	= 1 „ „	1 „ „	1 Pont. Komp.
	5 Sapp., 3 Telegr.,	11 Eisenb., 1 Pont.	= 20 Komp.,

außerdem 1 turkestanischer Ingenieurpark.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

8 Bataillone zu 5 Kompagnien.

b. Artillerie.

2 fahrende Batterien.

3. Ersatztruppen.

Bei jeder Batterie 1 Ersatzzug.

4. Festungstruppen.

S. die Tabelle auf S. 176 bis 177.

Militärbezirk Sibirien und Statthalterschaft des fernen Ostens.

Sämtliche Truppen mobil, s. B. im Kriege.

2. Stärke.

Die Friedensstärke der europäischen Armee wurde durch die Entsendung geschlossener Truppenverbände nach Ostasien um rund 180 000 Mann vermindert. Zieht man die zur Zeit aufgestellten Ersatztruppen nicht in Betracht, so ergibt sich durch Aufstellung von Reservetruppen zu Garnisonzwecken ein Fehlbetrag von nur 40 000 Mann. Also wird sich trotz des Krieges die Friedensstärke des russischen Heeres in Europa und Kaukasus auf über 900 000 Mann belaufen (vgl. Band XXX).

Die Friedensstärke der im Militärbezirk Turkestan untergebrachten Truppen beläuft sich auf rund 55 000 Mann.

B. Im Kriege.

Kriegsbestand der Armee.

Europa und Kaukasus.

Gesamtkriegsbestand	Zur Zeit mobil und in Ostasien
1. Feldtruppen.	
a. Infanterie.	
Die Verbände bleiben unverändert wie im Frieden bestehen; also	12 Armee-Div. = 48 Rgtr. = 192 Btle. 5 Armee-Sch. Brig. = 20 „ = 40 „
zusammen 908 Btle. mit 6 Masch. Gew. Komp.	zusammen 232 Btle. mit 6 Masch. Gew. Komp.
b. Kavallerie.	
Es treten hinzu: die 5., 6. Sotnien der Garde-Kas. Rgtr. = 4 Sotnien 4 Sotnien zum Krym-Tat. Rgt. . . . = 4 „ 2½ Esk. zu den Lehrtruppen (Rgt. der Offiz. Kav. Schule) . . . . = 2½ „	10. Kav. Div. = 3 Drag. u. 1 Kas. Rgt. = 24 Esk. u. Sotnien 2. Kav. Brig. = 2 Drag. Rgtr. = 12 „ Gemischte Kauk. Kas. Div. = 4 Kas. Rgte. = 24 „
10½ Sotnien aufgelöst im Kriegsfall beim Ural-Heer = 1 „ zusammen 658 Esk. u. Sotnien	zusammen 60 Esk. u. Sotnien
c. Artillerie.	
Gleich dem Friedensstand, also	17 Art. Brig. = 106 fahr., — reit., — Geb., — Mörs. Battr. 5 Sch. Art. Abt. = 15 „ — „ — „ — „ 2 Feldmörs. Rgte. = — „ — „ — „ 8 „ 2 reit. Battr. = — „ 2 „ — „ — „ 4 Kas. Battr. = — „ 4 „ — „ — „ Reit. Geb. Art. Abt. = — „ — „ 2 „ — „
zusammen 456 Battr.	zusammen 121 fahr., 6 reit., 2 Geb., 8 Mörs. Battr. = 137 Battr.

d. Technische Truppen.

Die 5. Kompagnien der Eisenbahn-Bataillone 2 bis 4 scheiden aus, sonst unverändert.

zusammen 133 Komp.
und 1 Seebataillon . . . . 2 „

11 Sapp. Bat. = 33 Sapp., 11 Telegr., — Eisenb., — Pont. Kp.
2 Eisenb. Bat. = — „ — „ 8 „ — „
1 Pont. Bat.[1]) = — „ — „ — „ 4 „

33 Sapp., 11 Telegr., 8 Eisenb., 4 Pont. Kp.
zusammen 56 Komp.

[1]) Der Etat dieses Bataillons ist vor dem Ausrücken ins Feld von 2 auf 4 Kompagnien erhöht worden.

e. Train-Bataillone.

20 europäische Bataillone = 100 Armeetransporte
2 kaukasische „ = 10 „

22 Bataillone = 110 Armeetransporte
(entsprechen unseren Armeefuhrparkkolonnen).
Artillerietrains unverändert.

17 Artilleriepark- und 2 Mörserpark-Brigaden auf dem Kriegsschauplatz.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

Bestand und Kriegsentwicklung.

Verband	Friedenssollstand: Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Kriegsentwicklung: Inf. Div. (Nr.) der Ordnung: Ia	Ib	II	Regimenter	Bataillone	Derzeitige Verwendung in der Kriegsentwicklung: nicht aufgestellt	zu Garnisonzwecken aufgestellt	mobil in Ostasien
46. Brigade . . .	4	8	32	46.			4	16	46.		
47. „ . . .	4	8	32	47.			4	16	47.		
48. „ . . .	4	8	32	48.			4	16		48.	
49. „ . . .	4	8	32	49.			4	16	49.		
50. „ . . .	3	6	24		50. 67.		6	24	50. 67.		
51. „ . . .	4	8	32		51. 68.		8	32		51. 68.	
52. „ . . .	4	8	32		52. 69.		8	32		52. 69.	
53. „ . . .	4	8	32		53. 70.		8	32	53. 70.		
54. „ . . .	4	8	32		54. 71.		8	32			54. 71.
55. „ . . .	4	8	32		55. 72.		8	32			55. 72.
56. „ . . .	4	8	32		56. 73.		8	32		56. 73.	
57. „ . . .	4	8	32		57. 74.		8	32	57. 74.		
58. „ . . .		4	20		58.	75.	8	32	58. 75.		
59. „ . . .		4	20		59.	76.	8	32	59. 76.		
60. „ . . .		4	20		60.	77.	8	32		60. 77.	
61. „ . . .		4	20		61.	78.	8	32		78.	61.
62. „ . . .		4	20		62.	79.	8	32		62. 79.	
63. „ . . .		4	20		63.	80.	8	32	63. 80.		
64. „ . . .		4	20		64.	81.	8	32	64. 81.		
65. „ . . .	4	8	32	65.			4	16	65.		
66. „ . . .	4	8	32	66.			4	16	66.		
Bat. Archangelski .		1	5				1	3			
„ Zarewski . .		1	4				1	4			
„ Aslanduski . .		1	5				1	5			
„ Baschkadyklarski		1	5				1	5			
Im ganzen .	55	142	599	6	23	7	146	585	19	12	5

Außerdem: 2 Brigaden (Nr. 2, 3) Kuban-Plastun-Fußkasaken II. und III. Aufgebots = 12 Bataillone, davon 2. Brigade auf dem Kriegsschauplatz.

Zusammen 597 Bataillone, davon 86 in Ostasien.

b. Kasaken II. und III. Aufgebots der europäischen Heere.

Die in Band XXX auf Seite 206 gegebene Tabelle trifft für die europäischen Kasakenheere noch zu. Für einen europäischen Kriegsschauplatz stehen mithin aus dem II. und III. Aufgebot an Reiterregimentern zur Verfügung:

Gesamtkriegsbestand	Davon zur Zeit mobil und in Ostasien
35 Don-Rgtr. = 240 Sotnien davon 30 selbst. 12 Orenburg-Rgtr. = 72 „ 6 Ural-Rgtr. = 32 „ 22 Kuban-Rgtr. = 132 „ 8 Terek-Rgtr. = 40 „ 1 Astrachan-Rgt. = 8 „ davon 4 zum Rgt. I. Aufg.	4 Don-Rgtr. = 24 Sotnien 4 Orenburg-Rgtr. = 24 „ 2 Ural-Rgtr. = 12 „
84 Regimenter = 524 Sotnien	10 Regimenter = 60 Sotnien Außerdem die kaukasische Reiterbrigade aus geworbenen Freiwilligen = 2 Regimenter (2. Dagestan und Terek-Kubanski) = 12 Sotnien.

c. Artillerie.

α. Fahrende.

Die in Europa zur Zeit vorhandenen 41 Batterien reichen aus, um 164 Kriegs-Batterien, darunter 4 Gebirgs-Batterien, aufzustellen. Ihre Verteilung auf die Artillerie-Brigaden der Reserve-Divisionen ist nicht bekannt. Die kaukasischen Reserve-Divisionen II. Ordnung (Nr. 80. 81) erhalten je 2 Gebirgs-Batterien. Nach Ostasien wurden Reserve-Batterien nicht entsandt.

β. Reitende.

19 Kasaken-Batterien II. Aufgebots (14 Don-, 3 Orenburg-, 1 Kuban-, 1 Terek-).

Zusammen 171 Batterien, davon keine mobil.

d. Technische Truppen.

Gesamtkriegsbestand	Zur Zeit mobil und in Ostasien.
12 selbständige Sappeur-Komp. 3 Reserve-Eisenbahn-Bataillone zu 4 Komp.	1 Reserve-Eisenbahn-Bataillon zu 4 Komp.

3. Ersatztruppen.

Für diesen Abschnitt wird auf Band XXX, S. 199 und 206 verwiesen. Die Aufstellung von Ersatztruppen für die zur Zeit in Ostasien befindliche aktive Infanterie und Kavallerie erfolgte planmäßig. Die Infanterie-Regimenter der nach dem Kriegsschauplatz entsandten Reserve-Divisionen haben nur zum Teil Ersatz-Bataillone aufgestellt. Dagegen sind solche auch bei nicht mobilen aktiven und Reserve-Formationen gebildet worden. Den Ersatz für die Artillerie stellt die mobilisierte 3. Ersatz-Artillerie-Brigade. Im übrigen s. A. Ersatztruppen.

4. Festungstruppen (vgl. Band XXX).

a. Infanterie.

Unverändert. 30 Regimenter = 150 Bataillone.

b. Artillerie.

α. Belagerungsartillerie } unverändert { 16 Bataillone
β. Ausfall-Batterien } unverändert { 16 Batterien

γ. Festungsartillerie.

53	Bataillone und	216	Kompagnien, davon im Frieden vorhanden:
52	" "	214	"

c. Technische Truppen.

Im Frieden:	Im Kriege:
12 Minen-Kompagnien,	12 Minen-Kompagnien.
11 Sappeur-Kompagnien,	22 } Sappeur-Kompagnien,
4 " -Kommandos,	4 } Sappeur-Kompagnien,
11 Telegraphen-Abteilungen,	11 Telegraphen-Abteilungen,
8 Luftschiffer-Abteilungen.	8 Luftschiffer-Abteilungen.

Außerdem Festungsfeuerwehrkommandos und Militär-Brieftaubenstationen sowie Ingenieur-Belagerungsparks.

5. Grenzwache.

Die im Frieden vorhandenen 29 europäischen und kaukasischen Brigaden formieren im Kriege je 1 Reiter-Regiment zu 4 Sotnien und 1 Bataillon.

Also 29 Bataillone und 116 Sotnien.

6. Reichswehr s. Band XXX, S. 199.

Asien.

Militärbezirk Turkestan.

1. Feldtruppen.

Verbände wie im Frieden. Der Ingenieurpark formiert 4 Feld- und 2 Belagerungs-Abteilungen.

2. Reservetruppen.

2 turkestanische Reserve-Divisionen = 8 Regimenter = 40 Bataillone, davon vielleicht 8 selbständig.
II., III. Aufgebot des Ssemirjätschensk-Kasakenheeres = 8 Sotnien,
2 turkestanische Artillerie-Brigaden = 8 Batterien.

3. Ersatztruppen.

Näheres nicht bekannt, für Kasaken s. Band XXX, S. 206.

Militärbezirk Sibirien und die Statthalterschaft des fernen Ostens.

(Mobil seit Februar 1904).

Europäische Truppen s. B. Europa und Kaukasus.

Asiatische Truppen.

Um Wiederholungen in Abschnitt II. III. zu vermeiden, sind die im Berichtsjahr 1904 in Ostasien und im Militärbezirk Sibirien vorgenommenen Veränderungen durch eine Gegenüberstellung des Kriegsstandes im Januar 1904 und 1905 veranschaulicht.

1. Feldtruppen.

Januar 1904	Januar 1905

a. Infanterie.

Januar 1904	Januar 1905
1. bis 6., 8., 9. ostsibir. Schützen-Brig. = 32 Rgtr. = 64 Batle.	9 ostsibir Schützen-Divisionen = 36 Rgtr. = 108 Batle.
7. " " " = 4 " = 12 "	
1 westsibir. " -Batl. = — " = 1 Batl.	1 westsib. " -Batl. = — " = 1 Batl.
77 Batle.	109 Batle.
Außerdem 1 Masch. Gew. Komp.	Außerdem 6 Masch. Gew. Komp., davon in Port Arthur gefangen 27 Batle. (4. 7. 1/4 2. Div.).

b. Kavallerie (unverändert).

Primorski-Dragoner-Regiment	6 Eskadrons,
3. sibirisches Kasaken-Regiment I. Aufgebots	6 Sotnien,
4 Transbaikal-Kasaken-Regimenter I. Aufgebots	24 "
vom 1. Amur-Kasaken-Regiment	3 "
vom Ussuri-Kasaken-Regiment	2 "
von den Kasaken-Halbregimentern Irkutsk und Krasnojarsk	2 "
	43 Eskadrons u. Sotnien.

Außerdem noch 1 ostsibir. Feldgendarm. Halb-Eskadron.

c. Artillerie.

Januar 1904:

	Batterien fahrende	reitende	Gebirgs	Mörser	Summe
3 ostsibir. Artillerie-Brigaden	10	—	2	—	12
1 " Schützen-Art. Abt.	3	—	—	—	3
Transbaikal. Artillerie-Abteilung	2	—	—	—	2
" Kasaken-Batterien	—	2	—	—	2
Im ganzen	15	2	2	—	19

Januar 1905:

	Batterien fahrende	reitende	Gebirgs	Mörser	Summe
7 ostsibir. Schützen-Art. Brig. (1.–6., 9.)	28	—	—	—	28
2 " " " Abt. (7. 8)	6	—	—	—	6
1. " Gebirgs- " Brig.	—	—	4	—	4
selbständ. ostsibir. Gebirgs-Battr.	—	—	14	—	14
" " Mörser- "	—	—	—	2	2
Transbaikal-Kasaken-Battr.	—	2	—	—	2
außeretatsmäßige reitende Battr.	—	1	—	—	1
auf der Insel Sachalin	1½	—	—	—	1½
Im ganzen	35½	3	18	2	58½

Davon in Port Arthur gefangen 7 fahrende Battr. (4 Brig., 7 Abt.).

Januar 1904	Januar 1905

d. Technische Truppen.

Januar 1904

	Kompagnien: Sappeure	Telegraphen	Pontonier	Minen	Eisenbahn	Luftschiffer	Im ganzen
2 ostsibir. Sappeur-Bataillone . .	5	2	1	—	—	—	8
Kwantung- " -Kompagnie . .	1	—	—	—	—	—	1
Westsibir. " " . .	1						
2 Ussuri-Eisenbahn-Bataillone . .	—		—	—	8	—	8
4 Transamur-Eisenbahn-Bataillone	—	—	—	—	12	—	12
Im ganzen . . .	7	2	1	—	20	—	30

Januar 1905

	Kompagnien: Sappeure	Telegraphen	Pontonier	Minen	Eisenbahn	Luftschiffer	Im ganzen
6 ostsibir. Sappeur-Bataillone . .	18	6	3	—	—	—	27
Kwantung- " -Kompagnie . .	1	—	—	—	—	—	1
2 ostsibir. Telegraphen-Bataillone .	—	8	—	—	—	—	8
3 " " -Komp. . .	—	3	—	—	—	—	3
3 " Pontonier-Bataillone . .	—	—	6	—	—	—	6
1 " Minen-Kompagnie . .	—	—	—	1	—	—	1
2 Ussuri-Eisenbahn-Bataillone . .	—	—	—	—	8	—	8
4 Transamur-Eisenbahn-Bataillone	—	—	—	—	24	—	24
2 ostsibir. Luftschiffer-Bataillone .	—		—	—	—	4	4
Im ganzen . .	19	17	9	1	32	4	82[1]

Außerdem 6 Feldingenieur-Park-Abt.

[1]) Davon in Port Arthur gefangen 1 (Kwantung-Kamp.).

e. Trains (soweit nachweisbar).

Januar 1904

Ussuri-Train-Bataillon = 5 Armeetransporte.
2 ostsibir. Art. Park-Brig. = 6 gem. und 1 Gebirgspark.

Januar 1905

Ussuri-Train-Bataillon = 5 Armeetransporte.
7 ostsibir. Schützen-Art. Park-Brig. = 21 gemischte Parks (?)
1 sibir. Art. Park-Brig. = 3 " "
4 " Art. Parks = 4 " "
1 ostsibir. Gebirgs-Art. Park-Brig = 4 Gebirgsparks
14 " " -Art. Parks = 14 "
2 " Mörser- " " = 2 Mörserparks
1 vordere Artillerie-Reserve
1 bewegliche Artillerie-Werkstätte.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

Januar 1904

3 sibir. Infanterie-Divisionen = 12 Rgter. = 55 Batle.
selbständige sibir. Ref. Batle. = 5 "
Transbaikal-Kasaken-Batle. = 3 "
63 Batle.

Januar 1905

3 sibir. Infanterie-Divisionen = 12 Rgter. = 48 Batle.
14 selbständige sibir. Reserve-Bataillone = 14 "
Reserve-Bataillone auf Sachalin = 2 "
Transbaikal-Kasaken-Bataillone = 3 "
67 Batle.

b. Kavallerie.

Januar 1904

Transbaikal-Kasaken-Division = 4 Rgter. = 24 Sotnien
1 " " -Regiment = 1 " = 6 "
Amur-Kasaken = 6 "
Ussuri- " = 4 "
sibirische Kasaken-Division = 4 " = 24 "
2 selbständige sibirische Kasaken-Regimenter = 12 "
76 Sotnien

Januar 1905

unverändert 76 Sotnien
Kasaken-Halbrgtr. Irkutsk und Krasnojarsk = 4 "
80 Sotnien

c. Artillerie.

Januar 1904

4 sibirische Artillerie-Abteilungen = 8 Batterien
2 Transbaikal-Kas. Battr. II. Aufg. = 2 rtde. Batterien
8 fahrende, 2 reitende = 10 Batterien

Januar 1905

4 sibirische Artillerie-Abteilungen = 8 Batterien
1. " " -Brigade = 4 "
2 Transbaikal-Kas. Battr. II. Aufg. = 2 rtde. Batterien
12 fahrende, 2 reitende = 14 Batterien

3. Ersatztruppen.

Januar 1904

7 sibirische Ersatz-Bataillone
1 Ersatzkadre für Primorsk-Dragoner-Regiment

Außerdem:

Kasaken s. Band XXX, S. 206.

Januar 1905

40 ostsibirische Ersatz-Bataillone
8 sibirische Ersatz-Bataillone (= 2 Ersatz-Inf. Brig.)
1 Ersatzkadre für Primorsk-Dragoner-Regiment
2 ostsibirische Ersatz-Batterien
1 ostsibirisches Ersatz-Sappeur-Bataillon zu 4 Komp.

Außerdem:

Kasaken s. Band XXX, S. 206. Neu trat hinzu 1 Ussuri-Lehr-Sotnie.

4. Festungstruppen.

Januar 1904

	Infanterie		Artillerie							Technische Truppen			
			Belagerungs-				Festungs-						
	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Komp.	Ausfall-Battr.	Bataillone	Komp.	Kommando	Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Abt.	Luftschiffer-Abt.
Ostsibir. Belag. Art. Rgt. . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Port Arthur . .	—	—	—	—	—	—	2	8	—	—	1	—	—
Wladiwostok . . .	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	1	1	1
Nikolajewsk . . .	1	2	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Possjet Busen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
	1	2	—	—	—	—	4	17	1	3	2	1	1

Januar 1905

	Infanterie		Artillerie							Technische Truppen [1]				
			Belagerungs-				Festungs-							
	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Komp.	Ausfall-Battr.	Bataillone	Komp.	Kommando	Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Abt.	Luftschiffer-Abt.	
Ostsibir. Belag. Art. Rgt. . . .	—	—	1	3	14	—	—	—	—	—	—	—	—	
Port Arthur . .	—	—	—	—	—	2[2]	3	12	—	1	1	1	—	(gefangen)
Wladiwostok . . .	—	—	—	—	—	—	6	24	—	2	1	1	1	
Nikolajewsk . . .	1	2	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	
Possjet Busen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	
	1	2	1	3	14	2	9	37	1	5	2	2	1	(davon Port Arthur gefangen)

[1]) Außerdem 1 ostsibir. Belagerungs-Ingenieurpark.
[2]) Davon 1 außeretatsmäßige 5,7 cm Batterie.

5. Transamurbezirk der Grenzwache.

Die ihrer Verwendung nach besser als Bahnschutztruppe zu bezeichnende Grenzwache des Transamurbezirks erreichte — wie nachträglich bekannt geworden ist — bereits 1902 eine Stärke von 55 Kompagnien, 55 Sotnien und 16 Batterien mit über 30 000 Mann. Ihre 4 Brigaden waren in 8 Linien- und 4 Reserve-Detachements eingeteilt. Erstere waren in einzelnen Posten längs der Bahn zerstreut; letztere bildeten im Brigadestabsquartier eine jederzeit marschbereite Abschnittsreserve, die sich aus allen drei Waffen zusammensetzte.

Bei Ausbruch de[illegible] [illegible]es scheint eine Verstärkung der Grenzwache durch Freiwilligen-aufgebote st[illegible]ttgefu[illegible]

[illegible] [illegible]che — nachweisbar 1 Reiter-Regiment zu 6 Sotnien und [illegible] [illegible]bergehend an den Kämpfen der Feldarmee teilgenommen. [illegible] [illegible] nicht möglich gewesen sein, dem Bahnschutz stärkere Kräfte

6. Reichswehr.

4 Brigaden mit 24 sibirischen Druschinen (Bataillonen), von denen je 2 östlich und westlich des Baikalsees im Bahnschutz und im Garnisondienst Verwendung finden.

Gesamtübersicht der Kriegsstärke annähernd.

	Gesamtkriegsstärke					Zur Zeit mobil in Ostasien				
	Batle.	Esk.	Battr.	Komp. techn. Truppen	Verpflegungsstärke mit Trains[1])	Batle.	Esk.	Battr.	Komp. techn. Truppen	Verpflegungsstärke mit Trains[1])
Europa und Kaukasus.										
Feldtruppen	908	658	454	133	—	232	60	137	56	—
Reservetruppen	597	524	173	24	—	86	72	—	4	—
Grenzwache	29	116	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	1534	1298	629	157	2 200 000	318	132	137	60	420 000
Turkestan.										
Feldtruppen	32	48	17	20	—	—	—	—	—	—
Reservetruppen	40	8	8	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	72	56	25	20	190 000	—	—	—	—	—
Sibirien und Ostasien.										
Feldtruppen	109	43½	58½	82	—	82	43½	51	80	—
Reservetruppen	67	80	14	—	—	67	80	14	—	—
Im ganzen	176	123½	72½	82	250 000	149	123½	65½	80	215 000[2])
Gesamtstärke der im freien Felde verfügbaren Kräfte	1782	1477½	726½	259	2 640 000	467	255½	202½	141	635 000[2])

Hierzu treten 200 000 Mann Festungstruppen, mindestens 300 000 Mann Ersatztruppen und etwa 700 000 Mann Reichswehr.

[1]) Trains usw. sind mit etwa 10 v.H. zur Verpflegungsstärke in Zugang gebracht worden.
[2]) Außerdem mindestens 32 000 Mann Bahnschutztruppen; abgesetzt wurde die Garnison von Port Arthur (27—0—7—1).

Anzahl und Verteilung der Truppenteile auf die Militär-

Militär-bezirke	Korps	1. Feldtruppen im Korpsverband[1])													2. Feldtruppen außer Korps-													
		Infanterie				Kavallerie				Feldartillerie					Schützen			Kavallerie				Artillerie						
												Batterien													Batterien			
		Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Schwadronen u. Sotnien	Artillerie-Brigaden (Nr.)	Selbst. Artillerie-Abt. (Nr.)	fahrende	reitende	Gebirgs-	Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Divisionen (Nr.)	Brigaden (Nr.)	Regimenter	Schwadronen u. Sotnien	Artillerie-Brigaden (Nr.)	Selbst. Artillerie-Abt. (Nr.)	Mörser-Artillerie-Rgt. (Nr.)	fahrende	reitende	Gebirgs-	Mörser-
St. Petersburg mit Finnland	Garde St. Petersburg	1. 2. G.	4 G. Sch	8 1	32 6	1. 2. G.	5	10	40 4 Convoi 1 Feldgendarmerie	1. 2. G. rtd. G.	G. Sch.	12 2	5	.	1. 2. finnländ.	8	16	.	.	1 ½ Orenburg	6 2 1½ Lehrtruppen 1 Feldgendarmerie	.	1 finnl. Rgt.	.	4	.	.	.
	18. Dorpat (Jurjew)	23. 24.	4	8	32	.	.	.		23. 24. 22. 37.[3])	.	14 14	.	.														
Wilno	2. Grodno	26. 43.	4	8	32	2.	2	4	24	gem. 67. 72.	2. rtd.	10	2	.	.	.	.	.	1.[3])	2	12 1. Feldgendarmerie	.	.	1.	.	.	.	4
	3. Wilno	27. 28.	4	8	32	3.	2	4	24	gem. 27. 73.	3.	12	2	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	.
	20. Riga	29. 45.	4	8	32	.	.	.	.	gem. 76. 59.	.	12	.	.														
Warschau	Selbständ.	3. G.	2	4	16	.	.	.	.	3. G.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	½ Kuban	2 1 Feldgendarmerie	.	.	2.	.	.	.	4
	5. Warschau	7. 10.	4	8	32	14.	2	4	24	gem. 71. 75.	14	10	2	.														
	6. Bialystok	4. 16.	4	8	32	4	2	4	24	4. 56.	4.	14	2	.														
	14. Ljublin	2 18.	4	8	32	1. Don-Kas.	2	4	24	2. 18.	1. Don	16	2	.														
	15. Warschau	6. 8.	4	8	32	13.	2	4	24	gem. 74. 8	.	12	.	.														
	19. Brest-Litowsk	17. 38.	4	8	32	7.	2	4	24	17. 38.	7.	12	2	.														
	1. Kav. Warschau	.	.	.		5. Gem.	4	8	48		5.	.	3	.														
	2. Kav. Warschau	.	.	.		6. 15	4	8	48	.	6.	.	2	.														
Kiew	9. Kiew	5 44.	4	8	32	9.	2	4	24	5. 44.	9.	14	2	.	.	.	.	1 Gem. Kas.	2	4	24 1 Feldgendarmerie	.	1. Orenburg	2.	.	2	.	4
	11. Rowno	11. 32.	4	8	32	11.	2	4	24	11. 32.	11.	14	2															
	12. Winniza	12. 19	4	8	32	12.	2	4	22	12. 19.	2. Don	14	2	.														
	21. Kiew	33. 42	4	8	32	.	.	.	.	33. 42.	.	14	.	.														

[1]) Anmerkungen siehe umseitig.

bezirke des europäischen Rußlands mit Kaukasus.[1])

verband[2])							3. Reservetruppen[3])												4. Ersatztruppen						5. Festungstruppen										
Technische Truppen							Infanterie							Artillerie						Kavallerie		Artillerie				Infanterie				Festungsart.		Technische Truppen			
	Bataillone						voll entwickelt				Kadres			voll entwickelt		Kadres	Batterien											je 1 Bat.							
Brigaden (Nr.)	Sappeur-	Reserve-Sappeur	Pontonier-Halb-	Eisenbahn-	Reserve-Eisenbahn-	Train-Bataillone	Infanterie-Div. (Nr.)	Brigaden[4])	Regimenter	Bataillone	Reserve-Brig. (Nr.)[5])	Regimenter	Bataillone	Artillerie-Brig. (Nr.)	Batterien	Res. Art. Brig. (Nr.)	fahrende	Gebirgs-	Infanterie-Bataillone	Regimenter (Nr.)	Schwadronen	Brigaden (Nr.)	Batterien	Bataillone techn. Truppen	Festung	Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. Rgt. (Nr.)	Ausfall-Batterien	Bataillone	Kompagnien	Minen-Kompagnien	Sappeur-Kompagnien	Telegraphen-Kdo.	Luftschiffer-Abteil.
1. Sapp.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50.	3	6 1 Archangelsk	.	.	.	.	.	8 vom 1. A.K.	G.	10	.	1 2 Lehrtruppen		Kronstadt	.	2	.	.	5	20	2	1	.	.
																									Petersburg[6])	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.
																									Sweaborg	1	2	.	.	2	9	1	.	1	.
																									Wyborg	.	1	.	.	1	4	1	1 Kd.	.	.
2. Sapp. 1 Eisenbahn	3 .	. .	2 .	. 2	. 1	2	60. 62. 77. 79.	1 1 1 1	4 4 4 4	16 16 16 16	.	.	.	gem. 52. 53. gem. 55. 60.	8 6 8 6	1.	6	.	16 für 4. 16. A.K. 1 für 5. Sch. Brig	.	.	.	2		Kowno	3	6	.	1	5	20	.	1	1	1
																									Libau	.	1	.	.	3	12	1	1	1	1
																									Ustj-Dwinsk	.	1	.	.	1	5	1	.	.	.
																									Grodno	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.
																												1.							
4. Sapp.	3	.	2	.	.	1	48.	1	4	16	46. 47 49.	4 4 4	8 8 8	.	.	.	1	.	2 für 1. 2. Sch. Brig	.	.	.	.	.		.	.	2.							
																									Warschau	4	8	.	1	6	24	.	1	1	2
																									Nowo-Georgiewsk	4	8	.	1	6	24	2	1	1	1
																									Segrshe	2	4	.	.	1	4	.	.	.	.
																									Brest-Litowsk	.	8	.	1	4	16	.	1	1	1
																									Iwangorod	2	4	.	1	4	16	.	1	1	1
																									Ossowez	1	4	.	.	2	8	.	1	1	1
3. Sapp.	3	.	2	.	.	2	51. 68.	1 1	4 4	16 16	.	.	.	51. 68.	6 6	. .	.	.	8 für 10. A.K. 1 für 3. Sch.	5.	6	.	1	.		.	.	3.							
																									Dubno[7])	.	.	.	.	.	1	.	1 Kd.	.	.

Militär-bezirke	Korps	1. Feldtruppen im Korpsverband [2])													2. Feldtruppen außer Korps-													
		Infanterie				Kavallerie				Feldartillerie					Schützen			Kavallerie				Artillerie						
		Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Schwadronen u. Ssotnien	Artillerie-Brigaden (Nr.)	Selbst. Artillerie-Abt. (Nr.)	Batterien fahrende	Batterien reitende	Batterien Gebirgs-	Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Divisionen (Nr.)	Brigaden (Nr.)	Regimenter	Schwadronen u. Ssotnien	Artillerie-Brigaden (Nr.)	Selbst. Artillerie-Abt. (Nr.)	Mörser-Artillerie-Rgt. (Nr.)	Batterien fahrende	Batterien reitende	Batterien Gebirgs-	Batterien Mörser-
Odessa	7. Simferopol	13. 34.	4	8	32	.	.	1½ 7 Don. Kas.-Rgt. Krym. Tat. Halb R.	8	13. 34.	.	14	.	.	.	.	.	8.[5])	2	4	24 1 selbst. Don- 1 Feld-gendarm.	14 15.[5])	8. rtd.	6.	14	2	.	2
Moskau	Grenadier Moskau	1. 2. 3. Gren.	6	12	48	1.	2	4	24	1. 2. 3. Gren.	1. rtd.	21	2	.	.	.	.	.	.	.	1 selbst. Don-	.	.	.	.	.	.	.
	13. Smolensk	1. 36.	4	8	32	.	.	.	.	1. 36.	.	14	.	.														
Kasan																				Astrachan ½	1 Ural, 2 Orenburg, 2 Astrachan							
Don-Gebiet																					4							
Kaukasus	1. Kaukas. Alexandropol vorläufig Tiflis	20. 39.	4	8	32 3 Kuban-Plastun	1. 2. Kauk. Kas.	4	8 davon 2 Kas. II. Aufg.	48	20. 39.	.	12	2 Kuban	2	1. Kuban-Plastun	.	3 Kuban-Plastun	.	.	2 Kas. II. Aufg.	12 12 Milizen	.	.	7.	.	2	.	2
	2. Kaukas. Tiflis	K. Gr. 21.	4 1. 2. Kauk. Sch.	8	32 8	Kauk. Kav.	2	5½	32	K. Gr. 21	. K. Sch.	12 2	.	2 1							1 Feld-gendarm.							
Zusammen in Europa und Kaukasus	19 A. K. 2 K. K.	40	83	161	657	20	40	84½	500	42 und 1 rtd.	2 Sch. und 12 rtd.	280	32	5	3	8	19	2	5	13½	112½	2	1 Rgt. u. 2 rtd. Abt.	5	18	6	.	16

[1]) Nicht aufgenommen die in Ostasien befindlichen europäischen Truppen (1., 4., 8., 10., 16., 17. A. K.; 54., 55., 61., 71., 72. Jnf. Garnisonzwecken aufgestellte Kosaken-Regimenter 2. Aufgebots sind bei den Feldtruppen nachgewiesen. — [3]) Zurückgelassene Truppen
[5]) Es unterstehen 49. dem 19., 53. dem 7., 63., 84. dem 2. Kauk., 65., 66. dem 1. Kauk. A. K. — [6]) Amtlich nicht mehr als Festung

…verband [7])							3. Reservetruppen [3]												4. Ersatztruppen						5. Festungstruppen										
Technische Truppen							Infanterie							Artillerie						Kavallerie		Artillerie				Infanterie				Fest.-ungs-art.		Technische Truppen			
	Bataillone						voll entwickelt				Kadres			voll entwickelt		Kadres																			
																	Batterien																		
Brigaden (Nr.)	Sappeur-	Reserve-Sappeur-	Pontonier-Halb-	Eisenbahn-	Reserve-Eisenbahn-	Train-Bataillone	Infanterie-Div. (Nr.)	Brigaden [5])	Regimenter	Bataillone	Reserve-Brig. (Nr.) [5])	Regimenter	Bataillone	Artillerie-Brig. (Nr.)	Batterien	Res. Art. Brig. (Nr.)	fahrende	Gebirgs-	Infanterie-Bataillone	Regimenter (Nr.)	Schwadronen	Brigaden (Nr.)	Batterien	Bataillone techn. Truppen	Festung	Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. Rgt. (Nr.) je 1 Bat.	Ausfall-Batterien	Bataillone	Kompagnien	Minen-Kompagnien	Sappeur-Kompagnien	Telegraphen-Kda.	Luftschiffer-Abteil.
5. Sapp.	1 außerdem in Odessa 1 Seebataillon = 2 Komp.	.	1	.	.	.	52. 69.	1 1	4 4	16 16	53.	4	8	.	.	5.	2	.	8 für 8. A. K. 1 für 4. Sch. Br.	8.	6	.	.	.	Sewastopol Kertsch Otschakow Bender [6]) Odessa [6])	. . . . .	1 1 . . .	. . . . .	. . . . .	2 2 1 . 1	8 8 5 1 4	1 1 1 . .	1 1 Kd. 1 Kd. . .	1	. . . . .
6. Sapp.	.	2	.	.	.	.	56 73.	1 1	4 4	16 16	.	.	.	58. 61.	6 6	2.	3	.	8 für 17. A. K. ? für 55. 72. R. D.	2. 3. 4. 6. 7.	6 6 6 6 9	1.	3 1 rtd.	.											
							78.	1	4	16	57. 58. 59.	4	8 4 4 1 Zarewski	.	.	.	.	.	? für 54. 61. 71. R. D.	1. ? Ersatzform. f. d. mob. Orenb. u. Ural-K.	6	3.	12	.											
																				? Ersatzform. f. d. mob. Don-Rgtr.		2.	3												
Kauk. Sapp.	2	.	.	.	.	½	.	.	.	.	63. 64 65. 66.	. . 4 4	4 4 8 8 2	.	.	Kauk.	6	1	.	K.-Halb-R.	3	.	1	.	 Batum Kars Alexandrapol außerdem	. . 1 . .	. 1 2 . .	K.		 2 3 . 1	 7 12 1 4	 1 . . .	 1 1 . .	 . 1 . .	 . . . .
7 Sapp. und 1 Eisenb.	14 u. 1 Seebat.	2	7	2	1	5½	12	12	48	192	12	31	82	8	52	4	18	1	?	9½	64 + ? Sotnien	3	26	.		18	50	4	5	52	214	12	11 u 4 Kd.	10	8

…Res.) Div. sowie Spezialwaffen). — [3]) Reservetruppen, die mit aktiven einen Divisions- und Brigadeverband bilden, sowie jetzt zu …mobiler A. K. — [6]) Die zu Garnisonzwecken aufgestellten Reserve-Divisionen haben nur einen Divisions- und einen Brigadestab. — …gezeichnet. — [7]) Befestigung.

Anzahl und Verteilung

1. Militärbezirk

Turkestanische Armeekorps	Truppen im Korpsverband: Infanterie: Schützen: Brigaden	Bataillone	Reserve: Brigaden	Bataillone	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien bezw. Schwadronen	Artillerie: Brigaden	Batterien: fahrende	Gebirgs-	Mörser-	reitende	Ingenieure: Bataillone	Sappeur-Kompagnien	Telegr.-Kompagnien
I. Taschkent	1. Turk. 2. „ 3. „ 4. „	4 4 4 4	1. Turk.	4	Turk. Kas.	2	5	20	1. Turk.	5	2 dav. 1 rtd.	.	1 Orenburg	Turk. Sapp.	3	1
II. Aschabad	5. Turk. 6. „ 7. „	4 4 4	2. Turk.	4	.	Transkasp. Kas.	2	12 2 Astrachan Kas. 2 Turkmenen	2. Turk.	4	1	1	1 Kuban	Transkasp. Sapp.	2	1
Zusammen	7	28	2	8	1	3	7	36	2	9	3	1	2	2	5	2

2. Militärbezirk

3. Statthalterschaft

Die Friedenseinteilung der durchweg von der Mobilmachung betroffenen Truppen dieser Militär-
Band XXX. der Jahres-

II. Formation und III. Veränderungen in den Standorten.

Europa und Kaukasus.

a. Infanterie.

Nach Ostasien entsandt	Infanterie-Divisionen	In ihren Garnisonen in der Hauptsache ersetzt durch Reserve-Divisionen
1. Armeekorps (St. Petersburg) . .	22. 37.	.
4. „ (Minsk)	30. 40.	60. 77.
8. „ (Odessa)	14. 15.	52. 69.
10. „ (Charkow)	9. 31.	51. 68.
16. „ (Witebsk)	25. 41.	62. 79.
17. „ (Moskau)	3. 35.	56. 73.
5. Sibirisches Armeekorps	54. 71.	1/2 78.
6. „ „	55. 72.	.
selbständig	61.	1/2 78.
1. Armee-Schützenbrigade		Teile der 48.
2. bis 5. Armee-Schützenbrigade . . .		.
2. Kuban-Plastun-Brigade		.

Vorstehende Tabelle zeigt die Abgabe geschlossener Infanterieverbände nach Ostasien an, sowie ihren Ersatz in den geräumten Friedensstandorten. Die zu

der asiatischen Truppen.

Turkestan.

Feldtruppen außer Korpsverband																	Festungs-Truppen		
Schützen		Kavallerie			Artillerie				Ingenieure									Festungs-Artillerie	
					Aktive														
Brigade	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Schwadronen	Abteilung	fahrende Batterie	Gebirgs-Batterie	Reserve-Kadre-Batterie	Brigade	Eisenbahn-Bataillone	Selbst. Eisenb. Komp.	Pontonier-Komp.	Telegraphen-Komp.	Train-Kadre-Komp.	Festung			Bataillone	Kompagnien
8. Turk.	4	West-Sibir.	2	12	West-Sibir.	1	1	2	Turk. Eisenb.	2 zu 5 Kp.	1 Kuschk	1	1	1	Kuschk			1	3
															Termes			.	1
															Karki			.	1
															außerdem Turk. Festgs. Artillerie			.	3
1	4	1	2	12	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1				1	8

Sibirien.

des fernen Ostens.

bezirke ist zur Zeit nicht zu übersehen. Ihre Gruppierung vor dem Ausbruch des Krieges ergiebt berichte, S. 204 bis 207.

diesem Zweck planmäßig aufgestellten Reserve-Divisionen befinden sich auf Friedensfuß. Sie werden einzelne Bataillone in ihren eigenen Standorten zurückgelassen haben. Da wo ein Ersatz durch geschlossene Reserveformationen nicht eintrat, wird er wahrscheinlich aus Nachbargarnisonen erfolgt sein.

Meldereiterkommandos in der vorgesehenen Stärke (vgl. Band XXX, S. 210) erhielten die Regimenter der nach Ostasien entsandten 12 aktiven und 5 Reserve-Divisionen. Außerdem wurden im Militärbezirk Kaukasus solche Kommandos bei der 20., 39. Infanterie-Division und der 2. Kaukasischen Schützen-Brigade errichtet.

Die schon längere Zeit in Ostasien befindlichen Infanterie-Regimenter haben ihre Jagdkommandos zum Teil auf dortigem Pferdematerial beritten gemacht.

Die Maschinengewehr-Kompagnien der an der Westgrenze stehenden 4., 6., 8., 16. Infanterie-Division sind nach erfolgter Umbenennung ostsibirischen Schützendivisionen zugeteilt worden. Für die sechs Infanterie-Divisionen des 4., 8., 16. Armeekorps sind sechs Maschinengewehr-Kompagnien neugebildet worden.

Eine neue grundlegende Vorschrift läßt erkennen, daß man die Zuteilung von je einer solchen Kompagnie pro Infanterie-Division erstrebt. Die Vorschrift unterscheidet zwischen fahrenden und Gebirgs-Maschinengewehr-Kompagnien.

Im Frieden werden sie in Verwaltungs- und Ausbildungsangelegenheiten einem möglichst am Standort des Divisionsstabes stehenden Regiment unterstellt. Die Führer werden aus der Zahl der Infanteriekapitäns ausgewählt, die sich im Schießdienst hervorgetan haben. Die Mannschaften sollen keine Analphabeten, von gutem Sehvermögen und kräftigem Körperbau sein.

b. Kavallerie und Kasaken.

24 Kasaken-Regimenter 1. Aufgebots des Don-, Kuban- und Terek-Heeres erhielten Namen nach russischen Generalen. An bekannteren Namen sind darunter Jermak, Potemkin, Platow, Jlowaiski, Kutusow.

Die Verwendung europäischer Kavallerie in Ostasien zeigt I. B. Die gemischte Kaukasische Kasaken-Division besteht aus zwei Kuban- und zwei Terek-Regimentern, von denen je eins bei der 1. und 2. Kaukasischen Kasaken-Division ausfiel und dort durch je ein Regiment 2. Aufgebots ersetzt wurde. Das gleiche geschah mit den zwei anderen nicht im Korpsverband befindlichen, auch im Kaukasus stehenden Regimentern. Ein Ersatz der Kavallerie in ihren Standorten trat sonst nicht ein.

Bei der 9. und 11. Kavallerie-Division sind sechs berittene Maschinengewehrkommandos aufgestellt und nach Ostasien gesandt worden. Sie sind zur Verwendung bei Kavallerietruppenteilen bestimmt. Näheres ist noch nicht bekannt.

Neu aufgestellt wurde für die Dauer der kriegerischen Ereignisse in Ostasien eine kaukasische Reiterbrigade aus geworbenen Freiwilligen der kaukasischen Bevölkerung, soweit sie nicht der allgemeinen Wehrpflicht unterliegt, und solchen des Dagestan-Reiter-Regiments. Formiert wurden ein zweites Dagestan-Reiter-Regiment aus Mohammedanern und ein Terek-Kubanski-Regiment aus Orthodoxen. Jeder Freiwillige (21. bis 40. Lebensjahr zulässig) mußte Pferd und Sattelzeug, blanke Waffen sowie Uniform mitbringen und erhält dafür einen für russische Verhältnisse recht hohen Sold, der für den Gemeinen 20 Rubel monatlich beträgt.

Das Offizierkorps ergänzte sich zumeist aus der Garde-Kavallerie und bevorzugten Dragoner-Regimentern.

Der Andrang der Freiwilligen war im Gegensatz zu dem sonstigen Angebot ein sehr starker.

Die Brigade hat bis jetzt den großen in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen. Ihr vorzügliches Soldatenmaterial konnte sich infolge mangelnder Friedensschulung nicht an militärische Disziplin gewöhnen. Es kam zu bedenklichen Insubordinationen. Auch vor dem Feinde leistete die Brigade wenig. Sie liefert einen neuen Beweis dafür, daß im Kriege nichts imstande ist, mangelnde Friedensschulung zu ersetzen und daß Improvisationen, selbst aus bestem Material, stets versagen werden.

c. Artillerie.

α. Feldartillerie und reitende Artillerie.

In der europäischen Artillerie sind umfangreiche Änderungen sowohl in der Formation als besonders in der Zuteilung zu den Divisionen erfolgt. Der Anlaß war die Notwendigkeit, den ins Feld rückenden Truppen das Schnellfeuergeschütz mitzugeben. Da nur die Brigaden der Militärbezirke Warschau und Wilna sowie das von vornherein für Ostasien vorgesehene 10. und 17. Armeekorps das neue Geschütz führten, mußten den später mobilwerdenden Armeekorps zum Teil fremde Brigaden mitgegeben werden. Die abgehenden Brigaden wurden in ihren Garnisonen durch aus der Reserve-Artillerie entwickelte Brigaden ersetzt. Wie sehr die Ansichten über Bestimmung der nach Ostasien zu entsendenden Verbände gewechselt haben müssen, ergiebt sich daraus, daß dem schließlich dorthin abgegangenen 4. und 16. Armeekorps vorher Artillerie-Brigaden zur Ausstattung früher entsandter Korps genommen worden sind.

Die nachstehende Tabelle gibt eine Erläuterung zu der bereits auf Seite 172 bis 176 nachgewiesenen Zuteilung der Artillerie-Brigaden:

	Artillerie vor der Mobilmachung		Jetzige Artillerie		Die gemäß Kolonne 4 und 5 ausfallenden Brigaden werden in ihren Garnisonen ersetzt durch		Die mit einem * versehenen gemischten Brigaden wurden ergänzt durch nachstehende aktive Abteilungen zu 2 Battr.
	Brig. Nr.	Bttr.	Brig. Nr.	Bttr.	Brigade Nr.	Bttr. Zahl	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1. A. K.	22.[1]) 37.[1])	14	7. 43.	12	71. 67.	8	
4. „	30. 40.	14	30. 16.	12	gem. 55*, 56.	14	1/30
8. „	14.[1]) 15.[1])	14	29. 41.	12	gem. 76*, 53.	12	1./29
10. „	9. 31.	14	9. 31.	14	68. 51.	12	
16. „	25. 41.	14	25. 45.	12	gem. 52*, 59.	14	1./25
17. „	3. 35.	14	3. 35.	14	58. 61.	12	
5. Sib. K.	.		26. 28.	12	gem. 72*, gem. 73*	12	1./26 und 1./28
6. „	.		6. 10.	12	gem. 74*. gem. 75*	12	1./6 „ 1./8
61. J. D.	.		40.	6	60.	6	

[1]) Die 22. und 37. Artillerie-Brigade sind zur Zeit überzählig, da 1. Armeekorps nicht durch Reserven in seinen Garnisonen ersetzt worden ist, während die 14., 15. Artillerie-Brigade bei den das 8. Armeekorps ersetzenden Reserve-Divisionen 52, 69, Verwendung finden können.

Die 3. und 4. Schützenartillerie-Abteilung sowie die reitende Gebirgsartillerie-Abteilung sind erst kurz vor ihrer Entsendung mit dem Schnellfeuergeschütz ausgerüstet worden.

Die beiden Gebirgs-Batterien der 13. Artillerie-Brigade sowie eine Reihe schwerer Batterien sind in leichte umgewandelt worden.

Bei den Kaukasischen Kasakenheeren wurden die Kadres für 2 Batterien II. Aufgebots formiert.

β. Festungsartillerie.

Die Festungsartillerie in Libau wurde um 1 Bataillon, die in Sweaborg, Ustj, Dwinsk, Batum um je 1 Kompagnie vermehrt. Dagegen gab Kronstadt ein Bataillon nach Wladiwostok ab, das bis jetzt nicht ersetzt worden ist.

d. Technische Truppen.

Die Reserve-Sappeurbataillone sind auf je 6 Kompagnien verstärkt worden, vermutlich weil der Militärbezirk Moskau seine sämtlichen aktiven Sappeurbataillone nach Ostasien entsandt hat.

Das in Odessa geschaffene See-Bataillon ist eine technische Truppe, die bei Ein- und Ausschiffungen bei Seetransporten den technischen Hilfsdienst übernehmen soll. Eine taktische Verwendung ist nicht beabsichtigt. Das Bataillon zählt eine technische und eine Ruderer-Kompagnie mit zusammen 11 Offizieren, 2 Beamten, 285 Mann. Offizierkorps und Mannschaft sollen vorzugsweise nach den für die Ergänzung der technischen Truppen bestehenden Vorschriften ausgesucht werden.

Die Eisenbahntruppen bilden fortan eine besondere Truppengattung mit eigenem aktiven und Reserveoffizierkorps, das sich außer aus der Ingenieurkriegsschule auch aus den besten Fähnrichen der übrigen Kriegsschulen und technisch vorgebildeten Offizieren anderer Waffen ergänzen soll.

Auf Grund der Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges hat der Hauptstab eine grundlegende Vorschrift für Verwaltung und Dienst der Eisenbahntruppen aufzustellen.

Nach Ostasien ging außer den aktiven Teilen auch das 3. Reserve-Eisenbahnbataillon ab, während das 2. Reserve-Eisenbahnbataillon das 2. und 3. Eisenbahnbataillon des aktiven Dienststandes, die sich gleichfalls in Ostasien befinden, in der Garnison ersetzen soll.

Es sind ferner Feldeisenbahnparks geschaffen worden. Bis jetzt ist nur bekannt, daß jeder 100 Werst Schienenmaterial für Pferde- und Dampfbetrieb führen soll. Wie viel Material hiervon vorhanden bzw. nach Ostasien gesandt worden ist, entzieht sich der Beurteilung.

e. Trains.

Die Ausstattung mit Munitionskolonnen-Abteilungen (Artilleriepark-Brigaden) ist bei den nach Ostasien gesandten Infanterie-Divisionen planmäßig erfolgt, wenn auch einige Artillerie-Brigaden nicht ihre eigenen Parkbrigaden mit ins Feld genommen haben. Wahrscheinlich werden noch nicht alle umbewaffneten Brigaden für ihre Kolonnen die Munitionsfahrzeuge für die Schnellfeuermunition erhalten haben.

Die für das europäische Heer eingeführte Neuregelung der Trains, die in Band XXX auf Seite 227 bis 229 eingehend gewürdigt worden ist, gelangte 1904 anscheinend zur Anwendung mit der Einschränkung, daß man die Trains fast ganz aus leichten beweglichen Karren zusammensetzen mußte. Einzelheiten fehlen für die europäischen Truppen, liegen aber zur Zeit für die ostsibirischen vor (siehe daselbst auf S. 183).

Militärbezirk Turkestan.

a. Infanterie.

Bei den zwölf Bataillonen der 1. bis 3. Turkestanischen Schützen-Brigade sind 5. Kompagnien formiert worden. Sie wurden zum größten Teil aus aufzulösenden Lokalkommandos gebildet.

Der Stand von fünf Kompagnien pro Bataillon ist für Schützentruppen ein nicht normaler. Es bleibt daher abzuwarten, ob diese Vermehrung den Beginn einer anderweitigen Entwicklung der turkestanischen Schützen-Brigaden darstellt.

Bei sämtlichen acht turkestanischen Schützen-Brigaden wurden die unberittenen Jagdkommandos in berittene umgewandelt. Ihre Stärke beträgt pro Bataillon 1 Offizier, 32 berittene Untermilitärs, 4 Trainsoldaten, 1 Feldscher, 1 Burschen, 44 Pferde (davon 2 Offizier- und 4 Packpferde).

c. Artillerie.

Zwei neugeschaffene selbständige Reservebatterien (1., 2. turkestanische) entwickeln sich im Kriege zur 3. und 4. turkestanischen Artillerie-Brigade zu vier Batterien, die zur Ausstattung der aus der 1. und 2. turkestanischen Reserveinfanterie-Brigade zu bildenden Infanterie-Divisionen mit Artillerie dienen sollen.

Für die Befestigungen der Stadt Termes am Amu-Darja, der dort die Grenze zwischen dem russischen Mittelasien und Afghanistan bildet, ist eine selbständige Festungsartillerie-Kompagnie aufgestellt worden. Termes sperrt den Übergang der Straße Ssamarkand—Kabul über den Amu-Darja.

Die in Kerki (auch Karki), einem Amu-Darjaübergange unterhalb Termes, stehende Festungsartillerie-Kompagnie ist selbständig gemacht worden.

Zur Festungsartillerie in Kuschk (112 km von Herat entfernt) tritt ein weiterer Stabsoffizier, der im Kriege das Kommando eines Artilleriebelagerungsparks übernimmt.

d. Technische Truppen.

Für die Festung Kuschk ist eine selbständige Feldeisenbahn-Kompagnie gebildet worden, die bereits im Frieden den vollen Kriegsetat (7 Offiziere, 2 Beamte, 285 Mann) hat.

Des weiteren wurden formiert eine turkestanische Telegraphen-Kompagnie zu fünf Stangenabteilungen und eine turkestanische Pontonier-Kompagnie. Friedens- und Kriegsstand unterscheiden sich nur durch Fehlen eines Teiles der nichtstreitbaren Trainmannschaften im Frieden.

Die Pontonier-Kompagnie hat ein ständiges Kommando nach der obenerwähnten Grenzstadt Termes zur Bedienung der dortigen Schiffbrücke zu stellen. Im Kriegsfalle verstärkt die Infanteriegarnison von Termes dieses Kommando sofort um 100 Mann.

e. Trains und rückwärtige Anstalten.

Die bisher noch nicht etatsmäßig vorgesehene Ausstattung der turkestanischen Truppen mit Munitionskolonnen ist jetzt geregelt worden.

Für die aktive 1. und 2. turkestanische Artillerie-Brigade sind zwei fliegende Artillerieparks (1., 2. turkestanischer) formiert worden, die sich im Kriege zu je einer fliegenden Artilleriepark-Brigade (=Munitionskolonnen-Abteilung) zu je drei Parks entwickeln.

Die 3. und 4. turkestanische (Reserve-) Artillerie-Brigade erhalten nur je einen fliegenden Artilleriepark (3., 4. turkestanischer), für die im Frieden ein turkestanischer Reserveartilleriepark jetzt als Stamm geschaffen worden ist.

Für vier turkestanische Lokalartillerieparks (Kriegsmunitionsdepots) werden die Bestände in den Artilleriedepots in Taschkent und Aschabad niedergelegt.

Die Versorgung der Truppen mit Ingenieurgerät ist sichergestellt worden durch Aufstellung eines turkestanischen Ingenieurparks, der im Mobilmachungsfalle vier Korpsabteilungen mit Feldingenieurmaterial und zwei Ingenieur-Belagerungsabteilungen formiert.

In Kuschk ist eine selbständige Trainkadre-Kompagnie aufgestellt worden, die sich im Kriege zu einem Train-Bataillon mit fünf Armeetransporten (Armeefuhrparkkolonnen) entwickelt.

Schließlich sei erwähnt, daß in Merv eine Kriegsmühle neu errichtet worden ist.

Militärbezirk Sibirien und Statthalterschaft des fernen Ostens.

Die in Abschnitt I nachgewiesene bedeutende Vermehrung der ostsibirischen Streitkräfte Rußlands ist — soweit sie die aktiven Formationen betrifft — fast ausschließlich auf Kosten der europäischen Truppen vor sich gegangen.

Beschränkten sich die Abgaben bei der Kavallerie auf Gestellung einzelner Mannschaften für die Trains, so mußten dagegen die Infanterie und Artillerie, vor allem aber die technischen Truppen geschlossene Kompagnien und Batterien abgeben.

Das hierbei eingeschlagene Verfahren war folgendes: durch das Los wurde innerhalb eines größeren Verbandes eine Kompagnie oder Batterie zur Entsendung bestimmt und dann durch ausgesuchte Mannschaften der anderen Kom-

pagnien und Batterien auf volle Kriegsstärke gebracht. Die ausgefallene Kompagnie usw. wurde nach Abgang aus den zurückbleibenden Kompagnien usw. neu formiert.

Die auf diesem Wege entstandenen Truppenverbände setzten sich somit ausschließlich aus aktiven Mannschaften zusammen, ein Vorteil, der sich aber erst allmählich bemerkbar gemacht hat, als sich die zusammengewürfelten Offizierkorps und Mannschaften miteinander eingelebt hatten.

Die Formierung der Schützendivisionen zog sich bis Ende April hin. Bei den Spezialtruppen haben die Neubildungen auch jetzt noch nicht aufgehört.

Im einzelnen ist zu bemerken·

a. Infanterie

Die Jagdkommandos sind sämtlich beritten. Maschinengewehr-Kompagnien erhielten nicht die zu Festungsbesatzungen bestimmten 4., 7., 8. Schützen-Divisionen.

Die bisher auf den rückwärtigen Verbindungen verwandten selbständigen sibirischen Reserve-Bataillone sind zum Teil (Nr. 6, 7, 9, 10) zu einer selbständigen sibirischen Infanterie-Brigade zusammengefaßt worden.

Es ist nicht zu übersehen, ob die 24 sibirischen Reichswehrdruschinen eine Improvisation oder planmäßige Formationen darstellen. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, daß Sibirien genügend aktiv gediente Reichswehrleute oder solche, die die vorgeschriebenen Reichswehrübungen absolviert haben, zur Aufstellung dieser Verbände gehabt hat. Sie werden zum Teil wenigstens anfangs aus unausgebildeten Mannschaften bestanden haben.

b. Kavallerie bezw. Kasaken.

Die selbständigen Kasaken-Sotnien Irkutsk und Kraßnojarsk, die bisher lokalen Zwecken dienten, sind zu Halbregimentern zu 3 Sotnien umgewandelt worden.

c. Artillerie.

Sämtliche fahrenden Gebirgs- und reitenden Batterien führen das Schnellfeuergeschütz. Die sibirischen Artillerie-Abteilungen sollten aber erst während des Feldzuges, im Herbst 1904, umbewaffnet werden.

Das ostsibirische Belagerungs-Artillerie-Regiment ist aus europäischen Belagerungs- und Festungsartillerie-Kompagnien im Sommer 1904 gebildet worden. Eine etatsmäßige Festsetzung seiner Ausstattung mit Geschützen und Bespannung ist nicht erfolgt, sondern die Bestimmung hierüber dem Artillerieinspekteur des Großen Hauptquartiers in Ostasien überlassen worden. Die Ausstattung soll aus örtlichen Mitteln erfolgen.

d. Technische Truppen.

Die ganz besonders starke Vermehrung der technischen Truppen ist bedingt durch den Mangel an Verbindungen auf dem wegearmen Kriegsschauplatz und durch den Stellungskrieg, dem die Russen sich ergeben haben. Bezeichnend ist die Formierung einer Minen-Kompagnie, die sonst nur in Küsten- und Stromfestungen vorhanden, für die Feldarmee.

Am interessantesten ist die Aufstellung von 2 ostsibirischen Feldluftschiffer-Bataillonen. Rußland besaß bis 1904 keine Feldluftschifferverbände, während es derartige Festungsabteilungen schon seit längerem gebildet hatte.

Die verhältnismäßig schnelle Formierung jener Bataillone ist ein Beweis dafür, daß das Material für Feldluftschifferformationen bereit lag, aber wahrscheinlich für andere Kriegsschauplätze bestimmt war. Jedes Bataillon zählt 11 Offiziere, 2 Beamte, 618 Mann, 175 Fahrzeuge, 287 Pferde.

e. Trains.

Es ist den Russen gelungen, nach und nach bei den ostsibirischen Truppenteilen fast aller Waffengattungen die Zahl der schweren Fahrzeuge erheblich einzuschränken und sie durch bewegliche zwei- und einspännige zweirädrige Karren zu ersetzen. Erstere wurden beibehalten für den Transport von Artilleriemunition und in den Brücken und Telegraphentrains, während die Luftschiffer-Bataillone fast ausschließlich Karren führen. Die Zahl der Fahrzeuge und hiermit die der Trainmannschaften ist durch dieses Verfahren allerdings ganz erheblich gesteigert worden. Als Beispiel sei zunächst der Train eines ostsibirischen Schützen-Regiments zu 3 Bataillonen angeführt:

Wagenart	Im eigentlichen Regts. Train	In der für das Regiment bestimmten Abteilung des Divisionstrains	Summa	
1 spännige Patronenkarren	36		36	Hierzu
1 " Medizin "	3		3	281 Vorspannpferde
1 " Kranken "	12		12	28 Reserve "
1 " Sanitäts "	3		3	5 Pferde für Aufsichtspersonal
1 " Verpflegungs- und Packkarren	84	111[1])	195	
1 " Karren für die Regimentskanzlei und Regts. Kirche	2		2	314 Trainpferde, 3 Train. Untffz. und 284 Traingemeine.
1 " Schanzzeugkarren	6		6	
2 " Feldküchen	12		12	
	158	111[1])	269	

[1]) oder 109.

Die allgemeine Abteilung des Divisionstrains, die man bei den europäischen Divisionen wegfallen lassen wollte, hat man bei den ostsibirischen Schützen-Divisionen beibehalten. Der Train einer solchen, z. B. der 5., stellt sich dann wie folgt (ohne Sanitäts. Abt.):

	1. Zug	2. Zug	3. Zug	4. Zug	5. Zug	6. Zug	Se.	
bestimmt für	17. Sch. R.	18. Sch. R.	19. Sch. R.	20. Sch. R.	5. Sch. Artl. Brig.	Div. Stab		
Allgemeine Abteilung (Schanzzeug, Bekleidungsreserve usw.)	15	15	15	15	4	16	80	468 Karren mit 531 Mann Trainpersonal und 536 Pferden.
Ausgabe. Transport (Verpflegung)	84	84	84	84	33	19	388	

Ein einspänniger Karren ladet etwa 10 Pud = 160 kg.

IV. Heeresverwaltung.

A. Außerhalb des Kriegsschauplatzes.

1. Zentralverwaltung.

Der Kriegsminister Generaladjutant Kuropatkin wurde durch den bisherigen Chef des Hauptstabes, Generalleutnant und Generaladjutant Ssacharow ersetzt.

Beim Kriegsministerium trat an Stelle der 1892 eingesetzten „Kommission zur Armierung der Festungen" ein „Hauptfestungskomite". Es hat alle den Bau, die Armierung und Ausrüstung von Festungen betreffenden Fragen zu beurteilen und ist dem Kriegsminister unmittelbar unterstellt.

Dem Hauptstabe fehlt seit Ssacharows Ernennung zum Kriegsminister ein Chef. Die Geschäfte versieht der Generalleutnant Frolow, General vom Dienst im Hauptstabe.

Die bei den Hauptverwaltungen vorgenommenen erwähnenswerten Veränderungen sind durch Personalfragen veranlaßt. In der Hauptartillerieverwaltung wurde eine Inspektion der Feldartillerie geschaffen und dem sehr tüchtigen und tätigen Großfürsten Ssergius Michailowitsch, dem Sohne des Generalfeldzeugmeisters übertragen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß nach dem nunmehr erfolgten Ausscheiden des Gefährten des Generalfeldzeugmeisters, des Generalleutnants Altvater, der junge Großfürst mit dieser Stelle auch ihre ganze Arbeitslast übernimmt.

Die Stelle eines Chefs der Hauptingenieurverwaltung wurde aufgehoben und dafür ein Generalinspekteur der Ingenieure geschaffen, zu welchem Amt der Großfürst Peter Nikolajewitsch, bisher Chef der Gestütsverwaltung, ausersehen wurde. Der bisherige Chef der Hauptingenieurverwaltung, Generalleutnant Wernander, wurde dem Großfürsten, der nur als junger Offizier ganz kurze Zeit bei den technischen Truppen Dienst getan hat, als Gefährte*) zugeteilt.

2. Militärbezirksverwaltungen.

Der Militärbezirk Finnland wurde nach Ermordung des Generalgouverneurs, Generaladjutanten Bobrikow, aufgehoben. Die wenigen Truppen und Militärverwaltungen Finnlands traten zum Militärbezirk St. Petersburg.

Im Militärbezirk Wilna ist nach Ernennung des Generalgouverneurs Fürsten Swiatopolk-Mirski zum Minister des Innern und nach Abgang des Generals Grippenberg nach Ostasien die seit 1902 getrennte höchste Zivil- und Militärgewalt wieder in der Person des neuen Generalgouverneurs, Generalleutnant Freese, vereinigt worden. Er war bisher Gehilfe des Generalgouverneurs des Kaukasus für Zivilangelegenheiten und ist mehr Verwaltungsbeamter als Truppenführer.

Der Gehilfe des Generalgouverneurs von Warschau und eigentliche Chef der Truppen dieses Bezirks, der hochbegabte General der Infanterie Pusyrewski, ist kurz nach seiner Verabschiedung gestorben. An seine Stelle ist Generalleutnant Laßkowski, bisher Kdr. des 18. Armeekorps getreten. Im Militärbezirk Kiew erhielt der endgültig zum Oberbefehlshaber ernannte Generalleutnant Ssuchomlinow den Generalleutnant Karaß (Kdr. 12. Armeekorps) als Gehilfen. Das Oberkommando im Militärbezirk Odessa übernahm für General Baron Kaulbars General der Kavallerie Kachanow, bisher Kdr. des 20. Armeekorps. Der Generalgouverneur des Kaukasus, General der Infanterie, Generaladjutant Golizyn, trat von seinem Posten zurück. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. In Moskau wurden Militär- und Zivilgewalt wieder getrennt. Großfürst Ssergius Alexandrowitsch blieb Oberkommandierender der Truppen.**) An Stelle des verstorbenen Generalleutnant Iwanow wurde der ehemalige Hauptintendant, General der Kavallerie Tewjaschow, der seit 1902 verabschiedet war, Generalgouverneur von Turkestan.

B. Auf dem Kriegsschauplatz.

Sämtliche Militär- und Zivilbehörden stehen zur Verfügung des Oberkommandierenden der gegen Japan aufgestellten Land- und Seestreitkräfte.***) An ihrer Spitze stand bis zum 26. Oktober 1904 der Statthalter, Admiral Alexejew, mit einem besonderen Feldstabe, der nach jenes Rücktritt aufgelöst worden ist. Nachfolger Alexejews im Oberkommando wurde General Kuropatkin, bis dahin Führer der 1. Mandschurei-Armee.

---

*) Die Stelle eines Gefährten (**towárischtsch**) ist selbständiger und im Range höher als die eines Gehilfen (**pomóschtschnik**).

**) 17. II. 05 ermordet.

***) Zur Vermeidung dieses langen Titels wurde für diese Stelle und den dazugehörigen Stab der Ausdruck „Großes Hauptquartier" in der Berichterstattung gewählt.

Die Kommandoverhältnisse veranschaulicht folgende Tabelle:

Großes Haupt-Quartier: General der Inf., Gen. Adj. Kuropatkin.

Flotte. II. Ostas. Geschwader: Vizeadmiral Roshestwenski.	Etappengebiet der Mandschurei-Armeen (Mandschurei und Transbaikalgebiet): Generalleutnant Nadarow.	Generalgouvernement Amur (Amur-Küstengebiet mit Wladiwostok): Gen. d. Kav. Chreschtschatizki.	Befestigter Rayon des Kwantunggebiets mit Port Arthur: Generalleutnant Gen. Adj. Stoessel. 2. 1. 1905 kapituliert.	3. Mandschurei-Armee: Gen. der Kav. Baron v. Kaulbars.	2. Mandschurei-Armee: Gen. der Inf. Gen. Adj. Grippenberg	1. Mandschurei-Armee: Gen. der Inf. Lenewitsch.

Die Zusammensetzung des Großen Hauptquartiers ist bis jetzt noch nicht bekannt. Man kann aber annehmen, daß seine Gliederung der der Stäbe der Mandschurei-Armeen in etwas erweitertem Umfange entsprechen wird.

Für die letzteren wurde ein neuer Etat eingeführt, der gegenüber dem 1890 festgesetzten in einigen Punkten abweicht. Die wichtigste Veränderung besteht darin, daß das gesamte Sanitätswesen dem bisher stark belasteten General vom Dienst entzogen und unter einem besonderen Chef des Sanitätswesens vereinigt worden ist. Für den Veterinärdienst wurde eine besondere Abteilung in dieser Verwaltung geschaffen. Nicht festgesetzt ist die Höhe der Stabswache.

Der Etat des Oberkommandos einer russischen Mandschurei-Armee beträgt.

	Generale	Stabsoffiziere	Oberoffiziere	Klassenbeamte	Ärzte	Veterinäre	Apotheker	Orthodoxe Geistlichkeit	Nichtorthodoxe Geistlichkeit	Geistliches Unterpersonal (Küster usw.)	Untermilitärs	Unterbeamte
Feldstab	9	19	20	18	—	—	—	3	3	5	457[1])	—
Armee-Intendant	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	36	—
" Artillerieinspekteur	2	3	3	3	—	—	—	—	—	—	30	—
" Ingenieurinspekteur	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	25	—
" Sanitätschef	2	—	—	6	5	—	—	—	—	—	36	—
" Hauptzahlmeister	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	8	—
" Hauptkontrolleur	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	14	—
Im ganzen	15	24	25	56	5	—	—	3	3	5	606	—
Außerdem												
1. unter dem Chef der milit. Verbindungen:												
Feldetappen-Verw.	—	3	3	1	1	1	—	—	—	—	23	—
" wege "	—	4	—	8	—	—	—	—	—	—	34	—
" Post u. Telegr. Verw.	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	17	4
Verw. d. Armeetransporte	—	3	—	4	—	2	—	—	—	—	20	—
2. unter dem Sanitätschef												
Feld-Hospital-Verw.	1	—	—	9	—	—	—	—	—	—	26	—
" Medizinal "	—	—	—	—	8	—	2	—	—	—	33	—
" Veterinär "	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	11	—
Im ganzen	1	10	3	36	9	6	2	—	—	—	164	4
Gesamtsumme[2])	16	34	28	92	14	6	2	3	3	5	770	4
	78			120						779		

[1]) Hierunter die gesamten Trainsoldaten des A. O. K. die Zahl der Burschen und Pferdepfleger bestimmt der Armeeführer nach eigenem Ermessen.

[2]) An Pferden (Offizier- Reit- u. Wagenpferde ausgenommen) 391, Zahl der Fahrzeuge 223.

Die Unterabteilungen der Verwaltung des Etappengebiets des Mandschureiheeres entsprechen in verringertem Umfange denen des Feldstabes einer Armee. Hinzu tritt die militärische Verwaltung der chinesischen Ostbahn mit ihren Bahnschutztruppen.

Das Etappengebiet reicht nach Westen bis an den Baikalsee, nach Osten bis an das Generalgouvernement Amur. Dieses wird zum Etappengebiet für den Fall eines russischen Vormarsches nach Nordkorea.

An höheren Verbänden wurden ferner aufgestellt das 3. Sibirische Armeekorps aus Ostsibirischen Schützen-Divisionen, das 4. Sibirische Armeekorps aus sibirischen, das 5. und 6. Sibirische Armeekorps aus europäischen Reservetruppen. Die Sibirischen Armeekorps 1 bis 3 sind in ihrer vorgesehenen Zusammensetzung nie zusammengetreten. Sie haben im Laufe des Feldzuges schließlich die Verbände in sich aufgenommen, die längere gemeinsame Verwendung unter dem betreffenden Generalkommando zusammengeführt hatte.

Militärbezirk Sibirien.

Nur die sibirische Bahn und das unmittelbar an die Trasse grenzende Gelände befinden sich im Kriegszustande. Der Transport eines Teils der Kranken, Verwundeten und Kriegsgefangenen nach Sibirien, der Durchgang des ganzen Verkehrs nach und vom Kriegsschauplatz sowie die Ergänzung der fast ganz daselbst befindlichen Truppen des Militärbezirks bedingten die Erweiterung bestehender oder Errichtung neuer Militärverwaltungen.

V. Rekrutierung.

Aushebung im Jahre 1904.

Zur Aushebung gelangten 447 302 Rekruten gegenüber 320 832 im Jahre 1903. Es wurden mithin mehr eingestellt 126 470 Mann. Hiervon sind etwa 60 000 bis 70 000 erforderlich, um die Lücken zu füllen, die durch Abgaben der europäischen Truppen für ostsibirische Neuformationen im Laufe des Dienstjahres 1904 entstanden waren. Die verbleibenden 50 000 bis 60 000 Mann reichen bei weitem nicht aus, um den Ergänzungsbedarf der Feldarmee auf die Dauer zu decken. Sehr bald werden daher wieder Reservisten zu Ersatzzwecken einberufen und die Lasten des Krieges unnötigerweise auf die älteren Jahrgänge gewälzt werden müssen, während in den 4 bis 5 jüngsten Jahrgängen des Wehrpflichtgesetzes Hunderttausende von jungen gesunden Männern, die im Frieden nicht zum aktiven Dienst herangezogen werden konnten, für die obigen Zwecke verfügbar sind.

VI. Remontierung.

Die im vorigen Jahre erlassene und in Band XXX auf Seite 219, 220 besprochene Verordnung über die Remontierung der Artillerie wurde durch Bestimmungen über die Ausbildung der jungen Remonten ergänzt. Bis zur Bildung besonderer Kadres wird sie den einzelnen Truppen überlassen, untersteht aber nicht den Batteriechefs, sondern ist Sache eines Remontekommandos, das unmittelbar dem Kommandeur des Verbandes untersteht.

Eine 11. ständige Remontekommission wurde mit dem Sitz in Warschau eingerichtet und bis zum Jahre 1908 ein fester Remonte-Durchschnittspreis von 724 Mark festgesetzt.

Ferner erschien ein neues Reglement zur Beurteilung von Mobilmachungspferden. Nach ihm dürfen die Pferde nicht jünger als 5 Jahre und nicht kleiner als 1,32 m sein.

Mit der Impfung der nach Ostasien bestimmten Pferde gegen die sibirische Pferdeseuche will man bisher günstige Erfahrungen gemacht haben.

Ein zu Beginn des Krieges erlassenes Pferdeausfuhrverbot trifft weniger die großen Vollblutzüchter, für die Ausnahmen gemacht werden, als die kleinen Züchter, die besonders schwer geschädigt worden sind.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

1. Avancement.

Die umfangreichen Neubildungen für Ostasien, die Mobilmachung und die hohen Gefechtsverluste bewirkten einschneidende Veränderungen nicht nur in den höchsten und höheren Kommandostellen, sondern bei allen Waffengattungen und Truppenteilen.

Sieht man von den bereits erwähnten Personalveränderungen ab, so wurden neu besetzt 20 Armeekorps (davon 4 neugebildete, 3. bis 6. Sibirisches Armeekorps), 35 Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen.

Am Ende des Berichtsjahres betrug das Lebensalter im Durchschnitt

bei den Korpskommandeuren	60,5	gegen 60,2	im Vorjahre,
„ „ Infanterie-Divisionskommandeuren	55,5	„ 57	„ „
„ „ Kavallerie- „	55,7	„ 55,1	„ „

Aus den Kriegs- und Junkerschulen wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden, 2214 Zöglinge (1903: 1462) entlassen und infolge des durch den Krieg gesteigerten Offiziersbedarfes früher als sonst zu Offizieren befördert.

2. Militärlehranstalten.

a. Militärakademien.

Zur Generalstabsakademie meldeten sich 224 (1903: 322) Offiziere, von denen 139 (139) aufgenommen wurden. Den Ergänzungskursus dieser Bildungsanstalt beendeten 75; von ihnen wurden 69 dem Generalstabe zugeteilt.

In die Michael-Artillerie-Akademie wurden von 107 (1903: 64) Bewerbern 30 (44), in die Nikolaus-Ingenieur-Akademie von 166 (1903: 115) Bewerbern 38 (38) aufgenommen.

Zur Militär-juristischen Alexander-Akademie meldeten sich 46 Offiziere. 29 (1903: 20) fanden Aufnahme. Für die Militär-medizinische Akademie waren 500 (1903: 500) Bewerber angemeldet. Die Zahl der Neuaufgenommenen ist noch nicht bekannt geworden. Zum Intendantur-Lehrkursus wurden von 77 (1903: 139) Offizieren 58 (46) einberufen.

b. Kriegs- und Junkerschulen, Kadettenkorps.

Für die Junkerschulen wurde ein neuer, bedeutend erweiterter Lehrplan eingeführt. Nach ihm sollen die Junker annähernd den allgemein-wissenschaftlichen Bildungsgrad der russischen Gymnasialschüler erreichen, und die Ausbildung in den militär-wissenschaftlichen Fächern eine erhebliche Erweiterung und Vertiefung erfahren. Besonderer Wert wird auf eingehende Kenntnis der allgemeinen Dienstvorschriften und eine gründliche praktische Ausbildung gelegt. Außerdem ist der Unterricht in fremden Sprachen fakultativ.

Neben Bestrebungen, den Offiziersersatz in allgemein- und militär-wissenschaftlicher Beziehung zu vervollkommnen, wird neuerdings auf Anregung des hervorragend für sein Amt befähigten und tätigen Generalinspekteurs des Erziehungs- und Bildungswesens, des Großfürsten Konstantin, ein besonderes Augenmerk auf die Moral der jungen Offiziersaspiranten gerichtet. Ein Befehl vom Februar des Jahres weist darauf hin, daß der künftige Offizier auch in sittlicher Beziehung würdig sein müsse, in das Offizierkorps aufgenommen zu werden.

Die Umwandlung der Militär-Vorbereitungsschule in Taschkent in ein Kadettenkorps kam in diesem Jahre zur Durchführung, während die Schule in Wolsk noch als Vorbereitungsanstalt bestehen blieb. Die Zahl der Kadettenkorps ist auf 28 gewachsen, die Summe der Krons-Kadetten auf rund 10 300.

Der Andrang zu den Kadetten- und Junkerschulen war auch im Berichtsjahre wieder ein gegen das Vorjahr gesteigerter. Man beabsichtigt deshalb, für das Jahr 1905 die Zahl der Externen an den Kadettenkorps zu verringern.

Über die Tätigkeit der im Jahre 1903 errichteten Adelskadettenschulen ist noch nichts bekannt geworden.

3. Unteroffiziere.

Feldwebel und ältere Unteroffiziere sind wegen Tapferkeit vorm Feinde, besonders in Port Arthur, zu Offizier-Stellvertretern (saurjad-praporschtschiki) befördert worden.

VIII. Mobilmachung.

Die Mobilmachung gegen Japan ist eine partielle. Man wird daher besonders vorsichtig mit verallgemeinernden Schlüssen sein müssen. Nicht alle der jetzt beobachteten Erscheinungen werden sich bei einer gleichzeitigen Mobilmachung des ganzen Heeres wiederholen. Nicht maßgebend für eine Beurteilung der letzteren sind besonders die Angaben über die Zeit, die die Truppen zum Erlangen der Marschbereitschaft gebraucht haben. Die russische Heeresverwaltung hatte es in der Hand, ihren mobilzumachenden Verbänden lange Mobilmachungsfristen zuzubilligen, da die Leistungsfähigkeit der einzigen verfügbaren Bahn nur den ganz allmählichen Abtransport gestattete.

Die über den Gang der Mobilmachung vorliegenden Nachrichten sind nur dürftig. Sie lassen aber erkennen, daß die Überführung in den Kriegsstand im allgemeinen planmäßig und ohne wesentliche Störungen verlaufen ist. Hieran ändern auch die zahlreichen Desertionen aus dem Grenzgebiet und gelegentliche Unruhen an den Sammelpunkten der Bezirkskommandos wenig. Einmal bei der Truppe eingetroffen und dem verhetzenden Einfluß gewissenloser Agitatoren entzogen, haben die Reservisten sich schnell eingelebt und an die militärische Zucht und Ordnung gewöhnt. Wesentlich beruhigend hat die Schließung der staatlichen Schnapsbuden und das Verbot des Branntweinverkaufs an Soldaten während der Dauer der Mobilmachung und des Transportes gewirkt.

Im einzelnen ist zu bemerken:

1. Mannschaftsergänzung.

a. Die ostsibirischen und die sibirischen Truppen.

Die aktiven ostsibirischen Truppen bedurften, um den Kriegsstand zu erreichen, nur weniger Reservisten, die sie den Gebieten der Statthalterschaft entnehmen konnten. Die Vermehrung der ostsibirischen Truppen erfolgte, wie wir oben gesehen haben, aus europäischen Abgaben.

Die in Friedensstärke im Sommer 1903 nach Ostasien verlegten europäischen Brigaden (1/2 31. und 1/2 35. Inf. Div.) haben ihre Ergänzungen erst nach Kriegsausbruch aus dem europäischen Rußland erhalten.

Die sibirischen Truppen einschl. der östlich des Baikalsees dislozierten 1. Sibirischen Inf. Div. ergänzten sich aus dem Militärbezirk Sibirien und fünf Kreisen der östlichsten europäischen Gouvernements. Die große Schwierigkeit ihrer Mobilmachung bestand in den mangelhaften Verbindungen; lagen doch einzelne Truppenteile bis zu 600 km von der Bahn entfernt. Da die Mobilmachung in Sibirien eine allgemeine war, kann man die Zeiten, die die einzelnen Trupenteile zum Erreichen der Marschbereitschaft gebraucht haben, als „normale" ansehen. Die Zeiten beliefen sich vom 15. Februar (n. St.) an gerechnet bei

den sibirischen Kasaken-Rgtern 2. und 3. Aufgebots auf 7 bis 21 Tage
" Inf. Rgtern der 2., 3. Sibir. Inf. Div. . . " 19 " 41 "
" Sibirischen Artillerie-Abteilungen . . . . . . " 18 " 51 "

Die Auffüllung der asiatischen Ersatzformationen mag anfangs gleichfalls aus Sibirien erfolgt sein. Seit Herbst 1904 erhalten sie europäische Reservisten.

b. Die europäischen Truppen.

Der Gesamtergänzungsbedarf der nach Ostasien entsandten Truppen und der neu aufgestellten Besatzungstruppen belief sich auf etwa 350 000 Mann. Hierzu tritt die Ergänzung für den Abgang der Feldarmee und die Auffüllung der Ersatzformationen, soweit sie nicht durch Rekruten erfolgte. Seit Beginn des Krieges wird diese Quote wohl annähernd 250 000 Mann betragen, so daß der russische Beurlaubtenstand bis jetzt etwa 600 000 Mann zu den Waffen stellen mußte, das sind 25 vH. seines Bestandes an vollausgebildeten Leuten.

Die Militärverwaltung hat anfangs das unverkennbare Bestreben gehabt, durch die partiellen Mobilmachungen nicht die Vorarbeiten für eine gleichzeitige Mobilmachung des Gesamtheeres zu stören. Sie hat daher die nach Ostasien gesandten geschlossenen Verbände rein territorial ergänzt und diesen Bezirken auch noch die Gestellung der erforderlichen Ersatzquote auferlegt. Man wälzte dadurch die ganze Last des Krieges auf wenige Gouvernements.

Die sich hieraus ergebenden Härten haben die russische Heeresverwaltung veranlaßt, bei den beiden letzten Mobilmachungen von diesem Verfahren abzuweichen. Die geschlossen abgehenden Truppen wurden zwar weiter aus ihrem Friedensunterkunftsbezirk ergänzt, die Gestellung der Ersatztransporte wurde jedoch auf größere Bezirke des Reiches verteilt und auch die bisher geschonte westliche Grenzbevölkerung herangezogen.

Die 7 partiellen Mobilmachungen dienten folgenden Zwecken:

Nr.	Datum der Kaiserlichen Verfügung (europ. Stil)	Ergänzung und Aufstellung von nach Ostasien bestimmten Teilen	Aufstellung von Besatzungstruppen
1.	3. Mai 1904	10., 17. A. K., Spezialtruppen.	.
2.	9. Juni 1904	5., 6. Sib. A. K., 61. J. D., Spezialtruppen, Ersatztruppen,	51., 56., 68., 73., 78. J. D.; 51., 58., 61., 67., 68., 71. bis 76. A. B.
3.	29. Juni 1904	1. A. K.	
4.	18. Aug. 1904	Spezialtruppen, Ersatztruppen.	
5.	6. Sept. 1904	8. A. K., Spezialtruppen, Ersatztruppen.	52., 69. J. D., 52., 53. A. B.
6.	16. Okt. 1904	1., 2., 5. Sch. Brig., 16. A. K., 10. K. D. Spez.- u. Ersatztruppen,	48., 62., 79. J. D., 55., 56., 59., 60. A. B.
7.	15. Dez. 1904	3., 4. Sch. Brig., 4. A. K., Spezial- und Ersatztruppen.	60., 77. J. D.

Außerdem wurden die Gebiete sämtlicher europäischer und kaukasischer Kasakenheere — das Astrachanheer ausgenommen — von der Mobilmachung betroffen.

Im Anfang wurde der Reservistenbestand der betroffenen Kreise bis zum letzten Mann ausgenutzt; die Feldtruppen erhielten Reservisten bis zum ältesten Jahrgang (38. Lebensjahr) überwiesen.

Ein kaiserlicher Befehl ordnete im September anläßlich der Mobilmachung des 8. Armeekorps an, daß die drei ältesten Jahrgänge des Beurlaubtenstandes (1887 bis 1889, 36. bis 38. Lebensjahr) sowie die Ernährer zahlreicher Familien bei etwaigem Überschuß an Reservisten zurückzustellen seien. Diesem Befehl konnte bei der nach dem alten Verfahren vorgenommenen Mobilmachung des 8. Armeekorps nicht entsprochen werden. Der Zar griff daher persönlich ein und ordnete in Odessa den Austausch zu alter Reservisten usw. der Feldtruppen gegen jüngere Leute der Besatzungstruppen an.

Bei den beiden letzten Mobilmachungen sind die Jahrgänge 1887 bis 1889 zwar eingezogen, aber stets wieder entlassen worden. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Desertionen nicht den von der nichtrussischen Presse mitgeteilten Umfang gehabt haben können. Man muß auch berücksichtigen, daß sich unter den unerlaubt Auswandernden nicht nur De-

ferteure aus den von der Mobilmachung betroffenen Kreisen befinden, sondern auch Scharen „kluger Leute", die an die Zukunft denken und sich beizeiten in Sicherheit bringen wollten.

Eine besondere Verfügung gestattete zu Beginn des Krieges die Annahme von Kriegsfreiwilligen. Sie durften zwischen 20 bis 40 Jahre zählen, mußten aber entweder aktiv gedient oder die Reichswehrübungen mitgemacht haben. Die Freiwilligen sollten in Kommandos zu 300 Mann an den Stabsquartieren der europäischen Militärbezirke gesammelt und dann zunächst den Ersatztruppen der Statthalterschaft zugeführt werden. Die Nachrichten über den Abgang solcher Kommandos sind so spärlich, daß man annehmen kann, daß die Abneigung aller Bevölkerungsklassen gegen den Krieg der Meldung von Freiwilligen nicht förderlich war.

2. Offiziersersatz.

Zur Ergänzung wurden herangezogen die aktiven Offiziere nichtmobiler europäischer und kaukasischer Truppen, reaktivierte verabschiedete Offiziere sowie die Offiziere und Offizierstellvertreter der Reserve.

Die ostsibirischen Truppen erhielten mit ihren Verstärkungen ausschließlich aktive Offiziere, die sibirischen neben aktiven und Reserveoffizieren viele inaktive Offiziere, die bei der Wiederanstellung mit ihrer ursprünglichen Dienststelle auch den alten Dienstgrad annehmen mußten. So wurde z. B. ein als Oberstleutnant verabschiedeter Kapitän wieder als Kapitän reaktiviert usw.

Die europäischen Regimenter erhielten die ihnen planmäßig zustehenden Reserveoffiziere und Offizierstellvertreter und außerdem aktive Offiziere nichtmobiler Regimenter.

Die immer wieder erforderlich werdende Ergänzung der durch Gefechtsverluste arg gelichteten Offizierkorps erfolgte in erster Linie aus dem aktiven Offizierkorps des nichtmobilen Heeres. Eine ganz oberflächliche Schätzung, die aber eher als Minimum denn als Maximum anzusehen ist, beziffert die Gesamtabgaben der nichtmobilen Teile nach Ostasien auf 21 vH. bei dem Infanterie-, 14 vH. bei dem Kavallerie-, 13 vH. bei dem Artillerie- und 29 vH. bei dem Ingenieur-Offizierkorps.

Um den Bedarf an Militärbeamten zu decken, gestattete man den Freiwilligen der 1. Bildungskategorie, ihr aktives Dienstjahr bei nicht mobilen Verwaltungen abzudienen.

In sehr erheblichem Umfange wurden die Ärzte des Beurlaubtenstandes einberufen.

3. Pferdeersatz.

Die Aushebung der Mobilmachungspferde erfolgte in Sibirien und Europa nach den bestehenden Vorschriften. Die räumlich sehr beschränkten Ergänzungsbezirke lieferten in Europa nicht immer das gewünschte Material.

In Ostasien erfolgt auch jetzt noch der Pferdeersatz durch freihändigen Ankauf. Vorläufig deckt der Pferdebestand der Mandschurei, wohl ergänzt aus der pferdereichen Mongolei, einen großen Teil des Ersatzbedarfes der Feldarmee. Das kleine unansehnliche Pferd der Mandschurei soll sich als ganz brauchbar erweisen. Mangel herrscht an Reitpferden für die Armee-Kavallerie und Zugpferden für die Artillerie. Den Armee-Dragoner-Regimentern werden daher ihre Ersatz-Eskadrons mit Pferden nachgesandt.

4. Die Eisenbahnen.

Die Leistungen der sibirischen Bahn werden in dem Abschnitt, der die Kriegsereignisse behandelt, Erwähnung finden.

Im europäischen Rußland wurden infolge der durch den Krieg gebotenen Sparsamkeit die begonnenen Strecken langsamer, als veranschlagt, weitergebaut,

auch wenn sie für die Zwecke der europäischen Mobilmachung und des Aufmarsches an der Westgrenze von Bedeutung sind.

Dagegen wurde der Bau der Bahn Oreuburg—Taschkent derart gefördert, daß sie — früher als in Aussicht genommen — vollendet wurde. Die neue Bahn verstärkt die russische Machtstellung in Mittelasien ganz erheblich.

Ähnliches wird die in Angriff genommene Bahn Astrachan—Kraßny Kut (letzterer Ort an der Strecke Saratow—Alexandrow Gai) dadurch bewirken, daß sie Mittelrußland in direkte Verbindung mit dem Kaspischen Meer bringt.

IX. Ausbildung und Reglements.

Größere Truppenübungen haben mit Rücksicht auf die durch den Krieg gebotene Sparsamkeit nur in äußerst geringem Umfange stattgefunden. Einzelheiten hierüber sind bisher nicht bekannt geworden.

Die neue „Felddienstordnung mit Gefechtsvorschrift für Abteilungen aller Waffen" wurde nach zweijähriger Bearbeitung an Stelle des Dragomirowschen Entwurfs von 1901 endgültig eingeführt.

Die Abänderung des Infanterie-Exerzier-Reglements, dessen Durchsicht zur Beseitigung vorhandener Unstimmigkeiten bereits im Jahre 1903 angeordnet wurde, ist bis zur Beendigung des Krieges verschoben.

Die Schießvorschrift der Infanterie wurde durch eine Kommission neu bearbeitet und unterliegt nunmehr dem praktischen Versuche bei der Truppe.

Die Feldartillerie hat neue, als Entwürfe herausgegebene Vorschriften für das Geschütz- und Batterieexerzieren erhalten. Sie sollen später auf Grund der Erfahrungen des Krieges und der beabsichtigten Neuorganisation der Feldartillerie umgearbeitet werden.

Die Gebirgsartillerie hat anstatt der veralteten Vorschrift von 1887 ebenfalls ein neues Exerzier-Reglement erhalten, das aber noch nicht die Bewaffnung mit Schnellfeuergeschützen berücksichtigt.

X. Disziplin und Geist der Armee.

Die Armee ist ohne Begeisterung in den Krieg gegen Japan gezogen, hat aber dann auf dem Kriegsschauplatz, was persönliches Verhalten von Offizierkorps und Mannschaft im Gefecht anbetrifft, brav ihre Pflicht getan. Versagt hat nur ein Teil einer Reserve-Division (54.) in der Schlacht bei Liaojang. Die fast unmittelbar von der Bahn ins Gefecht geführten Reservisten hielten dem plötzlichen japanischen Feuer nicht stand, sondern sind in panikartiger Auflösung zurückgewichen. Dieser vereinzelten Erscheinung steht die ruhmreiche Verteidigung Port Arthurs gegenüber, die trotz aller Verkleinerungsversuche selbst von russischer Seite, gleich der von Sjewastopol, allezeit zu den schönsten Blättern russischer Kriegsgeschichte zählen wird.

Auch bei den großen inneren Unruhen besonders in St. Petersburg und in Polen hat die Armee treu zum obersten Kriegsherrn gestanden. Der noch nicht aufgeklärte Vorfall am Tage der Wasserweihe 6/19. Januar, an dem aus der Salutbatterie ein scharfer Schuß auf den kaiserlichen Pavillon gerichtet wurde, läßt aber einen dunklen Flecken auf dem Ehrenschild einer Elitetruppe zurück.

Einigen Bestrafungen wegen grober Subordinationsvergehen und wegen Hinneigung zu revolutionären Umtrieben stehen zahlreiche Fälle gegenüber, die zeigen, daß die Mannschaft den Verführungskünsten der Umsturzpartei zu widerstehen weiß.

Im Militärstrafgerichtswesen wurde die Versetzung in die Strafklasse als selbständige Strafe aufgehoben. Sie soll künftig nur noch, wie bei uns, als Zusatzstrafe zu Gefängnis- und Kerkerhaft sowie auch bei Einstellung in die Disziplinar-Bataillone zur Anwendung kommen.

Die Züchtigung durch Rutenstreiche, früher eine unmittelbare Folge der Versetzung in genannte Klasse, soll von jetzt ab nicht mehr zur Anwendung kommen, außer bei erneuten Vergehen von Soldaten, die sich in Kerkerhaft befinden.

Gedenkfeier für Ssewastopol.

Die Abhaltung der 50jährigen Gedenkfeier der Belagerung von Ssewastopol im Herbst 1904 wurde durch den Krieg wesentlich eingeschränkt. Ein Gnadenerlaß des Zaren verlieh allen Teilnehmern an der denkwürdigen Belagerung jährliche Pensionszuschüsse. Außerdem wurden einmalige Beihilfen aus Fonds der Ordenskommission in Aussicht gestellt. In einer Reihe von Altersasylen wurden den alten Kriegern Freiplätze eingeräumt. Für ihre direkten Nachkommen, bis zum Enkel herab, wurden Erziehungsvergünstigungen geschaffen.

XI. Sanitätswesen, Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung.

Die im vorigen Jahre eingeleitete Neuordnung des Sanitätswesens ist noch nicht zum Abschluß gekommen und dürfte infolge des Krieges bis auf weiteres zurückgestellt sein.

Auf dem Kriegsschauplatze macht sich ein starkes Hervortreten des „Roten Kreuzes" selbst in vorderster Linie bemerkbar. Zweifellos ist es auf den in der Presse wiederholt beklagten Mangel an militärischem Sanitätspersonal zurückzuführen. Bemerkenswert bleibt es, daß sich bis zum Oktober d. Js. trotz der Ungunst der sanitären Verhältnisse der Krankenstand in mäßigen Grenzen gehalten hat und das Auftreten von Epidemien in der russischen Feldarmee verhindert werden konnte. Der umfangreichen Anlage von bakteriologischen Stationen und Desinfektionsabteilungen durch das „Rote Kreuz" ist dieser Erfolg neben der großen körperlichen Widerstandsfähigkeit der russischen Soldaten wohl in erster Linie zu danken.

Die Erfahrungen des Feldzuges haben der russischen Armee, soweit sie sich auf dem Kriegsschauplatze befindet, zur Einführung einer zweckmäßigen Felduniform verholfen. Die Truppen erhielten eine Kleidung, die sich der Farbe des Geländes anpaßt, und die Offiziere eine Uniform, die sich von der der Mannschaften nur wenig abhebt.

Die großen Temperaturunterschiede der Jahreszeiten zwangen zur Einführung von getrennter Winter- und Sommeruniform.

Hatten die ostsibirischen Truppen bereits einen Winterfeldzug (Februar/März 1904), wenn auch unter wesentlich günstigeren Unterkunftsbedingungen, hinter sich, so waren die europäischen Korps 1, 10, 17 und 5., 6. sibirische Armeekorps in Sommeruniform (leinenen Hemden) auf den Kriegsschauplatz gerückt. Der ziemlich unvermittelt im Oktober einsetzende Frost traf diese Verbände daher in ungenügender Bekleidung an. Verhältnismäßig schnell wurde aber überall die Bekleidung mit Wintersachen (Pelzmützen, Halbpelzen, Filzstiefeln, wollenem Unterzeug) durchgeführt.

Die im Vorjahre begonnene Beschaffung von Feldküchen ist derart beschleunigt worden, daß alle nach Ostasien entsandten Truppenteile mit ihnen ausgerüstet werden konnten. Die Feldküchen haben sich wiederum im Kriege außerordentlich bewährt. Nach mehrfachen Nachrichten war es selbst während der einzelnen Schlachten möglich, den Truppen warme Kost zu verabreichen.

Durch zeitige Anlage von zahlreichen Magazinen im Rücken und im Operationsgebiete der Armee und durch die Möglichkeit, einen großen Teil des Bedarfs dem Kriegsschauplatz selbst zu entnehmen, sind begründete Klagen über ungenügende Verpflegung der Armee bisher nur selten laut geworden.

Freilich war bei der langsamen Durchführung des Aufmarsches viel Zeit für Bereitstellung der notwendigen Vorräte vorhanden. Auch waren seither alle Bewegungen rückgängige, und lange Pausen in den Operationen erleichterten den Ersatz des Verbrauchten.

XII. Budget.

Für das Jahr 1905 sind angesetzt:

Staatseinnahmen			Staatsausgaben	
Gewöhnliche . . .	1 977 045 618 Rubel		Gewöhnliche . . .	1 916 065 571 Rubel
Außerordentliche . .	2 750 000 „		Außerordentliche . .	78 568 685 „
	1 979 795 618 Rubel			1 994 634 256 Rubel
Aus dem Barbestand der Reichsrentei . .	14 838 638 „			
	1 994 634 256 Rubel.			

Hiervon sind ausgeworfen:

für das Kriegsministerium	367 054 867 Rubel
„ „ Marineministerium	116 637 050 „
zusammen	583 691 917 Rubel.

Weder das Gesamtbudget noch die Voranschläge der beiden Ministerien enthalten die zur Führung des Krieges vorgesehenen Mittel. Die einzelnen Posten des Budgets der Landesverteidigung sind daher nicht von Interesse.

Über die Kriegskosten im Jahre 1904 enthält der Voranschlag für 1905 eine kurze, dahinlautende Notiz, daß die Voranschläge für 1904 um 621 Millionen Rubel überschritten worden sind.

Für Zwecke der Landesverteidigung wurden somit im Jahre 1904 ausgegeben:

Kriegsministerium, Voranschlag für 1904	360 758 092 Rubel
Marineministerium, „ „ „	112 469 722 „
Zuschuß	621 000 000 „
im ganzen	1 094 227 814 Rubel.

Die erhöhten Ausgaben wurden zum kleineren Teile durch Ersparnisse bei anderen Ressorts, besonders im Eisenbahnbau, zum größeren Teile durch Anleihen gedeckt.

Letzteres Verfahren wird auch 1905 angewandt werden müssen.

XIII. Literatur.

Wiederum sei auf die halbjährlich erscheinenden Zusammenstellungen des Majors z. D. v. Carlowitz-Maxen „Einteilung und Dislokation der russischen Armee" (Leipzig, Zuckschwerdt & Co.) hingewiesen. Sie stellen das Zuverlässigste dar, das auf diesem Gebiet von einem Nichtrussen geboten werden kann.

Die trotz der Ereignisse in Ostasien stets beachtenswerte Lage in Mittelasien behandelt der sehr interessante I. Band der Monographien zur Weltpolitik von Dr. Paul Rohrbach „Die russische Weltmacht in Mittel- und Westasien" (Leipzig, Georg Wigand, 1904).

(Abgeschlossen 28. II. 05).

F. Aubert.

Das Heerwesen Schwedens. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armee-Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie				Positionsartillerie		Landfestungsartillerie		Ingenieurwaffe		Train und Sanität	
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Regiment	Batterien	Regiment	Kompagnien	Korps	Kompagnien	Korps	Kompagnien
I. (Helsingborg)	5	10	40	3	25	1	3	6	3	—	—	—	—	—	—	2	4
II. (Linköping)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
III. (Sköfde)	4	8	32	1	5	1	3	9	—	—	—	1	4	2	6	1	3
IV. (Stockholm)	5	10	40	1	5	1	3	9	—	1	2	—	—	2	8	2	5
V. (Stockholm)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VI. (Hernösund)	5	10	40	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Zusammen	27	54	216	8	50	6	15	42	3	1	2	1	4	4	14	6	15
Streitkräfte auf Gottland	1	2	10½	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Im ganzen	28	56	226½	8	50	6	16	44	3	1	2	1	4	5	14	6	16

Es gehören zur:

I. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 7, 11, 16, 24, 25; Kav. Rgtr. Nr. 5, 6, 7; Feldart. Rgtr. Nr. 3; Trainkorps Nr. 4, 6.

II. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 4, 5, 12, 21; Kav. Rgt. Nr. 4; Feldart. Rgt. Nr. 6.

III. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 6, 9, 15, 17; Kav. Rgt. Nr. 3; Feldart. Rgt. Nr. 2; Landfestungsart. Rgt. Nr. 8*); Ingenieurkorps Nr. 2, 4; Trainkorps Nr. 2.

IV. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 1, 2, 3, 10, 26; Kav. Rgt. Nr. 1; Feldart. Rgt. Nr. 1; Positionsart. Rgt. Nr. 9*); Ingenieurkorps Nr. 1; Feldtelegraphenkorps Nr. 3**); Trainkorps Nr. 1, 5.

V. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 8, 13, 18, 22; Kav. Rgt. Nr. 2; Feldart. Rgt. Nr. 5.

VI. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 14, 19, 20, 23, 28; Kav. Rgt. Nr. 8; Feldart. Rgt. Nr. 4; Trainkorps Nr. 3;
und zu den

Streitkräften auf Gottland: Inf. Rgt. Nr. 27; Art. Korps Nr. 7*).

*) Mit den Feldartillerie-Regimentern fortlaufende Nummern.
**) Mit den Ingenieurkorps fortlaufende Nummern.

2. Stärke.

a. Sollstärke der Armee bei durchgeführter Heerordnung.

Truppengattungen usw.	Kadrepersonal								Pferde		
	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Mannschaften			Ärzte, Veterinäre, Zahlmeister usw.	Im ganzen	Eigene Pferde	Stammpferde	Im ganzen
				Gefreite	Gemeine	Im ganzen					
Generale u. Generalstab	61	—	—	—	—	—	4	65	140	—	140
Infanterie	1293	1041	1004	3908	4343	8 251	166	11 755	248	—	248
Kavallerie	270	158	158	910	2070	2 980	62	3 628	558	6000	6 558
Feldartillerie	341	281	129	1167	1013	2 180	38	2 969	62	2784	2 846
Artilleriekorps Nr. 7 Gottlands	21	13	6	74	77	151	2	193	3	85	88
Landfestungsartillerie	55	60	17	162	154	316	6	454	7	—	7
Positionsartillerie	34	36	13	102	92	194	5	282	5	60	65
Ingenieurwaffe	128	108	47	341	458	799	53	1 135	13	143	156
Train- und Sanitätstruppen	90	108	48	282	168	450	60	756	6	324	330
Intendantur	—	—	—	—	—	—	200	200	—	—	—
Zusammen	2293	1805	1422	6946	8375	15 321	596	21 437	1042	9396	10 438

Zur Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen (1. Jahresklasse 112 bis 137 Tage, 2. Jahresklasse 30 bis 35 Tage und 3. Jahresklasse bei der Infanterie, der Landfestungs- und der Positionsartillerie, bei den Feldingenieur-, Feldtelegraphen-, Train- und Sanitätstruppen 30 Tage) erhöht sich die Friedensstärke um etwa folgende Zahlen:

b. Erste Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Infanterie	18 000
Kavallerie	1 000
Feldartillerie	2 600
Landfestungsartillerie	400
Positionsartillerie	400
Ingenieurtruppen	1 000
Train- und Sanitätstruppen	1 800
Intendantur	400
Im ganzen (rund)	25 600

c. Zweite und dritte Jahresklassen der Wehrpflichtigen.

Für die an den Waffenübungen teilnehmenden 2. und 3. Jahresklassen ist im Durchschnitt ein Ausfall von je 10 vH. zu berechnen.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Linientruppen.

Das Feldheer wird, je nach dem Kriegsplan und der Anzahl der Kriegsschauplätze, aus entsprechenden Armeen oder kleineren Heeresteilen bestehen. Die Armee des wichtigsten Kriegsschauplatzes (des „Hauptkriegsschauplatzes") zählt im allgemeinen mehrere Armee-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Als Heeresteil eines „Nebenkriegsschauplatzes" wird den Umständen nach

die Verwendung einer Armee-Division oder einer selbständigen Brigade (ausnahmsweise einer Armee) beabsichtigt.

Eine Armee-Division soll in der Regel aus 2 Inf. Brig. zu je 2 Rgtrn. zu 3 Bat., 1 Kav. Rgt. zu 4 Esk., 1 Feldart. Rgt. zu 3 Abt. zu je 3 fahr. Battrn. zu 4 Gesch., 1 Feldingenieur-Komp., 1 Div. Brückentrain, 1 Feldtelegr. Abt., 1 Sanitäts-Komp., 1 Mun. Kol. Abt. und Trains bestehen. Eine Mun. Kol. Abt. wird aus 2 Infanterie- und 2 Artillerie-Mun. Kol. zusammengesetzt; die Trains zählen 4 Feldlazarette, 1 Verpflegungs-Komp., 3 Verpflegungs-Kol. und 1 Pferde-Kol.

Die Kavallerie-Division wird wahrscheinlich 2 Kav. Brig. zu je 2 Rgtrn. zu 4 Esk., 1 Abt. zu 3 reit. Battrn. zu 4 Gesch., 1 Feldtelegraphen-Abt., 1 Sanitäts-Halbzug, 1 leichte und 1 schwere Mun. Kol. zählen.

Eine selbständige Brigade besteht in der Regel aus einer mit anderen Truppengattungen verstärkten und mit Trains versehenen Infanterie-Brigade.

b. Depottruppen.

Die Depottruppen werden voraussichtlich aus 1 Bat. für jedes Inf. Rgt., 1 bis 2 Esk. für jedes Kav. Rgt., 1 bis 2 Battrn. für jedes Art. Rgt., 1 bis 2 Komp. für jedes Ingenieurkorps und für jedes Trainkorps der Linientruppen bestehen.

c. Reserve- und Besatzungstruppen.

Als Besatzungstruppen in den Festungen kommen, außer diesen zugehörenden Infanterie-, Artillerie- und Ingenieurtruppenverbänden, auch andere dem Mobilmachungsplane gemäß aufzustellende Abteilungen.

Über Formation und Stärke dieser Truppen sowohl wie der bei Übergang zur Kriegsformation aufzustellenden Reserve- und Etappentruppen wird nichts veröffentlicht.

2. Stärke.

a. Kadrepersonal.

Die oben erwähnte Friedensstärke des Kadrepersonals erhöht sich bei Übergang zur Kriegsformation um etwa folgende Zahlen:

Offiziere der Reserve	700
Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve .	1500

Bemerkung: Die zufolge den Bestimmungen des Wehrpflichtgesetzes verhältnismäßig bedeutende Stärke des 1. Aufgebots gibt bei der Mobilmachung noch eine recht bedeutende Anzahl, etwa 15 000, Reservisten ab, die vollständige militärische Ausbildung erhalten haben und zum großen Teil auch im Unterbefehl verwendbar sind.

b. Wehrpflichtige.

1. Aufgebot:	8 Jahresklassen,	im Alter von 21 bis 28 Jahren,	rund	175 000 Mann
2. Aufgebot:	4 „	„ „ „ 29 „ 32 „	„	75 000 „
Landsturm:	8 „	„ „ „ 33 „ 40 „	„	150 000 „
			Zusammen rund	400 000 Mann.

II. Organisation.

Neue Bestimmungen für die Rekrutierung der geworbenen Stammmannschaften (der sogenannten Volontäre) wurden im Berichtsjahre erlassen. Um als Volontär angenommen zu werden, muß der Aspirant: 18 bis 24 Jahre alt sein; eine Körperlänge von mindestens 163 cm, eine Brustweite nicht weniger als die halbe Körperlänge und ein Körpergewicht von mindestens 55 kg (bei der Kavallerie von mindestens 55 und höchstens 75 kg) besitzen, lesen und ziemlich gut schreiben und rechnen können, sowie auch Zeugnis von gutem Benehmen vorbringen. Wehrpflichtige werden bevorzugt. Der Betreffende wird

für eine Zeit von 2 bis 4 Jahren angeworben und beginnt seinen Dienst mit Anfang November des ersten Jahres. Rekapitulation, jedesmal für 1 bis 2 Jahre, wird gestattet. Der Volontär darf als unbefördert höchstens 6 Dienstjahre (28. Lebensjahr), als Korporal bis zum 32. Lebensjahre im Dienst verbleiben.

Betreffs der Kriegsformation der Armee ist zu bemerken, daß die neue Gliederung der Feldartillerie jetzt gänzlich durchgeführt ist. Nach derselben zerfällt das Regiment in 3 Abteilungen („Divisionen") zu je 3 Batterien. Jede fahrende Batterie wird in „Frontstärke" und Train geteilt. Die Frontstärke umfaßt 4 Geschütze und 6 Munitionswagen. 1 Geschütz und der zugehörige Munitionswagen bilden 1 „Kanonen-Abteilung"; 2 solche Abteilungen 1 „Halbbatterie" und die übrigen 2 Munitionswagen 1 „Munitonswagen-Abteilung" (die 5. Abteilung der Batterie). Der Train wird in „Gefechtstrain" (4 Munitionswagen und 12 Reservepferde) und in „Bagagetrain" (Pack- und Lebensmittelwagen) geteilt. Für die Bedienungsmannschaft werden jetzt Karabiner — statt Revolver — mit 40 Patronen pro Mann auf den Wagen mitgeführt.

Bei der Infanterie ist ein Fleischwagen jedem Bataillon zugeteilt worden. Dieser Wagen soll in der Regel mit der kleinen Bagage folgen. Das Kavallerieregiment hat eine Telegraphenpatrouille bekommen, die Eskadron — außer dem Pionierpackpferde — auch ein Munitionspackpferd.

Bei dem Armeedivisionstrain sind schließlich die Feldschlächterei und die Feldbäckerei nebst 2 Feldmagazinkadern in eine Verpflegungs-Kompagnie vereinigt und die Zahl der Verpflegungs-Kolonne bis 3 vermindert worden.

Zum Durchführen des Passagesystems beim Generalstabe wurde vorgeschrieben, daß ein Hauptmann (Rittmeister) wenigstens 2 Jahre Kompagnie-(Eskadrons- oder Batterie-) Kommandeur gewesen sein muß, bevor er zum Major im Generalstabe vorgeschlagen werden kann.

III. Ausbildung.

Die Artillerie- und Ingenieur-Hochschule begann im Berichtsjahre ihre Tätigkeit nach einem neuen Plane. Der Unterricht ist in 2 Linien — die Artillerie- und die Fortifikationslinie — geteilt. Jede Linie hat einen allgemeinen und einen höheren freiwilligen Kursus. Die beiden allgemeinen Kurse beabsichtigen die für den Dienst bei der Artillerie und der Ingenieurwaffe überhaupt erforderlichen Kenntnisse zu erteilen. Die höheren Kurse sollen weiteren Unterricht für besondere Anstellungen und technische Aufträge beibringen. Der allgemeine Artilleriekursus ist einjährig; ebenso der höhere Fortifikationskursus. Der höhere Artilleriekursus — sowie auch der allgemeine Fortifikationskursus ist zweijährig.

Bei der Kriegsakademie soll künftighin jährlich (statt alle 2 Jahre) ein neuer Kursus, für je höchstens 25 Offiziere, beginnen. Jeder Kursus dauert 2 Jahre.

Große Manöver fanden zwischen der 5. und 6. Armee-Division unter Oberleitung Sr. K. H. des Kronprinzen vom 20. bis 25. September in der Gegend westlich von Söderhamn statt. Hierbei waren zum ersten Male zwei Jahresklassen der Wehrpflichtigen von der Infanterie, den Ingenieur-, Train- und Sanitätstruppen zu gleicher Zeit anwesend und konnte man schon günstige Wirkungen der ausgedehnten Übungszeit verspüren.

IV. Verschiedenes.

1. Um die Neutralität der Insel Gottland während des russisch-japanischen Krieges zu behüten, wurden im letzten Frühjahr 7 Jahresklassen

von den Wehrpflichtigen der Bezirke Wisby und Slite einberufen und damit einige als Festungsbesatzungen dienende Infanterie- und Artillerietruppenverbände mobil gemacht. Zu gleicher Zeit wurde vom Festlande eine Eskadron nach Gottland übergeführt und von der Marine die Küstenposition Fårösund (und Slite) auf den Kriegsfuß gesetzt. Im Laufe des Sommers sind diese Abteilungen wieder demobilisiert worden.

2. Ein neues Mantelmodell für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der ganzen Armee ist neulich festgestellt worden. Dieser Mantel, dessen Farbe hellgrau ist, hat 2 Reihen brünierter Knöpfe, weichen Umlegekragen und mehrere Taschen, aber keine augenfälligen Unterschiede. Die Abzeichen sind an den Ärmeln in dunkelblauer Farbe angebracht. Als Kopfbedeckung für den Winter ist eine Pelzmütze von hellgrauer Farbe bestimmt.

V. Budget.

Das gesamte Staatsbudget mit Ausnahme der Zinsen und Abzahlungen auf Staatsschulden beträgt 164 074 350 Kronen.

Die für militärische Zwecke bewilligten Geldmittel betragen im ganzen 77 159 800 Kronen, also etwa 48 v.H. der Staatsausgaben.

Die Voranschläge für das Landheer betragen 55 626 900 Kronen und zwar 42 527 986 im Ordinarium und 13 098 914 Kronen im Extraordinarium.

Hasselrot.

Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

1. Gliederung.

Die Armee gliedert sich im Frieden und Krieg in 4 Armeekorps, die Festungstruppen und Sicherheitsbesatzungen, die Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören, und den Landsturm.

a. Die vier Armeekorps.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie			Kavallerie					Artillerie				Genie			Lazarette	Verpflegungsanstalten
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Dragoner-Schwadronen	Berittene Maschinengewehr-Kompagnien	Guiden-Kompagnien	Regimenter	Abteilungen	Fahrende Batterien	Park-Kompagnien	Genie-Halbbataillone	Kriegsbrücken-Abteilungen	Telegraphen-Kompagnien		
4	8	16	32	103[1])	4	8	24	4	12[3])	12	24	56	16	8	4	4	12	4
		4	9	81[2])														
		Landwehr I. Aufgebots																

[1]) Davon 8 Schützen-Bataillone (7 nicht im Regimentsverband).
[2]) „ 4 „ „ (nicht im Regimentsverband).
[3]) „ 2 für den Armeestab.

b. Die Festungstruppen und Sicherheitsbesatzungen.

	Infanterie-Bataillone, Auszug	Infanterie, Landwehr		Maschinengewehr-Schützen-Komp.	Artillerie				Genie			Ambulanz, Landwehr
		Regimenter	Bataillone		Positions-artillerie-Abteilungen	Positions-Kompagnien	Festungs-artillerie-Abteilungen	Festungs-artillerie-Kompagnien	Festungs-sappeur-Kompagnien	Sappeur-Kompagnien, Landwehr	Telegraphen-Kompagnie, Landwehr	
St. Gotthard	2	2[1]	8[1]	2	1	5[3]	2	8	1	4	1	1
St. Maurice	1	2[2]	4[2]	1	$^1/_2$	2[4]	1	3	1	1	1	1

[1]) Davon 1 Regiment (4 Bat.) Landwehr II. Aufgebots.
[2]) „ 1 „ (2 „) „ „ „
[3]) „ 3 Landwehr-Kompagnien.
[4]) „ 1 Landwehr-Kompagnie.

c. Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören.

Truppen des Auszuges.

1 Eisenbahn-Bataillon (4 Komp.), 1 Ballon-Kompagnie.

Truppen des Auszuges und der Landwehr.

1 Gebirgsartillerie-Regiment zu 4 Batterien (Auszug) und 4 Saumkolonnen (Landwehr).

$3^1/_2$ Positionsartillerie-Abteilungen (18 Komp., davon 11 Landwehr).

Truppen der Landwehr.

Landwehr-Infanterie des II. Aufgebots: 9 Regimenter (31 Bat., davon 4 Schützen-Bat.). Kavallerie: 24 Dragoner-Schwadronen, 12 Guiden-Kompagnien. Artillerie: 4 Depotparks (8 Komp.), 9 Train-Kompagnien, 8 Train-Detachements. Genietruppen: 11 Sappeur-Kompagnien, 2 Kriegsbrücken-Abteilungen (4 Pontonier-Komp.), 2 Telegraphen-Kompagnien, 4 Eisenbahn-Kompagnien. Sanität: 14 Ambulanzen, 3 Sanitätszüge, 8 Spitalsektionen, 5 Transportkolonnen.

d. Landsturm.

Bewaffneter Landsturm: 96 Füsilier-Bataillone, eine Anzahl Schützen-Kompagnien und Positionsartillerie-Kompagnien und -Detachements.

Unbewaffneter Landsturm: Eine Anzahl Pionier-Bataillone und -Kompagnien; Spezialabteilungen: Sanitätsmannschaft, Werkstätten- und Magazinarbeiter, Bäcker, Metzger, Bureaugehilfen, Schreiber, Radfahrer, Signalisten, Führer, Gebirgsträger, Fuhrleute, Pferdewärter.

2. Stärke.

Kontrollstärke der Stäbe und Einheiten am 1. Januar 1904:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sanitäts	Verwaltungstruppen	Total einschl. der Stäbe u. Radfahrer
Auszug	114 271	5107	17 464	5 763	1919	1414	147 861
Landwehr I. Aufgebots	40 797	3797	12 862	4 483	1877	837	88 570
„ II. „	23 454						
	178 522	8904	30 326	10 246	3796	2251	236 431

	Füsiliere	Schützen	Positions-artillerie	Total
Bewaffneter Landsturm	41 314	1581	2969	45 864

Unbewaffneter Landsturm: 248 524 (davon 115 000 Pioniere).

3. Stärke der taktischen Einheiten.

Ausrückestärke nach Gesetz:

	Offiziere	Unteroffiziere u. Soldaten	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Maschinengewehre	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Füsilier-Bataillone . . .	25	737	28	—	—	2	8
Schützen-Bataillone . . .	25	733	28	—	—	2	8
Dragoner-Schwadronen u. Guiden-Kompagnien .	4	120	131	—	—	—	3
Berittene Maximgewehr-Kompagnie	4	68	83	—	8	4	2
Fahrende Batterie . . .	7	154	120	6	—	6	6
Gebirgs-Batterie	7	165	83[1]	6	—	—[2]	—
Park-Kompagnie	3	127	117	—	—	30[3]	5
Positionsart. Abteilung .	46	918	175	40[4]	—	58[4]	29
Genie-Halbbataillone . .	13	394	46	—	—	—	12
Kriegsbrücken-Abteilung .	16	349	179	—	—	—	37
Telegraphen-Kompagnie .	7	141	39	—	—	—	9
Ballon-Kompagnie . . .	8	183	100	—	—	—	28
Korpslazarett	42	267	150	—	—	—	54
Divisionslazarett . . .	29	154	42	—	—	—	13
Ambulanz	8	43	11	—	—	—	4

[1]) Davon 12 Reitpferde, 71 Saumtiere.
[2]) 60 Munitionskisten.
[3]) Davon 16 für Infanterie, 14 für Artillerie.
[4]) Nur zum Teil bespannt.

II. Formation.

Über die Neuordnung der Feldartillerie wurde ein Bundesgesetz und eine Vollziehungsverordnung erlassen. Danach werden bis Ende 1906 auf den Zeitpunkt der Übernahme der neuen Feldgeschütze die bisherigen 56 Feld-Batterien, die 16 Park-Kompagnien und 8 Depotpark-Kompagnien aufgelöst und aus den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften neu aufgestellt: 72 Feld-Batterien, 24 Park-Kompagnien und 12 Depotpark-Kompagnien.

Die Neuorganisation der Feld-Batterien eines Armeekorps wird durchgeführt, bevor Batterien eines anderen Armeekorps an die Reihe kommen. Die Batterien werden durchgehend von 1 bis 72 numeriert. Je drei Batterien bilden eine Abteilung, je zwei Abteilungen (Nr. I und II) ein Regiment (von 1 bis 12 numeriert). Die Verteilung der Regimenter auf die Armeekorps erfolgt in der Weise, daß das I. Armeekorps die Regimenter 1 bis 3 (Batterien 1 bis 18), das IV. Armeekorps die Regimenter 10 bis 12 (Batterien 55 bis 72) erhalten.*)

Die Regimenter werden von Oberstleutnants, ausnahmsweise von Obersten, die Abteilungen von Majoren kommandiert.

Aus den in die Landwehr übertretenden Mannschaften der Divisionsartillerien vom 33. bis 39. Altersjahr werden die Park-Kompagnien gebildet;

*) Die beiden ersten Regimenter in jedem Armeekorps bilden die Divisionsartillerie, das dritte Regiment ist die Korpsartillerie.

aus den Mannschaften vom 40. bis 44. Altersjahr die Depotpark-Kompagnien. Die aus den Korpsartillerie-Regimentern stammenden Mannschaften treten zur Positionsartillerie über, ein Teil der Fahrer kommt zum Sanitätstrain.

Jedes Armeekorps erhält einen Korpspark, bestehend aus 2 Abteilungen; zu jeder Abteilung gehören 2 Artilleriepark-Kompagnien und 1 Infanteriepark-Kompagnie.

Die 4 Depotparks der Armee werden aus je 3 Depotpark-Kompagnien gebildet (1 Infanterie- und 2 Artilleriepark-Kompagnien).

Bestände:

	Offiziere	Unteroffiziere und Soldaten	Dienstpferde	Bespannte		
				Geschütze	Munitionswagen	Fahrzeuge
Feld-Batterie . . .	5—6	138—139	127—128	4	10	4
Abteilungsstab . . .	4	5	12	—	—	1
Regimentsstab . . .	3	3	8	—	—	1
Infanteriepark-Komp.	2	97—98	79	—	32	2
Artilleriepark-Komp. .	4	196	180	—	36	6
Korpspark	33	991	896	—	64 f. Inf. 144 f. Art.	29

III. Organisation.

Das schweizerische Militärdepartement veröffentlichte im Juli den Vorentwurf einer neuen Militärorganisation mit Begründung; damit sollte „allen denjenigen, welche sich um die Entwicklung unseres Wehrwesens interessieren, Gelegenheit geboten werden, sich über diesen Vorentwurf auszusprechen und ihre Ansichten geltend zu machen, bevor die Angelegenheit dem Bundesrate und der Bundesversammlung unterbreitet wird". Der Vorentwurf „soll auf dem Boden der Bundesverfassung von 1874 die bestehenden Grundlagen unserer militärischen Organisation in einem einheitlichen Gesetze zusammenfassen und dabei den dringenden Bedürfnissen einer fortgeschrittenen Zeit Rechnung tragen". Dieser Vorentwurf veranlaßte in allen Kreisen eine lebhafte Besprechung militär-organisatorischer Fragen, die noch fortdauert, zumal nachträglich ein Entwurf veröffentlicht wurde, der im Februar 1904 von den höheren Truppenführern dem Militärdepartement eingereicht worden war, und der in manchen Teilen vom Vorentwurf des Militärdepartements abweicht. (Literatur: Oberstkorpskommandant Bühlmann, Revision der Militärorganisation. Zürich 1904.)

IV. Ersatzwesen.

Für das Jahr 1904 waren stellungspflichtig 33 038 Mann, davon wurden untauglich erklärt 12 115 Mann (36,7 vH.), zurückgestellt 4954 Mann (15 vH.); von den diensttauglichen 15 969 Mann (48,3 vH.) wurden zugewiesen der Infanterie 11 688, Kavallerie 590, Feldartillerie 1017, Gebirgsartillerie 80, Positionsartillerie 218, Train 573, Genie 651, Festungstruppen 400, Sanitätstruppen 575, Verwaltungstruppen 150, Radfahrer 27. Da die Gesamtzahl der Rekruten um 525 hinter 1903 zurückstand, und außerdem einzelne Spezialwaffen stärker rekrutiert wurden, erhielt die Infanterie 617 Rekruten weniger als 1903.

Bei der Rekrutierung im Herbst 1904 (für 1905) wurde versuchsweise neben der seit längerer Zeit stattfindenden pädagogischen Prüfung der Stellungspflichtigen an einzelnen Orten auch deren physische Leistungsfähigkeit geprüft. Die Prüfung erstreckte sich auf einen Weitsprung, das Heben eines 17 kg schweren Hantels und einen Schnellauf von 80 m. Über die Ergebnisse ist bis jetzt noch nichts veröffentlicht.

V. Offiziere.

a) Der Zuwachs an neuernannten Offizieren betrug bei den verschiedenen Truppengattungen:

Infanterie	Kavallerie	Artillerie
336	30	45

Festungstruppen	Genie	Ärzte	Veterinäre	Verwaltung
21	26	61	14	41

b) Die Armee zählte am 1. April 1904 im Auszuge und in der Landwehr: 13 Armeekorps- und Divisionskommandanten, 173 Obersten, 299 Oberstleutnants, 589 Majore, 2502 Hauptleute, 3501 Oberleutnants, 2286 Leutnants, total 9363 Offiziere.

Davon gehörten an dem Generalstabe 120, der Infanterie 4705, der Kavallerie 386, der Artillerie 1125, den Festungstruppen 134, dem Genie 339, der Sanität (Ärzte) 1179, der Verwaltung 628 Offiziere.

c) Neu besetzt wurden folgende höhere Kommandostellen: III. Armeekorps durch Oberst Ulr. Wille, V. Division durch Oberst J. Iselin, VI. Division durch Oberst H. Wyß.

VI. Unteroffiziere.

Für 1904 kamen in Zuwachs folgende neuernannten Unteroffiziere:

Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie
2248	126	274	119

VII. Mobilmachung.

Die im Jahre 1904 zum Wiederholungskursus kommenden Armeekorps (III. und IV.) mobilisierten auf ihren Korpssammelplätzen in kriegsgemäßer Weise, soweit es sich im Friedensverhältnis durchführen läßt.

VIII. Ausbildung.

a) Alle Armeekorps- und Divisionskommandanten nahmen mit ihren Stabschefs an einer operativen Übungsreise unter Leitung des Chefs der Generalstabsabteilung teil.

b) Das III. Armeekorps hatte seine Herbstmanöver in der Ostschweiz; an zwei Tagen übte es gegen eine kombinierte Manöver-Division.

Am Lukmanier fanden Übungen von Truppen der Gotthardbesatzung gegen Teile der VIII. Division statt.

Am Linthkanal—Buchberg hatte eine Infanterie-Brigade unter Zuziehung von Positionsartillerie und Genietruppen eine Übung im Stellungskrieg.

c) Auf 1. Mai trat eine neue Felddienstordnung provisorisch in Kraft.

IX. Disziplin und Geist des Heeres.

Mehrere Fälle von Dienstverweigerung aus Gewissensgründen mußten kriegsgerichtlich bestraft werden.

X. Bekleidung und Ausrüstung.

a) Es fanden bei den Truppen Versuche mit neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken statt, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

b) Die Munitionsausrüstung der neuen Feldbatterien wurde festgesetzt, wie folgt:

	Für jedes Geschütz Schüsse	Für jede Batterie Schüsse
In der Batterie	280	1120
Im Korpspark (16 576 Schüsse) . . .	230,2	920,9
Im Depotpark (20 864 „) . . .	289,8	1159,1
	800	3200

Gesamtmunitionsbestand: In 72 Batterien 80 640 Schüsse, 4 Korpsparks 66 304 Schüsse, 4 Depotparks 83 456 Schüsse, Total 230 400 Schüsse.

XI. Budget.

Einnahmen 111 290 000 Frcs., Ausgaben 115 145 000 Frcs., davon Militärausgaben 29 312 000 Frcs. (14 380 000 Frcs. für Instruktionspersonal und Unterricht).

XII. Verschiedenes.

Durch einen Bundesbeschluß wurden 890 000 Frcs. für die militärische Sicherung des Simplontunnels durch Minenanlagen bewilligt.

Karl Egli.

Das Heerwesen Serbiens. 1904.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen und einzelne Artillerieformationen	Infanterie: Aktive Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abteilungen	Batterien: fahrende	Batterien: reitende	Batterien: Gebirgs-	Batterien: Haubitz-	Batterien: Mörser-	Feldartillerie: Sa. Batterien	Festungs-Artillerie: Regimenter	Festungs-Artillerie: Bataillone	Festungs-Artillerie: Kompagnien	Technische Truppe: Bataillone	Kompagnien: Pionier-	Kompagnien: Minen-	Kompagnien: Eisenbahn-	Kompagnien: Telegraph.-	Kompagnien: Pontonier-	Train-Eskadrons	Sanitäts-Kompagnien	Handwerker-Sektion
1. Morawa, Stab Nisch	1	4	12	48	—	—	—	1	2	6	—	—	—	—	6	1	2	8	2	5	1	1	1	—	1	1	2
2. Drina, Stab Waljewo	1	4	12	48	—	—	—	1	2	6	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
3. Donau, Stab Belgrad	1	4	12	48	—	—	—	1	4	9	2	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
4. Schumadija, Stab Kragujewatz	1	4	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
5. Timok, Stab Saitschar	1	4	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	—	—	9	—	—	—	½	—	—	—	—	2	1	1	2
Kavallerie-Div.	—	—	—	—	2	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gebirgsart. Rgtr.	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	6	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haubitzart. Rgtr.	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	5	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	5	20	60	240	2	4	20	7	18	*39	2	*6	5	1	53	1	2	8	2½	5	1	1	1	2	5	5	10

Außerdem ist eine aus Kavallerie (1 Esk.) und Infanterie zusammengesetzte Königl. Leibwache vorhanden. — Die Handwerker-Sektionen sind teils Bäcker-, teils Fleischersektionen. — * Nach anderen Angaben sind 3 fahr. und 1 Gebirgs-Battr. mehr vorhanden.

2. Stärke.

Die budgetmäßige Effektivstärke für 1904 betrug:

Waffengattung und Dienstzweige	Offiziere	Unteroffiziere	Korporale	Mannschaften	Pferde	Geschütze
Infanterie	1142	710	490	15 993	339	—
Kavallerie	123	75	125	1 351	1643	—
Artillerie	343	218	326	3 893	2568	438
Technische Truppen	75	40	111	791	17	—
Train	—	19	45	378	319	—
Sanitätsdienst	48	10	43	374	3	—
Auditoriat	26	—	—	—	—	—
Verpflegungsdienst	—	10	12	295	—	—
Generalstab	33	—	—	—	—	—
Gendarmerie	25	14	7	267	—	—
Zusammen	1815	1096	1159	23 342	4889	438

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Bestimmungsgemäß rücken im Kriege die fahrenden Batterien (im Frieden zu 4 bespannten Geschützen) mit 6 bespannten Geschützen aus, die reitenden und Gebirgs-Batterien dagegen, gleich wie im Frieden, mit je 4 Geschützen.

Die Kriegsgliederung entspricht der im Frieden. Jeder der 5 Infanterie-Divisionen werden zugeteilt: 2 Eskadrons Divisions-Kavallerie, wofür jedoch Stämme im Frieden fehlen, 1 Pionier-Kompagnie, 1 Telegraphen-Sektion, 1 Brücken-Train, 1 Schanzzeug-Kolonne, 1 Sanitäts-Kolonne mit 1 Sanitäts-Kompagnie, 4 Etappen- und 1 Veterinär-Ambulanz, 3 Artillerie- und 2 Infanterie-Munitions-Kolonnen und 1 mobiles Arsenal. Indem zu den zwei bei der Fahne befindlichen Jahrgängen neun Reservisten-Jahrgänge eingezogen werden, rechnet man mit einer Kopfstärke pro Division von 22 049, davon 2967 Nichtkombattanten. Die Gebirgsartillerie wird nach Bedarf an die Divisionen verteilt, von den 5 Haubitz-Battr. ist die Zuteilung von je einer an jede Division anzunehmen. Der Kavallerie-Division werden die beiden reitenden Batterien mit einer Munitions-Kolonne zugeteilt, dem Hauptquartier die auf 2 Eskadrons gebrachte Königl. Leibgarde. So berechnet man insgesamt die Stärke der Feldarmee auf 110 245 Mann in den 5 Infanterie-Divisionen und 2759 Mann der Kavallerie-Division, wozu noch 12 104 Mann kommen der Gebirgs- und schweren Artillerie, an Mineur- und Eisenbahntruppen, Reserve-Munitions-Kolonnen usw., im ganzen auf 125 108 Mann. — Die Ersatztruppen werden auf 35 399 Mann berechnet, in 20 Infanterie-Bataillonen, 5 Eskadrons, 5 Batterien, 1 Zug reitender Artillerie, 5 Züge Pionieren und 5 Züge Pontonieren; dies ergibt zusammen 160 507 Mann, denen sich noch mindestens 65 000 und 35 000 Mann Miliz bezw. des 1. Ban (6 Jahrgänge) und des 2. Ban (8 Jahrgänge) anschließen, was eine Gesamtmacht von rund 260 000 Mann ergibt = 10 vH. der Bevölkerung von 2 624 318 nach der Zählung vom 31. Dezember 1903.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Im Frieden.

	Off.	Mann	Pferde	
Bataillon	18 Off.	232 Mann	4 Pferde	
Eskadron	6 „	121 „	100 „	
fahrende Batterie	3—4 „	72 „	60 „	4 bespannte Gesch.
Geb. Batterie	3 „	63 „	15 „	4 Gesch.

Im Kriege.

	Off.	Mann	Pferde	
Bataillon	22 Off.	1025 Mann	? Pferde	
Eskadron	6 „	200 „	197 „	
fahrende Batterie	4 „	154 „	140 „	6 Gesch., 8 Mun. Wagen
Geb. Batterie	3 „	189 „	111 „	6 Gesch.

Da die Armee im Frieden auf einen Stand von 29076 Mann gebracht werden soll, so wird dies später auch bei der Stärke der taktischen Einheiten, mindestens der der Infanterie, zum Ausdruck kommen.

II. Organisation.

Das Kriegsministerium umfaßt 11 Direktionen, die zumeist mit Obersten und Oberstleutnants besetzt sind. Die einzelnen Direktionen sind: 1. für Personalangelegenheiten, 2. Artilleriematerial, 3. Geniematerial, 4. Verwaltung, 5. Militär-Gerichtswesen, 6. Sanitätsdienst, 7. Invalidenversorgung, 8. Intendanturwesen, 9. eine historische Abteilung, 10. eine geographische Abteilung, 11. Militärerziehungs- und Bildungswesen.

Zwei Obersten fungieren als Inspekteure der Infanterie bezw. der Artillerie.

Bei jeder der 5 Infanterie-Divisionen ist neben dem Divisionskommandeur ein Kommandeur der aktiven Brigade und ein Kommandeur der Reserve-Brigade vorhanden; diese Brigade-Kommandeurposten sind mit Obersten besetzt.

III. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Stand der Offiziere.

Nach dem Budget für	Dienstgrad bzw. Funktion										Zusammen Offiziere
	Kriegsminister	General	Oberst	Oberstleutnant	Major	Hauptmann 1. Kl.	Hauptmann 2. Kl.	Oberleutnant	Leutnant	Fahnenträger	
1903	1	7	39	54	95	380	164	312	606	15	1673
1904	1	3	30	53	123	386	164	417	620	15	1812
1904 gegen 1903	± 0	− 4	− 9	− 1	+ 28	+ 6	± 0	+ 105	+ 14	± 0	+ 139

Bei der Neugestaltung des Ministeriums, Anfang Dezember, verblieb General Putnik auf seinem Posten als Kriegsminister. Diesen Posten bekleidet er seit dem 8. Februar 1904 als Nachfolger des Oberstleutnants Andrewitsch.

Am 17. Juli starb, als letztes Opfer der Belgrader Königstragödie, der Hauptmann Pera Pavlowitsch, der, damals wachhabender Offizier im Konak (Palais), durch einen Schuß am Kopfe schwer verwundet worden war.

Im Juli fanden in Kragujewatz, wo sich auch die Regierungswerkstätten befinden, durch mehrere Tage Reibereien und heftige Zusammenstöße zwischen sozialdemokratischen Arbeitern und Offizieren statt, wobei drei Offiziere durch Revolverschüsse und drei Arbeiter durch Säbelhiebe verwundet wurden. Ein scharfer Patrouillendienst in den Straßen mußte eingerichtet werden. Die Vorgänge in Kragujewatz fanden alsbald ihren Widerhall in Belgrad, wo bei einem Meeting der Sozialdemokraten Rufe: „Nieder mit den Offizieren!" ausgestoßen wurden.

Als Gäste des Königs erschienen im Oktober 47 französische Offiziere, darunter acht Generale, in Belgrad. Das Bankett, das die Offiziere der Garnison ihnen anbieten wollten, wurde von den Franzosen abgelehnt, weil am Bankett auch Offiziere teilnehmen sollten, die beim Königsmorde beteiligt waren. So fand nur ein Bankett im Palais statt. Die Kosten des Besuchs werden auf 80000 Frcs. beziffert.

IV. Ausbildung.

An höheren Militäranstalten ist nur die „Akademie" vorhanden, bei der ein höherer und ein niederer Kursus eingerichtet ist. Durch Befehl vom 13. März wurde die Zahl der Schüler für den unteren Kursus für die Zukunft auf 30 festgesetzt. Demnach fanden 1904 nur 30 Schüler Aufnahme in die Akademie, während 1903 deren Zahl 50 betragen hatte; zu dem oberen Kursus wurden 20 Hörer zugelassen gegen 30 im Vorjahre. Als Folge dieser Maßregel ist eine Erhöhung des Zuwachses an Offizieren durch Unteroffiziere, die die Spezialwaffenschulen absolviert haben, anzusehen. Der Zuwachs des Offizierkorps an solchen Elementen wird auf 60 jährlich anzunehmen sein.

Übungen in größeren Verbänden fanden nicht statt.

V. Disziplin und Geist der Armee.

Nicht einfach als gänzlicher Mangel an Taktgefühl, sondern als Ausdruck hochgradiger Gefühlsroheit ist es zu bezeichnen, wenn im Offizierkasino zu Belgrad für den Vorabend des Jahrestages der Königsmordnacht ein Festkonzert angesetzt werden konnte. Die Regierung verbot das Konzert, und die Offiziere verlegten ihr Fest auf den Jahrestag der Thronbesteigung König Peters, den 15. Juni.*)

Die durch den Königsmord hervorgerufene Gärung im Offizierkorps dauert immer noch an. Beteiligt an der Verschwörung waren, wie inzwischen festgestellt werden konnte, 67 Offiziere, etwa 100 wußten, daß ernste Dinge in Vorbereitung waren. Die Agitation der Gegenverschwörer war zwar schon im Herbst 1903 nach Entdeckung des Komplottes in Nisch durch Verurteilung der Rädelsführer und indem man andere Unzufriedene durch Beförderung besänftigt hatte, unterdrückt worden, aber neue Momente traten hervor, Mißmut und Groll hervorzurufen, So machte es viel böses Blut, als der Kriegsminister anläßlich der Krönungsfeier beantragte, beinahe sämtliche Teilnehmer an der Verschwörung mit dem höchsten Orden, dem Karageorgsstern, auszuzeichnen; den also jetzt eine ganze Reihe blutjunger Leutnants und Oberleutnants besitzt, dagegen nicht ihre im Dienst ergrauten Vorgesetzten.

Die Verschwörer verfügen über ein eigenes Zeitungsorgan „Wojska" (Die Armee), worin sie sich der gegen sie gerichteten Angriffe zu erwehren versuchen, indem sie erklären, nach vollbrachter Tat (der Mordtat) keine besondere Gruppe mehr gebildet zu haben, daß sie keine Vorrechte erstreben und sich durch nichts, weder im Dienst noch sonstwie von ihren übrigen Waffengefährten unterscheiden wollen. Zu einer solchen Erklärung sahen sie sich Anfang November veranlaßt, nachdem sie inzwischen alle möglichen Bevorzugungen eingeheimst hatten.

Auch die Offiziere, welche ihren Dienst verlassen mußten, weil sie sich zu der Clique der Königsmörder in Gegensatz gestellt hatten, ließen von August ab ein Blatt erscheinen, das ihre Interessen vertritt.

In Waljewo gab ein Korporal auf den Regimentskommandeur einen Gewehrschuß ab, der zwar sein Ziel verfehlte, dafür aber einen Unteroffizier und zwei Mann zu Tode traf und einen Mann schwer verletzte. Der Korporal floh und erschoß sich.

Im Januar verlangten bei einer Versammlung in Waljewo drei Oberstleutnants stürmisch die Beseitigung der Verschwörer.

Im Februar wollte man in Südserbien ein ausgebreitetes Komplott mit dem Oberst Constantinovitsch, der ein Oheim des ermordeten Königs ist, an der Spitze entdeckt haben.

---

*) Der Vertreter Österreich-Ungarns hatte den Ministerpräsidenten verständigt, daß er abreisen werde, falls das Fest im Offizierkasino am 11. Juni stattfinden sollte.

Drei Verschwörer flüchteten nach Montenegro, andere Verdächtige wurden verhaftet. — Im Juni hieß es, ein neues Komplott unter den Offizieren der Garnison von Nisch sei entdeckt worden. — Im September wurde die Entdeckung einer militärischen Verschwörung in Belgrad zur Ermordung des Königs Peter und die Verhaftung von drei Offizieren gemeldet. Bei einem höheren Offizier soll sogar ein Brief der Exkönigin Natalie gefunden worden sein, worin diese auffordert, den Tod ihres Sohnes zu rächen, da sonst das serbische Offizierkorps entehrt sei.

Ein serbischer Rittmeister sandte an einen Offizier der österreichisch-ungarischen Armee eine Duellforderung, weil in dessen Roman „Sommerkönige" ein serbischer Rittmeister gezeichnet ist, wodurch jener sich getroffen und verletzt fühlte. Die Forderung wurde mit der Erklärung abgelehnt, daß seit Ermordung König Alexanders die serbischen Offiziere nicht mehr satisfaktionsfähig seien. Diese Erklärung billigte der zuständige Ehrenrat, an den sich der österreichische Offizier gewandt hatte.

Die große Frage bei Beginn des Jahres, die das ganze Land bewegte, war: die Entfernung der an der Verschwörung beteiligt gewesenen Offiziere aus der Umgebung des Königs. Nur unter dieser Bedingung hatten die Vertreter der auswärtigen Mächte erklärt, den Verkehr mit dem Hofe König Peters aufnehmen zu können. (Wie man weiß, hat England bis jetzt noch nicht seine diplomatischen Beziehungen zu Serbien wieder aufgenommen, weil die Königsmörder nicht bestraft wurden). Wie im vorjährigen Bericht erwähnt, waren von den Verschwörern nur — durch das Los entschieden — zwei Adjutanten und drei Ordonnanzoffiziere aus dem Dienst bei der Person des Königs ausgeschieden. Im Januar erhielt bei der Wahl der Offiziere, die zur Dienstleistung im Palais sich eigneten, die Liste der Verschwörer 250, die der anderen Offiziere nur 37 Stimmen. Die Wahl war im Offizierkasino vor sich gegangen und wurde alsbald als einfache Komödie angesehen. Am 7. Januar waren zwei der Hauptverschwörer, Kostitsch und Antitsch, aus der Adjutantur des Königs ausgetreten, was einen günstigen Eindruck machte; Hauptmann Kostitsch wurde jedoch schon am 20. in den Dienst bei Hofe zurückberufen und zum Kommandanten der Leibwache ernannt. Oberstleutnant Mišitsch, einer der Führer der Verschwörer, wurde zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 7 in Belgrad, das den Namen „König Peter I." trägt, ernannt. Im Februar blieben die diplomatischen Vertreter dem Hofball fern, da bis dahin die Verschwörer, speziell Oberst Damjan Popowitsch, Major Jovanowitsch und Oberleutnant Gruitsch, noch nicht vom Hofdienst ausgeschieden worden waren. Erst Ende des Monats wurde deren Ausscheiden in sichere Aussicht gestellt. Anfang März wurde Oberleutnant Gruitsch, Sohn des Ministerpräsidenten, als Ordonnanzoffizier des Königs abgelöst und dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Ende März wurden zwölf Offiziere, darunter die Obersten Ziwojin, Mišsitsch, Jsakowitsch und Milivojewitsch sowie Oberstleutnant Lukitsch in den Ruhestand versetzt. Endlich am 1. April erfolgte die Entlassung der Verschwörer aus dem Hofdienst doch so, daß die Hauptverschwörer fast alle in der Hauptstadt blieben und auf Posten gestellt wurden, von denen aus sie die Armee sozusagen in der Hand behielten und damit auch den König in ihrer Gewalt. Oberst Maschin wurde Chef des Generalstabes, Damjan Popowitsch erhielt das Kommando der Belgrader Division, und dem Oberst Solarewitsch wurde die Leitung der Militärakademie anvertraut. Gleichzeitig wurden General Lazarewitsch und Oberst Nešitsch zur Disposition gestellt. Im Juni wurde Major Luka Lazewitsch, einer der Königsmörder, zum Oberstleutnant befördert. Im August trat Oberst Maschin einen langen Urlaub nach Rußland an, aber die Ansicht, daß er bald ganz ausscheiden werde, fand bis jetzt keine Bestätigung. Im Gegenteil, denn am 12. Januar 1905 wurde der berüchtigte Oberst für das am 14. beginnende Jahr 1905 a. St. zum Präsidenten des Offizierkasinos erwählt. War das Kasino die Brutstätte der Verschwörung gewesen, so bedeutet diese Wahl die ungeschwächte Fortdauer der Prätorianerherrschaft.

VI. Budget.

Das Budget für 1904 weist an Einnahmen 82 812 722 Dinar (= Frcs.) auf, an Ausgaben 89 143 836, davon 24 039 830 zur Staatsschuldentilgung, die Zivilliste ist mit 1 200 000 Dinar bedacht.

Für Kriegszwecke sind eingestellt 22 810 093 Dinar, das ist 4 355 749 Dinar mehr als im Vorjahr. Diese starke Zunahme findet ihre Erklärung zunächst darin, daß die Posten für Bewaffnung, Munition, Remontierung und Fortifikation früher im Budget für geheime Ausgaben figurierten. Diese vier Posten mit bzw. 193 000 — 220 000 — 400 000 — 530 000 machen zusammen allein 1 343 000 Dinar aus. Wenn ferner die Ausgaben für Gendarmerie einen Zuwachs von gegen 300 000 Dinar aufweisen, so erklärt sich dies daraus,

daß früher die Kosten für die Landesgendarmerie von den Landgemeinden getragen wurden. Neu ist ein Posten von 550 000 Dinar für Manöver, Versuchsschießen und Befestigungsanlagen an den Grenzen.

Für Offiziergehälter sind 266 384 Dinar mehr als im Vorjahre in Anschlag gebracht, was sich daraus erklärt, daß das Budget mit einer Gesamtzahl von 1812 Offizieren rechnet gegen 1673 im Vorjahre (vgl. Offiziersangelegenheiten). Für Mannschaftsbesoldung ergibt sich dagegen ein Minus von 55 045 Dinar trotz der Vermehrung des Armeestandes auf 29 076 Mann. Dies erklärt sich durch die Herabsetzung der Soldsätze, und zwar für den Soldaten von 36 Dinar im Jahr auf 18, für den Korporal von 90 auf 60 Dinar.

Im September wurde, da das Räuberunwesen im Innern des Landes einen erschreckenden Umfang angenommen hatte, ein außerordentlicher Kredit von 50 000 Dinar erforderlich zur Vermehrung der Gendarmerie. — Zum Ankauf von Schnellfeuergeschützen war die Aufnahme einer Anleihe von 20 000 000 Frcs. beabsichtigt, jedoch blieben alle Bemühungen, die Anleihe zustandezubringen, noch erfolglos.

VII. Verschiedenes.

Das Bahnnetz, mit 562 km in Betrieb, hat an Betriebsmitteln: 60 Lokomotiven, 121 Personen-, 30 Gepäck-, 780 bedeckte, 371 offene und 309 Güterwagen für besondere Zwecke, was im allgemeinen für die im Kriegsfall in Betracht kommenden Transporte als ausreichend erscheint.

Das staatliche Hypothekeninstitut stellte für den Bau von Nebenbahnen die Summe von drei Millionen Dinar jährlich als Anleihe zur Verfügung.

Zu den Militârattachés in Belgrad gehört seit Mai auch ein Bulgare; besondere Militärattachés unterhält Österreich-Ungarn, Rußland und die Türkei, die von Deutschland, England, Frankreich, Italien sind gleichzeitig anderwärts beglaubigt: bzw. in Konstantinopel, Wien, Bukarest.

Das serbisch-mazedonische Komitee unter dem Präsidium des Generals Athanaskowitsch wurde im Juni infolge der Schwierigkeiten, die die Regierung ihm bereitet hatte, aufgelöst.

Auf dem Amselfelde bei Kruschewatz fand im Juni in Gegenwart des Königs die Einweihung eines Denkmals für die dort 1389 im Kampfe gegen die Türken gefallenen Streiter statt.

Die Erziehung des Kronprinzen wurde vom König einem französischen Major anvertraut.

In Obelitschevo wurde eine Pulverfabrik zur Herstellung von rauchschwachem Pulver erbaut.

Das Heerwesen Spaniens. 1904.

Einleitung.

Bereits zu Anfang des Berichtsjahres hatte der Kriegsminister General Linares den gesetzgebenden Körperschaften weitgehende Vorschläge bezüglich Neuordnung des gesamten Heerwesens vorgelegt, die endlich nach langen Verhandlungen in den Kammern im großen und ganzen nach seinen Wünschen zur Annahme und am 16. Juli Gesetzeskraft erlangten. Eine Erhöhung der Friedensstärke des Heeres konnte er nicht durchsetzen, sondern wurde verpflichtet, die genehmigten Änderungen sämtlich im Rahmen des gesetzlich festgestellten Heereshaushaltes durchzuführen. Im übrigen kam die so häufig angeregte Frage hinsichtlich Abschaffung des Loskaufs vom Militärdienst bzw. der Stellvertretung wiederum nicht zum Austrag. Die betreffende Vorlage fand im Senat ein sogenanntes anständiges Begräbnis und gelangt voraussichtlich nicht sobald wieder auf die Tagesordnung.

Im übrigen kann nicht geleugnet werden, daß die bewilligten Neuerungen im Heerwesen einen großen Fortschritt bedeuten. Sie bestehen in:

1. Neuordnung des Kriegsministeriums und Errichtung eines Zentralgeneralstabes der Armee;
2. Neuordnung des obersten Kriegs- und Flottenrates auf neuer Grundlage;

3. Auflösung der beratenden Junta (Junta consultativa de guerra);
4. Errichtung einer Generaldirektion für Pferdezucht und Remontierung der Armee;
5. Errichtung einer Generalinspektion für Ausbildungswesen und Industrie;
6. Neuordnung der militärischen Unterrichtsinstitute und Errichtung eines Colegio general;
7. Organisation der Armeekorps und zugehörigen Dienstzweige;
8. Neuordnung der Rekrutierungsbezirke und der Reservebehörden.

Namentlich die zuletzt genannten Änderungen sind von einschneidender Wirkung, da es nach deren Durchführung möglich sein wird, die Mobilmachung der Truppen, die möglichst in ihren Bezirken garnisonieren, rasch und sicher zu bewerkstelligen.

Leider hat der verdiente General Linares am 16. Dezember mit dem gesamten Kabinett, politischer Verhältnisse halber, seine Entlassung*) nehmen müssen. Zu seinem Nachfolger im Amte wurde der Gouverneur von Madrid, General de Villar y Villatte ausersehen und vom Könige ernannt.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie				Jäger			Kavallerie			Feld- bzw. Gebirgsartillerie			Sappeur- bzw. Telegr. Regimenter	
		Brigaden	Regimenter	Bataillone [1])	Kompagnien	Brigaden	Bataillone	Kompagnien [2])	Brigaden	Regimenter	Eskadrons [3])	Regimenter	Abteilungen [4])	Batterien	Regimenter	Kompagnien
1. Madrid	2 Inf.	4	8	16	64	1	6	24	—	2	8	3	6	30	1	6 [2])
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	—	—	—	—
2. Sevilla	2 Inf.	4	8	16	64	1	6	24	1	4	16	2	4	20	1	6
3. Valencia	2 „	4	8	16	64	—	—	—	—	3	12	2	4	20	1	6
4. Barcelona	2 „	4	8	16	64	1	6	24	1	5	20	2	4	20	1	6
5. Zaragoza	2 „	4	8	16	64	—	—	—	—	3	12	2	4	20	1	6
6. Burgos	2 „	4	8	16	64	—	—	—	1	4	16	2	4	20	1	6
7. Valladolid	2 „	5	10	20	80	—	—	—	—	3	12	2	4	20	1	6
Zusammen	14 Inf.	29	58	116	464	3	18	72	5	28	112	15	30	150	7	42
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dazu:																
Außer Korpsverband	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 [5])	5 [5])	25	—	—
Auf den Balearen	—	—	3	10	28	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	1
Auf den Kanarischen Inseln	—	—	4	15	21	—	1	2	—	—	2	—	—	2	—	—
In Afrika	—	—	2	6	24	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	1
	14 Inf.	29	67	147	537	3	19	74	5	28	118	17	35	181	7	44
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

1) Die 3. Bataillone sind nur Stämme. — 2) Die 5. Kompagnien sind nur Stämme. — 3) Die 5. Eskadrons sind nur Depot-Eskadrons. — 4) Je 1 Abteilung zu 3 und zu 2 Batterien. Außerdem je 2 Depotkadres. — 5) 1 leichtes reitendes, 1 Belagerungs-Regiment, 1 Abteilung im Lager von Gibraltar.

*) Bereits seit Ende Januar wieder im Amte.

Dazu:

Infanterie: Disziplinar-Bat. in Melilla, Personal der 116 Rekrutierungsbezirke, der Bataillonsstämme, Kompagniekadres auf dem Festlande, den Balearen, Kanarischen Inseln und in Afrika, Hellebardiere.

Kavallerie: Personal der Stämme der 5. Eskadrones, Remonteanstalten und Remontedepots, Reitschule, Königliche Leibwache und der 14 Reservedepots.

Artillerie: 7 Artilleriepark-Arbeiterkompagnien, Garnisonkommandos, Depot-Batterien, Personal der Zentralschießschule, Remontekommission und der 14 Reservedepots.

Genie: 1 Pontonier-Regiment, 1 Eisenbahn-Bataillon, 1 topographische Brigade, 1 Telegraphen-Kompagnie in Madrid, 1 Ballon-Kompagnie, 1 Feuerwerker-Kompagnie und Personal von 7 Reservedepots.

Verwaltungs- und Sanitätstruppen: 7 Verwaltungs-, 7 Sanitätskompagnien, Depots, Ambulanzen usw.

2. Standorte.

Die auf dem festländischen Reichsteile stehenden Truppen sind in 7 Armeekorps eingeteilt:

I. Armeekorps: Madrid: 1. Div., 1. Jäg. Brig., Kav. Div.; Badajoz: 2. Div.
II. " Sevilla: 3. Div.: Granada: 4. Div.; Lager von Gibraltar: 2. Jäg. Brig.; Cordova: 1. Kav. Brig.
III. " Valencia: 5. Div.; Alicante: 6. Div.
IV. " Barcelona. Gerona: 7. Div.; Taragona: 8. Div; Barcelona: 2 Kav. Brig. und 3. Jäg. Brig.
V. " Zaragoza: 9 Div.; Pampelona: 10. Div.
VI. " Burgos. Vitoria: 11. Div.; Bilbao: 12. Div.; Burgos: 3. Kav. Brig.
VII. " Valladolid. Leon 13: Coruña 14. Div.

3. Stärke.

Die durch Königlichen Erlaß nach Genehmigung des Heereshaushaltes festgesetzte Stärke betrug 83000 Mann. Es befinden sich diese jedoch nicht dauernd bei den Fahnen, sondern werden zu gewissen Zeiten, während der heißesten Jahreszeit, der Erntearbeiten usw. großenteils beurlaubt, wogegen während der Ausbildungsperioden der Stand bis auf 100000 Mann erhöht werden kann.

Truppeneinheiten	Offiziere und Gleichgestellte	Unterbeamte	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Maultiere	Insgesamt				
						Offiziere und Gleichgestellte	Unterbeamte	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Maultiere
Hellebardiere des Königs	—	—	—	—	—	44	—	225	—	—
Infanterie-Regiment:										
Stab	10	—	26	2	—					
1. Bataillon	20	1	240	2	1	3480	116	29986	348	116
2. "	20	1	239	2	1					
3. "	10	—	12	—	—					
Jäger-Bataillon:										
Stab	10	1	24	3	1					
4 Kompagnien	16	—	373	—	-	516	18	7500	60	18
Depotkompagnie	2	—	3	—	—					
Stab einer 1/2 Brigade	2	—	—	—						
Personal der Rekrutierungsbezirke	—	—	—	1	—	1930	—	757	—	—

Truppeneinheiten	Offiziere und Gleichgestellte	Unterbeamte	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Maultiere	Insgesamt: Offiziere und Gleichgestellte	Insgesamt: Unterbeamte	Insgesamt: Unteroffiziere und Mannschaften	Insgesamt: Pferde	Insgesamt: Maultiere
Königliche Leibwache	—	—	—	—	—	20	1	150	132	—
Kavallerie-Regiment:										
Stab	18	2	2	18	—					
4 Eskadrons	20	—	361	320	—	943	46	8540	7843	—
1 Depot-Eskadron	3	—	7	3	—					
Regt. der Kav. Division:										
Stab	18	2	2	18	—					
4 Eskadrons	20	—	465	418	—	164	8	1896	1756	—
1 Depot-Eskadron	3	—	7	3	—					
Regiment Galicien:										
Stab	18	2	2	18	—					
3 Eskadrons	15	—	291	273	—	36	2	304	294	—
1 Depot-Eskadron	3	—	11	3	—					
14 Reservedepots	9	—	6	—	—	126	—	84	294	—
Remonteanstalten	—	—	—	—	—	126	—	1012	146	—
Feldartillerie Regt.:										
Stab	13	11	7	18	—					
3 Batterien	12	—	276	195	—					
4. Batterie	3	—	60	62	—	372	132	4404	2772	558
5. „	2	—	21	5	—					
Depot-Batterie	1	—	3	1	—					
Gebirgsartillerie-Regiment	29	9	480	49	144	87	27	1440	147	432
Artillerie-Abteil. in Gibraltar	—	—	—	—	—	21	7	357	38	104
Belagerungsart.-Regiment	—	—	—	—	—	29	9	387	39	108
Art.-Platz-Kommandos	—	—	—	—	—	225	28	2309	22	7
14 Reservedepots	—	—	—	—	—	42	—	32	—	—
7 Arbeiter-Abteilungen	—	—	—	—	—	—	—	217	—	—
Remonteanstalten	—	—	—	—	—	14	—	39	15	—
Gemischtes Genie-Regiment:										
Stab	15	5	3	5	2					
5 Komp., darunter 1 Kadre	18	—	242	—	—	294	35	2499	67	133
1 Telegraphen-Komp.	5	—	100	4	17					
2 Depot-Komp.	4	—	12	—	—					
Musikkorps in Madrid	—	—	—	—	—	1	—	43	—	—
1 selbst. Telegraph.-Komp. das.	—	—	—	—	—	4	—	100	6	—
Pontonier-Regiment	—	—	—	—	—	32	7	379	61	115
Eisenbahn-Bataillon	—	—	—	—	—	28	1	345	3	4
Luftschiffer-Kompagnie	—	—	—	—	—	9	—	100	10	30
Topographische Brigade	—	—	—	—	—	10	—	80	2	—
Arbeiter-Abteilung	—	—	—	—	—	4	—	90	—	—
7 Reserve-Depots	2	—	4	—	—	14	—	28	—	—
7 Verwaltungs-Kommandos	—	—	—	—	—	88	2	1236	20	284
7 Sanitäts-Kompagnien	—	—	—	—	—	37	—	757	20	126
Arbeiter-Brig. des Gen. Stabs	—	—	—	—	—	15	—	386	—	—
Angestellte des Kriegsminist.	—	—	—	—	—	14	—	318	—	—
Militärschulen	—	—	—	—	—	—	—	803	403	44
Auf den Balearen	—	—	—	—	—	395	—	4595	387	30
„ „ Kanarischen Inseln	—	—	—	—	—	475	—	3515	363	61
In Nordafrika	—	—	—	—	—	305	—	7325	372	—

Außerdem: Militärgeistlichkeit etwa 140 Personen, Guardia civil rund 900 Offiziere und 14 000 Mann, Carabineros 660 Offiziere und 14 000 Mann.

B. Im Kriege.

Nichts Näheres bekannt. Vgl. Mobilmachung S. 217.

II. Formation.

Neu formiert wurde das 7. Armeekorps, dagegen das bisherige 8. Generalkapitanat Galicien aufgelöst. Jedes Armeekorps besteht aus 2 Divisionen und den den Generalkommandos zugeteilten Truppen. Die Division setzt sich aus 2 Infanterie-Brigaden, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Artillerie-Regiment, Verwaltungs- und Sanitäts-Abteilungen zusammen. Jedem Generalkommando sind 1 gemischtes Genie-Regiment (Sappeure und Telegraphisten) und 1 Sektion Artilleriearbeiter zugeteilt. Die nicht den 14 Divisionen zugeteilten Kavallerie-Regimenter bilden 1 Kavallerie-Division aus 2 Brigaden, die dem 1. Armeekorps und 3 Brigaden, die dem 2., 4. und 6. Armeekorps angegliedert wurden. Die noch verbleibenden 3 Regimenter (die dem 4. Armeekorps zugewiesene Brigade zählt 3 Regimenter) treten zum 3., 5. bezw. 7. Armeekorps über. Das Regiment reitende Artillerie wurde der Kavallerie-Division zugeteilt. Die Jäger-Bataillone sind in 3 Brigaden zu je 6 Bataillonen eingeteilt. Die Brigaden gehören zum 1., 2. und 4. Armeekorps; jeder derselben wurden 1 Gebirgs-Telegraphensektion, 1 Verwaltungsabteilung und 1 Ambulanz angegliedert. Die dem 2. Armeekorps zugeteilte Brigade erhielt außerdem noch eine Abteilung Gebirgsartillerie zugewiesen. Die übrigen Truppenteile wie: 1 Belagerungsartillerie-Regiment, Festungstruppen, Spezialtruppen des Genie usw. stehen nicht im Korpsverbande. Die 14. Division gebildet aus 3 Infanterie-Brigaden usw., steht in Friedenszeiten unter dem Befehl eines Generalkapitäns mit dem Sitze Coruña, dem mit gewissen Einschränkungen die Rechte eines Korpskommandeurs zustehen.

Den kommandierenden Generalen der Armeekorps ist ein Divisionsgeneral mit dem Titel Unterinspekteur der Truppen zur Unterstützung beigegeben. Ihm liegt die Überwachung des Truppendienstes sowie der Rekrutierungszonen ob, er behandelt Pensions-, Dekorations-, Verabschiedungs- und Kapitulationsfragen, hat auch sein Augenmerk auf die Verwaltung zu richten. In Krankheitsfällen, bei Beurlaubungen usw. vertritt er den Korpskommandeur und hat seinen Wohnsitz am Hauptorte des Militärbezirks. Die Plätze Cadiz und Carthagena haben besondere Kommandanturen unter Leitung je eines Divisionsgenerals, die Gouvernements von Segovia, Guadalajara, Jerez de la Frontera, Figueras, Castillo de Montjuich de Barcelona, Jaen, San Sebastian, Santander, Ciudad Real und Ferrol sind mit Brigadegeneralen besetzt. Die Kommandantur des Lagers von Gibraltar wurde in ein Gouvernement umgewandelt, an dessen Spitze ein Divisionsgeneral steht, der dem 2. Armeekorps unterstellt ist. Die Kommandanturen von Carabanchel (Schießplatz) und fünf anderen kleinen Plätzen wurden mit Obersten usw. besetzt. Den kommandierenden Generalen sind 3 Adjutanten und 1 Stab aus: 1 Brigadegeneral und etwa 20 Offizieren usw. bestehend, zugeteilt. Die Divisionskommandeure verfügen über 2 Adjutanten und 1 Stabschef, die Brigadekommandeure über 1 Adjutanten und 1 Stabschef. Zu jedem Armeekorps gehört:

1. Ein Oberkommando der Artillerie und des Genie unter dem Befehl eines Brigadegenerals oder Obersten, dem 2 Offiziere beigegeben sind.
2. Eine Intendantur, der ein Armee- bezw. Divisionsintendant vorsteht und der über 13 bis 14 Beamte verfügt.
3. Eine Sanitätsinspektion unter Leitung eines Medizinal-Inspekteurs 1. bezw. 2. Klasse mit je 1 Adjutanten und 1 Sekretär.
4. Ein Kriegsauditoriat unter 1 General- bezw. Divisionsauditeur nebst 2 bis 5 Unterauditeuren.

5. Ein Militärvikariat aus: 1 Vikarleutnant bezw. Oberalmosenier usw. bestehend.
6. Ein Veterinärdienst unter Leitung eines Veterinär-Unterinspekteurs bezw. Ober-Veterinärs.

Das Generalkapitanat von Galicien hat einen besonderen Generalstab unter dem Befehle eines Obersten, auch ist demselben ein Auditoriat zugeteilt, das einem Brigadeauditeur unterstellt ist. Die Unterinspekteure der Truppen verfügen über ein Sekretariat von 13 bis 17 Offizieren usw. unter dem Befehl eines Obersten.

Die Militärgouverneure verfügen außer den ihrem Range entsprechenden Adjutanten je nach der Bedeutung der Gouvernements über ein Personal bis zu 62 Offizieren und Gleichgestellten. Ferner bestehen in einigen Garnisonen noch besondere Stäbe, die zum Teil mit älteren Offizieren besetzt, nach und nach eingehen sollen.

Die Truppen wurden waffenweise, wie folgt, formiert:

a. Infanterie.

Die Regimenter sind numeriert 1 bis 58 und führen außerdem Namen nach berühmten Persönlichkeiten, bedeutenden Schlachten, der Heimatsprovinz usw. Die Regimenter 57 und 58 wurden neu errichtet. Das Regiment besteht aus 1 Stab und 3 Bataillonen, von denen die beiden ersten den Friedensstand haben, das dritte jedoch nur durch einen Stamm gebildet wird, zu dem die Reservisten 1. Klasse vom vierten bis zum sechsten Dienstjahre gehören. Die Bataillone haben 4 Kompagnien; das erste und zweite werden von Oberstleutnants, das dritte von einem Major kommandiert. Die Kompagnien befehligen Kapitäne. Sie sind in je 3 Sektionen eingeteilt, die den Befehlen von zwei Premierleutnants und einem Sekondleutnant unterstehen. Jedem Bataillon ist eine Aufklärergruppe, eine Sanitätssektion (1 Korporal und 4 Wärter) und 4 Radfahrer zugeteilt. Beim Stabe des Regiments befindet sich ein Major, der im Frieden das Amt eines Gerichtsoffiziers versieht, im Kriege als Bataillonskommandeur Verwendung findet; außerdem verfügt jedes Regiment über 1 Kapitän als Adjutant, 1 Fähnrich und je 1 Leutnant als Adjutant für die Bataillone.

b. Jäger.

Die Jäger-Bataillone 1 bis 18 führen außer der Nummer besondere Namen wie bei der Infanterie. Sie bilden 3 in Halbbrigaden eingeteilte Brigaden. Die Bataillone werden von Oberstleutnants kommandiert, bestehen aus je 1 Stab und 4 Kompagnien und einer 5., der sogenannten Depot-Kompagnie, die im Frieden nur aus einem Stamm gebildet wird. Die Bataillone haben entweder einen hohen oder einen niedrigen Etat. Wenn der Stand der Finanzen es gestattet, soll jedes Bataillon bezw. jede Halbbrigade Tragetiere zur Fortschaffung der Feldgeräte, Munition, Lebensmittel usw. erhalten. Die bisherigen Gebirgs-Jäger-Bataillone verloren ihre Benennung und bilden mit den vorhandenen 15 Jäger-Bataillonen die neuen Brigaden. Jeder Brigade ist 1 Telegraphen-, 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätsjektion zugeteilt.

c. Kavallerie.

Die Kavallerie behielt ihre bisherige Einteilung: Königliche Leibwache und 28 Linien- (8 Ulanen-, 4 Dragoner-, 14 Jäger zu Pferde- und 2 Husaren-) Regimenter. Die bisherigen 14 Reserve-Regimenter wurden aufgelöst. An deren Stelle traten 5. Eskadrons (Stämme) und zwar für jedes Regiment eine, nebst sieben Depots für die zweite Reserve.

d. Artillerie.

Bei der Artillerie wurde jedes der 12 Feldartillerie-Regimenter um zwei Batterien vermehrt. Das Regiment reitender Artillerie erhielt einen Zuwachs von einer Batterie. Der Pferdebestand der Gebirgsartillerie- und des Belagerungs-Regiments wird vermehrt. Dagegen wurden die Festungsartillerie-Bataillone aufgelöst und deren Personal zur Errichtung der erforderlichen Batterien verwendet. Neu gebildet wurden 7 Platzkommandos, in Cadix, Algesiras, Carthagena, Barcelona, Pampelona, San Sebastian und Ferrol, außerdem 7 Arbeiterabteilungen und 14 Depots.

e. Genie.

In der Geniewaffe wurden die vorhandenen vier Sappeur-Regimenter und das Telegraphen-Regiment in sieben gemischte Sappeur- und Telegraphen-Regimenter umgewandelt, das Pontonier-Regiment, das Eisenbahn-Bataillon, die Luftschiffer-Kompagnie und die Topographen-Brigade behielten ihre bisherige Organisation.

Die Generalinspektionen des Sanitätskorps wurden der Zahl der Armeekorps entsprechend auf sieben vermindert.

Von Grund aus neugestaltet wurden die auf den Balearen, den Kanarischen Inseln und in Nordafrika stehenden Streitkräfte.

Die Balearen bilden einen Militärbezirk unter einem Generalleutnant aus zwei Militärgouvernements: 1. der Insel Minorka und 2. den Inseln Majorka, Ibiza, Formentera und Cabrera bestehend, die je von einem Divisionsgeneral befehligt werden. Dem Oberkommandierenden wurde ein Stab und ein Militärgerichtshof, dem Kommandanten von Minorka ein Brigadegeneral als Gehilfe, ein Stab und eine Gerichtsabteilung, dem Gouverneur von Majorka ein Sekretariat beigegeben. Die Inseln Ibiza und Cabrera, die Forts und detachierten Werke erhielten den Bezirkskommandanten unterstellte Kommandanten. Die Befugnisse des gesamten höheren und niederen Befehlspersonals sind durch neue Vorschriften genau geregelt.

Auf Majorka stehen nunmehr 2 Infanterie-Regimenter „Palma" und „Inca", 1 Schwadron Majorkajäger, Artillerie- und Genie-Abteilungen, 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätssektion, ferner auf Ibiza das Infanterie-Bataillon „Ibiza", eine Abteilung Garnisonartillerie und endlich auf Minorka das Infanterie-Regiment „Mahon", 1 Schwadron Jäger, Artillerie- und Genie-Abteilungen sowie 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätssektion. Die Regimenter „Palma" und „Inca" zählen je 3 Bataillone zu je 8 Kompagnien, von denen jedoch nur die beiden ersten aus aktiven Mannschaften, die übrigen aus Reservisten 1. und 2. Klasse, in der Wirklichkeit also nur aus Stämmen bestehen. Das Bataillon „Ibiza" zählt 4 Kompagnien, 1 aktive und 3 Stämme, das Regiment „Mahon" 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien, die, sobald es die Rücksichtnahme auf das Budget gestattet, auf Kriegsstärke gehalten werden sollen. Die Artillerie ist in Batterien eingeteilt, 2 Batterien bilden 1 Brigade-Division, 1 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie zusammen 1 gemischte Feldartillerie-Brigade. Sowohl auf Majorka wie auf Minorka stehen je 1 Sappeur- und 1 Telegraphen-Kompagnie.

Die Kanarischen Inseln bilden gleichfalls einen Militärbezirk unter einem Generalleutnant, der den Titel „Generalkapitän der Kanarischen Inseln" führt. Der Bezirk zerfällt in zwei Gouvernements; 1. Teneriffa mit den Inseln Las Palmas, Gomera und Hierro und 2. Gran Canaria nebst Lanzarote und Fuerteventura. Als Gouverneure fungieren zwei Divisionsgenerale mit den Sitzen Santa Cruz de Tenerifa und Las Palmas. Die Zuteilung von Stäben usw. ist derjenigen auf den Balearen gleich. Die kleineren Plätze erhalten den Gouverneuren unterstellte Kommandanten.

Die Besatzung der Inselgruppe besteht nunmehr aus: 1. auf der Insel Tenerifa die Infanterie-Regimenter „Tenerife" und „Orotava", 1 Schwadron Jäger, Artillerie- und Genie-Abteilungen sowie 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätssektion; 2. auf Las Palmas 1 Jäger-Bataillon; 3. auf Gomera und Hierro 1 Infanterie-Bataillon; 4. auf Gran Canaria die Infanterie-Regimenter „Las Palmas" und „Guia", 1 Schwadron Jäger, Artillerie- und Genie-Abteilungen, 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätssektion mit einer Ambulanz; 5. auf Lanzarote 1 Infanterie-Bataillon und 1 Artilleriesektion und 6. auf Fuerteventura 1 Infanterie-Bataillon. Die Regimenter „Tenerife" und „Las Palmas" bestehen je aus 3 Bataillonen zu je 8 Kompagnien, die Regimenter „Orotova" und „Guia" aus ebenfalls

3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien, von denen wie auf den Balearen nur die ersten 2 bzw. die erste aktiv sind und die übrigen aus Stämmen bestehen. Das Jäger-Bataillon auf Las Palmas zählt 8 Kompagnien, davon 2 aktiv. Die Bataillone auf Gomera und Hierro, Lanzarote und Fuerteventura zählen je 4 Kompagnien, darunter 1 aktive, der Rest Stämme. Die Artillerie- und Genietruppen gleichen in der Formation denjenigen der Balearen.

Die Truppen in den nordafrikanischen Kolonien bilden nunmehr zwei Militärgouvernements, von denen das erstere von dem festen Platze Ceuta mit seinen Außenwerken, das zweite von Melilla und den benachbarten kleinen Inseln gebildet wird. Jedes Gouvernement steht unter dem Befehle eines Divisionsgenerals mit den Rechten eines Capitan general (Korpskommandeur), dem ein Brigadegeneral als Unterinspekteur der Truppen und als Stellvertreter zugeteilt wird. Außerdem regelt der Erlaß die Zusammensetzung der Stäbe und die Befugnisse, Dienstobliegenheiten usw. der Chefs. Die Truppen bestehen in:

Ceuta aus 1 aktiven Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien mit verstärktem Etat (rund 800 Mann), der sich der Kriegsstärke nähert, 1 Jägerbataillon des 2. Armeekorps (Sevilla), der am Platze befindlichen Festungsartillerie und einer Gebirgsbatterie von der im Lager von Gibraltar stehenden Gebirgsartillerie, 1 Kompagnie Sappeur-Mineure, der freiwilligen Miliz von Ceuta bestehend aus einer Kompagnie arabischer Schützen, einer Eskadron Jäger zu Pferde und einer Marine-Kompagnie, 1 Militär-Verwaltungsabteilung, 1 Sanitätsabteilung zu Fuß und 1 Ambulanz.

Melilla aus 1 aktiven Infanterie-Regiment von 3 Bataillonen zu vier Kompagnien und 1 Disziplinarbataillon, 1 Eskadron Jäger zu Pferde, aus der am Orte stehenden Festungsartillerie, 1 fahrenden und 1 Gebirgsbatterie, 1 Militär-Verwaltungsabteilung, 1 Kompagnie Sappeur-Mineure, 1 Sanitätsabteilung zu Fuß und 1 Ambulanz sowie einer Marinekompagnie.

III. Organisation.

Militärische Landeseinteilung.

Der festländische Reichsteil wurde in 7 Militärbezirke eingeteilt, dem je 1 Armeekorps entspricht. Es sind dies:

1. Bezirk Madrid mit den Provinzen Segovia, Avila, Toledo, Ciudad Real, Guadalajara, Caceres und Badajoz.
2. Bezirk Sevilla mit den Provinzen Cordova, Cadix, Huelva, Jaen, Granada, Malaga und Almeria.
3. Bezirk Valencia mit den Provinzen Castellon de la Plana, Alicante, Murcia, Albacete, Cuenca und Teruel.
4. Bezirk Barcelona mit den Provinzen Gerona, Lerida und Tarragona.
5. Bezirk Zaragoza mit den Provinzen Huesca, Navarra und Logroño.
6. Bezirk Burgos mit den Provinzen Alava, Guipuzcoa, Biscaya, Santander, Palencia und Soria.
7. Bezirk Valladolid mit den Provinzen Léon, Salamanca, Zamorå, Oviedo, Coruña, Lugo, Orense und Pontevedra.

Anstelle der Junta consultativa de guerra ist ein Generalstab Estado major central getreten. Das Personal besteht aus 1 Divisionsgeneral als Chef und 53 Offizieren usw. aller Grade. Das Arbeitsfeld des Generalstabes begreift: Organisation der Streitkräfte, Landesverteidigung, taktische Dienstvorschriften, Feldzugspläne, Vorbereitung auf den Krieg, Ausbildung der Offiziere usw.

Die der bisherigen Junta consultativa de guerra (beratende Kriegskommission) obliegenden Geschäfte wurden von den verschiedenen Abteilungen des Kriegsministeriums des neuen Generalstabes und des obersten Militärgerichtshofes übernommen.

Der Gerichtshof (Justizabteilung des Consejo supremo de guerra y marina), hat ebenfalls eine Neuordnung erfahren. Das Personal ist in zwei

Abteilungen eingeteilt, deren Obliegenheiten durch Erlaß vom 25. August v. Js. geregelt sind. Anklagen werden beim obersten Gerichtshofe nicht mehr von einem Juristen erhoben und vertreten, sondern wie bei den Kriegsgerichten durch dazu bestellte Offiziere.

Neugeschaffen wurde ferner eine Inspektion der Militärwerkstätten und technischen Institute und eine Generaldirektion des Gestüts- und Remontewesens, die beide von je einem Divisionsgeneral geleitet werden.

IV. Ersatzwesen.

Für Rekrutierungs- und Mobilmachungszwecke wurde der festländische Reichsteil in 116 Rekrutierungsbezirke von ungefähr gleich großer Einwohnerzahl eingeteilt. In jedem Bezirk befindet sich ein Bureau nebst einem Bataillonsstamm der 2. Reserve, beide liegen an einer Eisenbahnstation oder in möglichster Nähe einer solchen. 2 Rekrutierungsbezirke bilden eine Rekrutierungs- und Reservezone. Von den 47 Provinzen des Landes haben 41 je eine Zone, Madrid, Sevilla, Valencia, Oviedo und Coruña je 2, Barcelona 3 Zonen. Jede Zone wird von einem Infanterieoberstleutnant befehligt und bildet mit dem Rekrutierungsbureau und dem Bataillon der 2. Reserve eine Verwaltungseinheit. Die Rekrutierungsbureaus haben die Aushebungsarbeiten zu verrichten und die jährliche Verteilung des Kontingents zu besorgen. Mit dem 1. August jeden Jahres werden die als diensttauglich befundenen Wehrpflichtigen den Rekrutierungsbehörden unterstellt und für alle Vergehen nach dem Militärstrafgesetz abgeurteilt und zwar so lange, bis ihre Einstellung in die Truppenteile erfolgt oder bis sie zur Kategorie der zur Disposition stehenden Wehrpflichtigen übertreten, in welcher Stellung die jungen Leute keine Reisen außerhalb der Rekrutierungszone machen, sich nicht verheiraten dürfen usw. Ferner haben die Bureaus die Listenführung über infolge bürgerlicher Verhältnisse Zurückgestellte, über Überzählige, Beurlaubte usw. zu besorgen.

In jeder Zone befindet sich ein Depot, dem alle Überzähligen sowie solche Leute zugewiesen werden, die einen Stellvertreter für sich dienen lassen. Falls die zur Verfügung stehenden Geldmittel es zulassen, sollen die zum Depot gehörenden Wehrpflichtigen eine gewisse militärische Ausbildung erhalten.

Außerdem befindet sich in jeder Provinz eine gemischte Rekrutierungskommission unter dem Vorsitz des Zivilgouverneurs bestehend aus: 1 Infanterieoberst als 2. Vorsitzenden (in der Regel Zonenkommandeur), 2 Stabsoffizieren (davon einer dem Rekrutierungsbureau angehörig), 2 Deputierten der Provinz, 2 Ärzten, darunter 1 Militärarzt und einem Beamten der Munizipalität desjenigen Ortes, dem die vorzustellenden Wehrpflichtigen angehören.

Der Ersatz der auf den Balearen stehenden Truppenteile wird auf den Inseln selbst ausgehoben, zu welchem Zwecke diese ähnlich wie das Festland in Rekrutierungsbezirke geteilt sind. Eine Ausnahme hiervon bildet das Regiment „Mahon“, das durch Rekruten des festländischen Reichsteiles ergänzt wird. Dagegen rekrutieren sich die Truppenteile der Kanarischen Inseln ausschließlich auf den Inseln, die die hierfür erforderlichen Einrichtungen erhalten haben. Die in den nordafrikanischen Besitzungen stehenden Truppen erhalten Ersatz vom Festlande her.

Das Personal einer Zone 1. Ordnung besteht aus: Stab, 2 Stabs-, 3 Subalternoffizieren; eines Rekrutierungsbureaus aus: 2 Stabs-, 3 Subalternoffizieren, 3 Mann; eines Bataillonsstammes aus: 1 Stabsoffizier, 8 Subalternoffizieren

und 2 Mann, zusammen 5 Stabs-, 13 Subalternoffizieren und 8 Mann. In Zonen 2. Ordnung, die 2 Rekrutierungsbureaus und 2 Bataillonsstämme umfassen, erhöhen sich diese Ziffern auf 8, 24 bzw. 13 Köpfe usw. Es gibt 8 Zonen 1., 31 2., 14 3. und 1 Zone 4. Ordnung.

Die Rekrutierungsbureaus überweisen zu den Einstellungsterminen den Truppenteilen die für sie bestimmten Rekruten, die sie auf ihre Bataillone usw. verteilen. Die auf unbeschränkten Urlaub in die Heimat entlassenen Leute verbleiben bis zur Beendigung des 3. Dienstjahres bei ihrer Kompagnie usw., treten darauf in die aktive Reserve über und gehören bei der Infanterie beispielsweise dem 3. Bataillon an, bis sie zur 2. Reserve überschrieben und nunmehr dem Bataillon der 2. Reserve ihres Heimatsdistriktes zugeteilt werden. Die aus Ceuta und Melilla zurückkehrenden sowie die aus dem Regiment „Mahon“ ausscheidenden Unteroffiziere und Mannschaften werden den ihrem Aufenthaltsorte zunächst stehenden 3. Bataillonen zugewiesen.

V. Mobilmachung.

Im Mobilmachungsfalle werden zunächst alle beurlaubten Mannschaften eingezogen. Die zu den 3. Bataillonen der Infanterie gehörenden Reservisten werden gleichfalls einberufen, mit diesen die 1. und 2. Bataillone auf Kriegsfuß gebracht und mit dem Rest die Stämme der 3. Bataillone gefüllt. Etwaige Lücken werden durch Leute aus den Depots ergänzt. Der Kommandeur des 3. Bataillons hat stets dafür zu sorgen, daß die 2 ersten Bataillone ihren Stand behalten, und seinen eigenen Truppenteil durch Nachschub aus den Depots zu ergänzen. Bei den Jäger-Bataillonen erfüllt die 5. Kompagnie denselben Zweck wie die 3. Bataillone bei den Infanterie-Regimentern, doch wird sie im Kriegsfalle nicht selbst mobil wie jene, sondern dient stets nur als Ersatz-Kompagnie, um den Stand des Bataillons vollzählig zu erhalten. Ferner ziehen im Mobilmachungsfalle die Bataillone der 2. Reserve, 116 an der Zahl, alle gedienten Leute ihres Bezirks ein. Die Bataillone werden in Kompagnien eingeteilt und erhalten ihre Standorte nach Anweisung des betreffenden Korpskommandeurs. Die Bataillone bilden 39 Halbbrigaden, von denen 6 auf den I., 8 auf den II., 7 auf den III., 4 auf den IV., 3 auf den V., 3 auf den VI. und 8 auf den VII. Militärbezirk entfallen. An die Spitze derselben treten 39 Oberstleutnants, die im Frieden als 2. Vorsitzende der gemischten Rekrutierungskommissionen fungieren. Die übrigen Waffen werden auf ähnliche Weise mobil gemacht.

VI. Ausbildung.

a. Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

Durch die Errichtung des neuen Militärkollegs soll die Einheitlichkeit in der Vorbildung des Offiziersersatzes gesichert werden, während die praktische Seite der Ausbildung in den Applikationsschulen der einzelnen Waffen erfolgt.

Nach Annahme des bezüglichen Gesetzentwurfs durch die Cortes ist zufolge Königlichen Erlasses vom 21. Juli des Berichtsjahres das neue Colegio militar general in Toledo errichtet worden. Zweck dieser Anstalt ist, denjenigen jungen Leuten, welche die Offizierlaufbahn in der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, dem Genie oder der Militärverwaltung einschlagen wollen, diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche sie besitzen müssen, gleichviel welcher Waffe sie später angehören.

Der Unterricht umfaßt einen Kursus von zwei Jahren, nach dessen Beendigung die Zöglinge zu Unterleutnants ernannt werden und in die praktischen Schulen der betreffenden Waffe eintreten.

An der Spitze der Anstalt steht ein Divisions- oder Brigadegeneral, dem ein Oberst als zweiter Leiter und Studiendirektor beigeordnet ist. Den Unterricht erteilt eine wechselnde Zahl von Stabs- und Subalternoffizieren, sowie Zivillehrer. Für die praktische Ausbildung stehen der Anstalt eine Infanterie-Kompagnie (3 Offiziere und 90 Mann), eine Eskadron Kavallerie (4 Offiziere und 73 Mann), eine Abteilung Sanitätstruppen (13 Mann), 26 Musiker, 19 Tamboure und Hornisten, 100 Pferde, 6 Maultiere und 2 Fahrzeuge nebst dem nötigen Hilfspersonal zur Verfügung.

Die Zulassung zur Schule findet im Juni jedes Jahres auf Grund einer Prüfung statt. Die Zöglinge dürfen, solls sie Söhne von Militärpersonen sind, aufgenommen werden, wenn sie spätestens am 1. September des Aufnahmejahres das 14. Lebensjahr erreichen, Söhne anderer Stände können erst ein Jahr später zugelassen werden. Die Altersgrenze der Einstellung endigt für erstere mit dem 21., für letztere mit dem 20. Lebensjahre. Anwärter aus dem aktiven Dienste bei den Truppenteilen können, wenn sie bereits zwei Jahre gedient haben, 23 und mehr Jahre alt, solche mit mehr Dienstjahren sogar 28 Jahre alt sein. Waisen gefallener Militärs genießen noch besondere Vorteile. Die Schüler wohnen, mit Ausnahme derjenigen Leute, die bereits zwei Jahre bei der Truppe gedient haben, sämtlich in der Anstalt.

Die höhere Kriegsschule ist im allgemeinen den Vorschlägen einer im Februar 1903 für diesen Zweck unter dem Vorsitze des Generals Suarez Inclan gebildeten Kommission entsprechend gemäß Königlichen Erlasses vom 31. Mai des Berichtjahres einer durchgreifenden Neuordnung unterzogen worden. Wie bisher dient sie dazu, geeignete Offiziere wissenschaftlich weiter- und den erforderlichen Ersatz des Generalstabes heranzubilden, ist aber nunmehr in der Lage, in die Militärwissenschaften eine weit größere Zahl von Offizieren einzuführen, die freilich längst nicht in den Abteilungen des Generalstabes usw. unterkommen können, sondern in der Truppe, als Adjutanten usw. Verwendung finden, wo sie durch ihre erweiterten Kenntnisse nutzbringend wirken.

Die Zulassung zur Anstalt ist vom Bestehen einer Prüfung abhängig. Der Prüfling muß Kapitän oder Oberleutnant sein (Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genie), mindestens zwei Jahre bei der Truppe praktischen Dienst getan haben und gute Führung nachweisen können.

Die Prüfung besteht aus schriftlichen Arbeiten auf folgenden Gebieten: spanische Sprache und Literatur, allgemeine Geographie und Geschichte, politisches und Verwaltungsrecht, taktische Aufgaben, Kartenlesen, Übersetzung aus dem Französischen und französische Konversation.

Der Unterricht an der Anstalt umfaßt drei, auf drei Jahre verteilte Kurse während der Zeit vom 1. September bis 1. Juni. Nur in Krankheitsfällen ist es den Schülern gestattet, einen Kursus zu wiederholen.

Die Klassifizierung der Schüler geschieht jedes Jahr in solche, die geeignet sind, dem nächsten Kursus zu folgen (gegebenenfalls wird daneben das Prädikat „sehr gut" oder „vorzüglich" erteilt), und in ungeeignete. Am Schlusse des letzten Jahreskursus erhalten die Schüler Zeugnisse, nach deren Ausfall sie entweder für den Generalstab geeignet oder nicht geeignet befunden werden.

Nach dem Austritt aus der Schule werden die für den Generalstab geeigneten Offiziere auf die Dauer von zwei Jahren zum Dienst bei Truppenteilen einer anderen Waffe als derjenigen, aus der sie hervorgegangen sind, kommandiert, erhalten Gelegenheit, sich im Genie- und Generalstabsdienst auszubilden, und besuchen die Zentralschießschule des Heeres. Nach Beendigung dieser Kommandos treten sie zu ihren Truppenteilen zurück und genießen nachstehende Vorteile: als äußere Auszeichnung tragen sie einen goldenen fünfspitzigen Stern am Kragen neben der Nummer oder neben dem Namenszuge des Truppenteils, dem sie angehören. Ferner erhalten sie eine Zulage in Höhe von $^1/_5$ des Gehalts eines Kapitäns der Fußtruppen und zwar Oberleutnants bis ihre Ernennung zu Majoren erfolgt ist, Kapitäne bis zur Ernennung zu Oberstleutnants. Ihre Verwendung findet hauptsächlich in Kommandos als Lehrer, Adjutanten usw. statt, auch können sie zur weiteren Ausbildung auf ein Jahr ins Ausland geschickt werden. Endlich können sie, wenn sie in das erste Drittel der Obersten in der Dienstaltersliste gerückt sind, außer der Reihe zu Generalen befördert werden.

Alle diese Vorteile (die Zulage ausgenommen) stehen auch denjenigen Offizieren zu, die den Gesamtkursus der höheren Kriegsschule durchgemacht und nach Maßgabe der früheren Bestimmungen Verwendung gefunden haben, sowie solchen Offizieren, die die Schule ebenfalls mit Erfolg besucht haben und zur Zeit wieder im Truppendienst bei den verschiedensten Waffengattungen oder aber bei ihrer Ursprungstruppe eingestellt sind.

Sämtliche mit dem Generalstabszeugnis versehenen Offiziere (sofern sie nicht in den Generalstab eintreten) bilden die Reserve des Generalstabes der Armee und können zu Dienst-

leistungen im Generalstabsdienst bei den großen Manövern bezw. sonstigen Veranlassungen herangezogen werden.

Der Generalstab ergänzt sich nach Maßgabe der entstehenden Lücken aus der Reihe dieser Offiziere. Der Eintritt in den Generalstab erfolgt auf Antrag nach dem Erreichen des Kapitänsgrades.

Durch Königlichen Erlaß wurde eine neue Zentralschießschule errichtet und zwar auch nach den Vorschlägen der mit der Neuordnung der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten beauftragten Kommission unter Vorsitz des Generals Suarez Inclan. Die Schule besteht aus 4 Abteilungen, die mit Ausnahme derjenigen für Belagerungs- und Küstenartillerie, die sich in Cadix befindet, sämtlich in Madrid stehen und den in der Nähe befindlichen Schießplatz von Carabanchel benutzen. Die Infanterie-Abteilung ist sowohl Lehr- als Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen. Alljährlich finden dort verschiedene Lehrkurse: a) für Unterleutnants, b) für Oberleutnants und Kapitäne, c) für Stabsoffiziere und d) für kommandiertes Personal statt. Die Abteilung der Schule für Kavallerie verfolgt nahezu die gleichen Ziele, während die Abteilungen für Feld- und Belagerungs- usw. Artillerie ihrer Waffe entsprechende Lehrgänge bzw. Schießübungen abhalten.

Die Satzungen der neuen Schule sind mit Geschick verfaßt und entsprechen durchaus den Anforderungen der Gegenwart. Das Personal ist auf das sorgfältigste ausgewählt; es steht somit zu hoffen, daß das Institut sich auf derjenigen wissenschaftlichen Höhe hält, die derartige Anstalten in anderen Armeen einnehmen. Zu diesem Zweck wären Studienreisen, namentlich für das jüngere Lehrpersonal, sehr am Platze, die leidige Finanznot wird solche jedoch wohl nur in geringem Umfange zulassen.

Ein weiterer Königlicher Erlaß vom 28. September 1904 genehmigte die Errichtung einer Schule für Waisen von Vätern, die der Artilleriewaffe angehört haben, in Madrid und zwar nach dem Muster der bereits bestehenden Schulen für die Infanterie und Kavallerie (Maria Christine und Santiago). Die neue Schule erhielt den Namen Colegio de Santa Barbara.

b. Herbstübungen.

Im Norden des Landes übten 2 Kavallerie-Divisionen gegeneinander. Im übrigen wurden die geplanten großen Manöver in Aragonien am Tajo aus Anlaß des Ablebens der Prinzessin von Asturien abgesagt.

VII. Budget.

Die Einnahmen des Staatshaushaltes betrugen im Berichtsjahre 1 000 066 839, die Ausgaben 968 912 112 Pesetas. Von letzteren entfielen auf das Kriegsministerium 146 527 252 Pesetas, 1 186 901 mehr als im Vorjahre. Auf Antrag des Kriegsministers wurden noch nachbewilligt: 5 824 500 Pesetas zur Anschaffung von Artillerie-, Ingenieur- und Verwaltungsmaterial sowie 3 000 000 Pesetas für Befestigungszwecke d. h. zur Ausführung der allernotwendigsten Verstärkungen und Verbesserungen der bestehenden Verteidigungseinrichtungen.

VIII. Literatur.

Telefónos y lineas telefónicas por D. J. U. Bernet, teniente de artilleria. Estudio sobre el fusil Mauser español M/1903 por D. F. Giron capitan de infanteria. El sitio de Barcelona en 1713—1714. Estudio histórico por coronel D. J. de la Llave y Garcia. La cuestion de la escuadra por Dr. Madrazo y el general Bruna. Ensayo práctico de movilización administrativa de un cuerpo de ejército por D. Amorós y Vasquez de Figueroa. Ciencias applicadas al Arte Militar por coronel D. J. Marrá y Meyer. Album de apuntes y estudias sobre el organismo administrativo militar en España por el comisario de guerra D. R. Quevedo y Medina. Ensayo de una coleccion bibliografica de noticias referentes á la provincia de Segovia por D. G. M. Vergara y Martin. Instrucciones para la limpieza, reconocimiento, conservacion y recarga de las vainas de canon disparadas etc. Reglas de tiro para la artilleria de campaña por la Escuela Central de Tiro, Primera seccion. Reglamento para el servicio del cañon de tiro rapido de 75 mm de campana Krapp. Apéndice al consultor para el enganche y reenganche con premio por D. P. Palacios y Sáiz. Montajes de artilleria de campaña de tiro rapido por D. J. de Lossada y Canterac, comandante de artilleria.

2.

Das Heerwesen

I. Gliederung und

A. Im

1. Gliede-

Armeekorps und selbständige Divisionen. Bereiche.	Linien- (Nizam-)																					
	Infanterie								Kavallerie				Feldartillerie									Festungs-artillerie-Komp.	
																Batterien						
	Divisionen mit Nr.	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Schützen-Bataillone	Zuaven-Bataillone	mobile Jäger-Bat.	zusammen Bat.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Abteilungen	fahrende	reitende	Gebirgs-	Haubitz-	zusammen	unt. Korpskdo.	unter Großmeisterei d. Art.
I. (Garde) Konstantinopel	1. 2. 2	4	7	21	2	4	—	27	1	3	8	34	3	6	13	30	3	6	—	39	24	14
II. Adrianopel	3. 4. 20. 3	6	12	48	2	—	1	51	1	3	7	35	3	8	17	43	3	6	6	58	—	50
III. Salonik	5. 6. 17. 18. 9 5	10	19	76	4	—	3	83¼	1	3	7	37	4	9	20	55	8	13	6	77	11	12
IV. Ersinghian	7. 8. 19. 3	6	12	48	3	—	—	51	1	3	6	30	3	6	13	30	3	6	—	39	23	—
V. Damaskus	10. 1	2	5	20	2	—	—	22	1	3	6	30	2	3	9	18	3	5	—	26	3	—
VI. Bagdad	11. 12. 2	4	8	32	2	—	—	34	1	3	6	30	—	1	5	12	3	2	—	17	—	—
VII. Jemen	13. 14. 2	4	8	30¾	2	—	—	32¾	—	—	—	2	—	1	2	3	—	4	—	7	3	—
15. Division Tripoli in Afrika	15. 1	2	4	16	1	—	—	17	—	1	2	10	—	1	2	4	—	2	—	6	—	3
16. Division Hedschas	16. 1	2	4	16¼	1	—	—	17¼	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	2	3	—
Zusammen	20	40	79	308¹)	19	4	4	335¹)	6	19	42	208	15	35	82	195	18	46	12	271	67	79
																					146	

Die Numerierung der Einheiten ist eine der Divisionsnummer entsprechend durch die ganze bis 32 u. 7. u. 8. Schützen-Bat., in der 4. Kav. Div. die Rgtr. Nr 19 bis 24, an Feldart. die Rgtr. 19

der Türkei. 1904.

Stärke des Heeres.

Frieden.

rung.

Truppen								Formationen in Kadres																					
Technische Truppen					Train			Landwehr- (Redif-) Truppen											Miliztruppen								Mil. organ. Feuerwehr-Bat.	Eskadr. des Gestüts-Rgts.	Gendarmerie
Pioniere		Verkehrstruppen						Infanterie				Kav.		Redif II. Klasse					Kurdische Hamidie-Kav.			Tripolitanische Miliz			Libanon Miliz				
		Eisenbahn																											
Bataillone	Kompagnien	Bataill.	Komp.	Telegr. Komp.	Bataillone	Kompagnien	Handwerker-Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Eskadrons	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	einzelne Bat.	Brigaden	Rgtr.	Eskadr.	Inf. Bat.	Kav. Rgtr.	Eskadr.	Inf. Bat.	Eskadr.			
4	17																												
1	4	—	—	1	1	3	47	4	8	16	64	4	16	—	—	—	—	128	—	—	—	—	—	—	—	—	4½	4	
1	4 u. 1 Det. Pont.	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	4	16	3	5	10	40	112	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	136 Bataillone mit 544 Kompagnien und 200 Eskadrons.
1	4	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	4	16	8	17	34	136	36	—	—	—	—	—	—	—	—	¼	—	
1	4	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	—	—	—	—	—	—	156	17	55	231	—	—	—	—	—	—	2	
—	1	2	8	1	1	3	3	4	8	16	64	—	—	—	—	—	—	80	2	8	35	—	—	—	2	1	—	1	
—	1	—	—	1	1	3	4	4	7	14	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	1	—	—	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	6	30	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
8	36	2	8	7	8	24	63	24	47	94	374	12	48	11	22	44	176	512	19	63	266	17	6	30	2	1	4¾	7	
																	688												

Armee durchlaufende derart, daß sich z. B. beim IV. A. K. in der 7. u. 8. Inf. Div. die Rgtr. Nr. 25 bis 24 und das Pionier-Bat. Nr. 4 befinden. [1]) Darunter 4 Komp. berittene Inf. (S. II. Formation.)

Erläuterungen zu vorstehender Übersicht.

Infanterie. Bezüglich der Vermehrung der Infanterie beim 2. und 3. Armeekorps siehe II. Formation. Zu bemerken ist, daß mit dem Regiment Nr. 34 der 9. Division auch der Stab der 17. Inf. Brigade aus Syrien in den Bereich des 3. Armeekorps versetzt wurde, so daß beim 5. nur mehr 2 Brigadestäbe vorhanden sind. Von der 9. Division sind nur Rgt. Nr. 33 und das 9. Schützen-Bat. in Syrien zurückgeblieben. Was die Anzahl der Inf. Bataillone anlangt, so ist zunächst zu erwähnen, daß die Annahme oder Meldung, die 4. Bataillone der Regimenter Nr. 55 und 56. des 7. Armeekorps seien inzwischen aufgestellt worden, auf Irrtum beruht, dagegen ist die 1 Kompagnie berittener Infanterie des 7. Armekorps auf 3 vermehrt worden (siehe II. Formation). Die neue 20. Division beim 2. Armeekorps zählt 16 Inf. Bataillone, jedoch fehlt ihr das organisationsgemäße Schützen-Bataillon. Über die 4 neuen Jäger-Bataillone siehe II. Formation. Will man, wie dies vordem hier geschah, die straff militärisch organisierte Feuerwehr der Infanterie zuzählen so ergäbe sich eine Gesamtzahl von 338 Bataillonen + 6 Kompagnien. Von der Infanterie des 1. Armeekorps, das mit allen seinen Teilen, mit Ausnahme von Festungsartillerie und Pionieren, in der Reichshauptstadt vereinigt ist, sind nur die Regimenter Nr. 2 und 6 vollzählig zu 4 Bataillonen, jedoch hat das 2. Rgt. eines seiner Bataillone detachiert (siehe III. Standorte), Rgt. Nr. 1, 5, 8 zählen je 3 Bataillone, Nr. 3 und 7 nur je 2 und Rgt. Nr. 4 fehlt gänzlich. Die 2. Inf. Brigade hat, auch wenn man ihr das Schützen-Bat. der 1. Div. zuweist, mit 3 Bataillonen kaum eine Existenzberechtigung als Brigade.

Kavallerie. Im vorjährigen Berichte war zwar unter III. Standorte die Verlegung des 1. Rgts. Hamidiés Hafifé nach Adrianopel verzeichnet, das Regiment aber nicht beim 2. Armeekorps als 7. Kav. Rgt. in Anschlag gebracht worden. Beim 1. Armeekorps befindet sich das Rgt. „Ertogrul", das Rgt. „Misrally Alay" (Lanzenreiter-Rgt.) und das 2. Rgt. Hamidiés Hafifé, von seinen 6 Regimentern ist Rgt. Nr. 6 dem 3. Armeekorps überwiesen, ebenso wie die 4. und 5. Eskadron des 3. Rgts. Da ferner die 4. und 5. Eskadron sowohl beim 4. als 5. Rgt. fehlen, vielleicht seiner Zeit zur Bildung der beiden erstgenannten Elite-Regimenter herangezogen wurden, so ist die Eskadronszahl für die 8 Regimenter von 40 auf 34 gesunken. In welcher Weise die Regimenter auf die Brigadeverbände verteilt sind, war nicht festzustellen. Der Bestand beim 3. Armeekorps stellt sich durch die schon erwähnten Zuweisungen vom 1. auf 7 Regimenter und 37 Eskadrons.

Feldartillerie. Wie im vorjährigen Bericht auf S. 263 angegeben, bestanden damals Zweifel über den Bestand an Artillerie und die Art der Batterien beim 2. und 3. Armeekorps. Die Angabe S. 263 über das 2. Armeekorps hat sich inzwischen als richtig erwiesen, es zählt 58 nicht 57 Batterien, darunter 43 fahrende und 6 Gebirgs-Batterien. In bezug auf das 3. Armeekorps sind dagegen die Angaben S. 258 dahin zu berichtigen, daß der Bestand an Batterien nicht 78 beträgt, sondern nur 77 und zwar nicht 56 fahrende sondern 55. Vom 5. Armeekorps befindet sich die 14. Art. Brigade, Rgt. 27 und 28 mit 16 Batterien beim 3. Armeekorps und Rgt. Nr. 30 mit 8 Batterien beim 2. Armeekorps, diese 24 Batterien sind ausnahmslos fahrende, außerdem werden beim 3 Armeekorps noch 5 Gebirgs-Batterien, dem 28. Rgt. zugeteilt, als vom 5. Armeekorps stammend bezeichnet, was vielleicht nur bei 1 Batterie zutrifft, als vom 30. Rgt. aus Syrien abgezweigt, während die anderen Batterien von der aufgelösten Kreta-Division stammen. Außer dem 28. Rgt. mit 2 fahrenden und 1 Gebirgs-Abt. weist auch das 30., mit 2 fahrenden Abt. in Europa und mit 1 fahrenden und Gebirgs-Abt., letztere allerdings zu nur 2 Batterien, in Syrien, einen normalen Stand auf. Die aus Syrien und zum Teil aus Kreta nach Europa verlegten 8 fahrenden Abteilungen des 27., 28. und 30. Rgts. sind hier mit nur je 3 Batterien angekommen und später um je eine 4. Batterie verstärkt worden. Das gleiche, Verstärkung um je eine 4. Batterie, gilt von 2 fahrenden Abteilungen des 7. Rgts. und von je 1 fahrenden Abteilung des 9., 10. und 11. Rgts. des 2. Armeekorps, so daß bei diesem noch 5 fahrende Abteilungen zu je 3 Batterien vorhanden sind, während beim 3. Armeekorps alle 9 fahrenden und 1 Gebirgs-Abt. der Rgter 13 bis 17 auf je 4 Batterien gebracht sind, beim 18. aber nur die Gebirgs-Ableilung. Weist der Normalbestand (Haubitzen ausgeschlossen) 30 fahrende, 3 reitende und 6 Gebirgs-Batterien für das Armeekorps auf, so zeigt der Bestand bei den Regimenlern des 2., 3. und 5. Armeekorps folgende Ziffern:

Rgt. Nr. 7 bis 12 des 2. Armeekorps:	35 fahrende,	3 reitende,	6 Gebirgs-Battr.	= + 5
„ „ 13 „ 18 „ 3. „	39 „	3 „	8 „ „	= + 11
„ „ 30 „ 25 „ 5. „	42 „	3 „	10 „ „	= + 16
zusammen:	116 fahrende,	9 reitende,	24 Gebirgs-Battr.	= 149
gegen den Normalstand von 3 Armeekorps:	90 „	9 „	18 „ „	= 117

ein Plus von 32 Batterien.

Rechnete man bisher für 2 Nisam-Inf. Divisionen nebst 1 Kav. Division mit einem Bestand von 39 Batterien, so sind die 58 Batterien beim 2. Armeekorps der Mehranforderung für 3 Inf. Divisionen gerade entsprechend, während beim 3. Armeekorps mit 77 Batterien für 5 Inf. Divisionen noch ein Zuwachs von 20 Batterien erforderlich wäre, um in gleichem Maße wie das 2. mit Feldartillerie ausgerüstet zu sein.

Festungsartillerie. Über die Vermehrung der Kompagnien siehe II. Formation. Mit den in den einzelnen Armeekorpsbereichen a) den Generalkommandos und dem Kriegsministerium, b) der dem letzteren koordinierten Großmeisterei der Artillerie unterstellten Fest. Art. Truppenteilen verhält es sich, wie folgt: 1. Armeekorps a) 24 Komp., in 1 Brig. zu 2 Rgtern zu 4 Bat. zu 3 Komp., halten die Tschataldscha-Werke besetzt; b) 14 Komp., in 1 Rgt. zu 4 Bat. stehen in den Bosporus-Werken. — 2. Armeekorps b) 32 Komp. in 2 Rgtern zu je 4 Bat. sind in den Dardanellen-Forts verteilt, 8 Komp. in 1 Rgt. zu 8 Bat. halten die Bulair-Linie besetzt, und 10 Komp. in 3 Bat. stehen in den Forts um Adrianopel. — 3. Armeekorps a) 11 Komp. in 1 Rgt. zu 3 Bat. in Salonik; b) 12 Komp. in 1 Rgt. zu 3 Bat. sind auf die Inseln des Archipels, Mytilene, Rhodos usw. verteilt. — 4. Armeekorps a) 23 Komp. in 1 Rgt. zu 6 Bat., stehen mit dem Gros in der Festung Erzerum mit Teilen in Wan und in den größeren Küstenpunkten des Korpsbereiches wie Trapezunt und Samsun. — 5. Armeekorps a) 3 Komp. in 1 Bat. sind auf Akka, Jaffa und Beyrut verteilt. — 6. Armeekorps. Es war die Rede davon, je 1 Detachement nach Basra und nach dem als Endpunkt der Bagdadbahn ins Auge gefaßten Hafenort Kuweit zu entsenden, über die Ausführung ist jedoch nichts bekannt geworden. — 7. Armeekorps a) 3 Komp. in 1 Bat. in Sanaa und Hodeida. — Bereich der 15. Div. b) 3 Komp. in 1 Bat. in Tripolis und Benghasi. — Bereich der 16. Div. a) 3 Komp. in 1 Bat. in Hedschas.

Technische Truppen. Die beim 1. Armeekorps angeführten 4 Bat. mit 17 Komp. unterstehen der Großmeisterei der Artillerie; doch nur die Bat. Nr. 1 und 2 sind Pionier-Bataillone zu je 4 Komp. und zwar speziell Festungs-Pioniertruppen, Bat. Nr. 3 setzt sich zusammen aus 2 Pontonier- und 2 Torpeder-Kompagnien, Bat. Nr. 4 zu 5 Komp. ist für Fabriksdienst bestimmt. — Über die Telegraphen-Komp. des 6. und 7. Armeekorps siehe II. Formation. Beim Bau der Hedschas-Bahn wirken neben den Eisenbahn-Bataillonen die Pionier- und Telegraphentruppen des 5. Armeekorps überdem auch Infanterie mit.

Redif-Bataillone I. Kl. Beim 6. Armeekorps fehlen nicht nur die 8 Bataillone der Brigade Nastrié, sondern auch die 4. Bataillone der Rgter Nr. 85 und 86, so daß sich die Gesamtzahl bei diesem Armeekorps auf 54 Bat. stellt.

Redif-Stäbe und Redif-Bataillone II. Kl. siehe II. Formation.

Gendarmerie siehe IV. Organisation

2. Stärke.

Im April wurde berichtet, daß dem Großherrn eine Übersicht über die Effektivstärke der ottomanischen Armee für das Jahr 1320 (1904) unterbreitet worden sei. Von den Ziffern jener Übersicht ist aber nicht eine in die Öffentlichkeit gedrungen. — Von neueren Schätzungen gelangt eine auf die wohl etwas zu niedrig gegriffene Zahl von 227 500 Mann, darunter 25 500 Offiziere und Beamte und 15 000 Mann in den Redif-Kadres I. und II. Klasse; für die einzelnen Waffengattungen sind berechnet: Inf. 120 000, Kav. 20 000, Feldart. 24 000, Festungsart. 15 000, technische Truppen 6000 und Train 2000 Mann. — Von der früher hier gegebenen Schätzungsziffer von 255 000 Mann wird man jedoch in Anbetracht der Neuformationen und der Auffüllung der Kadres der Nisamtruppen des 2. und 3. Armeekorps kaum herunterzugehen brauchen.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Nach den im vorjährigen Bericht gegebenen eingehenden Auseinandersetzungen sei hier nur wieder kurz daran erinnert, daß die Friedensgliederung keinerlei Anhalt bietet für die Gliederung im Kriege. Keinesfalls treten die Nisamtruppen in ihrem Friedens-Armeekorpsverbande auf, aber auch nicht die Nisam- und Redif-Divisionen als geschlossene Einheiten, nicht einmal die Brigaden.

Im Kriege 1887 blieb nur die gegen Ende des Feldzuges nachgesandte Nisam-Brigade des 2. Armeekorps in ihrem Verbande, es hatte damals den Anschein, als würden sehr oft ohne Not selbst die Regimentsverbände auseinandergerissen, was bei Kavallerie und Artillerie so wie so nicht zu umgehen ist, da die Redifformationen damit ausgestattet werden müssen.

Eine neuere Berechnung der Stärke der in einem Kriege in Europa ins Feld zu führenden Truppen gelangt auf eine Endziffer von über 430 000 Gewehren und Säbeln ohne Artillerie- und Pionier- usw. Mannschaft mit 810 Geschützen. Hierbei sind nur in Betracht gezogen: die Nisamtruppen des 2. und 3. Armeekorps, die Redifstruppen I. Kl. vom 1., 2., 3. und 1/25. Ordubereich, von den Redif-Bat. II. Kl. nur die der formierten 11 Divisionen und 40 000 arnautische Freiwillige. Die Bataillone aller Kategorien sind zu 725 Gewehren angenommen (die 4 neuen Jäger-Bat. mit je 800), die Eskadron zu 75 Säbeln. Rechnet man hierzu noch die Artilleriemannschaft für 810 Geschütze, Pioniere und Train, so kommt man auf eine Ziffer von 440 000 Mann. Hinter diesen stehen aber in zweiter Linie die nicht regimentierten Redif-Bataillone II. Kl. vom 1., 2., 3. und 1/25. Ordu mit bezw. 128, 112, 36, 40, zusammen 316 Bat. mit 229 100 Gewehren, und diese Bataillone stellen jedenfalls ein nicht leicht zu erschöpfendes Reservoir an Ergänzungs- und Ersatzmannschaften dar.

Die Gesamtstärke der bewaffneten Landmacht wird mit Einschluß der kurdischen und tripolitanischen Milizformationen der Mustafiz (Landsturm), der arnautischen und anderen freiwilligen Aufgebote und eines starken Bruchteils der Gendarmerieformationen auf 1 275 000 Mann, anderwärts auf 1 677 000 Mann berechnet.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Die Friedensstärken der Bat. usw. sind verschieden, nicht nur bei den einzelnen Armeekorps, sondern auch bei den einzelnen Divisionen. Die höchsten Effektivstärken der Einzelheiten finden sich z. B. beim 3., sodann beim 2. Armeekorps.

Für den Krieg gilt als Norm:

Truppengattung	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannschaften	Pferde od. Tragtiere einschl. für Bagage u. Batt. Staffel	Tragtiere für die Munitionskolonnen	Geschütze	Munitionswagen
Nisam-Bataillon . . .	24	700 Gewehre	62	44	—	—
Redif-Bataillon . . .	20	750 „	62	44	—	—
„ „ II. Kl. .	20	750 „	62	44	—	—
Esk. Nisam und Redif .	5	60—100	70—100	—	—	—
„ Hasifs	5	125	140	—	—	—
Fahrende Batterie . .	4	100—120	100	71	6	9[1]

[1]) Für 1. und 2. Staffel.

II. Formation.

Das Jahr hat an Aufstellung neuer Truppenteile so wesentliches gebracht, daß man sich fragen muß, wie alles dies durchgeführt werden konnte, einmal im Hinblick auf das Erfordernis an Offizieren, an denen durchaus kein Überfluß vorhanden ist, sodann aber und hauptsächlich in Anbetracht der erforderlichen Mittel, die bei Neuformationen nie unbeträchtlich sein können, und dies zu einer Zeit, da man Redif-Truppen 1. Klasse bei den Fahnen halten mußte und gleichzeitig daran ging, durch Umbau alter und Ankauf und Bestellung neuer Kriegsschiffe für eine moderne kriegsbrauchbare Flotte zu sorgen.

a) Nisam. Im Frühjahr wurde mit der Aufstellung einer 3. Infanterie-Division — Nr. 20 — beim 2. Armeekorps begonnen. Die Division wurde auf den normalmäßigen Stand von 16 Infanterie-Bataillonen in 4 Regimentern — Nr. 77 bis 80 gebracht, jedoch fehlt ihr noch das Schützen-Bat. Nr. 20. S. auch III. Standorte.

Im Laufe des Sommers wurden beim 2. u. 3. Armeekorps eins bezw. drei Jäger-Bataillone auf Kriegsfuß — 20 Off. 800 M. — errichtet (siehe III. Standorte). Zweck dieser Neuformationen ist, in den rumelischen Vilayets wohl ausgerüstete, mobile, geschlossene Truppenkörper bereit zu haben zur Unterdrückung des hier und da auftauchenden Bandenwesens, ohne genötigt zu sein, hierzu auf die Truppen bald dieser, bald jener Garnison zurückzugreifen. Ihrer Aufgabe entsprechend sind nicht nur jedem Bataillon 200 Tragtiere beigegeben und alle Offiziere beritten gemacht, sondern auch jedes Bataillon mit 2 Gebirgs-Schnellfeuergeschützen und mit 2 Maschinengewehren ausgerüstet; wenn nun überdem jedem Bataillon ein Radfahrer-Detachement von 2 Off. 16 Mann zugeteilt werden soll, so wird deren Verwendung oft genug eine schwierige sein, wenn auch für die Verbesserung der Wegeverhältnisse in diesem Jahre viel getan worden ist (siehe XIV).

Beim 7. Armeekorps wurde die Zahl der auf Dromedaren und Maultieren berittenen Infanterie-Kompagnien von 1 auf 3 gebracht. — Ebenso wurde im März bei der Hedschas-Division Nr. 16 eine auf Dromedaren berittene Kompagnie errichtet zu dem Zweck, die Telegraphenleitung zu bewachen, die von Yabar Nassif nach Medina führt und später von dort bis nach Mekka verlängert werden soll.

Die Mannschaft für diese neue Kompagnie von 200 Mann hatte das 5. Armeekorps zu stellen.

Die Festungs-Artillerie des 7. Armeekorps wurde um eine (3.) Kompagnie vermehrt.

Die bisherigen Telegraphen-Detachements beim 6. und 7. Armeekorps wurden zu Telegraphen-Kompagnien entwickelt.

b) Redif II. Kl. Die Zahl der Bataillone wurde erhöht im Bereich des 1. Armeekorps von 124 auf 128, des 2. Armeekorps von 147 auf 152, des 3. Armeekorps von 169 auf 172, des 4. Armeekorps von 149 auf 156, des 5. Armeekorps von 77 auf 80, was eine Neuformation von 22 Bataillons-Kadres bedeutet. — Ferner wurden 40 Bataillone des 2. Armeekorps und 136 des 3. in Regimenter, Brigaden und Divisionen zusammengefaßt und hierzu 44 Rgts.-, 22 Brig.- und 11 Div. Stäbe errichtet, davon bezw. 10 — 5 — 3 im Bereich des 2. Armeekorps und 34 — 17 — 8 im Bereich des 3.; die Numerierung schließt an die der 24 Redif-Divisionen I. Klasse an, so daß die neuen Redif-Div. II. Kl. die Nummern 25 bis 35, die Brigaden jene von 49 bis 70 und die Regimenter jene von 97 bis 140 führen. (Siehe auch III. Standorte).

Gendarmerie siehe IV. Organisation.

III. Standorte.

Die Standorte der neuerrichteten Truppenteile sind beim 2. Armeekorps 20. Nisam-Infanterie-Division: Kirk-Kilisse, mobiles Jäger-Bataillon Nr. 1: Kirk-Kilisse; 25. Redif-Division II. Klasse: Kirk-Kilisse, 26. Redif-Division II. Klasse Kirdschali, 27. Redif-Division II. Klasse mit nur 1 Brigade — Nr. 53 — Demotika oder Gümüldschina (?). Beim 3. Armeekorps bezw. im 3. Ordubereich: mobiles Jäger-Bataillon Nr. 2: Monastir, Nr. 3: Istip, Nr. 4: Salonik später Seres; Brigade Nr. 54 der 27. Redif-Div. II. Kl.: Drama (?), 28. Redif-Div. II. Kl.: Uesküb, Redif-Div.

II. Kl. Nr. 29: Prischtina, Redif-Div. II. Kl. Nr. 30: Prisrend, Redif-Div. II. Kl. Nr. 31: Seres, Redif-Div. II. Kl. Nr. 32: Berat, Redif-Div. II. Kl. Nr. 33: Goritza, Redif-Div. II. Kl. Nr. 34: Dibra, Redif-Div. II. Kl. Nr. 35: Skutari (?).

Hiermit im Zusammenhange erscheint es angebracht, die Standorte der Nisam-Truppen des 2. und 3. Armeekorps, sowie die Stabsquartiere der Redif-Truppen I. Klasse anzuführen.

a) Nisam: 3. Inf. Division mit allen Teilen außer dem nach Smyrna abkommandierten 3. Schützen-Bataillon: Adrianopel, 4. Inf. Division, Stab und 8. Inf. Brig.: Mustapha Pascha, 7. Inf. Brig. Stab u. Rgt. Nr. 13: Kirdschali, 14. Inf. Rgt. Adrianopel. I. Bat. abkommandiert nach Smyrna, 20. Inf. Division siehe oben. 2. Kavallerie-Division, Stab und 6. Brigade: Mustapha Pascha, 4. Brigade: Adrianopel, 5. Brigade, Stab und 9. Rgt.: Demotika, 10 Rgt.: Usunköprü. Feldartillerie, technische Truppen und Train: Adrianopel.

Nach Smyrna abkommandiert ist noch ein 3. Bataillon und zwar das II. des 2. Inf. Rgts. des 1. Armeekorps.

b) Redif I. Kl.: 5. Division: Adrianopel, ebenda 9. Brig. mit 17. Rgt., 18. Rgt.: Gümüldschina, 10. Brig. mit 19. Rgt.: Gallipoli, 20. Rgt.: Kaleh-Sultanié; 6. Division: Panderma, ebenda Stab der 11. Brig., 21. Rgt.: Balikesre, 22.: Bergamo, 12. Brig. mit 23. Rgt. Kutahia, 24.: Siman; 7. Division: Afiun-Karahissar, ebenda 13. Brig. mit 25. Rgt., 26.: Uschak, 14. Brig. mit 27. Rgt.: Isparta, 28.: Akschehir; 8. Division: Konia, ebenda 15. Brig mit 29. Rgt., 30.: Karaman, 16. Brig. mit 31. Rgt.: Adalia, 32.: Selefke. — 5. Redif-Kav. Rgt.: Adrianopel, 6. Kav. Rgt.: Panderma, 7. Kav. Rgt.: Afiun Karahissar, 8. Kav. Rgt.: Konia.

3. Armeekorps bezw. 3. Ordubereich.

a) Nisam: 5. Inf. Division: Ueskück, ebenda 9. Inf. Brig. mit 18. Rgt., 17. Rgt.: Prisrend, 10. Inf. Brig. mit 19. Rgt. Kotschana, 20. Rgt.: Egri Palanka, 5. Schützen-Bat.: Monastir; 6. Inf. Division: Naslitsch, ebenda Stab der 12. Inf. Brig. und 6. Schützen-Bat., 11. Inf. Brig. mit 21. Rgt.: Janina, 22. Rgt.: Prewesa, 23. und 24. Rgt. der 12. Brig.: Diskata, bezw. Elassona; 9. Inf. Division: Seres, ebenda 17. Inf. Brig. mit 34. Rgt. (das 33. ist in Syrien verblieben), 18. Inf. Brig. mit 35. Rgt.: Salonik, 36. Rgt.: Istib; 17. Inf. Division: Salonik, 33. Inf. Brig. mit Rgt. Nr. 65: Dschuma Bala, 66. Rgt.: Newrokop. 34. Inf. Brig. mit Rgt. Nr. 67 und 68: Skutari, 17. Schützen-Bat.: Salonik; 18. Inf. Division: Mitrowitza, 35. Inf. Brig.: Plewlje, 69. Rgt. Bjelopolje, 36. Inf. Brig. Debra, 18. Schützen-Bat.: Mitrowitza.

3. Kavallerie-Division: Salonik, ebenda das vom 1. Armeekorps abkommandierte 6. Kav. Rgt. und 4. und 5. Esk. des 3., 7. Kav. Brig. (Rgt. 13 und 14): Prilep, 8. Kav. Brig. (Rgt. 15 und 16): Weles, 9. Kav. Brig. (Rgt. 17 und 18): Prischtina.

3. Feldartillerie-Inspektion: Salonik, ebenda 8. Feldart. Brig., 7. Feldart. Brig.: Monastir, 9. Feldart. Brig.: Skutari, 14. Feldart. Brig. (vom 5. Armeekorps): Seres, Gebirgsart. Abteilung vom 5. Armeekorps: Dschuma Bala, Haubitz-Regiment: Salonik.

Festungsartillerie, technische Truppen und Train: Salonik.

b) Redif I. Kl.: 9. Division: Monastir, ebenda 17. Brig. mit 34. Rgt., 33. Rgt.: Janina, 18. Brig.: Elbassan, 35. Rgt.: Debra, 36. Rgt.: Berat; 10. Division: Ueskück, 19. Brig. mit 38. Rgt.: Köprülü 37. Rgt.: Ueskück, 20. Brig. mit 39. Rgt.: Prischtina, 40. Rgt.: Prisrend; 11. Division: Salonik, ebenda 21. Brig. mit 42 Rgt., 41. Rgt.: Seres, 22. Brig. mit 43. Rgt.: Denisli (in Asien) 44. Rgt.: Mughla; 12. Division: Smyrna, ebenda 23. Brig. mit 45. Rgt., 46. Rgt.: Dargolu, 24. Brg. mit 47. Rgt.: Aidin, 48. Rgt.: Nasly. Standort der Redif-Kav. Rgtr. Nr. 9, 10, 11, 12 am Sitz der 4 Redif-Div. Kommandos.

IV. Organisation.

Mit der Zusammenfassung von 176 Bataillonen Redifs II. Klasse in 11 Divisionen (siehe II. Form.) wurden diese Bataillone eigentlich erst den alten Redif-Formationen I. Klasse organisch angeschlossen. Sind in den letzteren durchwegs nur ausgebildete alte Soldaten vertreten, so ist dagegen in den Redif-Formationen II. Klasse auch junges Element vorhanden, da diesen vorerst die große Masse der für die aktive Armee Überzähligen überwiesen sind sowie die aus häuslichen Gründen Zurückgestellten. Indem nun eben unter Anleitung der neugeschaffenen höheren Stäbe eine Handhabe gegeben ist, diese Formationen zu Übungen heranzuziehen (siehe IX. Ausbildung), so ist Aussicht vorhanden, sie im

Kriege nach kurzem Beisammensein als annähernd gleichwertige Truppenteile gegen den Feind einsetzen zu können. Übrigens lassen sich die Redif-Divisionen II. Klasse sehr wohl auch zur Entlastung der schon so oft und auf lange Zeit zu den Waffen gerufenen Redif-Divisionen I. Klasse des 3. und 2. Ordu verwerten, dies kann namentlich dort geschehen, wo es sich um vorläufige Vorsichtsmaßregeln handelt; die Einberufung der Redifs II. Klasse geschieht alsdann offiziell „zu Übungszwecken".

Die Besetzung von 27 bei der Hamidié-Reiterei vakant gewordenen Regimentskommandeur-Posten nicht mehr durch eingeborene Scheiks oder Notabele, sondern durch ausgesuchte höhere Linienoffiziere der Kavallerie zeigt, daß man in dem Bestreben, dort eine straffere Organisation zur Geltung zu bringen, Fortschritte macht.

Aus wieviel Einheiten, Bataillonen und Eskadrons sich die Gendarmerie*) zusammensetzt, kann kaum mit Sicherheit angegeben werden, da fortgesetzt Verschiebungen und Veränderungen stattfinden. So wurde z. B. im April die Reorganisation des Gendarmerie-Regiments im Vilayet Maamuriet-ul-Aziz befohlen und die Verstärkung der Gendarmerie im Sandschak Aïdin angeordnet.

Im Januar trat General de Giorgis sein Amt als Reorganisator der rumelischen Gendarmerie an. Ihm wurde von jeder Großmacht je ein höherer Offizier zugeteilt, von denen dem deutschen die Einrichtung und Leitung einer Gendarmerieschule in Salonik übertragen wurde, während den fünf anderen die Organisation in den einzelnen Sandschaks zufiel, derart, daß in den Sandschaks Salonik, Seres, Drama, Ueskküb und Monastir bezw. der russische, französische, englische, österr. ungarische und italienische höhere Offizier die Leitung übernahm. Jedem derselben wurden je 5 Offiziere, Hauptleute und Oberleutnants, der betreffenden Heimatarmee zur Durchführung seiner Aufgabe zur Verfügung gestellt, die im Frühjahr eintrafen. Außerdem waren seit Ende 1903 noch 3 belgische und 2 schwed. norwegische Offiziere im Lande, so daß dem General de Georgis Pascha einschl. seines Adjutanten 37 Offiziere zur Verfügung standen. Im Juli wurde die Erhöhung der Anzahl der fremden Offiziere auf 60 beantragt, im Herbst traten jedoch nur 5 bis 6 russische und ebensoviel österr. ungarische Offiziere dazu. Gegen Ende des Jahres wurde die Gesamtzahl der fremdländischen Offiziere auf 60 angegeben.

Für das Vilayet Salonik trat im April folgende Organisation in Kraft:

	Bataill.	Komp. zu Fuß	Komp. zu Pferde	zusammen
1. Sandschak Salonik . .	2	15 mit 1238 Mann	3 mit 230 Mann	1468 Mann.
2. „ Seres . . .	1	5 „ 433 „	1 „ 102 „	535 „
3. „ Drama . . .	1	3 „ 214 „	1 „ 51 „	265 „
zusammen:	4	23 mit 1885 Mann	5 mit 383 Mann	2268 Mann.

Unter der Schlußzahl sind eingerechnet: 1 Oberst, 1 Major, 26 Hauptleute, 27 Oberleutnants und 26 Leutnants.

Die Fußkomp. sind, wie folgt, verteilt: 1. 3 in und um Salonik, je 1 in Katerine, Karaseria, Bodena, Yenidsche, Gewgheli, Tikwesch, Strumnitza, Doïran, Avret-Hissar, Langaza, Kassandra und auf der Insel Thasos. — 2. 1 Komp. in Seres, 1 in Demir-Hissar, die anderen 3 mit der berittenen Komp. verteilt in den Casos von Petritsch, Menlik, Dschuma-Bala, Naslik, Nevrokop und Lihna. — 3. Verteilt auf die Casas Roptschos, Sari—Schaban, Prawischta und Kavalla.

Im Vilayet Ueskküb wurden die 5 österr. ungarischen Offiziere auf die Orte Ueskküb, Egripalanka, Kotsana, Istib und Köprülü verteilt, während man die Orte Prisrend und Prischtina mit ihrer rein albanesischen Bevölkerung vorläufig unberücksichtigt ließ.

Im Herbst wurden auch in Monastir und Ueskküb Gendarmerieschulen eingerichtet, jene in letzterem Orte am 28. Oktober eröffnet.

Nach Ablauf von 2 Jahren findet die Tätigkeit der fremden Offiziere ihr Ende.

*) Wenngleich in den Jahresberichten die Gendarmerieformationen als Organe der Zivilverwaltung in der Regel nicht berücksichtigt werden, war hier bei der völlig militärischen Organisation der Truppe eine Ausnahme zu machen. Schriftleitung. —

V. Ersatzwesen.

Die Zeitungsmeldung von der Errichtung einer 6. Nisam-Division Nr. 21 im Bereich des 3. Armeekorps hat sich nicht bestätigt, aber schon der Zuwachs durch eine 20. Division (siehe II. Formation) derart, daß jetzt 2 Armeekorps zu je 3 und 1 — 5 Divisionen zählt, macht eine Änderung in der Zuteilung der Bataillonsersatzbezirke immer nötiger. Will man die Zahl der vorhandenen Bataillonsersatzbezirke — den Redif-I. Kl. Bataillonsbezirken entsprechend — auf die 20 Nisam-Infanterie-Divisionen verteilen, so entfallen auf jede 18 bis 19 Bezirke und nicht mehr 32, wie es vor der Errichtung der Divisionen Nr. 17 bis 20 der Fall war.

In diesem Jahre fand die Losziehung zum ersten Male auch im Vilayet Tripoli—Benghasi in Afrika statt, was einen weiteren Schritt bedeutet auf dem Wege, die einheimische Bevölkerung jenes Landesteiles zum regulären Militärdienst heranzuziehen.

VI. Remontierung.

Im Mai schloß das Kriegsministerium einen Kontrakt mit einem ungarischen Pferdehändler ab auf Beschaffung von 1000 ungarischen Pferden, lieferbar in zwei Raten. 1000 Pferde sind aus Rußland bezogen worden.

Zu gleicher Zeit beschäftigte sich das Seraskierat mit der Anlage von Gestüten im Bereich des 5. und 6. Armeekorps.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Es ist üblich, daß die aus Armeen von Großmächten in kaiserlich ottomanischen Dienst übernommenen Offiziere alsbald einen höheren Grad erhalten als den, den sie daheim bekleideten. Da man dem italienischen Divisionsgeneral de Giorgis (siehe IV. Organisation) nicht gleich den alleroberſten Rang als Müschir (Marschall) verleihen mochte, so wurde eine Zwischenstufe geschaffen zwischen Ferik (Divisionsgeneral) und Müschir, der man die Bezeichnung als Birindschi („Erster“ = Ober-) Ferik gab. Seitdem ist dieser neue Grad einer Reihe einheimischer Paschas verliehen worden.

Beim Beginn des Jahres wurde Divisionsgeneral Seïfullah Pascha, seit 1897 Inspekteur an der griechischen Grenze, gleichzeitig zum Inspekteur der Redif-Truppen II. Kl. im Bereiche des 2. und 3. Armeekorps ernannt (siehe II. und III.).

Als Generalinspekteur der Eisenbahnen in den rumelischen Vilayets fungiert Suleyman Pascha.

Zum Zweck einheitlicher Leitung der Operationen zur Unterdrückung des Bandenunwesens war schon bei Beginn des Jahres das in Betracht kommende Gebiet in 3 Bezirke: Salonik, Ueskūb und Monastir, geteilt worden, in denen bzw. die Divisionsgenerale Ferid, Seïfullah und Hadi Pascha den Befehl führten. Den Oberbefehl für alle drei Bezirke übernahm Divisionsgeneral Nassir Pascha.

Als Reformator des Militär-Medizinalwesens wurde Dr. Vollbrecht, Oberstabs- und Regimentsarzt in Darmstadt, berufen.

Im April traten aus der Kriegsschule von Pankaldi 568 Infanterie- und 60 Kavallerieschüler als Offiziere in die Armee über. Auf Kaiserlichen Befehl entscheidet das Los, welchem Regiment die einzelnen überwiesen werden sollen.

Aus der Schule „Achiret“ waren 13 Abiturienten zum Generalstabskurs der Kriegsschule zugelassen worden. Diese erhielten bei ihrer Entlassung zur Armee den Hauptmannsrang und wurden gleichzeitig zu Kaiserlichen Ehrenadjutanten ernannt.

Mehrere Militärärzte, die ihre Studien in Deutschland vervollständigt hatten, wurden nach ihrer Rückkehr im März dem Hauptlazarett in Adrianopel und in Monastir überwiesen.

Für die Studierenden der Militär-Medizinschule wurde bestimmt, daß diese nach Erlangung ihres Diploms als Arzt zunächst noch einen einjährigen praktischen Kursus in dem unter Leitung von Dr. Deike Pascha stehendem Hospital von Gülhane durchzumachen haben.

VIII. Mobilmachung.

Anfang 1904 standen in Europa an Redifstruppen noch unter Waffen: im 3. Armeekorpsbereich die 4 Redif-Divisionen des 3. Ordu- und die 8. Redif-Division (Konia) des 2. Ordu; im 2. Armeekorpsbereich die Redif-Division Adrianopel mit Ausnahme des an den Dardanellen stehenden Regiments Nr. 20 Kaleh-Sultanié.

Im Laufe des Jahres wurden alle diese Truppenteile demobilisiert. Nur 5 Redif-Bataillone II. Klasse, mehr zu Übungszwecken eingezogen, befanden sich am Schluß des Jahres unter den Waffen.

Im 3. Ordubereich gelangten zunächst 7 einzelne Bataillone zur Entlassung, so z. B. im April das Bataillon Kotschana, weil dessen Heimatsort durch ein Erdbeben heimgesucht worden war. Es folgte die staffelweise Entlassung aller europäischen Redif-Bataillone des 3. Ordu, so daß nur die Konia-, die Smyrna-Division und die Brigade Denisli der 11. Division, zusammen 40 Bataillone, Ende Juni unter Waffen standen, die aber durch einberufene 16 Redif-Bataillone II. Klasse verstärkt wurden. Im Juli wurde zeitweise die Entlassung der Redifs eingestellt, jedoch Ende des Monats für alle Redif-Bataillone des 2. Ordubereichs wieder aufgenommen. In den folgenden Monaten fand der Rücktransport der anatolischen Bataillone statt. So brachten im Juli 3 Dampfer die Bataillone Silly, Burnabat, Aidin, Mughla, Oedemisch und Konia nach Smyrna, im September wurden in Asien gelandet die Bataillone Ermenak, Mulasso, Marmaritza usw.

IX. Ausbildung.

Wiederholt ergingen im Laufe des Jahres Kaiserliche Befehle, die Ausbildung im Schießdienst mit regstem Eifer zu betreiben, was auch namentlich beim 2. und 3. Armeekorps und zwar bei allen Waffen der Fall war. Nach Vorschrift hat jeder Mann im Jahre 60 Patronen zu verfeuern. Beim 2. Armeekorps fanden die Schießübungen im März statt, die der Garnison von Adrianopel bei Hamidié Tschiftlik in Gegenwart des Korpskommandeurs Marschall Arif Pascha. Im Juli wies ein neuer Kaiserlicher Befehl speziell auf die Schießübungen bei der Kavallerie des 2. und 3. Armeekorps hin.

Die Redif-Bataillone II. Klasse wurden im Herbst abwechselnd zu kurzen Waffenübungen eingezogen. Den Bataillonen, die ihre Übungen vollendet hatten, wurde ein besonderer Kaiserlicher Gruß entboten.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Wenn man bedenkt, eine wie große Anzahl von Redif-Bataillonen von 1902 bis 1904 unter den Waffen gehalten werden mußte und dies dazu in unerquicklichen Verhältnissen, so kann man nicht umhin, immer wieder die Disziplin und den Geist unbedingter Willigkeit, wodurch von jeher die ottomanischen Truppen sich rühmlich ausgezeichnet haben, von neuem lobend anzuerkennen.

XI. Ausrüstung, Bekleidung und Bewaffnung.

Im Mai gingen 720 in den Militärwerkstätten der Hauptstadt hergestellte Trainfahrzeuge zum 2. und 3. Armeekorps ab.

Zur Ausstattung der Truppen in den rumelischen Gebieten, d. h. im Bereich des 2. und 3. Armeekorps mit warmen Kleidungsstücken war seit Herbst 1903 eine Sammlung eingeleitet worden. Diese hat in der Hauptstadt nach einem Ausweis der Präfektur vom November 1904 die Summe von 1 309 598 Piaster (etwa 301 208 Fr.) erreicht. Es handelte sich namentlich um Anschaffung von Unterkleidern und von Pelzen für die Grenzposten im Gebirge.

Im April gingen 25 000 in den Werkstätten des 1. Armeekorps hergestellte Uniformen zum 3. Armeekorps ab, teilweise auch für die Redifs jenes Korpsbereiches bestimmt.

1200 Säbel, bestimmt für die neuen Kavallerie-Regimenter, wurden im Marinearsenal hergestellt.

In den Handwerksstätten des Kriegsministeriums waren bis Juli 320 Trainfahrzeuge (Karren) nach einem neuen Modell hergestellt worden. Die Anzahl solcher Fahrzeuge soll nach Kaiserlichem Befehl auf 4000 gebracht werden, die an die einzelnen Armeekorps zu verteilen sind.

Die neuerrichteten 4 mobilen Jäger-Bataillone erhielten Khakiuniformen. Zur Ausrüstung dieser Bataillone gehören noch Telegraphenmaterial und Signalapparate.

Bei der Anstellung ausländischer Offiziere in der Gendarmerie für die rumelischen Vilayets, die als solche den Fez anlegen sollten, stieß man auf den Einspruch der Russen. Endlich wurde diese große Frage diplomatisch dadurch aus der Welt gebracht, daß alle ausländischen Gendarmerieoffiziere als Kopfbedeckung den Kalpak erhielten, gleich wie ihn die ottomanische Kavallerie und Artillerie trägt.

XII. Budget.

Seit 1898 ist kein neues Budget veröffentlicht worden. Jenes letzte wies 18 511 322 türk. Pfund (1 ℔ = etwa $18^1/_2$ M.) in den Einnahmen auf und 18 429 411 türk. Pfund in den Ausgaben. Davon entfielen zur Verwendung durch das Kriegsministerium 4 489 698 Pfund, durch die Großmeisterei der Artillerie 462 177 Pfund und für die Gendarmerie 1 013 944 Pfund, das macht für die bewaffnete Macht zu Lande 5 965 819 Pfund, also ohne Marine (546 209 Pfund), nahezu $^1/_3$ aller Ausgaben. Das Letztere muß auch für heute gelten.

Die Staatsschuldenlast wurde für den 30. Juni 1903 auf 139 510 187 Pfund angegeben, was gegen die im Vorjahr angeführte Ziffer von 133 939 003 Pfund eine Steigerung bedeutet.

Das Budget für den Unterhalt der neuorganisierten Gendarmerie in den rumelischen Vilayets (siehe IV. Org.) wurde auf 250 000 Pfund pro Jahr bestimmt.

Im Palais wurde eine Finanz-Oberaufsichts-Kommission eingesetzt, der auch die Aufstellung des Budgets obliegt. Diese Kommission hat Maßregeln getroffen zur Sicherung regelmäßiger Soldauszahlung an die Mannschaften der Garnison von Konstantinopel und eine sich auf das ganze Reich erstreckende rege Tätigkeit entfaltet in der Aufdeckung von Mißbräuchen und Unredlichkeiten.

Die Verwaltung für Bekleidung und Ausrüstung der Armee verfügt über eine eigene Kasse, an welche die Provinzkassen einen bestimmten Teil ihrer Einnahmen abzugeben haben. Befehl wurde gegeben, den auf obige Kasse entfallenden Betrag in keinem Falle anderweitig zu verwenden, sondern stets direkt abzuführen.

XIII. Literatur.

„Die Wehrmacht der Türkei und Bulgariens" von R. von Mach, bulgarischer Oberstleutnant a. D., A. Schall, Berlin. Mit einem Vorwort von Freiherrn Colmar v. d. Goltz.

An dieser Stelle verdient eine seltsame Denkschrift erwähnt zu werden, weil in derselben Vorgänge und Kämpfe geschildert werden, die sich auf türkischem Gebiet abspielten. Das in Sofia 1904 in bulgarischer und französischer Sprache erschienene Werk (in Groß-Folio) führt den Titel „Macedonien und Adrianopel 1893—1903" von der Organisation der Central-Leitung. Beigegeben sind zwei Karten der in Frage kommenden Gebiete, auf denen mit roten Punkten jedes Dorf verzeichnet ist, bei dem Bandenkämpfe stattgefunden haben, und mit roten Schraffierungen die verwüsteten Gegenden kenntlich gemacht sind. Es erregt einerseits Erstaunen, mit welcher mühsamen Sorgfalt das Werk abgefaßt worden ist — es fehlte eigentlich nur noch ein Rechnungsabschluß über die verbrauchten Gelder — andererseits muß man sich fragen, ob das Endergebnis, daß nämlich jetzt die Türkei gerüsteter denn je in ihren Grenzgebieten steht, das von den Autoren des Werkes und Anstiftern der revolutionären Bewegung erstrebte Ziel war. — Daß dies Werk mit dem Jahre 1903 abgeschlossen ist, möchte man als Eingeständnis ansehen, daß die Leiter der Bewegung dieselbe ebenfalls als abgeschlossen ansehen. Tatsächlich ist das Auftreten vereinzelter kleiner Banden

1904 bereits jedes politischen Charakters bar, teils handelt es sich nur mehr um die landesüblichen Banden von Hammeldieben, teils um blutige Zusammenstöße zwischen Anhängern des Patriarchats und des Exarchats, teils um heftige Reibereien zwischen Bulgaren und Serben, zwischen Bulgaren und Griechen und zwischen letzteren beiden und den Kutzowalachen.

XIV. Verkehrsangelegenheiten, Bahn- und Straßenbau.

Die Eisenbahngesellschaft Jonction Dedeagatsch—Salonik wurde im März seitens der Regierung strengstens angehalten, ihren Verpflichtungen in bezug auf die Menge von rollendem Material und auf die Beamtenzahl nachzukommen, um eine Wiederkehr der Mißstände von 1897 zu vermeiden. Diese Bahn verfügt jetzt über 43 Lokomotiven. — 1903 waren von den Orientalischen Eisenbahnen an Truppen rund 200 000 Mann befördert worden, in der Zeit vom 11. bis 23. Februar 1904: 13 319 Mann und 1212 Pferde. Durch Kaiserlichen Befehl wurde die Anlage von Aus- und Einladegeleisen nebst Rampen usw. für den Truppengebrauch für die Bahnhöfe von Adrianopel, Dedeagatsch, Uesküb und Mitrovitza angeordnet. — Ein englisch-französisches Syndikat suchte um die Konzession einer Bahn nach, die von Ferizovik an der Linie Salonik—Monastir ausgehen und nach den wichtigsten Hafenplätzen am Adriatischen Meer abzweigen soll. Eine solche Bahn wäre von militärischer Bedeutung und daher erwünscht. — Am 16. Oktober, dem Geburtsfest des Großherrn, fand die feierliche Eröffnung der Strecke Konia—Eregli (220 km) der Bagdadlinie und gleichzeitig die der aus freiwilligen Beiträgen erbauten Hedschas-Bahn bis zur Station Maan statt.

Daß auch die letztere Bahn militärischen Wert hat, trat Ende 1904 und Anfang 1905 in die Erscheinung, als es galt, Verstärkungen vom 5. Armeekorps nach Jemen zu schaffen, wo sich der Stamm der Askari („Asra" bei Heinrich Heine) im Aufstand befand. Die Truppen wurden per Bahn nach Maan befördert, von wo sie per Fußmarsch Hafenplätze am Roten Meer erreichen sollten, um von dort durch türkische Transportdampfer weitergeschafft zu werden.

An Straßenbauten wurde in Rumelien viel geleistet. Mit großem Eifer wurden im Februar die Straßen von Kratowo und von Kumanovo nach Egri-Palanka in Stand gesetzt. Im März galt es, die Brücken auf der 112 km langen Straße durch das Struma-Thal, von der Bahnstation Demirhissar an bis Dschaima Bala, in größter Eile für Artillerie passirbar zu machen. Karren waren an 350 bis von Salonik her herangeschafft worden, gegen Steuererlaß arbeiteten unter albanesischen Unternehmern bulgarische Bauern mit. Die Pfeiler wurden in Stein erbaut, als Belag dienten provisorisch Bohlen, bis die bei Ribrok in Brüssel bestellten Eisenkonstruktionen angelangt sein würden. Diese wurden im Mai verfrachtet, ihnen voraus langten die belgischen Monteure an, bei jeder Brücke wurden Bewachungsposten eingerichtet.

Eine Übersicht vom Mai weist nach, was im Jahre 1319 (14. März 1903—13. März 1904) mit einem Kostenaufwand von 2 785 000 Piaster Gold (= etwa 630 550 Frcs.) und von mehreren Millionen Piaster für die Tagarbeiter geschaffen wurde. Ganz neu: 87 km Straßenwege, 36 km Chausseen; ausgebessert: 65 km Chausseen; zusammen 188 km.

An Kunstbauten wurden ausgeführt: eine eiserne Brücke von 98 m Spannung über den Vardar bei Krivolak und eine Jochbrücke von 135 m Länge über den Kara Su (Struma) zwischen den Orten Menlik und Petritsch, außerdem wurden 32 Brücken ausgebessert und 2500 m Böschungen mit steinernem Belag versehen.

Erwähnt sei noch, daß bei Dschuma Bala wie Egri Palanka Schanzarbeiten auch noch 1904 vorgenommen wurden.

Durch Kaiserlichen Befehl wurde im März vorgeschrieben, die einzelnen Standquartiere und detachierten Posten im 3. und 2. Armeekorpsbereich durch eigene Telegraphenleitungen mit den nächsten Hauptstandorten zu verbinden; mit der Ausführung der Arbeiten wurden die Telegraphen-Kompagnien jener Armeekorps betraut. — Ein anderer Kaiserlicher Befehl vom November ordnet den Ausbau einer Telegraphenlinie zwischen der Reichshauptstadt und Fao, die jetzt nur bis nach Konia reicht, bis nach der Endstation an. — Die große Telegraphenlinie in Afrika zwischen Tripoli und Fessan wurde im April über Vortma bis Rikau fertiggestellt. Die Linie Tripoli—Benghasi wurde im September über letzteren Ort hinaus bis zur Westgrenze des Sandschaks bei Mukta verlängert. Im Dezember war eine Leitung von Tripoli bis Derna vollendet, die dazu dienen soll, die von Rhodos nach Derna mittels drahtloser Telegraphie beförderten Depeschen weiterzugeben. Die Anlage der Stationen in Rhodos und Derna hat die Firma Siemens & Halske übernommen.

Schanzarbeiten wurden ausgeführt bei Dschuma Bala, bei Egri Palanka und auf dem Koslak-Berge bei Kumanovo.

XV. Verschiedenes.

Durch Kaiserliches Irade wurde die Einrichtung eines Waffen-Museums in einem Nebengebäude der Kaserne von Matschka, die selbst stets nur als Waffendepot gedient hat, befohlen. In dem Museum soll vereinigt werden, was sich an alten historischen Kriegswaffen vorfindet. Diese Sammlung verspricht sehr reichhaltig zu werden, wenn man es versteht, im ganzen weiten Reiche, in alten Burgen, Zitadellen und Schlössern Nachforschungen anzustellen. In den alten Dardanellen-Forts finden sich noch mehrere mächtige venetianische Geschütze, die dort seit langen Zeiten nichts mehr nützen. In der alten Irenen-Kirche zu Stambul findet sich eine Sammlung von Trophäen und Waffen, die aber an Zahl in gar keinem Verhältnis steht zu dem, was die Osmanen aus ihren vielen siegreichen Feldzügen heimgebracht haben. Zu viel von historisch Wertvollem ist im Laufe früherer Zeiten verschleppt worden, wobei auch der bei den Türken wenig entwickelte Sinn für Historisches, selbst in bezug auf ihre eigene Geschichte, mitwirkt. Nur darauf wird Wert gelegt, daß die einst im Kriege geführten Waffen im Familienbesitz verbleiben, wo sie sich von Generation zu Generation vererben. Die Leitung des Museums wurde dem Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission, Divisions-General Mahmud Scheffet Pascha, übertragen.

Das Heerwesen Englisch-Ostindiens. 1904.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

1. Allgemeines.

Während hinsichtlich der Organisation und Ausbildung des britisch-ostindischen Heeres eine Anzahl von bemerkenswerten Änderungen und Verbesserungen seit dem letzten Bericht (Jahrgang 1901) zu verzeichnen ist, ist die Gliederung und Stärke desselben vorläufig noch ziemlich dieselbe geblieben. Über eine geplante Neuorganisation siehe unter IV.

Nach dem englischen Heereshaushalt für 1904/05 sollte die Gesamtstärke der regulären englischen Truppen bestehen aus: 52 Inf. Bataillonen, 9 Kav. Rgtrn., 11 reit. und 45 fahr. Batt. (einschl. 3 Haubitz-Batt.), 8 Gebirgs-Batt., 28 Festungsart. Komp. (einschl. 6 bespannten schweren Batt.) und 1 Pionier-Abt. (320 Offiz. und 3 Mann), zusammen, mit Sanitäts- und Zeugpersonal, 74 657 Mann.

Nach der Indian Army List vom 1. Oktober 1904 waren diese Truppen folgendermaßen auf die einzelnen Kommandobezirke verteilt:

	Inf. Bat.	Kav. Regtr.	Batterien reit.	fahr.	Gebirgs-	Festungs-artillerie-Komp.	Ingenieur-korps
Punjab Command . .	14	3	4	9	5	6[1]	—
Bengal „ . .	17	3	3	15	—	11[2]	1
Madras „ . .	6	2	2	9	—	1	—
Bombay „ . .	11	1	2	12	3	7	—
Burma District	4	—	—	—	—	2	—
Zusammen . . .	52	9	11	45	8	27	1

[1]) Darunter 3 schwerer Art. [2]) Darunter 2 schwerer Art. Über die in der englischen Army Estimates erwähnte 6. schwere Komp. gibt die Indian Army List vom 1. 10. 04 keine Auskunft, auch fehlt diese in der Gesamtzahl der Festungsart. Komp. gegenüber der in den Estimates angegebenen Zahl.

Die Gliederung der regulären eingeborenen (native) Truppen war — nach derselben Indian Army List — zum genannten Zeitpunkt folgende:

	Inf. Bat.	Kav. Regtr.	Gebirgs-Batt.	Festungs-artillerie-Komp.	Pionier-Komp.	Sanitäts-Komp.	Kranken-Komp.
Punjab Command	44[1]	15[2]	8	1	3[3]	4	7
Bengal „	32	11	—	—	6	7	9
Madras „	24	5	—	—	6	5	5
Bombay „	33[4]	11[5]	—	—	10	8	9
Burma District	9	—	2	—	2	2	2
Zusammen	142[6]	42	10	1	27[7]	26	32

[1]) Einschl. Qaeens Own Corps of Guides (Infanterie).
[2]) „ „ „ „ „ „ (Kavallerie).
[3]) Außerdem eine Ballon-Versuchssektion. [4]) Außerdem Malwa Bhil Corps und Meywar Bhil Corps, die mit Resident's Escort (Nepal) die sogenannten Local Corps bilden. [5]) Einschl. Aden Troop. [6]) Einschl. Depot-Bat. [7]) Einschl. 4 Depot-Komp. und 1 Eisenbahn-Komp., außerdem 1 Ponton- und 1 Ballon-Abt.

Die Stärkeziffern waren nach den Army Estimates für 1904/05 für die englischen Truppen, nach den Waffengattungen geordnet, folgende:

	Offiziere	Warrantoffiz., Unteroffiz. u. Mannschaften	Pferde und Maultiere (ausschl. Offizierspferde).
Infanterie	1 508	52 180	—
Kavallerie	261	5 374	4 726
Reitende Artillerie	66	1 743	1 798
Feldartillerie	251	7 425	5 803
Gebirgsartillerie	48	1 128	1 602
Festungsartillerie	160	3 728	—
Pioniere	320	3	—
Zeugpersonal	6	119	—
Militärärzte	337	—	—
Zusammen	2 957	71 700	13 929

Betreffs der Native Army stehen nur die in Statesman's Yearbook for 1904 angegebenen Zahlen für das Vorjahr zur Verfügung, die sich aber nicht geändert haben werden, da der Kriegsminister im Sommer 1904 die Gesamtstärke der indischen Native Army im Parlament auf 156 870 Köpfe bezifferte, was genau der Summe der nachfolgenden Zahlen entspricht.

	Britische Offiziere	Eingeborene Offiziere, Unteroffiz., u. Mannschaften
Infanterie	1 730	120 450
Kavallerie	500	24 709
Artillerie	61	3 909
Pioniere	72	4 352
Offiziere in besonderen Stellungen u. ohne besonderes Kommando	1 087	—
Zusammen	3 450	153 420

Die Verteilung der gesamten regulären Streitkräfte des britisch-ostindischen Heeres gibt Statesman's Yearbook for 1904 für die einzelnen Kommandobezirke (wohl einschl. Local Corps) folgendermaßen an:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Pioniere	Verschiedene Offiziere	Zusammen
Punjab Command	55 324	11 291	7 680	290	184	74 769
Bengal „	39 967	9 022	5 509	1 653	312	56 463
Madras „	23 619	3 212	2 126	1 590	341	30 888
Bombay „	36 156	5 396	4 954	1 642	250	48 398
Barma District	11 809	—	1 004	175	—	12 988
Zusammen	166 875	28 921	21 273	5 350	1 087	223 506[1])

[1]) Eine Notiz des Indian Daily Telegraph im Oktober 1904 bezifferte die Gesamtstärke des britisch-indischen regulären Heeres auf 220 000 Mann, von denen aber nur 170 000 als Kombattanten anzusehen seien.

Hierzu treten noch das jetzt mit dem **Bombay Command** verschmolzene **Hyderabad-Kommando** mit 7540 Mann und für den Kriegsfall die **Imperial Service Troops** der indischen Fürsten (siehe Löbell 1901 S. 252/53) die am 1. April 1903 16 200 Mann zählten und folgende Kontingente umfaßten:

Staat	Kavallerie	Infanterie	Transport	Verschiedene	Staat	Kavallerie	Infanterie	Transport	Verschiedene
Alwar	598	—	—	—	Jodhpur . . .	746	—	—	—
Bahawalpur .	—	—	396	112 [1])	Junagarh . .	96	—	—	—
Bharatpur . .	—	520	421	—	Kapúrthala .	—	597	—	—
Bhavnagar . .	155	—	—	—	Kashmir . . .	151	2,767	—	371 [3])
Bhopal	390	—	—	—	Maler Kotla	—	—	—	173 [2])
Bikaner . . .	—	—	—	492 [1])	Mysore	513	—	302	—
Faridkot . . .	—	—	—	169 [2])	Nábha	148	585	—	—
Gwalior . . .	1,045	—	363	—	Navanagar .	102	—	—	—
Hyderabad . .	810	—	—	—	Patiála . . .	594	1,178	—	—
Indore	501	—	—	—	Rámpur . . .	292	—	—	—
Jaipur	—	—	754	—	Sirmur . . .	—	—	—	175 [2])
Jind	114	587	—	—					

Die Zahl der Kavalleriepferde entspricht genau der der Mannschaften. Die 5 Transportkorps besitzen alles in allem 3224 Kamele, 497 Ponies, 1171 Karren. [1]) Kamelkorps. [2]) Pioniere (Sappers). [3]) Artillerie.

Die **Imperial Service Troops** sind 19 höheren englischen Offizieren unterstellt, an deren Spitze ein **Inspector General** steht.

Die Gesamtmacht aller Vasallenstaaten Indiens beträgt nach dem offiziellen Bericht (1901) 127 690 Mann mit 3118 Geschützen.

Für den Kriegsfall sind außer dem britischen und dem Eingeborenen-Heer sowie den Hilfstruppen der indischen Fürsten noch die Volunteers und die Armeereserve in Rechnung zu ziehen.

Die Volunteers (nur Weiße und Eurasier) zählten nach dem letzten Bericht des **Inspector General** (1903/04) 33 609 Köpfe, von denen 28 237 der Inf., 1916 der beritt. Inf. und leicht. Kav., 1277 der Art. angehörten, während der Rest auf die Seeminenleger, das elektrische Korps und andere freiwillige Marineformationen kommt. In der Zahl von 33 609 sind aber 1756 **non-efficients** (Erwachsene) und **cadets** (Jugendwehr) eingeschlossen. Lord Kitchener ist übrigens mit der Teilnahme der englischen Bevölkerung nicht zufrieden und verlangt, daß jeder waffenfähige Brite es für seine Pflicht ansieht, in die Volunteers einzutreten, wovon man jetzt noch weit entfernt ist; gegen 1901 (siehe Löbell 1901 S. 253) ist sogar nur ein ganz geringer Zuwachs zu verzeichnen.

Die Reserve des britisch-indischen Heeres wies im letzten Jahr einen Zuwachs von 2500 Mann auf und beträgt zur Zeit etwa 24 800 Mann.

Die Angaben über die mutmaßliche Gesamtstärke des britisch-indischen Heeres im Kriegsfall, das nach der vorstehenden Berechnung (einschl. **efficient Volunteers**) rund 303 000 Mann betragen würde, sind sehr verschieden. Die **Army and Navy Gazette** beziffert das Feldheer auf 170 000 Mann, der Standard nimmt das für den Kriegsfall verfügbare Heer erster

Linie auf 160 000 Mann mit 350 Geschützen, das Heer zweiter Linie auf 136 000 Mann an,*) nach Sir C. Collen beläuft sich die Gesamtstärke der indischen Armee einschließlich der Auxiliary Forces und Reserven auf 333 000 Köpfe, von denen 302 000 dem regulären Heer (und zwar 75 000 Engländer und 227 000 Natives) angehören. Lord Kitchener erklärte für den Kriegsfall zum Schutz Indiens gegen Rußland noch eine englische Reservearmee von 100 000 Mann aus dem Heimatlande für erforderlich (siehe auch unter IV).

2. Stärke der taktischen Einheiten.

Wesentliche Änderungen gegen früher sind nicht eingetreten; nach wie vor wird über die numerische Schwäche der einzelnen Infanterie-Bataillone geklagt, die zuweilen kaum mit der Hälfte ihres Sollstandes ausrücken. Jedes mobile Infanterie-Bataillon besitzt jetzt 2 Maschinengewehre.

Der Sollstand eines Bataillons beträgt

auf Friedensfuß: 29 Offiz., 87 Warrantoffiz. u. Unteroffiz., 916 Gemeine u. Spielleute, zusammen 1032 Köpfe,
auf Kriegsfuß: 29 Offiz., 92 Warrantoffiz. u. Unteroffiz., 889 Gemeine u. Spielleute, zusammen 1010 Köpfe.

3. Gliederung auf Kriegsfuß.

Nach Oberstleutnant Brunkers Notes on Organisation and Equipment (in neuester Auflage erschienen im Dezember 1903) besteht eine mobile indische Division aus folgenden Teilen:

3 Infanterie-Brigaden, jede zu 4 Bataillonen (2 brit. und 2 eingeborene) mit 2 Maschinengewehren pro Bataillon. Jede Infanterie-Brigade besitzt vier Infanterie-Munitionskolonnen (Karren oder Packtiere) sowie 2 Feldlazarette (1 brit., 1 eingeborenes) und 2 Verpflegungs- und Bagagekolonnen (1 für brit., 1 für eingeborene Truppen).

1 Kavallerie-Brigade aus 3 Regimentern (1 brit., 2 eingeborene) mit 2 Maschinengeschützen pro Regiment und 1 reitenden Batterie, ferner 1 Munitionskolonne, 1 schnellbeweglichen Feldlazarett ($^1/_3$ für brit., $^1/_3$ für eingeborene Truppen), Verpflegungs- und Bagagekolonnen (für brit. und für eingeborene Truppen), 1 schnellbeweglichen Veterinärlazarett.

Den Divisionstruppen: 1 eingeborenes Kavallerie-Regiment mit 2 Maschinengeschützen, 2 eingeborene Infanterie-Bataillone, jedes mit 2 Maschinengeschützen pro Regiment, 1 Abteilung Feldartillerie (3 Batt.), 1 schwere fahrende Batterie (25- oder 30 Pfdr.), 2 Gebirgs-Batterien, 1 Munitionskolonne der Feldartillerie, 1 Munitionspark (für alle Waffen), 3 Kompagnien Pioniere (mit Sprengmitteln), eine Druck- und 1 Lithographen-Abteilung, 1 Ingenieurfeldpark, 1 langsam bewegliches Veterinärlazarett, Verpflegungs- und Bagagekolonnen für die britischen und eingeborene Teile der Divisionstruppen.

Jede Division besitzt 40 Geschütze. Der Infanterist trägt 120 Patronen bei sich und hat in der Reserve des Regiments 40, in der Infanterie-Munitionskolonne 120, im Munitionspark 200, zusammen 500 Patronen zur Verfügung. Ein Feldlazarett enthält 100 Betten, ist in 4 Sektionen zerlegbar und mit einer

*) Diese Angabe von zusammen 296 000 Mann würde der vorstehend ausgeführten Berechnung von 303 000 am nächsten kommen.

Krankenträger-Kompagnie ausgestattet. Näheres über das Bagage-, Kolonnen- und Sanitätswesen ist aus dem genannten Buch (S. 90 bis 92) zu ersehen.

II. Formation.

Durch die vor einiger Zeit erfolgte Umnumerierung der eingeborenen Truppenteile (siehe unter IV) hat das britisch-indische Heer äußerlich eine andere Physiognomie erhalten; wesentliche weitere Neuformationen sind geplant, aber tatsächlich bisher nur hinsichtlich der Artillerie ausgeführt. Durch die Umnumerierung und die damit verbundene Vereinfachung in der Benennung der indischen Truppenteile an Stelle der bis dahin oft langatmigen und Verwechselungen begünstigenden Bezeichnungen hat die Übersichtlichkeit des eingeborenen Heeres sehr gewonnen. Die Regimenter zählen jetzt fortlaufend von 1 an,*) vielfach — aber nicht immer — unter Beifügung kurzer Bezeichnungen, wie z. B. 19th Lancers (Fane's Horse), 15th Ludhiana Sikhs, 103rd Mahratta Light Infantry.

Die Formation der Artillerie ist jetzt folgende: An ihrer Spitze steht ein Generalinspekteur mit einem Stabe, außerdem befindet sich bei jedem der vier Commands ein höherer Artillerieoffizier, der mit der Überwachung der Ausbildung dieser Waffe innerhalb des betreffenden Kommandobezirks beauftragt ist, während diese Aufgabe für den Burmadistrikt dem betreffenden Offizier des Madras Command obliegt.

Die reitenden Batterien sind für Ausbildungszwecke in drei örtliche Gruppen (Umballa und Sialkot, Meerut, Mhow) zusammengefaßt, die je einem Oberstleutnant mit einem Abteilungsstabe unterstellt sind. Unabhängig davon wird die Ausbildung der in Rawalpindi, Lucknow, Secundarabad und Bangalore garnisonierenden reitenden Batterien durch die Kommandeure der hier befindlichen Feldartillerie überwacht.

Die Feldartillerie ist in 12 brigade-divisions (Abteilungen) zu je 3 Batterien formiert, die ebenfalls je einem Oberstleutnant mit einem Stabe unterstellt sind, während drei Gruppen selbständig verbleiben. Außerdem ist eine Haubitz-Abteilung (3 Batterien) vorhanden, durch deren Zuteilung zur Feldartillerie das britisch-ostindische Heer eine bemerkenswerte Verstärkung erfahren hat.

Die Gebirgsartillerie zerfällt in drei Gruppen (zu Quetta, Rawalpindi, Umballa). Diese unterstehen den bei den betreffenden Commands befindlichen obersten Artillerieoffizieren. Da ihre Depots aufgelöst wurden, ist die Gebirgsartillerie hinsichtlich ihres Ersatzes zu je einer und zwei Batterien gewissen Einheiten der Festungsartillerie im Heimatlande zugewiesen worden.

Die britische Festungsartillerie (Garrison Artillery) mit den von ihr aufgestellten schweren (fahrenden) Batterien ist in zwei Gruppen zusammengefaßt und seit 1902 aus Eingeborenen eine Festungsartillerie unter der Gesamtbezeichnung Frontier Garrison Artillery (Stab in Kohat) formiert worden.

Die Küstenverteidigungs-Kompagnien sind in fünf Gruppen zusammengefaßt (1. Calcutta, Darjeeling, Allahabad; 2. Bombay; 3. Aden; 4. Carachi, Agra; 5. Madras, Rangoon), deren jede von einem Oberstleutnant befehligt wird.

Stets auf Kriegsfuß werden gehalten: 5 reitende Batterien (Sialkot, Umballa, Meerut, Mhow, Trimulgherry) und 13 fahrende Batterien (Peshawar,

*) Die Infanterie-Regimenter von 1 bis 130, unter Auslassung von 10 Nummern, die Gurkha-Regimenter in sich von 1 bis 10; die Sappers and Miners zählen 3 Regimenter mit fortlaufend numerierten Kompagnien von 1 bis 23, wozu noch Buchstaben-Kompagnien, Depots und besondere Sektionen (Ponton-, Ballonsektion) kommen.

Rawalpindi, Carachi, Hyderabad, Meerut, Bareilly, Kirkee, Campbellpore, Jullundur, Multan, Trimulgherry, Bangalore, Bellary).

Von der Festungsartillerie sind 6 Batterien in schwere — fahrende — Batterien umgewandelt worden. Bei 4 von ihnen sind die Geschütze und die erste Staffel der Munitionswagen mit Pferden, die übrigen Munitionswagen mit Ochsen bespannt, bei 2 Batterien findet nur Ochsenbespannung statt.

Neu ist die Errichtung eines Krankenträgerkorps (Army Bearer Corps) von 32 Kompagnien, was mit den 27 Sanitäts-Kompagnien (Army Hospital Corps) als eine wesentliche Verbesserung des Sanitätswesens und der Mobilmachungsvorbereitungen für das britisch-ostindische Heer angesehen werden muß. Von großer Bedeutung ist nach dieser Richtung auch die 1901 begonnene Neuordnung des Transportwesens: 12 Stämme für Maultierkolonnen und 9 Stämme für Kamelkolonnen sind geschaffen worden, die auf je 840 Maultiere bzw. 1068 Kamele gebracht werden können.

Bei den Pionieren (Sappers and Miners) hat gleichfalls eine beträchtliche Vermehrung stattgefunden. Über die jetzige Stärke und Formation siehe unter I.

Ferner wurde ein Korps Chitral Scouts (Meldereiter) mit dem Stabsquartier in Chitral in der Stärke von 600 Köpfen und zu Poona eine Kochschule zur Heranbildung von Küchensergeanten für die britischen Truppen an Stelle der bisherigen indischen Köche errichtet. Durch letztere Maßnahme hofft man, die bisher immer stark verbreitete Dysenterie einzuschränken.

III. Veränderung der Standorte.

Die seit dem vorigen Bericht eingetretene Veränderung in der Verteilung des Heeres und der Festsetzung der Standorte wird in großen Zügen am besten aus der folgenden Zusammenstellung erkennbar, die auf der Indian Army List vom 1. Oktober 1904 beruht. Danach sind die territoriale Einteilung des Landes und die Verteilung der Truppen folgende:

I. Punjab Command. (Generallt. Sir Bindon Blood; Stabsquartier Murree, im Winter Rowal Pindi.) Distrikte: 1. Derajat (Stobsquartier Dero Ismail Khan, im Sommer Sheikh Budin); 2. Kohat (Kohat, im Sommer Samona); 3. Lohore (Mlon Mir, im Sommer Dolhousie); 4. Peshawar (Peshowor, im Sommer Cherat); 5. Rowol Pindi (Rowol Pindi, im Sommer Murree); 6. Sirhind (Umbollo, im Sommer Kassouli).

II. Bengal Command. (Generollt. Sir Alfred Goselee, Stobsquortier Naini Tal.) Distrikte: 1. Allahobad (Allohobad); 2. Assom (Shillong); 3. Bundelkhand (Agra); 4. Meerut (Meerut, im Sommer Mussoorie); 5. Norbudda (Jubbulpore, im Sommer Pouchmorhi); 6. Oudh (Lucknow, im Sommer Noini Tol); 7. Presidency (Fort Williom, Calcutta); 8. Rohilkhond (Bareilly, im Sommer Ranikhat).

III. Madras Command. (Generallt. Sir Chorles Egerton; Stobsquartier Ostercamond.) Distrikte: 1. Bangalore (Bongalore); 2. Belgaum (Belgaum); 3. Madras (Fort St. George); 4. Secunderabod (Secunderabod); 5. Southern (Wellington).

IV. Bombay Command. (Generallt. Sir Archibald Hunter; Stabsquartier Poona.) Distrikte: 1. Aden (Aden); 2. Bombay (Bombay); 3. Deessa (Deesso); 4. Mhow (Mhow); 5. Nagpore (Kampten); 6. Poono (Poono); 7. Quetto (Quetta); 8. Sind (Karachi).

V. Burma District.*) (Generollt. Mc Leod; Stobsquortier Maymyo.) Unterdistrikte: 1. Mondalay (Mandalay); 2. Rongoon und Außenstotion; 3. Südliche Shon-Staoten (Fort Stadman).

Mehrere indische native Batoillone, die während des südofrikanischen Krieges zur Besetzung bestimmter Kolonien verwendet wurden, sind auf Antrog des englischen Heeresrats und mit Zustimmung des Stootssekretärs für Indien bis auf weiteres obkommandiert geblieben: 2 Botoillone ouf Mauritius, 2 in Hongkong, 3 in Nordchino, 1 in Singapore.

*) Der Burmadistrikt ist als selbständiger Heeresteil vom Madras-Kommando, dem Burma früher zugeteilt war, abgetrennt worden. — Die durch Sperrdruck hervorgehobenen Distrikte sind solche erster Klasse.

Eine größere Veränderung der Standorte ist von Lord Kitchener für die nächste Zukunft beabsichtigt und der britischen Regierung vorgeschlagen worden. Näheres hierüber siehe unter IV.

IV. Organisation.

An der Spitze der Heeresverwaltung steht der Vizekönig von Indien, Lord Curzon of Keddleston, dem zwei Offiziere zur Leitung des Heerwesens unterstellt sind: als Commander-in-Chief der als Feldherr und Organisator in gleicher Weise hochgeschätzte Viscount Kitchener of Khartoum und als Haupt der Verwaltungsbehörde das militärische Mitglied des Staatsrats, Generalmajor Sir Edmond Elles. Die Befugnisse des Commander-in-Chief sind seit einigen Jahren gegen früher sehr erweitert und es ist ihm auch der direkte Dienstverkehr mit dem Vizekönig zugestanden worden; aber die Besetzung der Stellen an der Spitze der großen Kommandobezirke, sowie die der Distriktskommandeurstellen 1. und 2. Klasse, ferner die Zuteilung der Offiziere für die Stäbe, bleiben nach wie vor dem Vizekönig vorbehalten.

Die Vollendung der Bahn Orenburg—Taschkent im Jahre 1904, die Rußland nunmehr gestattet, in kürzester Frist auf zwei verschiedenen Linien aus dem Herzen des europäischen Reiches Truppenmassen nach Afghanistan und dadurch mittelbar gegen Indien zu werfen, in Verbindung mit der zweifelhaften Haltung des Emirs und der allgemeinen politischen Konstellation, hat die Besorgnis der indischen Regierung gegenüber Rußland lebhaft erregt. Daher versuchte Lord Curzon durch eine Ende 1904 nach Kabul entsandte Abordnung den Emir Habib Ullah zum offenen Anschluß an Großbritannien zu bewegen. Ferner drückte Lord Kitchener in einer ausführlichen Denkschrift der Regierung seine aus $1^1/_2$jähriger sorgsamer Prüfung des indischen Heeres geschöpfte Überzeugung aus, daß eine völlige Neuorganisation des Heeres dringend notwendig wäre, um der gefahrdrohenden Zukunft gewachsen zu sein. Sein darüber kürzlich ausgearbeiteter Plan (Scheme for the Reorganisation and Preparation of the Army in India) ist vom britischen Kriegsminister im Prinzip bereits gebilligt worden. Danach soll vor allem eine Umwandlung der jetzigen territorialen Commandsorganisation zu einer einheitlich gefügten Armee erfolgen, die sich aus 3 Armeekorps (1 nördliches unter Generallt. Sir B. Blood, 1 westliches unter Generallt. Sir A. Hunter und 1 östliches unter Sir A. Gaselee) zusammensetzt, welche sich wieder in 9 Divisionen gliedern, nämlich 3 in Punjab, mit unabhängigen Brigaden in Kohat und Bannu, 3 im Bezirk des bisherigen Bombay Command und 3 zu Meerut, Lucknow und Sekundarabad; Burma würde als unabhängiger Distrikt bestehen bleiben. Diese 9 Divisionen sollen möglichst geschlossen längs den nach der Afghanischen Grenze hinführenden Straßen und Verbindungslinien gruppiert werden.

Die am Schluß des Jahres 1904 bekannt gewordene Ansammlung größerer russischer Truppenkörper in der Nähe der Afghanischen Grenze und an den Endpunkten der Eisenbahnlinien hat die Besorgnis in Indien und dem britischen Heimatlande noch mehr gesteigert.

Inzwischen hat Lord Kitchener im Verein mit der indischen Regierung bereits selbst erwähnenswerte Verbesserungen auf verschiedenen Gebieten der Wehrorganisation bewirkt, so bezüglich der Erweiterung des Eisenbahnnetzes (vgl. VIII.), der Steigerung der Leistungsfähigkeit des Offizierkorps (vgl. VII.) und der Truppenausbildung und Ausrüstung (vgl. IX. und XI.).

Von Bedeutung für die Erhöhung der Schlagfertigkeit des Heeres sind ferner folgende territoriale Neuerungen:

a) Teilung des früheren Punjab-Distrikts in drei neue Distrikte: Peshawar (1. Kl.), Kohat und Derajat (2. Kl.).

b) Abtrennung des Burma-Distrikts vom Madras-Kommando und seine Umgestaltung zu einem selbständigen Distrikt.

c) Verschmelzung des früher dem Oberkommandierenden direkt unterstellten Hyderabad-Kommandos in der Stärke von etwa 7540 Mann (vgl. Löbell, 1901, S. 252) mit dem übrigen Eingeborenen-Heer. Die früher zahlreichen Local Corps sind jetzt bis auf die drei oben bereits genannten (Malwa Bhil Corps, Meywar Bhil Corps, Resident's Escort) verschwunden, wodurch die Einheitlichkeit des Heeres gewonnen hat.

V. Ersatzwesen.

Da es sich mit der Zeit herausgestellt hat, daß von allen indischen Stämmen die verweichlichte Bevölkerung von Madras am wenigsten, dagegen die Stämme des Nordens und Nordwestens wegen ihrer kriegerischen Eigenschaften und des nicht so ausgeprägten Kastengeistes zum Militärdienst am besten geeignet sind, so ist man seit einiger Zeit bemüht gewesen, die letzteren (Belochies, Rajpoots, Sikhs, Goorkhas) in alle Teile des indischen Heeres einzustellen. Bei 10 Infanterie-Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern des Madras-Kommandos wurde seit 2 Jahren der Ersatz unter Verzichtleistung auf die dortige Bevölkerung sogar ausschließlich aus den nördlichen Stämmen beschafft, da die Zahl der sich aus der betreffenden Gegend meldenden brauchbaren Rekruten für die Anfüllung der Kadres zu gering war. Es hat sich aber neuerdings doch gezeigt, daß dieser Versuch auch seine Bedenken hat, da sich allmählich eine Abneigung der nördlichen Stämme herausgebildet hat, in die so weit von ihrer Heimat und ihren Familien entfernten Garnisonen verschickt zu werden; man wird sich daher wohl allmählich zur Rückkehr zu dem früheren System gezwungen sehen, die Madrasstämme zur Ausfüllung der im Süden stehenden Truppenteile möglichst heranzuziehen. Bemerkenswert ist, daß Burma bisher nur ganz ungenügenden Ersatz geliefert hat.

Der Mangel an genügendem Rekrutenmaterial für die britischen Regimenter im Heimatlande hat natürlich seine Schatten auch auf die Verhältnisse der britischen Teile im ostindischen Heer geworfen.

Die Erwartung, daß sich eine größere Anzahl der Mannschaften nach zurückgelegter 3jähriger Dienstzeit zum Weiterdienen in Indien freiwillig entschließen würde, hat sich als irrig erwiesen. Am 1. Juli 1904 waren dies von 6170 Mann nur 2596 (42 vH.), und als Nachschub mußten in diesem Jahre von England notgedrungen Leute geschickt werden, deren Dienstzeit schon in 10 Monaten abgelaufen war. Trotzdem konnte der Bedarf nicht gedeckt werden, und der wirkliche Stand der einzelnen Truppenteile erreichte nicht annähernd seine Sollstärke. Obwohl immer wieder vom Kriegsministerium darauf hingewiesen worden ist, daß die nach 6monatlicher Ausbildungszeit nach Indien entsandten Soldaten mindestens 20 Jahre alt sein sollen, läßt sich dies anscheinend in der Praxis nicht durchführen, denn ein im letzten Jahr erschienener offizieller Bericht enthält über die vom 1. Januar bis 30. September 1903 vom Heimatland nach Indien entsandten Truppentransporte die Mitteilung, daß sich hierbei unter 9450 Mann 500 Mann befunden hatten, die noch nicht ein Alter von 20 Jahren und fast die Hälfte von diesen noch nicht einmal ein solches von 18 Jahren erreicht hatten.

VI. Remontierung.

Lord Kitchener zeigt sich bemüht, durch eine Neuordnung des Remontierungswesens und zweckentsprechende Maßnahmen behufs Förderung der Zucht von Pferden, Maultieren und Eseln im Lande die Remontierung des indischen Heeres zu erleichtern und den Bedarf desselben für den Kriegsfall an Reit-, Zug- und Tragetieren sicherzustellen. Dies ist um so wichtiger, als die indischen Kavallerie-Regimenter stets in ausrückefähigem Zustande gehalten werden, und weil der sehr große Troß, den das eingeborene Heer von altersher mit sich zu führen gewohnt ist (vgl. Löbell 1901, S. 261), trotz aller Bemühungen der Heeresleitung noch immer ziemlich unverändert geblieben zu sein scheint. Wenigstens ist diese Beobachtung während des chinesischen Feldzuges hinsichtlich des dort aufgetretenen indischen Kontingents von ausländischen Beobachtern gemacht worden.

Nach dem Etat für 1904/05 braucht das britische Heer in Indien 13 929 Pferde und Maulesel (ohne Offizierpferde). Es standen nach amtlichen Angaben für dies Rechnungsjahr zur Verfügung an im Auslande gekauftem Material 2781 Pferde aus Australien, Tasmanien und vom Kap, sowie 205 arabische und persische Pferde. Die Remontedepots Indiens waren am 1. November 1904 zur Aufnahme der angekauften Remonten bereit, die ein Alter von

4 bis 6 Jahren haben mußten, und bei denen der Durchschnittspreis für australische und Kap-Remonten auf 45 Pfd. Sterl., für ein australisches Pferd der Madras-Kavallerie auf 400 Rupien und für ein arabisches oder persisches Pferd auf 700 Rupien festgesetzt war.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

Die im Jahre 1903 in Indien abgehaltenen Krönungsfestlichkeiten gaben König Eduard VII. Veranlassung zu einer Anzahl von Gnadenbeweisen für die Offiziere und Unteroffiziere des indischen Heeres, mit denen manche Veränderungen verknüpft waren. Zu diesen gehören folgende:

Die bisherige Bezeichnung Indian Staff Corps fällt fort, und alle britischen Offiziere in Indien führen die einfache Bezeichnung „Offiziere des indischen Heeres". Je sechs von diesen Offizieren werden alljährlich eine Zeitlang (April bis August) zum König nach London abkommandiert. Die Subadar-Majors (eingeborene Hauptleute) und Ressaldar-Majors (eingeborene Rittmeister), die im Besitz der 1. Klasse des Ordens von Britisch-Indien sind, erhalten beim Abschied den Ehrenrang als Captains des britischen Heeres, die niederen eingeborenen Offiziere, die den genannten Orden haben, den eines Leutnants des britischen Heeres. Auch ist die Zahl der Kreuze des genannten Ordens erhöht und für eingeborene Unteroffiziere und Mannschaften von tadelloser Führung eine Verdienstmedaille gestiftet worden, die mit einer Geldprämie verbunden ist. Den eingeborenen Regimentern wurde die Auszeichnung zuteil, daß ihnen jetzt, wie den britischen, Ehrenobersten verliehen werden können, was seitdem auch schon vielfach geschehen ist; der König hat sich selbst zum colonel-in-chief von 8 Regimentern*) erklärt und den Prinzen von Wales sowie den Herzog von Connaught zu Chefs von 2 bzw. 4 Regimentern gemacht.

Um die Leistungsfähigkeit des indischen Heeres zu steigern, sah Lord Kitchener es als ein dringendes Erfordernis an, sowohl die Zahl der englischen Offiziere in ihm zu vermehren, als auch in der Auswahl und Ausbildung derselben noch sorgsamer als bisher vorzugehen. So ist die Zahl der englischen Offiziere des indischen Heeres in den letzten Jahren um insgesamt fast 200 Köpfe erhöht worden, die vor allem der Kavallerie und Infanterie zugewiesen worden sind; ferner wurde das notwendige Alter der englischen Offiziere zur definitiven Übernahme in das indische Heer von früher 25 auf 26 Jahre erhöht und die für die Sonderausbildung der jungen englischen Subalternoffiziere während dreier Monate bestimmten Lehrkurse um zwei (in Rawal Pindi und Pachmarhi) vermehrt (letzteres bereits im Jahre 1902).

Zur Heranbildung eines eigenen Generalstabes hat Lord Kitchener eine besondere Lehranstalt (Staff College) zu Quetta ins Leben gerufen, die aber frühestens 1906 eröffnet werden kann.

Der für die Offiziere bisher gültig gewesene Modus der Ablösung nach gewissen Zeitabschnitten ist in Wegfall gekommen, und die Offiziere bleiben jetzt während der 4 Jahre in Indien, während deren der betreffende englische Truppenteil dort weilt. Nachschübe sollen nur zum Ersatz für Dienstuntaugliche erfolgen. Neue Bestimmungen regeln die Beurlaubung der Offiziere.

Ebenso wurden für die Beförderung der Offiziere bis zum Oberstleutnant neue Bestimmungen erlassen. Danach erfolgt die Beförderung zum Oberleutnant nach 2½jähriger Dienstzeit als Leutnant, die Beförderung zum Hauptmann nach 9jähriger, zum Major nach 18jähriger und zum Oberstleutnant nach 26jähriger Gesamtdienstzeit. Die Beförderung darf nur bei anerkannter Geeignetheit und zum Oberleutnant nur nach dem Bestehen einer besonderen Prüfung geschehen. Zu Oberstleutnants werden Majors befördert, die ein englisches Bataillon oder ein eingeborenes indisches Regiment kommandieren. Über event. frühere Beförderungen (vor der angegebenen Dienstzeit) sind gleichfalls Bestimmungen getroffen. Aus der Front dürfen nur solche Offiziere abkommandiert werden, die wenigstens schon 3 Jahre lang im indischen Heere Dienst getan haben, und dann im allgemeinen auch nicht über 5 Jahre hinaus, nur in Ausnahmefällen bis zu 7 Jahren.

*) 6. Cavalry, 11. Lancers, 33. Light Cavalry, 2nd Sappers and Miners, 2nd Rajput Light Inf., 102nd Grenadiers, 2nd Goorkha Rifles und des Corps of Guides.

Das für die militärische Heranbildung der indischen Fürstensöhne zu Delhi Durbar 1901 errichtete Imperial Cadet Corps (vgl. Löbell 1901, S. 263) erfreut sich eines guten Fortgangs. Von den 25 Zöglingen hat der älteste Jahrgang 1904 die Schlußprüfung abgelegt, und sieben Prinzen wurden als Leutnants im regulären britischen Heere in Indien eingestellt.

Lord Kitchener hat in Aussicht genommen, zur Heranbildung von eingeborenen Offizieren, die jetzt nur aus der Front hervorgehen, ebenfalls Spezialschulen zu errichten, um so ein theoretisch besser vorgebildetes Material zu erhalten.

VIII. Mobilmachung.

Die langsame Mobilisierung des britisch-ostindischen Heeres, die bis jetzt Sache der einzelnen Commands ist, stellte von jeher eine bedenkliche Lücke in der Organisation der gesamten Wehrmacht des großen Reiches dar. Lord Kitchener hat sich erfolgreich bemüht, besonders im Hinblick auf eine möglicherweise notwendige schnelle Mobilmachung nach der Nordwestgrenze hin, Verbesserungen eintreten zu lassen, ohne jedoch auf dem Boden der bisherigen Heeresorganisation eine durchgreifende Änderung schaffen zu können.

Ein Hauptfehler bei dem jetzigen Mobilmachungsverfahren ist der, daß die ganze Ordnung gestört wird, sobald ein Bataillon mobil gemacht wird, da sich Friedens- und Kriegsorganisation nicht decken, die Bataillone einen viel zu geringen Friedensstand haben, die vorbereitenden Maßnahmen zur sofortigen Kriegsbereitschaft im Frieden nicht getroffen sind, schließlich auch, weil wegen der großen Verschiedenheit aller Verhältnisse in dem gewaltigen, so bunt zusammengesetzten Reich ein überall gleichmäßiges Vorgehen nicht möglich erscheint. Auch ist durch die aus militärischen Gründen bisher erfolgte Verteilung der streitbaren Stämme des Nordens und Nordwestens auf die weniger kriegsbrauchbaren des Südens (vgl. V.) der gleichmäßig schnelle Übergang auf Kriegsfuß sehr erschwert. Lord Kitchener beabsichtigt, in allen Distrikten der Nordwestgrenze ein überall annähernd auf Kriegsfuß befindliches Truppenkorps versammelt zu halten, um so eine möglichst einfache Mobilmachung ausführen zu können, doch war dies bisher aus Mangel an Mitteln und Unterbringungsgelegenheiten noch nicht ausführbar. Ebenso wird die Verwirklichung seines großen Heeresreorganisationsplanes (vgl. IV.), durch den zugleich die Mobilmachung der Armee vereinfacht und beschleunigt werden soll, noch längere Zeit und sehr große Mittel erfordern, obwohl er im Prinzip bereits die Zustimmung der britischen Regierung gefunden hat.

Verbessert sind die Mobilisierungsverhältnisse in Indien während der letzten Jahre zweifellos durch den nicht unbedeutenden Ausbau des Eisenbahnnetzes im ganzen Lande, durch den auch die Heranschaffung der im Süden und Südosten stehenden Heeresteile nach der am meisten gefährdeten Nordwestgrenze erleichtert worden ist. Aber anderseits erfordern die langen und vermehrten Bahnlinien zu ihrer Sicherung im Kriegsfall auch beträchtlich größere Etappenkräfte, an denen großer Mangel ist.

Eine wesentliche Verbesserung ist für die Mobilmachung jedenfalls durch die Neuordnung des Transport- und Lazarettwesens bewirkt worden, worüber das Notwendigste schon unter II. gesagt wurde.

IX. Ausbildung.

In einem viel bemerkten Armeebefehl, der sein Gesamturteil über den Stand der Ausbildung des indischen Heeres zusammenfaßte, sprach sich Lord Kitchener im verflossenen Jahre nicht allzu günstig über dieselbe aus, woran allerdings die ungünstig gelegenen, allzu zahlreichen kleinen Garnisonen, denen oft genügende Exerzierplätze und Schießstände mangeln, die Hauptschuld tragen. Unter anderem bezeichnete der Bericht namentlich die Schießfertigkeit als unzureichend und bewirkte daraufhin eine Erhöhung der Patronenzahl für die englische wie eingeborene Kavallerie, welche jetzt der für die Infanterie zuständigen gleich geworden ist, nämlich 200 für den englischen und 150 für den eingeborenen Kavalleristen.

Ebenso ist die Revolvermunition für die Offiziere von 60 auf 80 erhöht und auf die Ausbildung speziell im gefechtsmäßigen Schießen ein gesteigerter Wert gelegt worden.

Um die Leistungen seiner Infonterie zu steigern, ist der Oberkommondierende in Indien ouf die eigentümliche Idee gekommen, Konkurrenzleistungen auf toktischem Gebiet der einzelnen Bataillane gegeneinander in das Leben zu rufen. Das dabei — es handelt sich um anstrengende Märsche mit doran onschließenden Gefechtsübungen — nach dem Urteil der zur Prüfung von dem Armeestabsquartier entsondten Offiziere mit den meisten Punkten bedachte Bataillon eines Distrikts tritt später in Konkurrenz mit den anderen Siegern der Distrikte seines Commands. Dos zuletzt ols erster Sieger hervorgehende Batoillon in jedem Kommondobezirk erhält einen Wanderpreis (Pakal). Natürlich treten die britischen und die eingeborenen Botoillone gesondert miteinander in den Wettkampf.

Im Jahre 1903 fanden im Dezember zum ersten Male in Indien, und zwar im Punjab-Command, größere Manöver statt, die vom Generalleutnant Sir Bindow Blood geleitet wurden.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Hier sind besondere Vorkommnisse aus neuester Zeit nicht zu verzeichnen. Nach wie vor bezeichnen ausländische Beobachter des indischen Heeres, wozu auch der chinesische Feldzug Gelegenheit bot, die Disziplin und den Geist der eingeborenen Truppenteile als recht gut.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Versuche, die Lanze durch den Säbel zu ersetzen, werden bei einzelnen Regimentern (z. B. 1. Lancers) gemacht.

Die Ausstattung des Heeres mit Maxims (Maschinengewehren) hat weiteren Fortgang genommen. Jedes Infanterie-Regiment des Feldheeres soll deren zwei erhalten und auch die Kavallerie damit ausgerüstet werden.

XII. Heereshaushalt.

Der Heereshaushalt für das indische Heer befindet sich in steigender Zunahme, und für 1904/05 wurden 18 215 000 Pfd. Sterl. gefordert. Den Hauptanteil an der Vermehrung tragen die Ausgaben für Bewaffnung und Ausrüstung, Verpflegung, Transportwesen und Mobilmachungsvorbereitungen.

XIII. Literatur.

Über das indische Heer sind neuere zusammenhängende Werke nicht erschienen.

XIV. Verschiedenes.

Behufs weiterer Verbesserung des Gesundheitszustandes des Heeres ist der Versuch in immer größerem Moßstobe gemocht worden, die englischen Truppen während der heißen Johreszeit in höher gelegene Gegenden umzuquartieren, auch ist durch bessere Boracken und andere sanitäre Moßnahmen (wozu neuerdings auch die Impfungen gegen Typhus gehören) eine Verminderung der durchschnittlichen Krankheitsziffer erreicht worden, die noch Statesman's Yearbook for 1904 im Johre 1903 sich ouf 1,46 vH. für europäische und 1,40 vH. für eingeborene Truppen belief.

Die Zahl der Temperenzler in den britischen Truppenteilen des indischen Heeres betrug nach dem letzten offiziellen Bericht (1904) rund 24 000 Mann von 46 719 im gesamten britischen Heere.

Mit der seit dem letzten Bericht fertiggestellten Karditfobrik ist man sehr zufrieden, die Gewehrfobrik zu Ishapore ist im Betriebe, und zu Jubbulpore sowie Cassipore sind Lafettenfobriken im Gange, so daß Indien, wos die selbständige Herstellung van Woffen und Munition onbetrifft, in den letzten Johren große Fortschritte gemocht hot.

Zweiter Teil.

Berichte

über die

einzelnen Zweige

der

Kriegswissenschaften

und des

Heerwesens.

Die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen 1904.

A. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse.

Die im vorjährigen Bericht geäußerten Ansichten über die Bewertung der Erscheinungen des Krieges der Engländer in Südafrika*) haben durchgehends eine Bestätigung gefunden durch die bis jetzt bekannt gewordenen Erfahrungen des Krieges in der Mandschurei.**) Kühler als während des Burenkrieges steht man den aus dem fernen Osten kommenden Nachrichten gegenüber und hütet sich, voreilige Schlußfolgerungen aus den Angaben übereifriger Berichterstatter zu ziehen.

Die Gefechtsverluste haben sich durchweg selbst bei dem geschlagenen Teile in bescheidenen Grenzen gehalten, umsomehr, je stärker die gegenüberstehenden Kräfte waren. Am Yalu, 30. April und 1. Mai, verloren die Russen von 6000 Mann 70 Offiziere, 2324 Mann. Das Korps Stakelberg, welches mit 35 000 Mann und 94 Geschützen vom 13. bis 15. Juni bei Wafanku gegen 40 000 Japaner mit 200 Geschützen unglücklich kämpfte, verlor nur 113 Offiziere, 3363 Mann, die Japaner 50 Offiziere, 1163 Mann, bei Kintschiu (22. Juni) verloren die russischen Verteidiger von etwa 10 000 Mann nur 30 Offiziere, 800 Mann, die durch das Gelände mit ihren Hauptkräften zu frontalen Angriffen gezwungenen Japaner verloren von 30 000 Mann nur 151 Offiziere, 4173 Mann. Gerade dieses Gefecht ist bemerkenswert durch die Erscheinung, daß es einer frontal über freies Gelände herangeführten Truppe gelingt, bis auf 600 m an die russischen Schützengräben vorzudringen, die Entscheidung gibt hier, wie unter größeren Verhältnissen später bei Liaujang, die Umfassung. Der Versuch, den Feind rein frontal niederzuringen wie am Schaho, bietet wenig Aussicht auf Erfolg. Wer Krieg führen will, muß angreifen, gerade die modernen Waffen verleihen auch dem Angriff einen Zuwachs an Kraft. Eine durch die gesteigerte Waffenwirkung bewirkte merkliche Veränderung der Taktik ist nicht eingetreten. Die Infanterie braucht ihre Rolle als Hauptwaffe keineswegs an die Artillerie abzutreten, das moralische Element behauptet nach wie vor seine ausschlaggebende Bedeutung. Die Fechtweise der japanischen Infanterie kennzeichnet sich durch vorsichtiges Herangehen an den Feind, längeres Ringen um die Feuerüberlegenheit, dann aber durch energisches, rücksichtsloses Vorgehen, genommene Stellungen werden schnell zur Verteidigung eingerichtet. Richtig

*) A. I., 1., 2., IV. — **) A. II.

wird erkannt, daß eine Umfassung nur wirksam sein kann, wenn sie mit festem Anfassen in der Front verbunden ist. Unterstützt werden die Angriffe durch den einheitlichen Masseneinsatz von Artillerie, die namentlich in den ersten Schlachten die an Zahl unterlegenen russischen Geschütze gar nicht aufkommen ließ.

Die Fechtweise der russischen Infanterie*) ist von Anklängen an die Stoßtaktik nicht frei: schmale Fronten mit starker Tiefengliederung. Der verfehlte Angriff des russischen linken Flügels bei Wafanku erfolgt mit nur 8 entwickelten Kompagnien in erster Linie, denen 4 Bataillone in zweiter und 3 in dritter Linie folgen. Die anfängliche Vorliebe für Salven ist im Laufe des Feldzugs geschwunden. Der Angriff kennzeichnet sich durch ein Durchgehen der Truppen nach vorn, geringe Feuervorbereitung und vorwiegend frontales Anstürmen in schmalen, leicht zu umfassenden Fronten. In der Verteidigung haben die Russen mit besonderem Eifer den Spaten gebraucht, mehrere völlig ausgebaute Stellungen hintereinander angelegt, fast jedesmal endet das Gefecht rein schematisch mit einem frontalen Gegenangriff. Die Erkenntnis, daß die Verteidigungslinie schwach zu besetzen sei, um eine möglichst starke Reserve zu bilden, war nicht Allgemeingut der Armee. Im großen machte sich dieses z. B. bei der Verteidigung der in wochenlanger Arbeit vorbereiteten Stellung von Liaujang geltend, die geräumt werden mußte, als die Japaner zur Umgehung ansetzten und den Taitseho außerhalb des Bereiches der russischen Linien überschritten. Die schon im Kriege 1877/78 beobachtete Neigung russischer Führer zu Detachementsbildung trat auch in der Mandschurei hervor. Wir sehen weit vorgeschobene, auf die eigenen Kräfte angewiesene Avantgarden und weit zurückgehaltene Reserven, bei denen sich auch ein Teil der Artillerie befindet.

Eigenartig ist auf beiden Seiten die häufige Ausnützung der Dunkelheit, um vom Feuer beherrschtes Gelände ohne Verluste zu durchschreiten und dann am nächsten Tage das Feuer zu eröffnen oder eine am Tage schon vorbereitete Entscheidung zu erzwingen. Kämpfe größeren Umfanges in der Dunkelheit fehlen naturgemäß gänzlich.

Mannigfache Umstände haben dem Kriege den Stempel des Stellungskrieges aufgedrückt: auf russischer Seite die Notwendigkeit, bis zum Eintreffen von Verstärkungen einer Entscheidung auszuweichen, verbunden mit dem Eindrucke der wiederholten, erfolglosen Angriffe; auf japanischer Seite die Schwierigkeit des Nachschubes, verbunden mit der Unmöglichkeit, bei der engen Berührung beider Teile an einer Stelle Massen einzusetzen. Hierzu kam nach den Kämpfen von Liaujang ein nicht wegzuleugnendes Ruhebedürfnis beider Teile und dann das Eintreten eines Gleichgewichts der Kräfte beider Heere, die sich an Zähigkeit der Kampfführung die Wage halten. Je länger zwei Heere sich derart gegenüberstehen, um so stärker werden die Verschanzungen, umsomehr nähert sich der Stellungskrieg dem Festungskrieg. Einzig und allein Einwirkung aus der Flanke kann in diesem frontalen Ausringen der Kräfte die Entscheidung geben. Nur der Kampf um Richmond-Petersburg bietet in neuerer Zeit ein ähnliches Bild.

Die Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika**) stellt hohe Anforderungen an die Entsagungsfreudigkeit der Mannschaften; die Hauptschwierigkeiten liegen vor allem in Regelung des Nachschubes und in Überwindung der großen, örtlichen Schwierigkeiten. Die Gefechte am Waterberg in Südwestafrika gegen einen sehr überlegenen, tapferen und vorzüglich bewaffneten Feind zeigen die ursprünglich für ganz andere Aufgaben geschulten deutschen Truppen durchweg

*) A. II., 2. — **) A. III.

auf der Höhe der Leistung. Der von neun Seiten mit 1500 Gewehren, 30 Geschützen und 12 Maschinengewehren in 40 km Ausdehnung angesetzte Angriff brach die Widerstandskraft der Hereros, die sich fortan nur noch auf den Kleinkrieg zu beschränken scheinen. Der Kampf im unübersichtlichen Gelände auf nahen Entfernungen bringt es mit sich, daß das Verhältnis der außer Gefecht gesetzten Offiziere (1 : 7,7) und das Verhältnis zwischen Toten und Verwundeten (1 : 0,98) außergewöhnlich groß ist.

Sehr wertvoll sind die dort gesammelten Erfahrungen über Bekleidung und Ausrüstung.*) Angeregt durch die Erfahrungen der Engländer im südafrikanischen Kriege haben sich fast alle Staaten mit der Frage der Ausrüstung und Bekleidung der Truppen im Felde beschäftigt. Das in Südafrika von den Engländern verwandte Khaki war ein Gemisch von gelb, grau und braun, das sich auch nach Einwirkung von Regen und Sonne dem afrikanischen Landschaftsbilde genau anpaßte. Für Mitteleuropa ist eine dunklere, mäusegraue Farbe mit schwachem grünlichen Ton als die neutralste Farbe anzusehen. Solcher Kleidung gegenüber ist die beste, aber auch unentbehrliche Waffe des Offiziers das Fernrohr. In Südafrika sah man bei den englischen Kolonnen ohne Unterschied der Waffengattung nur die eine Khakifarbe, sehr zum Nachteil der Buren. Hätte Cronje z. B. am Vorabend der Schlacht am Paardeberg gewußt, daß ihm nur 1000 Reiter den Weg verlegten, so würde er ihn bald geöffnet haben. Weit mehr als anderes zog alles Glänzende — sogar poliertes Lederzeug, ein Aluminiumfernrohr usw. — das Feuer an. Die englischen Offiziere legten daher sehr bald selbst Säbel, Abzeichen usw. ab, den Mannschaftsrock an und griffen zum Karabiner. An Stelle des weithin sichtbaren Tropenhelms bürgerte sich der Filzhut immer mehr ein. Die Notwendigkeit, auf verschiedenen Kriegstheatern, im Sommer und im Winter kämpfen zu müssen, macht eine endgültige Regelung der Frage schwierig. Die in Dänemark und in der Schweiz unternommenen Versuche haben zwei grundverschiedene Ergebnisse geliefert. In Dänemark erwies sich graues Tuch mit leichtem Zusatz von Grün sehr günstig, da mit ihm bekleidete Mannschaften, selbst hell von der Sonne beschienen, auf 300 m vor einem grünen Knick unsichtbar waren. Die Einführung derartiger Blusen wurde beschlossen. Ganz anders waren die in der Schweiz angestellten Beobachtungen. Neben den blauen Waffenröcken kamen Blusen aus hellgraublauer und bräunlicher Farbe zur Verwendung. Nur auf kleineren Entfernungen, bis auf etwa 500 m, war bei heller Beleuchtung vom bloßen Auge ein geringer Unterschied zwischen alter und neuer Ausrüstung bemerkbar. Bei weniger guter Beleuchtung, d. h. wenn die Abteilung nicht von der Seite des Beobachters her von der Sonne beschienen wurde, war selbst auf Entfernungen von 400 bis 500 m kein Unterschied zwischen den verschiedenen Ausrüstungen wahrzunehmen. Liegende oder knieende Schützenlinien waren in allen drei Ausrüstungen genau gleich gut und gleich schlecht sichtbar. Bei guter Beleuchtung war auf etwa 1 km, mit dem Feldstecher beobachtet, in einer Marschkolonne der Platz, den die mit Versuchsausrüstungen versehenen Züge einnehmen, nicht auffällig.

Die neutralen Farben waren somit nach Schweizer Beobachtungen nur bei heller Beleuchtung auf verhältnismäßig kurzen Entfernungen weniger in die Augen fallend, als die bisherige dunkle Bekleidung.

Diese Wahrnehmungen stimmen überein mit dem Urteil englischer Offiziere, die sich über ihre Erfahrungen im südafrikanischen Kriege ausgesprochen haben. Sie sagen, die Farbe der Bekleidung sei (abgesehen von ganz grellen und ganz dunkeln Farben) gleichgültig; von Wichtigkeit sei nur, daß der Mann einerlei Farben trage und nicht helle und dunkle Farben, die sich scharf voneinander abheben, dann aber vor allem sei alles Blinkende in der Ausrüstung von Nachteil.

In Frankreich sind die in dieser Richtung angeordneten Versuche beim 28. Regiment wieder eingestellt, da sie zu keinem praktischen Ergebnis führten. In Österreich-Ungarn werden Stimmen laut, der ganzen Infanterie das graue Jägertuch zu geben.

Auf dem Gebiet der Infanterietaktik zeigt sich ein zunehmendes Verständnis für die Verwendung der von der Technik gebotenen Hülfsmittel. Radfahrer, Schneeschuhläufer und Winkerflaggen (neuerdings auch in Rußland) finden vielseitige Verwendung (s. Italien, Schweiz und Frankreich). Abgesehen von England haben sich alle Staaten ablehnend gegen Aufstellung berittener Infanterie

*) A. IV.

verhalten. Berittene Infanterie kann nur bei Vorhandensein eines geeigneten Pferdematerials die Kavallerie ersetzen in der Nahaufklärung, im Vorposten- und Meldedienst und zum schnellen Besetzen vorgelegener Punkte, niemals kann sie aber einen Ersatz für die Kavallerie bieten in der Fernaufklärung, in Ausführung von Zerstörungsaufgaben und in der Gefechtstätigkeit*).

Deutsche Maschinengewehre haben mit gutem Erfolg an den Kämpfen am Waterberg teilgenommen, während die älteren, meist noch auf hohem Schießgerüst stehenden, russischen Maschinengewehre frühzeitig in den Kämpfen in der Mandschurei zum Einstellen des Feuers gezwungen wurden, anderseits haben sie unter günstigen Bedingungen mehrmals ihre volle Feuerkraft entfalten können. Hervorgetreten ist die Notwendigkeit, bei der Möglichkeit von Ladehemmungen im entscheidenden Augenblick die Geschütze stets zu zweien zu verwenden. Während England einzelne Maschinengewehre den Bataillonen und Kavallerieregimentern zuweist, verwenden alle anderen Staaten die Maschinengewehre in geschlossenen Abteilungen zu vier oder sechs Gewehren.

B. Taktik der Infanterie.

Deutschland.

Im Gegensatz zu der namentlich in Frankreich und in England beobachteten Richtung, übermäßig die freie, ungebundene Tätigkeit der Schützen zu entwickeln, wird in Deutschland neben gründlicher Ausbildung im gefechtsmäßigen Schießen Drill und Erziehung gefordert. Meinungsverschiedenheiten finden sich nur über den Grad dessen, was zu drillen ist. Auch unter den veränderten Bewaffnungsverhältnissen ist der Drill ein treffliches Mittel zur Gewöhnung des Mannes an pünktlichen Gehorsam, an strenge Ordnung und Anspannung aller Kräfte. Nur an Stelle des Massendrills der Linear- und Kolonnentaktik, welcher den Mann zu einer gedankenlos arbeitenden Maschine macht, müssen wir den Drill des einzelnen Mannes setzen.

In einem Vortrage in der militärischen Gesellschaft tritt Oberstleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven für Beibehaltung des Drilles ein, den er aber nur auf die geschlossene Ordnung beschränkt wissen will, er führt dann aus, daß eine stramm gedrillte Truppe, wenn sie nur gut geführt wurde, noch stets ihren Mann, selbst in den schwierigsten Lagen gestanden hat.**) Bei Jena und Auerstädt versagte nicht der Drill sondern die Führung, das beweisen vor allem die hohen Verlustzahlen der preußischen Infanterie. Gerade der Drill ist besonders geeignet, die im Kampf so verhängnisvolle „Gefechtsdepression" zu überwinden. General der Infanterie von Meerscheidt-Hüllessem***) warnt vor übermäßigem Drill, den er mit Recht nur noch in der Einzelausbildung, im Zuge und in der Kompagnie betrieben sehen will. Oberst von der Goltz†) will den Drill auch im Schützengefecht anwenden und zeigt an einem praktischen Beispiel, wie freie Selbsttätigkeit und Drill sich im heutigen Angriffsgefecht recht wohl vereinigen lassen, sobald nur die Grenzen beider Ausbildungsgebiete scharf gegeneinander abgegrenzt werden. Für die kriegsgemäße Ausbildung fordert Oberst v. d. Goltz: „Zielbewußte Erziehung des Einzelschützen zum unbedingten Gehorsam und zum selbständigen Handeln auf das gemeinsame Ziel hin in den Lagen, in denen er im Ernstfall diese Eigenschaften verwenden soll. Ferner wirkliche Freiheit in der Wahl der Form für das Feuergefecht, wenn nur vernünftige Ausnützung des Geländes und Festhalten des Offensivgedankens dabei unverbrüchlich sichergestellt sind. Schulung der niederen Truppenführer in ihrer vornehmsten Tätigkeit, dem entscheidenden Waffengebrauch, der zweifellos in der Leitung des Massenfeuers auf mittleren und weiten Entfernungen besteht." Schließlich tritt Oberst v. d. Goltz noch für bewußtes Aufgeben der Exerzierplatztaktik zugunsten einer sorgsam vom Kleinen zum Großen sich steigernden

*) A. I. 1. B. II. 3, B. III. — **) B. I. 2. — ***) B. I. 3. — †) B. I. 1.

Schlachtenausbildung ein. Bei der für die Ausbildung der Infanterie knapp bemessenen Zeit glaubt er nur durch eine Vereinfachung des Exerzierreglements die Gefechtsschulung steigern zu können.

Diesen Forderungen ist denn auch in einer A. K. O. vom 27. Januar 1905 Rechnung getragen. Es kommen in Fortfall: Das Rückwärtsrichten, Front- und Kehrtwendung beim Übergang aus dem Marsche zum Feuern, die Übungen im Karree und die Doppelkolonne. Schließlich sollen die Bataillonsbewegungen vereinfacht und die Abstände zwischen den Kompagnien in der Tiefkolonne erweitert werden.

(Die Bedingungen, die an ein Zukunftsreglement zu stellen sind, wurden im Dezemberheft der Jahrbücher für Armee und Marine entwickelt.)

Die in den letzten Jahren bemerkten Änderungen im deutschen Infanterieangriff kennzeichnen sich durch Aufgeben jeglichen schematischen Verfahrens, Streben, die Deckung soweit als angängig auszunützen, wo dieses nicht möglich ist, dünne Schützenlinien vorzuschieben, die, nach und nach verstärkt, sich auf entscheidende Entfernungen an den Feind heranarbeiten. Seitliches Abweichen von der Angriffsrichtung, der Deckung zuliebe, wird verworfen. Fast überall tritt auf dem Gefechtsfelde an Stelle der Kompagniekolonne die Marschkolonne, geschlossene Formationen werden anstandslos aufgegeben, wo dieses die Verhältnisse erfordern. Auch auf den Übungsplätzen kommt immer mehr zum Ausdruck, daß das moderne ungebrochene Feuer in seinem wirksamen Bereich keine geschlossenen Formen mehr duldet.

Im großen und ganzen gestaltet sich der Infanterieangriff etwa folgendermaßen: Mit etwa 5 bis 10 Schritt Zwischenraum zwischen den einzelnen Schützen geht man in kurzen und unregelmäßigen Sprüngen von 30 bis 40 Schritten vor, welche die Schützenlinie dem Gegner nur wenige Sekunden sichtbar machen. Der Absicht, dem Gegner ein möglichst geringes Ziel auf möglichst kurze Zeit zu bieten, ist deutlich erkennbar. Die Entwicklungsfront der kriegsstarken Kompagnie ist von 100 m auf 150 m erweitert, größere Frontbreiten sind bis zur Brigade gestattet. Die derart gebildeten lockeren Schützenlinien gehen in geraumen Abständen hintereinander so weit vor, bis der Gegner wirkungsvolles Feuer auf sie richtet, und möglichst bis zu einer nahe am Feinde gelegenen natürlichen Deckung. Fehlt diese, so rückt man bis etwa an die Grenze der mittleren und nahen Entfernungen heran. Verstärkt durch immer neue Staffeln, eröffnet man von dieser aus das eigene Feuer, und somit hat der eigentliche Angriff begonnen, der sich in kleinen Sprüngen fortsetzt, bis in der Hauptfeuerstellung die Feuerüberlegenheit über den Gegner erlangt ist und bis dann der schließliche Sturmanlauf und Einbruch in die feindliche Stellung, unterstützt durch sich im Gelände an die Schützenlinie heranarbeitende geschlossene Kompagnien, zu erfolgen vermag.

Gleichwertig mit dem sprungweisen Vorgehen erscheint das Vorkriechen unter gleichzeitiger Feuerabgabe (S. Militärwochenblatt 100. 101 und B. I. 1 und 6.) Die Ausführung geschieht am besten nach russischer Weise:

Der Mann wirft sich lang ausgestreckt nieder. Der Kopf ruht auf dem gekrümmten linken Arm. Die rechte Hand hält den Kolbenhals umspannt. Die Bewegung geschieht durch Beugen und Wiederstrecken des rechten Beins. Beim Strecken gleitet der Körper vorwärts, ohne sich im mindesten über den Boden zu erheben; ebenso bleibt der Kopf auf dem Arm ruhen. Nur zum Schießen wird er ein wenig gehoben und der Kolben in die Schulter gesetzt. Kriechen auf allen Vieren ermüdet mehr, der Mann bietet ein größeres Ziel und ist auch nicht sofort wieder feuerbereit. Neben Ausbildung für das Vorgehen im Kriechen ist eine entsprechende Bekleidung und Ausrüstung erforderlich. General von

Reichenau verlangt graue, glanzlose Uniform, Schutz der Vorderseite des Waffenrockes durch einen Besatz (ähnlich der Reithose der Kavalleristen), Schutz der Hände durch wasserdichte Handschuhe.

Von neuen Vorschriften seien erwähnt eine am 1. IX. 1904 herausgegebene Schießvorschrift (Entwurf) und ein Exerzierreglement für Maschinengewehrabteilungen. Neu eingeführt ist das auf eine einzige Stelle gerichtete „Punktfeuer" und das auf einen größeren Raum wagerecht, senkrecht oder schräg gerichtete „Streufeuer." Die Feuerleitung ist wesentlich eingehender behandelt, die Gewehrzwischenräume von 20 auf 17 Schritt verringert, an Stelle der Bezeichnung „Sektion" ist der Ausdruck „Zug" getreten. Maschinengewehrmunition enthalten die leichten Munitionskolonnen der Kavalleriedivisionen und bestimmte, durch einen roten Strich kenntlich gemachte Munitionskolonnen der Armeekorps.

Von beachtenswerten literarischen Erscheinungen*) seien genannt:

Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie und das Schießen mit Maschinengewehren (4. Aufl.) von Generalleutnant Rohne. Generalleutnant z. D. von Reichenau behandelt die wachsende Feuerkraft und ihren Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung. Der Verfasser tritt nicht mehr bedingungslos für ein kleinkalibriges Granatgeschütz ein. Im Infanteriegefecht verlangt er: Führung des entscheidenden Feuerkampfes auf 800 bis 900 m, Frontbreite der Brigade 1800 m. In der Verteidigung Anwendung des Etagenfeuers, Bekämpfung der Artillerie durch Schießpatrouillen, anreitende Kavallerie (Verfasser verwirft die Lanze und fordert den Gebrauch der Selbstladepistole, selbst bei der Attacke) soll bis auf Nahentfernungen herangelassen werden.

General der Infanterie von Scherff kommt in seiner neuesten Schrift „Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampf" zur Überzeugung, das einzig wirksame Mittel für den Erfolg eines Infanterieangriffs liege „in dem einheitlichen Einsatze der (vom Gefechtsführer) bestimmten Angriffseinheit in von der Kampfführung zu bestimmenden Form und in dem zusammenwirkenden Verfahren aller ihrer Untereinheiten nach feststehenden bekannten Friedensnormen!"

„Dieses Mittel liefert allein der reglementarisch angesetzte Normalangriff. Der individualisierte Angriff vermag nicht zu bewirken, daß im letzten Augenblick der Entscheidung die Streitkräfte rechtzeitig und rechtörtlich sich zusammenfinden."

Frankreich.**)

Gleich nach Beendigung des Burenkrieges hatte sich in Frankreich ein lebhafter Meinungsstreit erhoben über die zweckmäßigste Art der Durchführung des Infanterieangriffs. Zwei Anschauungen standen sich schroff gegenüber.

Die eine, vertreten durch General Brugère, sodann durch die Generale Langlois und Bonnal, die indessen mehr als Brugère auf dem Standpunkt napoleonischer Anschauungen stehen und die Notwendigkeit des Einsatzes geschickt herangeführter und einheitlich angesetzter Massen betonen. Nur der als Artillerist hervorragende General Langlois glaubte, dem vorbereitenden Artilleriefeuer keine besondere Bedeutung beimessen zu müssen, während Brugère und Bonnal für gründliche Artillerievorbereitung eintraten. Mit diesen Auffassungen deckten sich die Vorschriften des provisorischen Exerzier-Reglements vom Oktober 1902.

Die andere Richtung, gekennzeichnet durch die Generale Keßler und Négrier, die ganz unter dem Eindruck der Erfahrungen des Burenkrieges stehen, verwirft die bisherigen schmalen Fronten sowie die Stoßtaktik ihrer Gegner vollkommen, sucht dafür der Feuerwirkung wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, indem sie es als die Hauptsache bezeichnet, eine dem Feinde überlegene Feuerlinie in Stellung zu bringen. Dann aber betont General Keßler: „Offenes und ebenes Gelände kann Infanterie im feindlichen Feuer nicht mehr durchschreiten. Es ist Sache der Führer, dasjenige Verfahren zu finden, das sich den Geländeformen am besten anpaßt, ohne Rücksicht auf Umwege und Zeitaufwand. Keine starren zusammenhängenden Gefechtsformen und eng nebeneinandergepreßten Verbände werden geduldet,

*) B. I. 4—7. — **) B. II. 1.

vielmehr wird größte Bewegungsfreiheit gefordert. Lücken zwischen den größeren Einheiten sind unbedenklich. General Négrier will den Kampf der Massen ersetzen durch den Kampf langer dünner Linien und durch das Zusammenwirken zahlreicher nebeneinander vorgehender Kolonnen. Der Frontalangriff ist außerordentlich schwierig; die Entscheidung muß daher durch Verbindung von frontalem und flankierendem Feuer erstrebt werden. Wenn aber der Gegner der Umfassung neue Kräfte entgegenstellt, so muß der Angreifer notgedrungen die Entscheidung im Frontalkampf suchen. Die Artillerie muß auf eine große Front verteilt werden, aus der sie durch konzentrisches Feuer gegen ein bestimmtes Ziel zu wirken vermag. Das Beschießen von Infanterie, die hinter Schützengräben gut gedeckt ist, durch schwere Artillerie hat keinen Erfolg. Das Artillerieduell ist nicht mehr erster Akt der Schlacht. Der Verteidiger wird sein Feuer häufig so spät wie möglich eröffnen. Die Infanterie feuert nur liegend, geht sprungweise von Deckung zu Deckung und kriecht auf den nahen Entfernungen."

Mit einem solchen Verfahren, das nur droht, schlägt man keinen Feind, nur eine Truppe, die unter besonders ungünstigen Verhältnissen kämpft, läßt sich aus ihren Stellungen herausschießen, ein vollkräftiger Verteidiger muß energisch in der Front angefaßt werden, wenn eine Umfassung wirksam sein soll, nicht tagelanges Schießen gibt die Entscheidung, sondern nur Vorgehen zum Angriff.

Schon die im Bericht 1903, S. 296 erwähnte „Note" war in dem Keßler-Négrierschen Sinne abgefaßt, als dann der General Millet, kommandierender General des V. Armeekorps, zum Präses des Reglementsausschusses ernannt wurde, war klar, daß damit der Keßler-Négrierschen Richtung zum Siege verholfen werden würde. So ist das neue Reglement vom 3. Dezember 1904*) nicht der Niederschlag der in Frankreich herrschenden Anschauungen, sondern nur der Anschauungen einer Partei.

In der einleitenden Verfügung wird darauf hingewiesen, daß die bevorstehende Einführung einer zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen gebieterisch das Ausscheiden alles nicht mehr unbedingt Kriegsgemäßen fordert. Die gesteigerte Bedeutung des Feuers als Kampfmittel wird anerkannt, das Prinzip der „Rafales" von der Artillerie übernommen. Die Gefahr, daß selbst kleinere Verbände in geschlossener Ordnung im ungebrochenen feindlichen Feuer große Verluste erleiden, bedingt, biegsame, sich der Gestaltung des Geländes anschmiegende Formen zu verwenden, die zusammenhängende Schützenlinie durch räumlich getrennte Gruppen zu ersetzen, langsameres Vorgehen von Deckung zu Deckung, sorgfältiges und methodisches Vorbereiten aller Angriffe, gedecktes Sammeln und Bereitstellen der zum letzten Sturm bestimmten Kräfte. Alle formalen Bestimmungen sind ganz wesentlich vereinfacht, namentlich sind die sehr schwierigen Entwickelungen der Kompagnie gestrichen, auch die umfangreiche Bataillonsschule von 21 auf nur vier Seiten verringert. Wiedereingeführt ist die Salve für Nachtgefechte und wenn es darauf ankommt, das Feuer der Truppe scharf in der Hand zu behalten, dann das Schützenfeuer mit angegebener Patronenzahl. Gegen dieses »feu à cartouches comptées« läßt sich vor allem einwenden, daß Feuerpausen meist zur Unzeit entstehen, wenn ein wichtiges Ziel noch sichtbar ist. So lange sich die Truppen noch ihre volle Gemütsruhe und Überlegung wie auf dem Übungsplatze bewahrt, mag es noch angehen, aber auf dem Gefechtsfelde wird das System der „drei Patronen" einfach versagen. Es ist zu bezweifeln, ob jeder Mann in der Aufregung des Gefechts sich wirklich Rechenschaft gibt, wieviel Patronen er verschossen hat, richtiger ist es, die Mannschaften derart zu erziehen, daß sie das Feuer gegen das angegebene Ziel so lange fortsetzen, als es in günstiger Höhe sichtbar ist oder der Zugführer eine Feuerpause anordnet. Gestrichen sind alle Gesichtspunkte für Feuerleitung und für die Verwendung des Gewehres. Von besonderem Interesse sind die Bestimmungen für das Gefecht,

*) B. II. 2.

welche in einem ganz besonders ausgesprochenen offensiven Sinn geschrieben sind, das Begegnungsverfahren wird nicht erwähnt, das Gelingen des Angriffs von der Feuerwirkung und dem Gelände abhängig gemacht.

Eine besondere Erscheinung des französischen Reglements sind die selbständig über die Avantgarden hinaus vorgeschobenen Detachements aller Waffen, welche dem Feind die Aufklärung verwehren, ihn aufhalten oder irreführen, gegen seine Flanken vorgehen und ihn zu vorzeitiger Entwicklung verleiten sollen. Neuerdings hat sich mit besonderer Schärfe der General Bonnal in seinem Buche »l'art nouveau en Tactique« gegen dieses kleinliche, der Entscheidungstaktik fremde Verfahren des »guerre de rideaux« ausgesprochen. Auch die Friedenserfahrungen der großen Herbstübungen 1903 entsprachen den Erwartungen der Vertreter dieser Fechtweise nicht. Die Gefahr, daß der Angriff in eine Menge kleinerer Einzelhandlungen ohne Zusammenhang sich auflöst, ist größer als der Vorteil einer gelegentlichen Bedrohung und Belästigung des Feindes.

Viel Sorgfalt wird auf die Nachrichtenverbindung zwischen den einzelnen Einheiten und der Vorbereitung der Truppe für den Kampf verwendet. Die zum Angriff bestimmte Truppe wird in Einleitungs- und Manövriertruppe gegliedert, von der Division an aufwärts wird eine besondere Reserve ausgeschieden. Die Einleitungstruppen gliedern sich in Gefechtslinie und Renforts. Stärke, Abstände und Zwischenräume der einzelnen Tiefenabstufungen hängen von den verschiedensten Rücksichten ab, namentlich auch von der Möglichkeit gedeckter Annäherung. Bestimmte Zahlen für Gefechtsausdehnungen und Abstände sind nicht gegeben.

Die für die Gefechtslinie bestimmten Abteilungen gehen vereinigt oder getrennt in Gruppen, die Deckungen des Geländes ausnützend, mit solchen Zwischenräumen vor, daß sie noch gemeinsam handeln können.

Die Gruppen suchen nun selbständig, unter Vermeidung offener oder vom feindlichen Feuer beherrschter Stellen, vorwärts zu kommen, sie eröffnen erst das Feuer, sobald das weitere Vorgehen nicht mehr möglich ist, setzen dann aber sprungweise ihr Vorgehen weiter fort. Infolge der verschiedenen Geländebeschaffenheit, welche die einzelnen Gruppen finden, wird es sich ereignen, daß einzelne weiter zurückbleiben, andere näher an den Feind herankommen. Diese unterstützen durch ihr Feuer das Vorgehen der weniger vom Gelände begünstigten Abteilungen. An einzelnen Stellen werden die Gruppen in der Lage sein, verstärkt durch ihre renforts, einzelne Stützpunkte des Feindes anzugreifen und auf dem genommenen Boden sich einzurichten. An anderen Stellen reichen die Kräfte der Gruppen zur völligen Durchführung des Angriffes nicht aus, sie müssen sich an das Gelände anklammern und sich so nah als möglich der feindlichen Stellung nähern, um die Unterstützung der Artillerie oder das Eingreifen der Nachbartruppen abzuwarten. Ihre Feuerwirkung muß den Feind unter dem Drucke halten, daß auch hier ein Angriff zu erwarten ist. Die Führung versucht den Zusammenhang aufrechtzuerhalten durch die Tätigkeit der Artillerie und durch den Nachschub frischer Kräfte. Während dieses Gruppengefechts erkennt die Führung, wo sie zweckmäßig die zurückgehaltenen Kräfte zum Sturm ansetzen muß. Meist wird der Stoß gegen diejenigen Stellen der feindlichen Linien gerichtet, wo die Widerstandskraft nachzulassen beginnt. Von Wichtigkeit ist gedeckter Anmarsch und gedecktes Bereitstellen, so daß der Angriff selbst möglichst überraschend erfolgt.

Die passive Verteidigung wird grundsätzlich verworfen, einzelne Stützpunkte in vorderer Linie sollen verhältnismäßig schwach besetzt, aber zäh ver-

teidigt werden, um Brennpunkte des Gefechts abzugeben. Die Entscheidung soll dann durch offensives Eingreifen der Manövriertruppen gesucht werden. Der erforderliche Zeitaufenthalt soll auch durch den Kampf vorgeschobener Abteilungen erreicht werden. In diesen Bestimmungen liegt es begründet, daß dem Ortsgefecht eine erhöhte Bedeutung beigemessen wird, diesem das Reglement auch einen breiten Raum widmet. Ob die Offensive sich als retour offensif kennzeichnet, ob der Stoß gegen die in heftigem Feuerkampf liegenden Abteilungen geführt wird, kann ein für allemal nicht entschieden werden, das Reglement empfiehlt auch, von einer Stellung auf die andere zurückzugehen, um schließlich den Angreifer in ein zum Gegenstoß günstiges Gelände zu locken.

Das neue Reglement bricht in rücksichtsloser Weise mit dem früher in Frankreich üblichen Schema, scheint jedoch in dieser Beziehung zu weit zu gehen. Ohne feste Bestimmungen ist aber eine zweckmäßige Truppenausbildung ausgeschlossen.

Die französische Gruppentaktik, welche anerkanntermaßen der Scheu vor dem unter großen Verhältnissen nie völlig zu vermeidenden deckungslosen Gelände entsprungen ist, wirkt dem Ansetzen und Durchführen einheitlicher Angriffe geradezu entgegen und verführt zu verlustreichen Teilkämpfen.

Die Zahl der Radfahrer*) bei den einzelnen Truppenteilen ist erneut festgesetzt, jedes Infanterie-Regiment hat 5, jedes Jäger-Bataillon 3, jedes Kavallerie-Regiment 3, jedes Artillerie-Regiment 4 Fahrräder. Außerdem bestehen noch 5 Fahrrad-Kompagnien mit Gerardschen Klapprädern, welche zur Unterstützung der Kavallerie-Divisionen bestimmt sind. Gelegenheit, als selbständig fechtende Truppe wirksam in den Kampf einzugreifen, wird sich nur ausnahmsweise ergeben, ihre Feuerkraft ist zu gering, um unter großen Verhältnissen in die Wagschale zu fallen, während die Fahrrad-Kompagnien, den Infanterie-Divisionen zugeteilt, recht wohl geeignet sind, der einen schwachen Divisionseskadron eine wesentliche Unterstützung zu leisten.

Neben den Schriften in der Streitfrage Négrier-Brugère sind von wichtigen Neuerscheinungen zu nennen: zwei Studien des Generals le Joindre**), eines der hervorragendsten Schießtaktiker der französischen Armee, über die Wirkung des Infanteriefeuers. Er spricht sich gegen das Schnellfeuer aus und will die Intensität des Feuers regeln durch die Zahl der eingesetzten Gewehre.

Großbritannien.

Die englische Infanterie zeigte bei den Übungen gutes Verständnis für Ausnützung der Deckungen; ganz in Khaki gekleidet, waren die dünnen Schützenlinien kaum zu erkennen. Im Angriff fanden alle Entwicklungen bereits auf weiten Entfernungen statt; schon auf 3000 m vom Feinde sah man kaum noch eine geschlossene Abteilung. Die Scheu vor dem Angriff machte sich vielfach geltend, beim frontalen Angriff befestigter Stellungen sollte dem Angreifer nur bei sechsfacher Überlegenheit ein Erfolg zugesprochen werden. Die übergroßen Ausdehnungen standen der Durchführung eines wuchtigen Angriffs entgegen. Maschinengewehre dienten zum Schutz von Flanken und Rücken, boten aber zu große Ziele.

Die englische Infanterie hat einen zweiten Entwurf einer Schießvorschrift***) erhalten, welche mehr noch als ihre Vorgängerin für eine individuelle Ausbildung des Mannes eintritt. Das Salvenfeuer ist abgeschafft, die Vorschrift

*) B. II. 3. — **) B. II. 4. — ***) B. III. 1.

kennt nur noch Schützenfeuer, welches „Langsam (Slow)“ mit etwa drei Schuß in der Minute, und „Schnell (Rapid)“ mit etwa 15 Schuß in der Minute, abgegeben wird und letzteres als höchste mit hinreichender Treffgenauigkeit verträgliche Schnelligkeit bezeichnet. Wird keine Feuerart befohlen, so wird „langsam“ gefeuert. Die nötigen Befehle zum Wechsel des Ziels, des Visiers, der Feuerart sind so zu geben, daß das Feuer keine Unterbrechung erleidet. Feuer in zwei Gliedern wird nur noch im Krieg gegen Wilde angewandt.

Nach weiteren Versuchen ist ein neues Reglement für die berittene Infanterie*) herausgegeben, die zur Unterstützung der Kavallerie, zu Unternehmungen gegen Flanke und Rücken des Feindes verwendet werden soll. Auf dem Gefechtsfelde dient die berittene Infanterie zur schnellen Verstärkung bedrohter Punkte sowie zur Artilleriebedeckung. In der Verteidigung wird sie zum Besetzen vorgeschobener Stellungen, um den Feind zur Entwicklung zu zwingen, zum Verschleiern der Flügel, zur Unterstützung von Gegenangriffen benützt. Niemals darf sie an der Infanterie kleben. Ist sie dieser als einzige berittene Truppe zugeteilt, so übernimmt sie den Aufklärungs- und Sicherungsdienst. Im Kriege stellt jedes Feldbataillon durch Abgabe geeigneter Mannschaften eine berittene Kompagnie auf, diese bildet die taktische Einheit. Sie gliedert sich in vier Züge, diese wieder in Gruppen zu Vieren. Die Formen — nur eingliedrig, sind der Kavallerie nachgebildet. Kämpfen kann die berittene Infanterie einzig und allein zu Fuß. Nur sorgfältige Aufklärung kann sie davor schützen, beritten von feindlicher Kavallerie attackiert zu werden.

Als durchschnittliche Marschleistung werden 8 km in der Stunde und 32 km am Tage bezeichnet; 65—80 km sollen ohne nachhaltige Schädigung der Gefechtsfähigkeit von Mann und Pferd täglich geleistet werden können.

Italien.

Die in diesem Jahre erlassene Istruzione per le compagnie cicliste bezeichnet als Aufgabe der Radfahrer, daß sie in erster Linie im Verein mit großen Kavallerieabteilungen auf dem Marsch bei der Aufklärung und im Gefecht auftreten sollen; auch bei der vorgeschobenen Kavallerie der Armeekorps können sie gute Dienste leisten. Die Kriegsstärke ist auf 7 Offiziere und 120 Mann festgesetzt. Jede Kriegskompagnie gliedert sich in vier Züge, und außerdem bildet jede Kompagnie im Frieden wie im Kriege eine Reserve, die bestimmt ist, etwa notwendig gewordene Reparaturen an den Fahrrädern auszuführen oder bei Unglücksfällen Hilfsdienste zu leisten.

Als Fahrrad wird vorwiegend das zusammenklappbare Rad vom Modell Carraro gebraucht, das ohne Packung 11,85 kg, bepackt 25 kg wiegt. Es werden geleistet bei langsamer Fahrt 8 km und bei beschleunigter Fahrt 20 km in der Stunde. Mehr als 20 km sollen, den reglementarischen Vorschriften entsprechend, in der Stunde nicht zurückgelegt werden. Als Tagesleistung für eine Radfahrerabteilung sind 80 km als Höchstleistung angesetzt. Bei den Übungen sind recht gute Marschleistungen zu verzeichnen gewesen. Die Radfahrerkompagnie des 12. Bersaglieriregiments hat in den Tagen vom 22. bis 26. August in kriegsmäßiger Ausrüstung einen Gewaltmarsch von Brescia über Edolo—Bormio—Stelvio—Bormio—Colico—Bergamo und zurück nach Brescia ausge-

*) B. III. 2.

führt, der am ersten, vierten und fünften Tage Entfernungen von 99, 103 und 127 km brachte. Am dritten und vierten Tage waren geringere Entfernungen, dafür aber Höhenunterschiede von 1870 und 2734 m zu bewältigen. Am 24. August überraschte beim Aufstieg zum Stelviopaß mit dem 25 kg schweren Rad auf dem Rücken ein Schneesturm die Kompagnie, und die Überwindung des Passes erforderte sieben Stunden.

Österreich-Ungarn.

Das laufende Jahr war der Erprobung des 1903 eingeführten Exerzierreglements*) und der Schießvorschrift gewidmet. Die Übereinstimmung des ersteren mit den deutschen Vorschriften ist oft hervorgehoben; die Abweichungen sind nur unbedeutender Art. Besondere Beachtung wird der Feuervorbereitung des Angriffs gewidmet; nicht das Einrücken von Verstärkungen allein gibt die Möglichkeit zum Vorgehen, sondern erst der erlangte Feuererfolg. In einem Vortrage in Brünn sprach Oberstleutnant Smekal**) den sehr richtigen Grundsatz aus:

„Kriegführen heißt Angreifen, Angreifen heißt Vorwärtstragen des Feuers." Der Infanterieangriff ist ein unterbrochener Feuerkampf, der auch dann noch weiter fortgesetzt werden muß, wenn der Angreifer schon die Feuerüberlegenheit erlangt hat. Es heißt alles aufs Spiel setzen, wenn man den Feuerkampf einer vorgefaßten Meinung zuliebe unterbricht, um an seine Stelle den Sturm zu setzen; daß hingegen der ganze Angriff besser fundiert ist, wenn der Angreifer in stetem Vorgehen mit dem Feuer dem Gegner so nahe herankommt, daß man das Weiße in seinem Auge sieht. Hält der Verteidiger dieses Feuer aus, so dürfte sich dann der Bajonettkampf aus allernächster Nähe von selbst ergeben, der jedoch nicht den Abschluß, sondern nur eine Episode im ganzen Angriffsverfahren bildet, weil dieses erst durch die Verfolgung beendigt erscheint." Oberstleutnant Smekal stellt dann folgende Gesichtspunkte für den Infanteriekampf auf:

„Jeder Infanterieangriff soll von der Führung als ein von der lähmenden Sorge um den Flankenschutz befreiter, nur in der Angriffsrichtung vorstrebender Angriff durchgeführt werden, um den rücksichtslosen Einsatz selbst des letzten Gewehres zu ermöglichen.

Die modernen Feuerwaffen können nur in gegen früher vergrößerten Gefechtsausdehnungen voll zur Geltung kommen.

Der Infanterieangriff ist lediglich ein Vorwärtstragen des Feuers, also ein ununterbrochener Kampf um die Feuerüberlegenheit. Dieser Kampf beginnt bereits mit der allgemeinen Feuereröffnung und endigt am Schlusse mit der Verfolgung. Die allgemeine Feuereröffnung hat sich der Angreifer vom Verteidiger abtrotzen zu lassen.

Der Träger des Feuerkampfs ist die dichte Schwarmlinie. Das Vorgehen dieser Schwarmlinie ist ohne Feuerunterstützung undenkbar. Die Art des Vorgehens ist gleichgültig, sie wählt jene Form, welche die geringsten Verluste gewärtigen läßt. Der Laufschritt und das Kriechen sind unentbehrlich.

Der Bajonettkampf ist unwahrscheinlich. Eine vom besten Angriffsgeiste beseelte Infanterie muß ihn jedoch suchen. Die eigentliche Ernte der Angriffsarbeit erfolgt durch die Verfolgung. Diese muß auf die völlige Vernichtung des Gegners abzielen."

Rußland.***)

Mit dem Jahre 1905 ist die Regelung der Zuteilung der Meldereiter†) an die Divisionen endgültig durchgeführt, indem jedes Infanterieregiment 13 durch den Regimentsadjutanten ausgebildete Meldereiter zählt — bekanntermaßen besitzt die russische Infanteriedivision als Kavallerie nur eine halbe Kasakensotnie. Die Einrichtung findet eine recht verschiedene Beurteilung. „In der Tat kann man sich bei unparteiischer Betrachtung der Ansicht nicht verschließen, daß die

*) B. IV. 1. — **) B. IV. 2. — ***) A. II. 2. — †) A. II. 2.

Einrichtung der Infanterie-Meldereiter neben manchem Vorteilhaften doch recht viele nachteilige Seiten hat. Die abermalige Belastung der Hauptwaffe mit einem Spezialkommando, deren sie schon so viele zählt (Lehr-, Jagd-, Sappeur-, Krankenträgerkommando), die weitere Erschwerung des ohnehin schon äußerst komplizierten Wirtschaftsbetriebes bei der Truppe, das sind Nachteile, die man mit der ständigen Einrichtung der Meldereiter-Kommandos mit in den Kauf nehmen muß. Dabei ist es immer noch fraglich, ob diese Nachteile durch die im Felde erreichten Vorteile genügend aufgewogen und ob die Leistungen der Meldereiter wirklich auf eine solche Höhe gebracht werden können, daß sie den an sie gestellten Ansprüchen voll genügen. Ein Ersatz ausfallender Meldereiter wird zudem im Kriege doch nur möglich sein, indem man auf die Kavallerie zurückgreift. Nur unter dem Gesichtspunkt, daß man bei dem Mangel an Kavallerie bei den Infanterieverbänden einen Ersatz schaffen mußte, daß man also die Einrichtung der Meldereiter als Notbehelf zu betrachten hat, kann man sie als berechtigt ansehen."

Nachrichten über Marschleistungen von Jagdkommandos sind mehrfach bekannt geworden; so legte das Kommando des in Abo garnisonierenden 3. finnländischen Regiments bei schlechtem Wetter und auf schlechten Wegen in 22 Tagen 698 km zurück. Durchschnittstagesleistung war 32 km, stieg aber mehrfach bis auf 56 und 62 km.

Neu eingeführt ist für die russische Infanterie Ausbildung im Gebrauch der Winkerflaggen (bei Nacht Laternen) zum Zwecke der Nachrichtenverbindung im Gefecht und in der Ruhe, zur Mitteilung von Schußbeobachtungen sowie bei gemeinsamen Operationen von Heer und Flotte. Ausgebildet werden für jede Kompagnie 4 Mann, außerdem noch die Jagdkommandos. Entfernung zwischen zwei Stationen bis zu 2 km; durchschnittlich sollen 40—50 Zeichen in der Minute gegeben werden.

Schweiz.

Nachdem nach längeren Versuchen das Klapprad endgültig verworfen und ein Normalrad für die zunächst nur zum Ordonnanzdienst bestimmten Radfahrerabteilungen ausgewählt ist, steht man im Begriff, radfahrende Infanterie auch als fechtende Truppe zu verwenden. Oberstleutnant Immenheuser*) entwickelt in einer Studie über radfahrende Infanterie die Grundzüge ihrer Organisation und Verwendung. Selbst im Hochgebirge wurden anstandslos 80—120 km, mit einer stündlichen Marschleistung von 8—10 km zurückgelegt, auch wenn die Truppe im Gebirge die Räder schieben mußte, war die Marschgeschwindigkeit nicht geringer wie die feldmäßig ausgerüsteter Mannschaften. Ermittelt wurde ferner, daß durch die Radfahrt die Schießleistung nur ganz unerheblich nachließ, auf 3—500 m nur um 2,5 vH. Treffer. Radfahrende Infanterie soll während und nach der Mobilmachung den Grenzbewachungsdienst, Aufklärungs- und Sicherungsdienst namentlich bei Nachtmärschen übernehmen, vorgeschobener Kavallerie Unterstützung gewähren, die eigenen Flanken sichern, die Flanken des Feindes bedrohen und beunruhigen. Vorgeschlagen wird Aufstellung einer Ordonnanzfahrer- und einer fechtenden Radfahrerkompagnie für jede Division.

*) B. V.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Im vollen Gegensatz zu den bislang besprochenen Reglements stehen die Drill Regulations der amerikanischen Infanterie 1904, indem sie erheblich mehr als alle anderen neueren Vorschriften Bestimmungen über Paraden und Ehrenbezeugungen enthalten, eine Menge veralteter Formen, in Staffeln geöffnete Kolonnen, sogar in Kompagniefront, und veraltete Entwicklungen aus den Kolonnen aufführen, dann ganz ausgesprochen auf dem Standpunkt des Normalangriffs stehen. Feuerarten sind die Salve, Schützenfeuer mit angegebener Patronenanzahl, das freie Schützenfeuer (fire at will) und das Schnellfeuer. Salven werden vorwiegend in der Verteidigung gebraucht, im Angriff nur dann, wenn es möglich ist aus überhöhender Stellung über die Köpfe der Gefechtslinie hinweg zu schießen. Das Feuer mit angegebener Patronenzahl (bis zu 3) soll im Angriff bis zu den mittleren Entfernungen (540 m), das fire at will auf den mittleren Entfernungen (270 bis 500 m) bis zum Erreichen der Sturmentfernung gebraucht werden. Nicht unzweckmäßig erscheint die Gliederung der Infanterie. Das Bataillon zählt vier Kompagnien zu vier Zügen, drei Bataillone bilden ein Regiment, drei Regimenter eine Brigade, drei Brigaden eine Division, drei Divisionen ein Armeekorps.

Beim Angriff des Regiments befinden sich gewöhnlich 2 Bataillone im ersten Treffen, das 3. folgt dem ersten Treffen auf 700 yards (630 m). Auf etwa 2200 m vom Feinde wird die Gefechtsgliederung angenommen. 2 Kompagnien bilden die Gefechtslinie, eine die Unterstützung (support) und eine die Bataillonsreserve. Die beiden vorderen Kompagnien nehmen zunächst Aufklärer vor und folgen in auseinandergezogenen Sektionen auf 270 m; auf den gleichen Abstand folgen Supports und Reserve. Auf 1100 m schwärmen die Kompagnien der vorderen Linie — ohne Ausscheiden einer Unterstützung — aus und schließen im Schritt auf die auf 800 m vom Feinde haltenden Aufklärer auf. Genau an der gleichen Stelle schwärmt auch die Unterstützungskompagnie aus, die bis dahin in auseinandergezogenen Sektionen gefolgt ist. Die anfänglich dünne Schützenlinie wird verdichtet, derart, daß die einzelnen Kompagnien im Vorgehen nach ihrer Mitte zusammenschließen, so daß schließlich auf 540 m vom Feinde auf je 90 cm ein Schütze entfällt. Von 800 m ab wird anscheinend in den Kompagnien sprungweise in Sprüngen von 45 m vorgegangen, derart, daß bei den ersten 4 Halten aus jedem Zuge (platoon) eine Gruppe eine Patrone, bei den nächsten vier Halten aus jedem Zuge zwei Gruppen 2 Schuß — wir sind jetzt auf 450 m — nach den nächsten vier Halten ein Zug der Kompagnie Schützenfeuer gibt; erst auf den nächsten vier Feuerhalten feuert die ganze Kompagnie. Diese seltsame Anordnung bezweckt nach dem Reglement, einem vorzeitigen Patronenverbrauch vorzubeugen. Sobald die Feuerlinie die Entfernung von 540 m erreicht hat, rücken die Unterstützungen in die Lücken zwischen den beiden Kompagnien der vorderen Linie ein. Auf etwa 180 m vom Feinde wird Schnellfeuer gegeben, die aufgelösten Reserven schwärmen in die Feuerlinie ein. Zum Sturm wird das Feuer zunächst gestopft, dann im Laufschritt bis auf 25 m an den Feind herangegangen; der Einbruch erfolgt auf Befehl „charge" des Kompagnieführers, anscheinend ohne Hurrarufen. Nicht angegeben ist, in welcher Form das Reservebataillon eingesetzt wird.

Für die Gefechtsverwendung der Brigade wird eine treffenweise und eine flügelweise Gliederung besprochen, letztere wird für einen „kräftigeren" Angriff empfohlen. „Die Regimentskommandeure vermeiden, zu früh ihre zweiten

Bataillone einzusetzen, die dritten Bataillone rücken nur auf Befehl des Brigadekommandeurs in die Gefechtslinie.

Wenn das Reglement auch betont, daß der Normalangriff durch Rücksichten auf Feind und Gelände abgeändert werden muß, so bieten diese Bestimmungen doch ein seltsames Bild; sie stehen völlig auf dem Boden einer aussichtslosen Stoßtaktik und verleugnen nicht die Verwandtschaft mit jener vielberufenen **Instruction de Combat** des Generals Boulanger.

C. Taktik der verbundenen Waffen.

Deutschland.

Die Kaisermanöver 1904*) vom 7.—15. September trugen durch Zusammenwirken von Landheer und Flotte einen besonderen Stempel, sie bildeten ein weites Feld für Versuche verschiedener Art. Das Garde- und IX. Korps, durch Reservisten und Abgaben anderer Verbände auf je 3 Infanterie-, 1 Kavalleriedivision, 2 bezw. 1 Maschinengewehrabteilung, 1 Pionierbataillon, sowie durch 8 Trainbataillone auf je 1 Proviant- und 1 Biwakskolonne gebracht, erschienen mit zusammen rund 60000 Mann auf dem Manövergelände. Auf Grund einer einfachen für alle Tage bestehenbleibenden Kriegslage haben die Armeekorps, ungebunden durch Nebenabteilungen, gegeneinander manövriert, ihren Führern ist große Freiheit der Entschlüsse geblieben, die völlig kriegsgemäß organisierte Verpflegung durch Proviant- und Verpflegungskolonnen, sowie durch Lebensmittelwagen gaben ihnen ziemliche Ungebundenheit. Völlig kriegsgemäß ergab sich aus der einfachen Kriegslage ein Zusammenwirken von Landstreitkräften mit Flottenteilen, an einem Tage konnte eine eingeschifft gewesene gemischte (37.) Brigade (3600 Mann, 170 Pferde, 8 Geschütze und 25 Fahrzeuge) auch nachdrücklich in die taktischen Kämpfe eingreifen. Die Landung vollzog sich in 3 Stunden.

Bei 3 Armeekorps (VI., VII. und XIX.) fanden Angriffsübungen mit Scharfschießen gegen befestigte Feldstellungen statt.

Die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Mitführung schwerer Steilfeuerartillerie zur Ergänzung der Flachbahnwirkung wird durch die Ereignisse des Krieges in der Mandschurei von neuem bestätigt.**) Die Gegner ihrer Verwendung machen geltend, daß die verfügbare Munitionsmenge nicht ausreichend sei, um eine Infanteriestellung sturmreif zu schießen, unter einigermaßen günstigen Verhältnissen dürfte dieses indessen doch der Fall sein, da für den Frontraum einer Infanteriekompagnie etwa 200 Granatwürfe ausreichen, um sie sturmreif zu machen. Die Munition reicht indessen nicht aus, wenn die Haubitzen erst ihre volle Kraft einsetzen müssen, um die feindliche Artillerie niederzukämpfen, um dann auch noch die Infanteriestellung wirksam zu beschießen. In den Vierteljahrsheften (II) wird daher der Vorschlag gemacht, die schwere Artillerie nur solange im Geschützkampf mitwirken zu lassen, bis sich die Wagschale zu unseren Gunsten senkt. Für die Verteidigung wird gefordert schwache Besetzung (Bernatzky rechnet auf 80 m äußerstenfalls nur 32 Gewehre), frühzeitiges Besetzen der Verteidigungsstellen, so daß feindliche Erkundungen keineBewegungen mehr wahrnehmen können. Die Frage, ob Vorposten vorzuschieben sind oder

*) C. I. 1. — **) C. I. 11.

nicht, wird verschieden beantwortet, stärkere feindliche Abteilungen können durch Artilleriefeuer ferngehalten werden, gegen schwächere schützen nur Infanteriepostierungen. Widerspruch dürfte es gewiß erfahren, grundsätzlich mehrere Schützengräben zum Etagenfeuer übereinander anzulegen, von diesen jedoch nur einen zu besetzen, die ganze Feuerkraft aber in mehreren Linien übereinander zu entfalten, wenn der Angreifer die entscheidenden Entfernungen erreicht hat. Diese Forderung widerspricht dem Grundsatze, die Stellung selbst nur so schwach als möglich zu besetzen. Der Angreifer wird vermeiden, das von der Verteidigung ausgesuchte Kampffeld zu betreten, und suchen, den Verteidiger operativ zu bekämpfen. Solange die Verteidigungskraft nicht gebrochen ist, bleibt nichts anderes übrig, als die Nacht zu Bewegungen und Vorbereitungen, den Tag zum Niederkämpfen zu benutzen. Eine nicht ausgenutzte Nacht verschiebt den Erfolg um einen ganzen Tag.

Zahreich sind die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Militärliteratur.*)

In vierter Auflage erschien von Major Bronsart von Schellendorff neu bearbeitet das klassische Werk seines Vaters: Der Dienst des Generalstabes, in zweiter eine Sammlung taktischer Aufgaben des Hauptmanns Immanuel, in 13. der Taktikleitfaden für die Kriegsschulen, in 5. die taktischen Unterrichtsbriefe des Obersten Griepenkerl. Als 4. Heft der Beiträge zur taktischen Ausbildung veröffentlicht Generalleutnant Litzmann eine Studie über das Stellen und Lösen taktischer Aufgaben und Einführung in den Betrieb des Kriegsspiels, mit dem VI. Bande (Orts- und Nachtgefechte, Kämpfe um Flußlinien, Kleiner Krieg usw.) erreichte das Taktikbuch des Majors Balck seinen Abschluß.

In dem zweiten Heft der Kriegskunst in Aufgaben behandelt Generalleutnant von Alten Aufklärung, Marschsicherungs- und Vorpostendienst. Er warnt vor einer Überschätzung der neuen Mittel zur Nachrichtenverbindung, von denen die wirkungsvollsten seien Selbstfahrer und Motorzweirad. Von seinen Anschauungen über Anordnung des Marschdienstes seien besonders genannt: Verhindern der feindlichen Aufklärung, Warnung vor schematischen Marschbefehlen, Bilden der Avantgarde je nach der Tagesaufgabe, unter Umständen auch aus der Hälfte der Truppen, Ernennung eines Führers für das Gros, welches häufig in Sechsrottensektionen zu marschieren hätte.

Einen ganz neuen Weg betritt Oberst von François in einer Studie über den Feldverpflegungsdienst, in der auf Grund einer dem Einmarsche Napoleons in Thüringen 1806 nachgebildeten Kriegslage die Verpflegung einer Armee behandelt, damit die Grundlage für Arbeiten ähnlicher Art gegeben wird.

Frankreich.

Das Berichtsjahr wurde mit einer neuen Vorschrift über Abhaltung von Manövern eingeleitet**), die von dieser geforderten Übungen im Sicherheitsdienst und in Ausführung nächtlicher Unternehmungen wurden durch die von den Leitern der Herbstübungen erlassenen Sonderbestimmungen wesentlich eingeengt.

Im Südosten Frankreichs***) übten vom 4. bis 15. September zwischen Gray und Dijon unter Leitung des Generals Brugère das 7. und 8. Armeekorps, jedes um eine dritte Division verstärkt, die Korpsartillerie zählte 5 Batterien, jedes Korps hatte eine Kavalleriedivision zu zwei Brigaden mit zwei reitenden Batterien. Bei der 8. Kavalleriedivision befand sich eine Maschinengewehrabteilung. General Brugère verlangte Massenverwendung der Artillerie, Zusammenwirken der drei Waffen beim Angriff. Innehalten der vom Reglement geforderten Frontbreiten. Sorgfältiges Ausnützen des Geländes durch die Truppen der ersten Linie, gegen welche sich besonders Aufmerksamkeit und Feuer des Feindes richte. General Brugère betonte Verhalten und Verwendung

*) C. I.2—10. — **) C. II. 1. — ***) C. II. 2.

der Reserven, für die die für die Gefechtslinie aufgestellte Forderung der sorgfältigen Geländeausnützung nur bedingte Anwendung finden könne, da es für sie darauf ankomme, rechtzeitig zur Stelle zu sein und in geschlossenen Formen bis zum Zeitpunkte des Einsatzes fest in der Hand ihrer Führer zu bleiben. Besondere Rolle spielten die Kämpfe um Stützpunkte. Mit dem Manöver war eine Übung im Verpflegungsdienst der Feldarmee in großem Maßstabe verbunden.

Im Nordwesten übten zwischen Evreux und Le Mans das III. und IV. Armeekorps unter Leitung des General Hagron. Dieser versuchte den von General Négrier vertretenen Grundsatz der Teilung der Kräfte in Einheiten gemischter Waffen noch weiter auszubauen. Beide Korps nahmen eine Gliederung ein, ähnlich derjenigen, in der die österreichische Armee 1866 ins Feld zog. Von der Ansicht ausgehend, daß ein Armeekorps, in 2 Divisionen und eine Korpsartillerie zu 11 Batterien gegliedert, auf einer Straße eine viel zu große Tiefe habe und daß ferner die Divisionskommandeure so gut wie entbehrlich seien, wenn, durch Ausscheiden einer Avantgarde und einer Reserve für den kommandierenden General, die Divisionen auseinandergerissen werden, hatte General Hagron für die Dauer der Manöver jedes der beiden Korps in 4 gemischte Brigaden zu 2 Infanterie-Regimentern, 1 Eskadron und 3—6 Batterien, sowie 1 Korpskavalleriebrigade geteilt und angeordnet, daß beim Vormarsch eines Armeekorps in getrennten Kolonnen für dieselben eine einzige gemischte Brigade die Avantgarde zu übernehmen habe. Wie nicht anders erwartet werden konnte, hat sich diese Gliederung der Korps in der Praxis durchaus nicht bewährt. Zunächst hat sich gezeigt, daß der Befehlsapparat, vom Korpskommando ausgehend, durch die Teilung des Armeekorps in 4 Gruppen eine schwer zu bewältigende Belastung erfährt, daß weiter die richtige Verteilung der Batterien auf die einzelnen Kolonnen in der dem jeweiligen Zweck entsprechenden Stärke, bei der Unsicherheit über die gegnerischen Maßnahmen, eine kaum zu lösende Aufgabe ist, und daß endlich durch diese Gruppierung der Artillerie das Ausscheiden einer Korpsartillerie entweder unterbleiben muß oder nur auf Kosten einer neuen Trennung der Verbände zu erreichen ist.

Bemerkenswert war das Streben, beim Angriff an entscheidender Stelle Massen einzusetzen. (Angriff des III. Korps mit 3 Brigaden gegen die linke Flanke des IV.) In der Verteidigung sehen wir beim gleichen Korps eine Brigade in vorderer Linie, zwei Brigaden als Reserven zum Gegenangriff hinter einem Flügel. Die Verpflegung war ähnlich wie im Südosten geregelt. Neu war Bildung eines Marschkrankendepots.

Aus der Literatur sei eine Studie über Kriegführung des Obersten Foch*) genannt, der sich mit den ersten deutschen Operationen in Lothringen beschäftigt. Auf gleicher Grundlage stellt General Bonnal**) taktische und operative Untersuchungen an.

Großbritannien.

Manöver***) fanden in der Gegend von Aldershot und Colchester statt, sie litten durchweg unter der Schwierigkeit, nicht das Gelände in seiner ganzen Ausdehnung ausnützen zu können.

Von besonderem Interesse sind die Manöver in Essex. Zwei Divisionen mit 559 Offizieren, 11 139 Mann, 2704 Pferden, 61 Geschützen und 316 Fahrzeugen wurden auf 10 Dampfern von 5000—9354 Tonnen Gehalt in sieben

*) C. II. 3. — **) C. II. 4. — ***) C. III.

Stunden in Southampton verladen und in 36 Stunden, geleitet von 6 Kreuzern, nach der Küste von Essex geführt. Die Landung ging glatt von statten. Die erste Division hatte z. B. mit Ablauf der 4. Stunde gelandet: 5250 Mann, 300 Pferde, 30 Geschütze und 12 Fahrzeuge, d. h. ihre gesamte Infanterie, Kavallerie, Artillerie ohne große Bagage.

Im Manöver fielen auf der frische und leichte Marsch der allerdings ohne Gepäck ausgerüsteten Infanterie, die anerzogene Bedürfnislosigkeit der Mannschaften im Wassertrinken, aber die nicht genügend gefestigte Marschzucht. Zu wünschen ließen Aufklärung und Sicherungsdienst. Die Kavallerie ist nur noch berittene Infanterie. Die Gefechtsleitung kennzeichnet sich durch frühzeitige Entwicklung, durch die schon erwähnte Scheu vor dem Angriff in der Front, die angesetzten Umfassungen mußten unwirksam bleiben, da verzichtet wurde, die Front gleichzeitig fest anzufassen, so daß der Verteidiger sich fast immer einer Entscheidung entziehen konnte. Die Sucht, zu umfassen, verleitete zu großen Frontausdehnungen, Divisionen von nur 8 Bataillonen dehnten sich bis zu 6000 m aus.

Japan.*)

Nachzuholen bleibt der Erlaß einer Felddienstordnung vom 15. November 1903, welche in französischer und russischer Übersetzung vorliegt. Die Bestimmungen lehnen sich eng an die deutsche Felddienstordnung an, ergänzen diese noch durch kurzgefaßte Angaben über den Seetransport von Truppen. Im nachstehenden einige Abweichungen von der deutschen Felddienstordnung. Die Avantgarde ist grundsätzlich aus allen drei Waffen zusammenzusetzen, sie ist ein derartig starker Gefechtskörper, daß der Führer sich in einen selbständigen Kampf mit dem Feind einlassen kann. Dieser Selbständigkeit entsprechend folgt das Gros mit einem größeren Abstande als in Deutschland: 4 bis 5 km, niemals unter 700 m.

Italien.

Hauptinteresse beanspruchen die Landungsübungen am Meerbusen von Neapel**), welche im Gegensatz zu den englischen Manövern den Verteidiger im Unklaren über die gewählte Landungsstelle ließen, außerdem waren die zum Küstenschutz bestimmten Territorialformationen mobilisiert. Einschiffung der Landungstruppen (197 Offiziere, 5036 Mann, 754 Pferde, 8 Geschütze und 103 Fahrzeuge) geschah im Kriegshafen von Neapel. Die Flotte begab sich nach den Ponzainseln, um von hier aus ihre Fahrt nach der bei Pozzuoli in Aussicht genommenen Landungsstelle anzutreten. Die Landung fand, nachdem die Linienschiffe durch ihr Feuer den Strand gesäubert hatten, ohne nennenswerte Störung vom Feinde statt, die Ausschiffung wurde indessen durch das Eintreten ungünstiger Witterung verzögert. Im Nordosten fanden zwischen Piave und Zella Gebirgsmanöver statt, die den Zweck hatten, die Verteidigungsbedingungen dieses Gebietes kennen zu lernen. Taktisch boten diese Manöver nichts Besonderes.

Österreich-Ungarn.

Die für dieses Jahr geplanten großen Herbstübungen fielen wegen der in Böhmen herrschenden Trockenheit aus. Das Kriegsministerium hat die Bildung

*) C. V. — **) C. IV.

eines „freiwilligen Landsturmautomobilisten- und Motorcyklistenkorps" genehmigt, welches entweder sein Fahrgerät im Kriegsfall der Regierung zur Verfügung stellt, oder dessen Mitglieder persönlich als Ordonnanzfahrer Verwendung finden.

An neuen Vorschriften hat die Armee ein neues Reglement für den Sanitätsdienst im Felde erhalten.*) Ihre wichtigsten Bestimmungen sind im 1. Teil, Das Heerwesen Österreich-Ungarns wiedergegeben.

Majar Teisinger behandelt in vergleichender Weise die Varschriften über Avantgarden**) in den hauptsächlichsten Armeen, er tritt dann für eine grundsätzliche Trennung ein zwischen starker Marschvarhut und einer schwachen Gefechtsoarhut. Der Barteil dieser besonders beim Bargehen zum Angriff im Armeeoerbande zweckmäßigen Anardnung besteht in einer erheblichen Verkürzung der Aufmarschzeit. Die dagegen geltend gemachten Gründe sind nicht stichhaltig. „Beim Angriff auf einen in Stellung befindlichen Gegner wird man voraussichtlich nicht in einer langen Kolonne, sandern breit gruppiert vorrücken und daher einer eigenen Vorhut, Kavallerie- und Infanteriepatrouillen ausgenammen, entraten können. Beim Renkantre wird man sich kaum entschließen, mit einer nur auf 3000 Schritt vorgetriebenen Spitze an einen vermutlich mit weittragenden Geschützen ausgerüsteten Gegner anzurennen. Man will beim Zusammenstoß nicht nur die Freiheit der Entschließung haben, die Hauptkraft rechts ader links ader in der Mitte anzusetzen. Auch der Abschnitt, wo man den Aufmarsch bewirkt, ist von Bedeutung, und findet sich ein hierzu geeigneter gewiß eher in einem tieferen als in einem seichtern Raum. Und wenn nun der Gegner im Vormarsch einen verdeckenden Abschnitt zum Aufmarsch benutzt hat und unter dem Schutze eines bis tief in die Kolanne einschlagenden Artilleriefeuers die Varhut über den Haufen rennt? . . . Sich auf die aufklärende Kavallerie verlassen, die des Feindes Nähe kanstatiert, ist immerhin mißlich."

Die Studie eines nicht genannten K. K. Generalstabsoffiziers behandelt die Vorpostenanordnungen***) bei wechselndem Gelände (Galizien, Südtirol und Karst) und Kriegslage.

Der Verfasser erörtert schließlich an einer Aufstellung gemischter Vorpasten in Galizien die französischen, italienischen, russischen und deutschen Varschriften. Das in allen Vorschriften zur Darstelluug kommende normale System gemischter Varposten gelangt allerdings nur in den allerseltensten Fällen zur Anwendung. Abänderung muß jedesmal durch den Kammandeur erfalgen.

Entsprechend dem besonderen Interesse, welches der Gebirgskrieg für Österreich hat, ist auf diesem Gebiete die literarische Tätigkeit besonders lebhaft.†)

Hauptmann Mayerhaffer van Bedrapolje behandelt das interessante Gebirgsgefecht der 7. Infanterie-Truppendivision von Jatce am 7. August 1878, weitere Fingerzeige für den Gebirgskrieg finden sich in v. Lütgendarf „Über Okkupation und Pazifizierung van insurgierten Gebirgsländern."

Schweiz.

Mit dem 1. Mai trat eine provisorische Felddienstordnung in Kraft.††)

Märsche: Als durchschnittliche Marsch-Tagesleistung für größere Truppenkörper werden 25 bis 30 km genannt.†††) Vor Antritt des Marsches werden die Truppen in der Regel auf der Marschstraße durch Einreihung in die Marschkolonne versammelt. Auch kann ein Marschanfangspunkt gegeben werden. Das Marschtempo soll unter gewöhnlichen Verhältnissen 116 bis 120 Schritte zu 80 cm Länge betragen.

Nach je 50 Minuten Marsch wird eine Rast von 10 Minuten gemacht. In Feindesnähe fällt sie weg.

Aufklärung und Sicherung. Den Schutz der Mobilmachung übernehmen der Feldarmee entnommene, von Territorialtruppen unterstützte Grenz-Bewachungs-

---

*) C. VI. 1. — **) C. VI. 6. — ***) C. VI. 6. — †) C. VI. 3, 4. — ††) C. VII. — †††) S. auch den Bericht über die Taktik der Kavallerie.

detachements. Der Aufmarsch des Heeres wird durch Kavallerie gedeckt, die in der bedrohten Grenzzone mit konzentrierten Kräften in Tätigkeit tritt, unter Umständen verstärkt durch die Beigabe von Einheiten anderer Waffen. Eingehend behandelt die Vorschrift den Patrouillendienst, ohne indessen auf die Notwendigkeit hinzuweisen, unter allen Umständen die Fühlung mit dem Feinde aufrecht zu halten. Die Bewegungen selbständiger Kavalleriekörper geschehen sprungweise von Abschnitt zu Abschnitt. Steht die Begegnung mit dem Feinde nahe bevor, so verschwindet die selbständige Kavallerie vor der Front und tritt in den Heeresverband zurück. Der Übergang zum Gefecht erfolgt unter dem Schutze der Aufklärungstätigkeit der Divisionskavallerie. Im schwierigen Gelände und im Gebirge wird die Infanterie-Offizierspatrouille zu diesem Dienst herangezogen.

Marschsicherungsdienst. Stärke der Sicherungen soll so gering als möglich bemessen werden, nur ausnahmsweise wird eine einzelne Batterie der Avantgarde zugeteilt. Die Stärke der Avantgarde an Infanterie übersteigt in der Regel nicht beim Armeekorps eine Brigade, bei der Division ein Regiment, bei der Brigade ein Bataillon, beim Regiment eine Kompagnie, beim Bataillon einen Zug und bei der Kompagnie eine Patrouille von weniger als Zugstärke. Als Maximalabstände zwischen Gros und Avantgarde werden genannt: für die Infanteriespitze 300 m, für den Avantgardenzug 400, für die Avantgardenkompagnie 500, für das Bataillon 1000, für das Regiment 2000 und für die Avantgardenbrigade 3000 m.

Der Führer des Ganzen bewegt sich zwischen Gros und Marschsicherung. Recht bemerkenswert ist die Forderung, daß beim Anmarsch gegen den Feind, wo es sich darum handelt, vor dem Gegner mit genügender Kraft einen wichtigen Abschnitt im Gelände zu erreichen, es zweckmäßig sein wird, das „Marschsicherungskorps“ auf das Nötigste zu beschränken und mit kurzem Abstand die Masse folgen zu lassen. Begegnet die Aufklärungstätigkeit aus irgend einem Grunde großen Schwierigkeiten oder ist eine Überraschung durch feindliches Massenfeuer nicht ausgeschlossen, so wird eine tiefere Gliederung und Zerlegung des „Marschsicherungskorps“ angezeigt sein.

Neu in die Feldbienstordnung eingefügt ist ein Kapitel über die Verwendung der Genietruppen. Es ist darin der Grundsatz aufgestellt, daß die Genieoffiziere verpflichtet seien, aus eigenem Antriebe mit Anträgen oder vorbereitenden Maßnahmen den Absichten der Truppenführung entgegenzukommen. An Genietruppen zählt die schweizerische Division zwei Sappeur-Kompagnien. Es soll mit dem Gebrauche der Genietruppen sparsam verfahren werden. So soll im Vormarsch der Avantgarde einer Division nur ein Zug oder eine Halbkompagnie Sappeure zugeteilt werden, dazu ein Schanzzeugwagen. Nach Bedarf, d. h. zum Überbrücken kleinerer Wasserläufe, werden aus dem Brückenmaterial des Armeekorps einige Einheiten in die Avantgarde vorgenommen.

Die Vorposten heißen je nach ihrer Aufgabe: Marschvorposten, geschlossene Vorposten im „stabilen“ Kriege und Gefechtsvorposten. Für die Gliederung der Vorposten sind ungefähr dieselben Grundsätze aufgestellt, die auch in Deutschland Geltung haben. Gemischte Vorposten werden wegen Mangel an verfügbarer Kavallerie in der Schweiz seltener Verwendung finden. Auf die Vorposten im Festungskriege geht die Feldbienstordnung nicht näher ein.

Die Manöver an der Linth*) boten nichts Bemerkenswertes, interessant waren die Übungen am St. Gotthard, da man sich vollständig von Friedens-

*) C, VII.

rücksichten freigemacht hatte. Die Truppen verzichteten vollständig auf Mitnahme von Fuhrwerken, die durch organisierte Tragtier-Kolonnen ersetzt wurden. Bei dem Mangel an Ortschaften hatten die Truppen in 2000 m Meereshöhe drei Tage hintereinander zu biwakieren.

D. Literatur.

A. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse.

I. Krieg der Engländer in Südafrika.

1. Militär-Wochenblatt Nr. 66: Berechtigen die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges zu Änderungen unserer Infanterietaktik, von Leutnant Gentz.

Beiheft 7. Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtstätigkeit der drei Waffen, von Major Balck.

2. Minarelli-Fitzgerald, General-Major: Die Gefechte in Natal und der Kapkolonie. Wien, Seidel & Sohn.

II. Russisch-japanischer Krieg.

1. Berichte in den Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde (angezogen als Vierteljahrshefte).

2. Vierteljahrshefte III. Die reglementarische Fechtweise der japanischen und russischen Infanterie. Russische Infanterie-Meldereiter. Beide Aufsätze vom Hauptmann im sächsischen Generalstabe Reichardt.

3. Angriff und Angriffsmöglichkeit. Militär-Wochenblatt Nr. 154—156.

III. Herero-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

1. Militär-Wochenblatt 1904 Nr. 84. Verwendung europäischer Truppen in tropischen Gebieten.

2. Nr. 135, 138, 139, 142. Das Gefecht am Waterberg.

IV. Ausrüstung und Bekleidung.

Vierteljahrshefte 1904, III. Hptm. v. Haeften. Erfahrungen der Engländer im südafrikanischen Kriege auf dem Gebiete der Bekleidung und Ausrüstung. Kritisch gewürdigt in Schweizer Monatsschrift 1904 Oktober.

V. Maschinengewehre.

1. Deutsche in Südwestafrika. Militär-Wochenblatt 1904 Nr. 146. Revue de Cavalerie: S. 903 u. 1904. Mitrailleuses de Cavalerie. Revue militaire suisse Nr. 9 u. 10. Le Combat entre l'Infanterie et les mitrailleuses.

2. Deutschland: Exerzierreglement für Maschinengewehre 1. IX. 1904. Entwurf einer Schießvorschrift für Maschinengewehre am 1. IX. 1904.

B. Taktik der Infanterie.

I. Deutschland.

1. Ausbildungsfragen, v. d. Goltz, Oberst, Ausbildung der Infanterie für den Angriff. Berlin, Mittler & Sohn. Eine Kritik in Reißner, Freiherr v. Lichtenstern „Schießtaktik der Infanterie" (Berlin, A. Bath). Einen „Entwurf kampftechnischer Vorschriften" bietet Hauptmann Schmid auf Grundlage der Ansichten des Obersten v. d. Goltz (Berlin, A. Bath). S. Militär-Wochenblatt 1905 Nr. 1. Vierteljahrshefte III. Taktische Fragen von Major Löffler, betonen als ausschlaggebendes Moment den Wert der überlegenen Führung, während Oberst v. d. Goltz in Taktische Fragen (Jahrbücher, November) ausspricht: „Neben der Zahl sind die Führung und der Kriegswert der Truppe ebenbürtige Faktoren des Kriegserfolges."

2. Jahrbücher für Armee und Marine Oktober-, November-, Dezemberheft: Taktische Anforderungen an ein zeitgemäßes Exerzierreglement für die Infanterie von Major Balck. Militär-Wochenblatt Beiheft 12: Wert und Bedeutung des Drills für die Ausbildung unserer Infanterie einst und jetzt. Vortrag gehalten in der militärwissenschaftlichen Gesellschaft von Oberstlt. Frhrn. v. Freytag-Loringhoven.

3. Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, General d. Inf., Die Ausbildung der Infanterie. Zeitgemäße Erörterung gemäß den Anforderungen des heutigen Gefechts. II. und III. Teil. Berlin, Mittler & Sohn. S. Militär-Wochenblatt Nr. 8. 30. 111.

4. Rohne, Generalleutnant z. D. Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie und das Schießen mit Maschinengewehren. 4. Auflage. Berlin, Mittler & Sohn.

5. Militärzeitung für Reserve- und Landwehroffiziere Nr. 4649. Feuergefecht der Infanterie.

6. v. Reichenau, Generalleutnant z. D. Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung. Berlin, Vossische Buchhandlung, 147 S. Im Auszuge wiedergegeben: Deutsches Offizierblatt Nr. 36.

7. v. Scherff, General der Infanterie z. D. Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe. Berlin 1904, Mittler & Sohn.

8. Eine Würdigung der deutschen Ansichten über das Infanteriegefecht im Journal des sciences militaires. November-Dezemberheft: Tendances actuelles de l'Infanterie allemande oon Capitaine Niessel.

II. Frankreich.

1. Taktische Strömungen. Vierteljahrshefte I. 1. Der gegenwärtige Stand der taktischen Ansichten in Frankreich, von Major Kuhl. Eine Ergänzung findet sich vom General Négrier in der Revue des deux Mondes von 15. II. und 1. III. 1904: L'évolution actuelle de la tactique und der Gegenstandpunkt vertreten in dem Buche des General Bonnal, L'art nouveau en Tactique.

2. Règlement sur les manoeuvres de l'Infanterie (3. Dezember 1904, ein Heft von 107 S.). Militär-Wochenblatt 1905 Nr. 7—13.

Immanuel, Hauptmann. Die Französische Infanterie. Ausbildung und Gefecht nach dem endgültigen Exerzier-Reglement vom 3. Dezember 1904. Die geschichtliche Entwickelung der französischen Infanterie-Taktik im Oktober- und Dezemberheft des Journal des sciences militaires: Histoire de la Tactique de l'Infanterie française de 1791 à 1900 vom Commandant Thiry (wird fortgesetzt).

3. Radfahrende Kompagnie, berittene Infanterie. Vierteljahrshefte I, 2. Organisation und Verwendung von Radfahrtruppen und berittener Infanterie in Frankreich. Revue militaire suisse Juli-August. Les cyclistes combattants. Internationale Revue. Oktoberheft.

4. Général le Joindre. Petit guide pour les tirs collectifs et les formations à faire prendre par l'Infanterie. (S. Mil.-Lit.-Ztg. Nr. 6) und Comment on obtient la supériorité du feu? Beide Paris. Ch. Lavauzelle.

III. Großbritannien.

1. Musketry Exercises (Provisional).

2. Mounted Infantry Training (Provisional). Militär-Wochenblatt 1904 Nr. 34. Revue militaire. Mai-August.

IV. Österreich-Ungarn.

1. Butzler, Das angriffsweise Gefecht im Geiste der taktischen Vorschriften für die k. u. k. österreichisch-ungarische Armee. Wien, Seidel & Sohn. Zusammenstellung aller Bestimmungen.

2. Organ der militärwissenschaftlichen Vereine Bd. 69. Heft 1. Hptm. v. Reinöhl. Entwickelung der Feuertaktik der Infanterie. Heft 2. General Chevalier Minarelli-Fitzgerald. Nächtliche Unternehmungen (Beispiele aus dem Burenkriege). Heft 4. Oberstleutnant Smekal. Einiges über den Infanterieangriff.

3. Streffleur, 1904. I. F. C. v. H. Infanteristische Fragen und Erfahrungen des Burenkrieges. IX. Applikatorische Studie über das Abteilungsfeuer der Infanterie.

V. Schweiz.

Beilage zur Schweizer allgemeinen Militär-Zeitung 1904. Oberstlt. Immenheuser. Radfahrende Infanterie.

C. Taktik der verbundenen Waffen.

I. Deutschland.

1. Herbstübungen. Kaisermanöver der deutschen Flotte und Armee. Internationale Revue. Januarheft 1905. Kölnische Zeitung Nr. 1078, 1082, 1092.

2. Bronsart v. Schellendorff, weiland General der Infanterie, Der Dienst des Generalstabes, bearbeitet von Bronsart v. Schellendorff, Major im Gr. Generalstabe. 4. Auflage. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

3. Balck, Major, Taktik, VI. Band. Gefechtslehre, Nächtliche Kämpfe, Wald- und Ortsgefechte. Kämpfe um Engen und Flußlinien. Gebirgskrieg, kleiner Krieg und Etappendienst. Berlin, Eisenschmidt.

v. Alten, Kriegskunst in Aufgaben. 2. Heft. Vorposten, Märsche und Marschsicherung. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

4. Liman, Leutnant, Aufklärung und Sicherung vor der Front durch Kavallerie, selbständige Patrouillen der Infanterie, Jagdkommandos und reitende Infanterie. Berlin, Schröder. Verfasser tritt für reitende Infanterie zur Unterstützung der Aufklärung der Kavallerie ein.

5. v. Falkenhausen, General d. Infanterie. Ausbildung für den Krieg. II. Teil. Die Übungen der Truppen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

6. Immanuel, Hauptmann. 225 Taktische Aufgaben für Übungen aller Art und Kriegsspiel. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

7. Etzel, Major im Generalstabe. Die Befehlsgebung der Sanitätsoffiziere im Felde. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

8. Leitfaden für den Unterricht in der Taktik auf den Kgl. Kriegsschulen. 13. Auflage. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

9. v. François, Oberst und Chef des Generalstabes IV. A. K. Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. I. Teil. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

10. Litzmann, Generalleutnant. Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. IV. Teil. Stellen und Lösen taktischer Aufgaben. Einführung in den Betrieb des Kriegsspieles. Berlin, Eisenschmidt.

11. Bernatzky, k. k. Hauptmann. Angriffe auf befestigte Stellungen. Der Kampf um vorbereitete Stellungen. Berlin, Eisenschmidt.

Militär-Wochenblatt Nr. 77. Die schwere Artillerie des Feldheeres bei Flußübergängen. Vierteljahrshefte II. Oberleutnant Ludwig. Zur Frage der Verwendung schwerer Wurfbatterien im Feldkriege.

12. Vierteljahrshefte III. v. Legat. Eine Winterübung in Ostpreußen.

13. Militär-Wochenblatt Nr. 79—81. Der Sieg gegen Überlegenheit von Oberleutnant Hieck. Beiheft 5. Kriegsgeschichtlich angewandte Übungen. Operationen an der Isar im Juni 1866. Beiheft 10. Über Paniken.

II. Frankreich.

1. Instruction générale sur les manoeuvres. 1. I. 1904.

2. Französische Herbstübungen. Militär-Wochenblatt 126. 128. 129. 131. Jahrbücher für Armee und Marine. November.

3. Colonel F. Foch. De la conduite de la guerre. La manoeuvre pour la bataille. Conférences faites à l'école supérieure de la guerre. Paris, Berger Levrault.

4. Général Bonnal. La Manoeuvre de St. Privat. I. Teil. Paris, Chapelot.

III. Großbritannien.

Herbstübungen. Streffleur Dezemberheft. Jahrbücher für Armee und Marine Januar 1905. Militär-Wochenblatt Nr. 121. Die September- und Oktober-Nummern der Army and Navy Gazette.

IV. Italien.

Herbstübungen. Streffleur Dezemberheft; Militär-Wochenblatt Nr. 135; Jahrbücher für Armee und Marine. November.

V. Japan.

Réglement sur le service des armées japonaises en campagne. 15. XI. 1903. traduction par Deville. Interprête stagiaire de reserve. Paris, Lavauzelle. Militär-Wochenblatt 107. 108.

VI. Österreich-Ungarn.

1. Reglement für den Sanitätsdienst im Kriege. S. Streffleur 1904. November.

2. Taktische Handbücher. Generalmajor v. Springers Handbuch für Offiziere des Generalstabes (Dienst im Felde) neubearbeitet von Oberst Kromer, Wien. Seidel & Sohn. XII. Auflage bis Mai 1904. — Zuverlässig und erschöpfend. H. Schmid. Taktisches Handbuch. Wien, Seidel & Sohn. Übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für den Truppenoffizier. Dasselbe Ziel mit Winken für Aufgaben: Hoernes Feldhandbuch für Truppenoffiziere.

3. Aus dem Verlage von L. W. Seidel & Sohn. Freiherr v. Lütgendorf, Oberstleutnant, Über Okkupation und Pazifizierung von insurgierten Gebirgsländern und besonderer Berücksichtigung der Volksstämme und des Terrains auf der Balkanhalbinsel.

Puhalla, Oberst und Králicek, Oberst. Taktikaufgaben. Nr. 1—12. Mit 28 Beilagen. (Sonderabdruck aus „Streffleurs Österreichische militärische Zeitschrift. Rud. Pfeffer, k. u. k. Major. Felddienstaufgaben fü das applikatorische Studium des Dienstreglements II. Teil.

4. Mayerhoffer von Vedropolje, k. u. k. Hauptmann. Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878.

Ludwig Brunswik von Korompa, Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements. IV.

5. Major Vekic, Leichtfaßliche Besprechungen über die moderne angewandte Taktik I, Budapest, C. Grill.

6. Organ der militärwissenschaftlichen Vereine Bd. 68. 3. Major Teisinger, Sicherungsdienst im allgemeinen und Marschsicherungsdienst. Bd. 68. 3. 4. Bd. 69. 1. 2. 3. Studien über Vorposten von einem k. k. Generalstabsoffizier.

7. Streffleur 1904 Juli. Die Armee in der Bewegung.

VII. Schweiz.

Felddienstordnung für die Schweizer Armee 1904. S. Militär-Wochenblatt Nr. 73. Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen S. 203: Die neue Felddienstordnung, ihre Entstehung und Bedeutung.

Herbstmanöver in der Schweiz. Militär-Wochenblatt Nr. 151. 152.

Balck,
Major und Bataillonskommandeur.

Die Taktik der Kavallerie. 1904.

1. Allgemeines.

„Die Kavallerie steht vor einem bedeutungsvollen Wendepunkt ihrer Entwicklung, mit den früheren Mitteln kann sie den Aufgaben, die in der Neuzeit an sie herangetreten sind, nicht mehr genügen; eine gegen früher wesentlich erweiterte vielseitigere Organisation und Ausbildung ist die unbedingte Voraussetzung dafür, daß die teure Waffe sich auch bezahlt macht. Dann, aber auch nur dann wird das prophetische Wort des Generals Carl v. Schmidt wahr werden:

»Ich hoffe, daß man künftig wie mit Infanterie-Divisionen, so auch mit Kavallerie-Divisionen in der Schlacht rechnen wird.«"

Mit diesen Worten schloß Gen. Lt. v. Pelet seinen bedeutsamen Vortrag in der Milit. Gesellschaft zu Berlin (Lit. A. 1.). Er hat damit allen für ihre Waffe begeisterten Offizieren aus der Seele gesprochen, zugleich aber auch derjenigen Auffassung Ausdruck gegeben, wie sie in weiten Kreisen der Armee besteht und von den hervorragendsten Militär-Schriftstellern an der Hand der Kriegsgeschichte vertreten wird.

Das Anschwellen der modernen Armeen, die dadurch bedingte Größe der Operationsgebiete und Gefechtsfelder, nicht zum geringsten endlich die Verbesserungen in der Bewaffnung und Verkehrstechnik machen die Kavallerie-Division zu einem der wichtigsten Organe des Feldherrn. Im Anbeginn des Krieges ist sie sein Auge und berufen, ihm die Unterlagen für seine folgenschweren Entschlüsse zu liefern. Vor der Schlacht verschleiert sie den Anmarsch der Heeressäulen, greift später, überraschend auftretend, in den Gang der Ereignisse ein, um schließlich an kritischer Stelle dem Gegner den Todesstoß zu versetzen. In der Verfolgung des fliehenden Feindes endlich wird sie dessen Niederlage zur Vernichtung wandeln.

Diese vielseitigen Aufgaben erheischen nicht nur eine vollendete Ausbildung im Aufklärungsdienst, sie fordern vor allem auch eine Führung und Gefechtsausbildung, die dem Kampf zu Pferde wie zu Fuß unter den wechselvollsten Bedingungen in gleicher Weise gerecht wird.

In Übereinstimmung mit Ziffer 312 des deutschen Exerzier-Reglements für die Kavallerie erklärt Gen. Lt. v. Pelet „Ich schätze die Bedeutung der Persönlichkeit für die Waffe so hoch, daß alles andere dagegen zurücktritt, daß alle Voraussagen, alle Strebungen, die Bedeutung der Waffe im künftigen Kriege zu heben, in nichts zerfallen, wenn in dieser Hinsicht nicht vorgesorgt wird." Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß die Anforderungen an die körperliche und geistige Spannkraft eines Reiterführers ganz besonders hohe sind, daß Persönlichkeiten wie Seydlitz und Stuart nur selten geboren werden, und daß daher die Notwendigkeit vorliegt, geeignete Männer heranzubilden. Diese seien aus der Zahl derjenigen auszuwählen, bei denen das Wagen noch über dem Wägen stehe und die noch Freude daran finden, über Hindernisse zu reiten.

Doch die Gelegenheit zur Ausbildung muß in reicherem Maße geboten werden als bisher. „Es ist eine Mythe, daß die Kunst der Truppenführung auf blitzartiger Eingebung beruhe, und daß Feldzüge und Schlachten durch das gottbegnadete Genie halb unbewußt gewonnen werden," sagt Gen. Lt. v. Alten

(Lit. A. 2.) und fordert zugleich für die Kavallerie alljährlich mehrtägige Kavalleriemanöver ohne Unterbrechung des Kriegszustandes.

Als weitere Forderung bleibt die seit vielen Jahren nach allen Richtungen begründete Schaffung von Kavallerie-Divisionen im Frieden bestehen. Bei keiner Waffe beruht der Erfolg derart auf dem Verständnis und Zusammenwirken der Führer untereinander, und es erscheint unbillig, daß man gerade diejenigen Heereskörper, die im Mobilmachungsfalle zu allererst auftreten, in dem Augenblicke zusammensetzt, wo sie gegen den Feind reiten sollen. Und selbst zugegeben, daß wichtige Friedensrücksichten diesen Mißstand nötig machen, dann müßten die Divisionen zum mindesten alljährlich in ihrer vollen Kriegsgliederung üben, damit die Führer die Truppe und die Truppe ihre Führer kennen lernen. Es sei an dieser Stelle gleich erwähnt, daß die bisherige Form der Zuteilung der Pioniere wohl nicht den Nutzen gebracht hat, den man erwarten durfte. Bei der zur Zeit gültigen Beförderungsart vermag die Pionier-Abteilung nicht schnell genug und überallhin zu folgen, und Gen. Lt. v. Pelet schlägt daher vor, diese Pioniere beritten zu machen und sie auf die Schwadronen zu verteilen. Nur mit Säbel und Revolver ausgerüstet, sollen sie lediglich im Pionierdienst und im Reiten ausgebildet werden. Dann sind sie auch in der Lage, die Tätigkeit der Kavallerie-Division in so idealer Weise zu unterstützen, wie es Major Scharr in seiner Studie (Lit. A. 3.) vorgeführt hat.

Alle Armeen haben der Bewaffnung und dem Gefecht zu Fuß der Reiterei erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Je sicherer Offiziere und Mannschaften in der Anwendung des Schützengefechts sind, um so größer wird das Feld der Tätigkeit der Kavallerie, um so gefährlicher wird sie dem Gegner und um so unabhängiger wird sie selbst. Im Zusammenwirken mit der reitenden Abteilung und den meist zugeteilten Maschinengewehren sind die Schützen der Kavallerie-Divisionen im Stande, die vielseitigsten Aufgaben zu lösen. Es ist daher von Wichtigkeit, daß dem Heranführen und dem Absitzen zum Fußgefecht, wie diesem selbst, nach wie vor die größte Aufmerksamkeit gewidmet, und daß es vom Eskadrons- bis hinauf zum Divisionsverbande zum Gegenstande eingehender Übungen gemacht wird. Diese Übungen müssen sich auch auf Gefechtsschießen in größeren Verbänden erstrecken. Da das Gefecht zu Fuß sich vielfach auf mittleren und weiten Entfernungen abspielt, so ist ein Karabiner mit weiter Visierung geboten. Auch muß dem Reitersmann durch geeignete Trageweise des Karabiners, reichere Munitionsausrüstung und eine angemessene Bekleidung das Fußgefecht erleichtert werden.

Inwieweit die verschiedenen Staaten den modernen kavalleristischen Anforderungen im einzelnen entsprochen haben, geht aus den folgenden Abschnitten hervor.

2. Deutschland.

Der deutschen Kavallerie hat das Jahr 1904 keinerlei Änderung in Vorschriften und Bestimmungen gebracht. Allenthalben macht sich das Bestreben geltend, in reger Friedensarbeit die Kenntnisse der zur Zeit gültigen zu vertiefen. Größere Schwimmübungen, sowie Aufklärungsübungen, die z. B. in Ostpreußen im Winter und unter Heranziehung aller Waffen stattfanden, förderten das Verständnis für operative Aufgaben der Kavallerie und zeitigten vortreffliche Einzelleistungen besonders der Patrouillenführer. Unter Wahrung des Grundsatzes, daß *Pferd und Lanze die Hauptwaffen des Kavalleristen* bei der Aufklärung wie auf dem Gefechtsfeld *sind und bleiben werden*, wurde dem Schießdienst und dem Schützengefecht erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

Einer größeren Anzahl Regimenter als bisher wurde Gelegenheit gegeben, im Divisionsverbande zu üben. In der Waffe besteht der Wunsch, daß nicht nur diese Exerzierübungen auf Truppen-Übungsplätzen, sondern auch Aufklärungs- und Gefechts-Übungen im Gelände eine weitere Ausdehnung erfahren möchten.

Die nachstehende Zusammenstellung bietet einen Überblick über alle bedeutenderen kavalleristischen Übungen:

1. **Übungsreisen unter Leitung des Gen. Insp. d. Kav.** 1. Reise vom 20. bis 25. Juni in Ostpreußen 2. Reise vom 11. bis 16. Juli im Elsaß.

2. **Unter Leitung des Kav. Inspekteurs der 1. Kav. Insp.** wurde in der Zeit vom 4. bis 9. Juli eine Übungsreise im Bereich des 1. Armeekorps in Ostpreußen abgehalten.

3. **Gewöhnliche Kav. Übungsreisen haben stattgefunden:** beim Gardekorps, IV., VII., IX., X., XV., XVII. und XVIII. Armeekorps (siehe A. V. Bl. 04, Seite 30, Nr. 17).

4. **Kavallerie-Divisionen waren aufgestellt:** (siehe A. V. Bl. 04, Seite 31).

Garde-Kavallerie-Division.

Kom. Gen. Lt. v. Winterfeld.

3. Garde-Kav. Brig.	2. Garde-Kav. Brig.	1. Garde-Kav. Brig.
1. G. Drag. R.	1. G. Ulanen R.	Regt. G. du Corps
2. G. Drag. R.	Ulan. R. 16	G. Kür. R.
R. 1. G. Feldart. R.	G. Masch. Gew. Abt.	Abt. G. Pi. B.

Exerzierte auf d. Tr. Üb. Pl. Alten-Grabow vom 15. bis 23. August.

Kavallerie-Division A.
(Beim IX. Armeekorps.)

Führer: Gen. Maj. v. Treskow (2. Kav. Insp.)

19. Kav. Brig.	18. Kav. Brig.	8. Kav. Brig.
Drag. 13	Hus. 15	Kür. 2
Ulan. 13	Hus. 16	Ulan. 9
R. A. Feldartl. R. 10	Masch. Gew. Abt. 7	Abt. Pi. C. 9.

Exerzierte vom 16. bis 27. August auf d. Tr. Üb. Pl. Munster.

Diese beiden Divisionen waren am Kaisermanöver beteiligt.

Kavallerie-Division B.
(Beim VII. Armeekorps.)

Führer: Gen. Lt. v. Natzmer (3. Kav. Insp.).

22. Kav. Brig.	21. Kav. Brig.	13. Kav. Brig.
Hus. 7	Hus. 13	Kür. 4
Hus. 14	Ulan. 6	Hus. 8
	R. Feldartl. R. 11.	

Exerzierte vom 28. Juni bis 5. Juli auf d. Tr. Üb. Pl. Senne.

Württembergische Kavallerie-Division.
(Beim XIII. Armeekorps.)

Führer: Gen. Lt. Frhr. v. König (4. Kav. Insp.)

27. Kav. Brig.	26. Kav. Brig.	16. Kav. Brig.
Ulan. 19	Drag. 25	Drag. 7
Ulan. 20	Drag. 26	Ulan. 7
	R. Feldartl. R. 15.	

Exerzierte vom 25. August bis 5. September bei Ludwigsburg.

Bayerische Kavallerie-Division
(Beim III. Bayer. Armeekorps.)

Führer: Gen. Lt. Frhr. Kreß v. Kressenstein.

5. Kav. Brig.	3. Kav. Brig.	1. Kav. Brig.
1. Chev. R.	3. Chev. R.	1. Schw. Reiter
6. Chev. R.	5. Chev. R.	2. Schw. Reiter

R. Feldartl. R. 5 Masch. Gew. Abt. 1.

Exerzierte vom 6. bis 17. September bei Köfering.

Besondere große Kav. Übungen auf dem Tr. Übgs. Pl. Alten-Grabow vom 24.—26. August.

Kavallerie-Korps.

Leitung am 24. und 25. August Gen. d. Kav. Edler v. der Planitz.

Führer am 25. und 26. August Seine Majestät der Kaiser und König.

Formierte Kav. Div. C.			Garde-Kav. Div.
Führer: Gen. Lt. Frhr. v. Langermann (1. Kav. Insp.)			siehe wie vor.
Zusammengesetzte Brig.	8. Kav. Brig.	7. Kav. Brig.	
1. zusammengesetztes R.	Drag. 2	K. S. Karabinier-R.	
2. zusammengesetztes R.	Hus. 12	Hus. R. 10	
R. A. Feldartl. R. 3			
Garde-Masch. Gew. Abt. 2.			

Am 24. August übte die Kav. Div. C. allein.

Am 25. August übten zuerst G. Kav. Div. und Kav. Div. C. gegeneinander und traten dann als Kav. Korps unter Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Anteil der Kavallerie an den Kaisermanövern

nach Mitteilungen von Teilnehmern.

(Vergl. Vogels Karte des Deutschen Reiches 1:500 000, Blatt 7, Hamburg und 8, Schwerin, sowie für den 9. und 10. September die Textskizze Seite 274.)

Kriegsgliederung.

Blau.	Garde-Korps	1. G. J. D. 2. G. J. D. 3. G. J. D.	Leib-G. Hus. R. 2. G. Ul. R. Drag. R. 2	je 5 Eskš.

Garde-Kav. Div. in obiger Zusammenstellung.

Rot	IX. Armeekorps	17. J. D. 18. J. D. 41. J. D.	Drag. R. 17 Drag. R. 18 Hus. R. 3	je 5 Eskš.

Kavallerie-Division A. in obiger Zusammenstellung.

Von der reichlich bemessenen Divisions-Kavallerie wurden nach Bedarf vorübergehend noch besonderen Brigaden gebildet.

Das Garde-Korps verfügte außerdem über die auf höhere Stäbe und Infanterie-Truppenteile verteilte Eskadron Garde-Jäger zu Pferde.

Blau zählte im ganzen $39^1/_2$ Bataillone, 44 Eskadrons, 38 Batterien.
Rot " " " 37 " 45 " 38 "

Im Gegensatz zum Vorjahre wurde beiden Kavallerie-Divisionen Gelegenheit zu einer weitausholenden Aufklärungsübung gegeben, und zwar in einem Gelände, welches vermöge seiner zahlreichen Abschnitte an alle Teile besonders hohe Anforderungen stellte.

Die den Übungen zugrunde gelegte Kriegslage nahm an, daß das blaue Heer sich an den östlichen Grenzen des Reiches befindet, während ein rotes Armeekorps (IX. Armeekorps mit Kavallerie-Division A), dank der Seeherrschaft

seiner Flotte, an der schleswigschen Küste zu landen vermochte. Es ist am 6. September bis Hamburg gekommen und hat den Auftrag, auf Berlin zu marschieren. Weitere rote Kräfte sollten vom 13. September ab in der Wismarer Bucht gelandet werden.

Gegen diesen eingedrungenen Feind wird das Gardekorps (blau) herangeführt und vom 8. September ab bei Wismar und Schwerin ausgeladen, indes seine (Garde-) Kavallerie-Division die Ausladungen bereits am 6. September bei Kyritz und Neustadt a. D. beendet.

Der kommandierende General des IX. Armeekorps entschloß sich auf die Nachricht von feindlichen Truppenbeförderungen in Richtung Wismar und Kleinen, den Marsch auf Berlin aufzugeben, und befahl am 6. September den Vormarsch auf Schwerin-Wismar für den 7. September. Die Kavallerie-Division A erhielt den Auftrag, unter weiterer Beobachtung auf Berlin gegen Schwerin vorzugehen und die von Osten auf Schwerin—Kleinen—Wismar führenden Eisenbahnen und Straßen aufzuklären. Eine zusammengesetzte Kavallerie-Brigade Keszycki (Drag. 18 und Huf. 3, je ohne 1 Esk.) sollte über Ratzeburg bis zur Linie Kleinen—Wismar vorgehen und, diese Linie nur mit Aufklärungsabteilungen überschreitend, bis Güstrow—Rostock aufklären. Radfahrer sollten am 7. in Gadebusch eine Meldesammelstelle einrichten und den Übergang über den Schweriner See (Paulsdamm) besetzen. Vom Gardekorps sollten ab 10. September die 1. und 2. Garde-Infanteriedivision bei Crivitz, Holthusen, Sülstorf ausgeladen werden. Die 3. Garde-Infanteriedivision, bis 9. September bei Wismar und Kleinen eintreffend, sollte die dortigen Übergänge sperren. Der Garde-Kavallerie-Division wurde der Auftrag, aufklärend zwischen Schweriner See und Elbe vorzugehen und festzustellen, wohin sich die feindlichen Hauptkräfte von Hamburg wendeten. Sie war durch die 4. Garde-Kavallerie-Brigade nebst R./4. Garde-Feld-Artillerie und eine Radfahrer-Abteilung verstärkt worden.

Von den entsandten Aufklärungsorganen erreichten

am 6. September

bei blau die von Kyritz aufgebrochenen Aufklärungseskadrons die Elde bei Neustadt i. M., Grabow und Eldena. Die Offizier-Patrouillen (8 zu je 2 Offizieren und 15 Reitern) überschritten diesen Abschnitt noch abends. Die Radfahrer-Abteilung erreichte Redefin. Die Garde-Kavallerie-Division befand sich bei Kyritz und Neustadt a. D.

Bei Rot stand die Kavallerie-Division A noch bei Hamburg. Eine Aufklärungseskadron erreichte Schwarzenbeck. Die Offizier-Patrouillen (7 zu je 2 Offizieren und 20 Reitern) gelangten im allgemeinen bis an den Elbe—Travekanal zwischen Lauenburg und Mölln, 2 Patrouillen erreichten noch Boizenburg. Die Patrouillen der Brigade Keszycki kamen bis Ratzeburg.

Am 7. September

marschierte die Garde-Kavallerie-Division bis Perleberg. Ihre drei Aufklärungs-Eskadrons erreichten bis gegen 9 Uhr vorm. Besendorf, Hagenow und Quassel.

Die Pionier-Abteilung traf nachm. mit der Bahn in Grabow ein und besetzte die Elde-Brücken. Die Mehrzahl der blauen Offizier-Patrouillen ging über das ihnen gesteckte Tagesziel, Linie Gadebusch—Schaale-Abschnitt, noch hinaus und gelangte bis Rhena—Sterley—Boizenburg.

Die Kavallerie-Division A gelangte bis Schwarzenbeck. Von den roten Aufklärungs-Eskadrons erreichten zwei Boizenburg, eine Wittenburg, die Offizier-Patrouillen die Linie Grabow—Schweriner See. Von der Brigade Keszycki gelangten die Aufklärungs-Eskadrons bis in die Gegend von Zlethen, die Offizier-Patrouillen bis zur Linie Kleinen—Wismar.

Bei Rot gingen an diesem Tage noch keinerlei Meldungen ein, hingegen erhielt die Garde-Kavallerie-Division, der die Benutzung des Reichstelegraphen freigegeben war, von 10 Uhr morgens ab in Perleberg zahlreiche Nachrichten. Sie besagten: Starke feindliche Offizier-Patrouillen (Kürassiere, weiße Ulanen, blaue Husaren) überschritten im Laufe des Vormittags den Sude-Abschnitt, der auch außerhalb der Übergänge passierbar war. Eine

feindliche Husaren-Eskadron wurde im Marsch von Zarrentin auf Wittenburg beobachtet und festgestellt, daß sie dort verblieb. Nachmittags rückten je eine Eskadron Kürassiere und Dragoner in Boizenburg ein. In Gadebusch und Rehna sah man feindliche Patrouillen und Radfahrer. Der Schilde—Schaale-Abschnitt war vom Feinde frei gefunden worden. Endlich meldete noch eine Radfahrer-Patrouille aus Mölln, daß der Gegner am 7. mit einer Kavallerie-Division Schwarzenbeck, mit Infanterie die Gegend von Trittau erreicht habe. Noch am Spätabend wies die Pionier-Abteilung an der Elbebrücke bei Grabow eine feindliche Ulanen-Patrouille ab, die am folgenden Morgen die Elde südlich des Ortes durchritt.

Am 8. September

trafen bei der Kavallerie-Division A morgens vor dem Abmarsch die ersten Meldungen ein. Sie waren vom 7. September 5 Uhr 30 Min. nachm. aus Boizenburg, bezw. 1 Uhr nachm. aus Lübtheen datiert und meldeten feindliche Aufklärungs-Eskadrons und Patrouillen. Die Division trat den Vormarsch in drei getrennten Kolonnen an, und zwar sollten bis 12 Uhr mittags erreichen:

8. Kavallerie-Brigade Beckendorf (3 km nordwestlich Gr. Bengerstorf.)
18. Kavallerie-Brigade
Reitende Abteilung
Maschinengewehr-Abteilung } Gallin
Pionier-Abteilung
Funkenstation
19. Kavallerie-Brigade Zarrentin.

Die Schaale-Übergänge sollten frühzeitig besetzt werden. — Um 2 Uhr 15 Min. nachm. wurde westlich des Schaale-Abschnitts zwischen Zahrensdorf und Zarrentin zur Ruhe übergegangen. Divisionsstabsquartier Zarrentin. Die dort bis zum Abend eingehenden Meldungen ließen erkennen, daß die beiderseitigen Aufklärungsorgane vom ersten Morgengrauen an eine rege Tätigkeit entfaltet hatten, deren Ergebnis mehrfache Zusammenstöße waren. Eine der Aufklärungs-Eskadrons wurde 3 Uhr morgens überfallen, zwei andere setzten sich durch energischen Angriff zu Fuß in den Besitz eines wichtigen Übergangs. Eine Meldesammelstelle und ein Relaisposten wurden aufgehoben, und endlich eine Offizier-Patrouille in einem Dorf beim Tränken überrascht. Am Abend standen die roten Aufklärungs-Eskadrons bei Redefin, Kuhstorf und Klabow (nordwestlich Crivitz). Die Brigade Keszycki war bis Ziethen, ihre Aufklärungs-Eskadrons bis Mühlen-Eichsen und Jamel gelangt.

Dem Generalkommando des IX. Armeekorps in Ruhe waren die Meldungen über die feindliche Kavallerie bekannt, ferner, daß am 8. September bei Wismar, Kleinen und Neukloster Truppenausschiffungen stattgefunden hätten. Da anzunehmen war, daß die Kavallerie-Division A am 9. auf stärkere feindliche Kavallerie stoßen würde, so wurde die bis Gudow gelangte 17. Infanterie-Division angewiesen, am 9. frühzeitig den Schaale-Abschnitt zu besetzen und die Kavallerie-Division A zu unterstützen.

Die Garde-Kavallerie-Division erreichte mittags mit

1. Garde-Kavallerie-Brigade
R/1. Garde-Feldartillerie u. R/4. Garde-Feldartillerie } Ludwigslust
Garde-Maschinengewehr-Abteilung 1 und 2
2. Garde-Kavallerie-Brigade Eldena
3. „ „ „ Grabow
4. „ „ „ Neustadt i. M.
Divisionsstabsquartier Grabow.

Die eingelaufenen Meldungen gewährten ihr ein klares Bild über die Bewegungen beim Gegner. — Mittlerweile war auch die 3. Garde-Infanterie-Division eingetroffen und hatte mit den zuerst ausgeschifften Truppen Vorposten in Linie Wismarer Bucht—Nordende des Schweriner Sees bezogen, sowie den Übergang östlich Schwerin (Paulsdamm) besetzt. Eine Eskadron wurde als Aufklärungs-Eskadron auf Grevesmühlen—Schönberg entsandt, und ein Offizierposten beobachtete seewärts. Am Nachmittag wurde die Fühlung mit der Garde-Kavallerie-Division aufgenommen, so daß der Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Division in Wismar bis zum Abend über die Lage beim Feinde gleichfalls unterrichtet war. Der Gegner schien mit seinem linken Flügel über Ratzeburg vorgehen zu wollen.

Am 9. September trat die Garde-Kavallerie-Division in 3 Kolonnen den Vormarsch aus ihren Unterkunften an und erreichte 5 Uhr morgens mit dem Gros Jasnitz, mit den beiden Flügel-Brigaden Kraak bezw. Picher. Der Sude-Abschnitt wurde nordöstlich Hagenow uberschritten und die Division gegen 8 Uhr morgens bei Scharbow versammelt. Teile der

1:250000.

Division hatten bereits 38 km zurückgelegt und so trat eine Ruhepause ein, während der Meldungen einliefen, daß stärkere Kavallerie mit Artillerie auf Waschow, schwächere über Lehsen im Anmarsch sei. Auf die weitere Meldung, daß die feindliche Kavallerie-Division auf Püttelkow und Dreilützow marschiere, trat die Garde-Kavallerie-Division gegen 10 Uhr wieder auf Harst—Luckwitz an.

Die Kavallerie-Division A hatte bald nach 9 Uhr den Motel-Abschnitt überschritten und war bei Dreilützow vereinigt. Wegen der vorliegenden Knicks war vom Feinde zunächst nichts zu sehen, doch kam es zu einem Artilleriekampf zwischen Dreilützow und Luckwitz. Die Kavallerie-Division A empfand sehr bald die artilleristische Überlegenheit des Gegners und beschloß der von ihm angesetzten Attacke auszuweichen. Sie ließ die reitende Abteilung eine Aufnahmestellung bei Karft nehmen und ging über Dreilützow—Püttelkow zurück. Da der Gegner nur mit einem Regiment folgte, so verblieb die Division bei Karft, die Garde-Kavallerie-Division südlich Dreilützow. Als hier die Meldung von dem Anmarsch einer feindlichen Infanterie-Division auf Wittenburg einging, beschloß der Divisions-Kommandeur, auf Hagenow zurückzugehen. Dort ging die Garde-Kavallerie-Division zur Ruhe über, ihre Aufklärungs-Eskadrons bei Parum, Zapel und Körchow belassend. Ein vom General-

kommando eingehender Befehl beauftragte die Division, am 10. den Vormarsch des Feindes von Wittenburg in Richtung der Ausladestationen des Gardekorps zu verzögern.

Die 17. Infanterie-Division war zur Unterstützung der Kavallerie-Division A mit Teilen auf Karft abgebogen und ging mittags dort und bei Wittenburg zur Ruhe über. Auch die Kavallerie-Division A bezog hierauf Unterkunft südlich der 17. Infanterie-Division im Raume Perdöhl—Kloddram—Bellahn—Banzin—Camin. Divisionsstabsquartier in Goldenbow. Ihre Aufklärungs-Eskadrons gelangten im Rücken der Garde-Kavallerie-Division nach Grabow—Ludwigslust und in die Gegend von Warin.

Die blaue 3. Garde-Infanterie-Division hatte in der Absicht, stärkere feindliche Kräfte auf sich zu lenken und von den gefährdeten Ausladepunkten der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division abzulenken, den Vormarsch angetreten und erreichte, von Karabinerschützen der Brigade Keszycki vorübergehend aufgehalten, den Stepenitz-Abschnitt. Das Ergebnis der Aufklärung bei Blau an diesem Tage war: Etwa 1½ feindliche Infanterie-Divisionen (18. und ½ 41.) waren auf der Straße Ratzeburg—Gadebusch etwa bis Roggendorf gelangt. Gadebusch war von einer feindlichen Kavallerie-Brigade (Brigade Keszycki) besetzt. Eine feindliche Kolonne (17. Infanterie-Division) war bis Wittenburg gelangt, südlich davon bis Bellahn war die feindliche Kavallerie-Division verblieben. Die Straßen Ratzeburg—Schönberg, ferner die Orte Lübeck, Schönberg, Rehna waren vom Feinde frei.

Bei Rot war bekannt: Eine feindliche Kavallerie-Division mit stärkerer Artillerie ist bei Hagenow verblieben. Die bei Wismar—Kleinen ausgeladene 3. Garde-Infanterie-Division ist bis Mühlen—Eichsen vorgegangen. Weitere Ausladungen scheinen bei Crivitz, Lukow, Plate, Holthusen, sowie in der Gegend von Sternberg beabsichtigt.

Das Generalkommando des IX. Armeekorps schloß hieraus auf einen bevorstehenden Zusammenstoß mit dem Gegner am Stepenitz-Abschnitt, und während die 17. Infanterie-Division herangezogen werden sollte, erhielt die Kavallerie-Division A. für den 10. den Auftrag, in der Vormarschrichtung über Schwerin zu bleiben, an möglichst vielen Punkten die Bahnen zu unterbrechen und die Ausladungen zu stören.

Am 10. **September** 7 Uhr morgens war die Kavallerie-Division A. bei Albertinenhof versammelt. Vom Feinde war bekannt, daß bei Hagenow nur starke Kavallerie sei, die 4½ Uhr morgens den Vormarsch auf Toddin angetreten habe. Die bei Körchow stehende blaue Aufklärungs-Eskadron wurde verdrängt, und unter Sicherung der rechten Flanke durch 2 Eskadrons marschierte die rote Division nach Wittenburg ab, was sie 8 Uhr 20 Min. vorm. erreichte. Dort stand noch die 17. Infanterie-Division, welche jedoch um 8 Uhr 30 Min. vorm. den Marsch auf Lützow (5 km südöstlich Gadebusch) antrat, rechts gesichert durch eine über Parum angesetzte Seitendeckung.

Die Garde-Kavallerie-Division hatte, auf Grund der bis Bellahn ausgedehnten Unterkunft der feindlichen Division, deren Vorgehen südlich des Helmer Forstes erwartet und war daher 5 Uhr 30 Min. vorm. bei Toddin bereitgestellt worden. Von dort aus vermochte sie eine Einwirkung auf die für das Gardekorps wichtige Eisenbahn Schwerin—Hagenow zu verhindern. Als ihr 7 Uhr 35 Min. vorm. der Abmarsch der roten Division auf Wulfskuhl gemeldet wurde, brach sie sofort nach Helm auf, war jetzt aber nicht mehr in der Lage, der feindlichen Division den Abmarsch nach Wittenburg und damit den Anschluß an die 17. Infanterie-Division zu verwehren. Die Meldung, daß diese noch bei Wittenburg stände, erreichte die Garde-Kavallerie-Division bei Helm. Der Kommandeur hielt daher eine Entwickelung durch die Wittenburger Forst für ausgeschlossen, ließ deren Nordrand aber durch das 2. Garde-Ulanen-Regiment und die Garde-Maschinengewehr-Abteilung 2 besetzen, formierte seine Division südlich der Forst und ging dann gegen die Straße Lehsen—Wittenburg vor. Als erkannt war, daß die Kavallerie-Division A. bereits südöstlich Wittenburg sei, entwickelte sich die Garde-Kavallerie-Division in dieser Richtung zwischen der Forst und der Chaussee Lehsen—Wittenburg, und zwar 2. Garde-Kavallerie-Brigade im 1. Treffen, links verlängert durch das Garde-Kürassier-Regiment, dem das Regiment der Garde du Korps zur Verfügung des Divisions-Kommandeurs folgte. Die 3. Garde-Kavallerie-Brigade und das Leib-Garde-Husaren-Regiment waren links rückwärts gestaffelt. Die Artillerie sollte zwischen der Forst und der Chaussee in Stellung gehen, war aber so weit zurück, daß sie erst zum Eingreifen kam, als die Entscheidung bereits gefallen war.

Die Kavallerie-Division A. stand südöstlich Wittenburg, 19. Kavallerie-Brigade an der Chaussee nach Lehsen, 3. Kavallerie-Brigade an der Chaussee nach Hagenow, zwischen beiden die Artillerie und Maschinengewehre, hinter diesen die 18. Kavallerie-Brigade. Die am Nordrand der Wittenburger Forst erschienenen Maschinengewehre und Ulanen wurden

bald vertrieben, und der Divisionsführer beobsichtigte, im Anschluß an die Arrieregarde der 17. Infanterie-Division gleichfalls abzumarschieren. Er hatte befohlen: die 18. Kavallerie-Brigade mit Maschinengewehr-Abteilung und Pionier-Abteilung deckt den Abzug der Division über den Motel-Bach. Die reitende Abteilung geht nach Dreilützow, gefolgt von der 3. Kavallerie-Brigade. Die 19. Kavallerie-Brigade marschiert durch Wittenburg auf Dreilützow. Als diese Befehle aber zur Ausführung gelangen sollten, entwickelte sich gegen 9 Uhr vorm. die feindliche Division und wurde sofort von der noch in Stellung befindlichen roten Artillerie unter wirksames Feuer genommen. Trotz der ihm bekannten Überlegenheit des Gegners entschloß sich der Führer der Kavallerie-Division A. zum Angriff und befahl: 18. Brig. 1. Treffen, 19. Brig. 2. Treffen rechts, 3. Brig. 1 Regt. 2. Treffen links, 1 Regt. hinter der Mitte des 1. Treffens zur Verfügung des Divisions-Führers. Die der eigenen Artillerie-Unterstützung entbehrende Garde-Kavallerie-Division wurde geworfen, und die Verfolgung kam erst zum Stehen, als auf dem östlichen Flügel das 2. Garde-Ulanen-Regiment, auf dem westlichen das Leib-Garde-Husaren-Regiment, und demnächst auch die Artillerie eingriffen. Die Kavallerie-Division A. wurde nördlich des Wittenburger Forstes, die Garde-Kavallerie-Division südlich desselben gesammelt.

Die Kavallerie-Division A trat demnächst den Abmarsch nach Dreilützow in der ursprünglich befohlenen Weise an und setzte von dort nach kurzem Halt den Marsch über Porum auf Walsmühlen fort, woselbst sie gegen 12 Uhr Mittags eintraf.

Die Garde-Kavallerie-Division war, nachdem sie sich gesammelt hatte, zur Sicherung der Eisenbahn über Bobzin auf Gammelin marschiert, woselbst sie gegen 11 Uhr 30 Min. vorm. eintraf. Die 2. Garde-Kavallerie-Brigade mit den beiden Maschinengewehr-Abteilungen wurde zum Schutz des Bahnhofs Holthusen über Warsow nach Hof Pampow entsandt. Sie besetzte den Bahnhof mit einer Eskadron, die Höhen bei Hof Pampow mit 5 abgesessenen Eskadrons und den Maschinengewehren und hielt 3 Eskadrons zu Pferde zurück. Das dort sehr durchschnittene Gelände begünstigte eine nachhaltige Verteidigung gegen einen überlegenen Gegner. Um dem Gegner auch ein Vorgehen über Warsow zu verwehren, zog sich die Garde-Kavallerie-Division dorthin.

Der 11. September (Sonntag) war Ruhetag.

Die Ergebnisse der Aufklärung waren auch am 10. gute, sowohl der Anmarsch des IX. Armeekorps als auch die Ausladungen des Garde-Korps und die Bewegungen seiner 3. Garde-Infanterie-Division wurden richtig erkannt und gemeldet.

Die Tage vom 12. bis 15. September waren den Manövern der beiden Armeekorps gegeneinander gewidmet. Die Kavallerie-Divisionen entfalteten trotz des ungemein durchschnittenen Geländes eine lebhafte Gefechtstätigkeit. An den ersten drei Tagen kam es zu Kavallerie-Attacken, am 13., 14. und 15. zu Attacken auf Infanterie, die meist bis in die feindlichen Batterien hineinführten. Das Gelände begünstigte die Anwendung des Fußgefechts, und die Maschinengewehr-Abteilungen erwiesen hierbei, wie auch bei vielen anderen Gelegenheiten ihren hohen Wert. Sie wurden fast immer in die Avantgarde eingeteilt. — Die sonst übliche Vereinigung beider Divisionen zu einem Kavallerie-Korps unterblieb aus Geländerücksichten.

3. Frankreich.

Das bisher gültige Kavallerie-Exerzier-Reglement vom 12. Mai 1899 ist durch Erlaß vom 1. September 1904 abgeändert worden. Die Abänderungen bringen im ganzen nichts Neues und stellen sich hauptsächlich als eine Vereinfachung der bisherigen Bestimmungen dar. Nur das Fußgefecht hat eine völlige Umarbeitung im Sinne der 1903 erschienenen Schießvorschrift erfahren und soll fernerhin auch offensiv geführt werden. Ein großer Wert wird auf das geschickte Heranführen der Truppe an den Feind gelegt. Es soll das Streben obwalten, möglichst spät zum Fußgefecht abzusitzen, um von vornherein erfolgreiche Schußwirkung zu haben. Zu diesem Zweck muß die Kavallerie geübt sein, weite Strecken im Galopp zurückzulegen, um so einerseits möglichst überraschend auftreten zu können und anderseits die feindliche Feuerzone schnell zu überwinden.

Als eine besonders geeignete Formation für letzteren Zweck wird die „ligne de pelotons par quatre“ empfohlen, da sie ein weniger empfindliches Ziel biete und sich auch dem Gelände besser anpasse.

Ungeachtet dieser neuen Bestimmungen wird ausdrücklich betont, daß das Fußgefecht nur eine Aushülfe biete, falls der dem Führer gewordene Auftrag nicht durch eine Attacke zu erfüllen sei. Diese bleibe die Hauptkampfform der Kavallerie. Daher auch wird den Übungen mit der blanken Waffe rege Aufmerksamkeit geschenkt, und die Lanze ist zur Zeit bei den Dragoner-Regimentern der Kavallerie-Divisionen versuchsweise in beiden Gliedern, außerdem auch noch bei einigen nicht im Divisions-Verbande befindlichen Dragoner-Regimentern im Gebrauch.

Die Annahme der zweijährigen Dienstzeit auch für die Kavallerie scheint, trotz des Einspruchs gewichtiger militärischer Stimmen, als sicher bevorstehend. Alle erfahrenen Reiteroffiziere sind sich darin einig, daß damit die Ausbildung der Kavallerie schwer geschädigt wird. In dem Bestreben, sich mit der einmal gegebenen Lage abzufinden, will man die bisherige Dressurmethode durch eine moderne praktische ersetzen, die weniger Ansprüche an den Remontereiter stellt, und gedenkt dieses Ziel mit Hülfe einer Dressurlonge zu erreichen. (Lit. B. 4.)

An größeren kavalleristischen Übungen fanden im abgelaufenen Jahre statt:

Die Armeemanöver im Osten unter General Brugère, an denen die 7. und 8. Kavallerie-Division beteiligt waren.

Die Armeemanöver im Nordwesten unter General Hagron unter Teilnahme der 1. Kavallerie-Division.

Kavallerie-Manöver unter General Burnez zwischen der 2. und 3. Kavallerie-Division.

Gesonderte Übungen bei der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division und außerdem bei der 6. Kavallerie-Brigade.

Es war somit sämtlichen Kavallerie-Divisionen vergönnt, sei es allein, sei es im größeren Rahmen, Übungen abzuhalten.

Das Militär-Wochenblatt hat in Nr. 126 u. ff. eine eingehende Darstellung der wichtigsten dieser Übungen gebracht. Das Hauptinteresse beanspruchten die elftägigen Kavallerie-Manöver unter Leitung des Vorsitzenden des Kavallerie-Komitees General Burnez in der Gegend von Bar le Duc. Nachdem jede der beiden Divisionen zwei Tage in den Brigaden und Divisionen exerziert hatte, fanden an sechs Tagen Manöver statt. In diese war durch die Anlage reiche Abwechselung gebracht; bald wirkten die Divisionen gegeneinander, bald im Verein mit Detachements anderer Waffen, und am letzten Tage führte der älteste Divisions-Führer die zu einem Kavallerie-Korps vereinigten Divisionen gegen eine Infanterie-Division. So wurden Führer und Truppe in die Lagen des großen Krieges versetzt und veranlaßt, Aufgaben zu lösen, die teils in den strategischen Aufklärungsdienst, teils in die Schlachtentätigkeit der Kavallerie fallen. Das Bestreben, die Entscheidung zu Pferde zu suchen, trat hier, gleichwie bei den Armeemanövern hervor.

Auch die Literatur wird von diesem Gesichtspunkt beherrscht, wie Äußerungen der Revue de Cavalerie zeigen. (Vgl. Lit. B. 7 und 8.)

Mit welcher Emsigkeit daneben der Schießdienst gefördert wird, beweist, daß 1904 zum ersten Male in Châlons sur Marne Schießübungen auf größere Entfernungen zweier Kavallerie-Brigaden stattfanden und daß man die Einführung einer Mitrailleuse bei der Kavallerie lebhaft erörtert.

Zum zweiten Male fand der „Raid national militaire“ um den 1903 gestifteten Wanderpreis statt. Derselbe erstreckte sich über die 192 km lange Strecke Lyon—Vichy. Sie war in drei Etappen zurückzulegen und endete am vierten Tage mit einer Springkonkurrenz. Sieger wurde mit 13 Stunden 4 Minuten 24 Sekunden der Leutnant Allul von den 28. Dragonern und errang damit zum zweiten Male den Preis für sein Regiment. (Näheres vgl. Litt. B. 9.) Nicht mit Unrecht wird darauf hingewiesen, daß man diese guten kavalleristischen Leistungen für die Folge weniger unter dem Gesichtspunkt des Sports als im Hinblick auf militärische Nutzanwendung fördern solle. Im Kriege vermöge der Ordonnanz- und Patrouillenoffizier nicht gleichmäßig auf ebener Straße dahinzutrotten, der Feind zwinge ihn vielmehr oft und über lange Strecken querbeel zu reiten. Das aber stelle ganz andere Anforderungen an Roß und Reiter. Daher in Zukunft cross country!

4. Großbritannien.

Die neuen taktischen Grundsätze für die Verwendung der Kavallerie haben nunmehr die Gestalt eines Reglements (Cavalry training) angenommen, welches zunächst als Entwurf zur Ausgabe gelangt und von Lord Roberts mit einem Vorwort d. d. war office 1st February 1904 versehen worden ist. Der Geist des Reglements wird am besten durch das vorerwähnte Vorwort gekennzeichnet, welches zugleich wohl auch berufen sein soll, die nicht geringe Zahl der Gegner für die neue Lehre zu gewinnen. — Lord Roberts macht etwa folgende Ausführungen:

Es sei gewiß Übertreibung zu sagen, daß die eingetretene Umwälzung der kavalleristischen Anschauungen mit der zu vergleichen sei, wie sie bei der Infanterie bei Einführung von Büchse und Bajonel an Stelle von Armbrust und Pike stattgefunden habe. Sicherlich aber sei die Bedeutung der Kavallerie in der Jetztzeit keine geringere geworden, und, bewaffnet mit dem neuen Gewehr, würde sie berufen sein, in kommenden Kriegen eine Rolle zu spielen, wie sie sie bisher nie erhoffen durfte. Sei bisher die blanke Waffe die Hauptwaffe der Kavalleristen gewesen, so werde es fortan die Feuerwaffe sein, und jeder Reitersmann müsse zum gewandten Schützen und beständig daraufhin erzogen werden, zu Fuß zu fechten. Um schnell absitzen zu können, dürfe man keine Lanze haben, das Gewehr müsse auf dem Rücken des Mannes, der Säbel am Sattel getragen werden.*) An die Offiziere wendet sich Lord Roberts mit der Bitte, sich nicht etwa durch das Gefühl leiten zu lassen, als sei es unkavalleristisch und dem Ansehen der Waffe schädlich, auch gegen Kavallerie zu Fuß zu fechten. Nichts könne nach seiner Ansicht für die künftigen Erfolge der berittenen Waffe verderblicher sein, als solche Auffassung. Mit voller Zuversicht prophezeie er auch hier demjenigen Führer den Erfolg, der, unter sonst gleichen Bedingungen, in gewandter Weise von der Feuerwaffe Gebrauch mache gegenüber einem anderen, der das neue Kampfmittel verschmähe. Auch brauche kein Offizier zu befürchten, daß er den kavalleristischen Elan schädige, wenn er seine Leute dazu ausbilde, gleich gewandt zu Fuß wie auf dem Rücken des Pferdes zu fechten, jenen Elan, der von gleich hoher Bedeutung sei, das Selbstvertrauen des Einzelnen wie die Liebe zur Waffe zu festigen. — Zum Schluß lenkt Lord

*) Die Lanze ist abgeschafft und wird nur noch bei den Indischen Lancers im 1. Gliede geführt. — Das neue kurze Lee-Enfield-Gewehr soll zuerst bei der Kavallerie eingeführt werden und die Umbewaffnung Ende April vollzogen sein. (United Service Gazette No. 3707)

Bezüglich des Säbels erklärte der Kriegsminister am 23. 2. 04 im Parlament „Die Kavallerie behält den Säbel, derselbe ist nur bei der Artillerie abgeschafft“. Ein neues Modell (Degen) ist in Probe.

Roberts die Aufmerksamkeit aller Kavalleristen auf die bewundernswerten Taktikartikel in der „Encyclopaedia Britannica", geschrieben von Oberst G. F. R. Henderson.

Bezüglich der Einzelheiten des neuen Reglements wird auf Mil. W. Bl. 1904 Nr. 120 verwiesen.

Auch die leitenden militärischen Persönlichkeiten in den Kolonien huldigen diesen neuen kavalleristischen Anschauungen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß sie bei ihren hauptsächlich aus Miliz und Eingeborenen bestehenden Verbänden andere Grundsätze walten lassen müssen.

So hat der frühere Ober-Kommandierende in Canada, Lord Dundonald, in der Vorrede zu dem von ihm verfaßten „new cavalry training for Canada" die Anwendung des Fußgefechts nach schärfer betant. Nicht minder vertritt General Hutton in Australien diese Auffassung, und der bedeutendsten einer, Lord Kitchener, sagt in seiner neuesten Denkschrift über die Indische Armee: „Bei der Kavallerie ist der Ersatz des Karabiners durch das neue gut schießende Gewehr von höchster Bedeutung, ihm gegenüber sind Lanze und Säbel zu Hilfswaffen geworden".

An den in der Zeit vom 7 bis 13 September in Essex stattfindenden Landungsmanövern war die Kavallerie nur in geringer Stärke beteiligt. Das Landungskorps bestand aus 16 Bataillonen, 7 Eskadrons (einschließlich 2 Kompagnien berittener Infanterie) und 7 Batterien; die Verteidigungstruppen aus 8 Bataillonen, 6 Eskadrons und 4 Batterien. Vom Landungskorps mußte die Kavallerie (8. und 14. Husaren) im letzten Augenblick durch die 1. Dragoon Guards ergänzt werden, da den Husaren im Biwak bei Southampton beinahe sämtliche Pferde weggelaufen waren und ein großer Teil, etwa 300, für den Augenblick unbrauchbar geworden war. 24 Stunden, nachdem die 1. Dragoon Guards in Aldershot den Befehl erhalten hatten, standen sie nach einem Marsch von 60 km einschiffungsbereit in Southampton. Während des Manövers wurde im Gefecht auf jede Attacke verzichtet und nur zu Fuß gefochten. Die Aufklärungstätigkeit hat zwar noch vielfach versagt; immerhin sind in dieser Hinsicht Fortschritte zu verzeichnen gewesen, dank der Tätigkeit des derzeitigen General-Inspekteurs der Kavallerie, General-Major Baden-Powell.

5. Italien.

(Vgl. die bez. Karte in Baedeckers Ober-Italien.)

Unter Leitung des Kavallerie-Inspekteurs Generalleutnant Graf Avogadro di Quinto fanden in Piemont Kavallerie-Aufklärungsübungen statt, denen folgende Idee zu Grunde lag:

Blaue Truppen weichen mit ihren Hauptkräften am linken Po-Ufer mit Teilen längs des ligurischen Apennins zurück. Eine bei Piacenza gebildete Reservearmee hat am 27. August die Linie Piacenza—Bobbio erreicht. Die Kavalleriebrigade in San Giavanni erhält am 28. August den Auftrag, festzustellen, ob und in welcher Stärke der Feind auf dem rechten Po-Ufer, wo die Fühlung verloren gegangen war, folgt, und falls er nicht folgen sallte, welche Kräfte zwischen Cuneo und Nizza stehen.

Rote Truppen hatten die Offensive beiderseits des Po ergriffen. Der Führer der auf dem südlichen Po-Ufer vorgehenden Armee erteilt dem Kommandanten der Kavalleriebrigade in Savigliano den Auftrag, am Morgen des 27. August zur Aufklärung des Raumes zwischen dem Po und dem ligurischen Apennin vorzugehen. Die rote Armee sollte am 28. August die Linie Ceva—Bra—Villanova überschreiten.

Beteiligt waren auf jeder Partei zwei Kavallerie-Regtr. zu je 6 Eskadrons nebst einer reitenden Batterie und einer Bersaglieri-Kompagnie. Brieftauben und Fesselballons sowie ein neues Fahrzeugmaterial fanden Verwendung.

Die Übungen dauerten bis einschließlich 29. August und wurden durchaus kriegsmäßig durchgeführt. Die rückwärtigen großen Truppenkörper, die Meldeobjekte für die Patrouillen, waren durch Flaggenreiter markiert und die einzelnen Parteien von vornherein so weit auseinandergehalten, daß einzelne Offizierspatrouillen bis zu 400 km zu reiten hatten.

Die Übung selbst galt in erster Linie der Erprobung der neuen provisorischen „Vorschrift für den Aufklärungsdienst". Im Gegensatz mit den bisher gültigen Auffassungen sagt diese Vorschrift:

„In der Aufklärung erweist sich die Überlegenheit einer Kavallerie bei weitem mehr in der Menge und dem Wert der Meldungen, die sie liefert, als in den Teilerfolgen, die sie über den Gegner davonträgt."

Dieser Grundsatz scheint durch den Verlauf der Übungen seine Richtigkeit bewiesen zu haben, denn beide Parteien vermochten ihren Armeeführern eingehende Nachrichten zu liefern, ohne daß es zu einem ernsteren Zusammenstoß kam. Scheinbar geflissentlich wichen Patrouillen wie auch geschlossene Abteilungen einander aus, lediglich in dem Bestreben, die Infanteriekolonnen des Gegners zu erspähen. Mit Recht weist ein Teil der italienischen Presse darauf hin, daß dieser Grundsatz sehr schön sei, sofern er auch vom Gegner befolgt würde. Dem neu ernannten Generalinspekteur der Kavallerie, Generalmajor Berta, bisher Direktor der Reitschule in Pinerolo, dürfte es vorbehalten sein, diese gegensätzlichen Auffassungen auszugleichen.

6. Österreich-Ungarn.

Infolge der anhaltenden Dürre, dem dadurch bedingten Wassermangel und der Futternot hatten im Jahre 1904 sowohl die Kaisermanöver in Süd-Böhmen, als auch die in Ost-Galizien geplanten größeren Kavallerie-Übungen abgesagt werden müssen; auch in allen anderen Korpsbereichen wurden die Übungen mit dem 31. August eingestellt.

So konnten Erfahrungen auf taktischem Gebiet nicht gesammelt werden.

Zum ersten Male sollten bei der Kavallerie Maschinengewehrabteilungen zu 4 Gewehren Verwendung finden und dafür die Jäger-Bataillone aus dem Verbande der Kavallerie-Divisionen ausscheiden*). Die Versuche mit dem neuen Kavallerie-Brückentrain mußten gleichfalls unterbleiben.

So bleibt nur zu erwähnen, daß bei der K. K. Landwehr-Kavallerie der Gefechtsstand durch Einstellung eines zweiten Rekrutenzuges bei jeder Eskadron und Schaffung eines Kadre für einen Pionierzug bei jedem Regiment von 208 auf 414 Reiter erhöht worden ist.

Dem Schießdienst wird andauernd rege Aufmerksamkeit gewidmet, und so wurde nicht nur die Übungsmunition bei der Kavallerie erhöht, sondern auch durch Verfügung vom 2. März ein „Kavallerie-Instruktionszug" an der Armee-Schießschule zu Bruck a. d. L. ins Leben gerufen.

7. Rußland.

Durch Prikas vom 10./23. April 1904 ist für die russische Armee „Die Felddienst-Ordnung und Vorschrift für das Gefecht aller Waffen" endgültig ein-

*) Dies ist inzwischen auch organisatorisch geschehen. S. den Bericht über das Heerwesen Österreich-Ungarns.

geführt worden. Sie lehnt sich eng an den bisher im Gebrauch befindlichen Dragomirowschen Entwurf von 1901 an, geht aber vielfach noch mehr auf Einzelheiten ein als dieser. So sind besonders im Abschnitt II der Vorschrift die Maßnahmen für die Aufklärung eingehender behandelt. Dies bezieht sich vor allem auf die bezüglichen Anordnungen des Truppenführers, auf das Verhalten der Führer von Aufklärungsabteilungen und auf den Dienst vorgeschobener Truppenkörper.

An Einzelheiten seien erwähnt:

Bei Vorposten-Stellungen ist die Frontausdehnung für eine Eskadron auf 3 bis 4 Werst gegen bisher 4 bis 5 Werst eingeschränkt, und der Abstand der Hauptfeldwache von der Feldwache der vorderen Linie beträgt fortan 1 Werst. Bei Märschen ist die durchschnittliche Tagesleistung für die Kavallerie von bisher 35 bis 40 auf 30 bis 35 Werst herabgesetzt.

Die Klagen über mangelhafte Aufklärung der Kavallerie scheinen noch immer zu bestehen. Ein Artikel im Invalid (Litt. F. 2.) versucht, diesem Vorwurf auf den Grund zu gehen. Er behauptet, daß namentlich bei Übungen in kleineren Verbänden dieser Übelstand hervortrat, daß die Hauptschuld daran aber die Leitung träfe. Den Aufklärungsorganen würde nie die erforderliche Zeit gelassen, indem die übenden Abteilungen in der Regel nur 6 Werst (6,4 Km.) voneinander entfernt seien und den Patrouillen kaum ein Vorsprung von ½ Stunde gewährt würde. So könnten auch bei der gewissenhaftesten Tätigkeit die Meldungen erst eintreffen, wenn die Infanterie-Spitzen sich bereits auf 2 Werst genähert hätten. Erreichten sie dann den Führer, so fänden sie keine Beachtung, da dessen Entschluß meist schon vorher feststände. Bei dem schnellen unkriegsmäßigen Verlauf der Übungen träfe auch die späteren genauen Meldungen das gleiche Los, und so litte die Dienstfreudigkeit der Kavallerie, ihr Eifer würde gelähmt. Zur Beseitigung dieser Mißstände schlägt der Verfasser vor, vor allem die Parteien von vornherein auf mindestens 12 Werst zu trennen und den Beginn der Bewegungen von den eingehenden Meldungen abhängig zu machen. Er behauptet ferner, daß die Aufklärung vor der Front nur durch Kampf zu erreichen sei. Daher seien bei den Detachements selbst nur wenige Reiter für Einzelaufträge zurückzuhalten, die Masse der Kavallerie aber nebst der ihr zugeteilten Artillerie müsse den Patrouillen unmittelbar folgen.

Auch ein Artikel im Wojennÿ Sbornik „Augenblickliche Strömungen in der Kavallerie" (Litt. F. 1.) beklagt die unzureichende Aufklärung und führt sie darauf zurück, daß die Detachementsführer ihre Aufträge meist unmittelbar an die Patrouillenführer, in der Regel Kornets, erteilten, wodurch die Diensterfahrung der Eskadronchefs und höheren Kavallerieführer ausgeschaltet würde. Ferner bemängelt er das übertriebene Exerzieren nach stummen Zeichen, das allmählich zum Selbstzweck geworden sei. Divisionen und sogar Korps exerzierten nach dem Säbel des Führers, was doch nur auf dem freien Exerzierplatz, jedenfalls aber nicht angesichts des Gegners möglich sei. Bei Attacken sei die Gliederung unzweckmäßig, indem bei der Treffenformation die hinteren Treffen zu nahe an bestimmte Abstände gebunden und zu wenig seitwärts gestaffelt seien. Auch vermisse man das Bestreben, den Feind in der Flanke zu fassen und nach gelungener Attacke mit frischen Kräften energisch zu verfolgen. — Die Verwendung der reitenden Artillerie lasse eine mangelhafte Ausnutzung ihrer Feuerkraft erkennen. Da man diese Waffe in der Regel an das Ende der Marschkolonne einreihe, so käme sie erst im Augenblick des Anreitens zur Attacke, also etwa 1 Werst vom

Feinde zum Abprotzen und vermöge nicht mehr den Angriff wirksam zu unterstützen. — Schließlich wird die Vernachlässigung des Fußgefechts beklagt, gegen welches überhaupt eine allgemeine Abneigung zu bestehen scheine. Das Schützengefecht werde nur für sich als abgeschlossener Dienstzweig, nicht in Verbindung mit dem Gefecht zu Pferde geübt. Kriegsmäßige Aufgaben, wie das Festhalten von Örtlichkeiten im Avantgarden- oder Arrieregardendienst, vermisse man gänzlich.

Seit Anfang Februar befindet sich die russische Armee im Kriegszustand und war Anfang Dezember mit 207 Eskadrons und Sotnien*) auf dem Kriegsschauplatz vertreten, indes weitere 42 Eskadrons und Sotnien im April erwartet werden. Von diesen 207 Eskadrons und Sotnien waren 18 Eskadrons Dragoner, 47 Kasaken I. Aufgebots, zusammen 65 aktive Eskadrons und Sotnien, während der Rest sich aus Kasaken II. und III. Aufgebots zusammensetzt. — Sonach ist die russische Kavallerie nur mit einem verschwindenden Bruchteil an den Kämpfen in Ostasien beteiligt, und ein Urteil über deren Leistungen zur Zeit natürlich ausgeschlossen.

8. Schweiz.

Das abgelaufene Jahr hat der Schweizerischen Kavallerie ein neues Reglement gebracht, das sich durch frischen Reitergeist und klare knappe Ausdrucksweise auszeichnet. Seiner Aufgabe entsprechend, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Milizreiter in allen Dienstzweigen auszubilden, enthält es alles, was der Kavallerist wissen muß und was in anderen Armeen auf verschiedene Vorschriften verteilt ist.

Die Einleitung befaßt sich mit erzieherischen Grundsätzen, betont, daß keine Waffe so sehr einer vollendeten Disziplin bedürfe, wie die Milizkavallerie und schärft dem Manne ein, daß nur der disziplinierte Kavallerist die Pflege seines Pferdes immer der Pflege der eigenen Person voranstellen werde. Dem Vorgesetzten wird anempfohlen, „er stähle die Willenskraft und lehre seine Untergebenen Mutlosigkeit und Ratlosigkeit verachten“ und den Offizieren wird das schöne Ziel gesteckt, „sie seien bestrebt, vor ihrer Truppe jederzeit so aufzutreten, daß dieselbe auf sie stolz sein kann; sie seien gut beritten und gewandte Reiter; nirgends wie bei der Kavallerie beeinflußt das Auftreten des Offiziers vor der Front so sehr die Leistung der Truppe.“

Das Resultat einer richtig geleiteten Erziehung soll sich, so wird verlangt, „in dem energischen frischen Gesichtsausdruck der Leute, in deren munteren raschen Bewegungen und im lauten bestimmten Sprechen“ äußern.

Nur das durchaus Nötige soll gelehrt, alles Halbwissen vermieden werden und „alle Dinge, welche durch Vorschriften nicht geregelt sind, der verständigen Initiative des einzelnen überlassen bleiben.“

In der Tat sind die reglementarischen Formen auch die denkbar einfachsten, indem sie auf der Dreiteilung beruhen. Die in 3 Züge eingeteilte Schwadron kennt die Marschkolonnen zu Zweien und zu Dreien, die Zugkolonne und die Linie. Für das Regiment gibt es außer Marsch- und Zugkolonne die „Masse“ (entspricht der deutschen Regimentskolonne), die „Kolonnenlinie“ (entspricht der deutschen Eskadrons-Kolonne) und die Linie.

Im Regiment wird in der Regel nicht mehr exerziert, sondern nur noch manöveriert, und den Schwadronen bleibt es überlassen, diejenigen Mittel und Wege zu wählen, welche sie am schnellsten und einfachsten auf die ihnen zukommenden Plätze führen. Auch ist ihnen gestattet, um das Gelände besser zu überwinden oder behufs höherer Bereitschaft zum Feuergefecht, die in Marschkolonnen formierten Züge mit Zugzwischenräumen auf gleicher Höhe nebeneinander marschieren zu lassen. Kommando: „Parallele Marschkolonnen! — Direktion!“ Ein gleiches Verfahren ist im Regiments-Verbande zulässig. — Was die Tempos

*) Die Japaner hatten zur gleichen Zeit 55 aktive Eskadrons und etwa 13 Landwehr-Eskadrons auf dem Kriegsschauplatz.

anbetrifft, so ist als Tempotrab „ein kurzer regelmäßiger und behaglicher Posttrab" zu 260 Schritt in der Minute festgesetzt, während ein bestimmtes Galopptempo nicht angegeben ist. Bei Direktions-Veränderungen gilt als Grundsatz, daß die Mitte das Tempo hält, die inwendigen Flügel verkürzen, die auswendigen verstärken.

Als Angriffsform wird die geschlossene und die geöffnete Attacke unterschieden. Letztere sei die gewöhnliche Form gegen Infanterie und Artillerie, weil sie die Feuerwirkung vermindere. Doch sei die schweizerische Kavallerie durch ihre geringe Stärke und das Gelände darauf angewiesen,. sehr oft das Feuergefecht anzuwenden, welches stets den Charakter des „Feuerüberfalls oder des Hinterhalts" tragen müsse. Nichtsdestoweniger müsse die ganze Ausbildung der Kavallerie von dem Drange nach vorwärts getragen sein und jede plötzlich günstige Gelegenheit, den Feind zu Pferde anzufallen, im Fluge erhascht werden. Das Ziel sei, die Unternehmungslust und Energie des Feindes zu lähmen, ihn zu ermüden, zu Detachierungen zu veranlassen und dadurch zu schwächen. Doch die Attacke zu Pferde führe immer zu rascher Entscheidung, welcher schweizerische Kavallerie besser ausweiche, und so empfiehlt das Reglement schließlich: „Die Bodengestaltung unseres Landes, die Gewohnheit unserer Leute, sich in derselben zurecht zu finden, die als Regel anzunehmende numerische auch qualitative Überlegenheit unseres Gegners werden unserer Kavallerie die häufige, fast vorwiegende Verwendung des Feuergefechts vorschreiben."

Daher sind auch die berittenen Maximgewehrschützen „ein integrierender Bestandteil der Kavallerie" und von dem Führer einer Maxim-Kompagnie zu 8 Geschützen wird verlangt, daß er vor allem ein echter Reiteroffizier sei.

Die Brigade zu 6 Schwadronen und einer Maximgewehr-Kompagnie bildet den höchsten kavalleristischen Verband.

Des weiteren ist eine neue „Felddienst-Ordnung für die schweizerische Armee" zur Ausgabe gelangt, die mancherlei die Kavallerie betreffende Bestimmungen enthält.

Als Marschleistung werden für größere Kavalleriekörper $4^1/_2$—8 km in der Stunde, 30—40 km als normale und 60—70 km als starke Tagesleistung gefordert. „Die Zurücklegung von 120 km an zwei aufeinander folgenden Tagen kann von einer Kavallerie-Brigade verlangt werden. Ein guter Reiter auf gutem Pferd legt in 24 Stunden ohne Schaden 100 km (Offiziere auch mehr) und 30 km in $2^1/_2$ Stunden zurück."

Nach siegreichem Gefecht soll den „Verfolgungs-Avantgarden" starke Kavallerie zu paralleler Verfolgung beigegeben werden, indes beim Rückzug der Kavallerie die Flankensicherung gegen diejenige des Siegers zufällt.

Ein besonderer Abschnitt behandelt „den Felddienst im Hochgebirge". Hier soll sich die Kavallerie nebst den ihr beigegebenen Maximgewehrabteilungen die Besetzung wichtiger Punkte, sowie der Paßhöhen angelegen sein lassen und so den folgenden Abteilungen die Entwickelung oder den Aufstieg sichern.

Die Anwendung dieser neuen Vorschriften bei den letzten Manövern zeitigte nur selten Attacken, was wohl hauptsächlich auf das Gelände, die numerische Schwäche und auch auf das aus Ankaufspferden bestehende Pferdematerial zurückzuführen ist. Die Wertschätzung des Fußgefechts und die Neigung zu Überfällen mit der Schußwaffe traten über Gebühr hervor.

9. Literatur.

A. Deutschland.

1. Die Vorbedingungen des Erfolges für die Reiterei im nächsten europäischen Kriege. Vortrag des Generalleutnant v. Pelet-Narbonne in der Mil. Ges. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 2. Kriegskunst in Aufgaben. 2. Heft. Vorposten, Märsche und Marschsicherung. Generalleutnant v. Alten. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 3. Die Technik im Dienste der operativen Tätigkeit einer Kavallerie-Division. Eine applik. Studie unter Berücksichtigung des nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien von Major Scharr. Berlin, A. Bath. — 4. Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan. V. Teil. Die Kavallerie der III. Armee und die ihr gegenüberstehende französische Reiterei bis zur Schlacht bei Wörth einschließlich. Oberst Cardinal v. Widdern. Berlin, R. Eisenschmidt. — 5. Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtstätigkeit der drei Waffen. Vortrag des Major Balck in der Mil. Ges. Beiheft 7 zum Mil. Wochenbl.

1904. — 6. Die Raids der Kavallerie. Beiheft 47 zur internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten. — 7. Kriegsgeschichtl. Einzelschriften, Heft 33. Aus dem südafrikanischen Kriege 1899—1902. 2. Operationen unter Lord Roberts bis zur Einnahme aan Blaemfontein. Berlin, E. S. Mittler & Sahn. — 8. Das Kavalleriekarps Murat aom Rhein bis zur Donau 24. September bis 6. Oktaber 1805. Von Oberleutnant Sydow. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. I. Jahrgang. 2. Heft. Berlin, E S. Mittler & Sohn. — 9. Die Schwimmübungen der Kaaallerie-Regimenter des XVII. Armeekorps an der Weichsel 1903. Von Hauptmann Kundt. Ebenda, drittes Heft. — 10. Die Verwendung der großen Feldsignalausrüstung. Von Hauptman Meister. Ebenda. — 11. Eine Winterübung in Ostpreußen. Von Hauptmann v. Legat. Ebenda. Viertes Heft. — 12. Französische Ansichten über die Verwendung der Kavallerie im Gefecht. Von Major Kuhl. Ebenda. — 13. Erinnerungen und Erwägungen eines alten Kaaallerieoffiziers (betr. Ausbildung, Zusammensetzung der Stäbe, Vorübungen für den Krieg, Verwendung van Kaaallerie, Aufklärungsübungen.) Jahrbücher f. d. d. Armee und Marine Januar u. ff. 1904. — 14. Über die Stärke der Kaaallerie-Diaisianen. Mil. Wochenbl. 1904. Nr. 72. — 15. Kaaalleristische Wünsche. Ebenda. Nr. 44, 45 und 57. — 16. Die Treffen in der Kaaallerietaktik. Ebenda. Nr. 1 u. 23. — 17. Treffentaktik der Kaaallerie. Ebenda. Nr. 10 und 11.

B. Frankreich.

1. Deutsche Gedanken über Aufgabe und Verwendung der Kavallerie. Nach den Schriften der Generale v. Pelet-Narbonne, v. Bernhardi usw. dargestellt. Paris. Revue militaire étrangere S. 917 ff. — 2. Die Entwickelung der Kaaallerietaktik. France militaire. 6033. — 3. La cavalerie et la télégraphie militaire par lieutenant colonel Picard. Paris. Berger-Levrault et Cie. — 4. Progression de dressage de cheval de troupe par des procédés nouveaux par le Capitaine Descoins. — 5. Die graßen Truppenübungen des französischen Heeres im Jahre 1904. Mil. Wachenbl. Nr. 126, 128, 129, 131. — 6. Exerzierreglement für die Kaaallerie. Mil. Wochenbl. Nr. 142 und 157. — 7. Fanion et drapeau. Rev. de Cav. Februar 1904. — 8. Cassecou! Ebenda August 1904. — 9. Le Raid national militaire. Rev. de Cav. Juli und August 1904. France militaire Nr. 6120 und 6134. Mil. Wachenbl. 1904. Nr. 44, 77, 85. — 10. Kaaalleriebrückengerät. Ebenda Nr. 43. — 11. Kavallerieschießübungen. Ebenda Nr. 67.

C. Großbritannien.

1. Das englische Exerzierreglement für die Kaaallerie. — Mil. Wochenbl. 1904. Nr. 120 und Times v. 2. 6. 1904. — 2. Ausbildung der Kavallerie. Ebenda Nr. 136. — 3. Kaaallerieschule. Ebenda Nr. 62 und 73. — 4. Anbringung des Gewehrs bei berittenen Truppen. Ebenda Nr. 110. — 5. Kaaalleriesäbelmodell. Ebenda Nr. 86. — 6. „Cavalry its past and future.“ Lieutenant colonel Maude. London 1903. William Clowes and Sons. — Vgl. Mil. Lit. Ztg. März 1904.

D. Italien.

1. Größere Übungen. Mil. Wachenbl. 1904. Nr. 31, 56, 120 und 135. Corriere della Sera v. 15. IX. 04. — Tribuna v. 18. 9. 04. — 2. Gegen die Verminderung der Kavallerie. Mil. Wochenbl. 1904. Nr. 41.

E. Österreich-Ungarn.

1. Das neue Kaaalleriebrückengerät. — Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Heft 5/1904 und Mil. Wochenbl. 1904. Nr. 74. — 2. Erhöhung des Gefechtsstandes der K. K. Landwehr-Kaaallerie. V. O. Bl. f. d. K. K. Landwehr. N. 26/1904, sowie Mil. Wochenbl. 1904 Nr. 42 und 106. — 3. Fünfzig Aufgaben aus dem Exerzierreglement für die K. K. Kavallerie mit Lösungen. Major Eberle. Mil. Lit. Ztg. Oktober 1904. — 4. Kavallerieaerwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen aon Leipzig (2. bis 14. Oktober 1813) van Hauptmann Kerchnawe. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn.

F. Rußland.

1. Augenblickliche Strömungen in der Kavallerie. Verf. A. Litwinow. Wojenny Sbarnik 1904. Nr. 7. — 2. Invalid 223/04. Verf. Rittmeister Fürst A. S. Cristow.

Klagen über mangelhafte Aufklärung der Kavallerie. — 3. Die Reiterei. F. Grjasnow. Milit. Literaturztg. Juni 1904. — 4. Die Reiterei. Gedanken und Arbeit. Baron A. Kaulbars. Mil. Literaturztg. Juni 1904.

G. Schweiz.

1. Die neue Felddienstordnung für die schweizerische Armee. — Mil. Wochenbl. 1904. Nr. 73. — 2. Herbstübungen. — Ebenda Nr. 14, sowie 151, 152 und 153.

v. Raumer,
Hauptmann im Großen Generalstabe.

Die Taktik der Feldartillerie. 1904.

1. Allgemeines.

Zu den schwebenden Fragen, welche in den letzten Jahren an dieser Stelle besprochen worden sind, haben sich neue von wesentlicher Bedeutung im vergangenen Jahre nicht hinzugesellt. In einer Reihe von Arbeiten der Literatur — vgl. unter 4. Literatur — sind die wichtigsten Streitfragen erneut erörtert worden.

Aus diesen Arbeiten ist zu entnehmen, daß zwar immer noch von einzelnen die Zweckmäßigkeit des Vorhandenseins von Feldhaubitzen bei der Feldartillerie bestritten oder wenigstens angezweifelt wird, daß aber die Zahl der Gegner der Ausrüstung der Feldartillerie mit einem Steilfeuergeschütz merklich abgenommen hat. Der Standpunkt, den die Jahresberichte im Jahre 1903 in dieser Frage eingenommen haben, ist auch heute noch: „Für die Feldhaubitze!"

Ebenso kann in allen anderen schwebenden Fragen — lediglich auf die früher an dieser Stelle dargelegten Ansichten hingewiesen werden.

2. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten.

Deutschland.

Das vergangene Jahr verlief nach außen sehr still und bot keine neuen für die Öffentlichkeit jetzt schon zugänglichen Neuerscheinungen auf taktischem Gebiete.

Belgien.

Vergleichsschießversuche gegen Batterien mit und ohne Schilde ergaben folgendes: Schrapnells mit Stahlfüllkugeln wirkten gegen Schilde von gewöhnlicher Stärke besser als solche mit Hartbleikugeln, da die Stahlkugeln die Schilde durchschlugen; gegen stärkere Schilde trat dieser Vorzug der Stahlkugeln nicht hervor. Das Material litt unter Gewehrfeuer nicht, dagegen erwies sich im Artilleriefeuer das Material mit Rohrrücklauf dann als sehr empfindlich, wenn Geschoßteile wesentliche Teile des Geschützes trafen. Die Erwartungen bezüglich der Wirksamkeit der Sprenggranate sind nicht ganz erfüllt worden.

Dänemark.

Für das neue Rohrrücklaufgeschütz sind Schießregeln aufgestellt, die das französische Streuverfahren annehmen, aber sorgen, daß das Feuer doch mehr in der Hand des Batterieführers bleibt.

Frankreich.

Wie bekannt, hat auch Frankreich dem Bedürfnis Rechnung getragen, die Feldartillerie in engere Verbindung mit der Infanterie zu bringen, und zu diesem Zwecke das eine der beiden Regimenter, welches bisher im Kriegsfalle die Divisionsartillerie bilden sollte, in zwei Teile geteilt und je eine Hälfte jeder Infanterie-Division unterstellt. Das andere Regiment blieb als Korpsartillerie geschlossen. Inzwischen hat man erkannt, daß diese Einteilung der Feldartillerie große Mängel bezüglich Verwaltung und Ausbildung mit sich bringe. Es wurde ferner empfunden, daß die Halbregimenter zu schwach seien, um die nötige Selbständigkeit zu entfalten, namentlich, seitdem die Stärke des Friedensstandes abgenommen hat. Da der Kosten wegen eine Ausgestaltung dieser Halbregimenter zu ganzen zunächst nicht ausführbar war, anderseits aber von dem Grundsatz, schon im Frieden den Divisionen Artillerie zu unterstellen, nicht wieder abgegangen werden konnte, ist nunmehr der bisher bestehende Brigadeverband der Feldartillerie aufgehoben und jeder Division eines der beiden Ganzregimenter im Frieden unterstellt worden.

Zwar ist in der Verfügung, mit welcher die Neuordnung der französischen Feldartillerie eingeführt wird, von Abschaffung der Korpsartillerie nichts gesagt, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß diese tatsächlich abgeschafft ist — wie weiter unten erwähnt werden wird, spricht die „France Militaire“ dies bestimmt aus —, oder daß sie erst im Kriege durch Zusammenfügung einzelner Abteilungen aus den im Frieden den Divisionen unterstellten Regimentern gebildet wird, oder endlich, daß die Korpsartillerie, deren Fortbestehen dem Geiste der in Frankreich angenommenen Grundsätze für die Verwendung der Artillerie allzu sehr entspricht, vielleicht auch im Frieden demnächst wieder neu erstehen wird in Gestalt eines durch Vermehrung der Artillerie im ganzen neu zu schaffenden Korpsartillerie-Regiments. Ähnliche Vorschläge sind in der französischen Presse gemacht worden, und es bricht sich in Frankreich die Überzeugung immer mehr Bahn, daß die jetzt beim französischen Armeekorps verfügbare Geschützzahl nicht mehr ausreichend sei, nachdem die Überlegenheit des französischen Geschützes durch die Neubewaffnung der anderen Artillerien mit Schnellfeuergeschützen ausgeglichen werde und besonders Deutschland seine Geschützzahl beim Armeekorps nicht herabzusetzen gedenke. So schreibt die „France Militaire“ in Nr. 6217: „Die Deutschen haben angefangen und jede ihrer Divisionen mit einer Brigade Artillerie ausgerüstet. Sie haben allerdings ihre Korpsartillerie abgeschafft — und das ist nicht das Beste, was sie getan haben —, aber sie haben ihre Artillerie wesentlich verstärkt. Wir sind ihnen ängstlich gefolgt, indem wir unsere Korpsartillerie abgeschafft und einfach die Regimenter den Divisionen unterstellt haben, ohne ihre Stärke auch nur um eine Batterie zu erhöhen. Man muß daher unbedingt, es ist dies nicht oft genug zu wiederholen, dem Korps sein Korpsartillerie-Regiment zurückgeben, ohne auf ein solches bei jeder Division zu verzichten, wenn wir nicht in der Minderzahl bleiben sollen, in der wir jetzt sind.“

Sichere Anzeichen lassen darauf schließen, daß in Frankreich eine neue Wandlung in den Ansichten über die Art des Auftretens der Artillerie im Gefecht sich anbahnt, die ihren Ursprung in den Ereignissen in Ostasien finden soll. Der Grundsatz der Teilung der Kräfte und der Verwendung kleiner Einheiten ist in den letzten Herbstmanövern schon nicht mehr recht in Erscheinung getreten, vielmehr trat hier meist die einheitliche Verwendung geschlossener Artilleriemassen zutage und General Brugère, Leitender der Manöver des 7. und 8. Korps, betont ausdrücklich das Erfordernis des Zusammenwirkens zahlreicher zusammengehaltener Artillerie, um die Überlegenheit zu gewinnen.

Die Franzosen sind sich der Schwierigkeit des Munitionsersatzes bei der heutigen Feuerschnelligkeit und dem großen Munitionsverbrauch, der infolge ihres Schießverfahrens unvermeidlich ist, wohl bewußt und legen daher einen großen Wert auf die Sicherstellung des richtigen Ineinandergreifens der Munitionsversorgung, indem sie besondere große Übungen in dieser Hinsicht abhalten. So fand z. B. in diesem Jahre beim 13. Armeekorps eine solche Übung in großem Rahmen bei Clermont Ferrand statt.

Von der Instruktion über den Munitionsersatz im Felde vom 1. August 1902 ist eine neue Ausgabe erschienen.

Die Prüfung der Wirkung des französischen Feldgeschützes gegen Batterien, deren Bedienung durch Schilde geschützt ist, durch Schießversuche hat nach Zeitungsnachrichten ergeben, daß das Schrapnell-Bz. nicht genügende Wirkung liefert. Um gegen dieses Feuer völlig gedeckt zu sein, brauchen sich die Mannschaften nur zu decken, soweit sie nicht schon ohnehin durch die Deckungsmittel geschützt sind, um das Feuer erst wieder aufzunehmen, wenn der Gegner das seinige verlangsamt. Nur Az-Feuer sei imstande, derartige Batterien niederzukämpfen. Selbst auf größeren Entfernungen gebe das Az-Feuer noch gute Wirkung und ermögliche es, ohne zu großen Munitionsaufwand das feindliche Material gefechtsunfähig zu machen. Wenn im Az-Feuer schon mit nicht übermäßigem Munitionsaufwand es gelungen ist, das feindliche Material außer Gefecht zu setzen, so läßt sich daraus ein Schluß auf den Grad der Empfindlichkeit des französischen Geschützes gegen Sprengstücke ziehen. Nicht überraschend ist die bei den Schießversuchen zutage getretene Erscheinung, daß nur von einzelnen Geschützen und mit ganz besonders gewandter Bedienung beim Material 97 in der Minute die Höchstgeschwindigkeit von 30 Schüssen erreicht werden kann, daß die durchschnittliche höchste Feuergeschwindigkeit aber nur 12—15 Schüsse beträgt.

Wie verlautet, haben die französischen Batterien im Manöver mit den zur Darstellung der Feuerverteilung im Gefecht verwendeten Scheinwerfern gute Erfahrungen gemacht und den Schiedsrichtern die Beurteilung der Maßnahmen für die Feuerleitung erheblich erleichtert.

Die höheren Anforderungen, welche nach Einführung des 75 mm-Geschützes an die Batterieführer und Abteilungskommandeure gestellt werden müssen, haben Veranlassung zu einer Verfügung des Kriegsministers gegeben, wonach der Zeitpunkt, zu welchem Hauptleute zur Führung von Batterien und Stabsoffiziere zur Führung von Abteilungen berufen werden, vorgerückt werden müsse, um diesen Körpern Führer zu geben, welche die nötige Frische, Hingabe und Gewandtheit besitzen, die Verwendung des Materials zu beherrschen. Es soll daher eine Anzahl von Hauptleuten und Stabsoffizieren ihrer bisherigen Stellung als Batterieführer oder Abteilungs-

kommandeur enthoben und ihnen eine andere geeignete Verwendung zugewiesen werden.

In Frankreich wurden mehrfach Übungen auf der Eisenbahn im Ein- und Ausschiffen von Truppen auf freier Strecke ausgeführt.

Die Batterien haben Versuche mit einem verschiebbaren Beobachtungsgestell, das auf der Feldschmiede mitgeführt wird, vorzunehmen.

Großbritannien.

Das in den Jahresberichten 1902 besprochene „Field Artillery Training" ist mit Abänderungen versehen und neu gedruckt worden.

Zur Korpsartillerie ist jetzt statt der 3 Kompagnien Garnisonartillerie eine Abteilung zu 3 Batterien schwerer Artillerie getreten.

Zur Gefechtsbatterie gehören 6 Geschütze und 6 Munitionswagen, zur Staffel 3 weitere Munitionswagen. Der Munitionsersatz aus den Munitionswagen bildet die Regel, doch kann die Munition auch aus den Protzen entnommen werden: bei voraussichtlich kurzem Verbleib in der Stellung, beim Begleiten des Infanterieangriffs, beim Rückzug, bei der Verfolgung und wenn eine Batterie in ungedeckter Stellung heftigem Feuer ausgesetzt ist. Auf dem Marsch folgen die Munitionskolonnen am Ende der fechtenden Truppen. Marschieren mehrere Divisionen auf einer Straße, so werden die Kolonnen auf Befehl des Truppenführers entweder den einzelnen Divisionen oder am Ende der gesamten Truppen angegliedert. Die Munitionskolonnen haben allen Anforderungen, auch denen von nicht der eigenen Division angehörigen Truppen Folge zu leisten. Der Munitionspark folgt etwa einen Tagemarsch hinter den Munitionskolonnen und ergänzt diese.

Feuerleitung und Feuerarten. An Munition führt die Feldartillerie Schrapnells und Kartätschen, sowie für besondere Fälle Brandgranaten, ferner die Haubitzbatterien noch Granaten. Es gibt nur noch zugweises Feuer, Batterie- und Schnellfeuer. Beim Batteriefeuer, der gebräuchlichsten Feuerart, werden die zwischen den einzelnen Schüssen einzuhaltenden Pausen in Sekunden vom Batterieführer kommandiert. Beim zugweisen Feuer werden die Geschütze, sobald sie gerichtet sind, ohne Rücksicht auf die anderen Züge mit den angeordneten Pausen auf Kommando der Zugführer abgefeuert. Diese Feuerart wird angewendet vom Einschießzug während des Einschießens, jedoch dann ohne besondere Bestimmung für die Schußpausen. Schnellfeuer wie in Deutschland, jedoch muß hierbei der Batterieführer kommandieren, wie viel Schüsse jedes Geschütz verfeuern darf, außer beim Kavallerieangriff.

Zum Einschießen bestimmt der Batterieführer einen Flügelzug als Einschießzug und bezeichnet diesem das Ziel und die erste Erhöhung. Die Führer der anderen Züge unterrichten sich beim Nebenzug, ohne die Bedienung zu stören, über das Ziel usw. Wenn nötig, kann der Batterieführer die Zugführer versammeln, um das Ziel zu zeigen. Die Geschütze des Einschießzuges laden sofort mit Schrapnells Az. Die übrigen Züge halten Schrapnells Bz. bereit, bis die Brennlänge kommandiert wird. Jedes Geschütz des Einschießzuges wird auf Kommando des Zugführers abgefeuert, sobald es schußbereit ist, falls nicht Pausen vom Batterieführer befohlen sind. Ausgenommen beim Einschießen und beim Schießen gegen Ziele in Bewegung, sind die Zünder in der Regel bei den Protzen oder Munitionswagen zu stellen. Jede unnütze Bewegung innerhalb der Geschützbedienungen soll vermieden werden.

Im durchlaufenden Batteriefeuer werden die Geschütze zugweise auf Befehl des Zugführers wieder geladen, bei anderer Feuerordnung auf Befehl des Geschützführers. Ist bei Schnellfeuer die festgesetzte Schußzahl verfeuert, so wird erst auf Befehl des Batterieführers wieder geladen. Beim Übergang von Az. zu Bz. werden Schrapnells-Bz. nur bereit gehalten, bis die Brennlänge kommandiert ist. Zum Einschießen kommandiert der Batterieführer gleichzeitig zwei um 300 Yards verschiedene Entfernungen für die beiden Geschütze des Einschießzuges. Ist das Ziel durch diese Schüsse nicht eingegabelt, so werden zwei neue Entfernungen befohlen. Ist die 300 Yard-Gabel gebildet, dann werden die dazwischenliegenden Hunderter als nächste Entfernungen kommandiert und so die 100-Yard-Gabel gebildet. Hierauf befiehlt der Batterieführer die Brennlänge für die übrigen Geschütze und läßt, während die Zünder gestellt werden, vom Einschießzug ein oder zwei Schüsse im zugweisen oder Schnellfeuer auf der die 100-Yard-Gabel halbierenden Entfernung abfeuern, um damit die enge Gabel zu ermitteln. Eine Korrektur um 50 oder 25 Yards kann dann noch eintreten, je nachdem die Gesamtheit oder die Mehrzahl der Schüsse auf ein und derselben Seite des Ziels beobachtet wird.

Sieht der Batterieführer bei günstigen Beobachtungsverhältnissen, daß der auf der weiten Entfernung der 300-Yard-Gabel abgegebene Schuß „dicht dahinter" ist, während der mit der kurzen Entfernung abgegebene „weit davor" liegt, so kann er die weitere Entfernung mit einem Geschütz wiederholen lassen, während das andere Geschütz mit einer um 100 Yards kürzeren Entfernung feuert, wodurch er vielleicht schon die 100-Yard-Gabel erhält. Ähnlich kann er verfahren, wenn der Fall umgekehrt liegt. Wird ein Treffer beobachtet, so muß auf dieser Entfernung eine Reihe von Probeschüssen abgegeben werden. Unter Umständen kann die Gabel schon von Anfang an in engeren Grenzen gebildet werden.

Ist die Beobachtung schwierig, so muß die Gabel mit Einzelschüssen oder mit auf derselben Entfernung abgegebenen Doppelschüssen durch den Einschießzug ermittelt werden. Es wird dann, nachdem eine weitere Gabel ermittelt ist, diese solange halbiert, bis eine 100-Yard-Gabel gebildet ist und dann wie oben verfahren. Hängt das ganze Schießen von der richtigen Beobachtung eines Schusses ab, so wird oft Zeit erspart, wenn dieser Schuß durch Wiederholung geprüft wird.

Regeln der Sprenghöhen. Ist die 100-Yard-Gabel erschossen, so ordnet der Batterieführer für die übrige Batterie die Brennlänge in Sekunden an. Kommando z. B.: „Übrige Batterie Zünder 21½, vermehren um ½!" Die Vermehrung entspricht hierbei einer Entfernung von 50 m. Auf dieses Kommando läßt der mittlere Zugführer das dem Einschießzug zunächst stehende Geschütz auf 21½, das nächste auf 22 stellen, der nächste Zug stellt auf 22½ und 23. Ist das Einschießen beendet, so kommandiert der Batterieführer die vom Einschießzug inzwischen erschossene Entfernung für die ganze Batterie, die Schußzahl und die Pausen. Auf dieses Kommando werden dann die 4 Bz.-Schüsse mit verschiedener Brennlänge, dann, wenn nötig, weitere 4 Schüsse mit geänderten Brennlängen abgefeuert. Ist die richtige Brennlänge erschossen, so folgt zugweises Feuer. Günstig sind etwa 10% Aufschläge. Im übrigen sollen die Sprengpunkte möglichst nahe am Ziel liegen. Nach dem Einschießen wird nur die Gesamtwirkung des Feuers beobachtet, nicht mehr der einzelne Schuß. Bei Entfernungen bis 2000 Yards und bei Zielen, die nur kurze Zeit beschossen werden können, genügt es, entsprechend der Tiefenwirkung des Schrap-

nells eine 100-Yard-Gabel zu bilden und auf deren kürzerer Entfernung unmittelbar zum Bz. im zugweisen oder Schnellfeuer überzugehen.

Feuerverteilung. Das Feuer wird vom Beginn des Schießens an oder mit dem ersten Bz.-Schuß oder bei schwierigen Beobachtungsverhältnissen nach dem Regeln der Sprenghöhen verteilt. Zum Zweck des Streuens über ein Ziel von größerer Tiefe schießt jeder Zug mit anderer Erhöhung und Brennlänge.

Auch das Verfahren aus verdeckten Stellungen oder gegen gedeckte Ziele hat merkliche Änderungen erfahren. Jedes Geschütz hat zwei Richtlatten und einen Richtkreis; ein ähnliches Instrument hat der Batterieführer.

Beim Verfahren gegen Ziele in Bewegung ist ziemlich freier Spielraum gelassen. Im allgemeinen wird eine 100-Yard-Gabel gebildet; bei Bewegung des Ziels in schnellerer Gangart als im Schritt genügen weitere Grenzen. Je nachdem das Ziel vor- oder zurückgeht, wird auf der kürzeren oder weiteren Gabelentfernung Bz. aufgesetzt und die Entfernung später je nach dem Fortschreiten des Ziels geändert. Der Batterieführer kann den ihm zunächst stehenden Zug ab und zu einen Az-Kontrolschuß abgeben lassen. Bei einem Kavallerieangriff gibt der Batterieführer das Kommando: „Kavallerieattacke!", worauf sämtliche Geschütze ohne weiteres auf die Kavallerie abgefeuert und dann mit auf 500 Yards gestellten Bz. wieder geladen werden. Tritt der Angriff näher als 500 Yards auf, dann Kartätschfeuer.

Italien.

Die bisher nur als Entwurf ausgegeben gewesenen Vorschriften für die Bedienung der Feldkanone 75 A und der vorläufige Anhang zum 2. Teil der Instruktion über das Material und die Munition der fahrenden, reitenden und Gebirgsbatterien sind endgiltig eingeführt worden.

Japan.

Das besondere Interesse, das infolge des Krieges in Ostasien für die japanische Artillerie besteht, läßt es zweckmäßig erscheinen, nachstehend die wesentlichsten Bestimmungen aus den Reglements dieser Artillerie wiederzugeben.

Die Grundsätze für die Verwendung der Feldartillerie im Gefecht stammen aus dem Jahre 1902 und lehnen sich sehr an die im Gefechtsteil des deutschen Exerzierreglements enthaltenen Bestimmungen an. Die Regeln für das Schießen sind im Jahre 1903 neu aufgestellt worden.

Zur Bedienung eines Geschützes gehören 1 Geschützführer und 5 Mann, zu jedem Munitionswagen 1 Wagenführer und 4 Mann.

An Formationen der bespannten Batterie gibt es: die Linie, die Kolonne zu Einem und die Zugkolonne. Bei jeder Batterie gehen Aufklärer voraus.

Das Gefecht. Allgemeine Grundsätze. Die Artillerie spielt im Gefecht eine Hauptrolle. Sie muß sich besonders durch Mut, Selbstverleugnung, Standhaftigkeit, Ruhe und kaltes Blut auszeichnen und verstehen, sich dem Gelände anzupassen. Mehrere, zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigte Artilleriekörper erhalten alle Befehle und Anweisungen von einem dem Truppenführer unterstellten einheitlichen Artilleriekommandeur.

Von Beginn des Kampfes an muß die Artillerie die anderen Waffen kräftigst unterstützen. Es ist zweckmäßig, gleichzeitig mit allen verfügbaren Kräften zu wirken. Bei mehreren zu gemeinsamer Aufgabe berufenen Artilleriekörpern empfiehlt es sich nicht, die einzelnen Batterien räumlich weit zu trennen, doch kann die Artillerie im Gefecht in Gruppen in der Stärke von einem Zug bis zu einer Brigade geteilt werden. Gefechtseinheit ist die Abteilung zu 3 Batterien.

Die Auswahl guter Feuerstellungen ist von besonderer Wichtigkeit. Den Befehl zur Feuereröffnung gibt der Artilleriekommandeur. Wenn die Artillerie auch in den meisten Fällen außerhalb des Wirkungsbereichs des Infanteriefeuers kämpft, so darf sie doch nie die Pflicht versäumen, die Infanterie zu unterstützen. Diese Unterstützung ist besonders geboten beim entscheidenden Teil des Gefechts, und hier darf die Artillerie feindliches Infanteriefeuer nicht scheuen. Sie wird gegen feindliche Überraschungen durch vorgeschobene Infanterie gedeckt, muß sich aber bei einem Nahangriff auch selbst verteidigen können. Bei einem Kavallerieangriff muß sie ohne Übereilung abprotzen und den Feind unverzagt mit einer wirksamen Salve empfangen.

Verluste an Mannschaften und Munitionsmangel dürfen nicht Veranlassung zum Rückzug oder zum Verlassen der Stellung sein.

Der Erkundungsdienst hat eine ganz besondere Wichtigkeit. Man muß deshalb großen Artillerieverbänden Abteilungen zu Pferd und zu Fuß zuteilen.

Auswahl der Stellungen. Die Grundsätze entsprechen im allgemeinen den im deutschen Reglement gegebenen, ebenso die Regeln für die Erkundung. Abweichend ist bestimmt, daß in vielen Fällen ein Teil der Batterien vorwärts der Hauptartilleriestellung gedeckt aufgestellt werden muß (Vorhutbatterien). Die Stellung einer Batterie zu 6 Geschützen muß einen Raum von 56 bis 140 Schritt in der Breite haben; Batteriezwischenräume wechseln von 28 bis 56 Schritt.

Einnahme der Stellungen. Die Anmarschwege müssen außerhalb feindlichen Feuers liegen und gegen überraschende Angriffe gedeckt sein. Die Einnahme der ganzen Stellung muß möglichst gleichzeitig geschehen. In Sicht des Feindes sind häufige Wechsel der Formen zu unterlassen. Wenn möglich, wird die Stellung bei Dunkelheit unbemerkt vom Feinde bezogen. Im feindlichen Feuer ist es vorteilhaft, sich vorher zu entwickeln und in schneller Gangart in entwickelter Front in Stellung zu gehen. Im allgemeinen ist so nahe als möglich an das zu bekämpfende Ziel heranzugehen. Die Artillerie muß imstande sein, selbst im feindlichen Feuer schnell Erddeckungen auszuheben. Auf die Wahl von Flankenstellungen ist besonderer Wert zu legen, zu welchem Zweck oft einzelne Züge entsendet werden.

Feuerleitung. Die Leitung des Feuers liegt in der Hand des Artilleriekommandeurs. Die Artillerie muß das Feuer bis zum letzten Augenblick unterhalten, ohne sich um eigene Verluste zu bekümmern. Das Hauptziel ist die feindliche Artillerie, aber es muß auch auf Infanterie und Kavallerie geschossen werden. Gegen einen Kavallerieangriff schießt man mit Salven. Die Artillerie kann auch den feindlichen Führer und Luftballons beschießen. Um dem Feind an einer bestimmten Stelle schnell große Verluste zuzufügen, vereinigt man das Feuer einer möglichst großen Zahl von Batterien dahin und steigert die Feuergeschwindigkeit. Bei sehr ausgedehnter Front des Feindes teilt man die zu bekämpfende Linie in Abschnitte und bekämpft diese nacheinander.

Stellungswechsel. Stellungswechsel werden in der Regel auf Befehl des Artilleriekommandeurs vorgenommen, in dringenden Fällen können selbst die Batterieführer die Stellung wechseln, müssen aber dem Artilleriekommandeur Meldung machen. In der Regel werden Stellungswechsel batterie- oder staffelweise ausgeführt. Das Einfahren in die neue Stellung muß möglichst schnell, gedeckt und in entwickelter Front ohne Formationsänderung stattfinden. Die Munitionswagen folgen, indem sie außerhalb des Strichfeuers bleiben.

Ersatz. Die Artillerie muß über eine große Menge Munition und Ersatzstücke verfügen, daher muß man sein besonderes Augenmerk auf die Einrichtung des Munitionsersatzes richten. In jeder Feldbatterie befinden sich 3 Munitionswagen bei der Gefechtsbatterie. Die 3 anderen Wagen jeder der 3 Batterien einer Abteilung werden vereinigt und bilden unter einem Hauptmann die Abteilungsstaffel. Sie marschiert unmittelbar am Ende der Abteilung. Der Abteilungskommandeur gibt Anweisung für die Verteilung der Munition und bestimmt bei Beginn des Gefechts den Aufstellungsplatz der Staffel. Für jedes Regiment ist eine, für die Division sind 3 Munitionskolonnen vorhanden, jede mit 27 Munitionswagen. Dadurch verfügt jedes Geschütz einschließlich der 40 Schuß in der Protze über 400 Schuß, nämlich 355 Schrapnells und 45 Granaten. In der Marschkolonne folgt die Munitionsstaffel des Regiments der Division. Bei Beginn des Gefechts bezeichnet der Regimentskommandeur ihren Platz. Aus der Regimentsstaffel ergänzen sich die Abteilungsstaffeln.

Das Gefecht. Angriff. Der Angriff ist entweder ein solcher auf einen entwickelten Gegner oder ein solcher im Begegnungsgefecht. In beiden Fällen muß die Artillerie den Kampf in tatkräftigster Weise einleiten, ehe die Infanterie ins Gefecht tritt. Die Avantgardenartillerie muß so schnell als möglich eine Avantgardenstellung einnehmen, in der sie sich befestigt. Sie sucht zunächst das feindliche Feuer zu schwächen. Bei einem Begegnungsgefecht ist es unerläßlich, dem Gegner in der Stellungnahme und Feuereröffnung zuvorzukommen. Beim Angriff auf einen entwickelten Gegner ist es vorteilhaft, die Entwicklung der Kräfte vor Tagesanbruch zu beginnen, ungesehen vom Feind und möglichst nahe heran. Die gesamte Artillerie wird gleichzeitig in Stellung gebracht, außer einzelnen Batterien, die in Reserve und sorgsam verborgen gehalten werden. Es empfiehlt sich, den Feind mit gekreuztem Feuer aus zwei getrennten Stellungen zu überschütten.

Der Artilleriekampf wird fortgesetzt, bis die Infanterie in Gefechtsformation zum Angriff übergeht. Von diesem Augenblick an verlegt die Artillerie ihr Feuer auf die feindliche Infanterie. Wenn diese sich der feindlichen Stellung so sehr nähert, daß das Überschießen gefährlich wird, richtet die Artillerie ihr Feuer gegen das Gelände hinter der Angriffsstelle, um die Vorbewegung von Reserven zu verhindern. Um den Angriff und die Besetzung der Stellung zu erleichtern, werden einzelne Batterien zur Begleitung der Infanterie vorgeschickt; sie müssen sich, wenn nötig, opfern. Wenn die Stellung genommen ist, begibt sich die Artillerie dahin und gräbt sich ein. Beim Mißlingen des Angriffs deckt sie den Rückzug der Infanterie.

Verteidigung. Bei der Verteidigung hat die Auswahl der Stellung eine ganz besondere Wichtigkeit. Man muß die Stellung herrichten und befestigen, man bessert die Wegsamkeit und richtet eine Beobachtung des Geländes ein. Wenn Zeit vorhanden, erkundet man das Gelände vor der Front und legt Entfernungen fest. So wichtig auch bei der Verteidigung die Vereinigung des Feuers ist, muß man doch anfangs, um dem Gegner die Artilleriestellungen

nicht zu verraten, das Feuer nur mit einzelnen Geschützen aus vor- oder seitwärts der Hauptstellung gelegenen Stellungen eröffnen, während die übrigen Batterien in der Regel die Mitte der Stellungen einnehmen und sich bereit halten, diese vorgeschobene Artillerie zu unterstützen. Es wird oft sehr vorteilhaft sein, einige Geschütze zu entsenden, um den Feind der Länge nach zu bestreichen.

Der Truppenführer befiehlt die Feuereröffnung; man soll nicht auf zu große Entfernungen und nicht auf unbedeutende Kräfte feuern. Zuerst richtet sich auch hier das Feuer gegen die feindliche Artillerie, gegen Infanterie wird nur auf Befehl des Truppenführers geschossen. Wenn die feindliche Infanterie vorgeht, eröffnet man ein heftiges Salvenfeuer auf sie, ohne zu versäumen, die Artillerie weiter unter Feuer zu halten.

Verfolgung. Gelingt der Angriff, so beschießt die Angriffsartillerie solange als möglich den zurückgehenden Feind, indem sie zunächst ihr Feuer nach den Spitzen der Kolonnen, später gegen die übrigen Truppen richtet, wie sie in den wirksamen Bereich des Feuers kommen. Bei der Verfolgung sind Stellungswechsel dem Batterieführer überlassen. Vorteilhaft ist auch hier Längsfeuer.

Rückzug. Beim Rückzug bildet die Artillerie den Schutz der Infanterie. Sie soll den Verfolger mit einem heftigen, augenblicklich wirkenden Feuer empfangen und muß daher über einen großen Vorrat von Munition verfügen. Sie muß für den Marsch möglichst günstige Wege aussuchen und auf überraschende Flankenangriffe achten. Flankenstellungen mit Einschnitten sind sehr vorteilhaft zur Deckung des Rückzugs. Während des Rückzugs werden Stellungswechsel im Schritt ausgeführt; getrabt darf nur ausnahmsweise werden.

Die Schießvorschrift. Das Schießverfahren gründet sich auf die Gabelbildung mit Az. Die weite Gabel von 200 bis 400 m wird auf 50 m verengt. Zur Beschleunigung der Gabelbildung kann der mittlere Zug die Erhöhung für die gemessene Entfernung, der rechte eine um 200 m größere, der linke eine um 200 m kleinere nehmen. Der mittlere Zug beginnt dann das Feuer, worauf je nach den Beobachtungen der rechte oder linke folgt. Ist die Gabel erschossen, dann folgt das Bz.-Feuer unter Steigerung der Feuergeschwindigkeit.

Die Feuergeschwindigkeit einer Batterie wird beim Flügelfeuer einschließlich der Entfernungsänderungen auf 15 bis 20 Schuß, bei Schnellfeuer auf 60 Schuß in der Minute angegeben. Die japanische Artillerie besitzt einen Entfernungsmesser. Sie verwendet in der Regel während der Tätigkeit aus einer Stellung Hilfsbeobachter, welche auf Punkten möglichst außerhalb feindlichen Feuers aufgestellt sind. Die Mitteilung der Beobachtungen erfolgt mittels Flaggen und verabredeter Zeichen.

Die Feldbefestigungsvorschrift ist ähnlich der deutschen.

Norwegen.

Für die Feldartillerie sind die Entwürfe eines neuen Exerzierreglements und einer neuen Schießvorschrift ausgegeben worden. Die Batterie ist nach dem Exerzierreglement eingeteilt in die 1. Staffel (Gefechtsbatterie), bestehend aus 6 Geschützen und 6 Munitionswagen, die 2. Staffel mit 6 Munitionswagen und die 3. Staffel mit 4 Verwaltungsfahrzeugen. Die 2. und 3. Staffel zusammen bilden den Park.

Auf dem Marsch folgt jedem Geschütz der zugehörige Munitionswagen, wenn nicht die Breite der Wege es zuläßt, daß die Wagen neben den Geschützen

fahren. Die 2. und 3. Staffel befinden sich am Ende der fechtenden Truppen. In der Stellung betragen die Geschützzwischenräume gewöhnlich 20 Schritt. Der Munitionswagen steht 10 Schritt hinter der Lafette. Die Protzen und Bespannungen gehen in Deckung. Zu ihnen werden sogleich 3 Wagen aus der 2. Staffel vorgeführt. Der Rest der 2. und die 3. Staffel nehmen noch weiter rückwärts Aufstellung und stehen unter dem Befehl des Parkführers. Über das Gefecht enthält der Entwurf noch keine Bestimmungen.

Der Entwurf für die Schießvorschrift lehnt sich stark an die deutsche Schießvorschrift an.

Österreich.

Nachdem nun die Ausgabe der Feldhaubitzen an die Truppen im Gange ist, ist das Exerzierreglement für die Haubitzbatterien bearbeitet worden.

Auf dem Steinfelde bei Wien wurde die Wirkung der neuen Feldkanone gegen mit Munition gefüllte Munitionswagen geprüft. Mit Schrapnells und Granaten beladene Wagen wurden auf einer Entfernung von 1500 m beschossen. Ein Volltreffer in einen Wagen führte das einzelne Platzen der Mehrzahl der Geschosse herbei. Der Munitionswagen wurde in zahllose Stücke zertrümmert, und auf einen Umkreis von 80 m war das Gelände mit Sprengteilen besät.

Versuche in der etwa 2000 m hohen Schneealp in Mittelsteiermark, betreffend die Verwendbarkeit der Feldartillerie und schweren Artillerie im Hochgebirge, haben ergeben, daß die Geschütze im allgemeinen die angewiesenen Feuerstellungen zu erreichen vermochten und fast überall weiterkamen. Die Mannschaften überwanden die Schwierigkeiten gut. Es hat sich bezüglich der Leistungen der Pferde aber gezeigt, daß der kaltblütige Schlag für solche Zwecke sich besser eignet als das gewöhnliche Artilleriezugpferd.

Rußland.

Die Einführung der Schnellfeuergeschütze hat die Ausgabe von Entwürfen für einige Reglements zur Folge gehabt. Die endgültige Aufstellung dieser Vorschriften soll stattfinden, sobald die Lehren aus dem ostasiatischen Kriege berücksichtigt werden können. Die Entwürfe betreffen das Batterieexerzieren für reitende und fahrende Artillerie und das Reglement für fliegende Parks der Gebirgsartillerie alter und neuer Art.

Ähnlich wie in Frankreich bildet bei der reitenden und fahrenden Schnellfeuerartillerie der Munitionswagen mit dem Geschütz künftig ein zusammengehöriges Ganzes. Somit hat jede Batterie 8 Geschütze und 8 Munitionswagen in der Gefechtsbatterie, während 8 weitere Munitionswagen die Staffel bilden. Da eine Gefechtsbatterie von 16 Fahrzeugen eine sehr unhandliche Masse darstellt, mußte die Zahl der Formen und Bewegungen der Batterie beschränkt und, damit die Wagen neben den Geschützen fahren und gleichzeitig mit diesen die Wendung ausführen können, die Größe der Geschützzwischenräume geändert werden. An die Stelle der abgeschafften Zugkolonne tritt die sogenannte Reservekolonne, das ist eine Kolonne, in der die Züge je in Kolonne zu Einem mit eingeschobenen Munitionswagen mit 16 Schritt Zwischenraum nebeneinander stehen. Breite der Kolonne 50, Tiefe 100 Schritte, einschließlich

Staffel 150 Schritte. Die Munitionswagen können zur Verringerung der Tiefe auch neben ihre Geschütze gestellt werden. Außer der Reservekolonne besteht nur noch die Kolonne zu Einem. Die Zwischenräume betragen jetzt: geschlossene 8, verengte 16, geöffnete 24 Schritt.

Jede Batterie verfügt über einen Aufklärertrupp.

Beim Beziehen der Feuerstellung sollen Erkundung, Anmarsch, Einrücken und Abprotzen möglichst unbemerkt vom Feinde vorgenommen werden. Auch ist besonders darauf hingewiesen, daß alle Teile untereinander und mit dem in die Stellung vorgeeilten Führer unausgesetzt Verbindung halten, namentlich sollen die Führer der Protzen und Staffeln für ihre Verbindung mit der Batterie sorgen. Die Geschütze werden erst in der Stellung vor dem 1. Schuß geladen, bei Änderungen der Brennlänge während des Bz.-Schießens werden die Patronen entladen und die Zünder umgestellt.

Die Bestimmungen für den Munitionsersatz sind noch nicht in bindende Formen gebracht, vielmehr wird dem Batterieführer freie Hand gelassen, nach gegebenen Anhaltspunkten zu verfahren. In der Feuerstellung werden die Munitionswagen 8 bis 12 Schritte hinter den Geschützen, 2 Schritte seitwärts des Lafettenschwanzes, abgeprotzt. Geschütz- und Wagenprotzen gehen in Deckung. Für die Aufstellung der Munitionshinterwagen soll möglichst Deckung ausgenützt werden. In der Regel wird die zu verfeuernde Munition aus den Hinterwagen zuerst entnommen, demnächst werden die Wagenprotzen herangeholt und sofort entleert. Dann nehmen die Protzen die Hinterwagen mit zurück zur Staffel. Hier sei bemerkt, daß in den Geschützprotzen die Patronen einzeln lagern, während sie in den Wagenprotzen in Patronenkasten liegen. Der Staffelführer führt, sobald die Munitionswagenprotzen der Gefechtsbatterie vorfahren, seine vollen Munitionswagen hinter die Geschütze, wo sie sich verhalten wie jene. Es bleibt dem Batterieführer freigestellt, auch die Wagenprotzen der Gefechtsbatterie vor dem Abprotzen der Wagen sogleich zu entleeren oder zunächst nur die Munition der Wagenprotzen oder nur eines Teils der Wagen anzugreifen oder ohne Entnahme von Munition aus den Wagen der Gefechtsbatterie sogleich seinen Bedarf aus der Staffel zu decken.

Auch in Rußland ist die Schwierigkeit der Durchführung des Munitionsersatzes im feindlichen Feuer mit den bisherigen Mitteln, das heißt mittels Heranführung voller Munitionswagen und Wegführens leerer durch die Gespanne, erkannt. Ebenso ist es oft schon schwierig, im Feuer die Geschütze selbst in Stellung zu bringen und im Kampfe stehende Batterien zurückzuziehen. Deshalb fanden im vorigen Sommer bei einem Korps Versuche statt, bei denen für den Munitionsersatz kleine Wagen, welche Räder von 30 cm Durchmesser hatten, auf der Protze oder dem Munitionswagen befördert werden konnten und 36 Patronen faßten, verwendet wurden. In der Nähe der Geschütze wurde mittels Piketpfähle eine Rolle fest in den Boden gerammt, um die ein 600 m langes Tau lief. An diesem Tau wurde durch Mannschaften oder Pferde der Munitionskarren aus völlig verdeckter Aufstellung, wo er gefüllt wurde, zu den Geschützen und nach der Leerung wieder zurückgezogen. In geeignetem Gelände konnten in gleicher Weise auch Geschütze in die Feuerstellung gebracht und aus ihr zurückbefördert werden, ohne die Gespanne dem Feuer auszusetzen.

Die Erfahrung im Kriege gegen Japan haben zur Herausgabe einer Vorschrift für Signaltrupps der russischen Armee geführt.

Schweden.

Die Neuordnung der Feldartillerie in Regimenter zu je 3 Abteilungen (Divisionen) von je 3 Batterien ist angenommen. Bei der Neueinteilung ist die Gesamtzahl der Geschütze beibehalten, die Batteriezahl aber erhöht worden. 4 Geschütze und 6 Munitionswagen bilden die Gefechtsbatterie. Geschütz und Munitionswagen gehören dauernd zusammen als Halbzug (Abteilung); 2 Halbzüge bilden einen Zug (Halbbatterie). Die Aufstellung der Geschütze und Munitionswagen in der Feuerstellung und das Schießverfahren sind ähnlich wie in Frankreich.

Zur Bedienung gehören bei jedem Halbzug ein Unteroffizier und 8 Mann. Von letzteren fahren 3 auf der Geschützprotze und 5 auf dem Munitionswagen. Die Munitionswagen können neben oder hinter den Geschützen fahren. Der 5. und 6. Wagen folgen der übrigen Batterie mit 3 Schritt Abstand.

In der »Artillery Tidskrift« macht der Oberst Wennersberg einige Erfahrungen beim gefechtsmäßigen Schießen mit Rohrrücklaufgeschützen bekannt. Er gibt bezüglich des Schnellfeuers der Befürchtung Ausdruck, daß die Gefahr der Versuchung vorliege, der Feuergeschwindigkeit auf Kosten der Genauigkeit das Übergewicht zu geben, und stellt fest, daß bei Vernachlässigung der Genauigkeit die Wirkung sehr rasch sinkt. Wenn Höhenrichtfehler eintreten oder der schiefe Räderstand nicht beseitigt wird oder die Zünderstellung ungenau ausgeführt wird oder endlich der Batterieführer das Feuer zu früh aus der Hand gibt, wird das Ergebnis schlecht, und selbst eine in unerhört kurzer Zeit verfeuerte bedeutende Geschoßzahl, und möge sie noch so groß sein, kann dies nur ausnahmsweise gut machen.

Schweiz.

Mit Einführung des neuen Feldartillerie-Materials wurden aus bestehenden 56 Batterien 72 zu je 4 Geschützen gebildet. Zwei bis drei Batterien bilden eine Abteilung, zwei bis drei Abteilungen ein Regiment. Die Verringerung der Geschützzahl in der Batterie ergibt gegen früher eine Verminderung der Gesamtzahl der Geschütze von 48 Kanonen. In der neuen Batterie sind 9 Mann Bedienung für jedes Geschütz gerechnet. Die Batterie hat 10 Munitionswagen, der Park eines Armeekorps 144 Wagen gegen bisherige 56.

Vergleichsschießen zwischen Schnellfeuerkanonen und Feldhaubitzen haben ergeben: Gut gedeckte Ziele sind von der Haubitze, nicht allzu sehr gedeckte von der Kanone besser getroffen worden. Der Schrapnellbogenschuß hat geringere Wirkung erzielt als der Flachbahnschuß, aber es sind mit ihm selbst ganz versteckte Ziele getroffen worden. Daran wird von dem Berichterstatter in der „Zeitschr. f. Art. u. Genie" die Lehre geknüpft, daß der Schrapnellbogenschuß da eine Berechtigung habe, wo Ziele auf andere Weise nicht getroffen werden können und gute Beobachtung möglich ist. Beim Granatfeuer war erheblicher Munitionsaufwand erforderlich, um die als Ziele dienenden kleinen Unterstände zu treffen. Die Feldhaubitze hat ihre Geeignetheit nachgewiesen, ohne erheblichen Nachteil auch im Flachbahnschuß in der Feldschlacht mitzuwirken.

3. Der ostasiatische Krieg.

Zum erstenmal stehen zwei große, mit modernen Kampfmitteln ausgerüstete Armeen sich gegenüber und es ist zu erwarten, daß die Ausbeute von Lehren

aus dem jetzigen Kriege, namentlich auch auf dem Gebiete der Bewaffnung, Organisation und Taktik der Artillerie, reiches Material für die weitere Entwickelung dieser Waffe liefern wird. Verfrüht wäre es aber, jetzt schon umfassende taktische Betrachtungen auf Grund der spärlichen und, soweit sie aus Privatquellen fließen, auch wenig verläßlichen Nachrichten über die Einzelheiten des Auftretens der Artillerie bei den verschiedenen Ereignissen anzustellen. Immerhin aber bieten die Nachrichten über die bisherigen Begebenheiten wenigstens einzelnes Bemerkenswerte.

Der im allgemeinen gebirgige Charakter des Schauplatzes der im bisherigen Verlauf des Krieges stattgehabten Kämpfe macht naturgemäß seinen Einfluß merkbar geltend.

Die Japaner hatten im japanisch-chinesischen Krieg den jetzigen Kriegsschauplatz eingehend kennen gelernt und sich frühzeitig und mit Verständnis auf einen neuen Feldzug in den gleichen Gegenden eingerichtet, während die Russen, die ohnehin gegen ihr Erwarten früh in den Krieg verwickelt wurden, erst eigentlich um die Zeit des Ausbruchs der Feindseligkeiten sich auf die Tätigkeit in Ostasien recht einrichteten. So war es zu erwarten, daß nachdem die Ereignisse zur See zugunsten der Japaner verlaufen waren, diese zu Lande am Anfang des Krieges nicht nur in überwältigender Überzahl an Artillerie, sondern auch mit der für einen Bergkrieg unentbehrlichen Ausrüstung mit einer zahlreichen, geübten und mit neuem Material bewaffneten Gebirgsartillerie den Russen entgegentreten und zunächst erfolgreich kämpfen würden. Die russische Feldartillerie war außerdem in der Umbewaffnung begriffen und daher genötigt, mit einem Material zu arbeiten, in dessen Gebrauch sie noch nicht durchgebildet war.

Die Geschichte des Krieges hat gezeigt, daß bis in den Juli hinein die russische Artillerie stets nur Mißerfolge zu verzeichnen hatte und daß dann erst ein Umschlag eintrat, der nicht bloß eine Folge des allmählichen Ausgleichs der Zahl, sondern auch der taktischen Fortschritte war, die die russische Artillerie auf Grund der ersten Erfahrungen gemacht hatte. Die Russen haben, wie aus Urteilen in der Presse hervorgeht, keinen rechten Glauben an die Leistungsfähigkeit der japanischen Artillerieführer auf dem Gebiet der Artillerieführung und Feuerleitung gehabt, wenn sie auch manche Vorzüge in der technischen Durchführung der Tätigkeit der japanischen Artillerie von vornherein anerkannten und eigene Schwächen in dieser Richtung offen bekannten. So werden auf japanischer Seite besonders als Vorzüge hervorgehoben: das innige Zusammengehen der Waffen, die Geschicklichkeit der Batterien in der Ausnutzung der Deckungen des Geländes für das Instellunggehen, der Grundsatz, die Stellungen in der Regel durch Masken zu decken und durch Erdarbeiten zu verstärken, und die große Übung im Überwinden von Geländehindernissen, während als Mängel der eigenen Artillerie bezeichnet werden: die Unterlassung der Maskierung der Feuerstellungen, die Gewohnheit, die günstigen Feuerstellungen stets auf den Höhenlinien der Berge zu suchen, die Abneigung gegen die Anwendung des indirekten Feuers, nicht genügend durchgreifende Vorbereitung der Gefechtstätigkeit, der Mangel an Neigung, eine einmal eingenommene Stellung zu wechseln, das Festhalten an dem Grundsatz, zuerst nur die feindliche Artillerie zu bekämpfen, und der Mißbrauch der ihrem Geschütz innewohnenden Feuergeschwindigkeit. Vielleicht liegt aber noch eine weitere Schwäche darin, daß die Russen ihre eigenen Vorzüge etwas überschätzten oder eine Überlegenheit für sich in Anspruch nahmen, die nicht bestand. Sie bewerteten die Vorzüge ihres

Geschützes dem japanischen gegenüber zu hoch; die ballistischen Leistungen der Putilowkanone sind ja höher als die der japanischen Feldkanone, aber mit diesem Mehr an Leistung konnte nicht gehofft werden, die große Zahlenverschiedenheit auch nur entfernt auszugleichen. Die Russen glaubten es besser zu verstehen, das Feuer sachgemäß zu leiten, im Kampfe auszuharren und die Infanterie zu unterstützen und bauten darauf, daß sie größere Beweglichkeit besitzen würden. Die Erfahrungen haben sie aber belehrt, daß die Japaner ihre Artillerie im Gefecht nach festen, der Natur des Kriegsschauplatzes geschickt angepaßten Grundsätzen verwandten, daß die Truppenführung der Bedeutung der Artillerie als Hauptwaffe die richtige Würdigung zu teil werden ließ und daß die Artillerie stets alles daran setzte, schnell und geschickt aufzufahren. Selbst russisches Urteil gibt zu, daß die Japaner im Anfang des Krieges nicht bloß an Zahl, sondern auch in der Kunst der Auswahl der Stellungen, in der Geländeausnützung, im Festlegen der Entfernungen, in der Massenverwendung der Artillerie und in der Vereinigung des Feuers auf die entscheidenden Stellen überlegen waren. Zusammenhalten der Artillerie, wenn nicht in einer Stellung, so doch in großen Gruppen, stand dem Zersplittern der Kräfte bei der russischen Artillerie gegenüber.

Der fortgesetzte Nachschub an Batterien hat schließlich zu einer großen Zahlenüberlegenheit der russischen Artillerie geführt, so daß in der 2. Hälfte des Juli zwar der Mangel an Gebirgsartillerie immer noch fühlbar blieb, aber die Tätigkeit der Artillerie doch mehr Erfolg zeigte, als bis dahin. Die Japaner anerkennen selbst auch die Fortschritte in der Tätigkeit und die Besserung der Wirkung der russischen Artillerie an. War beim Übergang über den Yalu, bei den Kämpfen um die Stellung bei Kintschou, in dem Kampfe bei Wafankou und bei dem Artilleriekampf von Tachitschao (am 24. Juli) die Überzahl der japanischen Geschütze noch eine überwältigende, so verfügten in den Tagen von Liaojang Ende August und Anfang September die Russen schon über eine Überzahl von Geschützen von mehr als 350.

Die Vorbereitung der Gefechtstätigkeit ist von den Russen zuerst nicht genügend unbemerkt vom Feinde oder dessen chinesischen Kundschaftern vorgenommen worden. Die Stellungen, die später bezogen werden sollten, wurden lange vorher durch Geschützeinschnitte verstärkt, die Erkundung geschah zu offenkundig und die Bereitstellung der Truppe frühzeitig dicht bei den Stellungen. Da diese Vorbereitungen stets rechtzeitig von den Japanern erkannt worden waren, wurde die russische Artillerie sogleich beim Erscheinen mit wohl vorbereitetem Feuer überschüttet. Die Erkenntnis dieses Umstands führte schon im Juni bei Wafankou und Haitscheou zu einem Versuche, den Kampf aus völlig verdeckter Stellung zu führen, wobei Batterien der 1. Ostsibirischen Brigade 400 bis 500 m hinter der deckenden Höhe standen. Diese Art des Feuers bewährte sich, und nach und nach gewöhnte sich die Bedienung an dieselbe. Besonderen Nutzen aber gewährte das indirekte Feuer in dem Artilleriekampf bei Tachitschao. Erst in der Nacht bauten die Batterien ihre Geschützeinschnitte 500 m hinter der Höhe und stellten sich zum Auffahren ganz gedeckt bereit. Am Morgen des 24. eröffneten die Japaner mit 2 und dann mit 3 Batterien das Feuer gegen 12 alte unbesetzte Geschützeinschnitte auf der Höhe. Nachdem nun von den russischen 4 Batterien 3 das Feuer auf die ganz offenstehenden japanischen Batterien eröffnet hatten, wurde die japanische Artillerie verstärkt, so daß den Tag über 24 russische Batterien gegen 78 japanische mit Erfolg kämpften; den Japanern gelang es nicht, die eigentliche Stellung der russischen Batterien zu erkunden.

15 Stunden dauerte dieses Artillerieduell. Die Beobachtung der Schüsse geschah bei den Russen dadurch, daß die Batterieführer bis 600 m von ihren Batterien entfernt, seitwärts vorwärts auf dem Kamm der Höhe standen und von dort aus das Feuer durch Befehlsübermittelung leiteten. Ein besonderer Beobachtungsposten überwachte das Vorgelände und die Veränderungen beim Feind. War dies auch ein Fall, der den gelegentlichen Nutzen des indirekten Feuers bezeugte und bewies, daß nicht bloß im Frieden, sondern auch unter feindlichem Feuer diese Art des Schießens durchführbar ist, so wäre es doch nicht richtig, in der Erscheinung etwas ganz Neues zu erblicken; sagt doch das deutsche Exerzier-Reglement in Ziffer 289: „In besonderen Fällen kann durch indirektes Feuer eine Schädigung des Gegners erreicht werden, ohne daß die eigenen Kräfte gezeigt und Verlusten ausgesetzt werden". Auch darf aus diesem Fall nicht der Grundsatz entstehen, daß nun das Schießen aus ganz verdeckter Stellung für die Feldartillerie zur Regel werden müsse. Abgesehen davon, daß diese Fechtweise der Russen bei diesem Sonderfall den Japanern überraschend war, und ein gänzliches Versagen der Erkundung, wie es an jenem Tage eintrat, nicht die Regel bilden wird, können verdeckte Batterien nur dann so lange in ihren geschützten Stellungen verbleiben, wenn es, wie im vorliegenden Falle, sich um ein reines Artilleriegefecht handelt.

Aus einer Stellung, wie sie die russische Artillerie innehatte, kann man den wechselnden Zielen eines Infanterieangriffs nicht schnell genug folgen. Das Verfahren der russischen Artillerie in dem Artilleriegefecht von Tachitschao und das ähnliche Verfahren in vorhergehenden Kämpfen lehrt uns, daß bei sachgemäßer Ausrüstung der Batterien mit Winkerflaggen und Fernsprechgerät es auch im Feldkriege vorteilhaft sein kann und, wenn nötig, wohl ausführbar ist, daß der Batterieführer das Feuer entfernt von seiner Batterie von einem, möglichsten Überblick gewährenden Punkt durch Zeichen oder Fernsprecher leitet, anstatt sich grundsätzlich in unmittelbarer Nähe seiner Geschütze aufzuhalten.

Die Japaner haben den Grundsatz, in größeren Verhältnissen sogenannte Vorhutbatterien aus vorgeschobener Stellung das Feuer gegen die gegnerische Stellung eröffnen zu lassen, um den Feind zum Zeigen seiner Artillerie herauszufordern, — ein früher auch von deutschen Stimmen befürwortetes Verfahren. — Sie haben mit dieser Maßregel anfangs immer Erfolg gehabt, bis bei Tachitschao dieses Manöver versagte.

Ferner sollen nach den Beobachtungen der Russen die Japaner ihre Geschützzwischenräume in der Regel auf 30 Schritt erweitert haben, um die Verluste zu verringern. Die Russen haben dies später nachgeahmt.

Wir sehen im Anfang des Krieges, so lange die Artillerie noch schwach war, meist die russischen Batterien im Gelände verteilt oder zum Teil in Reserve gehalten, nicht aber zusammenhängende Artillerielinien (z. B. auch noch bei Wafankou), während die japanische Artillerie in umspannenden Stellungen ihre Batterien in größeren Gruppen zusammengehalten in der Mitte und auf einem oder beiden Flügeln verwendet. Diese gruppenweise Verwendung förderte die umfassende Feuerwirkung, die Stärke der Gruppen den Nutzen des Massenfeuers. Später trat auch eine Änderung in diesem Sinne bei den Russen ein.

Es erscheint nicht ganz berechtigt, wenn Oberstleutnant Pachtschenko schreibt (Fr. mil. 6254), daß am 24. Juli es sich allen, die an den technischen und ballistischen Eigenschaften des neuen russischen Geschützes gezweifelt haben, gezeigt habe, daß es genüge, wenn man diese geistreich ersonnene und komplizierte

Maschine wirklich zu gebrauchen wisse, um vor irgend welcher Übermacht an Zahl, die die Japaner in gewissen Fällen haben könnten, nicht zurückzuschrecken. Tatsächlich ist im ganzen bisherigen Verlauf des Krieges, auch nach Ausgleich der Kräfte, eine merkliche Überlegenheit des russischen Geschützes über das japanische in bezug auf Wirksamkeit nur in den seltenen Fällen hervorgetreten, in denen die Schußweite der japanischen Geschütze nicht genügte, um die russischen Batterien zu erreichen, oder in denen die japanischen Batterien unter Verhältnissen bekämpft wurden, die den Erfolg ohnehin günstig beeinflussen mußten.

Das Steilfeuer spielt im jetzigen Kriege eine sehr beachtenswerte Rolle. Auf japanischer Seite sehen wir schon bei Tjurentschen mehrere Kruppsche 12 cm Haubitzbatterien mit vorzüglichem Erfolge wirken.*) Auch bei Liaojang haben diese Haubitzen in rühmenswerter Weise zur Entscheidung beigetragen.

Die Japaner haben viel Gebrauch davon gemacht, ihre Artillerie bei Dunkelheit an die Stellungen heranzubringen um das Feuer mit Tagesanbruch zu eröffnen. Sie haben damit gutes erzielt.

Was das Schießen betrifft, so sollen die Japaner teilweise im Verhältnis zu den Ergebnissen übermäßige Munitionsmengen verfeuert und zwischen Schrapnells-Bz. und Granaten gegen dasselbe Ziel öfters abgewechselt haben. Das Schrapnell ergab immer mehr Wirkung und soll einen größeren moralischen Eindruck hervorrufen, als das Granatfeuer. Der Verfasser eines Artikels in der »France militaire« Nr. 6229 ist von den »Rafales«, welche bei den Russen auch angewandt werden, nicht befriedigt. Die Japaner sollen, wenn sie sahen, daß ihre Kolonnen oder Batterien beschossen wurden, sich schnell gedeckt und so das Ende der »Rafale« abgewartet haben. Fortlaufendes Feuer mit angemessenen Pausen zwischen den Schüssen sei vorteilhafter.

Überall macht sich auch in diesem Kriege geltend, daß die Vorbereitung der Angriffe durch stundenlangen Artilleriekampf durchgeführt und daß dann erst zum entscheidenden Angriff geschritten wird, daß die Japaner ihre Erfolge hauptsächlich ihrer Artillerie zu verdanken haben, daß die Artillerie den Sieg mit entscheidet, wenn auch nicht hervorgetreten ist, daß sie irgendwo allein die Entscheidung gebracht hat, und daß nicht in kurzem Schlage, sondern in langem Ringen die Kämpfe entschieden werden.

Zu bedauern ist, da keine der kriegführenden Mächte mit Schildbatterien ausgerüstet ist, daß nicht auch in der Frage der Schutzschilde Kriegserfahrungen gesammelt werden können.

Es läßt sich bis jetzt zweifellos kein Zeichen dafür finden, daß der jetzige Krieg die Annahme bestätige, als ob durch die Einführung neuer Feuerwaffen mit gesteigerter Wirkung und erhöhter Feuergeschwindigkeit eine erschütternde Umwälzung der Kriegführung geschaffen werde. Die gesteigerte Gefechtskraft der Geschütze fordert in künftigen Kriegen für die Artillerie wie bisher:

Zusammenhalten der Kräfte, überlegenes Auftreten in Massen, große Beweglichkeit, umfassendes Feuer, inniges Zusammenwirken mit der Infanterie und wirksame Unterstützung dieser Waffe. Dabei verlangt sie: Steigerung der Geschicklichkeit in der Ausnützung des Geländes für die Deckung, unter Anwendung des indirekten Feuers, wo dies die Gefechtslage oder das Gelände erfordert, Verbesserung der Mittel zu dieser Art des Schießens sowohl für das Richten, als auch

*) Vgl. auch: „Schwebende Artilleriefragen" von v. Hoffbauer.

für die Feuerleitung von der Beobachtungsstelle aus, Erhöhung der Schießfertigkeit, Beschleunigung des Einschießens durch ein zweckmäßiges Schießverfahren und Verwendung eines Entfernungsmessers, Umsicht im Munitionsverbrauch und Hebung der Sicherheit des Munitionsersatzes.

4. Literatur.

A. Bücher.

1. Bernatsky, Hauptmann. „Der Kampf um vorbereitete Stellungen." Berlin. Eisenschmidt. — 2. Culman, Capt. „Deux tactiques en présence.« Paris. Lavauzelle. — 3. Fouville, Commandant. Etude tactique de la guerre sud-africaine 1899/00.« Paris. Lavauzelle. — 4. v. Hoffbauer, General der Artillerie. „Schwebende Feldartilleriefragen." Taktisch art. Studie für Offiziere aller Waffen. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. — 5. Joelson, Frhr. v., Feldmarschall. „Erfahrungen über Soldatenreiterei und das Fahren der Artillerie." Wien. Seidel & Sohn. — 6. Lehnert. „Handbuch für den Truppenführer." Neu bearbeitet von Immanuel, Hauptmann. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. — 7. v. Reichenau, Generalleutnant. „Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung." Berlin. Vossische Buchhandlung. — 8. Rahne, Generalleutnant. „Zur Artilleriefrage." Berlin. A. Bath. — 9. Ruffey, colonel. »Etude teorique sur l'attaque décisive. Rôle de l'artillerie dans l'attaque décisive.« Paris. Lavauzelle. — 10. Segre, capit. »Condotta ed addestramento degli esploratori di artiglieria da campagna.« Rom. E. Voghera. — 11. Spangenberg, Oberleutnant. „Schießaufgaben nebst Erläuterungen für aktive und Reserveoffiziere und Einj.-Freiwillige." Stuttgart. Klemm & Beckmann. — 12. Wangemann, Hauptmann. „Für die leichte Feldhaubitze." Berlin. A. Bath. — 13. Wernigk, Major. „Taschenbuch für die Feldartillerie." 20. Jahrgang. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.

B. Periodische Literatur 1904.

Militär-Wochenblatt.

Nr. 1. „Fahrschule." E. v. B.-K. — Nr. 2. „Zum Bespannterexerzieren der Feldartillerie." Zwenger. — Nr. 7 und 14. „Schnellfeuergeschütze und Streuverfahren." Naslaten. — Nr. 8 bis 10. „Für die Feldhaubitze." v. B. — Nr. 15 und 16. „Über die Schanzenverteidigung der Türken im Kriege 1877/78, mit Folgerungen." v. Lignitz, General der Infanterie. — Nr. 17. „Taktische Verwendung und Ausbildung der französischen Feldartillerie." Rohne, Generalleutnant. — Nr. 26. „Ein neues Einschießverfahren." — Nr. 42. „Die Gliederung des Armeekorps." Von Caemmerer, Generalleutnant. — Nr. 55. „Artilleriebedeckung und »Bewaffnung." — Nr. 55. „Der Schrapnellbogenschuß.". H. Rohne, Gen. Lt. — Nr. 58. „Artilleriebedeckung u. »Bewaffnung." — Nr. 67. „Die Feldhaubitze in der Schweiz." H. Rahne, Generalleutnant. — Nr. 75. „Zu dem Aufsatz: »Artilleriebedeckung und »Bewaffnung.«" — Nr. 79. „Noch einmal der Karabiner der Feldartillerie." — Nr. 95. „Die Frage der Feldartillerie im französischen Heere." J. — Nr. 91 und 92 „Das englische Exerzierreglement von 1903 in verbesserter Auflage." Neuschler. — Nr. 114 bis 116. „Verwendung der deutschen im Vergleich zu derjenigen der französischen Feldartillerie." Zwenger.

Beihefte zum Militär-Wochenblatt.

7. Heft: „Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtstätigkeit der drei Waffen." Balck, Major.

Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde.

1. Heft: „Vergleich der Schießverfahren der deutschen, französischen und russischen Feldartillerie." Keller, Oberleutnant. — 4. Heft: „Die Entwickelung der modernen Feldartillerie." Rahne, Generalleutnant.

Deutsches Offizierblatt.

Nr. 1. „Nochmals die Schutzschilde." W. M. — Nr. 2. „Ist die Ausrüstung unserer Feldartillerie mit Handwaffen ausreichend." — Nr. 3 und 4. „Die Schießübungen der

französischen Feldartillerie im Jahre 1903. — Nr. 5 und 6. „Zur Feldhaubitzenfrage." Von Kochenhausen, Oberst. — Nr. 8. „Die Schildwut." — Nr. 10. „Handwaffen und Ausrüstung der Feldartillerie." W. M. — Nr. 20. „Ein automatisches Gewehr zur Bewaffnung der Feldartillerie." E. K. — Nr. 31 und 32. „Clausewitz und die moderne Artillerie." Rohne, Generalleutnant. — Nr. 37. „Die Kanonengranate der Feldartillerie." W. M. — Nr. 43. „Noch ein Wort gegen die Kanonengranate." — Nr. 44 und 45. „Die Entwickelung der deutschen Feldhaubitze." Rohne, Generalleutnant.

Jahrbücher für Armee und Marine.

Januar und Februar: „Zur Artilleriefrage." Rohne, Generalleutnant. — Februar: „Zur Lösung der Feldgeschützfrage in den Niederlanden." — März: „Zur Feldhaubitzfrage," I. „Ein Vorschlag zur Haubitzfrage." Von Rüppel. Major und II. „Wider oder für die Feldhaubitze?" Roskoten, Oberleutnant. — April: „Der Bedarf an Artillerie für die Schlacht." Von Blume, General der Infanterie. — Mai: „Erfahrungen beim gefechtsmäßigen Schießen mit Rohrrücklaufgeschützen." Rohne, Generalleutnant. — Juni: „Batterien zu 6 oder zu 4?" Marx, Leutnant. — Juli: „Zur Bekämpfung von Schildbatterien." Richter, Generalmajor. — August: „Die Umbewaffnung der Feldartillerie und die Taktik." — Oktober: „Schwebende Artilleriefragen." Rohne, Generalleutnant. — Dezember: Feldartillerie im ostasiatischen Kriege." Rohne, Generalleutnant.

Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten.

Supplement 62. »Expériences acquises an tir de combat avec canons de campagne à récul sur l'affût.« Wennersberg, Oberst. — L'éfficacité de l'artillerie de campagne contre les forêts et les villages.

Kriegstechnische Zeitschrift.

3. Heft: „Einzeloerwendung oon Schnellfeuergeschützen." Roskoten, Oberleutnant. — „Der Schrapnellbogenschuß der leichten Feldhaubitze." — „Nochmals die Richtmittel der Geschütze." — 4. Heft: „Welche Forderungen stellt die Feuerleitung an ein zukünftiges Feldartilleriematerial?" — 10. Heft: „Die Richtvorrichtungen und das Richtverfahren der französischen Feldartillerie." Höhn, Oberstleutnant.

Neue militärische Blätter.

Nr. 16. „Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtsverwendung der 3 Waffen."

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift.

März: „Über Organisation und Wert des Kampfschießens bei der Artillerie." Knobloch, Hauptmann. — November und Dezember: „Taktik der Feldartillerie." Tomse, Oberstleutnant.

Danzers Armeezeitung.

Nr. 35. „Das Signalwesen der Artillerie." — Nr. 39. „Was kann die Feldartillerie oon den Maschinengewehrabteilungen lernen?" — Nr. 41 und folgende: „Zur Artilleriefrage." Arpad o. Kiß, Major. — Nr. 44. „Zur Frage der Schutzschilde."

Organ der mil. wissensch. Vereine, Wien.

LXVIII. Bd. Heft 1: „Die indirekten Richtmethoden der italienischen Feldartillerie." — Heft 4: „Die Artillerie im Kampfe gestern und heute." — LXIX. Bd. Heft 2. „Feldmäßige Skizzen im Aufklärungsdienst." Spang, Major.

Revue d'artillerie.

Januar: »L'artillerie au combat hier et aujourd'hui.« Thionville, chef d'escadr. — August: »Instruction japonaise sur l'emploi de l'artillerie au combat.«

Revue militaire des armées étrangères.

Februar: »L'emploi tactique des grandes unités d'apres le nouveau reglement italien.« — März und April: »Le projet d'instruction russe pour le combat.« September: »La question du canon dans les armées étrangères.

France militaire.

6003. „Dans l'artillerie." — „Les tirs en pleins champs." — 6012. „La presse russe et l'artillerie française." — 6048. „L'emploi de l'artillerie à tir rapide et la presse étrangère." 6075. „Artillerie divisionnaire." — 6087. „Pour les écoles à feu." — 6091. „Artillerie divisionnaire." — 6128. „Les tirs de l'artillerie en pleins champs." — 6135. „Tirs d'artillerie." — 6145, 6153, 6155 und 6162. „L'artillerie de corps." — 6157. „Notre artillerie." — 6202 und 6204. „L'armée allemande. L'emploi tactique de l'artillerie de campagne. Comparaison avec l'artillerie française." — 6756. „L'artillerie japonaise avant le combat."

Spectateur miliatire.

Aug. 2 und folgende: Ruffey, col. „Étude théorique de l'attaque décisive." — Dezember 1.: Conférence sur les relations tactiques entre l'artillerie et l'infanterie." Du Fresnel, Lieut. col. U. v. T.

Festungswesen 1904.

1. Der Festungskrieg.

Das verflossene Jahr hat den Berichterstatter in hervorragender Weise begünstigt, indem es seiner zusammenfassenden Betrachtung nicht nur eine zum Teil recht wertvolle Literatur, sondern auch ein Beispiel des bis zum Ende durchgeführten Festungskrieges darbietet, wie es großartiger und beweiskräftiger sich kaum denken läßt. Es ist zwar selbstverständlich ausgeschlossen, bereits jetzt, unmittelbar nach der Kapitulation von Port Arthur, ein zuverlässiges Urteil über alle Einzelhandlungen des Angreifers sowohl als des Verteidigers sich zu bilden, denn das Verstehen und Kombinieren der an sich vielfach sehr lückenhaften und unklaren Berichte vom Schauplatz der Kämpfe wurde noch ganz besonders dadurch erschwert, daß unsere Kenntnis sowohl der Verteidigungsanlagen als der Kampfmittel der Besatzung bei Beginn der Belagerung sehr unvollständig war und auch in deren Verlauf nur bis zu einem gewissen Grade aufgeklärt werden konnte, — daß die uns zu Gebote stehenden Karten äußerst mangelhaft und unvollständig das Gelände wiedergeben, — daß das Auffinden der Örtlichkeiten wegen der verschiedensprachigen Bezeichnungen auf die größten Schwierigkeiten stieß, und daß endlich immer noch zweifelhaft blieb, ob nicht das außerordentlich schwierig zu überschauende Gelände den Berichterstattern Veranlassung zu Verwechselungen gegeben hätte. Wenn also von einer Verwertung der bei dieser Belagerung gemachten Erfahrungen, so wichtig sie auch sein wird, vor der Hand im allgemeinen abgesehen werden muß, gestattet doch eine Reihe bereits feststehender Tatsachen, wichtige Schlußfolgerungen zu ziehen. Und dies darf umsoweniger verabsäumt werden, als uns die mit Sebastopol gemachte Erfahrung gelehrt hat, daß Jahre vergehen, bevor zuverlässiges Quellenmaterial zugänglich wird, und daß dann die politischen Verhältnisse und Inanspruchnahme für wichtiger erscheinende Aufgaben leicht die Aufmerksamkeit derart ablenken, daß die im Interesse der Wissenschaft und der Entwickelung unserer Maßnahmen für den Festungskrieg so überaus wichtige Ausnutzung ganz unterbleibt.

Aus den Maßnahmen des Kommandanten von Port Arthur, des Generals Stössel, läßt sich erkennen, daß er die Verteidigung von Sebastopol studiert und

die Grundsätze Todlebens zu befolgen sich bemüht hat. Dies gibt uns manchen Fingerzeig für das Verständnis der Verteidigung; anderseits hat Major von Tebno-Gologorski*) uns die Kenntnis der Angriffs- und Verteidigungsanleitung des russischen Generals Kasbeck vermittelt, wodurch wir in die Ansichten Einblick gewinnen, welche in Rußland Geltung haben. Das Heft 9 der „Kriegsgeschichtlichen Beispiele" von Oberstleutnant Frobenius**) führt als Parallele zu dem Geschützkampf bei Port Arthur den Artillerieangriff gegen Paris vor Augen, während das Schlußheft des „Kampf um Gürtelfestungen" von Macalik und Langer***) Gelegenheit gibt, die Vorstellung von dem Nahkampf am Beispiel von Port Arthur auf ihre Berechtigung zu prüfen. Hierzu hat auch Major Scharr einen Beitrag geliefert.†) Eine nicht unwesentliche und über Erwarten nachhaltige Rolle hat wie im Feldkriege so auch bei Port Arthur die Behelfsbefestigung gespielt, und es ist deshalb von großem Werte, daß der k. und k. Major v. Tebno-Gologorski eine Anzahl von russischen Offizieren bearbeiteter Entwürfe zu provisorischen Werken veröffentlicht hat††), deren Kenntnisnahme uns eine Vorstellung von den Bauwerken gibt, wie sie auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz zur Ausführung gekommen zu sein scheinen. Die damit bei Port Arthur gemachten Erfahrungen sind geeignet, die Wertschätzung der Behelfsbefestigung wesentlich zu heben, weshalb es angezeigt erscheint, ihr einen besonderen Abschnitt zu widmen.

a. Der Seeangriff.

Die unabweisliche Vorbedingung für die beabsichtigte offensive Kriegführung auf dem Festlande war für den Inselstaat der Japaner die Herrschaft zur See, und ihr erstes Augenmerk mußte deshalb darauf gerichtet sein, die russische Seestreitmacht und deren wichtigsten Stützpunkt Port Arthur unschädlich zu machen. Entzog sich das feindliche Geschwader einer baldigen Entscheidung in offener See, so war der Angriff des Kriegshafens geboten, der ihm Schutz und jederzeitiges Vorbrechen zu störenden Unternehmungen gestattete. Jedoch handelte es sich zunächst nur um das Unschädlichmachen der durch diese Festung gesicherten Flotte, und hierzu gab es zwei Wege: ihre Zerstörung oder die Sperrung der Ausfahrt. Der ersteren konnten alle maritimen Waffen: Schiffe, Geschütze, Torpedos und Seeminen dienstbar gemacht werden; für eine Sperrung der Hafeneinfahrt boten sich scheinbar sehr günstige Verhältnisse, da diese in beträchtlicher Länge sehr schmal (180 m), vielfach gewunden und nicht bei jedem Wasserstande für tiefgehende Schiffe zu benutzen ist. Die Aufgabe der Befestigung bestand also darin, durch das Feuer der schweren Geschütze das Gros der feindlichen Flotte stets in einem Abstand zu halten, der eine Wirkung gegen den Hafen ausschloß, wodurch anderseits der eigenen Flotte die Möglichkeit gewahrt wurde, die Fahrt zwischen Hafen und Reede jederzeit unbelästigt vom Gegner auszuführen. Einer größeren Annäherung kleinerer Fahrzeuge mußten die Befestigungen gemeinsam mit den dazu geeigneten Bestandteilen der Flotte auch bei Nacht und unsichtigem Wetter entgegentreten können.

Tatsächlich haben die mit Aufwendung sehr bedeutender Mittel ausgeführten Versuche der Japaner, die Hafeneinfahrt durch Versenken von Fahrzeugen zu sperren, keinen Erfolg gehabt, da die Beleuchtungsvorrichtungen der Festungswerke die Absicht immer rechtzeitig erkennen ließen, und der Schutz der Batterien

*) L. V. 12. — **) L. V. 1. — ***) L. V. 5. — †) L. V. 10. — ††) L. V. 13 und 14.

eine sorgfältige Überwachung der Hafeneinfahrt durch Fahrzeuge ermöglichte. Als am 3. Mai, mit Aufopferung von 12 Dampfern, die Versenkung eines einzigen in der Einfahrt gelang, blieb das Hindernis ungenügend und konnte binnen kurzer Zeit wieder beseitigt werden. Eine Beschießung aus frontaler Stellung, der Hafeneinfahrt gegenüber, haben die Japaner nur zweimal, und zwar am 9. Februar unmittelbar nach dem erfolgreichen Überfall mit Torpedobooten, und am 25. Februar nach Ausführung des ersten Sperrversuchs, unternommen. In beiden Fällen wurden die japanischen Schiffe durch das Feuer der Batterien gehindert, bis in wirksamere Nähe heranzukommen, in beiden Fällen war der Versuch erfolglos. Dies spricht für den Satz, den Hauptmann Mielichhofer*) aufstellte, daß im Geschützkampf die Küstenartillerie der Schiffsartillerie überlegen ist. Erstere wird bei Port Arthur durch die Lage der Batterien auf hohen, schmalen Bergrücken sehr begünstigt, denn die geringe Tiefe des Ziels vermindert die Treffsicherheit der im hohen Bogen, also mit geringster Rasanz geschleuderten Geschosse. Die Japaner haben in der Folge jede Bewegung ihrer Linienschiffe vermieden, welche sie in einen Geschützkampf mit den Batterien hätte verwickeln können; bei den späteren Versuchen, das russische Geschwader innerhalb des Hafens zu beschädigen, nahmen die Linienschiffe Aufstellung westlich Liauteschan und suchten von hier aus mittels indirekten Feuers ihrer 30,5 cm-Geschütze über die Höhen hinweg die russischen Schiffe zu treffen, während eine Kreuzerabteilung zur Beobachtung der Wirkung gegenüber der Reede sich aufstellte. Bei der Entfernung von 12 bis 13 km konnte das Feuer keine erhebliche Wirkung haben.

Die Schiffsartillerie hat jedenfalls bedeutend weniger Anteil an den Verlusten der russischen Flotte als die Minen, welche, von beiden Parteien mit unermüdlicher Ausdauer zur Anwendung gebracht, trotz aller Vorsicht sich als eine gefährliche, zweischneidige Waffe erwiesen haben. Für ihre Verwertung werden nach vollständiger Klärung der Vorgänge wichtige Lehren zu ziehen sein; vor der Hand läßt sich schon feststellen, daß die Befestigungsanlagen allein durchaus nicht imstande sind, die kleinen Fahrzeuge des Gegners am Aufräumen der Minenfelder und an dem Auslegen von Streuminen auf der Reede zu hindern. Hier ist die unausgesetzte Tätigkeit der Marine unentbehrlich, und im Vergleich zu denen der Japaner haben die russischen Torpedoboote entschieden zu wenig Rührigkeit gezeigt. Welche Erfolge die Torpedos bei der Bekämpfung der russischen Flotte zu verzeichnen haben, welche Verluste ihre Anwendung dem Angreifer gebracht hat, ist noch gar nicht zu übersehen. Für die Verteidigung von Port Arthur kann nur festgestellt werden, daß diese Waffe außerhalb des Hafens mehrere Male mit großem Erfolg zur Anwendung kam, daß es aber den japanischen Torpedobooten trotz aller Kühnheit ihrer Führer nicht gelungen ist, in den Hafen einzulaufen und die dort ankernden Schiffe zu belästigen. Dies spricht für die Zuverlässigkeit der für die Sperrung verfügbaren Hindernismittel und Verteidigungsanlagen.

Die durch 4 Monate fortgesetzten Bemühungen der japanischen Seestreitkräfte, die russische Flotte unschädlich zu machen, führten zu keinem Ergebnis, und die hohe Bedeutung, welche dieser Aufgabe zuerkannt werden mußte, war jedenfalls in erster Linie der Beweggrund zu dem Entschluß, einem Landangriff ihre Lösung zu übertragen: ein Beitrag zur Rechtfertigung der Ansicht, daß ein starker Kriegshafen nur durch Zusammenarbeiten von See- und Landangriff zu

*) Jahresberichte XXX, S. 386.

überwältigen ist. Der Flotte blieb die Aufgabe, mittelst der Blockade die Transporte für das Belagerungsheer sowie die an das Meer sich lehnenden Flügel ihrer Stellungen zu sichern, Zufuhr und Nachrichtenverbindung der Festung über See zu hindern und Offensivunternehmungen der russischen Flotte zu vereiteln. Wie schwer diese 4 Sonderaufgaben auf die Dauer zu erfüllen sind, ergibt sich daraus, daß die Festung niemals vollständig von der Außenwelt abgeschlossen werden konnte: sie hielt nicht nur den Depeschenverkehr, sondern auch den Seeverkehr aufrecht und erhielt wiederholt Zufuhr aller Art. Auch konnten die russischen Fahrzeuge nicht gehindert werden, auszulaufen und bei einigen Kämpfen im Vorfelde ein gewichtiges Wort mitzureden. (Schlacht bei Kintschou am 26. Mai und Kämpfe am Lungwangho in den letzten Tagen des Juli.) Es wird sogar behauptet, daß bei einer größeren Rührigkeit und Geschicklichkeit die russische Flotte nicht nur den japanischen Landungen beträchtliche Schwierigkeiten bereiten, sondern auch den Durchbruch und die Überführung wenigstens eines Teils der Schiffe nach Wladiwostok hätte bewerkstelligen können. Durch die Befestigungen, welche die feindliche Flotte in respektabler Entfernung hielten, und durch die Minenfelder, welche ihre tiefgehenden Schiffe hinderten, den auslaufenden Schiffen in Nähe der Küste entgegenzutreten, wurden die maritimen Unternehmungen jedenfalls ermöglicht und damit deren Leistungsfähigkeit erwiesen.

b. Die Verwendung der Generalreserve im Vorfelde.

Die wichtige Frage, ob und bis auf welche Entfernung, mit welchen Aufgaben, ob geschlossen oder geteilt die Generalreserve der Festung im weiteren Vorfelde Verwendung finden müsse, ist in den letzten Jahrzehnten in mannigfacher Weise beantwortet und dementsprechend auch in den früheren Berichten besprochen worden, auf welche der Kürze wegen wohl verwiesen werden darf.*) Die Grenzen liegen weit auseinander: Während diese mit allen irgend entbehrlichen Kräften der Besatzung weit vorstoßen und gegen feindliche Streitkräfte operieren wollen, glauben jene mit der Sicherungslinie der Feldwachen kaum den Fortgürtel verlassen zu dürfen; während diese ständig am Feinde bleiben wollen, begnügen sich jene mit Patrouillen und gelegentlichen Ausfällen. Die Vorgänge von Port Arthur scheinen auf den ersten Blick der bis zum äußersten gehenden Ansicht recht zu geben, welche sich so auffallend bei dem Festungsmanöver von Paris im Jahre 1894 durch die Entsendung der Generalreserve bis auf 35 Kilometer von den Mauern von Paris (21 von den Forts) kundgab. Die Reserve von Port Arthur trat dem Gegner bei Kintschou auf etwa 44 Kilometer Entfernung von dem Fortgürtel entgegen. Der Unterschied ist aber ein wesentlicher, daß bei Paris dies Unternehmen als eine Operation in einem unbegrenzten Bewegungsgebiet aufzufassen ist, während der Kommandant von Port Arthur durch eine reine Verteidigungsstellung den einzigen Engweg zu sperren versuchte, welcher der feindlichen Landarmee zur Annäherung an die Festung zu Gebote stand. Die Entfernung konnte ohne Gefährdung des Rückzuges in den Kauf genommen werden, da eine Umgehung der Stellung ausgeschlossen war. Hierin liegt der springende Punkt, die Bedingung für die Ausführbarkeit des Unternehmens, und in der Unwahrscheinlichkeit, daß sich in der Umgebung einer Festung diese Verhältnisse wiederholen, liegt die Unmög-

*) Jahresberichte XXIII, XXIV, XXVI, XXVIII.

lichkeit, das Beispiel von Kintschou zur Rechtfertigung von solchen Maßregeln wie bei Paris 1894 heranzuziehen. Daß Stössel durch die Stellung bei Kintschou nicht nur den Angriff auf Port Arthur wesentlich verzögerte, sondern auch den wichtigen Hafen von Dalny auf der Landseite sicherte, sei nebenbei bemerkt.

Wenn wir also die Verwendung der Generalreserve bei Kintschou als ganz abnorm ausschalten, so bleibt deren weitere Tätigkeit im Vorfelde, d. h. in dem breiter sich ausdehnenden und für Umgehung jeder Stellung wenigstens auf einer Flanke Raum gebenden Halbinsel Kwantung für die Betrachtung übrig. Und die hier sich abspielenden Kämpfe, über welche wir wenigstens teilweise Nachricht haben, beweisen deutlich, wie wichtig für die Verteidigung das langsame, nur überwältigendem Druck nachgebende Zurückweichen auf den Fortgürtel ist, wie der Angreifer zu einer Zeit, wo es ihm wenig gelegen kommt, zur Heranziehung und Verwendung schwerer Artillerie gezwungen und der eigentliche Angriff durch die verursachten Aufenthalte sehr verzögert werden kann. Man wird aber stets im Auge behalten müssen, daß in der Zeitdauer des geleisteten Widerstandes die alleinige Aufgabe der Festung liegt, und daß mithin jede Maßregel gerechtfertigt ist, die Zeit gewinnen läßt, ohne Opfer zu verlangen, welche den Widerstand in späteren Stadien in Frage bringen würden. Gleichzeitig ist aber die Meinung bestätigt worden, daß diese vorgeschobenen Stellungen, weil sie unmöglich allseitig und im defensorischen Zusammenhang von den beschränkten Kräften der Besatzung gehalten werden können, immer durch Umfassung bedroht sind, daß der Verteidiger seinen Widerstand in engen Grenzen halten und sich rechtzeitig zurückziehen muß, bevor er in Gefahr kommt, von der Hauptstellung in der Gürtellinie abgeschnitten zu werden. Ausführbar und zweckmäßig erscheint es, mehrere Außenstellungen hintereinander vorzubereiten, um dem Gegner besonders die für die Artillerieaufstellung erforderlichen und geeigneten Örtlichkeiten möglichst lange vorzuenthalten.

c. Der gewaltsame Durchbruch (abgekürzte Angriff) des Fortgürtels.

Der berechtigte Wunsch, den langwierigen belagerungsmäßigen Angriff zu vermeiden, hat Hand in Hand mit der unberechtigten Mißachtung der Widerstandskraft der modernen Festung der Idee immer neue Nahrung gegeben, den Angriff sofort mit starker Übermacht anzusetzen und in ungestümem Anlauf ohne alle oder nach nur kurzer und mit den Mitteln des Feldheeres durchgeführter artilleristischer Vorbereitung das nähere Vorfeld zu überschreiten und den Gürtel der Festungswerke zu durchbrechen. Dem ungestümen Charakter der Japaner, ihrem glühenden Wunsche, möglichst bald in Besitz der Festung und der russischen Flotte zu gelangen, entsprach es, diese Idee zu verwirklichen, sobald die dazu erforderlichen Kräfte zur Stelle und das Vorgelände so weit vom Verteidiger geräumt war, als die Aufstellung der Artillerie es verlangte. Nachdem am 30. Juli die Wolfsberge, am 9. August die Stellung von Takuschan und am 15. die Höhen südöstlich der Luisabai den Russen entrissen und die ersten Geschützstellungen auf 2 bis 3 Kilometer von den Forts eingerichtet sowie alle weiteren Vorbereitungen getroffen waren, schritten sie am 19. August zur Ausführung des gewaltsamen Durchbruchsversuches. Der Plan war, auf dem rechten Flügel zu demonstrieren und mit 2 Divisionen Nord- und Ostfront (die Werke von Panlung und Nord-Kikwan) anzugreifen und nach deren Eroberung gemeinsam mit Erstürmung des Forts Wantai den Gürtel zu durchbrechen. Am 19. begann eine heftige Beschießung, und es erwies sich zunächst als richtig, daß der Verteidi-

gungsartillerist im Nachteil bleiben mußte, weil er die gut maskierten Batterien der Japaner nicht sofort feststellen konnte, während die Aufstellung einer großen Zahl der russischen Geschütze in den Werken gute Zielobjekte darbot. Die Verhältnisse lagen also für den Angreifer günstiger, als sie bei unseren Festungen sein würden. Nachdem am 19. und 20. ein russisches vorgeschobenes Behelfswerk genommen war, erfolgte der allgemeine Angriff am 21. und ward mit staunenswerter Hartnäckigkeit bis zum 24. immer aufs neue wiederholt. Trotz der Aufopferung von 14 000 Mann und der nahe an Vernichtung grenzenden Verluste einzelner Truppenteile scheiterte dieser mit beispielloser Todesverachtung durchgeführte Angriff vollständig: nur zwei vorgeschobene minderwertige Werke blieben in Händen des Angreifers, bis zum Fort Wantai war er wohl vorgedrungen, aber durch Feuerwirkung und Gegenangriff zurückgeworfen. Die Japaner mußten sich zum belagerungsmäßigen Angriff entschließen. Dieser Durchbruchsversuch bietet außerordentlich interessante und lehrreiche Momente, kann aber leider an dieser Stelle nicht eingehender besprochen werden: es muß genügen, aus ihm die eine Lehre zu ziehen, daß die Vorstellungen durchaus irrtümliche gewesen sind, welche den Frontalangriff einer feldmäßig verstärkten Stellung für beinahe unausführbar erachteten, aber der im Frieden sorgsam vorbereiteten Hauptverteidigungsstellung einer Festung nicht die Widerstandskraft zuerkannten, um einen solchen abzuweisen. Das Unlogische dieser Vorstellung konnte nicht glänzender nachgewiesen werden, und man wird in Zukunft gut tun, jeder modernen und zeitgemäß besetzten und ausgerüsteten Festung gegenüber von vornherein den belagerungsmäßigen Angriff ins Auge zu fassen, wobei selbstverständlich nicht ausgeschlossen ist, daß jede Blöße, die sich der Verteidiger gibt, vom Angreifer zu einem beschleunigten Vorgehen ausgenutzt werden muß. Diese Ansicht wird auch von Kasbeck*) geteilt, und von ihr durchdrungen, hat Stössel dem Angriff gegenüber das Bewußtsein seiner Widerstandskraft festgehalten und betätigt.

d. Der artilleristische (Fern-) Angriff.

Die Zeit liegt noch nicht weit hinter uns, wo die Artillerie allen Ernstes die Leitung im Festungskampfe für sich in Anspruch nahm, da sie die Behauptung aufstellte, allein die Entscheidung durch Vernichtung der Verteidigungsartillerie, durch Zerstörung der passiven Verteidigungsmittel und durch Vertreibung der Besatzungen aus den Werken herbeiführen zu können, daß also den anderen Waffen nur eine unterstützende Stellung zuerkannt werden dürfe. Sie betrachtete sich dabei mit Vorliebe als angreifende Partei und glaubte den Ingenieur mit der Rolle des Festungsverteidigers identifizieren zu müssen. Die gesunde Entwickelung des Festungswesens und namentlich des Festungskrieges hat darunter schwer gelitten, denn die überraschenden Fortschritte des Geschützwesens und einzelne glänzende Schießplatzergebnisse verleiteten weite Kreise zu einer verhängnisvollen Überschätzung der Leistungsfähigkeit der schweren Geschütze und gewannen der Waffe bis in maßgebende Stellungen hinauf die Anerkennung ihrer Ansprüche. Daraus mußte sich eine einseitige Betonung und Bevorzugung der artilleristischen Fragen ebenso bei der wissenschaftlichen Erörterung wie bei der Kriegsvorbereitung ergeben; das geringe Interesse, welches die Armee im Bewußtsein des mangelhaften Wissens dem Festungskrieg im all-

*) L. V. 12.

gemeinen entgegenbringt, ließ die hiermit verbundenen Gefahren übersehen; und die Unmöglichkeit, durch praktische Vorführung den Beweis von der Unwahrscheinlichkeit der in Aussicht gestellten Erfolge und von der Unzweckmäßigkeit der beanspruchten Oberleitung zu erbringen, verhinderte es noch bis heute, abweichende Ansichten allgemein zur Geltung zu bringen. Die Belagerung von Port Arthur ist deshalb von unschätzbarem Werte, sie wird Klarheit schaffen über die Erfolge, welche zwei moderne Artillerien im heißen Ringen miteinander erreichen können, in welchem Grade die Artillerie in den Gang der Belagerung eingreifen kann, welche artilleristischen Maßnahmen sich auf beiden Seiten bewährt, welche Erwartungen sich erfüllt haben; die Belagerung von Port Arthur wird mehr wie jede andere einen wichtigen Etappenpunkt in der Entwickelung des Festungskrieges bilden, da noch niemals so große technische Errungenschaften auf ihren Kriegswert zu prüfen, noch niemals so für das ganze Wesen des Festungskrieges entscheidende Fragen zu beantworten waren. Und dies gilt in erster Linie für die Artillerie. Wenn es nun auch eines eingehenden Studiums der Vorgänge bedürfen wird, um die artilleristischen Fragen zu beantworten, so genügt doch selbst unsere oberflächliche Kenntnis, um festzustellen, daß die Angriffsartillerie in keiner Weise den über alles Maß hinaufgeschraubten Erwartungen entsprochen hat.

Die Verteidigungsartillerie war unseres Wissens weniger günstig gestellt, als wir es für unsere Festungen annehmen dürfen: sie stand zum großen Teil in umfangreichen und weithin sichtbaren Werken und mußte hier den Panzerschutz entbehren; wir dürfen voraussetzen, daß teilweise Verschwindungslafetten zur Anwendung kamen, wissen aber nicht, für welche Geschütze und in welchem Umfang. Von der Anlage einer Gürtelstraße und deren notwendigen Verbindungen mit der Stadt und den Magazinen ist nichts bekannt; die bedeutenden Höhenunterschiede des zerrissenen Geländes erschweren sie sehr, und ob das erforderliche Material für Schmalspurbahnen vorhanden war, ist mehr als fraglich. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Verkehrseinrichtungen hinter denen unserer Festungen weit zurückstanden, wodurch der Verteidigungsartillerie wichtige Vorteile der des Angreifers gegenüber verloren gingen. Trotzdem ist von dem prophezeiten schnellen Unterliegen dieser Artillerie keine Rede. Sie hat den Kampf monatelang durchzuführen vermocht und scheint, nachdem die erste schwierige Zeit, wo sie die Lage der feindlichen, gut maskierten Batterien erst feststellen mußte, überwunden war, sogar zeitweise das Übergewicht über ihren Gegner errungen zu haben. Obgleich die Japaner Ende August eine Verstärkung von 44 Geschützen erhielten, mußten sie doch die Feuertätigkeit in dieser Zeit immer mehr einschränken und für einige Tage fast ganz einstellen, das Feuer gegen Hafen und Stadt ganz aufgeben. Möglich, daß sie hierzu auch durch Munitionsmangel gezwungen wurden, der nach unseren Erfahrungen von 1870/71 dem Angreifer immer leichter einen Strich durch die Rechnung machen kann als dem Verteidiger. Jedenfalls hat Stössel, dem Vorgang Todlebens folgend, alle Mittel, auch die der Marine, angewandt, um eine Überlegenheit der Artillerie zu erreichen und den Kampf so lange fortgesetzt, wie man es nach bisheriger artilleristischer Ansicht gar nicht für möglich hielt.

Auch mit der Zerstörung der passiven Verteidigungsmittel hat die Artillerie wenig Glück gehabt. Obgleich diese zum großen Teil nur mit Behelfsmitteln hergestellt waren, ist der Artillerie weder die Vernichtung der Grabenflankierungsanlagen noch die Zertrümmerung der Unterkunftsräume gelungen; auch ist von der nervenerschütternden Wirkung der Spreng-

granaten nichts berichtet und aus dem Aushalten der Besatzungen bis zum letzten Augenblick vielmehr zu schließen, daß auch diese in Aussicht gestellten Erfolge vollständig ausgeblieben sind. Es gelang der Artillerie nicht, der Infanterie ihre schwere Aufgabe abzunehmen, so daß die Entscheidung lediglich durch diese und durch die Arbeit der technischen Waffe herbeigeführt werden mußte. Wenn anderseits die Artillerie den anderen Waffen hierbei unentwegt mit großem Geschick zur Seite stand, so hat sie damit doch nur dieselbe Stellung eingenommen, welche ihr auch im Feldkriege zukommt, und hat ihre Unfähigkeit erwiesen, selbständig eine Entscheidung herbeizuführen. Damit ist der Infanterie die ihr unzweifelhaft zukommende Stellung als entscheidende Waffe auch im Festungskriege gewahrt.

Es erübrigt, einige artilleristische Fragen zu erwähnen, auf welche die Belagerung von Port Arthur, wenn nicht entscheidend, doch klärend einwirken möchte. Das Verfahren der Japaner, welche nicht zögerten, sogleich bei dem Vorrücken bis in den Geschützbereich der Festung die für ihre Artilleriestellung nötigen Geländeteile den Russen zu entreißen, stimmt nicht nur mit den in diesen Berichten stets vertretenen Ansichten, sondern auch mit der Instruktion des Generals Kasbeck*) überein. Die schwere Artillerie des Feldheeres und selbst einige Belagerungsbatterien kamen dabei, wie vorauszusehen war, zur Mitwirkung. Allgemein wird angenommen, daß der Angreifer nach Besitzergreifung des Vorfeldes eine Einschließungsstellung bezieht und verstärkt, um gesichert gegen Unternehmungen der Besatzung die Vorbereitungen für den belagerungsmäßigen Angriff zu treffen, vor allen Dingen die Ankunft des Belagerungsparkes abzuwarten. Kasbeck**) bezeichnet diese Stellung als „vorbereitende“ im Gegensatz zu der „Hauptangriffsstellung“, unter welchem Namen er die Artillerie- und die vor dieser herzustellende Schutzstellung zusammenfaßt. Da die mittlere Entfernung dieser Hauptstellung von den Festungswerken auf 3200 m (1500 Klafter) angegeben, der Artillerie eine Zone von 1500 m Tiefe eingeräumt wird und die Schutzstellung 400—500 m davor liegen muß, ergibt sich die Gesamttiefe der Hauptstellung auf etwa 2000 m, und die Schutzstellung würde sich in der Entfernung von etwa 2200 m von dem Fortgürtel halten. (Major v. Debno rechnet etwas anders und erhält 2000 m). General Kasbeck will nun nicht in der vielfach vorgeschlagenen und trotz aller Schwierigkeiten noch für ausführbar gehaltenen Weise die Schutzstellung erst dann und überraschend ausführen, wenn alle Vorbereitungen beendet sind und der Aufmarsch der Artillerie ebenso schleunig unmittelbar darauf folgen kann, sondern allmählich in der Art vorgehen, daß nach vorher entworfenem Plan unter Leitung von Ingenieur-Offizieren mit Schützengräben der Sicherungstruppen begonnen, diese täglich durch neue Deckungen ergänzt, und so nach einigen Tagen das Gerippe der ganzen Stellung gewonnen wird und nur noch des Ausbaues bedarf. Wenn Kasbeck dann die Etablierung der Artillerie möglichst in einer Nacht bewerkstelligen will, so versteht er darunter wahrscheinlich nur die Armierung, für deren Ausführung in einer einzigen Nacht allerdings noch viele eintreten. Jedenfalls hält er mit den meisten Artilleristen an der Ansicht fest, daß die Feuereröffnung gleichzeitig von der gesamten Geschützaufstellung ausgeführt werden müsse. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß dies sehr vorteilhaft und wünschenswert für den Angreifer sein würde. Wie wir aber schon die Hoffnung aufgeben mußten, den Verteidiger bis zur Feuereröffnung über die Angriffsfront im

*) L. B. 12, S. 991/992. — **) L. B. 12, S. 997.

unklaren erhalten zu können, so werden wir vielleicht gezwungen sein, auch darin dem Oberstleutnant Smekal*) Recht zu geben, daß mit dem Einsetzen der mobilen schweren Batterien seitens des Angreifers bei dem Kampfe um das Vorfeld eine Periode artilleristischer Kämpfe beginnt, denen seinerseits Halt zu gebieten der Angreifer keine Gewalt mehr hat, so daß er sich gezwungen sieht, jede feuerbereite Batteriegruppe sofort zur Verstärkung der schwachen Kräfte ins Feuer eintreten zu lassen, um überhaupt den Gleichgewichtszustand zu erhalten und sich die Möglichkeit zu wahren, durch weitere Verstärkungen allmählich das Übergewicht zu gewinnen.

Die Vorgänge vor Port Arthur scheinen dafür zu sprechen: Auf den Wolfsbergen begannen die Japaner sofort nach ihrer Eroberung am 30. Juli Batterien zu bauen und eröffneten ihr Feuer, als die gegen Takuschan ins Gefecht gebrachten 3 Belagerungs- und 4 Haubitzbatterien in ungünstige Lage kamen, am 8. August, augenscheinlich, um jene zu entlasten und den Angriff auf die Befestigungen von Takuschan indirekt zu unterstützen. Dessen siegreicher Durchführung folgte sofort die Krönung der Höhen mit Batterien, und ebenso wurden die am 15. August eroberten Höhen südöstlich der Luisabai zur Geschützaufstellung benutzt. Daß auch diese Batterien sofort in den Kampf traten, ist aus der kräftigen und nicht erfolglosen Beschießung des Hafens und der Stadt zu folgern. Ein Teil der Batterien wurde jedenfalls noch zurückgehalten, um am 19. August erst sich an der vorbereitenden Beschießung der Werke zu beteiligen. Aber alle bis dahin aufgestellten Geschütze stellten nur einen Teil des Belagerungsparkes dar, denn unmittelbar nach dem Einbruchsversuch wurde die Artilleriestellung durch 44 Geschütze und später wiederholt verstärkt, woraus zu schließen ist, daß die Japaner jedenfalls das Prinzip der gleichzeitigen Feuereröffnung einer von vornherein überwältigenden Geschützaufstellung nicht befolgt, und es ist kaum zu bezweifeln, daß sie hierzu sich durch die Verhältnisse haben gezwungen gesehen.

Eine zweite Frage betrifft die Bemessung der artilleristischen Streitmittel für den Angriff. Kasbeck verlangt übereinstimmend mit den meisten Schriftstellern als unbedingt zu erfüllende Vorbedingung zur Erreichung eines sicheren Erfolges überlegene Geschützzahl, wobei für den Verteidiger die Zahl seiner auf Angriffs- und Nebenfronten einschließlich Geschützreserve in Tätigkeit zu bringenden Geschütze in Rechnung zu stellen ist. Wenn die Überlegenheit bis auf das Eineinhalbfache (Stavenhagen) und Doppelte (österr. Feldtaschenbuch) verlangt wird, so ist das allerdings reichlich bemessen, aber Debno geht doch anderseits unter das wünschenswerte Maß herunter, wenn er in der Gleichheit der Zahl schon eine Überlegenheit des Angreifers sieht und deshalb sogar mit einer Minderzahl ihm Erfolg verspricht. Wenn er dabei den Angriff auf die Südfronten von Paris als Beweis anführt, wo 110 deutsche gegen 180 bis 190 französische Geschütze „außerordentliche Erfolge“ erreicht hätten, so kann man dem auf Grund der Untersuchungen von Frobenius**) nicht beipflichten, denn erstere vermochten nicht, „solche Vorteile über die Verteidigung zu erkämpfen, die als ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege zu der Brechung des Widerstandes der Festung angesehen werden können.“ Auch die Verhältnisse vor Port Arthur, wo die Japaner sich zu immer neuer Verstärkung ihrer Artillerie gezwungen sahen, scheinen für den Satz zu sprechen, daß der Angreifer einer Festung der überlegenen Geschützzahl bedarf.

*) Vgl. XXIX, S. 330. — **) L. B. 1, S. 107.

e. Der infanteristische (Nah-) Angriff.

Im Gegensatz zu jenen Schriftstellern, welche annehmen, daß mit der Erlangung der artilleristischen Überlegenheit die gesamte Widerstandskraft des Verteidigers bereits vollständig gebrochen sei, stellt Kasbeck den Infanterieangriff als eine Reihe „sehr ernster, auf die ganze Angriffsfront sich ausdehnender Tag- und Nachtkämpfe" dar.*) Selbst zwei Offiziere, die sich so ernst bemühen, artilleristische Vorurteile abzustreifen, wie Macalik und Langer, glauben das Vorfeld in einer Tiefe von 1500—2000 m binnen 15 Tagen überwinden zu können, ohne allerdings dabei eine Rechnung aufzustellen, welche Kräfte dies Vorgehen in der Breite von etwa 8 Kilometern erfordern würde.**) Den Vergleich mit Straßburg, wo 1870 die Überschreitung eines Geländestriches von 500 m in der Frontbreite von doch nur anfangs etwa 2 Kilometer 21 Tage und die Anspannung aller Kräfte des Angriffskorps verlangte, will man nicht mehr gelten lassen, da man glaubt, in größeren Sprüngen vorwärts zu kommen, als das Vorgehen mit flüchtig ausgehobenen Parallelen gestattete. Aber man vergißt, daß bei Straßburg uns der Verteidiger in seiner Passivität herzlich wenig ernste Schwierigkeiten machte, daß der Kommandant versäumt hatte, das Verteidigungsverfahren Todlebens sich zu eigen zu machen, daß aber die Verteidigung von Belfort und Paris diese ins Gedächtnis zurückgerufen hat, und daß in Zukunft kein energischer Kommandant sich die Vorteile einer zähen Vorfeldverteidigung mit Spaten und Gewehr wird entgehen lassen. Deshalb setzt Tebno mit Recht voraus, daß der Angreifer russischer Festungen bei dem Vorbrechen aus der Hauptangriffsstellung nicht in dem zwischen 2000 und 900 m liegenden Vorfeld einen unverteidigten Geländestreifen vorfinden wird, und daß aus diesem Grunde auch nicht die Rede davon sein kann, daß dieser Raum in einem Zuge durchschritten wird.***)

Die Vorgänge vor Port Arthur, auf welche der österreichische Schriftsteller seine Ansicht stützen kann, bestätigen dies vollkommen: General Stössel beschränkte sich nicht darauf, wie Macalik und Langer voraussetzen, die in notdürftiger Weise für die Verteidigung eingerichtete Gürtelstellung zu besetzen und im Vorfeld nur mit Feldwachen, Patrouillen und vereinzelten schwächlichen Ausfällen aufzutreten, sondern er befestigte mit feldmäßigen und Behelfsmitteln jeden günstig erscheinenden Punkt des Vorfeldes, immer weiter mit der Zeit ausgreifend, und bereitete dem Angriff dadurch immer neue Verzögerungen, daß er diese vorgeschobenen Posten gegen jeden gewaltsamen Angriff zu halten verstand, den Gegner zur Herstellung gedeckter Annäherungswege nötigte und während des erzwungenen blutigen Nahkampfes nicht ermüdete, dem Feind den endlich erlangten Besitz durch Gegenstöße und heftige Beschießung aus der rückwärtigen Hauptstellung streitig zu machen. Diese von beiden Seiten mit gleicher erstaunlicher Hartnäckigkeit und bewundernswertem Heldenmut durchgeführten Kämpfe, welche den Zeitraum von 4 Monaten ausfüllten, lassen den infanteristischen Nahkampf als unzweifelhaft wichtigsten, verlustreichsten und allein entscheidenden Abschnitt des Festungskrieges hervortreten; sie haben in überraschender Deutlichkeit vor Augen geführt, daß weder das Geschütz noch das Gewehr des Angreifers imstande ist, eine tapfere und pflichtbewußte Besatzung aus ihrer befestigten Stellung, sei es durch Zerstörung ihrer Unterkünfte, sei es durch Vernichtung ihrer Sturmsicherheit, ihrer Streitmittel, ihrer Brust-

*) L. B. 12. S. 1003. — **) L. B. 5. — ***) L. B. 12, S. 1006.

wehren, sei es durch Erschütterung ihrer Nerven zu vertreiben: sie haben den Beweis erbracht, daß es nur mit Heranziehung mannigfacher und zum Teil als veraltet und überflüssig erachteter technischer Hilfsmittel der Infanterie möglich gewesen ist, ihre Ziele endlich zu erreichen. Die Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen gegenüber befestigten Stellungen wurde bedeutend überschätzt, die mahnenden Hinweise auf die Vorteile, welche auch die Verteidigung aus ihrer Vervollkommnung ziehen werde, zwar für Feldstellungen anerkannt, aber für die Festung mit dem Hinweis auf die stärkere schwere Artillerie der Angreifers und ihre günstigere Lage beiseite geschoben; besonderer technischer Hilfsmittel glaubte man daher bis auf das Sturmgerät der Pioniere überhaupt nicht zu bedürfen. Und nun haben die Japaner nicht nur auf Kilometer weite Entfernungen vollständige Sappenangriffe durchführen müssen, sondern auch nur mit Hilfe des Mineurs sich Eingang in die russischen Werke verschaffen können. Damit wird die Warnung derjenigen Schriftsteller in ihrer Berechtigung bestätigt, welche die vollständige Vernachlässigung der Mineurtechnik angesichts der Vervollkommnung der modernen Festungsbauten für fehlerhaft erklärten und immer wieder auf unseren östlichen Nachbarn hinwiesen, der sich alle technischen Fortschritte auf diesem Gebiete zu eigen machte.*)

Die Art des Vorgehens der Infanterie aus der Schutzstellung schildert v. Debno-Gologorski nach der russisch-französischen und nach den deutsch-österreichischen Vorschriften.**) Erstere „unterscheidet zwei Glieder von Truppen: Sicherungstruppen und vorgeschobene Patrouillen-Abteilungen. Die Aufgabe der Sicherungstruppen ist, die gewonnene Stellung zu besetzen, sie festzuhalten und die hinter ihr befindlichen Truppen zu sichern. Sie liegen in Deckungen und Laufgräben und leisten einen passiven Widerstand. Die Patrouillen-Abteilungen bestehen aus einzelnen Truppenteilen, meistens aus Jagdkommandos oder Kompagnien, und halten sich vor der besetzten Stellung auf. Diese Abteilungen haben sich kämpfend Schritt für Schritt der Festung zu nähern und die Tätigkeit des Verteidigers zu beobachten. Sie bleiben deshalb mit ihm in steter Fühlung, benützen jede Gelegenheit, um ihn in ein Feuergefecht zu verwickeln und ihm hierbei eine neue Stellung abzugewinnen, in welcher sie sich sofort eingraben. Diese Deckungen dienen in der Folge zur Anlage neuer Infanterie-Stellungen. Das Verhalten dieser Abteilungen ist daher offensiv."

Wesentlich unterscheidet sich hiervon die Gliederung, wie sie in der deutschen und österreichischen Literatur empfohlen wird: „Der der Vorpostengliederung entsprechende Angriffsvorgang besteht darin, daß nach dem tagsvorher erfolgten Zurückdrängen des Verteidigers die neuen Infanteriestellungen unter Vorschieben eigener Bedeckungstruppen auf größeren Strecken gleichzeitig durch Arbeiterkolonnen während der Nachtzeit hergestellt, in den nächstfolgenden Tagen zur neuen Stellung vervollkommnet und mit den rückwärtigen Stellungen in Verbindung gebracht werden". Man ersieht, daß „bei dem französisch-russischen Vorgange die schmiegsame Form des feldmäßigen Angriffs sinngemäß auch auf den Festungskrieg übertragen wird, bei dem deutsch-österreichischen Vorgehen die steife, unbewegliche Form der Vorposten gewählt wird. Aus der Natur beider Aufgaben — Sicherung und Angriff — geht hervor, daß sie nicht von einer und derselben Abteilung gelöst werden können; denn während der Sicherungsdienst im Notfalle bloß ein stehendes Feuergefecht voraussetzt und am besten in der

*) Vgl. Jahresberichte XIX, XXI, XXIII, XXIV, XXV, XXX. — **) L. B. 12, S. 1007.

Form von geschlossenen oder Gefechtsvorposten gelöst wird, verlangt der zu führende Infanteriekampf Bewegungsfreiheit nach jeder Richtung und kann an die Festhaltung des zu sichernden Punktes oder Abschnittes nicht gebunden sein". Tebno führt des weiteren aus, daß das deutsche Verfahren wohl auf die größeren Entfernungen noch anwendbar sei, auf geringeren Abstand von dem Fortgürtel aber das französische den Vorzug verdiene. Dagegen wird sich kaum etwas einwenden lassen. Mag aber diese oder jene Form gewählt werden, so betont Major Scharr*) mit Recht, daß der Pioniertruppe dabei eine sehr umfangreiche Arbeitsleistung zufallen wird. Er weist darauf hin, daß der Gang der Belagerung durch kühn geführte Unternehmungen wesentlich abgekürzt werden kann, daß aber hierfür schnelles und richtiges Erkennen der Verhältnisse und weitgehende Selbständigkeit der Unterführer Vorbedingung ist. „Gerade aus der Selbsttätigkeit der unteren Führung bei den Vorposten werden sich oft Lagen entwickeln, wo es heißt, rasch zuzugreifen, rücksichtslos vorzugehen. Hier wäre es geradezu falsch, die Arbeit des Eingrabens der Infanterie zu überlassen, hier handelt es sich um eine ausdauernde, dabei rasche Arbeit mit großer Kraftleistung, worin der Pionier am geübtesten ist". Konsequenterweise muß diese Ansicht zu der französischen Gliederung führen und verlangt eine reichliche Zuteilung technischer Truppen.

Ohne Zweifel wird das Gesamtbild der Angriffsarbeiten, ob sie nun durch Infanterie oder Pioniere, in Form von Schützengräben oder Sappen hergestellt werden, infolge der notwendigen Gliederung in frontale Stellungen und deren Verbindungswege, auch wenn jene nicht den Zusammenhang von „Parallelen" haben, und wenn die Stellungen in zweckentsprechendster Weise jeden Vorteil des Geländes auszunutzen suchen, doch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem veralteten Ingenieurangriff nicht ganz abstreifen, und ein Mangel, welcher diesem anhaftete, wird in Zukunft in viel stärkerem Maße sich fühlbar machen: Die Ungangbarkeit des von dem Wirrsal dieser Deckungen durchschnittenen Angriffsfeldes. Für die verhältnismäßig kleinen Truppenkörper, wie sie bei den Sturmangriffen auf die breschierten Wälle zu Vaubans Zeit ausreichten, boten die engen Verbindungsgräben kein unüberwindliches Hindernis, und die erweiterten Sappen auf dem Glacis konnten die Masse der Streiter allenfalls aufnehmen; bei dem Schlußakt des modernen Angriffs, dem Sturm gegen einige Werke der Gürtellinie und deren Zwischenräume, handelt es sich aber um Divisionen, und es ist der Überlegung wohl wert, wie man diese gedeckt bis in die Sturmstellung vorbringen, wie man sie in dieser unterbringen will. Man nehme als Beispiel Macalik und Lauger. Es ist beim Angriff der Gürtellinie nur gelungen, vor einem der Forts eine Sturmstellung in Gestalt eines Schützengrabens von 300 m Länge in der dem Sturm vorangehenden Nacht herzustellen. Im übrigen müssen die Sturmtruppen, die zusammen 40 Bataillone Infanterie, 7 Pionier- und mehrere Artillerie-Kompagnien umfassen, von der aus einzelnen Stücken bestehenden letzten Infanteriestellung aus auf 400 m Entfernung vorgehen. In dieser dürftigen Sturmstellung sollen aber nicht weniger als 6 Bataillone Infanterie, 2 Pionier- und 1 Artillerie-Kompagnie, sowie eine Kavallerie-Patrouille Platz und Deckung finden. Da am 3. Juli, dem Tag des Sturmes, die Sonne um $3^3/_4$ Uhr aufgeht, ist nicht darauf zu rechnen, daß nächtliches Dunkel die Versammlung der Truppen auf dem Glacis verbergen sollte, die um 3 Uhr vorbrechen sollen.

*) L. B. 10 S. 188.

Der Angriff der Engländer auf den Redan Nr. 3 von Sebastopol am 8. September 1855 scheiterte, nachdem die Sturmkolonnen bereits in das Werk eingedrungen waren, an dem Widerstande der zum Gegenstoß vorgehenden Besatzung nur deshalb, weil die Reservetruppen, durch die Engwege der Laufgräben aufgehalten, zu spät eintrafen, um die errungenen Vorteile festzuhalten, während die Franzosen rechtzeitig mit starken technischen Kräften Sturmgassen über das Vorfeld durch Zuschütten der Trancheen herstellten und infolgedessen immer neue Kräfte in stetem ungehinderten Zuge zuführen konnten. Bei Sebastopol handelte es sich nur um schmale Fronten und wenige tausend Soldaten; man wird gut tun, diese Schwierigkeiten nicht zu vernachlässigen, welche bei den so bedeutend gewachsenen räumlichen und persönellen Verhältnissen eine sehr wichtige Rolle spielen werden und nur durch recht erhebliche Leistungen technischer Truppen beseitigt werden können. Auch bei der besten Fürsorge werden aber die großen, bei dem beabsichtigten Sturm auf eine Gürtelstellung heranzuziehenden Truppenmassen mehr oder weniger auf Engwege angewiesen sein, und diese finden ihre Fortsetzung in den durch die feindlichen Hindernislinien von den Pionieren hergestellten Sturmgassen, so daß Scharr nicht mit Unrecht den Festungsgeschützen, welche in rückwärtiger Stellung Platz gefunden haben, eine große Wirkung gegen die zusammengedrängten Massen des Angreifers zuerkennt. Was wir über die verlustreichen Angriffe der Japaner auf die russischen Werke und ihre Zwischenräume gehört haben, scheint dies zu bestätigen. So spricht alles dafür, daß die Armee das größte Interesse daran hat, zukünftig dem infanteristischen Nahangriff dieselbe Aufmerksamkeit zuzuwenden, mit der bisher nur der artilleristische Angriff gepflegt wurde, daß hier taktische und technische Fragen von weitesttragender Bedeutung zu lösen sind, an denen kein Glied der Armee länger teilnahmlos vorbeigehen darf, ohne sich der Schädigung der wichtigsten Interessen schuldig zu machen. Es wird hierbei auch nicht außer acht zu lassen sein, daß sich in der Verwendung des Gewehres ziemlich bedeutende Unterschiede gegen den Feldkrieg geltend machen,*) wie namentlich voraussichtlich häufige Nachtkämpfe die planmäßige, geschickte und umfangreiche Verwendung technischer Hilfsmittel zur Steigerung der Wirkung erforderlich machen werden. Bei diesen haben sich die Beleuchtungsmittel, im besonderen die Scheinwerfer, als eine außerordentlich wirksame Waffe in der Hand des Verteidigers erwiesen: General Stössel wußte bei den nächtlichen Angriffen der Japaner im August die ihm reichlich zu Gebote stehendenden Scheinwerfer so geschickt auszunutzen, daß jeder Punkt des Vorfeldes auf den gefährdeten Fronten hell erleuchtet war, und dem Angreifer in dem Angehen gegen das blendende Licht eine ungeahnte Schwierigkeit erwuchs, so daß er seitdem seine Sturmversuche niemals mehr zur Nachtzeit ansetzte. Auch hat sich die Zerstörung der Scheinwerfer durch Geschütz- oder Gewehrfeuer viel schwieriger erwiesen, als man annahm, da das Auge das blendende Ziel nicht genau zu erfassen vermag. Annahmen, wie sie Macalik und Langer machen, indem sie binnen 4 Tagen 5 Scheinwerfer des Verteidigers durch das Feuer des Angreifers zerstören lassen, sind jetzt kaum mehr gerechtfertigt.**)

f. Festungsübungen.

Es hat den Anschein, als ob die europäischen Armeen angesichts des gewaltigen Ringens um Port Arthur im Berichtsjahr jeden Versuch aufgegeben

*) L. V. 2, S. 27. — **) L. V. 5 S. 23.

hätten, durch Übungen, welche doch immer nur im engsten Rahmen der Mittel gehalten werden können, die Fragen des Festungskrieges ihrer Lösung näher zu führen, da sie dort auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz einer so gründlichen und ernsten Prüfung unterzogen wurden. In Belgien hat zwar unter Leitung des Generals Denis eine Übung im Abschnitt V von Antwerpen, an der unteren Schelde, stattgefunden, jedoch hat darüber nichts Weiteres verlautet. Bemerkenswerter scheint eine Übung zu sein, welche in Österreich im September bei Krems stattfand und den Kampf um ein halbpermanentes Werk zum Gegenstand hatte. Die Arbeiten wurden bei Angreifer und Verteidiger durch ein Infanterie-Regiment und mehrere Pionier-Abteilungen ausgeführt, seitens des letzteren hauptsächlich während der Nächte und unter ausgedehnter Verwendung von Schutzschilden aus Stahlblech; die Sappeure arbeiteten in Stahlhelm und Brustpanzer. Selbstverständlich mußte mit der gleichen Beschleunigung vorgegangen werden, wie sie leider bei den Festungsübungen unvermeidlich ist, so lange man sich darauf verbeißt, anstatt einer kleinen Episode immer den ganzen Verlauf des Angriffs zur Darstellung zu bringen. In der fünften Nacht wurde bereits eine dritte Infanteriestellung hergestellt, in der siebenten das Glacis erreicht. Bei der Zerstörung eines hier angebrachten Drahthindernisses von 6 m Breite kamen „Wurfrahmen" zur Verwendung, welche von den Pionieren über das Hindernis geworfen wurden, worauf durch Zündung der daran befestigten Ekrasit-Patronen das Hindernis zerstört wurde. An dieser Wirkung ist weniger als an einer hinreichenden Gangbarkeit der Sturmgasse zu zweifeln.

Im Inlande bewegten sich die Übungen der 1. und 2. Pionier-Inspektion auf dem Gebiet des Festungskrieges. Zu letzterer war es gelungen, nicht nur zahlreichere Truppenteile anderer Waffen heranzuziehen, sondern auch deren Kommandeure zu veranlassen, die zur Sprache kommenden höchsten Kommandostellen zu übernehmen. Dadurch wurde der Gefahr vorgebeugt, die Hauptmann Warnberg im Militär-Wochenblatt*) richtig hervorhebt, „daß die Übungen unwillkürlich mehr oder weniger auf das Gelingen der rein technischen Absichten zugeschnitten werden". Das Angriffsobjekt war Neu-Breisach, dessen volle Kriegsbesatzung durch 2 Bataillone, 2 Eskadrons, 2 Fuß-Artillerie-Kompagnien und 2 Pionier-Kompagnien vertreten wurde. Der Angreifer (Rot) trat mit 3 Divisionen aus den Vogesenpässen, gewann mit dem Überschreiten der Ill die Eisenbahn Belfort—Colmar und damit die Möglichkeit, schleunigst Belagerungsmaterial von Belfort heranzuziehen. Die 1. Reserve-Division und eine Kavallerie-Brigade wurden angenommen, die 2. Reserve-Division durch 3 Bataillone, 2 Eskadrons und 1 Abteilung Feldartillerie, die 3. Division durch 2 Bataillone, 1 Eskadron, $1^1/_2$ Pionier-Bataillone, die schwere Artillerie des Feldheeres durch 2 bespannte Haubitz-Batterien dargestellt, ein Pionier-Regiment aus 2 Bataillonen und einem Pionier-Belagerungstrain formiert.

Nachdem die Armierung der Festung durch je 2 Pionier- und Infanterie-Kompagnien vom 1. bis 6. August zur Ausführung gekommen, ein zweitägiger Übungsritt die führenden und älteren Offiziere über das Gelände und die dem Angriff vorangehenden Operationen unterrichtet hatte, versammelten sich die Truppen des Angriffskorps am 7. in Colmar. Der Kommandant der Festung hatte das Vorfeld bis auf etwa 7 km besetzt, um baldigst mit dem Gegner Fühlung zu erhalten. Ein zähes Festhalten lag nicht in Absicht, ergab sich aber aus Übungszwecken, als der Angreifer am 8. mit der 1. und 2. Division gegen

*) M. W. Bl. Nr. 43—45 „Die technische Verwendung der Feldpioniere".

Kasten-, Ober- und Niederwald vorging und mit der 3. Division nördlich der Festung den Rhein zu gewinnen suchte. Er mußte die Absicht, diesen zu überschreiten und die Festung vom rechten Ufer aus zu bedrohen, aufgeben, da der Widerstand im Vorfelde schon ihn belehrte, daß seine Kräfte hierzu nicht ausreichten.

Das Vordringen bis an den Ostrand des Kastenwaldes brachte Rot unmittelbar dem von Blau befestigten und besetzten Dorf Wolfganzen und der Wirkung der Festungsartillerie gegenüber, welche aus einer nördlich und südlich an Neu-Breisach angelehnten befestigten Position jeden weiteren Fortschritt hinderte: hier mußte die schwere Artillerie eingreifen. Ihrem Vorgehen auf der Straße Andolsheim—Wiedensolen begegnete Blau mit einem energischen Ausfall, der, gut vorbereitet und überraschend ausgeführt, vollen Erfolg versprach. Um die Übung nicht in den Anfängen scheitern zu lassen, wurde der Stoß des Verteidigers zurückgewiesen, Rot konnte seine Geschütze in Batterie bringen und nachmittags 5 Uhr das Feuer im Schutz einer am Ostrande des Kastenwaldes geschaffenen Stellung beginnen. Der nunmehr ins Auge gefaßte Angriff von Norden (3. Div.) und Nordwesten (2. Div.) stieß auf Schwierigkeiten, da die 3. Division von einer Geschützstellung flankiert wurde, die Blau am rechten Rheinufer bei Burgheim einnahm; deshalb wurden die Divisionsabschnitte so geteilt, daß die 2. Division gegen Wolfganzen, die 3. zunächst gegen den nördlich nächsten Stützpunkt bei Schleuse 59 vorgehen sollte. Es gelang auch, in der Nacht zum 9. den Ort zu nehmen und gegen einen am Morgen gemachten Vorstoß von Blau zu behaupten, dagegen wurde die Herstellung einer Infanteriestellung gegen Schleuse 59 vom Verteidiger gestört und erst in der Morgendämmerung beendet.

Schon an diesem Tage (9/8) muß die leidige Annahme, welche so geeignet ist, falsche Vorstellungen zu erzeugen, im Interesse der Übung Platz greifen, daß die Artillerie der Festung zu erlahmen beginne, jedoch scheitert gegen Mittag ein allzu kühner und zu wenig vorbereiteter Versuch, den Stützpunkt Schleuse 59 überraschend zu nehmen; Blau zieht aber doch seine Geschütze zurück und nimmt mit ihnen Stellung auf dem Schloßberg in Alt-Breisach. Damit ist der Moment gegeben, wo der Angriff schnell nnd rücksichtslos vorgehen kann: Die 2. Division geht in der Nacht mit einer Infanteriestellung bis 400 m östlich Wolfganzen vor, die 3. Division nimmt 3 Uhr morgens nicht nur Schleuse 59, sondern die ganze Stellung bis zum Rhein und zieht schwere Batterien bis hierhin vor, um die Batterien auf dem Schloßberg zu bekämpfen. Bemerkenswert ist, daß die erste wie die zweite Aufstellung der Artillerie von 2 Haubitzbatterien vollständig kriegsmäßig tatsächlich ausgeführt wurde. Blau ist in Stellung Neu-Breisach—Fort Mortier zurückgegangen; Rot wird dadurch begünstigt, daß der am Glacisfuß sich hinziehende Vauban-Kanal völlig ausgetrocknet ist und sich zur Ausnutzung als Sturmstellung darbietet. Nachdem diese am Abend des 10. in Besitz genommen, am 11. vollständig ausgebaut ist, kann in der Nacht zum 12. der Sturm gewagt werden. Hierbei ereignet sich etwas Auffälliges: Der Angreifer vermag Raveline und Kontereskarpen wohl zu zu nehmen, aber nicht die Hauptumwallung, weil die Sturmleitern sich als zu kurz erweisen. Auch hier trägt wieder die mangelhafte Erkundung und Vorbereitung die Schuld. Erst ein zweiter Sturm führt 11 Uhr vormittags zum Ziel. Dagegen ist der morgens 3 Uhr gegen Fort Mortier ausgeführte Sturm trotz des breiten versumpften Grabens und 8 m Mauerhöhe gelungen.

In anerkennenswertester Weise wurde diese Übung durchaus kriegsmäßig durchgeführt, und dabei hat sich ergeben, daß die Überstürzung, mit der alle Maßnahmen aus naheliegenden Gründen zur Ausführung zu kommen pflegen, eigentlich jedesmal zu einem Mißerfolg geführt hat.

Die Übung der 1. Pionier-Inspektion hatte Küstrin zum Gegenstand. Da sie in bescheideneren Abmessungen sich hielt und wenig Bemerkenswertes darbot, genügt die Notiz, daß binnen 6 Tagen ein permanentes Fort durch Sturm genommen wurde.

Betreffs der im vorjährigen Bericht erwähnten Übung der Eidgenossenschaft am Zihlkanal brachten die „Mitteilungen" einige Nachträge: Entlang dem rechtsseitigen Ufer des Zihlkanals waren 10 kleine Infanterieposten verteilt; am Fuße des dahinter sich erhebenden Jolimont und zwar auf den Flanken eines kleinen Wäldchens waren die Galser und die Betlehemer Schanze erbaut, Stützpunkte mit 1,5 m Höhe der Feuerlinie und Tiefe des inneren Einschnittes, mit einigen Traversen ausgestattet, in denen Unterstände für Munition und Beobachtungsposten eingebaut waren; am Westhang des Jolimont waren 5 Batterien hergestellt. Gegen die Schanzen und eine Batterie, deren Besatzungen durch Scheiben markiert waren, schoß der Angreifer am 1. Oktober mit 12 12 cm Kanonen und 4 12 cm Mörsern auf die Entfernung von 2400—4000 m und verfeuerte 340 Granaten und 52 Schrapnels. „Die hierbei erzielten Ergebnisse waren äußerst gering. Einerseits hatte das untere Zielobjekt trotz guter Treffergebnisse (bei nur 2400 m) verhältnismäßig nur wenig gelitten, nachdem die Erdbrustwehren infolge der geringen Trichterwirkung der 12 cm Granaten noch vollkommen verteidigungsfähig blieben; die Wellblechdecke eines Unterstandes war zwar durchschlagen worden, doch konnte der Schaden innerhalb zweier Stunden wieder behoben werden. Anderseits war das obere Zielobjekt (die durch den Wald maskierte Batterie) nahezu ganz unversehrt geblieben, während die Geschosse in den umliegenden Waldpartien große Verheerungen angerichtet hatten. Da die für den Nahkampf bestimmten Schanzen naturgemäß während des Artilleriekampfes unbesetzt geblieben wären, so war der Erfolg des Artilleriefeuers genau genommen gleich Null".

2. Die Widerstandsfähigkeit der modernen Festung und ihr Wert für die Feldarmee.

Das Ansehen der Festung hat Jahrzehnte lang schwer gelitten unter der Vernachlässigung, welche das Studium unseres großen Krieges von 1870/71, so emsig mit der Verwertung der Erfahrungen auf dem Gebiete des Feldkrieges beschäftigt, den zahlreichen Festungskämpfen zuteil werden ließ. Man verschloß sich der Erkenntnis, daß der ganze Krieg nach der Schlacht bei Sedan nur ein Festungskrieg in den ungeheuerlichsten Dimensionen war, daß alle Gefechte und Schlachten dieses Zeitraumes nur um den Besitz befestigter Orte und um die Abwehr von Entsatzarmeen gekämpft wurden, daß die Festung recht eigentlich den Mittelpunkt des Krieges bildete, mit ihrer Bewältigung nicht nur die endliche Entscheidung herbeigeführt, sondern in zahlreichen Fällen kritische Lagen der deutschen Armeen gerade rechtzeitig überwunden wurden, kritische Lagen, welche sehr bedenklich werden konnten, wenn einzelne feste Orte, wie Metz, Diedenhofen, Montmédy und Mézières, sich auch nur kurze Zeit länger gehalten hätten. Man glaubte nur eine Bestimmung der Festung anerkennen zu dürfen: ihre

Einwirkung auf die Operationen der feindlichen Feldarmee, und meinte ihr die Befähigung dazu absprechen zu dürfen, weil sich die deutschen Armeen allerdings in ihrem Vormarsch durch keine Rücksicht auf die Festungen hatten aufhalten lassen. Da man aber diese Einwirkung nur in taktischen Unternehmungen der Besatzungen suchte, übersah man vollständig, daß der ganze zweite Teil des Krieges unter der strategischen Beeinflussung der Festungen stand. Um das zu beweisen, braucht man nicht Paris und Metz allein heranzuziehen, denn die Volksbewaffnung und Aufstellung neuer Heere wäre schlechterdings ohne die zahlreichen Festungen, welche nördlich und südlich der deutschen Etappenstraßen ein weites Hinterland sicherten und deren stete Gefährdung in Aussicht stellten, nicht möglich gewesen.

Einerseits die Verneinung der Einwirkung der Festungen auf die Operationen der Feldarmee, anderseits der Mangel an Vertrauen in ihre Widerstandsfähigkeit untergrub das Ansehen der Festung. Und man glaubte sich in deren Mißachtung in Übereinstimmung mit dem großen Lehrmeister der Strategie, mit dem Feldmarschall Grafen Moltke; daß er 1866 die österreichischen scheinbar so gleichgültig behandelt, daß er für die Angriffe der französischen Festungen so dürftige Vorbereitungen getroffen und bei dem Vormarsch gegen Paris sie unbeachtet beiseite gelassen hatte, das schien dafür zu sprechen. Darin hat man sich allerdings gründlich getäuscht, wie Major Schröter in seiner verdienstvollen Arbeit über die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung*) schlagend nachgewiesen hat, da aus Moltkes militärischer Korrespondenz ganz klar hervorgeht, daß der General die Festungen wohl eher über- als unterschätzt hat, und daß jene Vernachlässigung der Festungen aus dem Wunsche hervorgegangen ist, die Belagerungen als Unternehmungen, denen er die deutsche Armee nicht völlig gewachsen glaubte, lieber zu vermeiden. Der Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß auch der geschickteste Feldherr und die größten Erfolge einer tüchtigen Feldarmee über die Notwendigkeit nicht hinweghelfen können, die festen Plätze mit den erforderlichen Mitteln anzugreifen, wenn Kommandanten und Besatzungen ihre Pflicht tun, und daß es also ratsamer ist, sich im Frieden in zweckdienlicher Weise auch auf diese Kriegsaufgaben vorzubereiten, als mit irrtümlichen Vorstellungen sich selbst zu täuschen und einer Vernachlässigung schuldig zu machen, die sich ebenso schwer rächen kann, als die Vernachlässigung unserer Festungen in den Jahren, welche 1806 vorangingen. Wenn aber weder die unseligen Vorgänge dieses Jahres noch die Erfahrungen von 1870/71 hinreichten, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die mit der Vernachlässigung der Festungen und des Festungskrieges verbunden sind, so wird der Kampf um Port Arthur wohl den Beweis erbringen, daß auch eine Festung, die die Operationslinie der Feldarmee unmittelbar nicht zu schädigen imstande ist, gar wohl eine Bedeutung für den ganzen Krieg haben könne, welche ihre baldigste Eroberung notwendig macht; daß aber zweitens die Widerstandsfähigkeit einer modernen Festung in viel höherem Maße den Ansprüchen genügt, als ihre wärmsten Vorkämpfer anzunehmen wagten.

Den ersten Punkt hier näher auszuführen, erscheint jetzt wohl überflüssig. Dies war nicht der Fall bei Beginn der Belagerung, welche mehrfach als ein Fehler erachtet wurde, weshalb Frobenius*) wiederholt gegen diese Ansicht anging. Der zweite Punkt bildet so recht den Kern der Festungsfrage, denn es muß ohne Rückhalt eingeräumt werden, daß die Festung für die Armee und für

*) L. V. 3.

die ganze Landesverteidigung wertlos wäre, wenn ihre Widerstandskraft billigen Ansprüchen nicht genügte. Da aber ein Beweis für diese durch keine Versuche und durch keine theoretischen Erörterungen geführt werden konnte, war das Mißtrauen gegen die Festung nur durch eine tatsächliche, erfolgreiche Verteidigung zu beseitigen, und deshalb ist das Beispiel von Port Arthur von ganz unschätzbarem Wert nicht nur für die technischen Waffen, die daraus Anregung zu wesentlichen Fortschritten erhalten, nicht nur für die Artillerie, welche eine richtigere Einschätzung ihrer Wirksamkeit ableiten wird, sondern für die ganze Armee, welche dadurch Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der vaterländischen Festungen und die Erkenntnis gewinnen muß, daß die eingehende Beschäftigung mit den Fragen des Festungskrieges nicht nur eine Notwendigkeit sondern auch ein Feld dankbarer Aufgaben ist.

Wie bereits bemerkt wurde, haben wir Grund, die Vollwertigkeit von Port Arthur zu bezweifeln, unsere Festungen für widerstandsfähiger zu halten. Es ist aber wohl ein Angreifer kaum denkbar, der mit größerer Energie, ausdauernderer Hartnäckigkeit, mit opferfreudigerer Todesverachtung und mit geschickterer Ausnutzung aller Vorteile gegen eine Festung vorgehen könnte, als die Japaner. Es ist kein Zweifel, daß sie jedes Mittel versucht haben, um den Angriff abzukürzen, und seit den Türkenkriegen hat noch kein Belagerer mit solcher Gleichgültigkeit gegen Menschenopfer immer und immer wieder seine Versuche erneut, den schleppenden Gang des Festungsangriffs zu beschleunigen. Wir müssen deshalb bei der Minderwertigkeit der Festung deren Widerstandsfähigkeit und die großartigen Leistungen des Kommandanten und der Besatzung doppelt hoch einschätzen. Sollen wir für unsere im Wert höher stehenden Festungen schlechtere Kommandanten und weniger leistungsfähige Besatzungen annehmen? Diese Gefahr läge allerdings nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, wenn in der bisherigen Gleichgültigkeit gegen das Festungswesen nicht ein gründlicher Wandel einträte. Das ist aber zu hoffen als unschätzbarer Gewinn aus dem blutigen Ringen in Ostasien.

3. Die Behelfsbefestigung.

Seit dem Jahre 1897 lag für den Berichterstatter keine Veranlassung vor, auf die in Band XXIV eingehend behandelte Behelfsbefestigung zurückzukommen; die übertriebene Hochachtung vor der Leistungsfähigkeit unserer Artillerie ließ uns Deutschen den Gedanken, der Wirkung ihrer Granaten mit anderen als den widerstandsfähigsten Baustoffen entgegenzutreten, immer bedenklicher und beinahe als ein Vergehen gegen unsere heiligsten Überzeugungen erscheinen. Größere Aufmerksamkeit ward ihr dauernd in anderen Staaten gewidmet, welche Veranlassung haben, im Ernstfalle stark mit ihr zu rechnen, namentlich in Österreich-Ungarn und in Rußland. Durch die Vorgänge auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wird nun aber dieser Teil der Befestigungskunst beinahe gewaltsam in unseren Gesichtskreis gerückt, denn wenn einesteils die Geländeverstärkung seitens beider Gegner in einem die Erwartung noch übertreffenden Maße herangezogen wird, so hat sich anderenteils infolge der Langsamkeit der japanischen Bewegungen für die Russen Zeit und Möglichkeit finden lassen, um sowohl die unfertige Festung Port Arthur durch zahlreiche Behelfsbauten nicht unwesentlich zu

*) L. B. 7 und 8.

verstärken, als auch die Stellungen, in denen voraussichtlich um die Entscheidung gekämpft werden würde, durch Anlagen vorzubereiten, welche weit über den Charakter der Feldbefestigung hinausgehen und unzweifelhaft gewisse Ähnlichkeit mit Entwürfen haben werden, welche seitens russischer Offiziere vor Beginn des Feldzuges bearbeitet wurden.*) Der k. und k. Major v. Debno-Gologorski hat uns die Kenntnisnahme dieser Entwürfe vermittelt und nicht mit dem Urteil zurückgehalten, das auf den Vergleich mit österreichischen Entwürfen sich aufbaut. Solche bringt in beachtenswerter Ausführung auch Hauptmann Zell zur Darstellung.**)

Die scharfe Erprobung in Schlacht und Festungskampf hat nun inzwischen darüber entschieden, ob die Russen den richtigen Weg eingeschlagen haben, und zuverlässige Berichte würden uns instandsetzen, außerordentlich wichtige Schlußfolgerungen für die Bewertung und weitere Entwicklung der Behelfsbefestigung zu ziehen. Bei deren Mangel ist jedoch große Vorsicht geboten. Es kommt dazu, daß die bei Liaojang erbauten Werke von den Russen verlassen wurden, als ihre Stellung umgangen war, daß es also fraglich ist, inwieweit sie bei der Schlacht zur Geltung gekommen sind. Wir können demnach nur die provisorischen Werke von Port Arthur als vollwertige Zeugen anerkennen, und deren Verhalten scheint allerdings zu bekunden, daß ihre Widerstandsfähigkeit weit über das von uns ihnen zugebilligte Maß hinausgegangen ist, denn von dem Behelfswerk auf dem berühmten Hügel 203 m wissen wir mit Bestimmtheit, daß es nach anhaltender Beschießung aus schweren Geschützen am 23. und 24. September von den bis an das Werk herangeführten Sappen aus vergeblich gestürmt und erst am 30. November nach zweimonatiger Beschießung und nach Zurückweisung von fünf stürmischen Angriffen mit sehr bedeutenden Verlusten den tapferen Verteidigern entrissen werden konnte. Die Folgerung ist unabweislich, daß hier die notdürftigsten Eindeckungen (zwei Stahlplatten von 1 cm Stärke, darüber eine Holz- und eine Erdschicht) durch die Artillerie nicht in dem Grade zerstört werden konnten, um der Besatzung das Ausharren unmöglich zu machen, daß deren Nerven nicht so erschüttert werden konnten, um sich „herausschießen" zu lassen. Wenn aber solche Erfolge durch Behelfsbauten erreicht wurden, dann werden wir wahrscheinlich zu dem weiteren Schluß kommen, daß wir bei Konstruktion unserer Friedensbauten viel zu viel getan haben, daß wir mit schwächeren Konstruktionen auskommen können, und daß unsere Festungen also bezüglich der Schußsicherheit der Unterkunftsräume einen Überschuß an Widerstandskraft besitzen.

Es erübrigt eine Betrachtuug der russischen Entwürfe für Behelfswerke, wobei die Vorschläge des Majors Deguise***) zum Vergleich heranzuziehen sind.

a. Die Besatzungsstärke und Ausrüstung.

Oberstleutnant Wagner stellt als wichtigste Forderung für die Einrichtung provisorischer Werke die Beschränkung des Bedarfs an stehender Besatzung auf ein Minimum auf†), anderseits hebt er hervor, daß der befestigte Platz durch das Feuer der Werke, nicht durch mobile Reserven behauptet werden soll. Er gibt deshalb den Befestigungen einer Front von 2,5—3 km (je ein Haupt- und Zwischenwerk) zusammen eine Kompagnie und ersetzt die mangelnde Stärke an Infanterie durch Zuteilung von 10 (6 und 4) Schnellfeuerkanonen in Fahrpanzern. Gegenüber den österreichischen Entwürfen, welche für ein Hauptwerk

*) L. B. 13 und 14. — **) L. B. 21. — ***) L. B. 4.

†) R. Wagner „Über provisorische Befestigung und Festungs-Improvisation 1897.

nur $^1/_2$ Kompagnie berechnen, sagt der russische Oberstleutnant Buinizki: „Für ein Werk, welches den Stützpunkt eines 2—3 km langen Abschnittes des äußeren Befestigungsgürtels bildet und beim Sturm den Angriff mehrerer Bataillone des Gegners auf sich zieht, erscheint diese Besatzung viel zu schwach. Die erdrückende Überlegenheit des Angreifers, welche sich durch die Verluste der Werkbesatzung. hervorgerufen durch das Feuer der den Sturmkolonnen vorausgehenden Schützenschwärme noch bedeutend erhöht, kann die moralische Kraft des Verteidigers wesentlich herabdrücken." Und General Jocher spricht sich dahin aus, daß „unter gleichen Verhältnissen die Besatzung provisorischer Werke im Vergleich zu jener permanenter um die Hälfte größer anzunehmen ist."

Die vorliegenden russischen Entwürfe rechnen alle mit 2, sogar 3 Kompagnien Besatzung und stellen diesen noch 6—14 Geschütze zur Seite. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß einerseits die Russen einen hohen Wert der inneren Verteidigung zuerkennen, daß deshalb eine starke Reserve (meist $^1/_4$ der Besatzung) für die Feuerwirkung verloren geht, und daß anderseits nur Feldgeschütze oder Mitrailleusen in offener Aufstellung zur Verwendung kommen. Diese werden meist zur Wirkung in die Intervalle verwendet, so daß dem Sturm nur 2 oder 4 entgegentreten können; da diese aber ohne Schutz gegen feindliche Feuerwirkung sind, ist auf ihre Hilfe wenig zu rechnen, und der Unterschied der für die Besetzung der Feuerlinie verfügbaren Infanterie mit $1^1/_2$ Kompagnie ist gegen Wagner nicht allzu bedeutend, da dieser im Hauptwerk $^2/_3$ Kompagnie besitzt und mit 6 Fahrpanzern unzweifelhaft eine viel höher einzuschätzende Unterstützung bietet. Zell verstärkt in ähnlicher Weise die nur 1 bis 2 Züge starke Besatzung durch die Ausrüstung mit 2—3 gepanzerten 6 cm Kanonen und 4—6 Maschinengewehren. Da mit der stärkeren Infanterie-Besatzung aber auch die Ausdehnung des Werkes, der Bedarf an Hohlbauten und Hindernismitteln, an Arbeitskräften und Baumaterial wesentlich vermehrt wird, ohne daß die Stärke des Werkes dadurch gewinnt, so ist der Vorteil der Verwendung von kleinen durch Panzer geschützten Schnellfeuergeschützen ohne weiteres einleuchtend.

Allerdings ist der Vorteil der inneren Verteidigung, d. h. des Gegenangriffs gegen den bereits eindringenden Gegner, nicht zu übersehen. Die Russen haben in Erinnerung an berühmte Verteidigungen hartnäckig daran festgehalten, als man überall im Vertrauen auf die frontale Feuerwirkung der modernen Waffen Reduit und innere Reserve für nicht mehr zeitgemäß erachtete. Die Vorgänge sind bei Port Arthur nicht selten, daß die Japaner sich bereits eines Teils eines Werkes bemächtigt hatten und durch den Bajonettangriff der Reserve wieder hinausgeworfen wurden, und das rückt uns doch die Frage wieder näher, ob wir mit dem völligen Fallenlassen dieser Maßregeln, welche gerade in unserer früheren Befestigung eine so hervorragende Rolle gespielt haben, ganz recht getan haben. Es ist bekannt, daß auch Brialmont den Gedanken der inneren Verteidigung (Reduit) niemals hat ganz fallen lassen, und uns veranlaßte dazu schließlich in erster Linie die Ansicht, daß die Artillerie unsere Maßnahmen vernichten werde, bevor sie zur Geltung kommen könnten. Wenn nicht alles trügt, ist diese Meinung nicht gerechtfertigt durch die Erfolge der Artillerie, und dies wird möglicherweise nicht ohne Einfluß auch auf die Entwicklung der ständigen Befestigung bleiben.

b. Die Sturmsicherheit.

Um den den Behelfsbefestigungen anhaftenden Mangel geringer Sturmsicherheit zu beheben, suchen die russischen Entwürfe die Hindernisse zu häufen

und durch flankierende Bestreichung zu verstärken. Nur zwei können sich zur Anwendung von Grabenwehren (Kaponnieren) entschließen: Buinizki legt in den Bruchpunkt des in sehr stumpfem Winkel gebrochenen Grabens der Frontlinien eine doppelte Kaponniere und sucht sie gegen Annäherung durch ein davorgelegtes Drahthindernis zu sichern. Der Entwurf von Ziltzow umgibt dagegen das pilzartig gestaltete Werk mit einem davon ganz unabhängigen Graben von dreiseitigem Grundriß, legt aber nicht in gewohnter Weise die Dreieckspitze sondern die Basis vor die Front und flankiert die Gräben durch zwei in den vorderen Winkeln gelegene halbe Grabenwehren. Die anderen 4 Entwürfe (I Bazanow, II Unterberger, III Jow und IV Kosinski) versuchen, um dem zeitraubenden und immerhin schwierigen Bau von Hohlräumen im Graben auszuweichen, die Bestreichung der Gräben und Hindernisse von der Brustwehr aus in der Weise zu erreichen, daß sie diese in einzelnen Teilen kaponnierenartig vorspringen lassen oder wie kleine Stücke eines Niederwalles vor der Brustwehr des Umzuges anordnen. Der letztere von Unterberger ergriffene Ausweg führt zu einer großen Komplikation des Werkes und zu einem wahren Wirrsal von vor- und durcheinander geschobenen Grabenstücken. Die Feuerlinie des eigentlichen Werkes (Lunette mit gebrochenen Flanken) muß der Überhöhung wegen auf 4,26 m gehoben werden und hat in den Flanken eine niedrigere Verteidigungsstellung vor sich (+2,13), welche mit einer Art Halbbastion über die Schultern übergreift. Diese bestreichen in der Hauptsache die Frontgräben; die der Flanken werden aus zwei halben Grabenwehren bestrichen, die vor den Schultern hinter Orillons liegen. Dadurch entsteht die Notwendigkeit, auch für die vor diesen gelegenen Gräben und Hindernisse wieder Flankierungsanlagen zu schaffen, und dies gekünstelte Werk besitzt einschließlich des den Kehlgraben flankierenden Redans deren nicht weniger als 10, ohne daß die Bestreichung der Gräben wirklich vollständig erreicht würde. Die anderen Entwürfe befleißigen sich größerer Einfachheit: Bazanow ersetzt die Saillantkaponniere bei seinem lunettenförmigen Werk durch einen vorspringenden offenen Redan und legt vor den Flanken kleine niedere Batterien an, um den Redangraben zu bestreichen. Jow und Kosinski beseitigen den Redan und kommen zu der einfachsten und darum zweckmäßigsten Form der Grabenbestreichung durch orillonartig in den Kehlpunkten vorspringende Geschütz- und Infanteriepositionen, welche den sie selbst umziehenden Graben frontal bestreichen müssen, zu welchem Zweck hier der Graben dreiseitigen Querschnitt hat, der sonst bei den russischen Entwürfen stets vermieden wird. Die Bestreichung des Kehlgrabens wird stets einem Kehlredan übertragen, in dem auch die Geschütze für die Wirkung in die Intervalle (Traditoren) ihre Aufstellung finden.

Das Bestreben, nach Möglichkeit die unzweifelhaft wirksamere Längsbestreichung der Hindernislinien durchzuführen, mußte in Verbindung mit dem Ersatz der Kaponnieren durch Teile der offenen Brustwehr zu komplizierten Formen führen, die bisweilen stark an die Zeit der Bastionsbefestigung erinnern, und die Besatzung mit einer Unmasse von Einzelaufgaben belasten, die der Einheitlichkeit der Verteidigung nicht förderlich sein können. Dazu kommt das Bedenken, ob die der feindlichen Feuerwirkung ausgesetzten Flankierungsanlagen bis zum Augenblick des Sturmes noch verteidigungsfähig erhalten werden können, und ob der Angriff nicht in ihnen schwache Punkte findet, nicht durch deren Besitznahme das ganze Werk zu überwältigen vermag. Die Flankierungsanlagen würden dann mehr zum Schaden als zum Vorteil gereichen. Sollten Bauwerke ähnlicher Konstruktion, wie die Entwürfe III und IV sie zeigen, bei Port Arthur oder bei Liaojang zur Ausführung und zum Teil auch zur Er-

probung gekommen sein, so würden aus ihrem Verhalten nützliche Schlußfolgerungen zu ziehen sein.

Durchaus den Charakter der frontalen Bestreichung der Hinderniszone von der Brustwehr aus tragen die Entwürfe von Deguise: einfachste polygonale Grundrißform, geringe Tiefe, glacisartig geböschte Brustwehr, welche bei der großen Höhe von 5,50 m ziemlich weit ausgreift, und die der äußeren Hindernislinie, soweit sie Front und Flanken umfaßt, also frontal bestrichen werden muß, eine recht beträchtliche Ausdehnung gibt, bei dem Gürtelwerk 320 m gegenüber einer Infanterie-Feuerlinien-Länge von 53 m. Die etwa 70 Gewehre, welche hier Platz finden und mit der 6fachen Übermacht feindlicher Schützen rechnen müssen, sind also sehr der Unterstützung bedürftig, welche 3 Panzertürme für Schnellfeuerkanonen ihnen gewähren. Nach unseren Begriffen von der Ausführbarkeit der Behelfsbauten würde an deren Stelle wohl höchstens auf Fahrpanzer zu rechnen sein.

Frontale und flankierende Bestreichung der Hinderniszone sucht Zell in geschickter Weise zu vereinigen, indem er seine Feuerfront so bricht, daß eine flache Lunette mit angehängten kurzen Frontlinien entsteht. Da er der Kammlinie nur die Höhe von 1,30 m und dem Graben dreieckigen Querschnitt gibt, vermeidet er alle toten Winkel und erreicht ein ausgiebiges Kreuzfeuer vor allen Teilen der Front. Da die Russen als grundsätzliche Gegner der Panzer bei der Landbefestigung auch in den vorliegenden Entwürfen nur mit Geschützen in offenen Stellungen rechnen können, mußten sie auf deren möglichste Sicherung während der Beschießung, also Unterbringung in Hohlräumen in unmittelbarer Nähe ihrer Gefechtsstellung, und bequeme Verbindungswege sorgen. Dieser Forderung ist aber nicht gebührend Rechnung getragen; Unterkunftsräume (Hangards) sind zum Teil gar nicht vorgesehen, und die Rampen der Geschützbänke zu steil. Da man voraussetzen muß, daß auch in den Werken von Port Arthur die Sturmgeschütze aus offener Stellung feuerten, wird es von großem Interesse sein, zu erfahren, auf welche Weise die Verteidiger sie während der langen Beschießungen gesichert und ob sie am Tage des Sturmes ihre Schuldigkeit noch getan haben.

c. Die Hohlbauten.

Als widerstandsfähig gegen die schwersten Sprenggranaten der Artillerie wurden bisher nur noch starke Betondecken anerkannt. Im übrigen entsprach nur der allgemein geteilten Ansicht, was Deguise*) sagt: „L'emploi des constructions bétonées devra, en général, être proscrit. En effet, disposât-on même des ressources et du temps nécessaires pour ériger de pareilles constructions, ce ne serait qu'au bout de quelques mois, un an peut-être après l'achèvement de l'ouvrage, que le béton offrirait quelque résistance au choc et à l'explosion des obus-torpilles. D'un autre côté, nous ne croyons pas qu'il soit possible d'établir, du moyen de matériaux de fortune, des blindages capables d'opposer une longue résistance au choc et à l'explosion des obus torpilles, lancés par les bouches à feu les plus puissantes de l'artillerie de siège. Nous conclusons donc que, dans la presque totalité des cas, la question des blindages, dans une forteresse mixte, ne pourra être résolue d'une manière complète."

*) L. B. 4, S. 509.

Trotz diesem ausgesprochenen Verzicht auf eine stichhaltige Lösung der Aufgabe bemüht sich Deguise nicht weniger als die russischen Autoren, möglichst widerstandsfähige Behelfs-Hohlbauten zu entwerfen, da er sich dessen bewußt ist, daß sie unter Umständen unentbehrlich sind. Daß man aber Unrecht tat, unter dem niederdrückenden Eindruck einzelner artilleristischer Schießergebnisse die Hoffnung ganz aufzugeben, mit Bedarfsmitteln noch brauchbare Unterkunftsräume zu schaffen, das haben die bei Port Arthur gemachten Erfahrungen erwiesen; denn es kann wohl nicht bezweifelt werden, daß es der japanischen Artillerie in mehrmonatiger Anstrengung nicht gelungen ist, sie für die Besatzung ganz unbrauchbar zu machen. Es wird damit die im Jahre 1870 gemachte Erfahrung bestätigt, daß gerade die improvisierten Hohlbauten der französischen Festungen verhältnismäßig wenig unter der Beschießung litten.

Es ist hier nicht der Ort, die Konstruktionen einzeln zu beschreiben, es handelt sich nur um die dabei zur Anwendung kommenden Prinzipien. In Rußland gliedert man die Behelfsbefestigung in provisorische und halbpermanente und betrachtet als charakteristischen Unterschied, daß die Hohlbauten dort aus Holz und Eisen, hier, bei Verfügnng über längeren Zeitraum, aus Beton hergestellt werden. Dem entspricht auch die Anwendung, welche Deguise von den verschiedenen Baustoffen macht: Holz, Eisen und Trockenmauerwerk bei Behelfsbefestigungen, Beton bei Ergänzung von permanenten Festungen, und dies mit Recht unter Berücksichtigung der zu erwartenden Angriffsmittel.

Die Betonbauten unterscheiden sich im allgemeinen nicht von denen der ständigen Befestigung: flach gewölbte oder wagerechte, auf Eisenschalung liegende Betondecken, getragen durch starke Mauern aus demselben Baustoff. Nur weichen die Russen in den Abmessungen der Deckenstärke wesentlich ab: während Deguise 2 m für notwendig erachtet, glauben sie mit 1,22 m auszukommen und — haben möglicherweise recht. Bemerkenswert ist, daß Deguise trotz seiner Bedenken gegen die Anwendbarkeit des Betons seine Bauten sogar in zwei Geschossen aufführt und dadurch zu erheblicher Höhe der Wallschüttung und der Feuerlinie genötigt wird. Dagegen machen die Russen (V) Anwendung von dem System Engmann, welches darin besteht, daß die Hohlräume in den gewachsenen Boden versenkt und die steil abgestochenen Erdwände als Unterstützung der wagerechten Decke benutzt werden. Dies hat den großen Vorteil, daß letztere mit ihrer aus Eisenbahnschienen hergestellten Schalung vor Beginn der Erdarbeit einfach auf den Boden aufgelegt werden, worauf die Hohlräume darunter durch den Mineur ausgeschachtet werden, während die oberirdische Erdarbeit ungehindert ihren Fortgang nehmen kann. Notwendig werdende Verkleidungen, Stützen und Scheidungen können nachträglich angebracht werden.

Zell bringt ebenfalls das System Engmann zur Anwendung, formt aber aus der Betondecke die ganze Brustwehr der Frontlinien, verlängert sie zum besseren Schutz der Hohlbauten nach vorwärts um 3,50 m und stützt sie hier mit einer Fundamentmauer von 1,50 m Tiefe. Es entgeht ihm nicht, daß für die hinter dieser Betonbrustwehr stehenden Schützen die abprallenden Geschosse und Steinsplitter gefährlich werden; er glaubt, deren Wirkung durch Stahlschilde begegnen zu können.

Bei Anwendung von Holz bleibt Deguise dem alten System der Ständerwände treu, giebt diesen aber nur in einer Richtung Verband durch Schwellen, Holme und Streben, was mit bezug auf die Standfestigkeit mehr als bedenklich ist, zumal er ihnen als Decke 3 Lagen Eisenbahnschienen und 2 m Trockenmauerwerk aufpackt. Die Russen dagegen erbauen die Wände im Blockhausstil

aus wagerecht aufeinandergelegten Baumstämmen. Dadurch entstehen lauter kleine Zellen, welche nur durch Türausschnitte untereinander Verbindung haben. Wenn bei dieser Anordnung auch die Standfestigkeit möglichst erhöht wird, erregt sie doch ernste Bedenken bezüglich der Ventilation und des Verkehrs, welch letzterer durch die Anbringung von raumbeengenden Pritschen noch erschwert wird. Die Decken werden aus doppelten Schienenlagen, 3 m Boden und einer Zwischenlage von Faschinen gebildet, sind also auch wesentlich schwächer als bei Deguise. Der Raumbedarf ist für die dauernde Unterkunft der ganzen Besatzung bemessen, während Deguise damit rechnet, daß sie täglich abgelöst werden soll und deshalb nur Bereitschaftsräume für notwendig erachtet. Diese bemißt er so karg, daß auf den Kopf kaum $^1/_2$ qm entfällt, wodurch bei der Schwierigkeit genügender Ventilation ebenso unerträgliche Luftverhältnisse eintreten müssen, wie in den russischen Zellenbauten.

d. Die innere Verteidigung.

„Unsere Truppen“, sagt Buinizki, „kennzeichnen sich stets infolge ihrer speziellen Nationaleigenschaften durch bemerkenswerte Standhaftigkeit in schwierigen Augenblicken; es ist demnach nur natürlich, daß unsere Ingenieure dahin streben, den Werkbesatzungen die Gelegenheit zu geben, diese wertvolle Eigenschaft im höchsten Maße zu betätigen.“ Um die innere Verteidigung zu ermöglichen, verlangt er deshalb eine gewisse Weiträumigkeit im Innern der Werke und die Vermeidung von Einbauten, die den Innenraum so verstellen, daß die Reserve in ihrem Gegenangriff behindert wird. Für diese ist Deckung und eine Feueraufstellung zu schaffen, aus der sie die Einbruchsstelle des Feindes beherrschen und von wo sie ihren Gegenstoß ausführen kann. Am besten eignet sich hierzu die Erddecke der Unterkunftsräume, welche im Innern nahe der Kehle angeordnet zu werden pflegen. Der Hof des Werkes wird möglichst auf die ebene Erde verlegt, erhält also keine Vertiefungen mit Ausnahme der Rampen, welche zu den Eingängen der Unterkunftsräume hinabführen. Hierdurch ergibt sich aber der Übelstand, daß die Brustwehrschüttung eine für die Zielbarkeit ungünstige Höhe erhalten muß und daß trotzdem die Deckung des Innenraumes ungenügend ist. Die Möglichkeit, durch innere Einschnitte hinter der Brustwehr diese Verhältnisse zu verbessern, ist allerdings auch durch Größe und Ausdehnung der Gräben ausgeschlossen, denn diese ergeben bei fast allen Entwürfen einen großen Bodenüberschuß, obgleich die Brustwehren schon die übermäßige Stärke von 10,65 bis 12,78 m erhalten haben.

Ohne Zweifel werden Maßregeln für die innere Verteidigung desto notwendiger, je geringer die Sturmsicherheit, je näher also die Gefahr des gewaltsamen Einbruchs liegt. Dies gilt für den einzelnen Posten ebenso wie für die ganze Stellung, d. h. innere Verteidigung ist gleichbedeutend mit Tiefengliederung, die sich bei dem Posten in der Anordnung eines Reduits, bei der Gruppe in der Beherrschung der vorderen durch zurückliegende Werke, bei der Festung in der Kombination von Fortgürtel und Umwallung ausspricht. Die fehlende Befestigungsanlage kann stets nur durch Reserven ersetzt werden, d. h. eine bedeutend größere Zahl von Streitern. Hat uns Port Arthur nun einerseits die erfolgreiche Ausnutzung einer zweckmäßigen Tiefengliederung der Befestigungsgruppen vor Augen geführt, so hat diese doch nicht den Nachteil der fehlenden sturmfreien

Umwallung auszugleichen vermocht;*) mit dem Durchbruch der einzigen Verteidigungslinie ist die Festung tatsächlich gefallen; der fehlende Rückhalt der zweiten, mit sehr geringen Kräften zu haltenden Stellung mußte ersetzt werden durch andauernde Bereithaltung überstarker Kräfte in und hinter der Gürtellinie; dies machte die annähernd doppelte Besatzung nötig und zog deren so aufreibenden Dienst, deren so große Verluste und damit das Erlahmen des Widerstandes nach sich. So hat Port Arthur einen lehrreichen Beweis für die Unentbehrlichkeit der Festungsumwallung im Interesse der minimalen Besatzung und deren Ausdauer erbracht.

4. Die Entwicklung der Landesbefestigung.

a. Deutschland.

Zu den festen Plätzen, deren Stadtumwallungen beseitigt werden, trat im Berichtsjahr Kastel hinzu, dessen Bürgerschaft bereits seit geraumer Zeit nach Licht und Luft für ihren kleinen, durch die Festungswerke der napoleonischen Zeit eng eingeschnürten Ort verlangte. Die Umwallung fällt einschließlich der Lunetten Frankfurt und Wiesbaden. Nach französischen Zeitungen wird auch der jüngste Teil der Umwallung von Mainz, die Nordwest-Front vom Anschluß an den Rhein unterhalb der Stadt bis zum Tor vom Mombach beseitigt.

b. Belgien.

Nachdem der Plan nun zum Beschluß erhoben worden ist, die starke Umwallung, welche Brialmont für Antwerpen schuf, zu beseitigen, die Kernbefestigung bis in die Linie der Brialmontschen Forts vorzuschieben und die im weiten Bogen gespannte äußere Fortlinie zu vervollständigen, ist mit dem Bau von 2 neuen Forts begonnen worden. Anderseits ist die Aufmerksamkeit jetzt durch eine an der unteren Schelde stattgehabte Festungsübung auf die Verteidigungsanlagen gelenkt worden, welche den Zugang vom Meere zu beherrschen die Aufgabe haben. Etwa 8 Kilometer unterhalb der Hafenanlagen wurden Anfang der 70er Jahre in einem Bogen der Schelde 3 Werke erbaut: Fort St. Marie am linken Ufer, dessen Hauptstärke in einer Hartguß-Panzerbatterie von 6 24 cm Kanonen besteht, in den Bastionen mit 15 cm Kanonen und Mörsern ausgerüstet, und die beiden Forts St. Philippe und La Perle, welche als Zwillingswerke mit je 3 Panzertürmen nach Coles' Konstruktion ausgerüstet werden sollten. Ein Erdrutsch verbot bei La Perle die Aufstellung dieser Türme auf dem Mauerbau des Zentralmassivs, und man mußte in Ausstattung mit 3 Batterien zu je 4 15 cm Kanonen und 1 Batterie mit 4 21cm Mörsern Ersatz suchen. Die Fernwirkung dieser Werke wird durch einen vorliegenden Bogen des Flusses derart beschränkt, daß feindliche Schiffe sich der Stadt auf Schußweite nähern können. Die Ausstattung der östlich der Schelde gelegenen Schanzen von Orderen und Berendrecht mit schweren Geschützen (in dem ersten auch einen Panzerturm) kann dies nicht hindern, und man scheint zu planen, eine neue Befestigung bis in die Höhe von Doel vorzuschieben, wo sie vom rechten Ufer aus den Talweg bis zum holländischen Fort Bath beherrschen könnte.

*) Wenn auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Stöffel während der Belagerung versucht hat, eine Umwallung zu schaffen, so hätte diese bezüglich Sturmsicherheit den einfachsten Friedensbau nicht ersetzen können.

Über die Maasfestungen brachte die „Kriegstechnische Zeitschrift“ eine willkommene Zusammenstellung (Heft 6).

c. Bulgarien.

Die Heeresverwaltung beschäftigt sich mit der Befestigung der Hafenorte Burgas und Varna; die Pläne sollen hierfür bereits ausgearbeitet und der Chef der fortifikatorischen Abteilung des Kriegsministeriums mit ihrer Festlegung an Ort und Stelle beauftragt sein.

d. Frankreich.

Vom Conseil supérieur de la guerre wurde die Auflassung einer größeren Anzahl älterer Befestigungen an der Pyrenäengrenze beantragt: Prats de Mollo, Fort les Bains, Villefranche-de-Confluent, Saint Jean-Pied-de-Port, Bayonne (mit Ausschluß der Zitadelle), Batterie Serrat d'en Vaquer von Perpignan, die Werke von Port Vendres und Collioure mit Ausnahme derjenigen der Torpedostation und der Sperrposten zwischen dem Meere und dem Col de Banyuls. Durch Gesetz vom 20. April 1904 wurde die Auflassung der Umwallung von Perpignan mit Ausnahme der Zitadelle und der Lunetten Ruisseau und Canet verfügt. Das Gelände hat die Stadtgemeinde erworben und die Verpflichtung der vollständigen Beseitigung der Werke binnen 5 Jahren übernommen. Für Brest wurde die teilweise Erneuerung der die Hafeneinfahrt verteidigenden Werke beschlossen und der Auftrag zur Bearbeitung der Pläne erteilt.

e. Großbritannien.

Großbritannien wendet seine Aufmerksamkeit mehr und mehr den nördlicheren Provinzen zu. Hier ist es vor allen Dingen der Firth of Forth, der von Jahr zu Jahr verstärkt wird, der Firth of Clyde und der das Irische Meer mit der Nordsee verbindende Kanal. Da der Firth of Clyde in den Nordkanal mündet, kommen auch dessen beide Eingänge zur Sprache, und es ist bezeichnend für die weit vorausblickende Vorsicht der Engländer, daß sie ohne Zögern daran gehen, auch diese zu sichern. Nachdem im Norden Lough Swilly bereits befestigt ist, wird jetzt Belfast Lough in Angriff genommen, welches zum Firth of Clyde in einem ähnlichen örtlichen und defensorischen Verhältnis steht, wie die Wismar-Bucht zum Kriegshafen von Kiel. Und es wäre wohl der Überlegung wert, ob Deutschland nicht dem hier gegebenen Beispiel folgen und die Verwertung der Wohlenberger Wiek als befestigte Flottenstation ernstlich ins Auge fassen sollte.

Soweit uns ein Überblick über die Befestigungen des Firth of Forth gestattet ist, umfassen diese in erster Linie Küstenbatterien bei Kinghorn (an der Nordküste) — Kinghorneß-Batterie — und bei Dalmeny (an der Südküste), dazwischen die befestigten Inseln Inch Keith und Inch Garvie; die Enge bei Queensferry wird durch Panzerbatterien auf der Höhe von Coarlingnose und durch eine Unterseeminen-Station gesperrt. Neuerdings ist bei Kinghorn die Höhe des King's Castle ground behufs Anlage einer Beobachtungsstation erworben worden, und eingehende Besichtigungen anderer Örtlichkeiten, wie der bisher unbefestigten Insel Cramond zwischen Granton und Dalmeny läßt darauf schließen, daß noch weitere Verstärkungsbauten in Aussicht stehen.

Der Belfast Lough besitzt an der Nordküste eine wertlose, aus dem 12. Jahrhundert stammende Befestigung, das Kastell von Carrickfergus. Die neue

Befestigung soll zwei Forts im Charakter der am Lough Swilly bereits erbauten Werke erhalten. Das eine, am südlichen Gestade bei Grey Point gelegen, soll nach der „Internationalen Revue“ bereits fertig sein, das andere wird gegenüber am nördlichen Ufer bei Kilroot zur Zeit durch die Firma Campbell and Sons in Belfast, welche auch die Forts zu Lough Swilly ausgeführt hat, erbaut.

Der einstigen Abrechnung mit einem anderen Gegner gilt die in Angriff genommene Befestigung von Esquimault auf der Insel Vancouver und die bedeutende Verstärkung des dortigen Geschwaders.

Eine Schilderung des großen Hafenplatzes Plymouth brachten die „Mitteilungen“ in Heft 10 aus der Feder des Hauptmanns Stavenhagen.

f. Italien.

Die Heeresverwaltung fährt fort, die Festungen im Inneren des Landes von der Last veralteter Befestigungen zu befreien. In Alexandria wurde Fort Acqui, das Werk Valenza, Hornwerk Galateri und alle außerhalb des Grabens der Zitadelle gelegenen Werke aufgelassen; in Casale-Monferrato wurde die Hauptumwallung, das königliche Schloß, Batterie Nemouro und alle Außenwerke des Brückenkopfes aufgegeben; in Pizzighettone wird die Lunette Belvedere und die Forts Roggione und San Pietro abgetragen.

Dagegen haben die in Venetien und Friaul abgehaltenen großen Herbstübungen zur Erkenntnis geführt, daß die Verteidigungsanlagen an der Nordostgrenze nicht geeignet seien, die Landesverteidigung genügend zu unterstützen. Beschränken sie sich doch im Tal des Tagliamento auf ein kleines Fort bei Osoppo. Hier wurden, so verlautet, bereits neue Befestigungen in Angriff genommen. Die 4. Kompagnie des 5. Genie-Regiments hat, unterstützt durch eine Abteilung Alpini bei Chiusaforte am rechten Ufer der Fella und der Einmündung des Roccalana-Tales gegenüber den Bau eines Forts begonnen, und die 5. Kompagnie desselben Regimentes ist mit der gleichen Arbeit nächst der Kirche von St. Agnese zwischen Venzone und Ospedaletto beauftragt worden. Aus einer Erkundungsreise des Geniechefs des V. Armeekorps wird ferner geschlossen, daß auch im Natisone-Tal eine Grenzbefestigung beabsichtigt wird.

Da aber die Aufmerksamkeit einmal auf die österreichische Grenze gelenkt war, scheint man zum Entschluß gekommen zu sein, in deren ganzer Ausdehnung alle schwachen Punkte zu verstärken. Dies kam in dem unvermuteten Beschluß zum Ausdruck, die vernachlässigten Befestigungen der wichtigsten Festung dieses Abschnittes, Verona, schleunigst instandzusetzen. Es soll sich um den Umbau folgender Werke handeln: San Felice, das alte große Kastell in der nordöstlichen Umwallung der Stadt, die beiden Werke San Mattia und San Leonardo, welche nördlich der Stadt auf dem südlichsten Ausläufer des Monte Gaino liegen und im Jahre 1901 bereits als entbehrlich und veraltet veräußert werden sollten. Die „Internationale Revue“ will wissen, daß auch das dritte dieser Werke, Santa Sofia, und die nördlich vorgeschobenen drei Maximilianstürme in den Ausbau eingeschlossen seien. Am rechten Ufer der Etsch werden die Forts Catterina und Sta. Lucia der alten österreichischen inneren Fortlinie und die Forts Garofalo und Dossobuono genannt. Diese beiden gehören dem neueren äußeren Fortgürtel an und liegen im Süden, ersteres zunächst dem Ufer der Etsch, das andere vor Sta. Lucia an der Straße nach Villafranca.

Für die Stellung von Rivoli, welche das Etschtal oberhalb Verona sperrt, ist die Fertigstellung der Eisenbahn Verona—Affi—Bardolino—Garda (eröffnet

am 31. Januar 1904) von Wichtigkeit, da sie die direkte Verbindung für deren linken, an den Garda-See gelehnten Flügel bildet.

Auch die Zugänge von der östlichen Grenze Tirols zum Piave-Tal scheinen nicht hinreichend gesichert zu sein. Im Gebiet von Pieve di Cadore sollen neue Verkehrswege zur Grenze eröffnet und deren wichtigste Punkte mit Behelfsbefestigungen und Barackenunterkünften versehen, die bestehenden Befestigungen und das Kriegsmaterial ergänzt und die in den Forts von Pieve vorhandene Ausrüstung mit schweren Geschützen um 32 Kanonen kleinen Kalibers vermehrt werden. Diese Geschütze sind vorläufig in den Forts Col Vacher und Monte Ricco eingestellt worden, das Interesse für die Tiroler Grenzposten aber namentlich dadurch bekundet worden, daß das für ihre Verteidigung bestimmte 1. Artillerie-Regiment (Turin), das die Werke noch niemals betreten hatte, im Berichtsjahr in Primolano, Pieve und Osoppo zum ersten Male Schießübungen abgehalten hat.

Ferner wurde die Verstärkung der wichtigen Paßsperren westlich des Garda-Sees ins Auge gefaßt: der Stellung von Rocca d'Anfo am Idro-See, (Chiese-Tal), der Befestigung von Ponte di Legno zur Verteidigung der Straße über den Tonale-Paß und die Anlage von Befestigungen bei Bormio zur Sicherung des Zuganges vom Stilfser Joch. Die hier westlich des Ortes auf dem Monte Oga ausgeführten Befestigungen werden von günstigen Gegenstellungen auf dem Monte delle Scale und auf dem Rücken oberhalb der Bagni vecchi beherrscht und genügen deshalb ihrem Zweck nicht mehr. So sehen wir auf der ganzen österreichischen Grenzlinie eine rege Tätigkeit, um das nachzuholen, was über der sorgfältigen Verteidigungseinrichtung der französischen Grenze versäumt wurde.

g. Norwegen.

Neuere Mitteilungen gestatten, von der ausgedehnten Land- und See-Befestigung der Hauptstadt Christiania ein übersichtliches Bild zu gewinnen. Erstere besteht aus zwei Linien: die äußere soll eine Störung der Mobilmachung durch den östlichen Nachbarn verhindern, beschränkt sich daher auf die Verteidigung der Ostgrenze und besteht aus permanenten Werken in der Linie Singelfjord—Frederekshald—Orje bis Kongsvinger. Die zweite, innere Linie besteht aus provisorischen Werken, hält sich mit dem linken Flügel von Fetsund bis Sarpsborg an der Glommenlinie, läuft über Raade nach Moß und findet jenseits des Christiania-Fjord ihre Fortsetzung über Drammen nach Svelvik. So weit seewärts vorgeschoben, gewähren diese Befestigungen gleichzeitig den an der Enge von Dröbok angelegten Küstenwerken Schutz gegen Landungen. Hier liegt westlich des Fjord am Unterwasserdamm eine Batterie von 4 Schnellfeuerkanonen, auf der Insel Haaven eine hohe Batterie für 10 12 cm Kanonen und eine niedere Haubitz-Batterie; auf der Insel Kaholmen, die in der östlichen Durchfahrt bei Haaven liegt, ist die Feste Oskarsborg und eine Batterie von 3 Schnellfeuerkanonen gelegen, am östlichen Ufer endlich bei Husvik 3 Batterien. Die äußere Linie der Küstenbefestigungen erstreckt sich über den Tönsberg-Fjord (2 Batterien auf einer Insel, 1 auf der Höhe von Sundaas), den Drammensfjord (2 Batterien bei Svelvik) und anderseits des Fjords über Frederikstad und Frederikshald nebst dem im Umbau begriffenen Frederiksteen.

Verfolgen wir die Küste weiter in westlicher Richtung, so finden wir bei Christiansand eine innere Befestigungslinie in Höhe von Gleodden (je eine Schnellfeuer- und eine 15 cm Batterie), eine äußere auf der Insel Odderoen

(21 cm und schwere Haubitzen). Bei Bergen sind mehrere Schnellfeuerbatterien (Hellen, Sandviksfeld und Koarven) zur Flankierung von Seeminen angelegt, ferner eine Haubitzbatterie bei Sandviksfeld, eine 21 cm Batterie bei Hellen und 2 Batterien bei Koarven. Mit Minen und Schnellfeuerbatterien wird der Herlosfjord bei Melkevig, der Radosfjord bei Lille und Habelsund verteidigt. Der Trondhjemsfjord ist befestigt mit Batterien bei Hambaranes (2 21cm), Brettingnes (2 15,2 6,5cm) und Hysnes (3 6,5cm), doch sollen hier keine Minen vorgesehen sein.

h. Rußland.

Der Wunsch liegt nahe, die Befestigungen von Port Arthur wenigstens flüchtig zu skizzieren, aber gerade der Augenblick der Berichterstattung ist dazu der am wenigsten geeignete, denn das von uns während der Belagerung durch Zusammenstellung dürftiger und vielfach widersprechender Notizen geschaffene Bild hier festzulegen, erscheint überflüssig, für ein richtiges Bild fehlen noch die Anhaltepunkte.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß Reval zum Kriegshafen ausgebaut und die hierzu erforderlichen Arbeiten baldigst in Angriff genommen werden sollten, wozu die Summe von 13½ Millionen Kronen ausgeworfen sei. Der Hafen soll zur Überwinterung der Flotte besser geeignet sein als Kronstadt und Libau; allerdings werden alle Befestignngen erneuert werden müssen, da die alten in den achtziger Jahren der Stadtgemeinde überlassen und in bedeutendem Umfange niedergerissen wurden. Gleichzeitig mit den Hafenbauten werden auch die nötigen Eisenbahnlinien zu erbauen sein.

Nachdem die gegenüber Indien außerordentlich wichtige Efenbahnlinie Orenburg—Taschkent fertig gestellt ist (sie wird dem Verkehr voraussichtlich Mitte des Jahres 1905 übergeben werden), ist bereits mit den Vorarbeiten für eine dritte Schienenverbindung für Turkestan, nämlich die Linie Taschkent—Tomsk, begonnen worden.

Unter Aufhebung der im Jahre 1892 eingesetzten „Kommission für die Armierung der Festungen" ist (8/8 04) ein „Haupt-Festungs-Komitee" mit dem Zweck errichtet, alle Fragen bezüglich Einrichtung, Armierung und Versorgung der Festungen, ferner alle Erfordernisse der Belagerungsartillerie in Krieg und Frieden im Einverständnis mit dem Kriegsministerium zu erörtern. Es zählt außer dem Vorsitzenden an ständigen Mitgliedern drei Personen des Hauptstabes, 1 des Kriegsministeriums, 4 der Haupt-Artillerie- und 4 der Haupt-Ingenieur-Verwaltung; für Verpflegungs- und Medizinal-Angelegenheiten können je 2 Vertreter der Haupt-Intendantur- und der Militär-Medizinal-Verwaltung zugezogen werden, nach Bedürfnis auch die Kommandanten der Festungen.

i. Schweden.

An der Festung Boden wird emsig gearbeitet; zur Ausrüstung der Forts wurden 8 Panzertürme für 15cm Kanonen und zwar je zur Hälfte bei der Compagnie de Forges de Châtillon et Neuves Maisons und bei der schwedischen Firma Bofors-Gullspang bestellt. Die Befestigungen der Küstenplätze sind beendet.

Bei Karlskrona wird die westliche Durchfahrt zwischen den Inseln Almoe und Haestholm (160 m breit, 6,2 m tief) durch Fort Haestholm (hohe schwere Batterie und 24cm Panzerbatterie) gesichert, das 1871/82 gebaut und jetzt

modernisiert wurde. Die mittlere Durchfahrt zwischen Aspoe und Kungsholm (375 m breit, 8 m tief) verteidigt die Feste Kungsholm, welche modernisiert worden ist und nach Süden mit 25cm z. T. in Verschwindlafetten, nach Westen mit einer schweren Panzerbatterie und 5,7cm S. F. Kanonen in Türmen versehen ist. Die Karlskrona benachbarten Inseln erhielten Batterien für schwere Kanonen und 24 cm Mörser sowie Infanteriewerke gegen Landungsversuche; auf Hvita-Krog liegen die zusammenhängenden Oskarsvoen-Linien, welche modernisiert wurden und von dem Fort auf der Insel Koholm flankiert werden. Dies wird durch je eine obere und untere, durch eine Poterne miteinander verbundene Batterie unterstützt.

Die südliche Landfront von Stockholm soll durch zwei neue Werke verstärkt werden. Die Befestigung von Oskar-Frederiksborg besteht aus einer oberen und einer unteren Batterie, beide durch eine Poterne verbunden. Die untere hat auf der Plattform gepanzerter Kasematten eine Stellung für mittlere Kaliber, die obere ist mit 3 24cm in Verschwindungslafetten, 24cm Mörsern und mittleren Kanonen bestückt. In der Verteidigung der Oxdjup-Durchfahrt wird sie durch eine Batterie auf der Insel Sando unterstützt. Die modernisierte Feste Waxholm und eine Redoute nordwestlich von Ruddo sperren die Durchfahrt bei Kodjup; Batterien sind auf Rindo, Edholm, Tallholm und Gasvikskoer angelegt.

Die Zufahrt bei Goeteborg wird durch Minen gesperrt; auf und an dem Vesterberg sind 3 Batterien angelegt worden, die untere für 5,7 cm S. F. Kanonen, die oberen für 24 cm Kanonen und 24 cm Mörser. Die Befestigungen der Insel Gotland bestehen in Minensperren und 3 Werken für mittlere und S. F. Geschütze am Faröſund; ferner aus einem Reduit und Depot auf dem Plateau von Tingstaede und aus 2 kasemattierten Batterien auf den Enholmen-Inseln bei Slite, welche zwar aus dem Jahre 1853 stammen, aber umgebaut werden sollen.

k. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Reichsbefestigungs-Kommission hat einen Verteidigungsplan aufgestellt, welcher die Anlage von neuen Forts an 27 Punkten der Küste ins Auge faßt, darunter: Neu-York, San Francisco, Philadelphia, Baltimore und Rhode Island. Von der Verwendung der Verschwindungslafetten scheinen die Amerikaner abgekommen zu sein, da sie die neuen Forts mit mächtigen Geschützen in Panzertürmen ausrüsten wollen.

5. Literaturverzeichnis.

A. Bücher.

Inländische.

1. Frobenius. „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71, Heft 9. Kampf mit der Festungs-Artillerie. Paris." Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn.

2. Mitteilungen des Ingenieurkomitees, Heft 36. „Die Bedeutung und Verwendung des Gewehrfeuers im Festungskriege." 1904.

3. Schröter. „Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Österreich und Frankreich." Berlin 1904, E. S. Mittler & Sohn.

Ausländische.

4. Deguise. „La fortification passagère et la fortification mixte ou semi permanente." Brüssel, Polleunis et Ceuterick. 1904.

5. Macalik und Langer. „Der Kampf um Gürtelfestungen.“ Heft 4. „Der Nahkampf und Entsatz von Königgrätz.“ Wien 1904, Seidel & Sohn.

B. Periodische Literatur.

Inländische.

6. Frobenius. „Moltkes Festungsstrategie.“ Jahrbücher Okt., Novemb.
7. Frobenius. „Der Festungskrieg im Lichte der Kämpfe um Port Arthur.“ Mil. Wochenblatt.
8. Frobenius. „Festung und Feldarmee unter Bezugnahme auf die jüngsten Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz“. Deutsche Monatshefte Okt.
9. „Die Küstenverteidigung an der Ostsee.“ Intern. Revue Beih. 56.
10. Scharr. „Der Festungskrieg und die Pioniertruppe.“ Kriegstechn. Zeitschrift 3, 4.
11. „Système de fortification moderne.“ Intern. Revue Suppl. 61 (nach Köln. Zeitg.)

Ausländische.

12. v. Debno-Gologorski. „Dienst der Truppen bei Angriff und Verteidigung von Festungen“ nach Kasbeck. Mitteil. 10.
13. v. Debno-Gologorski. „Provisorisches Werk nach dem Entwurfe des russischen Ingenieur-Offiziers J. Bazanow.“ Mitteil. 1.
14. v. Debno-Gologorski. „Provisorische Werke nach russischen Entwürfen.“ (Unterberger, Jow, Kosinski, Ziltzow und Buinizki) Mitteil. 2, 3. 7.
15. Mattei „L'impiego dell'artiglieria nella guerra d'assedio e la specialità dell'artiglieria de fortezza.“ Riv. di art. e genio März.
16. De Rossi. „L'assedio di Porto ferrajo. Mai 1801 bis Juni 1802.“ Riv. di art. e genio Januar.
17. Rocchi. „L'ingegneria militare in Spagna e la guerra“. Riv. di art. e genio Januar.
18. Schön. „Der Kriegsschauplatz zwischen dem Rhein und der Seine und die Hauptaufgaben seiner Befestigungen.“ Mitteil. 1, 2.
19. Stavenhagen. „Der Festungskommandant.“ Schweiz. Zeitschrift für Art. und Gen. 1.
20. Stavenhagen. „Die englischen Kriegshäfen Plymouth und Portsmouth.“ Mitteil. 10.
21. Zell. „Zum gegenwärtigen Stande der provisorischen Befestigung.“ Mitteil. 8/9.

Pionierwesen. 1904.

1. Feldbefestigung.

„Les travaux de campagne joueront un rôle très considérable dans les guerres de l'avenir: ils y prendront un développement encore plus grand que dans celles du passé, leur emploi constant s'imposera aussi bien dans l'offensive qne dans la défensive.“*) Wenn jemand noch die Richtigkeit dieser aus der Entwickelung des Kriegswesens und der Streitmittel ebenso wie aus den kriegerischen Ereignissen sich ergebenden Schlußfolgerung bezweifelte, so werden ihn die Kämpfe in Ostasien überzeugt haben: „La guerre russo-japonaise parait devoir confirmer, en la rendant plus saisissante encore qne les guerres antérieures, l'ntilité, la nécessité même de l'emploi constant de la fortification de campagne dans l'attaqne comme dans la défense.“**) Von dem ersten ernsteren Zusammenstoß am Jalu bis

*) L. B. 17 S. 378. — **) L. B. 17 S. 377.

zu der großen Kampfpause, die beide Gegner, eine verschanzte Stellung der andern dicht gegenüber, benutzen, um den günstigen Moment abzupassen, ist nur um befestigte Stellungen gestritten worden, und die Voraussage hat sich voll bewahrheitet, daß das Ringen um diese sich nicht in 24 Stunden abspielen, daß es Tage in Anspruch nehmen werde, und daß der Angreifer nicht weniger als der Verteidiger werde zum Spaten greifen müssen, um gegen Rückschläge sich zu sichern. Eine unerschöpfliche Quelle lehrreichster Beobachtungen wird sich hier erschließen, und das allgemeine Interesse an diesen Kämpfen wird hoffentlich der Feldbefestigung auch praktisch zu der Stellung verhelfen, die ihr theoretisch längst eingeräumt worden ist: daß der Spaten des Infanteristen nicht nur im Futteral mitgeführt, sondern auch herausgenommen und emsig benutzt werden muß.

Vor der Hand steht uns noch kein zuverlässiges Material zu Gebote, um auch nur einer einzigen Frage der Feldbefestigung näher zu treten; und es muß als verfrüht bezeichnet werden, wenn man glaubte, die Kämpfe am Jalu und bei Kintschou bereits im Interesse der schweren Artillerie des Feldheeres ausnutzen zu können; und dies umsomehr, da die japanische Haubitze (12 cm) unserer leichten Feldhaubitze viel näher steht als der schweren, und da es noch sehr zweifelhaft ist, ob bei Kiulientscheng die Beschießung der russischen Schützengräben vor dem Überschreiten des Jalu auch nur den geringsten Erfolg hatte. Nur eine Beobachtung scheint sich zu bestätigen: daß man sich meist nicht mit flüchtigen Verstärkungen begnügte, sondern den Befestigungen eine Widerstandsfähigkeit zu geben bemüht war, welche sie aus dem Rahmen der eigentlichen Feldbefestigung heraustreten lassen, und dies kann als eine natürliche Folge der Einführung schwerer Artillerie im Rahmen der Feldarmee und des Strebens beider Teile, diese in der Schlacht auszunutzen und wenn möglich noch zu verstärken, betrachtet werden. Es ist seitens des Ingenieurs gewiß richtig, wenn er die lebhaft erörterte Frage, ob die leichte und schwere Haubitze sich bewähren werden, den Artilleristen überläßt und ihrer möglicherweise zu erzielenden Wirkung Rechnung trägt. Es muß sich deshalb neben der eigentlichen Feldbefestigung eine verstärkte Feldbefestigung entwickeln, deren Formen unter Festhalten der nemlichen leitenden Grundsätze einen erhöhten Schutz anstreben. Unter Berücksichtigung der Zweiteilung der Behelfsbefestigung würden sich zwischen Feld- und ständiger Befestigung jetzt schon drei Zwischenformen ergeben: verstärkte Feldbefestigung, provisorische und halbpermanente, und die Neigung zum Schematisieren und Klassifizieren zeigt sich in dem Bestreben, dementsprechend nicht nur die Formen einzuteilen sondern auch jeder Gattung einen bestimmt begrenzten Verwendungsbereich anzuweisen. General Dupommier gliedert die Feldbefestigung in „fortification du champ de bataille“ und „fortification de position“ und bezeichnet erstere als taktische, letztere als strategische Waffe.*) Es entspricht das ungefähr dem, was wir als flüchtige Feldbefestigung und als vorbereitete Stellung bezeichnen. Ob aber diese strenge Klassifizierung zweckmäßig sich auch durchführen läßt, ist zweifelhaft, da im Ernstfalle jeder gut tun wird, die möglichste Widerstandsfähigkeit der Formen anzustreben, soweit verfügbare Zeit, Kräfte und Mittel ihm dies gestatten. Einerseits bestrebt, die Grenzen nach oben zu erweitern, wird er vielfach gezwungen sein, sie nach unten zu überschreiten.

Französische Ingenieur-Offiziere erweisen sich als sehr tätig, die rückständigen

*) L. B. 18.

Ideen, wie sie nach ihrer Ansicht der „Instruction sur les travaux de campagne" zugrunde liegen, zeitentsprechend zu entwickeln und mit veralteten Maßnahmen aufzuräumen. Oberstleutnant Clergerie*) zieht aus einer eingehenden Betrachtung der modernen Bewaffnung und ihrer Wirkung den Schluß, daß das Fernfeuer der Infanterie im allgemeinen für den Verteidiger nicht mit Vorteil verwendbar sei, da die Schützen in nervöser Erregung versäumten, das Visier richtig einzustellen und deshalb auf geringere Entfernungen schlechter schößen, als wenn sie erst auf solche ihr Feuer eröffneten. Er hält deshalb ein Schußfeld von wenigen hundert Metern für ausreichend und will die Hauptstellung von der „crête militaire", welche die vorliegenden Abhänge bestreicht, zurückziehen bis hinter den Kamm der besetzten Höhen, wo sie dem Fernfeuer der Artillerie besser entzogen ist. Jene „crête" will er dagegen mit vorgeschobenen, ebenfalls befestigten Posten besetzen, welche den Feind zur Entwickelung zwingen und seinen Vormarsch im Verein mit der Artillerie bekämpfen.

Dupommier**) billigt ebenso wie Mondesir diese Ideen und zieht bei Anordnung der Stellung die Konsequenzen aus der oben erwähnten Klassifizierung. Auf dem Schlachtfeld entscheidet die Offensive beweglicher Massen, sie bilden auch für die dem Gegner entgegengestellte Feuerlinie den starken Rückhalt, es bedarf also nur einer Verteidigungsstellung, gebildet aus Stützpunkten. Als solche sind keine Feldwerke zu benutzen, sondern Gruppen von Schützen- und Deckungsgräben, ähnlich denen der deutschen Feldbefestigungsvorschrift. Ortschaften will Dupommier in veralteter Weise verwerten und weicht hierin wesentlich von Mondesir***) ab, welcher nur auf ihren Flanken bastionsartige Befestigungen anlegen, die Umfassung übrigens als Hindernis verstärken und die Orte als Masken für die Reserven ausnutzen will. Für die Schützengräben will Dupommier anstatt des Profils für knieende Schützen das für sitzende Mannschaften nach Ourself†) eingeführt wissen und auch das Profil für stehende Schützen mit einer Sitzstufe versehen.

Wesentlich abweichend ist die Anordnung der Positionsbefestigung. Hier läßt das Mißverhältnis der Kräfte die Defensive in den Vordergrund treten und erheischt eine Tiefengliederung der Befestigungen. Als Stützpunkte glaubt Dupommier hier Kompagnieschanzen mit angehängten Schützengräben anwenden zu können (Mondesir verwirft sie vollständig), in zweiter Linie Gruppen von Schützengräben, welche die Reserven in dem Fall besetzen sollen, wenn der Gegner die erste Verteidigungsstellung zu durchbrechen droht; in dritter Linie steht die Artillerie. Er versieht die Befestigungen sowohl mit Eindeckungen als mit Annäherungswegen und verwendet einen Teil der Artillerie als Traditorengeschütze in Aufstellung hinter den Stützpunkten der ersten Linie.

Die Stützpunkte erhalten bleibende Besatzungen, und alle Truppenteile haben ihre Befestigungen selbst auszuführen, da die Genietruppen mit anderen Arbeiten, namentlich der Verbesserung der Gangbarkeit hinter der Front und Vorbereitung der Rückzugslinien, vollauf beschäftigt sein werden. Daraus folgt die Notwendigkeit einer zweckmäßigeren und auskömmlicheren Ausstattung der Infanterie mit Schanzzeug (ähnlich dem Pionierschanzzeug, auf leichten Wagen mitgeführt). Aus den Schriften der drei Genieoffiziere ist zu ersehen, daß sich ein bemerkenswerter Wandel in den Anschauungen über Feldbefestigung bei unseren westlichen Nachbarn vorbereitet, und die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges werden wohl dazu beitragen, ihren Mahnungen an die In-

*) L. V. 17. — **) L. V. 18. — ***) L. V. 3. — †) Vgl. XXVII, S. 432.

fanterie, sich die Vorbereitung in diesem Dienstzweig mehr angelegen sein zu lassen, Gehör zu verschaffen. Bei uns tut das bekanntlich noch mehr not. Daß man aber in Frankreich nicht blind ist gegen das Bedenkliche der skizzierten Ideen, zeigt eine jüngst veröffentlichte Arbeit von Duval*), welche dagegen Front macht.

Zum Vergleich mit den Vorschlägen der französischen Offiziere sei die kleine Schrift eines Belgiers erwähnt.**) Kommandant Beaujean ordnet wie jene vor der Verteidigungsstellung vorgeschobene Posten an, staffelt die Flügel beider Linien nach rückwärts bis zum Anschluß an eine zweite, einfacher gestaltete Verteidigungsstellung (1000 bis 1500 m hinter der vorderen) und stellt die Artillerie innerhalb des so umschriebenen trapezförmigen Raumes auf. Weiter zurück bereitet er noch eine Rückzugsstellung vor. In Übereinstimmung mit den Franzosen betont er die Notwendigkeit auch für den Angreifer, den Spaten zu handhaben.

Brunner hält die Herstellung von „Rückhaltspunkten" immer für notwendig, „sobald das Einsetzen schwerer Artillerie bemerkt wird". Falls durch deren Granatfeuer „ein Ausharren in der vorderen Verteidigungslinie unmöglich werden sollte, ohne daß die Kraft des Verteidigers ansonsten erschüttert ist, so sollen die Rückhaltspunkte Gelegenheit zum Beziehen einer rückwärtigen Verteidigungslinie bieten. Die Artilleriewirkung gegen letztere Linie wird dann keine besonders große mehr sein können, nachdem der größte Teil der Munition auf die vordere Linie verschossen wurde."***) Deguise†) hat keine Veranlassung gesehen, seine vor einem Dezennium in der „fortification passagère" niedergelegten Ansichten wesentlich zu ändern. Sein neuestes Werk weicht von jenem bezüglich der Feldbefestigung nur darin ab, daß die geschlossenen Schanzen, für deren Beibehaltung Deguise eintritt, mit minimaler Tiefe angelegt werden, um die Artilleriewirkung zu beeinträchtigen, und daß dieses Bestreben zu langgestreckten, darmartigen Formen (bis 430 m Länge) führt, deren Profil nur einen nach vor- und rückwärts mit Brustwehr und Bankett versehenen Schützengraben darstellt. Im Gegensatz dazu bricht General v. Lignitz††) für die hochprofilierten geschlossenen Schanzen, wie die Türken sie bei Plewna zur Anwendung brachten, eine Lanze. Gewiß hat er Recht, wenn er ihren moralischen Wert für die Besatzung hervorhebt: „Werke mit starkem Aufzug und tiefen, schwer passierbaren Gräben geben den Verteidigern ein Gefühl der Sicherheit bei Tag und namentlich bei Nacht", daß aber dem Feind auch dadurch mehr als durch Befestigungen imponiert würde, welche, seinem Auge zunächst unauffindbar, nur durch ihre Feuerwirkung sich in unheimlicher Weise bemerklich machen, das ist sehr fraglich. Dem Einwand der großen Zielbarkeit solcher Werke begegnet er mit der Behauptung, daß das Streufeuer viel gefährlicher sei, als das gezielte Feuer gegen die Werke, denen die Besatzung ja „bis zum Beginn des Sturmangriffs fern bleiben könne", zu welchem Zweck jene allerdings durch eine Vorposition gegen überraschenden Anlauf geschützt werden müßten. Das widerspricht der heute wohl allgemein geteilten Ansicht, daß die Besatzungen der Befestigungen in unmittelbarer Nähe ihrer Feuerstellung aushalten und deshalb hier geschützt werden müssen, wenn man überhaupt mit dem rechtzeitigen Einsetzen ihrer Feuerkraft rechnen will. Ohne diese haben aber die Befestigungen gar keine Berechtigung mehr.

*) L. V. 19. — **) L. V. 16. — ***) L. V. 2, S. 202. — †) L. V. 3. — ††) L. V. 7.

2. Der Uferwechsel und seine Mittel.

„Das Bestreben der meisten europäischen Armeen, selbständig auftretenden Kavalleriekörpern samt Geschützen und Trains die Überwindung auch größerer Flußläufe zu jeder Jahreszeit ohne Mitwirkung der Pioniertruppe zu ermöglichen, gab die Anregung zur Schaffung leichter Kavallerie-Brückentrains, die mit tunlichst kleinem Eigengewicht größtmögliche Leistungsfähigkeit vereinen."*) Der Vorteil geringster Last sprach für die Einführung des „Faltboot-Gerätes" in Deutschland, und andere Staaten schienen auf diesem Wege folgen zu wollen. Aber geringe Haltbarkeit und Stabilität sowie Schwierigkeiten bei der Handhabung der Boote ließen bei eingehenden Versuchen den Gesichtspunkt der Gewichtserleichterung zurücktreten und rückten die Vorteile der Stahlboote in den Vordergrund. In Deutschland wurdem im Jahre 1903 die Faltboote durch stählerne Halbpontons ersetzt, was unter Beibehaltung der übrigen Konstruktionsteile für die Verladung jeder Brückeneinheit (4 Boote, 32 qm Brückendecke) 2 vierspännige Brückenwagen erforderte. In Österreich-Ungarn wurde die Einheit von vornherein auf 3 Fahrzeuge festgestellt, um dem Wunsche genügen zu können, daß ein daraus zu fertigendes Überschiffungsglied Raum und Tragfähigheit für 2 Geschütze nebst Protzen erhielt. Die im Jahre 1901 eingeleiteten Versuche mit dem Brückengerät System Herbert führten zu dessen Annahme im Berichtsjahre.

Die Einheit des österreichischen Trains besteht aus 6 stählernen Halbpontons (3,30 zu 1,40 zu 0,60), 2 Böcken mit langen und kurzen Beinen und 48 qm Brückendecke; die Konstruktion schließt sich an die des Biragoschen Systems an. Die Böcke entsprechen diesem vollständig; die Verbindung der Brückenbalken mit den Booten ist aber insofern verändert, als die inmitten der Pontons in ihrer Längsrichtung zu verlegende Schwelle, auf welcher die Balken aufgeknaggt werden, mit der Oberkante in gleicher Höhe mit den Borden zu liegen kommt. Man beabsichtigt dadurch, die Vorteile der kettenartig schmiegsamen Verbindung, wie sie dem System der Langschwellen eigen ist, mit dem andern der Bordlagerung zu verbinden, daß bedenkliche Seitenschwankungen der Boote vermieden werden. Für den Oberbau wurden die Streckbalken beibehalten und dadurch eine Spannungsweite von 4,50 m (gegen 4 des deutschen Gerätes) ermöglicht. Der Belag wurde nur teilweise zu fertigen Tafeln verbunden (0,955 zu 0,80), besteht im übrigen aus verschieden langen und breiten, durch Leisten verstärkten Pfosten, welche teils zur Vervollständigung der Decke, teils zur Herstellung von Behelfsunterstützungen benutzt werden können, falls bei dem Bau längerer Stege deren Zahl nicht ausreicht. Die Böcke haben hauptsächlich den Zweck, den Bau von Landungsbrücken zu ermöglichen, welche beim Übersetzen von Fuhrwerken unentbehrlich sind.

Der Forderung gleichmäßiger Verteilung des Gerätes auf die 3 Brückenwagen wird nicht vollständig entsprochen, indem die Balken auf deren zwei, die Böcke auf dem dritten untergebracht werden. Ebensowenig ist es gelungen, mit 4 Pferden pro Fuhrwerk auszukommen, obgleich von der Forderung von vornherein Abstand genommen wurde, daß der Train auch abseits der Straßen in rascher Gangart zu folgen vermöchte. Die Fahrzeuge wiegen einschließlich Requisiten 556 und 570, die Ladung 1270 und 1056 kg, zusammen also 1827 und 1626 kg. (Die Brückenwagen des österreichischen Kriegsbrückentrains wiegen 2088 und 2016 kg.) Auf Grund eingehender Fahrversuche wurden die Boots-

*) L. B. 21.

wagen nicht aus Holz sondern aus Eisen hergestellt, wobei man dem Tragbaumsystem treu blieb, aber durch eine geschickte Verbindung von Vorder- und Hinterwagen eine sehr gute Lenkbarkeit erreichte, wie wir sie bei unseren veralteten Brückenwagen leider immer noch vermissen.

In Frankreich haben die Parallelversuche mit dem Faltbootgerät von Berry und mit einem Stahlbootgerät des Generals Donop zur Annahme des letzteren geführt. Die Einheit besteht aus 4 Booten (2,30—3,0 zu 1 m, nur 90 kg schwer) und 15 qm Brückendecke. Letztere wird gebildet durch 4 aus je 2 Tragbalken und Belag festverbundenen Elementen (4,0 zu 0,75) und einem unverbundenen Element, das als Verbindungsstrecke dient. Für Verankerung ist nicht gesorgt; die Boote werden mittels Karabinerhaken an einem Scheertau befestigt. Dem Transport dient ein nur zweispänniger Wagen, auf dem die Boote ineinander gesetzt, die Oberbauelemente beiderseits verladen werden.

Die Leistungsfähigkeit der drei Brückentrain-Einheiten ergibt die Tabelle:

System	Die Einheit umfaßt				Aus einer Einheit können gebaut werden						
	Wagen	Pferde	Pont.	Böcke	Kolonnen- Brücken		Lauf- Brücken		Stege		Übersetzglieder
					lang	breit	lang	breit	lang	breit	qm
deutsch	2	8	4	—	8,0	3,0	16,0	2,0	20,0	1,0	16
österreichisch .	3	18	6	2	18,28	2,4	27,28	1,6	49,5	0,8	19,2
französisch . .	1	2	4	—	—	—	10,0	1,5	20,0	0,75	9

Daraus ergibt sich, daß das österreichische Gerät unzweifelhaft das leistungsfähigste ist, dies aber mit einer erheblich größeren Belastung der Kavallerie erkauft, während das französische hiermit wohl unter das Maß des praktisch Durchführbaren heruntergeht und zu bedeutenderer Leistung erst durch Vereinigung mehrerer Einheiten befähigt wird.

Der eidgenössische Oberstleutnant Schott*) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Dienstzweig des Behelfsbrückenbaues, welcher in der Schweiz den Sappeuren zufällt, während die Pontoniere das „Ordonnanzmaterial" zum Brückenschlag benutzen. Er mißt ihm mit Recht eine große Bedeutung bei, denn alle mit dem Gerät der Kavallerie oder der Kriegsbrückentrains hergestellten Brücken müssen, wenn anders die Truppen ihre Beweglichkeit behalten wollen, unmittelbar nach ihrer Benutzung durch die vorrückende Truppe wieder abgebaut und demnach für die Herstellung der rückwärtigen Verbindung durch Behelfsbauten ersetzt werden. Man wird sich in einem zukünftigen Kriege nicht wieder darauf einlassen können, daß Gerät und Pioniere zurückbleiben und in der Front jede technische Hilfe fehlt. Dazu kommt, daß in der deutschen Armee mit der Einführung des Einheitspioniers das Pontonieren als Hauptdienstzweig, der sogenannte Feldbrückenbau als eine eigentlich überflüssige Sache nur sehr nebenbei behandelt wurde, und daß auf eine große Findigkeit und Geschicklichkeit in schwierigeren Fällen nicht wird zu rechnen sein. Es ist dies einer der wichtigsten Gründe, welche für eine Trennung der Dienstzweige sprechen.

Der eidgenössische Offizier stellt die Forderung auf, daß die technische Truppe nicht nur über trockene Gräben oder kleine, langsam fließende Gewässer Notbrücken herzustellen imstande sei, wie es auf unseren Übungsplätzen gelernt wird, sondern

*) L. V. 25.

daß sie auch Gewässer, welche infolge ihrer Breite oder Stromgeschwindigkeit hohe Ansprüche an Gewandtheit und Vertrautheit mit der Sache verlangen, überwinden könne. Gegenüber dieser Forderung, die sich auf die wilden Gewässer des Gebirgslandes beziehen, wird man vielleicht einwerfen, daß wir nur im Flachlande Krieg zu führen und hier nur mit geringeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dieser Standpunkt hat bekanntlich zur Annahme unseres für größere Stromgeschwindigkeiten unbrauchbaren Kriegsbrückensystems geführt. Aber gerade der Hinblick hierauf sollte eine Mahnung sein, durch hinreichende Fertigkeit im Behelfsbau dafür Ersatz zu schaffen, wozu unser vorbereitetes Material nun einmal nicht ausreicht. Denn daß unsere Truppen in Zukunft nicht immer an die Kriegsschauplätze Nordeuropas gebunden sein werden, müssen wohl die Kämpfe lehren, die sie in den letzten Jahren zu bestehen hatten. Was die schweizer Milizen leisten, werden auch unsere technischen Truppen leisten können, aber nur, wenn man ihnen die Zeit gewährt, um es zu lernen, und das ist nur möglich bei Trennung der Dienstzweige. Die Schrift des Oberstleutnants Schott ist hierfür außerordentlich lehrreich, da er zeigt, was seine Rekruten im ersten, und was sie im vierten Übungsjahr leisten konnten.

Nicht ohne Interesse ist endlich die Notbrücken-Konstruktion, welche in Frankreich zur Überbrückung der Romanche mit einer Spannung von 26,5 m zur Anwendung kam.*) Wenn die Aufgabe damit auch nicht mustergültig gelöst wurde, so ist die Konstruktion doch lehrreich und anregend.

3. Armee und Technik.

Wie unschätzbar die Vorteile sind, welche die Kriegführung aus der zweckentsprechenden Verwertung aller Fortschritte auf dem Gebiete der Technik zu ziehen vermag, brauchte nicht erst durch den russisch-japanischen Krieg nachgewiesen zu werden; kein Mensch bezweifelt dies, und alle Armeen wetteifern in der Prüfung und Heranziehung vielartiger technischer Hilfsmittel für ihre Zwecke. Die „erhaltende Kriegstechnik", um mit Schröter**) zu reden, ist nicht weniger als die Verkehrs- und Waffentechnik unausgesetzt bemüht, sich alle technischen Neuerungen und Fortschritte zunutze zu machen. Diese erregen auch bei unseren Truppenübungen das Interesse von Führer und Truppe, und doch ist es zweifelhaft, ob dieser Reichtum an Kriegsmitteln zweckdienliche Verwendung finden wird, denn nicht ihr Besitz sondern das Verständnis ihrer Verwendungsbedingungen und ihre Bereitstellung am richtigen Orte kann nützen. Dies stellt hohe Anforderungen nicht sowohl an die technischen Mittel und an das technische Personal, als vielmehr an die Leitung, und für diese ist es unzweifelhaft viel schwerer, die ganze Fülle der modernen Mittel zu beherrschen und richtig zu verwenden, als die einfacheren Hilfsmittel, welche bis vor kurzem, in der Hand der Pioniere vereinigt, zu Gebote standen. Es sind aber nur einzelne große Feldherren wie Cäsar, wie Napoleon, welche vollen Nutzen aus diesen zu ziehen wußten, im allgemeinen wurden sie bisher von den Truppenführern mehr als Ballast betrachtet, der vernachlässigt wurde und deshalb im Bedarfsfalle selten zur Hand war.

Diese Unfähigkeit der Führung, die technische Truppe richtig zu verwerten, ist nicht nur von deren Organen immer und immer wieder hervorgehoben worden; auch General v. Moltke hat auf Grund der Erfahrungen, welche bei Königgrätz, bei Kissingen und bei anderen Gelegenheiten gemacht wurden, nach 1866 die

*) L. V. 24. — **) L. V. 10.

Anklage erhoben, daß weder die höheren Truppenführer für die Verwendung der Pioniere ausreichende Anordnungen getroffen, noch deren Offiziere verstanden haben, in entsprechender Gefechtslage selbständig einzugreifen. Was trägt nun die Schuld, daß es im Jahre 1870 um nichts besser war, daß, wie Major Kunz*) eingehend nachweist, bei Wörth dieselben Fehler gemacht wurden, wie bei Königgrätz, daß bei Gravelotte die Pioniere ebensowenig herangezogen wurden, wie bei Kissingen? Erfreulich ist es, daß jetzt auch Offiziere anderer Waffen zu der Einsicht kommen, welche Vorteile dadurch der Armee entgehen. (Hauptmann Warnberg**) erkennt den Mangel an Verständnis für die Kriegstechnik in seiner ganzen Bedeutung.) Aber wie kommt es, daß nicht nur auf dem Manöverfelde, sondern auch beim Kriegsspiel die Pioniere vergessen werden, daß in Büchern, wie des Generals v. Falkenhausen „Ausbildung für den Krieg" die Übungen aller Waffen bis auf den Schießplatz behandelt werden, der Pionierübungen aber mit keinem Wort Erwähnung geschieht? Daß der Verfasser bei Durcharbeitung seiner großen Truppenübungen nirgends Gelegenheit zur Verwendung der technischen Truppe findet, obgleich das Manövergelände zu deren Verwendung geradezu herausfordert? Hier liegt ein Mangel an Verständnis vor, der nicht durch Mahnungen und Vorführung geschichtlicher Beispiele behoben werden kann, sondern nur durch organisatorische Maßnahmen.

Was man im Frieden nicht lernt, kann man im Kriege nicht, und deshalb sollen alle Maßnahmen der Friedensvorbereitung und Organisation nur den Kriegszweck ins Auge fassen. Bei Behandlung dieses Themas kommt Schweninger***) zu dem Schluß, daß das Zusammenarbeiten und das gegenseitige Verständnis aller anderen Waffen durch organisatorische Maßnahmen gefördert, bei der technischen Truppe aber geradezu gehindert wird. Sorgfältig wird darauf hingewirkt, daß alle Waffen stets bei den Generalkommandos vertreten sind, nur nicht die technische. „Warum man die technische Waffe hierbei ausschließt, kann nur derjenige begreifen, der heute noch ein gründliches Verständnis, ein tieferes Eingehen der Truppenführung und Truppenleitung in bezug auf diejenigen Kriegsaufgaben für entbehrlich hält, welche im Feld- und Festungskrieg die Ausnutzung und Verwertung der Kriegstechnik nnd ihrer Organe erfordern." Erst bei der Mobilmachung werden den höheren Stäben die erforderlichen Ingenieuroffiziere zugeteilt; herausgerissen aus einer Friedenstätigkeit, welche auf ganz anderen Gebieten ihre volle Kraft in Anspruch nimmt, wird ihnen keine Gelegenheit, sich mit ihrer Kriegsaufgabe vertraut zu machen, und sie haben nicht die Möglichkeit, in der Armee und bei den Truppen das Verständnis für technische Aufgaben zu pflegen. Dem würde abgeholfen, wenn schon im Frieden je ein Hauptmann der technischen Truppe den Generalkommandos zugeteilt würde, denn die Berücksichtigung technischer Fragen wird nur dann den Truppenführern zur Gewohnheit, wenn sie ihnen bei jeder passenden Gelegenheit nahegelegt wird.

Dies berührt das Gebiet der brennend gewordenen und zur Zeit auf einen toten Punkt geratenen Frage der Organisation der Pioniere und des Ingenieurkorps in unserer Armee, welche Schweninger in ausführlicher Weise behandelt. Da hier nicht der Platz ist, das Für und Wider zu erörtern, genüge eine kurze Skizzierung seiner Vorschläge. Schweninger verlangt für jedes Armeekorps ein Pionier-Regiment von 2 Bataillonen, um allen Anforderungen des Feld- und Festungskrieges zu genügen.†) Die Regimenter unterstellt er den

*) Kunz „Kriegsgeschichtliche Beispiele 1870/71", Heft 18. — **) L. V. 13. — ***) L. V. 11. — †) L. V. 1.

Generalkommandos, in technischer Beziehung einer „Generalinspektion der Pioniere“. Die Einrichtung der „Einheitspioniere“, welche auch in Frankreich jetzt als ein Fehler erkannt wird, ist angesichts der Überlastung mit technischen Dienstzweigen nicht mehr durchführbar; an Stelle der anderweitig vorgeschlagenen und auch in diesen Berichten bisher vertretenen Gliederung in Feld- und Festungspioniere schlägt er die Verminderung der Pontoniere auf 2 Kompagnien pro Regiment vor und will die anderen Kompagnien im Feldbrückenbau, Feldbefestigung, Angriffsarbeiten und sonstigen Dienstzweigen so ausbilden, daß sie gleichmäßig im Feld- und Festungskrieg Verwendung finden können. Der Dienstzweig der Sprengtechnik wird hierbei jedenfalls eine Erweiterung durch die wichtigsten Teile des eigentlichen Mineurdienstes erhalten müssen, denn die Vorgänge in Ostasien haben uns belehrt, daß dieser sehr mit Unrecht vollständig ausgeschaltet worden ist. Der Feststellung der Pontoniere auf eine für die Handhabung des gesamten beim Armeekorps befindlichen Brückengerätes auskömmliche Zahl wird man wohl beistimmen müssen, und der von diesem Dienstzweig befreite Pionier würde allerdings den Aufgaben des Feld- und Festungskrieges genügen können.

Im Kriege soll jede Division je 1 Pontonier- und Pionier-Kompagnie sowie je einen Brückentrain, jede Armee eine „Pionierreserve des Feldheeres“ erhalten, welche als Avantgarde der „Pioniertruppe für den Festungskrieg“ zu betrachten ist. Die Pionierinspekteure treten zum Stabe der Armee-Oberkommandos, die Regimentskommandeure zu den Generalkommandos, und es würden demnach auch Offiziere für die Divisionen verfügbar bleiben, und dadurch dem von Schröter mit Recht bemängelten Zustand ein Ende gemacht werden, daß hier ein einziger Kompagnie-Kommandeur die Verantwortung für die Führung seiner Kompagnie mit der Aufgabe vereinigen soll, sich als technischer Berater dauernd bei der Person des Divisions-Kommandeurs aufzuhalten.

Neben dem Offizierkorps der Pioniere verlangt Schweninger einen Ingenieurstab unter einem „Chef“, welcher, gleichzeitig den beiden Generalinspekteuren der Pioniere und der Festungen vorgeordnet, die Spitze der technischen Waffe bildet. Des weiteren macht Schweninger beherzigenswerte Vorschläge für eine zeitgemäße Umgestaltung der Ausrüstung der Armee mit Schanzzeug, mit denen ähnliche Vorschläge von Mondesir*) zu vergleichen sind, und beantragt eine Formations- und Material-Änderung der Kriegsbrückentrains sowie die Aufstellung schwerer Pioniertrains für größere Aufgaben der Kriegsbefestigung, wie sie Wagner bereits im Jahr 1897 in Anregung gebracht hat.

4. Literatur-Verzeichnis. (L. V.)

A. Bücher.

1. **Schweninger.** „Unsere Pioniere.“ Berlin 1904, A. Bath.
2. **v. Brunner.** „Die Feldbefestigung.“ 8. Auflage. Heft 2 und 3. Wien 1904, Seidel & Sohn.
3. **Deguise.** „La fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanente.“ Brüssel 1904, Polleunis et Ceuterick.
4. **Kiesiolowski-Gawin v. Kiesiolwice.** „Ausgewählte Kapitel der Technik mit besonderer Rücksicht auf militärische Anwendung.“ Wien 1904, Selbstverlag.

*) L. V. 23.

B. Periodische Literatur.

Inländische.

5. Frobenius. „Zur Frage der Organisation der Kriegstechnik in der japanischen Armee." Militär-Wochenblatt 148.
6. Hartmann. „Mehr Pioniere." Kriegstechn. Zeitschr. 5.
7. v. Lignitz. „Über die Schanzenverteidigung der Türken im Kriege 1877/78 mit Folgerungen." Militär-Wochenblatt 15/16.
8. v. Lignitz. „Folgerungen aus dem Donauübergange der Russen bei Sistowa am 27. Juni 1877." Kriegstechn. Zeitschr. 6.
9. Scharr. „Die Technik im Dienst der operativen Tätigkeit einer Kavallerie-Division." Jahrb. Mai/Juni.
10. Schröter. „Kriegstechnik und Truppenführung." Kriegstechn. Zeitschr. 5 6.
11. Schweninger. „Ingenieurstab der deutschen Armee." Jahrb. Nov./Dez.
12. Schweninger. „Nochmals mehr Pioniere." Kriegstechn. Zeitschr. 8.
13. Warnberg. „Die technische Verwendung der Feldpioniere." Militär-Wochenblatt 43/45.
14. Wölki. „Normalverteidigung." Kriegstechn. Zeitschr. 5.

Ausländische.

15. L B. „Le matérial de ponts des cavaleries allemande et autrichienne." Rev. du gén. Aug.
16. Beaujeau. „La fortification du champ de bataille" Rev. des quest. scientif. Okt.
17. Clergerie. „Les travaux de fortification de campagne et l'armement actuel." Rev. du gén. Sept.
18. Dupommier. „De la fortification de campagne". Rev. du gén. Juli.
19. Duval. „Défense offensive dans l'attaque décisive, et reconnaissance d'état-major de la position du Magny-Fouchard." Rev. du gén. Dezbr.
20. „Die Eroberung des Isthmus von Kintschou." Schweiz. Mon. Schr. 9.
21 Herbert. „Der Kavalleriebrückentrain System Herbert." Mitteil. 5.
22. H. M. „Zur Pionierfrage." Schweiz. Mon. Schr. 9.
23. Piarron de Mondesir. „Essai sur l'emploi tactique de la fortification de campagne." Rev. du gén. Mai.
24. „Notbrücken ohne Zwischenunterlagen über Hindernisse." Mitteil. 8 9.
25. Schott. „Kolonnenbrücken aus Notmaterial." Schweiz. Zeitschr. für Art. und Genie. Dez.

Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart.

1. Militär-Eisenbahnwesen.

Deutschland.

Schnellfahrtversuche.

Wenn auch nicht in Zusammenhang mit dem Militäreisenbahnwesen stehend, mögen dennoch die Schnellfahrtversuche auf der Strecke Marienfelde—Zossen der Militärbahn hier Platz finden, da sie von allgemeinem Interesse sind.

Die folgenden Angaben sind teilweise den Berichten der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen entnommen.

Die Versuche in den Monaten September bis November 1901 führten zu der Überzeugung, daß der auf der Militärbahn vorhandene Oberbau auf die Dauer nicht mit einer größeren Geschwindigkeit als 125 km in der Stunde befahren werden dürfe (bei den Versuchen waren schon Geschwindigkeiten bis 160 km erreicht worden). Da die unbedingt notwendige Verstärkung des Oberbaues der Versuchsstrecke erst im Sommer 1903 ausgeführt werden konnte, wurden im September bis November 1902 innerhalb der Geschwindigkeit von 125 km in der Stunde Versuche und Beobachtungen angestellt, die zur Vervollständigung der im vorhergehenden Jahre gewonnenen Erfahrungen wesentlich beitrugen. Im Sommer 1903 wurde die 23 km lange Versuchsstrecke Marienfelde—Zossen durch die Eisenbahntruppe umgebaut.

Das zur Verwendung gekommene Oberbaumaterial bestand aus 12 m Schienen im Gewicht von 41 kg pro lfd. Meter (Gewicht der bisherigen Schienen 33,4 kg/m), Holzschwellen (18 pro Schienenlänge), Hakenplatten, Schwellenschrauben und Laschen mit je 6 Bolzen.

Die Fahrleitung wurde gespeist vom Kraftwerk Oberspree der Berliner Elektrizitätswerke. Das Kraftwerk lieferte dreiphasigen Wechselstrom (Drehstrom), es waren daher drei Leitungen erforderlich. Die drei Fahrleitungen aus blankem Kupferdraht bestehend, sind auf der westlichen Seite des Gleises der Militäreisenbahn aufgestellt, 1,45 m seitlich von Mitte Gleis entfernt und in einem gegenseitigen Abstande von 1 m senkrecht übereinander so angebracht, daß der Aufhängepunkt der untersten Leitung 5,5 m über Schienenoberkante liegt.

Die beiden von van der Zypen & Charlier in Cöln-Deutz erbauten Schnellbahnwagen sind Durchgangswagen und entsprechen in ihren Abmessungen und in ihrer Ausrüstung den technischen Vereinbarungen des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, so daß sie nach Losnahme der Stromabnehmer auf den Vereinsbahnen verkehren können.

Die Wagenkasten ruhen auf zwei dreiachsigen Drehgestellen. Der Wagen A, dessen elektrische Ausrüstung durch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft erfolgte, hat eine Kastenlänge von 21 m bei 2,8 m Breite, während der Wagen S, von der Firma Siemens & Halske ausgerüstet, eine Kastenlänge von 22 m bei 2,88 m Breite besitzt.

Über die Stromabnehmer sagt der Bericht über die Schnellfahrtversuche 1901 unter anderem:

„Die Stromabnehmer sind bei beiden Wagen verschieden. Die Firma Siemens & Halske hat ihren Wagen mit 2 Stromabnehmergruppen versehen. Jede derselben besteht aus einem eisernen aus zwei Rohren hergestellten Maste, der durch das Dach des Wagens hindurch bis auf den Fußboden hinabreicht, wo er gelagert ist und vermittels einer Handkurbel um seine Achse gedreht werden kann. Das obere Rohr trägt drei Drehachsen, an welchem sich die Bügel für die Stromabnahme befinden.

Bei dem von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ausgerüsteten Wagen sind an beiden Enden des Wagendaches je drei Stromabnehmer, einer für jede Phase, angeordnet, die um ihre senkrechte Achse gedreht werden können."

Für die im Jahre 1903 stattfindenden Versuche erhielten die Wagen neue dreiachsige Drehgestelle mit 5 m Radstand (bisher 3,8 m), die Bremseinrichtungen wurden verbessert, ebenso wurden Änderungen in der elektrischen Ausrüstung der Wagen vorgenommen. Durch Änderungen in der Konstruktion der Stromabnehmer und durch Verbesserung in der Aufhängung der Fahrleitungen wurde ein besseres und gleichmäßigeres Anliegen der Stromabnehmer an den Leitungen

erreicht, während bisher die Stromabnehmer bei Geschwindigkeiten über 160 km in der Stunde häufig von der Fahrleitung abgeschlagen wurden und dadurch „eine ununterbrochene Kraftzuführung, wie sie zur Erreichung der höchsten Geschwindigkeiten unentbehrlich ist, nicht mehr stattfand“ (Bericht über die Versuchsfahrten 1903). Nach Einführung der erwähnten Verbesserungen, deren Notwendigkeit sich durch die Versuche in den vorhergehenden Jahren ergeben hatte, konnten die Versuche im September 1903 wieder aufgenommen werden. Wie bekannt, wurden bei diesen Versuchsfahrten von beiden Wagen Geschwindigkeiten von mehr als 200 km in der Stunde erreicht.

Im Jahre 1904 fanden keine Versuchsfahrten statt, jedoch ist die Fortsetzung der Versuche beschlossen.

Feldbahnwesen, Feldbahn- und Brückenbauübung 1904.

Die diesjährige Feldbahn- und Brückenbauübung der Eisenbahn-Brigade bot Gelegenheit, die für den Feldbahnbau und Betrieb vorgezeichneten Ziele weiter zu verfolgen (s. Jahrgang 1901). Die Aufgabe lautete: „für eine von Falkenberg über Annaburg—Pretzsch—Eilenburg herzustellende Umgehungsbahn soll eine Vollbahnbrücke bei Prettin über die Elbe gebaut werden. Das hierzu verfügbare Lübbeckesche Brückenmaterial für eine Spannweite von 60 m sowie alles übrige benötigte Material, soweit es nicht an Ort und Stelle angekauft werden kann, ist mittels einer von Werder—Zinna (Station der Militärbahn) bis zur Brückenstelle bei Prettin herzustellenden Feldbahn zu befördern.“

Die Länge der zu bauenden Feldbahn betrug 51 km. An Brückenbauten ist besonders zu erwähnen die 383 m lange Überführung der Feldbahn über die Staatsbahn bei Annaburg (km 38 der Feldbahn) und die 74 m lange Brücke über die alte Elbe (km 50).

Das Verlegen des Oberbaues begann am 4. August mittags und war am 9. August mittags beendet, so daß am 9. August nachmittags nur noch die Geleise des Endbahnhofs zu verlegen waren; es ergab sich eine durchschnittliche Tagesleistung von 12,75 km. Die geforderte Schichtleistung von 6 km wurde trotz der großen Hitze anstandslos geleistet.

Der Betrieb hatte zunächst den Zweck, das Material für die Lübbeckesche Brücke an Ort und Stelle zu schaffen, neben diesen Materialzügen verkehrten an mehreren Tagen noch 10—14 Verpflegungszüge. An zwei Tagen fand reiner Verpflegungsbetrieb statt, der eine Nutzleistung von 66530 kmt ergab, pro Tag also 33265 kmt. Dies ergibt, da die Strecke 51 km lang war, eine tägliche Nutzlast von 652 t oder die Verpflegung für rund 4 Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen.

Der Brückenbau über die Elbe bestand außer der Lübbeckeschen Brücke noch aus einer Bock- und Pfahljochbrücke. Am 26. und 27. August wurde die ganze Brücke belastet mit einer $^{3}/_{3}$ gekuppelten Güterzugmaschine mit 13 t Achsdruck und 5 mit Steinschotter beladenen Wagen.

Verkehrstruppen in Deutsch-Südwestafrika.

An Verkehrstruppen befinden sich in Deutsch-Südwestafrika:

1 Eisenbahn-Bataillon (2 Komp.),
1 Eisenbahn-Detachement,
1 Feldtelegraphen-Abteilung,
1 Funkentelegraphen-Abteilung.

Ein Bericht über die Tätigkeit der genannten Truppen liegt zur Zeit noch nicht vor.

Rußland.

Die Bahn über die Eisdecke des Baikalsees.

Eine ungeheure Schwierigkeit lag für Rußland nach Ausbruch der Feindseligkeiten seitens der Japaner darin, daß die rund 7000 km, die zwischen den Standorten der Truppen im europäischen Rußland und dem Kriegsschauplatze liegen, nur mit Hilfe eines einzigen Schienenweges überwunden werden konnten. Und diese einzige Eisenbahn führte nicht einmal ununterbrochen bis an das Ziel, sondern ward durch den Baikalsee in zwei Teile geteilt, da die Baikalumgehungsbahn noch nicht fertiggestellt war. Eine Bahn über die Eisdecke des Baikalsees sollte das fehlende Bindeglied ersetzen. Über diese Bahn entnehmen wir der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen folgendes:

„Schienenwege über das Eis sind in Rußland nichts Neues*), der hier zur Ausführung gelangte war aber nicht leicht durchführbar und nicht immer betriebssicher, da die Gefahr vorlag, daß sich plötzlich Risse von hundert und mehr Metern Länge und 2 bis 10 und mehr Metern Breite bildeten. Wo am Vormittag ein Zug noch sicher und ungehindert passierte, befindet sich oft am Mittag oder Abend eine weite unüberbrückbare Spalte, die Schienen, Schwellen usw. mit in den Abgrund gerissen hatte. Waren solche Spalten nicht allzu breit und lang, so versuchte man sie durch Einkeilen und Einfrierenlassen von dicken Eisblöcken wieder zu schließen.

Solche unvorhergesehenen Naturereignisse konnten für die russische Heeresleitung recht bedenkliche Folgen haben.

Über die Leistungen der Bahn wird gesagt:

Am 1. März war der Schienenstrang, der die beiden Stationen Baikal und Tanchoi miteinander verband, zur Überführung der Betriebsmittel fertig, am selben Tage konnten über 100 Wagen auf das Eis geschafft und in Abständen von je 117 m (50 Faden) mittels Pferden in Bewegung gesetzt werden, wobei anfänglich zur Fortbewegung je eines Wagens vier, später zwei Pferde verwendet wurden. Nachdem am 2. März glücklich die ersten zwanzig Wagen in Tanchoi angelangt waren, ging die Beförderung der Betriebsmittel fast ununterbrochen vonstatten. An einzelnen Tagen wurden bis 220 Wagen übergeführt, und am 14. März waren bereits 1300 Wagen über das Eis geschafft. Nach Besichtigung und Ausbesserung des Schienenstranges und nach einer kurzen Ruhepause sollte darauf mit der Überführung der Lokomotiven begonnen werden. Die Überführung dieser Betriebsmittel gestaltete sich aber weit schwieriger als die der Wagen. Anfänglich hatten sich Risse im Eise nur in der Längsrichtung des Sees, senkrecht zum Schienenstrang gebildet, am 12. März traten kleinere Risse auch in der Längsrichtung des Schienenstranges auf, am 15. März bildete sich ein größerer Riß auf etwa 21 km Länge, infolgedessen der Schienenstrang verlegt werden mußte. Nach Beendigung dieser Arbeit wurden am 18. März zur Prüfung der Festigkeit des neuen Schienenweges 28 beladene Güter- und 10 Personenwagen nach Tanchoi übergeführt. Obgleich man annahm, daß Eis von 0,9 bis 1,4 m Stärke auch die schwersten Lokomotiven zu tragen imstande sei, zeigte doch der Versuch mit einer älteren 30 t-Lokomotive das Gefahrvolle

*) Die Wolga wird alljährlich an mehreren Stellen durch solche Eisbahnen überschritten, auch Petersburg und Kronstadt werden auf solche Weise verbunden.

der Überführung so schwerer Betriebsmittel auf einer Eisfläche mit Spaltenrissen. Die Lokomotive sank mit den Vorderrädern ein, sie konnte nur mit Mühe aus dem Eis befreit und wieder an das Land geschafft werden. Man entschloß sich daher, die schweren 45 t-Lokomotiven nur in einzelnen Bestandteilen über das Eis zu befördern. Der Lokomotivkessel wurde vom Rahmen abgenommen, auf zwei offene Güterwagen geladen und der Rahmen mit den übrigen Teilen getrennt befördert. Die Zusammenstellung der Lokomotive erfolgte an der Landungsstelle, indem man den Kessel auf den Rahmen setzte und die gelösten Bolzen wieder befestigte. Am 20. März trafen die ersten Lokomotiven glücklich in Tanchoi ein. Im Laufe von vier Tagen wurden dann im ganzen 65 Lokomotiven nach dem östlichen Baikalufer geschafft. Nachdem am 22. März in der Längsrichtung des Schienenstranges sich aufs neue eine größere Spalte gebildet hatte und der Eintritt wärmeren Wetters zu erwarten stand, wurde bald darauf die Beförderung der Betriebsmittel eingestellt und der Schienenstrang am 27. März abgebrochen.

Insgesamt wurden im Laufe etwa eines Monats übergeführt 2313 offene und geschlossene Güterwagen, 25 Personenwagen, 65 Lokomotiven, außerdem nach beiden Richtungen rund 1500000 Pud oder 24570 t Güter und auf Schlitten über 16000 Personen.

Bis zur Eröffnung des Verkehrs auf den westlichen Teilstrecken der Umgehungsbahn waren die Truppen auf die beiden Baikalfähren angewiesen. Da bei drei Fahrten in 24 Stunden nur 1000 bis 1200 Personen einschließlich der Kriegsgegenstände und Betriebsmittel mit den beiden Dampffähren über den See befördert werden konnten, wurden fast alle Privatdampfer auf dem Baikal von der Regierung für die Truppenbeförderung herangezogen.

Nach dem Militärwochenblatt 130/04 wurde die Baikalumgehungsbahn am 25. September dem Betrieb übergeben. Über die Lage und Ausrüstung der Bahn sind folgende Angaben eines Bauleiters der genannten Bahn, des Ingenieurs R. Ipsberg, bemerkenswert:

„Die Gesamtlänge der Umgehungsbahn beträgt 260 km, die Kronenbreite der Dämme 5,54 m, die Breite der Einschnittssohle im Felsgestein 5,33 m, der kleinste Krümmungshalbmesser 320 m, die größte Steigung 1 : 125, das Gewicht der Schienen 32,24 kg/m. Lokomotivschuppen und Werkstätten sind aus Ziegeln errichtet, Stationsgebäude (mit Ausnahme bei Kultuk) aus Holz, Brücken aus Flußeisen oder Steinpfeilern, Überführungen aus Ziegel- und Werksteingewölben, zum Teil auch aus Steinen mit eisernem Oberbau. Die Tunnelbreite (es sind 33 Tunnels vorhanden) ist für zwei Gleise bemessen, vorläufig aber nur ein Gleis verlegt worden. Die Wasserstationen können bis 14 Züge nach beiden Richtungen in 24 Stunden versorgen. Anfänglich wird die Bahn nur 7 Züge nach beiden Richtungen in 24 Stunden befördern, weil erst nach Einrichtung der Ausweichstellen in 10 bis 12 km Entfernung der Verkehr bis auf 14 Züge gesteigert werden kann.“

Über den Ausbau dieser Ausweichstellen und der damit verbundenen Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Bahn liegen bis jetzt keine Nachrichten vor. Auch scheint die zunächst angestrebte Leistung von 7 Zügen in jeder Richtung nicht erreicht worden zu sein, das Militärwochenblatt gibt die tägliche Leistung auf nur 5 Züge an. Im übrigen verdient selbst diese Leistung Anerkennung, wenn man berücksichtigt, daß ursprünglich die Umgehungsbahn im Laufe des Jahres 1905 fertiggestellt werden sollte. Unter der Annahme, daß die sibirische Bahn täglich 7 Züge in jeder Richtung beförderte, konnte die Baikalumgehungsbahn 5/7

dieses Verkehrs aufnehmen und von der zweimaligen zeitraubenden Umladung befreien. Für die sibirische Bahn selbst war damit jedenfalls schon viel gewonnen, da der genannte Verzögerungsfaktor sowie die Abhängigkeit des Dampffähren-Betriebes von der Witterung zweifellos einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Betriebsverhältnisse der sibirischen Bahn ausübten.

Die Tätigkeit der sibirischen Bahn.

Es ist bekannt, daß die sibirische Bahn den plötzlich an sie herantretenden Anforderungen in keiner Weise genügen konnte, weil sie nur eingleisig gebaut und mit wenigen Ausweichstellen versehen war. Außerdem war das Oberbaumaterial sehr leicht. Der Grund für diese Mängel ist darin zu suchen, daß es Rußland daran lag, die Bahn möglichst schnell fertigzustellen in der Überzeugung, daß man sie schon früher, als es der Fall war, nötig haben werde. Das zunächstliegende Mittel zur Vergrößerung der Leistungsfähigkeit — Vermehrung der Ausweichstellen — war zwar in Aussicht genommen (es sollten im Laufe des Sommers 1904 58 Ausweichstellen angelegt werden), inwieweit die Absicht zur Ausführung gelangt ist, läßt sich jedoch jetzt noch nicht feststellen.

Der „Russische Invalide" bringt einen Erlaß des Chefs der Verwaltung der Militärbeförderung im Kriege, Generalleutnants Lewaschew, in dem dieser Veranlassung nimmt, seine Anerkennung allen an den Arbeiten beteiligten Personen auszusprechen, und bei der Gelegenheit die außerordentlichen Schwierigkeiten und Hindernisse kurz schildert, die sich der schwierigen Arbeit entgegenstellen. Er fährt dann fort:

„Mit der Beförderung des 8. Armeekorps nach dem fernen Osten beginnt das dritte Tausend der nach dem Plane des Generalstabes beförderten Echelons. Vor neun Monaten fand uns der Krieg in äußerst ungünstiger Lage. Die geringe Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn, die nur vier Paar Züge zuließ, eine entsetzliche Kälte bis zu 40°, ein kleiner Personalbestand, eine erschreckende Menge unvorhergesehener widriger Zufälligkeiten — das war das Bild des ersten Abschnittes der Arbeit. Es wurde jedoch alles überwunden, die militärischen Transporte gingen weiter, nahmen regelmäßig an Umfang zu, und heute haben sie einen Umfang erreicht, der die anfängliche Leistungsfähigkeit um ein Vielfaches übertrifft, die Militärverwaltung verfügt zur Zeit über eine tadellos arbeitende Hauptbahn, die das europäische Eisenbahnnetz mit der aktiven Armee verbindet. Durch diese Errungenschaft ist auch die Rechnung der Feinde gekreuzt worden, die da meinten, die Sibirische Bahn würde ihrer Aufgabe nicht gerecht werden können. Hierher gehört auch die sehr schwierige Verpflegungsfrage auf der ungeheuren Entfernung, aber auch diese ist nach den Zeugnissen aller Sachverständigen glänzend gelöst. Von Tag zu Tag, mit der Pünktlichkeit einer Uhr, bewegen sich die Staffeln der Mannschaften und die Lebensmittelzüge, so daß es möglich ist, Sr. Majestät dem Kaiser allwöchentlich genau über den Stand der Beförderungen berichten zu können. Als Schlußergebnis aller dieser außerordentlichen Anstrengungen kann die Zusammenziehung der Armeen in der Mandschurei gelten, die eineinhalb Monate früher stattfinden konnte, als es nach den vorher angestellten Berechnungen möglich war. Der Erfolg ist ein ungeheurer und selbst jedem Nichtmilitär einleuchtend."

Auf einer am 13. Oktober in Petersburg eröffneten Konferenz zur Beantwortung der Frage wegen Herstellung eines zweiten Gleises der Sibirischen Eisenbahn wurde die Frage in bejahendem Sinne entschieden. Die Bestimmung

der Bahnstrecken, wo ein zweites Gleis erforderlich ist, wurde einer Kommission von Vertretern der Ministerien des Krieges, der Finanzen und der Reichskontrolle übertragen. Ztg. d. V. d. E. V.

Es ist klar, daß von der Sicherheit des Betriebes auf der Sibirischen Bahn für Rußlands Operationen alles abhing. Eine nachhaltige Zerstörung oder Unterbrechung der Bahn hätte unberechenbare Folgen für Rußland nach sich gezogen.

Militärische Bedeutung der Bahn Orenburg—Taschkent.

Wenden wir auf der Karte Asiens unseren Blick südwärts, so finden wir eine weitere strategische Bahn, die unser Interesse erregt, die Bahn Orenburg—Taschkent. Über den militärischen Wert dieser Bahn entnehmen wir der Ztg. d. V. d. E. V. folgendes: (Wiedergabe eines Berichts des „Russischen Invaliden").

Der „Russische Invalide" gibt hiernach zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte des russischen Vordringens in Mittelasien und schließt hieran, wie die St. Petersburger Zeitung mitteilt, die Frage:

„Was wird uns die Orenburg—Taschkenter Bahn in militärischer Beziehung geben und wie groß ist ihre Bedeutung", und beantwortet sie sogleich folgendermaßen:

„Zur Aufrechterhaltung seines Einflusses, zum Schutze seiner Besitzungen in Mittelasien und zum Unschädlichmachen einiger ihm ungünstigen Erscheinungen auf dem Gebiet der internationalen Politik ist Rußland genötigt, im Generalgouvernement Turkestan recht bedeutende Streitkräfte zu unterhalten. Bei der jetzigen Entwickelung der Streitkräfte aller Staaten kann man schwerlich darauf rechnen, mit den Truppen des Turkestanischen Militärbezirks, so trefflich ihre militärischen Eigenschaften auch sind, entscheidende Ergebnisse zu erzielen, und muß sie daher als eine vorgeschobene Abteilung ansehen, die die Zusammenziehung der Hauptkräfte zu decken hat. In Anbetracht der Entferntheit unserer mittelasiatischen Besitzungen vom Mittelpunkte Rußlands, hat die rechtzeitige Entsendung von Verstärkungen eine sehr große Bedeutung.

Beurteilen wir die Bedeutung der Orenburg—Taschkenter Bahn von diesem Gesichtspunkt, so müssen wir die Erfüllung unserer Aufgaben in Mittelasien von nun an als so erleichtert ansehen, daß wir völlig ruhig in die Zukunft blicken können. In der kürzesten Frist und zu jeder beliebigen Jahreszeit können wir mit der Orenburg—Taschkenter Bahn bedeutende Streitkräfte rasch ins Herz Asiens schicken, wenn es der Gang der politischen Ereignisse erfordern sollte.

Das sind die großen Vorteile, die uns die Orenburg—Taschkenter Bahn gewährt. Hoffentlich werden uns die Verhältnisse nicht nötigen, die obenerwähnten Gedanken zu verwirklichen."

Militäreisenbahnwesen.

Über das Militäreisenbahnwesen in Rußland schreibt die internationale Revue: Für die oberste Leitung des Militäreisenbahnwesens in Rußland ist die „4. Verwaltung" des im Mai 1903 reorganisierten, im ganzen fünf Verwaltungen zählenden Hauptstabes bestimmt. Diese für die „Militär-Kommunikationen" errichtete Verwaltung zerfällt in zwei Gruppen. Die erste Gruppe (die administrative und organisatorische Gruppe) gliedert sich in drei Abteilungen, und zwar in die 19. Abteilung: Personalien, Truppentransportwesen auf Eisen-

bahnen und Straßen, Verköstigungsstationen. 20. Abteilung: Truppentransporte zu Wasser und Militärgütertransporte. 21. Abteilung: Wahrnehmung der militärischen Interessen bei projektierten Bahnen, Evidenz der bestehenden Bahnen, Versuche zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Bahnen. Die zweite Gruppe — die Mobilisierungsgruppe — enthält nur zwei Abteilungen, die 22. Instradierung der Reservisten im Mobilmachungsfalle, Organisation der Verköstigungsstationen, Mobilisierungsbereitschaft der Bahnen und die 23. Abteilung: Organisation des Etappendienstes im Kriege, des Transportdienstes, des Verwundetenabschubes usw. Eine neue Abteilung für die Leitung der Eisenbahntruppen ist erst kürzlich aufgestellt und dem Hauptstabe eingeteilt worden.

Der Chef für die Verwaltung der Kommunikationen ist ein höherer General, Gruppenchef ist ein Generalmajor und Abteilungschef je ein Oberst des Generalstabes. Für Eisenbahn-Instradierungen ist als eigenes Hilfsorgan dem Hauptstabe noch der „besondere Stab für die Beförderung der Truppen und Güter" beigestellt.

Entsprechend den Eisenbahnlinienkommandos bestehen in Rußland „Gendarmerie-Polizei-Verwaltungen der Eisenbahnen", von welchen von 1897 an siebzehn errichtet sind und zwar für die Bereiche Petersburg—Warschau, Petersburg—Windau, Moskau—Riga, Moskau—Archangelsk, Helsingfors, Wilna, Warschau, Kaluga, Irmel, Kiew, Charkow, Nowotscherkaßk, Odessa, Kasan, Tiflis, Omsk, Chaborowsk.

An der Spitze dieser Verwaltungen stehen Obersten oder Generale als Chefs mit einem Adjutanten; sie sind in verschiedene, 8—12 Abteilungen gegliedert, deren Chefs Stabsoffiziere oder Käpitäns sind.

Den Linienkommissaren sind 70 Eisenbahnstationskommandos 1. und 2. Klasse unterstellt. Ihre Chefs haben die Rechte von Kreistruppenchefs und sind Stabsoffiziere oder Kapitäne.

An Eisenbahntruppen bestehen seit vorigem Sommer 12 Bataillone und zwar bei den europäischen Truppen das Bataillon 1 in Petersburg, das Bataillon 2 und 3, zu einer Eisenbahn-Brigade vereinigt, in Baranowitschi (Bezirk Minsk) und endlich das 4. Bataillon bei Jablonina (Bezirk Warschau). In Asien bestehen die Transkaspische Eisenbahn-Brigade mit dem 1. und 2. Transkaspischen Eisenbahn-Bataillon, die Ussurische Eisenbahn-Brigade*) mit dem 1. und 2. Ussurischen Eisenbahn-Bataillon und endlich die Transamur Eisenbahn-Brigade**) mit dem Eisenbahn-Bataillon 1—4. Diese Bataillone zählen mit 6 Kompagnien je 38 Offiziere und Gleichgestellte und 1969 Mann. Der Brigadestab besteht aus einem Generalmajor, 4 Adjutanten und 11 Soldaten. Das erste Eisenbahn-Bataillon in Petersburg hat den Betrieb der Militäreisenbahn von Petersburg nach dem großen Übungslager Zarskoje Sselo (schon im Jahre 1838 eröffnet) zu besorgen. Dies Bataillon, wie auch die anderen europäischen Eisenbahn-Bataillone, führen einen kleinen, wechselnden Friedensstand. Die asiatischen Eisenbahn-Bataillone sind direkt beim Bau der neuen Linien eingeteilt.

Im Kriege werden aus den 5. Kompagnien der europäischen Eisenbahn-Bataillone je ein Reserve-Eisenbahn-Bataillon zu 4 Kompagnien formiert.

Der Kriegsbestand eines Eisenbahn-Bataillons wird mit 37 Offizieren, 5 Beamten, 1045 Kombattanten und 67 nicht kombattanten Mannschaften an-

*) Für den Betrieb der Ussuribahn aufgestellt. — **) Für den Betrieb der chinesischen Ostbahn aufgestellt.

gegeben. Der Truppentrain eines solchen Bataillons zählt 12 einspännige Karren, 21 zweispännige Fahrzeuge, 1 vierspännige Lazarettlineika, zusammen 34 Fahrzeuge mit 64 Pferden. Der Ingenieurtrain des Bataillons besteht aus 8 Instrumenten (Werkzeug)-Wagen.

An Eisenbahnbehörden werden bei der Armee im Mobilisierungsfalle aufgestellt:

Beim Höchstkommandierenden (Armee-Oberkommando) die „Eisenbahn-Abteilung des Höchstkommandierenden". Der Chef dieser obersten Eisenbahnbehörde hat vornehmlich den einzelnen Armeen die Bahnlinien zuzuweisen und das rollende Material zuzudisponieren.

Bei den „Armeen" fungieren die „Chefs der Militärischen Verbindungen", welche die oberste Leitung des Betriebes der dem Armeebereiche zugewiesenen Bahnen führen. Diesen Chefs sind zunächst die „Feldwege-Verwaltungen" untergeordnet, welche als „Organe der militärischen Verbindungen" die Anordnungen für den Transport der Truppen und Militärgüter auf den Eisenbahnen und allen sonstigen Verkehrsmitteln zu treffen haben. Unter den Befehlen der „Feldwege-Verwaltungen" fungieren die „Militärchefs der Eisenbahnen", welche den Eisenbahnlinienkommandos entsprechen, und die Eisenbahnstationskommandos.

Der Artikel wendet sich dann der Besprechung der Fortschritte im Eisenbahnwesen Rußlands zu und erwähnt schließlich, daß die Einführung der Eisenbahnwaggons System Breidsprecher weitere Fortschritte mache.

Österreich.

Militäreisenbahnwesen im Mobilmachungsfalle.

Über das österreichische Militäreisenbahnwesen im Mobilmachungsfalle schreibt die internationale Revue (Jahrgang 1904):

„Im Moment der Mobilmachung wird beim Reichskriegsministerium in Wien eine Zentral-Eisenbahntransportleitung aufgestellt und zwar als oberste Instradierungsbehörde auf allen Eisenbahnen der Monarchie für die Eisenbahntransporte in den Aufmarschraum. Als Präses der Zentralleitung fungiert ein General oder ein höherer Stabsoffizier des Generalstabes, der im Augenblicke, wo die Truppe ihren strategischen Aufmarsch vollendet, als „Chef des Feldeisenbahnwesens" zum Armee-Oberkommando oder vielmehr zu dessen „General-Etappenkommando" abgeht und welchem die oberste Leitung des gesamten Eisenbahnwesens im Bereich aller Armeen zusteht. Nach seiner Abreise auf den Kriegsschauplatz fungiert für den Transport im Inlande die „Zentralleitung" in Wien weiter. Sie besteht dann nur aus einem höheren Stabsoffizier des Generalstabes als Präses, je einen Vertreter der beiden Landesverteidigungsminister, des österreichischen Eisenbahnministers und der ungarischen Generalinspektion für Eisenbahnen und der Schiffahrt, ferner aus Vertretern der ungarischen Staatseisenbahnen und aller beim Transport beteiligten Privatbahnen und endlich aus der „Zentral-Wagen- und Lokomotiv-Dirigierung". Dem Präses sind außerdem die nötige Zahl von Generalstabsoffizieren, 1 Intendant, 1 Auditor und mehrere Manipulationsoffiziere für den Kanzleidienst zugewiesen.

Dem „Chef des Feldeisenbahnwesens" sind die Stabsoffiziere des Eisenbahn-Regiments, einige Offiziere des Eisenbahnbureaus des Generalstabes und einige höhere Eisenbahnfunktionäre beigegeben. Bei jeder der organisatorisch vorgesehenen drei Armeen, welche dem Armee-Oberkommando unterstehen, wird eine „Feldeisenbahntransportleitung" aufgestellt, die als Hilfsorgan des Armee-

Oberkommandos dem „Chef des Feldeisenbahnwesens“ in den einschlägigen Angelegenheiten untersteht. Im Bereiche der Armee fungieren weiter als Hilfsorgane der genannten Eisenbahnbehörden die „Eisenbahnlinien-Kommandos“, Stand: 1 Stabsoffizier oder Hauptmann als Eisenbahnlinien-Kommandant, je ein höherer Beamter der Verwaltung aller im Bereich liegenden Eisenbahnen als „Eisenbahnlinien-Kommissare“, ferner ein Adjutant, ärztliches Personal, Delegierte der freiwilligen Sanitätspflege und Hilfspersonal. Diesen Linienkommandos sind die „Bahnhofskommandos“ untergeordnet, welche nach Bedarf in den Ein- und Auswaggonierungsstationen, in den Eisenbahn-Beköstigungsorten, Raststationen und wichtigen Eisenbahnknotenpunkten aufgestellt werden. Ihnen fallen die Detailanordnungen bezüglich der Anforderung, Unterkunft und Verpflegung der Eisenbahntransporte zu, sie handhaben den militärpolizeilichen Dienst in ihrem Bereich und sind für die militärische Sicherung ihres Bahnhofes verantwortlich. Die stabilen Bahnhofskommandos bestehen aus einem Stabsoffizier oder Hauptmann als „Bahnhofskommandant“ mit Wachtdetachement und Feldgendarmen, ferner aus einem „Kochkommando“ und dem Personal für Krankenpflege und Schreibern. Bei „mobilen Bahnhofskommandos“, die nur vorübergehend aufgestellt werden, ist der Stand verschieden.

Für die Einrichtung und Führung des Betriebes von bestehenden Bahnen in Feindesland wird, und zwar für etwa eine Strecke von 450 km Länge, je eine „Militäreisenbahn-Direktion“ aufgestellt. Sie besteht aus einem Stabsoffizier als Direktor, 1 Direktorstellvertreter, 3 Eisenbahnbau-Ingenieuren, 3 höheren Eisenbahnverkehrsbeamten, 2 Maschinentechnikern, 2 Ingenieuren der Elektrotechnik, 2 Verwaltungs-Beamten, 1 Militärarzt, verschiedenen Militärrechnungskontroll- und Militärbaurechnungs-Beamten und dem entsprechenden Hilfspersonal für den Kanzlei- und Kassendienst. Für je 100 bis 120 km solcher okkupierter Linien wird eine „Militäreisenbahnbetriebs-Inspektion“ mit 1 Hauptmann als Oberinspektor, 1 Inspektor, 2 Bau-, 2 Maschinen- und 1 Telegraphen-Ingenieur, 1 Materialienverwalter (sämtlich womöglich aus Offizieren), 12 Unteroffizieren und Dienern aufgestellt. Unter jeder solcher Inspektion werden 2 oder 3 „Militär-Eisenbahnbetriebsabteilungen“ formiert. Sie gliedern sich unter einem Hauptmann als „Betriebsinspektor“ in das Stationspersonal (5 Subalternoffiziere als Stationsvorstände, 23 Unteroffiziere und 53 Soldaten) in das Personal für den Streckendienst (5 Unteroffiziere, 46 Soldaten als Bahnwächter usw.) und für den Fahrdienst (30 Unteroffiziere und 48 Soldaten).

Das Militär-Wochenblatt (Jahrgang 1904) schreibt über eine besondere Verwendung des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments:

„Eine seltene Verwendung der K. u. K. Wehrmacht hatte der Streik der Eisenbahnangestellten in Ungarn zur Folge. Außer militärischer Bewachung der Objekte und der verkehrenden Züge durch die Truppen wurde das ganze Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment, ausschließlich der in dem aus Ungarn ergänzten Bataillon eingestellten, minder ausgebildeten Ersatzreservisten, ferner die in Ungarn stationierten Pionierbataillone im Verkehrsdienste verwendet, und als diese Formationen zur Aufnahme des ganzen Verkehrs selbstverständlich nicht ausreichten, wurden sämtliche ungarische Eisenbahnangestellte, die dem Heere oder der ungarischen Landwehr angehörten, zu einer außerordentlichen Waffenübung zu den Fahnen gerufen und nach ihrer Einkleidung sofort im Verkehrsdienste verwendet.“

England.

Während die Russen durch umfangreiche Bahnbewachung und einen gut organisierten Betrieb in ihren Operationen eine wesentliche Unterstützung fanden, mußten die Engländer in Südafrika die Erfahrung machen, daß die Vernachlässigung der rückwärtigen Verbindungen, insbesondere der Bahnlinien, eine mangelhafte Organisation des Betriebes und völlig fehlende Bahnbewachung sich früher oder später unter allen Umständen an Heeresleitung und Truppen schwer rächen muß. Nach einem Bericht im Militär-Wochenblatt (Jahrgang 1902 Nr. 100) mußte der Betrieb der verschiedenen Bahnlinien anfänglich ganz und gar improvisiert werden, da keiner der Befehlshaber mit dem Eisenbahnwesen vertraut war. Der Mangel an rollendem Material machte sich in der ersten Zeit empfindlich bemerkbar. Bei der Besetzung von Bloemfontein wurden 26 Lokomotiven, 342 Güterwagen und 22 Personenwagen erbeutet. Von den 26 Lokomotiven waren nur 13 betriebsfähig. Erst im September 1900 fielen den Engländern 222 Lokomotiven und 4250 Wagen in die Hände. Die Buren hatten den Fehler begangen, dieses Material nicht zu vernichten.

Die fast gänzlich fehlende Bewachung der Bahnlinien seitens der Engländer störte den Betrieb in empfindlicher Weise, da Bahnzerstörungen und Angriffe auf Züge an der Tagesordnung waren. Zeitweise mußte der Nachtbetrieb vollständig eingestellt werden, da die Zerstörungen und Angriffe zumeist in der Nacht vorgenommen wurden. Am Tage waren die Bahnlinien infolgedessen sehr überlastet. Erst diese schlimmen Erfahrungen führten zu einer dichten Bewachung des ganzen Bahnnetzes, wodurch wieder ein regelmäßiger Tages- und Nachtbetrieb ermöglicht wurde. Die Erfahrungen der Engländer mit der Verwendung von Panzerzügen in Südafrika haben andere Staaten dazu geführt, der Frage über die Einführung von Panzerzügen näher zu treten.

Quellen.

Militär-Wochenblatt 1904.
Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten.
Bericht über die Feldbahnübung 1904.
Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen 1904.
Berichte der Studien-Gesellschaft für elektrische Schnellbahnen über die Schnellfahrtversuche 1901—1903.

2. Selbstfahrerwesen.

General Greely, Chief Signal Officer U. S. A. gibt in Collier's Weekly vom 23. Januar 1904 einen interessanten Überblick über die militärische Tätigkeit der Hauptstaaten auf dem Gebiete des Selbstfahrerwesens; er begründet zugleich die abwartende Haltung der Vereinigten Staaten damit, daß das selbstbewegliche Fahrzeug in seiner Bauart noch nicht einfach und betriebssicher genug und in seiner Verwendung noch nicht hinreichend wirtschaftlich sei, und weist auf den Überfluß an tierischer Zugkraft im Lande hin. In letzterer Beziehung liegen in den meisten europäischen Staaten die Verhältnisse wesentlich anders, auch hat ein gutes und weitverzweigtes Wegenetz, wenn man von Rußland absieht, die stetig wachsende Bedeutung und Verwendung des Selbstfahrers für militärische Zwecke sehr begünstigt, während die noch wenig entwickelten Straßenverhältnisse in Amerika seiner Verwendung als Überlandwagen nicht förderlich sein konnten. Die europäischen Heeresverwaltungen haben daher in den großen

Manövern des letzten Jahres von Selbstfahrern nicht nur einen umfangreichen Gebrauch gemacht, sondern auch ihre möglichst weitgehende Verwendung im Ernstfalle durch Organisationen im Frieden angebahnt.

Bei uns ist das Deutsche Automobil-Freiwilligen Korps gebildet worden, welches aus Mitgliedern des deutschen Automobil-Klubs besteht, die sich nach Maßgabe bestimmter Satzungen verpflichten, bei der Armee im Krieg und Frieden Dienst zu tun. Bedingungen für den Eintritt in das Korps ist:

1. Zugehörigkeit zum Deutschen Reich.
2. Besitz eines Selbstfahrers bewährter Bauart, bei Explosionsmotoren von mindestens 16 P. S.
3. Besitz eines Fahrerlaubnisscheines.

Die Mitglieder sind verpflichtet, innerhalb von 4 aufeinander folgenden Jahren bis zu drei Dienstleistungen von höchstens je 10 Tagen zu machen, in Kriegszeiten jedoch unbeschränkt. Während der Übung haben sie die Uniform des D. A. F. C. zu tragen, außerdem einen Mechaniker zu stellen. Für die Unterhaltung des Fahrzeuges und die Haltung des Mechanikers wird ein Pauschbetrag vergütet.

In Großbritannien und Irland ist durch Oberstleutnant Mark Mayhew das British Motor-Volunteer-Corps ins Leben gerufen worden, das nach den jetzigen Bestimmungen in Kriegsstärke bestehen soll aus:

1 Oberstleutnant, 6 Majoren, 19 Hauptleuten 19 Leutnants, 1 Adjutanten, 155 Fahrern.

Das Hauptquartier des Korps befindet sich in London, die zur Zeit bestehenden 5 Abteilungen in Aldershot, Salisbury, York, Edinburgh und Dublin. Jedes Mitglied muß ein eigenes Fahrzeug besitzen und ist alljährlich zu einer zehntägigen Dienstleistung verpflichtet, für welches es als allerdings nur geringfügige Entschädigung täglich £ 2 erhält. Das Korps hat außerdem noch eine Erweiterung durch 40 Motorzweiradfahrer erfahren.

Während der Manöver bei Marlborough im Jahre 1903 waren 43 Kraftfahrzeuge und 31 Motorzweiräder des Korps beteiligt, an den Manövern in Essex im Jahre 1904 nahmen 46 Offiziere und Korpsmitglieder teil. Auch ein Motorboot fand bei den Fahrten des Stabes nach den Kriegsschiffen Verwendung.

In Österreich-Ungarn hat das k. u. k. Reichskriegsministerium im Verein mit dem österreichischen Automobil-Klub die Bildung eines Landsturm-Automobilisten-Korps in Angriff genommen, welches den Zweck verfolgt, Automobilisten und Motozyklisten im Krieg und Frieden oder auch nur deren Fahrzeuge zur Verfügung zu stellen, erstere im Frieden für diesen Dienst zu schulen, sowie auf dem Gebiete des militärischen Selbstfahrerwesens Erfahrungen zu sammeln und dieses dadurch möglichst zu fördern.

In Italien soll ein freiwilliges Automobilisten-Korps gebildet werden.

Bezüglich Frankreichs ist näheres über Organisationen nicht bekannt geworden, es ist jedoch anzunehmen, daß das Automobil bei seiner großen Verbreitung daselbst im Kriegsfalle eine bedeutende Rolle spielen wird. Das französische Kriegsministerinm hat mehrfach Wettbewerbe veranstaltet und die siegreichen Wagen angekauft, auch verfügt jedes Armee-Korps über einen schnellen Selbstfahrer von mindestens 24 P. S. und einen leichten von etwa 10 bis 12 P. S., so daß ein ansehnlicher militärischer Park bereits im Frieden vorhanden ist.

A. Personenselbstfahrer.

Grundlegende Neuerungen sind, wie die Automobil-Ausstellung im Grand Palais in Paris im Dezember 1904 und auch die mit französischen und amerikanischen Fahrzeugen reich beschickte Ausstellung in St. Louis gezeigt hat, im verflossenen Jahre nicht zu verzeichnen; es ist dadurch mehr Ruhe und Sicherheit in die in überaus kurzer Zeit hochentwickelte Automobil-Industrie hineingekommen, die der Durchbildung eines zuverlässigen und leistungsfähigen Normalwagens außerordentlich förderlich gewesen ist. Letzterer hat folgende Eigenschaften:

Mehrzylindrigen Viertakt-Motor für Benzinbetrieb von etwa 12 bis 28 P. S., stehend vorn unter abnehmbarer Haube angeordnet, gekühlt durch zirkulierendes Wasser mittels Wabenkühlers und Ventilators. Ansaug- und Auspuffventile werden gesteuert, den Strom zur Zündung liefert ein magnetelektrischer Zündapparat. Die Kuppelung des Wagens mit dem Motor liegt innerhalb des Schwungrades, der Geschwindigkeitswechsel erfolgt durch Zahnräderpaare, die nacheinander zum Eingriff gebracht werden. Für die höchste Geschwindigkeit ist gewöhnlich unmittelbare Kraftübertragung von der Motorwelle auf das Wendegetriebe vorgesehen; sie erfolgt zum größeren Teile durch Ketten, sonst auch durch Kardanwelle.

Der Rahmen ist lang und wird aus gepreßtem Stahlblech hergestellt, die Räder werden aus Holz angefertigt und sind gleich hoch.

Bezüglich der Wagenform wird seitlicher Einstieg in Doppel-Phaeton oder Limousine-Form bevorzugt, die bisherige Tonneau-Form kennzeichnet bereits den älteren Wagen. Die Pneumatiks sind beträchtlich zuverlässiger geworden, ihre Lebensdauer größer.

Zur Beseitigung des gefährlichen Schleuderns unter schlüpfrigen Wegeverhältnissen werden Gleitschutzvorrichtungen angewandt, unter denen die von Samson sich am meisten eingeführt hat. Zur Überwindung von höherem Schnee ist sie allerdings nicht ausreichend, da sie die Schneedecke nicht energisch genug anfaßt. Indessen sind auch in dieser Beziehung wertvolle Erfahrungen anläßlich der Winterversuche der Verkehrstruppen im Januar 1905 im Harz und Thüringer Wald gesammelt worden.

Der Dampfwagen tritt dem Explosions-Automobil gegenüber immer mehr zurück, da seine früheren Vorzüge: Geräuschlosigkeit und stoßfreies Anfahren nunmehr auch vom Benzinwagen erreicht sind, während seine Nachteile: geringere Betriebsbereitschaft, kleinerer Aktionsradius sowie Empfindlichkeit gegenüber den Einflüssen des Frostes nicht behoben werden konnten.

Der elektrische Wagen kommt für militärische Zwecke mangels eines genügend leistungsfähigen Akkumulators noch nicht in Betracht, da seine Leistung nicht über 50 bis 75 km hinausgeht.

Das Elektromobil eignet sich daher vorzugsweise für den Stadtverkehr und ist in den großen amerikanischen Städten sowie in Paris und London bereits zahlreich vertreten; auch bei uns sind Anfänge einer allgemeineren Verbreitung zu verzeichnen.

Für die Anwendung des gemischten Betriebes (Explosionsmotor, Kraftübertragung elektrisch) liegt beim Personenwagen kein Bedürfnis vor, da sich der gleiche Zweck weit einfacher auf mechanischem Wege erreichen läßt.

Versuche zur Erlangung eines leichten Nachrichtenselbstfahrers, um auch auf schmalen unbefestigten Wald-, Feld- und Gebirgswegen durchzukommen, sind von der deutschen Heeresverwaltung eingeleitet.

Das Fahrzeug ist zur Beförderung von 2 Personen einschl. Wagenführer bestimmt und soll überall da fahren können, wo Pferde mit leichtem Fahrzeug durchkommen. Eigengewicht und Spurweite sind möglichst gering zu halten, auf guter ebener Straße genügt eine Höchstgeschwindigkeit von 40 km in der Std. Im besonderen ist gefordert, daß der tiefste Konstruktionsteil etwa 30 cm über der Standfläche liegt.

B. Lastselbstfahrer.

Das größte militärische Interesse muß nach wie vor der mechanische Lastenverkehr in Anspruch nehmen. Die auf diesem Gebiete allen Heeresverwaltungen zufallenden Aufgaben sind um so schwieriger zu lösen, als sie nicht wie bei der Entwickelung eines kriegsbrauchbaren Personenselbstfahrer-Typs auf die tatkräftige Unterstützung der Industrie und nicht zum wenigsten des Sports rechnen können, sondern im wesentlichen darauf angewiesen sind, durch eingehende und kostspielige Versuche sich selbst den Typ herauszuarbeiten, der den strengen Anforderungen des Ernstfalles in vollem Maße gerecht wird. Die hohe technische Vervollkommnung, welche der verhältnismäßig leichte und auf Luftreifen laufende Personenselbstfahrer im Laufe der letzten Jahre erfahren hat, kommt naturgemäß bis zu einem gewissen Grade auch dem Lastfahrzeug zugute; bei letzterem liegen indes die konstruktiven Verhältnisse insofern wesentlich anders, als in weit höherem Maße mit den stoßartigen Beanspruchungen infolge der Unebenheiten der Straßendecke und des größeren Gewichts sowie mit den höheren Bewegungswiderständen gerechnet werden muß. Gerade in letzterer Beziehung ist bei dem mit Explosionsmotor ausgerüsteten Lastenzuge, der bei seinem dem Dampfwagen überlegenen Wirkungshalbmesser nach dem heutigen Stande der Technik den ersten Anspruch auf eine Verwendung im Etappengebiete verdient, eine wichtige Frage noch nicht einwandfrei gelöst, nämlich die der Kraftübertragung. Die relativ beste Art der Kraftübertragung ist noch immer das alte Zahnradgetriebe, zu dessen Verbesserung die vertiefte Materialkenntnis viel beigetragen hat; immerhin ist seine Wirkungsweise nicht elastisch genug, auch sein Verschleiß zu groß, so daß seine Verwendung zum Bau verhältnismäßig leichter Fahrzeuge zwingt. Man wird kaum fehl gehen, wenn man die Maximallast dieser Maschinen ausschl. der angehängten Last auf 6 Tonnen beziffert. Bei diesem Gewicht ist aufgrund der bisherigen Versuche der Verwendung des Zahnradgetriebes anscheinend eine Grenze gezogen, die um so weniger im übrigen zu bedauern ist, als die Fahrzeuge hierdurch den Grad von Beweglichkeit sich bewahren, der von im Etappengebiete verkehrenden Wagen durchaus gefordert werden muß. Zudem ist der Explosionsmotor ein schnellaufender Motor: seinem Wesen entspricht es daher mehr, die tonnenkilometrische Leistung des mit ihm ausgerüsteten Fahrzeugs durch Zurücklegung einer größeren Wegestrecke unter Verringerung der mitgeführten Nutzlast zu erzielen. Unter günstigen Wege- und Witterungsverhältnissen hat z. B. der Armee-Lastselbstfahrer 1903 der deutschen Heeresverwaltung, welcher auf der Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt a/M. im März 1904 und auf der Spiritus-Ausstellung in Wien vom April bis Juni 1904 im Betriebe vorgeführt wurde, eine Tagesleistung von 600 t/km, also im Vergleich mit den Lastselbstfahren 1901 (siehe Löbells Jahresberichte 1902, S. 382) eine wesentlich höhere Leistung zu verzeichnen; diese ist natürlich in erster Linie auf den stärkeren Motor, welcher im Flachlande die Mitführung zweier Anhängewagen gestattet, zurückzuführen.

Bei der Wichtigkeit einer günstigen Kraftübertragung für das selbstbewegliche Lastfahrzeug seien auch noch kurz die übrigen Übertragungsarten berührt:

Die Hebelübertragung von Rudolf Hagen, die eine sehr vielseitige Abstufung der Geschwindigkeit gestattete, ist nicht zur allgemeineren Einführung gelangt. Das Diskusgetriebe (doppeltes Planscheiben-Reibradgetriebe) kommt nur für geringere Gewichte in Frage. Die v. Pittlersche hydraulische Kraftübertragung, die den Erfinder bereits mehrere Jahre in Anspruch nimmt, konnte bisher noch keiner durchgreifenden praktischen Erprobung unterzogen werden. Die günstigste Lösung vom rein technischen Standpunkte aus bietet zweifellos die elektrische Kraftübertragung, da sie nicht nur den Vierräderantrieb eines einzelnen Fahrzeugs gestattet, mithin das Adhäsionsgewicht voll ausnutzt, sondern auch bei einem aus mehreren Fahrzeugen bestehenden Lastenzuge den Antrieb einer größeren Zahl von Achsen zuläßt, daher die Lösung einer Frage möglich macht, welche dem train Renard auf mechanischem Wege versagt blieb. Natürlich kann auch hierbei nur die Praxis das entscheidende Wort sprechen, da ein Kriegsfahrzeug in erster Linie einfach sein muß. Mangels eines für Traktionszwecke genügend leistungsfähigen Akkumulators ist bei dieser Art der Kraftübertragung die Anwendung des gemischten Betriebes unerläßlich, d. h. Erzeugung der erforderlichen Energie in einem Explosionsmotor, Umsetzung dieser Energie in elektrische mittels einer Dynamomaschine, Zuführung des in dieser erzeugten Stromes nach den zur Bewegung des Fahrzeugs dienenden Elektromotoren. So kompliziert eine derartige Bauart auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so große Vorteile böte sie bei betriebssicherer Durchbildung und sofern die Herstellung zu einem angemessenen Preise möglich ist, um auch die Einbürgerung solcher Lastenzüge für den öffentlichen Verkehr zu gewährleisten. Jedenfalls bietet die Überleitung der Energie zwischen den einzelnen Wagen mittels biegsamer Kabel keine Schwierigkeiten, auch liegen bezüglich der Herstellung von Elektromotoren für den Fahrzeugbetrieb langjährige Erfahrungen vor.

Der mechanische Vierräderantrieb, der z. B. von der Firma Spyker in Amsterdam im Pariser Salon an einem Wagen ausgeführt war, bedingt wegen der erforderlichen Ausgleichgetriebe verwickelte Mechanismen; auf schlüpfrigem Untergrunde gehen außerdem, sobald ein Rad schleudert, die Vorteile der Ausnutzbarkeit des gesamten Adhäsionsgewichtes wieder verloren.

Die Frage, ob für den militärischen Lastentransport Einzelfahrer zu verwenden sind oder ob man zum Vorspannprinzip übergehen soll, ist dahin zu beantworten, daß überall da, wo die Straßenprofil-Verhältnisse es gestatten, man zur Beförderung einer möglichst großen Nutzlast Anhängewagen gebrauchen soll. Die deutschen Armee-Lastselbstfahrer neuester Bauart stellen daher bei einem Eigengewicht von ca. 3500 kg bereits eine leichte Vorspannmaschine dar, welche befähigt ist, unter allen Steigungsverhältnissen wenigstens eine Nutzlast von 2500 kg selbst aufzunehmen und außerdem, abhängig von den Bewegungswiderständen, eine weitere Nutzlast bis zu 3500 kg zu schleppen. Sie besitzt alsdann noch die erforderliche Beweglichkeit und kann alle Straßenbrücken passieren.

Sache der Organisation im Etappengebiete wird es sein, ebenso wie beim Betriebe einer Feldbahn die Zuglast, so auch beim Lastselbstfahrerbetriebe die zu befördernde Nutzlast in ein angemessenes Verhältnis zu den Bewegungswiderständen zu bringen.

Die im Januar 1905 mit Armee-Lastselbstfahrern im Harz und Thüringer Walde angestellten Versuche haben ergeben, daß auch ein Winterbetrieb im Berglande sehr wohl durchführbar ist, sofern die Räder mit besonderen Vorrichtungen zur Überwindung von Schnee und Glatteis versehen werden, welche im übrigen die Straßendecke nicht angreifen. Hierzu wurden die Vorderräder, im Schnee nur eins, mit Lenkreifen, die Hinterräder mit Schneesegmenten ausgerüstet; auf diese Weise wurden auch steile Serpentinen mit völliger Sicherheit befahren. Auch mit einem auf zweiteilige Schlittenkufen gesetzten Anhänger sind günstige Ergebnisse erzielt worden.

Die im Dezember 1903 mit zwei schweren Vorspannmaschinen ausgeführten Versuche (siehe Löbells Jahresberichte 1903 S. 418) konnten noch nicht wieder aufgenommen werden; die Maschine der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft wurde in Südwestafrika in Dienst gestellt, bei der der Siemens-Schuckert-Werke haben Verhandlungen wegen Einbaus eines leistungsfähigeren Explosionsmotors zu Verzögerungen geführt. Der nachträglich von der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim gestellte Schlepper konnte erst einer kürzeren Erprobung unterzogen werden, die Versuche sind daher noch nicht abgeschlossen.

Österreich macht gleichfalls Versuche mit einem Lastenzuge; dieser ist etwas leichter, wie der deutsche, was vorzugsweise auf die geringere Spurweite zurückzuführen ist. Der Lastselbstfahrer hat ein Eigengewicht von 2800 kg und kann 1500 bis 2000 kg Nutzlast aufnehmen, der Motor ist ein vierzylindriger Benzinmotor von 36 P. S. an der Bremse und kann im Notfalle auch mit Spiritus betrieben werden. Das Fahrzeug ist mit 2 auf den Antriebs-Zahnkränzen befestigten Seiltrommeln ausgerüstet, um unter besonders schwierigen Steigungsverhältnissen das Vorwärtskommen mittels Seilbetriebes zu bewirken. Jeder der beiden mitgeführten Anhänger hat ein Eigengewicht von ca. 600 kg und ist für eine Nutzlast bis zu 1900 kg bestimmt; er ist ein niederbordiger, offener und umgefederter Kastenwagen.

In **England** sollen Versuche mit Dampfstraßen-Lokomotiven von nur etwa 6 t Eigengewicht bevorstehen. Augenscheinlich sind hier die Versuche noch nicht in ein bestimmtes Stadium wie in Deutschland und Österreich getreten, doch ist wohl anzunehmen, daß man zu der Erkenntnis gekommen ist, daß so schwere Maschinen, wie die nach dem letzten Preisausschreiben geforderte, welche 13 t wog, nicht zum Ziele führen.

In **Rußland** haben dem Vernehmen nach Versuche mit einem Automobiltrain stattgefunden, der zum Materialtransport für den ostasiatischen Kriegsschauplatz bestimmt ist. Er besteht aus einem Trakteur der Firma Panhard & Levassor von 36 P. S.; die Kraftübertragung erfolgt auf elektrischem Wege nach dem Prinzip des Train Renard, wobei 5 mit Elektromotoren versehene Anhänger für je 800 kg Nutzlast mitgeführt werden. Es soll beabsichtigt sein, mehrere solcher Züge im Frühjahr nach der Mandschurei zu entsenden.

In **Portugal** finden Versuche mit einer Explosions-Vorspannmaschine von 12 t Betriebsgewicht einschl. 5 t Nutzlast (Munition), 180 l Betriebsstoff und 30 l Kühlwasser zum Schleppen von vier 150 mm Schnellfeuerhaubitzen statt. Die mittlere Marschgeschwindigkeit beträgt 6 km/Std., bei sehr großen Bewegungswiderständen findet Seilbetrieb Anwendung.

In den **Vereinigten Staaten** wurden Versuche mit einem Lastenfahrer ausgeführt, der eine bewegliche Reparaturwerkstatt darstellt und dazu bestimmt ist, der Artillerie im Felde zu folgen. Das Fahrzeug hat einen 24 P.S. Gasolinmotor und eine Höchstgeschwindigkeit von 10 Meilen = 16 km/Std.,

es nimmt eine Nutzlast von ca. 1800 kg auf, welche aus Werkzeugmaschinen, Werkzeug für Eisenarbeiter, Zimmerleute und Sattler sowie aus einer kleinen Beleuchtungsanlage besteht.

Des weiteren wurde im August 1904 während der Manöver an der Pazifischen Küste eine von der Winton Car Co. gelieferte „Signal Corps Telegraph Auto Car" mit Ölgasmotor und eine zweite während der Manöver in Mansassas im September erprobt. Der Wagen bietet außer für die Insassen Raum für 2 Telegraphen, 1 Telephon, Draht, Spaten und sonstiges Werkzeug für den Bau von Telegraphen-Leitungen. Erdbohrer und Stangen können an den Seiten untergebracht werden.

Das französische Kriegsministerium hat im Sommer 1904 ein Preisausschreiben für Selbstfahrer zur Beförderung von Lebensmitteln, Waren und Material für die Intendantur veranstaltet; die Erprobung sollte in der Nähe von Paris auf einer Gesamtstrecke von etwa 500 km stattfinden. Der Inhalt des Preisausschreibens war im wesentlichen folgender:

1. Wahl des Motors: Dampf- oder Explosions-Motor wird anheimgestellt, desgl. die Art des Betriebsstoffes: Benzin, karburierter oder reiner Spiritus, Petroleum.

2. Das Gesamtgewicht des beladenen und betriebsfertigen Wagens soll 3400 kg nicht überschreiten, hiervon sollen mindestens 1600 kg auf die Nutzlast entfallen.

3. Die Motorstärke soll mindestens 12 P.S. betragen, die höchste Umdrehungszahl 1000.

4. Es sind mindestens 3 Geschwindigkeiten in Grenzen von 3,5—18 km/Std., außerdem ein Rückwärtsgang vorzusehen.

5. Aktionsradius: 75 km.

6. Spurweite höchstens 2 m, Radstand mindestens 2,50 m.

7. Der Preis darf 8500 Frs. nicht übersteigen.

Die für den Monat Oktober festgesetzte Prüfung mußte vertagt werden, da die vorgeführten Fahrzeuge nicht den gestellten Anforderungen entsprachen; anscheinend war die zur Herstellung der Wagen gelassene Zeit zu kurz bemessen.

Über den Train Renard, welcher von der Firma Surcouf in Villancourt bei Paris im November 1904 auch in Berlin einem größeren Publikum vorgeführt wurde, ist in den Dezember- und folgenden Heften des „Motorwagens", Zeitschrift für Automobilen-Industrie und Motorenbau, eingehend berichtet worden; es genügt daher, darauf hinzuweisen, daß die großen Energieverluste in den Getrieben infolge der Ungleichheit der Raddurchmesser und der Unebenheiten des Geländes ihn in seiner jetzigen Form der mechanischen Kraftübertragung mittels durchgehender Welle für militärische Zwecke ungeeignet machen, immerhin bleibt der Grundgedanke: Ausnutzung des Adhäsionsgewichtes vermöge Antriebes aller gerader Achsen, ein glücklicher. Seine Verwirklichung auf dem Wege elektrischer Kraftübertragung bleibt zu versuchen und ist auch von einigen Firmen bereits in Angriff genommen. Das richtige Spuren der Anhänger beruht auf dem einfachen mathematischen Satz, daß das Quadrat der Entfernung: „Hinterachse bis Deichseldrehpunkt" gleich ist der Summe der Quadrate: „Deichsellänge + Radstand". $(c^2 = a^2 + b^2)$.

C. Motorzweiräder.

Die Motorzweirad-Industrie hat während der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht, welche auch der militärischen Verwendbarkeit des Motorzweirades zugute kommen; gleichwohl wird seine Leistungsfähigkeit in hohem Maße von der Beschaffenheit der Wege und von der Witterung beeinflußt. Ausgefahrene, schlüpfrige oder mit einer unregelmäßigen Schneedecke versehene Straßen beeinträchtigen seine Leistung, ebenso wie tiefsandige Wegestrecken, außerhalb des

Wegenetzes ist seine Verwendung stark eingeschränkt. Unter günstigen Verhältnissen ist es jedoch ein hervorragendes Hilfsmittel für den Nachrichtendienst und die Befehlsübermittlung, das volle militärische Beachtung verdient. Eine vorzügliche Probe hat das Motorzweirad auf der im September 1904 stattgehabten Stafettenfahrt Stuttgart—Kiel abgelegt; über die 770 km lange Strecke wurde eine Depesche in 20 Std. 32 Min. befördert.

Dem gewöhnlichen Fahrrade gegenüber besitzt es folgende Vorzüge:

1. Überlegene Leistungsfähigkeit. Während ein Radfahrer unter mittleren Verhältnissen in etwa 50 km in 3 Stunden zurücklegt, gebraucht ein Motorzweiradfahrer hierzu nur etwa 1¼—1¾ Stunden.

2. Das Motorzweirad kann schlechte Wegestellen vermöge seiner breiteren Bereifung besser überwinden, desgl. größere Bewegungswiderstände, z. B. auf sandigen Wegen.

3. Es nimmt Steigungen, welche den Radfahrer erschöpfen, mit Leichtigkeit und vermag gegen den Wind noch sicher anzukämpfen, wenn letzterer dem Radfahrer das Fahren bereits unmöglich machen kann.

4. Der Motorzweiradfahrer bleibt frischer und leistungsfähiger.

Als Nachteile sind dem gegenüber anzuführen:

a) Größeres Gewicht, höhere Beschaffungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten.

b) Geringere Betriebssicherheit.

c) Höheres Maß von technischem Verständnis für richtige Behandlung und größere körperliche Gewandtheit und Geistesgegenwart infolge der mit dem Betriebe verbundenen Sturzgefahr besonders beim Befahren schlüpfriger Wegestrecken.

d) Es ist geräuschvoll, daher in der Nähe des Feindes nur bedingt verwendbar.

Das heutige normale Tourenrad hat einen eincylindrigen Motor von etwa 3 P.S., der Betriebsstoffbehälter reicht bei 8 l Inhalt ungefähr für eine Strecke von 200 km aus. Zur Erlangung eines kriegsbrauchbaren Typs sind noch folgende Verbesserungen erforderlich:

1. Des Antriebes; bei nasser Witterung ist auch der bereits sehr verbesserte Keilriemen unzureichend.
2. Der Zündung; eine zuverlässige Zündung mit eigener Stromerzeugung müßte allgemein werden.
3. Der Bereifung; durch Schaffung einer sicher wirkenden Gleitschutzvorrichtung.

Während des letztjährigen Kaisermanövers waren von den Verkehrstruppen 35 Motorzweiräder gestellt worden, die der Manöverleitung, den höheren Stäben und Nachrichtenoffizieren zugeteilt waren. Auch bei den französischen, österreichischen und englischen Manövern ist von Motorzweirädern ausgedehnter Gebrauch gemacht worden.

D. Spiritusmotorfrage.

Während bei ortsfest arbeitenden Motoren Spiritus sich mit Vorteil als Betriebsstoff verwenden läßt, haften ihm für den Selbstfahrerbetrieb folgende Nachteile an:

1. Für das Anwerfen des Motors ist ein zweiter Betriebsstoff (Benzin) erforderlich.

2. Die Fahrbereitschaft ist bei niedriger Außentemperatur, ganz besonders aber bei starkem Frost erheblich geringer, als bei Verwendung von Benzin, da es längere Zeit dauert, bis der Motor genügend warm wird; er kann also erst später, als ein Benzinmotor, auf seine volle Leistung gebracht werden. Theoretisch ist dies darin begründet, daß die Entzündungstemperatur des Spiritus weit höher, als die von Benzin liegt.

3. Der Aktionsradius eines Spiritusfahrzeugs ist geringer. Dies hängt damit zusammen, daß 1 kg Spiritus nur etwa 5500 Wärmeeinheiten, 1 kg Benzin jedoch etwa 10 500 enthält. Die Vorteile, welche der Spiritusbetrieb durch Anwendung einer höheren Kompression des Gasgemisches bietet, finden darin eine natürliche Begrenzung, daß ein solcher Motor schwerer gebaut sein muß, als ein Benzinmotor von gleichen P.S., sowie darin, daß die Lebensdauer eines Explosionsmotors um so größer ist, je geringer sein Kompressionsgrad ist.

Außerdem sind noch einige Mängel rein technischer Art beim Spiritusbetrieb vorhanden. Günstigere Ergebnisse sind mit Benzolspiritus unter Verwendung eines Benzolzusatzes von etwa 20—50 vH. erzielt worden, auch sind Versuche mit Ergin, Motorenöl u. a. m. im Gange.

Einen interessanten Überblick über den Stand der Spiritusmotorfrage in Frankreich, das mit großer Energie die Verwendung von Spiritus für den Automobilbetrieb aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen sich hat angelegen sein lassen, giebt L. Baudry de Saunier in seinem kürzlich erschienenen Werke; „Sa Majesté l'Alcool". Auf der Automobil-Ausstellung in Paris im Dezember 1904 spielte der Spiritus als Betriebsmittel keine Rolle mehr.

Jedenfalls ist es auch für Deutschland von großer Bedeutung, im Kriegsfalle über ein Betriebsmittel als Ersatz für Benzin zu verfügen. Dies ist glücklicher Weise schon jetzt bis zu einem gewissen Grade erreicht, da unter Verwendung eines Doppelvergasers jeder Benzinmotor mit Spiritus oder dessen Mischungen betrieben werden kann, obschon dies einen vollwertigen Ersatz natürlich nicht bietet; letzteren zu finden bleibt daher noch Gegenstand weiterer Versuche.

Meyer,
Hauptmann und Mitglied der Versuchs-Abteilung
der Verkehrstruppen.

Handfeuerwaffen. 1904.

1. Allgemeines.

Zur Klärung der seit Jahren viel umstrittenen Kaliberfrage der Handfeuerwaffen wird der im Februar 1904 zwischen Rußland und Japan ausgebrochene Krieg zweifellos sehr erwünschtes Material liefern. In diesem Kriege stehen sich zwei gleich tapfere und mutige Feinde gegenüber mit modernen nahezu gleichwertigen Gewehren. Dem russischen 7,62 mm Kaliber steht das japanische 6,5 mm Kaliber gegenüber. Diese beiden Kaliber repräsentieren im großen ganzen das jetzige Maximum und Minimum der in fast allen Staaten eingeführten Modelle, wenn man von kleinen Unterschieden absieht, die nach oben hin 0,38 mm nicht übersteigen.

Die Angaben über die Wirkung der 6,5 mm-Geschosse weichen von einander ab, je nachdem die Berichte von russischer oder japanischer Seite kommen. So bringt das bedeutendste russische Ärzteblatt, der „Russki Wratsch" einen Bericht des Chirurgen Seldowitschu über Untersuchungen von 150 durch das japanische Gewehr Verwundeten, die aus der Schlacht von Wasangou in ärztliche Behandlung gebracht wurden.

Die Verwundeten trafen am 17. Juni, zwei Tage nach der Schlacht, mit einem Eisenbahnzug im Lazarett von Tielin ein. Bevor sie von der Eisenbahn aufgenommen wurden, hatten viele von ihnen noch 20 bis 30 km zu Fuß zurückgelegt und danach eine Bahnfahrt von 300 km. Trotzdem langten alle Verwundeten in einem außerordentlich befriedigenden Zustande an. Ein Soldat vom 3. Ostsibirischen Regiment hatte einen Schuß durch die Brust erhalten, war dann noch über 20 km bis zur nächsten Station gegangen und hatte sich dabei ganz wohl gefühlt, indem er nur an einer leichten Erschwerung des Atmens litt.

Mit einer ähnlichen Wunde begann ein Korporal der 36. Ostsibirischen Schützenkolonne seine Reise nach der nächsten Bahnstation auf einem zweirädrigen Gefährt, wobei ihm aber dermaßen schlecht wurde, daß er es vorzog, den Weg von 30 km zu Fuß zu machen. Dr. Selbowitschu erklärt die Geringfügigkeit der Verletzungen durch das kleine Kaliber der japanischen Gewehre, deren Geschosse leicht zwischen den Rippen hindurchgehen oder infolge ihrer großen Geschwindigkeit einen Knochen glatt durchschlagen, ohne ihn zu zersplittern. Sie machen Löcher in die Haut, deren Durchmesser etwa dem einer Erbse gleich ist. Im allgemeinen eitern die Wunden nicht, wenn nicht besondere Verunreinigungen hinzukommen. Die Geschicklichkeit des Chirurgen wird nur selten in Anspruch genommen, und die Hauptsache bleibt die Reinhaltung der Wunde.

Dagegen liegt von japanischer Seite eine Äußerung über die Wirkung an den in japanische Hände gefallenen russischen Verwundeten vor, die um so größere Beachtung verdient, als die Sorgsamkeit der Ärzte Japans in der Sammlung statistisch-wissenschaftlichen Materials allbekannt ist.

Der japanische Generalstabsarzt Kikuchi hat sich über die Kleinkaliberfrage in der Theorie und jetzt auf Grund des ihm in der Praxis vorliegenden Materials ziemlich eingehend geäußert, und in freier Übersetzung bringt W. Grautow in Kobe im „Überall“ die nachstehenden Angaben, die wir des hohen Interesses wegen wörtlich wiedergeben:

„An den verwundeten russischen Gefangenen, welche in Matsuyama in unsere Behandlung gelangten, hatte ich die günstigste Gelegenheit, mir ein maßgebendes Urteil über die Eigenschaften unseres neuen, jetzt zum ersten Male in Gebrauch gekommenen 6,5 mm Gewehres zu bilden. Die Wunden selbst angehend, so erwiesen sich diese im allgemeinen als sehr gutartiger Natur, ein sichtbarer Beweis für die Menschlichkeit dieses sonst so furchtbaren Geschosses.

Bei unseren Versuchen mit dem Gewehr behalfen wir uns, so gut es ging, mit toten Körpern und zeitweilig auch mit lebenden Tieren, und glaubte ich, auf Grund dieser eingehenden Versuche der japanischen Regierung das Gewehr als einen Fortschritt gegen unsere alte Waffe aufs wärmste empfehlen zu können; namentlich behauptete ich, daß jeder Schuß, welcher nur einigermaßen vitale Körperteile durchschlage, den Getroffenen auch sogleich außer Gefecht setze, daß aber trotzdem die Heilung der Wunden einen gegen früher günstigen Prozentsatz erreichen dürfte.

Es dauerte aber gar nicht lange, so erhoben sich schon in der einheimischen Presse Stimmen gegen die Wirkung unseres kleinkalibrigen Mantelgeschosses, und als nun sogar auch einige gewichtige fremde Autoritäten auf dem Kampfplatz erschienen und das gerade Gegenteil meiner Behauptungen als richtig hinstellten, da wurde mir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, doch etwas bange um mein abgegebenes Urteil. Desto glänzender haben die Resultate des gegenwärtigen Krieges das letztere gerechtfertigt, denn neben der ungeheueren Durchschlagskraft unseres Geschosses ist es erwiesen, daß die Wirkung auf einen getroffenen Feind sofort vollkommen hinreichend ist, um ihn für die nächste Zeit kampfunfähig zu machen, selbst bei weniger schweren Verwundungen.

Dagegen ist die außerordentliche, manchmal geradezu erstaunlich schnelle Heilung der Wunden als ein großer Fortschritt in der Richtung der Humanität anzusehen. Der Hauptgrund hierfür ist natürlich das schnell und glatt durch alles hindurchschlagende Geschoß, welches keine großen Zersplitterungen oder Verwüstungen innerhalb des getroffenen Körperteiles anrichtet. Die meisten bis jetzt in unsere Hände gefallenen Russen erhielten ihre Verwundung in der Schlacht am Jalu; seitdem sind kaum 40 Tage verflossen, und doch ist die Heilung fast überall, selbst bei den Schwerverwundeten, so weit vorgeschritten, daß sie als beinahe geheilt betrachtet werden können, ja eine Menge von ihnen schon als geheilt entlassen worden ist. Und dabei haben wir teilweise sehr schwere Verwundungen gehabt. Da war z. B. einer mit einer durchschossenen Lunge und gleichzeitigem Blutverlust, den ich auf $^3/_4$ bis 1 Liter schätze. Dieser wurde gerade heute als gesund entlassen. Ein anderer hatte einen unglücklichen Schuß durch den Unterleib, wieder ein anderer durch den linken Oberarm, die ganze Lunge und dann wieder durch den rechten Oberarm, ebenfalls einer mit einem Schuß durch beide Oberschenkel, und so viele mehr. Derartige Verwundungen haben überraschenderweise nicht den Tod herbeigeführt, sondern sind, wie gesagt, zum Teil fast, zum Teil schon vollkommen geheilt.

Wären diese Wunden den Russen durch unser altes 8 mm Geschoß „Murata“ beigebracht worden, so wäre die Heilung zum mindesten sehr zweifelhaft und langwierig gewesen. Während des chinesischen Krieges (1894/95), in welchem wir uns ausschließlich des „Murata“-

Gewehrs bedienten, gingen derartige Wunden meist in Fäulnis über, und der Patient war dann verloren. Heute stellt sich die Prognose in fast allen Fällen günstiger, da wir eben schwere spätere Komplikationen gar nicht oder nur in sehr geringem Maße zu befürchten haben.

Ich möchte nun sogar behaupten, daß trotz des schnellen Durchfahrens durch den getroffenen Körper und trotz der kleineren Verwundung der Effekt auf den Getroffenen ein schnellerer ist, als bei unserem alten „Murata"-Gewehre (eine ziemlich genaue Nachbildung des Fusil Gras). Nach meiner persönlichen Beobachtung, fußend auf meinen Erfahrungen aus dem chinesischen und dem gegenwärtigen Kriege, konnte ich nämlich feststellen, daß die langsam durchschlagende „Murata"-Kugel die ihr entgegentretenden Adern und auch Sehnen nicht glatt durchschnitt, sondern sie, ähnlich wie einen Gummischlauch, abgleitend zur Seite drückte und so die Adern unverletzt ließ. Heute mit dem „Meidji"-Geschoß kommt so etwas nicht vor; das Geschoß durchschlägt eben alles, was ihm entgegentritt, und so auch die Adern, was natürlich einen starken Blutverlust zur Folge hat, der wiederum den Getroffenen bald außer Gefecht setzt. Nun befindet sich aber unter den verwundeten Russen eine ganz erhebliche Anzahl, welche nicht eine, sondern bis sieben und mehr Wunden aufwiesen, was mich zuerst befürchten ließ, daß es doch in vielen Fällen Tatsache sei, daß der Getroffene erst nach Erhalt verschiedener Verwundungen kampfunfähig zusammenbräche, was meinen Widersachern ja Recht gegeben haben würde. Ich hielt es daher für richtig, diese Fälle einer sehr genauen Untersuchung zu unterziehen, und fragte persönlich die sämtlichen derartig mehrmals Verwundeten danach aus, wo und in welcher Weise sie die Verwundungen empfangen hätten. Und da stellte sich dann heraus, daß mit Ausnahme sehr weniger Fälle die Russen schon von dem ersten Geschosse sofort zu Boden gestreckt worden waren. Bei der außerordentlich gestreckten Rasanz unseres Gewehres wurden diese Unglücklichen, denen, da sie in der ersten Feuerlinie lagen, ihr Sanitätskorps nicht zu Hilfe eilen und sie fortschaffen konnte, je näher unsere japanischen Truppen an die Russen herankamen, desto häufiger immer und immer wieder getroffen; sie sagten aus, die japanischen Geschosse seien nur so über den flachen Boden hinweggestrichen. So grausam nun freilich diese wiederholte Verwundung erscheint, so muß ich doch sagen, daß ich über diese Aufklärung sehr froh war, denn sie bestätigte ja wieder meine ersten Ansichten."

Zu ähnlichen Schlußfolgerungen wie der japanische Arzt kommt der italienische Oberstabsarzt Imbriano. Derselbe veröffentlichte in der »Revista militare italiana« (Septemberheft 1903) eine auf zahlreiche Versuche gegründete Studie über die Wirkung des italienischen 6,5 mm Gewehres M/91 im Vergleiche zu jenen mittleren Kalibers gegen lebende Ziele, aus welcher folgende Schlußfolgerungen gezogen wurden:

1. Die Geschosse kleinkalibriger Gewehre besitzen eine große Durchschlagskraft und behatten dieselbe auf großen Entfernungen in um so höherem Maße bei, je kleiner das Kaliber ist, wenn auch diese Kraft verhältnismäßig kleiner ist; auf kurzen Entfernungen kann die Durchschlagskraft eine starke Einbuße erleiden, wenn das Geschoß gegen einen sehr widerstandsfähigen Körper auftritt, weil es sich dann leicht erwärmt und deformiert.

2. Die Erwärmung des Geschosses für sich übt im allgemeinen keinen merklichen Einfluß auf die Wundwirkung aus, daher Verbrennungen im menschlichen Körper nicht stattfinden.

3. Deformationen finden bei Mantelgeschossen seltener statt, üben aber infolge der Leichtigkeit der Manteltrennung einen größeren Einfluß auf die Wundwirkung aus; die scharfschneidenden Mantelstücke sind schwer aus dem Körpergewebe zu entfernen.

4. Die seitliche Wirkung, daher die Explosionswirkung, ist beim kleinen Kaliber verhältnißmäßig weniger heftig als bei Geschossen mittleren Kalibers, reicht aber bis über 400 m hinaus.

5. Als Regel gilt, daß das Geschoß selbst die Wunde nicht infiziert.

6. Das Verhältnis der Verluste mit Bezug auf die Zahl der kämpfenden Truppe hat sich bei den heutigen Waffen beträchtlich vermehrt; desgleichen hat sich die Zahl der plötzlichen Sterbefälle erhöht, und es scheint bloß das Verhältnis der schweren Verletzungen zu den leichten in Abnahme zu sein.

7. Mehr als wie früher dürften mehrere Verwundungen eines und desselben Individuums anzutreffen sein; desgleichen werden nicht selten das Geschoß oder Teile desselben in der Wunde vorzufinden sein.

8. Die Hautwunden erscheinen im allgemeinen als regelmäßige Löcher; insbesondere ist der Einschuß von kleineren Abmessungen als der Querschnitt des Geschosses; die Ver-

wundungen in weichem Gewebe sind auf allen Entfernungen bedeutend leichter geworden als in der Vergangenheit; die Verwundungen der Nerven und Sehnen treten häufiger auf, doch erscheinen sie reinlicher und von regelmäßigerer Form.

9. Die Verwundungen der Blutgefäße treten umso seltener auf, je kleiner der Querschnitt des Geschosses ist; desgleichen jene Wunden, die durch Knochenteilchen hervorgerufen werden. Äußere Verblutungen (Blutstürze) sind mit Ausnahme jener in der Explosionszone seltener geworden, hingegen werden Blutgefäßsprengungen öfter auftreten.

10. Die Durchlochungen der Gelenke werden um so reiner und regelmäßiger ausfallen, je größer die Durchschlagskraft und je kleiner der Rauminhalt des Geschosses ist, weshalb die verhältnismäßige Gutartigkeit derartiger Wunden im ursächlichen Zusammenhange mit der Wirkung des Kleinkalibers steht.

11. Bei Röhrenknochen wird die Zerschmetterung häufiger auftreten. Die Verwundungen der umliegenden Weichteile sind sowohl von der Schußentfernung als auch vom Querschnitte des Geschosses abhängig, daher die Verwundungen der langen Röhrenknochen weniger schwer sind als in der Vergangenheit. Der Grad der Verletzung steht mehr in Beziehung zur größeren oder kleineren Ausdehnung der Zusammenhangtrennung als zur Art und Ausdehnung des Bruches.

12. Kopfwunden, die von Nahschüssen herrühren, sind schwerer Natur und meistens tödlich, wie dies in früheren Kriegen der Fall war; hingegen sind solche aus großen Entfernungen weniger schwer und ergeben eine größere Zahl von Heilungen.

13. Schüsse durch die Lunge sind umsoweniger ernst und um so leichter heilbar, je regelmäßiger und je enger der Schußkanal und je kleiner der Chok ist, welche Umstände im Zusammenhange mit der Verkleinerung des Kalibers stehen. Die Erfahrung aus den letzten Kriegen hat die unerwartete Tatsache ergeben, daß Lungenschüsse zu wiederholten Malen geheilt wurden.

14. Die Verwundungen der anderen Teile im Innern der Brust ergeben eine ebenfalls höhere Sterbeziffer als bei Waffen des mittleren Kalibers.

Die Verwundungen der Baucheingeweide zeigen, trotzdem sie an demselben Individuum und durch dasselbe Geschoß mehrfach auftreten, eine größere Neigung zur baldigen Heilung als solche, die durch die früheren Waffen verursacht wurden. Desgleichen sind die Verwundungen der Leber, Milz usw., mit Ausnahme jener, die in der Explosionszone hervorgerufen wurden, gutartiger als in der Vergangenheit.

(Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. 4. Heft. 1904.)

Alles in allem kann man auf Grund der Kriegserfahrungen, die in den letzten Jahren mit modernen kleinkalibrigen Gewehren gemacht worden sind, annehmen, daß das 6,5 mm Kaliber als die unterste Grenze angesehen werden kann, anderseits diejenigen Staaten, die das 8 mm Kaliber haben, wohl daran tun, dasselbe beizubehalten. In einigen dieser Staaten ist durch Änderung der Munition eine bedeutende ballistische Steigerung herbeigeführt worden, so daß diese Gewehre den 6,5 mm auch hinsichtlich der Rasanz jetzt überlegen sind.

Die modernen Gewehrkaliber bewegen sich in den Grenzen von 8 bis 6,5 mm, und zwar ist in den selbständigen Staaten der Erde vertreten das 7,7 bis 8 mm Kaliber in 7 Staaten, das 7,5 bis 7,65 mm Kaliber in 7 Staaten, das 7 mm Kaliber in 14 Staaten und das 6,5 mm Kaliber in 7 Staaten, soweit sich dies mit Sicherheit hat feststellen lassen. Am meisten verbreitet ist das System Mauser, dann folgt das System Mannlicher und in dritter Stelle das System Krag-Jörgensen; vereinzelte Staaten haben ihre eigenen Gewehrmodelle.

Auf die stereoskopischen Entfernungsmesser für Infanteriegewehre der bekannten optischen Firma Karl Zeiß in Jena sei hier hingewiesen. (Technische Woche Nr. 31 vom 29. Juli 1904.)

Zur vollen Ausnützung der Repetierwaffen und Selbstlader ist eine gute Visireinrichtung von großem Wert; an der Vervollkommnung derselben wird unausgesetzt gearbeitet. Besondere Erwähnung verdient das vom Rittmeister im ungar. Husaren-Regt. Nr. 10 Kokotović erfundene Universalkorn. (Siehe unter Literatur.)

2. Die Entwicklung der Bewaffnung in den einzelnen Staaten.

a. Deutschland.

Die Bewaffnung der Infanterie mit dem „Gewehr 98" und der Kavallerie mit dem „Karabiner 98" ist noch nicht einheitlich durchgeführt, so daß ein Teil der deutschen Armee noch mit „Gewehr und Karabiner 88" ausgerüstet ist. Die Schützen der Maschinengewehr-Abteilungen sind mit dem Karabiner der Kavallerie bewaffnet (Kölnische Zeitung Nr. 1089 v. 24. 10. 04), die Offiziere dieser Abteilungen mit der „Parabellum-Pistole" der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken. Die Neubewaffnung der verschiedenen Truppenkörper der Marine soll im Jahre 1904 im größeren Maßstabe stattfinden. (Deutsche Waffenzeitung Nr. 3 v. 7. 2. 04). Von dem „Gewehr 98" sagte der Kriegsminister in der Reichstagssitzung vom 3. Dez. 1904, daß sich dieses Gewehr überall, auch jetzt in Südwestafrika, in jeder Weise bewährt habe (Essener General-Anzeiger v. 6. 12. 04).

Einen neuen „Entfernungsmesser für die Infanterie" für Entfernungen von 300 bis 1500 m hat der Leutnant Nath in der Schutztruppe für Südwestafrika konstruiert; nähere Angaben enthält die Kriegstechnische Zeitschrift, erstes Heft 1905.

b. Argentinien.

Infanterie und Genie führen das 7,65 mm Mauser-Gewehr M/91; Offiziere, Kavallerie und Artillerie Revolver.

Der Lauf eines Mausergewehrs, mit dem ungefähr 30000 Schuß abgegeben waren, hatte einen 373 mm langen Riß erhalten, da das Geschoß bei Abgabe eines Schusses aus unbekannter Ursache im Lauf stecken blieb. Bei der näheren Untersuchung dieses Laufes durch eine besondere Kommission wurde festgestellt, daß die Züge vollständig abgeschliffen waren. Um der hiermit verbundenen Herabminderung der Treffähigkeit vorzubeugen, wurde bestimmt, daß in Zukunft bei den Schießübungen mit keinem Gewehr mehr als 10000 Schüsse abgegeben werden dürfen. (Revue de l'armée belge vom Juli—August 1904).

c. Belgien.

Es sind ausgerüstet:

Infanterie, technische Truppen, Reiterei und Bürgergarde mit dem 7,65 mm Mauser-Gewehr M/89.

Unteroffiziere und Trompeter der berittenen Waffen und Fahrer der Feldartillerie mit dem Revolver Modell Nagant.

Offiziere des gesamten Heeres, Unteroffiziere, Brigadiers und Mannschaften der Gendarmerie mit der Browning-Selbstladepistole 1901.

Über die in Belgien eingeführte Neuerung im Schießen mit Zielmunition berichtet die Internationale Revue vom März 1904 folgende Einzelheiten:

Bisher erfolgte dieses Schießen in einem Abstande von 10 m gegen eine runde Stahlplatte, deren Zentrum auf die Flugbahn gebracht, also, je nach der Visierstellung, etwas über den Visierpunkt gestellt wurde. Auf die Platte war eine Scheibe von $^1/_{10}$ natürlicher Größe in weißer Ölfarbe gemalt, und die Kugel aus Celluloidine markierte beim Zerschellen den Treffpunkt in schwarz, wodurch nach 5 bis 6 Schuß ein Neubemalen der Scheibe erforderlich wurde. Um diesem Übelstande abzuhelfen und den Visierpunkt an der zu treffenden Stelle anbringen zu können, sowie auch, um auf größere Abstände schießen zu können, hat man Pappscheiben angefertigt, die etwa 2 cm vor der genannten Stahlplatte eingesetzt werden. Das Schießen erfolgt auf 10, 20 und 30 m Abstand mit Visier 200 m, auf 40, 50 und 60 m mit Visier 300 m, auf 70, 80 und 90 m mit Visier 400 m und auf 100 m mit Visier 500 m. Visierpunkt für Visierstellung 200 ist der Spiegel; für alle übrigen Visierstellungen ist dieser Punkt durch die nach unten gestellte Spitze eines Dreiecks angedeutet, die sich etwa 9 cm unter dem Spiegel befindet. Konzentrische Ringe zeigen die

auf den verschiedenen Entfernungen zu erfüllenden Bedingungen an. Jede Pappscheibe kann für 30 Schuß dienen. Die Kugel schlägt ein Loch von Kalibergröße in die Scheibe und zerstäubt dann an der Stahlplatte. Als Munition wird die in früheren Jahresberichten bereits beschriebene Marga-Munition verwendet. Die Neuerung soll in kürzester Zeit schon die besten Resultate gezeitigt haben.

d. Brasilien, Chile, Columbien, Uruguay, Bolivia

besitzen das 7 mm Mauser-Gewehr und den 7 mm Mauser-Karabiner M/93.

e. Bulgarien.

Die Infanterie verfügt über 8 mm Mannlicher-Gewehre M/88 und M/95; die Kavallerie besitzt Mannlicher-Karabiner M/90 und 10 mm Smith-Wesson-Revolver. Die Offiziere aller Waffengattungen führen die Parabellum-Pistole der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken unter der Bezeichnung „automatische Pistole Modell 1903“.

Dem Vernehmen nach sind auch die Komitatschis mit einer großen Zahl Mannlicher-Gewehre ausgerüstet, woraus geschlossen werden kann, daß die früher in den Beständen der regulären Truppen vorhandengewesenen Berdan- und Krnka-Gewehre hier ausgeschieden worden sind.

f. China.

Bis jetzt sind in China die verschiedensten Gewehr-Systeme im Gebrauch, von den ältesten bis zu den modernsten Konstruktionen. Wie zuverlässig berichtet wird, hat das Lien-Ting-Chu in Peking jetzt angeordnet, daß in Zukunft möglichst nur Gewehre von 7 mm Kaliber mit 600 m Anfangsgeschwindigkeit und 2000 m Schußweite beschafft werden sollen.

g. Dänemark.

Die Truppen sind mit dem 8 mm Gewehr M/89 (System Krag-Jörgensen) bezw. Karabiner gleichen Kalibers ausgerüstet.

Bei der Kavallerie ist ein vom dänischen Kriegsminister, Generalmajor Madsen, erfundenes Rückstoßgewehr (Rekylgewaer)*) in Erprobung. Obwohl dieses Gewehr mehr in die Kategorie der Maschinengewehre gehört, kann es seines geringen Gewichtes wegen auch von einem Mann gehandhabt und möge deshalb auch an dieser Stelle erwähnt werden. Internationale Revue vom Oktober 1904 und Deutsche Waffenzeitung vom 22. Juli und 22. November 1904 bringen folgende Angaben über das Rückstoßgewehr:

In der dänischen Armee ist jede Husarenschwadron mit drei derartigen Gewehren und einem die Munition tragenden Pferde ausgerüstet. Die drei Mann bilden eine Gewehrsektion. Die Waffe wird an der linken Sattelseite hinter dem Schenkel des Reiters befestigt und ebenso sind zwei Patronenbeutel, 10—16 Ladestreifen enthaltend, auf der linken Seite des Vorderzwiesels angebracht. Um das Gleichgewicht herzustellen, trägt das Pferd auf der rechten Sattelseite den Futtersack mit allen vorschriftsmäßig angeordneten Ausrüstungsstücken des Reiters. Die Gesamtbelastung des auf diese Weise bepackten Pferdes beträgt einschließlich des Sattels, des Rekylgewehrs und 300 Patronen nur 41½ kg.

Das Munitions-Handpferd ist mit 6 Patronensäcken beladen, die auf einem eigens hierzu konstruierten Sattel sehr zweckmäßig befestigt sind.

Die Vorteile des Rekylgewehrs gegenüber den Maschinengewehren, die bei vielen Armeen bereits eingeführt sind, sollen darin bestehen, daß die neue Waffe nur 6 kg wiegt und nicht viel länger als der Dienstkarabiner ist, daß sie von einem Manne wie ein gewöhnliches Gewehr gehandhabl und sehr schnell in Tätigkeit gebracht werden kann, daß sie ein weit geringeres Ziel bietet als das Maschinengewehr, daß die mit dem Gewehr ausgerüstelen Reiter in Reih und Glied allen Bewegungen der Schwadron in jeder Gangart, auch in dichtem Walde, folgen können, und daß bei der hohen Feuergeschwindigkeit von 750 Schuß

---

*) S. den Bericht über das Heerwesen Dänemarks.

in der Minute und einer Anfangsgeschwindigkeit von 720 m mindestens die gleichen Resultate wie mit den Maschinengewehren erreicht würden. Als ein besonderer Vorzug für die Kavallerie, die die neue Waffe mit sich führt, wird mit einigem Recht noch gerühmt, daß dieselbe auf solche Weise die Nachteile des Fußgefechts vermeiden könne, die u. a. darin bestehen, daß, wenn zwei Drittel der Leute einer Schwadron abgesessen sind, das andere Drittel die Pferde halten muß, die Handpferde schwer beweglich sind und außerdem keine Reserve zur Hand ist, um sich gegen einen unerwarteten Angriff feindlicher Kavallerie zu wenden. Bei dem Madjengewehr liege die Sache dagegen so, daß der Schwadronschef seine Schwadron zu Pferde behalten könne und nur durch die Gewehrsektion das Fußgefecht führen zu lassen brauche, um noch weit bessere Schießresultate zu erreichen, als wenn alle Leute mit Karabinern verwendet würden. Bei guter Ausbildung könnten 3 Mann in der Sekunde 144 Schuß abgeben, eine halbe Schwadron hingegen verfeuere 600 Schuß in der Minute oder nur 10 Schuß in der Sekunde.

Als Beweis dafür, daß sich das Rekylgewehr auch praktisch bereits bewährt habe, werden in der dänischen Presse Versuche aufgeführt, die bei Kavallerieübungen in Jütland im vergangenen Jahre vergleichsweise zwischen einer aus 1 Hotchkiß-Mitrailleuse und 3 Rekylgewehren zusammengesetzten Maschinengewehr-Abteilung stattgefunden haben. Bei dieser Gelegenheit hätten allerdings beide Waffen gleichzeitig schon nach 20 Sekunden den ersten Schuß abgegeben, die Räderlafette des Maschinengewehrs habe indessen ein größeres Ziel als das Rekylgewehr geboten und sei diesem gegenüber, namentlich im dichten Unterholz, an Beweglichkeit entschieden unterlegen. Auch in bezug auf Treffsicherheit sei das Madsengewehr bei einem Wettschießen in Borris als Sieger hervorgegangen. Als Ziele seien Kolonnen- und Schützenscheiben verwendet worden. Dabei habe die Hotchkiß-Mitrailleuse von 864 Schuß nur 96 Treffer = 11 Prozent aufgewiesen, während das Rekylgewehr mit 540 Schuß 95 Treffer = 16 Prozent erzielt habe. Die gleichzeitig an Ort und Stelle befindliche Infanterie habe 24 755 Patronen verfeuert und dabei ein Resultat von 3850 Treffern = 16 Prozent erreicht.

Infolge der günstigen Ergebnisse soll das Rückstoßgewehr außer in Dänemark noch in Schweden und Norwegen zur Einführung gelangen. Im Versuch soll sich das Gewehr in England (dessen König Eduard dieses Gewehr im April 1904 gelegentlich der Besichtigung seines Husarenregiments vorgeführt wurde), Frankreich, Amerika und in der Türkei befinden.

h. Frankreich.

Die Truppen sind noch mit dem 8 mm Lebel-Gewehr M/86/93 bezw. Karabiner gleichen Kalibers ausgerüstet.

Zur Erhöhung der ballistischen Leistungsfähigkeit des Lebel-Gewehrs — dessen Konstruktion schon nicht mehr recht zeitgemäß ist — wurde eine neue Patrone angenommen und im Zusammenhang damit auch die Visiereinrichtung umgeändert.

Die neue Patrone M/1903 oder auch »balle D« genannt, ist bereits im Jahresbericht 1903 S. 442 und 443 näher beschrieben; aber die übertriebenen Leistungen, von denen die französischen Blätter über diese neue Patrone zu berichten wissen, führt Generalleutnant Rohne im Militär-Wochenblatt Nr. 62 vom 26. Mai 1904 auf das richtige Maß zurück und bezeichnet jene Berichte als „grobe Aufschneidereien".

Die Umänderung der Visiere erfolgt in den staatlichen Gewehrfabriken, von denen jede täglich 300 Gewehre soll umändern können (**Le Temps** vom 19. 8. 04).

Der Leutnant Martin vom 127. Regiment in Valenciennes hat eine neue Visiereinrichtung zum Lebel-Gewehr erfunden, die er »**à oeilletons**« genannt hat. Sie wird auf dem Kolben angebracht und gestattet das Zielen auf die entsprechenden Entfernungen des Visiers zum M/86. (**La France militaire** Nr. 6038.)

i. Griechenland.

Bewaffnung der Infanterie: 11 mm Gras-Gewehr M/71.

Endlich scheint die Neubewaffnung ernstlich in Angriff genommen zu werden. Nach übereinstimmenden Zeitungsberichten ist die Beschaffung von 120 000 bis 150 000 Repetiergewehren beabsichtigt, wobei die Modelle Krag-Jörgensen, Mauser und das 6,5 mm Mannlicher-Gewehr M/1903 in Betracht kommen.

k. Großbritannien.

Nach amtlicher Angabe sind an „kurzen Lee-Enfield-Gewehren M/1903“ seit der endgültigen Annahme in Auftrag gegeben: in den Königlichen Zeugwerkstätten für das Rechnungsjahr 1903/4 67000 neue und 50000 umzuändernde, für 1904/5 50 000 neue und 4000 umzuändernde, bei der Privatindustrie in den beiden Jahren 1903/5 100 000 neue Gewehre. Mit Umänderung ist die Privatindustrie überhaupt nicht betraut worden. Von den bis 1905 in Auftrag gegebenen Gewehren sind 71 574 für Indien und 155 940 für das Vereinigte Königreich bestimmt. Der Ordnung halber werden einzelne Einheiten nur das neue Gewehr, andere nur das umgeänderte erhalten. (Milit.-Wochenbl. v. 6. 8. 04). Von allen Waffen sollte die Kavallerie zuerst das neue Gewehr erhalten, und zwar sollte die Neubewaffnung bereits Ende April 1904 vollzogen sein, so daß die Kavallerie die ganze Schießausbildung des Berichtsjahres bereits mit dem neuen Gewehr durchmachte. Nach »United Service Gazette« Nr. 3742 sollen 50 000 neue Gewehre bereits vor Schluß des Rechnungsjahres nach Indien gesandt sein, wo sie an die Grenzkorps ausgegeben werden sollten.

Hiernach dürfte der Stand der Bewaffnung augenblicklich folgender sein:

Kavallerie, die Grenzkorps des indischen Heeres und einzelne Formationen der europäischen Infanterie führen das kurze Lee-Enfield-Gewehr M/1903;

der Rest der europäischen Infanterie und des indischen Heeres, sowie einzelne Mannschaften der Feld- und reitenden Batterien und der schweren Batterien der Fußartillerie sind mit dem 7,7 mm Lee-Enfield-Gewehr M/95 bewaffnet;

die unberittenen Offiziere der Fußtruppen sind mit dem Lee-Enfield-Karabiner, die übrigen Offiziere mit dem Revolver ausgerüstet. Nach übereinstimmenden Berichten hat auch die Parabellum-Pistole der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken an Stelle des Revolvers vielfach in Offizierskreisen Einführung gefunden.

»United Service Gazette« Nr. 3730 berichtet, daß auch die Bewaffnung der Yeomanry mit Gewehren in Aussicht genommen sei.

Das indische Heer wurde im Berichtsjahre versuchsweise mit Patronenbandolieren ausgerüstet.

Nach einer Erklärung des Kriegsministers im Unterhause wird von den neuen Gewehren jedes einzelne, und zwar auf verschiedenen Entfernungen, einer Probe unterzogen, diese also nicht mehr, wie es früher Brauch war, auf zehn von hundert der Gewehre beschränkt. Bislang haben die Proben befriedigt, so daß kein Grund vorliegt, die Fabrikation einzustellen. (»Army and Navy Gazette« Nr. 2310).

Auf Grund von Truppenberichten über Erfahrungen mit dem kurzen Gewehr M/1903 schlug die Gewehr-Prüfungs-Kommission (»Small Arms Committee«) eine Aenderung der Visiereinrichtung vor und empfahl Laderahmen

unter Beibehaltung des Magazins für 10 Patronen. Der Mechanismus hat befriedigt, doch soll Sorge getragen werden, daß eine Sicherung (von der Marine war sie für erforderlich erklärt) angebracht werden kann, falls sie sich als wünschenswert herausstellen sollte. Darauf wurde ein Gewehr nach den Vorschlägen der Prüfungskommission gefertigt, das als Muster für die weitere Fabrikation dient.

In Hythe sind Vergleichs-Treffähigkeitsschießen mit folgendem Ergebnis ausgeführt worden:

Mittlere Abweichung der Treffpunkte vom mittleren Treffpunkt

	auf 182 m	456 m	910 m	1366 m
Französisches Gewehr	0,33	0,58	1,29	3,42
Deutsches Gewehr	0,35	0,77	1,52	4,02
Italienisches Gewehr	0,27	0,73	2,04	3,04
Großbritannisches Gewehr				
a) langes	0,27	0,62	1,72	4,43
b) kurzes	0,21	0,71	1,21	2,99

In „Arms and Explosives“ vom Januar 1905 wird die Veröffentlichung dieser Tabelle sehr abfällig beurteilt und das „Small Arms Committee“ heftig angegriffen, wie überhaupt in dem Meinungsstreit über die Güte der neuen Gewehre noch kein Ende abzusehen ist. Besonders von den Vertretern der Privatindustrie, die sich durch die vollständige Nichtbeachtung bei Erprobung und Festsetzung der neuen Konstruktion verletzt fühlt, wird das Gewehr fortgesetzt ungünstig kritisiert. Nach „Arms and Explosives“ vom Juni 1904 nahm Lord Tweedmouth im Oberhause Gelegenheit, sich zum Wortführer dieser Kritiker zu machen. Er tadelte manches an der Waffe und schlägt vor, dieses Gewehr nur an die Kavallerie auszugeben und der Infanterie zunächst ihr altes Gewehr mit geändertem Visier und geändertem Verschluß zu lassen, bis in Gemeinschaft mit den Sachverständigen der Privatindustrie ein brauchbares neues Infanterie-Gewehr konstruiert sei. In der Erwiderung auf diese Angriffe erwähnte der Graf Donoughmore unter anderm, das neue Gewehr sei so stark konstruiert, daß es eine weitere Steigerung der Anfangsgeschwindigkeit um 60 bis 90 m zulasse; doch wird von den Gegnern behauptet, eine derartige Steigerung würde eine Zunahme des Gasdrucks um etwa 450 Atmosphären bedeuten, wozu das Kriegsamt sicherlich niemals seine Einwilligung geben würde. Von den Verteidigern des neuen Gewehrs wird weiter hervorgehoben, die Infanterie bedürfe auch deshalb einer kurzen Waffe wie die Kavallerie, weil sie im Reiten ausgebildet werde und im Kriege unter Umständen als berittene Infanterie Dienst leisten müsse. Als beachtenswerter Vorteil des Visiers wird betont, daß es mit Einrichtung zum Nehmen von Seitenverschiebung versehen ist (wind-gauge), so daß u. a. der Schütze beim Schießen mit Zielmunition nicht mehr seitwärts von dem gewünschten Treffpunkt zu zielen braucht, sondern der Seitwärtsabweichung des Geschosses durch Verschieben des Visiers Rechnung tragen kann, was für die Ausbildung von großem Werte ist.

Die »Revue militaire suisse« berichtet, daß man 100 kurze Gewehre nach Ostafrika gesandt habe, um zu erproben, wie sie sich in sandigen Gegenden bewähren. Der Versuch soll befriedigend ausgefallen sein.

Nach verschiedenen Zeitungsberichten haben in Bisley Vergleichsschießen zwischen 6 verschiedenen Konstruktionen von Selbstladegewehren stattgefunden, davon 3 britischen, 2 dänischen und 1 amerikanischen Ursprungs. Über die Ergebnisse oder über sonstige Versuche mit automatischen Handfeuerwaffen ist nichts bekannt geworden. Aus einer Notiz in »Arms and Explosives« vom April 1904 kann geschlossen werden, daß die in früheren Jahresberichten bereits erwähnte automatische Simplex-Pistole für die Einführung beim Heere überhaupt nicht in Frage kommt, sondern für den Privatgebrauch auf den Markt gebracht wird.

Ein Mr. Trask hat eine neue Zielübungspatrone konstruiert, die nach Angabe von „Arms and Explosives“ vom Mai 1904 voraussichtlich allgemein eingeführt wird. Die Hauptverbesserungen bestehen in der Anwendung von Geschossen mit dünnem Nickelboden an Stelle der Bleigeschosse und in der Einführung des gewöhnlichen rauchlosen Jagdpulvers, das sich für diesen Zweck am besten eignen soll. Die Pulverladungen werden in

Form kleiner Zigaretten gefertigt. Die Patronenhülsen können häufig verwendet werden und sind so eingerichtet, daß die Patronen vom Schützen selbst ohne besondere Hilfsmittel angefertigt werden können.

Als Übungsmunition der Infanterie gelangten im Berichtsjahre zur Verwendung: Muster IV und V (Hohlspitzengeschosse mit weichem bezw. gehärtetem Bleikern) aller Fabrikationsjahrgänge und Muster II (Vollmantelgeschoß) aus dem Jahre 1901. Hiernach darf man annehmen, daß die Hohlspitzenmunition nicht mehr zu kriegerischer Verwendung bestimmt ist, sondern bei den Schießübungen aufgebraucht wird. (Militär-Wochenblatt v. 23. 7. 04).

Während bisher allgemein berichtet wurde, daß man in Großbritannien das Bajonett ganz abgeschafft habe, weil der Soldat auch im Handgemenge das Gewehr nur als Schußwaffe benutzen solle, wird neuerdings mitgeteilt, die Erfahrung habe ergeben, daß die bisherige Länge des Bajonetts bei den neuen (kurzen) Gewehren nicht mehr genügt und daß man sich deshalb entschlossen habe, längere Bajonette einzuführen.

l. Italien.

Die gesamte Linien-Infanterie und die Mobilmiliz sind mit dem „Gewehr M/1891“, die Kavallerie mit dem „Karabiner M/1891“, die Spezialwaffen mit dem „Stutzen M/1891“ ausgerüstet, alle vom Kaliber 6,5 mm, System Mannlicher-Carcano. Die Territorialmiliz (Landwehr) führt das umgeänderte Vetterli-Gewehr, Kaliber 10,4 mm.

Nach L'Italia militare e marina No. 29, 1904 soll sich in Mailand eine Gesellschaft gebildet haben, um das von dem bekannten Hauptmann Cei Rigotti konstruierte Selbstlade-Gewehr — über welches in früheren Jahresberichten schon mehrfach Mitteilungen gemacht wurden — auszunutzen. Der italienischen Regierung soll das Modell dieses Gewehres kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

m. Japan.

Zu Beginn des Jahres 1903 verfügte Japan über folgende Handfeuerwaffen:

280000 Stück Gewehre Meidji 30 (d. i. Modell 1897),
Kaliber 6,5 mm, Anfangsgeschwindigkeit 725 m,
Gewicht samt Dolchbajonett 4,085 kg,
500000 Stück Murata-Gewehre M/87, Kaliber 8 mm,
Anfangsgeschwindigkeit 610 m,
Gewicht samt Säbelbajonett 4,5 kg,
100000 Stück Murata-Gewehre älteren Musters, Kaliber 11 mm,
150000 Peabody-Gewehre und
50000 Remington-Gewehre.

Hiernach genügte der Bestand an Gewehren Meidji 30 für die Ausrüstung der 1. Linie, der Reserve- und Ersatzformationen, und der Bestand an 8 mm Murata-Gewehren zur Ausrüstung der Territorialtruppen.

Inzwischen wird aber der Bestand an Gewehren Meidji 30 ganz erheblich vergrößert sein, da die vorhandenen zwei Arsenale in der Lage sind, täglich 700 bis 1000 Gewehre dieser Konstruktion zu erzeugen, so daß auch der erforderliche Ersatz während des gegenwärtigen Krieges gesichert ist. (Streffleurs Militärische Blätter, Heft 10. 1904.)

Die Kavallerie ist mit dem Karabiner Meidji 30 bewaffnet.

n. Mexiko.

Die Infanterie ist bewaffnet mit dem 7 mm Mauser-Gewehr M/93, die Kavallerie mit dem 7 mm Mauser-Karabiner. Außerdem sind wahrscheinlich

noch 10 000 Stück aptierte Remington-Gewehre (eingerichtet für Mauser-Munition) und 15 000 Stück Remington-Gewehre größeren Kalibers vorhanden.

Die Neubewaffnung der Armee mit einem neuen Mausergewehr (ähnlich dem deutschen Gewehr 98) ist eingeleitet.

o. Montenegro.

Das Fürstentum verfügt über 30 000 russische Dreilinien-Repetiergewehre und 80 000 Gewehre verschiedener Systeme, in erster Linie Berdan- und Werndl-Gewehre.

Die Mannschaften der ersten Altersklasse sind schon im Frieden mit je einem neuen und einem alten Gewehr bewaffnet.

In Frankreich sind 44 000 alte Säbelbajonette angekauft worden.

p. Niederlande.

Die Truppen sind bewaffnet mit dem 6,5 mm Gewehr M/95, System Mannlicher; 9,4 mm Revolver M/73, System Chamelot-Delvigne.

Für die Bewaffnung der Festungsartillerie der indischen Armee mit Karabinern sind 64 000 Gulden bewilligt.

q. Norwegen.

Die Infanterie ist bewaffnet mit dem 6,5 mm Gewehr M/94 — System Krag-Jörgensen — aus welchem die Patrone M/96 verfeuert wird, die von gleicher Konstruktion wie die schwedische ist.

r. Österreich-Ungarn.

Die Bewaffnung der österreichisch-ungarischen Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone mit dem 8 mm Repetiergewehr M/95 ist im Gange, die Kavallerie führt den Repetierkarabiner M/95, die Traintruppe den Karabiner M/90, die Feld- und Fußartillerie und die Mannschaften der Verpflegungsbranche den Repetierstutzen M/95, alle vom Kaliber 8 mm.

Für den Ersatz des Gewehres M/1888 durch jenes M/1895, sowie den Ersatz der bisherigen Revolver (etwa 6000 Stück) durch Selbstladepistolen sind in dem Rüstungskredit die erforderlichen Mittel enthalten (Militär-Wochenblatt Nr. 76 von 1904).

Die Erprobung neuer Faustwaffen (Repetierpistolen) für die österreichisch-ungarische Kavallerie ist immer noch nicht abgeschlossen. In Ergänzung des Jahresberichts 1903 bringen wir nachstehend einige vom Oberleutnant Fritz Ruszitszka gemachten Angaben über die „Neue Repetierpistole System Roth“.

Prinzip: Rückstoßlader mit zurückgleitendem Lauf und symmetrischer Warzenverriegelung. Die Waffe steht in zwei verschiedenen Modellen zur Erprobung, von denen das eine (M. II) 8 mm Kaliber bei einem Fassungsraume für 10, das andere (M. III) 7.65 mm Kaliber bei einem Fassungsraume für 8 Patronen hat.

Lauf und Verschluß sind gleitbar gelagert, nach dem Austritte des Geschosses aus der Bohrung bewegen sie sich infolge des Rückstoßes zurück, wobei während des ca. 8 mm langen, gemeinsamen Rücklaufes eine Drehung des am vorderen Ende mit 2 Drehwarzen versehenen Laufes stattfindet. Diese Drehung erfolgt dadurch, daß die Warzen in schraubenförmigen Nuten der Laufmutter gleiten, sie beträgt ca. 60° und bewirkt die Einleitung der Entriegelung des Verschlußstückes vom Laufe. Hierauf erfolgt die vollständige Entriegelung des Verschlußstückes, wobei der Lauf noch eine weitere Drehung um 30° ausführt, was zur Folge hat, daß die Drehwarzen aus den schraubenförmigen in ringförmige Nuten der Laufmutter eintreten und den Lauf in der rückwärtigen Stellung festhalten.

Nunmehr bewegt sich der Verschluß allein weiter zurück und extrahiert die Hülse. Durch den Rücklauf der gleitbaren Teile wurde die unterhalb des Laufmantels lagernde Schließfeder komprimiert, beim neuerlichen Ausdehnen schiebt sie zunächst den Verschluß allein und hierauf auch den Lauf vor, wobei die nächste Patrone in den Laderaum eingeführt und die Verriegelung wieder hergestellt wird, indem die beiden am rückwärtigen Teile des Laufes befindlichen Verschlußwarzen in die entsprechenden Nuten des Verschlußstückes eintreten.

Das Magazin ist im Pistolengriffe untergebracht und mit dem Patronenhalter und der Zubringervorrichtung ausgestattet.

Besonders erwähnenswert ist die Abzugsvorrichtung, welche eine Kombination aus Schlagstiftschloß und Spannabzug darstellt. Diese Anordnung bietet den Vorteil, daß der Schlagmechanismus niemals vollständig gespannt ist, und daher ein zufälliges Losgehen der Pistole durch Erschütterung ꝛc. in keinem Falle stattfinden kann. Die Waffe kann mithin auch in geladenem Zustande ungesichert getragen werden, was für die ungesäumte Verwendung derselben bei Überraschungen ꝛc. von größter Wichtigkeit ist, da das Entsichern auch bei einer sehr handlichen Sperrvorrichtung immerhin eine zeitraubende Tätigkeit ist und im Ernstfalle auch leicht vergessen werden kann. Die an der Pistole angebrachte Sicherungsvorrichtung hat lediglich den Zweck, im Frieden benutzt zu werden.

Ein weiterer Vorteil dieses Spann-Abzugsmechanismus besteht darin, daß es bei Versagern nicht notwendig ist, die Waffe vor dem neuerlichen Abziehen zu spannen, sondern der wiederholte Züngeldruck genügt, um den Schlagmechanismus abermals in Funktion zu setzen.

Beim Abziehen macht sich der Moment, in welchem die Schlagfeder nahezu ihre vollständige Spannung erreicht hat, durch einen leichten Widerstand fühlbar, worauf nach einer Verstärkung des Druckes das Losschlagen erfolgt. Diese Einrichtung ermöglicht ein sehr genaues Abkommen, da Verbesserungen noch im letzten Moment vorgenommen werden können.

Zum Laden wird das Verschlußstück zurückgezogen, ein gefüllter Abstreifrahmen in den Ladeausschnitt eingesetzt und das Druckstück des Abstreifrahmens mit dem Daumen herabgeschoben, wodurch die Patronen in das Magazin gelangen. Beim Herausnehmen des leeren Abstreifrahmens schließt sich der Verschluß und gelangt die oberste Patrone in den Laderaum.

Nach dem Verfeuern der letzten Patrone bleibt das Verschlußstück in geöffneter Stellung, was durch das Aufwärtstreten der Patronenzubringerplatte bewirkt wird.

Insgesamt besteht die Waffe aus 32 Teilen, von denen jedoch für das Zerlegen und Reinigen nur 18 in Betracht kommen.

Das Geschoß (5,55 g beim 7,65 mm und 7,5 g beim 8 mm) hat in 12 m vor der Mündung eine Geschwindigkeit von 295 bezw. 265 m. Nähere Zahlenangaben siehe die Druckschrift „Die automatische Pistole, System R. Roth (Muster II)".

(Neue Militärische Blätter Nr. 13 vom 24. 9. 04.)

Über einen „automatischen Mündungsdeckel, verbunden mit einem Kornschützer" für Armeegewehre und Repetierstutzen, konstruiert vom Hauptmann Edler v. Hassinger, Infanterie-Regiment Nr. 93, bringt Danzer's Armee-Zeitung Nr. 13 und 31. III. 04 ausführliche Angaben mit Figuren.

Über eine neue Scheibenmunition enthält Heft 10 der Schweizerischen Militärischen Blätter vom Oktober 04 folgende Angaben.

Gegen Ende des abgelaufenen Jahres gelangte eine neuartige Scheibenschußmunition zur Einführung, welche speziell für den Gebrauch auf Schießständen bestimmt ist. Auf offenen Gefechtsschießplätzen und als Wachpatronen darf diese Munition nicht verwendet werden. Die Patrone führt die Bezeichnung „8 mm Scheibenschußpatrone M/3" und unterscheidet sich von der scharfen Patrone M/93 durch ein abgeändertes Geschoß, durch welches die Gefahr beim Scheibenschießen eingeschränkt werden soll. Dieses Geschoß hat einen durch ein besonderes Verfahren geschwächten Stahlmantel, welcher nach Art der schon seit längerer Zeit für Jagdzwecke gebräuchlichen Halbmantelgeschosse die Spitze des Bleikerns freiläßt; der Bleikern selbst ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Beim Auftreffen gegen Holz, Erde und sonstige feste Materialien zerschellt das Geschoß in Stücke, wodurch vermieden wird, daß, wie es bei der normalen Munition vorkommt, ganze Geschosse durch Gellen auf große Entfernungen und in unvorhergesehenen Richtungen in das umliegende Gelände des Schießplatzes abirren, was schon häufig zu Unglücksfällen führte. Zur Verhinderung von Verwechslungen sind die Kartons der Scheibenschußmunition M/3

von jenen der scharfen Munition durch die Farbe der Papierbekleidung markant unterschieden.

Die Zimmergewehr-Einrichtung, System Hirtenberg M/1901, die laut Verfügung des Reichskriegsministeriums als „Kapselschießeinrichtung" definitiv eingeführt ist, ermöglicht es, zur Erlernung des genauen Schießens jedes Gewehr M/88 oder M/95 zu benutzen, während bisher dafür besondere Zielgewehre oder ähnliche Hilfsmittel nötig waren. Dem auszubildenden Soldaten ist auf diese Weise die Gelegenheit gegeben, von vornherein sich mit seinem Dienstgewehr vertraut zu machen und, da nur die Laufbohrung des verwendeten Gewehres Einfluß auf die Schußgenauigkeit und die Treffpunktlage ausübt (also genau wie beim scharfen Schießen) die Individualität seiner Waffe schon beim Zimmergewehrschießen kennen zu lernen.

Eine Garnitur der Einrichtung besteht aus: 10 Stück (bei der Infanterie und den Jägern 20) messingenen Ladekonusen in einem Laderahmen oder auf einem Ladestreifen, 1 Patronenausstoßer, 1 Geschoß- und Patronenbefestigungszange, den Bleigeschossen und den Einsatzpatrönchen.

Jeder Ladekonus besteht aus einer Messinghülse in der Form und dem Kaliber der Patrone M/88, in deren Boden eine Stahlhülse eingeschraubt und im vorderen Teil verlängert ist.

Im Konus befindet sich rückwärts das Patronenlager und vorn der Geschoßaufsatz. Mittels der Zange werden die Patrönchen M/1901 in das Patronenlager eingesetzt und die Geschosse auf dem verlängerten Teil des Konus befestigt. Letzteres geschieht, indem die vorn ogival geformten Geschosse mit ihrer Höhlung auf den Geschoßansatz des Konus aufgesetzt und mit der Zange festgedrückt werden, es ist dabei darauf zu achten, daß das Geschoß vollständig aufgesetzt wird und nicht schief sitzt; eine Deformierung muß vermieden werden.

Die so geladenen Konuse werden, nachdem sie zuerst an der ganzen Geschoßfläche mit Waffenfett eingefettet wurden, in ein Magazin eingefüllt, worauf dieselben analog wie bei den scharfen Patronen abgefeuert und repetiert werden können.

Nach dem Abschießen der Konuse werden die leeren Patronen durch den Patronen-Ausstoßer herausgestoßen und die Konuse neuerdings geladen.

Geschossen wird auf 12 bis 13 m Entfernung; mit einer verbesserten Einsatzpatrone erzielt man neuerdings sogar auf 35 m Entfernung ausgezeichnet gute Resultate.

Nach dem Schießen muß das Laufinnere gut gereinigt werden. Ein Verbleien der Züge findet nicht statt.

Es wird zu der Einrichtung ein Geschoß-Auffangkasten geliefert, bestehend aus einem Holzkasten von starken Brettern, einem am Deckel angeschraubten Holzklotz und einer Stahlblechplatte.

Jeder Ladekonus kann natürlich für sich allein dem Zweck des Zimmerschießens dienen, so daß es nicht erforderlich ist, 5 anzuschaffen, wenn nicht beabsichtigt ist, Magazinfeuer damit vorzunehmen.

Wenn auch das Schießen mit dieser Einrichtung sich teurer stellt, als mit der jetzt gebräuchlichen Zielmunition, so ergeben sich hinsichtlich der guten Ausbildung im Schießen doch bedeutende Vorteile bei Anwendung derselben.

(Deutsche Waffenzeitung Nr. 8 v. 22. 4. 04 und Danzers Armee-Zeitung v. 9. 6. 04.)

Die Kriegsverwaltung hat eine Reihe von Versuchen mit einem neuen Pulverpräparat vornehmen lassen, die ein sehr befriedigendes Resultat ergaben. Das neue Pulver hat eine bedeutend stärkere brisante Wirkung als das gegenwärtig im Gebrauch stehende und verleiht den Geschossen eine wesentlich höhere als die bisherige Anfangsgeschwindigkeit, wodurch die Flugbahn noch rasanter wird.

Die Einführung des neuen Pulvers würde voraussichtlich nur im Verein mit der Einführung eines neuen Gewehrmodells möglich sein, das den enormen Druckverhältnissen gewachsen wäre. („Die Zeit" Nr. 660 v. 29. 7. 04.)

8. Portugal.

Die Infanterie ist zur Zeit noch mit dem 8 mm Kropatschek-Gewehr M/86 bewaffnet, die Infanterie und Artillerie der Kolonialtruppen und die Kavallerie mit dem 6,5 mm Mannlicher-Karabiner M/96, die Marine mit dem Mannlicher-Karabiner mit etwas verlängertem Lauf (700 m Anfangsgeschwindigkeit).

Die Neubewaffnung der Infanterie mit 6,5 mm Mausergewehren ist eingeleitet. Die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken haben bis Juli 1907 100000 Gewehre zu liefern.

Für Handfeuerwaffen ist ein neues, vom Artillerie-Eskadronschef Barretto erfundenes rauchloses Pulver eingeführt worden (Journal des sciences militaires).

t. Rumänien.

Die Infanterie ist mit dem 6,5 mm Gewehr M/93 — System Mannlicher —, die Kavallerie — in erster Reihe die Husaren-Regimenter — mit dem 6,5 mm Karabiner M/93 bewaffnet.

Im Februar 1904 war in Steyr eine Nachbestellung von 70 000 Mannlicher-Gewehren (im ganzen beläuft sich die Bestellung auf 250000 Stück) gemacht worden, von denen im Dezember 1904 das letzte Los von 25000 abgeliefert wurde. Gleichzeitig langten in Bukarest die neuen Aufsätze an (siehe Jahresbericht 1903, S. 452) mit deren Adaptierung an Stelle der alten sofort im Arsenal begonnen wurde. Zur Erprobung der neuen Aufsätze waren im Sommer 2 Offiziere mit 10 als Schützen ausgezeichneten Unteroffizieren nach Steyr entsandt worden.

In Wien fanden mit dem rumänischen Gewehr M/1893, das eine sehr große Durchschlagskraft hat, Proben gegen einen neuen Panzer statt, der unbeschädigt blieb. Der leichte Panzer soll nur 10 Kronen kosten.

u. Rußland.

Sämtliche Infanterie-Truppenteile sind mit dem „Dreilinien-Gewehr (7,62 mm) M/91", die Kavallerie mit dem 7,62 mm „Kasakenkarabiner M/96" ausgerüstet.

v. Schweden.

Die Infanterie ist mit dem 6,5 mm Gewehr M/96, die Kavallerie mit dem Karabiner M/96 — beide System Mauser — ausgerüstet.

Ein schwedischer Unteroffizier hat eine Erfindung gemacht, welche einen im Schützengraben liegenden oder hockenden Schützen in den Stand setzt, zu zielen und zu schießen, ohne selbst den Kopf über den Rand des Grabens zu erheben und sich so dem feindlichen Feuer auszusetzen. Die Einzelheiten der Erfindung werden geheimgehalten, jedoch beruht das Prinzip auf Spiegelung. Zur Aufnahme des Rückstoßes ist der Kolben des Gewehres mit der Schulter des Schützen durch einen wahrscheinlich federnden Bügel verbunden.
(„Überall", Heft 24 in 1904.)

Ähnliche Einrichtungen sind früher schon in anderen Staaten versucht worden. Auch die Buren sollen eine derartige Einrichtung im Kriege 1899/1902 gegen die Engländer im Gebrauch gehabt haben.

Eine Einrichtung zum Scheibenschießen ohne Munition, also mehr eine Einrichtung zum genauen Zielen, ist einem schwedischen Erfinder patentiert worden. Die Einrichtung besteht in einem nachgeahmten Gewehr auf einem damit verbundenen Gestell, welches erlaubt, das Gewehr nach jedem beliebigen Ziele zu richten. Ein Zeiger ist damit so in Verbindung gebracht, daß er auch die leiseste Bewegung des Gewehres anzeigt. Die Teile des ganzen Apparates sind so angeordnet, daß, wenn das Gewehr genau auf die Scheibe gerichtet ist, der Zeiger auf den Mittelpunkt einer Glasscheibe am vorderen Teile des Apparates zeigt. Eine Klammer schließt, sobald der Drücker abgedrückt wird, sofort alle Teile des Apparates von jeder weiteren Bewegung aus. Abweichungen von dem Ziele können dann an der Stellung des Zeigers erkannt und notiert werden.

Für die Praxis wäre es wünschenswert, gegenüber der Glasscheibe einen Spiegel anzubringen, in welchem sich die Stellung des Zeigers widerspiegelte und für den Schützen direkt sichtbar wäre. So könnte der ungeschickte Schütze oder vielmehr Zielende schneller

ein fehlerhaftes Zielen erkennen und sich rascher im richtigen Zielen vollständig einüben. (Siehe auch den Bericht unter „Vereinigte Staaten".)

(Kriegstechnische Zeitschrift. 1904. 3. Heft.)

Mit Selbstladepistolen wurden im Frühjahr und Herbst 1903 sowie im Frühjahr 1904 von einer zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission zu Rosersberg Versuche ausgeführt, über die „Artilleri-Tidskrift" Heft 4 und 5 1904 in dem Aufsatz: „Försök med automatika pistoler von E. O. A." folgende Angaben enthält:

Bei den Versuchen wurden erprobt:

2 Parabellum-Pistolen,
2 Browning-Pistolen Nr. 1 M/1900,
2 Colt-Browning-Pistolen,
2 Mannlicher-Pistolen,
4 Mannlicher-Karabiner-Pistolen,
1 Hamilton-Pistole,
2 Browning-Pistolen Nr. 2 M/1903 und
2 Frommer-Pistolen.

Zwecks Vergleichs wurden sowohl mit dem schwedischen 7,5 mm Revolver M/87 als auch mit dem russischen 7,62 mm Revolver M/95 Versuche angestellt.

Die Maße und Gewichtsangaben der verschiedenen Waffen enthält nachstehende Tabelle:

Bezeichnung	Waffe			Patrone		Geschoß			
	Kal. mm	Gew. kg	Länge cm	Gew. g	Länge mm	Gew. g	Länge mm	V 10 m	Leb. Kraft an. d. Münd. mkg.
Parabellum . . .	7,65	0,885	23,7	10,1	30	6,0	14,7	333	34
Browning Nr. 1 M/1900 . . .	7,65	0,625	16,3	7,7	25	4,6	11,7	288	19
Colt-Browning . .	9,50	1,000	23,0	13,3	32	8,3	14,8	295	37
Mannlicher-Pistole .	7,63	0,830	23,0	9,0	28	5,6	14,0	270	21
„ Karabiner „ . .	7,65	0,990	27,0	11,0	35	5,6	14,0	341	33
Hamilton	6,50	1,200	27,0	7,7	30	4,1	14,0	228	11
Russ. Revolver M/95	7,62	0,800	24,0	11,7	39	7,0	15,9	270	26
Schwed. „ M/87	7,50	0,800	24,0	11,0	35	6,7	16,4	223	17
Browning Nr. 2 M/1903	9,00	0,960	20,0	11,3	28	7,1	13,0	318	37
Frommer . . .	8,00	1,050	27,5	10,6	31	7,4	16,9	278	34

Auf Grund der eingehend durchgeführten Versuche kann über die erprobten Waffen folgendes kurze Urteil gefällt werden:

Browning Nr. 1 ist eine besonders ansprechende Waffe, die infolge ihrer vorteilhaften Form und der im Verhältnis zum geringen Gewicht und zur Länge dieser Waffe besonders guten Schießeigenschaften mehr als die übrigen geeignet sein dürfte, für den zivilen Gebrauch die älteren Taschenrevolver zu ersetzen. Für den Kriegsgebrauch wird jedoch sowohl diese, als die Mannlicher-Pistole und die Hamilton-Pistole außer Betracht bleiben müssen, da die Wirkung des einzelnen Schusses weniger zufriedenstellend und die Feuerbereitschaft schlechter ist und die Waffen auch in anderen Hinsichten sich als schlechter erwiesen haben als einige der übrigen Typen.

Auf Grund ihrer unbefriedigenden Feuerbereitschaft sind auch Colt-Browning, die Karabiner-Pistole und Frommer weniger geeignet den Revolver zu ersetzen, umsomehr, als die

erst- und die letztgenannten etwas unsicher arbeiteten, und sowohl Frommer als auch die Karabiner-Pistole verhältnismäßig große und plumpe Waffen sind, ohne jedoch in bezug auf ihre Schußwirkung überlegen zu sein.

Es bleiben also nur noch 2 übrig, zwischen welchen die endgültige Wahl getroffen werden muß: Parabellum und Browning Nr. 2. Beide stehen sich gleich in bezug auf ihre gute Feuerbereitschaft, die mit dem Revolver sich messen kann. Die erstgenannte Pistole ist als Präzisionswaffe etwas besser, aber ihr Mechanismus arbeitete anderseits bei dem Versuch weniger sicher als der der Browning. Letztere hat übrigens eine kräftigere Wirkung und übertrifft in dieser Hinsicht alle Versuchswaffen mit Ausnahme von Colt-Browning, die eine weit günstigere Form hat, die die Waffe sowohl bequemer zum Tragen im Futteral, als auch treffsicherer beim feldmäßigen Schießen macht. Aus diesem Grunde und weil die Pistole sich auch unter den übrigen wichtigen Gesichtspunkten als befriedigend zeigte, ist die Prüfungskommission der Ansicht, daß Browning Nr 2 von den Versuchswaffen am besten sich dazu eigne, als Kriegswaffe zur Verteidigung auf kurze Entfernung verwendet zu werden.

Indessen werden gegen Konstruktion und Herstellung der so befürworteten Pistole verschiedene Einwendungen gemacht betr. gewisser kleinerer Mängel oder Unvollkommenheiten, die jedoch wie man annimmt, ohne Schwierigkeiten beseitigt werden können. Von den vorgeschlagenen Verbesserungen seien folgende genannt:

Um das ungefähre Einrichten der Waffe besonders bei schwacher Beleuchtung zu erreichen, und da der dunkle, abgerundete Mantel, an dem entlang der Schütze visieren muß, dem Auge keine so gute Führung gibt als wünschenswert wäre, wird vorgeschlagen, die Waffe oben — vom Aufsatz bis zur Mündung — mit einer geriffelten Ebene zu versehen, ähnlich dem oberen sogenannten Steg bei besseren Jagdgewehren.

Die Sicherheitshemmung und der Auswerfer müssen besser befestigt sein, so daß sie während des Schießens nicht ausgleiten können. Der Kolben, der nach hinten ein paar scharfe Kanten hat, die dem Schützen bisweilen Unbehagen bereiten können, muß etwas abgerundet werden, und die Seitenstücke müssen aus einem zäheren Stoff hergestellt werden.

Schließlich ist man der Ansicht, daß das Geschoß, wie beim russischen Revolvergeschoß, vorn mit einer Ebene abschließen muß, so daß, ohne beim Aufschlagen sich zu stauchen oder zu zerspringen, sein überflüssiges Durchschlagsvermögen etwas vermindert wird zugunsten der Wirkung des einzelnen Schusses, der ja den Feind augenblicklich lähmen muß, wenn die Pistole ihre Aufgabe als Verteidigungswaffe im Handgemenge erfüllen soll.

Zur weiteren Beurteilung der erprobten Selbstladepistolen mögen die folgenden Versuchsergebnisse dienen: (Siehe nächste Seite unter a.)

b. Ergebnisse der Feuerbereitschaft und Feuergeschwindigkeit der Waffen.

Bezeichnung der Waffe	Anzahl der im Magazin oder Rahmen enthalt. Patronen	Zeit zum Füllen des Magazins	Zeit zum Austauschen des Magazins oder Patronenrahmens	Zeit zum Nehmen der Waffe von der Hüfte, Entsichern u. Abgeben eines Schusses	Zeit zum Nehmen der Waffe von der Hüfte, Entsichern und Abgeben von 8 Schuß	D_{50} auf 10 m
Parabellum	8	21"	11"	3"[1]	10,5"	12 cm
Browning Nr. 1 M/00 . .	7	23"	10"	4,1"	11,2"[2]	19 "
Colt-Browning	7	17"	8"	3,4"	11,8"[2]	11 "
Mannlicher-Pistole . . .	8	Rahmen	10"	4,7"	14,2"	11 "
" Karabiner-Pistole	6	"	8"	3,3"	8,7"[3]	13 "
Schwed. Revolver M/87 .	6	25"	31	3"	10,3"[3]	16 "
Browning Nr. 2 M/03 . .	7	17"	9	3"[1]	10,5"[2]	14
Hamilton	Verschluß stockte; darum nicht erprobt				—	—
Frommer	10	Rahmen	14"	4"	15"[4]	19 "

[1]) Nur die selbsttätige Sicherheitseinrichtung angewendet. — [2]) 1 Schuß im Patronenlager und 7 im Magazin. — [3]) Nur 6 Schuß. — [4]) 10 Schuß.

a. Treffergebnisse beim Präzisionsschießen.

Bezeichnung der Waffe	Anzahl der Proben	10 m						30 m				50 m		100 m		150 m		200 m	
		Auf Säcken mit Sägespänen		Mit freier Hand mit				Auf Säcken mit Sägespänen		mit freier Hand		Auf Säcken mit Sägespänen		Auf Säcken mit Sägespänen		Auf Säcken mit Sägespänen		Auf Säcken mit Sägespänen	
				festem Griff		losem Griff													
		D_{50}	y	x	y	x	y	D_{50}	y	D_{50}	y	D_{50}	y	D_{50}	y	D_{50}	y	D_{50}	y
		cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm	cm
Parabellum	2	2,9	+1,0	±0,0	+2,4	−0,1	+2,3	7,8	+ 7,3	13,4	+ 3,1	13,8	+10,1	26,2	− 6,8	50,3	− 56,5	62,2	−111,5
Browning Nr. 1 M/00	3	5,4	−1,5	+0,4	−2,4	+0,7	−2,2	12,6	− 3,3	17,7	+ 0,7	29,0	− 9,0	53,0	−32,0	90,0	−119,0	—	—
Colt-Browning	2	3,6	+0,8	±0,0	+3,1	+0,4	+4,5	14,7	± 0,0	19,3	− 3,7	36,0	− 9,7	78,5	−26,5	116,0	−102,0	—	—
Mannlicher-Pistole	2	4,4	+3,2	+0,7	+5,5	+0,4	+6,2	13,7	+23,0	14,1	+13,2	21,9	+13,0	48,7	−11,2	77,0	− 49,0	—	—
Mannlicher-Karabiner-Pistole	3	3,9	+4,9	−1,7	+4,6	−1,8	+6,3	12,3	+14,6	13,2	+11,0	21,6	+12,0	33,9	− 1,0	81,0	− 31,0	70,0	−119,0
Hamilton	1	3,6	+8,6	+8,6	+9,8	+9,2	+9,0	10,8	+24,0	—	—	23,3	+24,0	—	—	—	—	—	—
Schwed. Revolver M/87	2	6,1	+2,0	+1,3	+6,0	±0,0	+5,0	23,7	−14,7	20,0	± 0,0	27,3	−11,0	51,0	−60,0	—	—	—	—
Browning Nr. 2 M/03	2	3,8	+1,3	−0,1	+3,0	+0,7	+0,8	14,4	+ 2,5	14,5	+ 7,3	22,3	+ 1,7	60,7	−21,0	96,5	− 63,5	128,0	− 96,5
Frommer	2	4,0	+2,2	—	—	—	—	11,1	+11,0	14,3	+16,5	15,2	+ 7,0	42,5	± 0,0	61,5	− 31,0	—	—

c. Wirkung des einzelnen Schusses.

Bezeichnung der Waffe	Geschoß	Anzahl durchschlagener Tannenbretter, halb trocken, 2,8 cm dick		Lehmplatte 9 cm dick, beschossen auf 8 m. Durchmesser des Loches im Mittel[1])
		Mittel auf 10 m	Mittel auf 50 m	
Parabellum	mit ovaler Spitze . . .	5,4 St.	4,6 St.	8,1 cm
„	„ flachem Vorderende .	—	—	9,7 „
Browning Nr. 1	„ ovaler Spitze . . .	3,8 „	2,7 „	7,4 „
„ „	„ flachem Vorderende .	—	—	7,7 „ [2])
Colt-Browning	„ ovaler Spitze . . .	4,5 „	3,8 „	8,5 „
„	„ flachem Vorderende .	—	—	9,1 „ [2])
Mannlicher-Pistole . . .	„ ovaler Spitze . . .	3,4 „	3,0 „	7,0 „
„ Karabiner-Pistole	„ „ „ . . .	5,0 „	4,0 „	8,7 „
Hamilton	„ „ „ . . .	2,8 „	2,5 „	—
Ruff. Revolver M/95 . . .	„ flachem Vorderende .	4,5	—	—
Schwed. „ M/87 . . .	„ ovaler Spitze . . .	2,5 „	1,6 „	5,1 „
Browning Nr. 2	„ „ „ . . .	4,9 „	4,6 „	8,2 „
„	„ flachem Vorderende .	3,3 „	—	8,6-10,5 cm[3])
Frommer	„ ovaler Spitze . . .	5,2 „	5,2 „	—

[1]) 2 Lehmplatten wurden mit einigen Zentimetern Zwischenraum hintereinander aufgestellt. Die Zahlen bezeichnen das Mittel für beide Platten von wenigstens 3 Schuß. — [2]) Geschoßspitze nur soweit abgefeilt, daß der Durchmesser der Ebene 3 bis 4 mm betrug. — [3]) Die niedrigeren Zahlen erhielt man mit Geschossen, deren vordere Ebene so gefeilt war, daß der Durchmesser nur 4 mm betrug. Die höheren Zahlen erhielt man mit Geschossen, deren vordere Ebene 6 mm Durchmesser hatte. Von den letzteren zerschlug sich ein Teil gegen die vordere Lehmplatte, da kein oder nur ein kleineres Loch in der hinteren Lehmplatte erzeugt war. (Beiheft 57 zur Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten. Dezember 1904).

w. Schweizer Eidgenossenschaft.

Die Truppen sind folgendermaßen bewaffnet:

Infanterie: 7,5 mm Gewehr M/89. 96 (System Schmidt-Rubin).

Kavallerie: 7,5 mm Karabiner M/93 mit Mannlicher-Verschluß.

Positionsartillerie, Festungstruppen, Telegraphenkompagnien, Ballonkompagnien und Radfahrerabteilung: 7,5 mm kurzes Gewehr M/89. 1900.

Kadetten: 7,5 mm Kadettengewehr M/97.

Offiziere: 7,65 mm Pistole M/1900 (Parabellum-Selbstladepistole).

Unteroffiziere und Trompeter der Kavallerie und Artillerie des Auszuges: Revolver M/1882.

Im übrigen: Revolver M/1878.

Die Munitionsfabrik Thun fertigte im verflossenen Etatsjahr folgende Munition für Handfeuerwaffen an:

27 048 600 scharfe Gewehrpatronen, 6 001 000 blinde Gewehrpatronen, 681 840 scharfe Revolverpatronen und 1 911 000 scharfe Pistolenpatronen.

Außerdem wurden ungefähr 10 000 000 Gewehrpatronen mit neuen Zündhütchen versehen und die erforderlichen scharfen und blinden Patronen für 7,5 mm und 10,4 mm (alte) Kadettengewehre, sowie über 7 Millionen Zündhütchen für die in Altdorf umgearbeiteten Gewehrpatronen geliefert. In den Beständen befinden sich jetzt nur 7,5 mm Gewehrpatronen mit neuen Zündhütchen (d. h. Zündhütchen mit neuem Zündsatz, um das Nachrosten der beschossenen Läufe zu verhindern).

Im Jahre 1903 begann die Gratisabgabe der Pistole M/1900 an die neu ernannten Offiziere. Die neue Waffe hat in den Offizierskreisen rasch Eingang gefunden und wird immer mehr verlangt, wodurch am besten bewiesen wird, daß die im Jahresbericht 1902 erwähnten Klagen unbegründet waren und wohl nur durch die Unbekanntschaft mit der vollständig neuen Konstruktion entstanden waren. (Schweizerische Militärische Blätter, Heft 8. 1904.)

Im Berichtsjahre wurden die Versuche mit Blindpatronen weitergeführt; sie ergaben ein befriedigendes Resultat, so daß die neue Blindpatrone mit verkürztem, grün gefärbtem Holzgeschoß und Holzeinlage im Lader eingeführt werden konnte. Mit Einführung dieser Neuerung wird das Eindringen von scharfen Patronen in die Lader für Blindpatronen unmöglich gemacht. (Schweizerische Militärische Blätter, Heft 8. 1904.)

Einen interessanten leicht auszuführenden Schießversuch zur Demonstrierung der Wirkung kleinkalibriger Geschosse führte der schweizerische Generalarzt Oberst Dr. Bircher aus. Er füllte eine Blechbüchse (Konservenbüchse) mit kleinen Steinkugeln (Murmeln), wie sie von Kindern zum Spielen benutzt werden. Als das aus einer Entfernung von 25 m abgefeuerte Geschoß die Büchse traf, wurde diese nicht etwa einfach durchbohrt, sondern die kleinen Kugeln flogen, die Büchse sprengend, nach allen Seiten auseinander, als ob im Innern der Büchse eine Sprengladung entzündet worden wäre. Wenn man sich unter jeder Kugel ein — allerdings recht großes — Molekül vorstellt, so gewinnt man ein Bild wie beim Auftreffen eines Geschosses auf ein viel Flüssigkeit enthaltendes Organ des Körpers, die getroffenen Moleküle einen Teil der lebendigen Kraft des Geschosses in sich aufnehmen und an die ihnen zunächst gelagerten mitteilen, die sie ebenfalls wieder weitergeben. Es handelt sich also um die momentane Fortpflanzung des hydraulischen Druckes, der dann unter explosionsartigen Erscheinungen die zerstörende Wirkung erzeugt. Die Wirkung des Geschosses auf die Haut und rein muskulöse Körperteile, die sehr elastisch sind, vergleicht Oberst Bircher mit der Wirkung auf Kautschuk, der wie jene beim Beschuß eine punktgroße Ein- und Ausschußöffnung zeigt. (Militär-Wochenblatt vom 9. 8. 04).

x. Serbien.

Die Infanterie der 1. Linie führt das 7 mm Mausergewehr M/99.

Da größere Gewehrkäufe aus pekuniären Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sind, soll das zur Bewaffnung der 2. Linie dienende 11 mm Krnka-Mausergewehr in ein 7 mm Einladegewehr umgeändert werden, um den Nachteil verschiedener Munition bei der Infanterie zu beseitigen. Die ungarische Waffenfabrik hat schon ein umgearbeitetes Probegewehr geliefert. (Streffleur's Militärische Blätter, Heft 4, 1904.)

y. Spanien.

Die spanische Armee ist mit dem 7 mm Gewehr — System Mauser — ausgerüstet.

In „Memorial de Artilleria" vom Mai-September 1904 veröffentlicht Oberstleutnant R. Aranáz über das spanische rauchlose Pulver und die Pulverfabrik Granada eine längere Reihe von Aufsätzen, denen wir über das „Gewehrpulver" die folgenden Angaben entnehmen:

a. Gewehrpulver für scharfe Patronen.

Die hierzu verwendete Schießwolle hat einen zwischen 12,50 und 12,70 vH. liegenden Stickstoffgehalt, das Lösungsmittel ist Ätheralkohol. Die Verarbeitung, deren eingehende Beschreibung erübrigt, umfaßt folgende Vorgänge:

Gelatinieren, Walzen, Schneiden, erstes Sieben, Graphitieren, zweites Sieben, Lüften, erstes Trocknen, Waschen, zweites Trocknen, drittes Sieben, Polieren, Mischen, Verpacken, Erprobung.

b. Gewehrpulver für Platzpatronen.

Dieses Pulver ist lebhafter und brisanter als das vorhergehende und erfordert folgende Schießwollmischung:

75 Teile mit . . . . 13 vH. Stickstoff,
25 " " 12,50 bis 12,70 " " .

Die Herstellung umfaßt folgende Vorgänge:

Gelatinieren, Walzen, Schneiden, erstes Sieben, erstes Trocknen, Waschen, zweites Trocknen, zweites Sieben, Verpacken, Erprobung.

z. Türkei.

Die Kadres der europäischen Armeekorps (1., 2. und 3.) sind mit dem 7,65 mm Gewehr — System Mauser — ausgerüstet. Für die Truppen der übrigen Armeekorps erfolgt die Ausrüstung mit demselben Gewehr nach Maßgabe der Ablieferung der bei der Oberndorfer Waffenfabrik bestellten 200 000 Mausergewehre.

Im März 1904 wurde eine dritte Rate auf diese 200 000 Gewehre bezahlt, im Juli langten 10 000 Stück an und im September 5000 Kisten mit Gewehren, die im Waffendepot von Matschka untergebracht wurden.

aa. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Das Landheer führt das 7,62 mm Krag-Jörgensen-Gewehr M/92, die Marine das Lee-Gewehr M/95.

Wieweit die Ausgabe des neuen Springfield-Gewehres bereits gediehen ist, ist nicht zuverlässig bekannt geworden. Das Militär-Wochenblatt wußte zu berichten, daß mit der Ausgabe gewartet werden solle, bis der ganze Bedarf fertiggestellt ist; doch scheint diese Angabe nicht den Tatsachen zu entsprechen, wie folgender Mitteilung in Army and Navy Journal Nr. 2141 entnommen werden kann: Es ist prophezeit worden, daß die Hälfte der ausgegebenen Gewehre 1903 bereits wieder zu Reparaturen in die Arsenale zurückgekehrt sein werde, bevor noch die Hälfte des Heeres mit dem Gewehr versehen sei. Wird ein neues Gewehr ausgegeben, so streben die Leute trotz des bestehenden Verbots danach, seinen Mechanismus zu ergründen. Das sei beim Gewehr 1903, das sich aus 90 Teilen zusammensetzt und einen komplizierten Mechanismus aufweist, ein schwieriges Beginnen; meistens lande der Mann hinterher im Arrestlokal und das Gewehr im Arsenal. Am 1. Januar 1905 sollte die ganze Infanterie mit dem neuen Gewehr versehen sein.

Army and Navy Journal vom 28. 11. 03 berichtet, General Roe habe sich geweigert, vom Kriegsdepartement 13 000 Krag-Gewehre abzunehmen, die mit der Visierung des neuen Springfield-Gewehrs versehen waren. Der General wünsche, daß die Regierung die Gewehre mit der Visierung der jetzt im Truppengebrauch befindlichen Gewehre ausstatte, das dem offenen Visier des neuen Springfield-Gewehres überlegen sei.

Das Zeugdepartement hat an verschiedene Truppenteile das neu hergestellte Muster einer teleskopischen Visiereinrichtung für Gewehre zu Versuchen übersandt. Das Visier wird seitwärts parallel zum Gewehrlauf angebracht. Ebenso ist eine Anzahl von Bolo-Bajonetten nach den Philippinen gesandt, um dort unter kriegsmäßigen Verhältnissen erprobt zu werden. Nach Ansicht des Zeugdepartements stellt dieses Bajonett (Bolo ist das eigenartig geformte Messer der philippinischen Eingeborenen) das beste Muster für in den Tropen verwendete Truppen dar.

(Army and Navy Journal Nr. 2036.)

Im Frankford-Arsenal sind zur Verwendung auf zu kurzen Schießständen Gewehrpatronen mit einer derart verminderten Ladung angefertigt, daß die Anfangsgeschwindigkeit nur 900 Fuß beträgt. Auf 300 Yards (1 Yard = 0,91 m) muß mit dem 1000 Yards-Visier

geschossen werden; den Visieren 800, 600 und 500 Yards entsprechen Entfernungen von 204, 185 und 89 Yards. Gleichzeitig werden Scheiben gebraucht, deren Abmessungen dem Scheibenbilde auf größeren Entfernungen entsprechen. So schießt beispielsweise der Mann die für 1000 Yards vorgeschriebene Übung genau in der hierfür vorgesehenen Stellung und mit dem 1000 Yardsvisier auf 300 Yards. Das Geschoß der Schießstandpatrone (reduced range cartridge) ist der größeren Billigkeit wegen aus glasiertem Blei hergestellt; die ganze Patrone hat einen schwarzen Anstrich erhalten, um sie sofort von der vollen Dienstpatrone unterscheiden zu können. (Army and Navy Journal Nr. 2112.)

Über Zielübungsvorrichtungen bringt die Rivista di Artiglieria e Genio in ihrem Aprilheft 1904 eine kurze Abhandlung, der folgendes im Auszuge entnommen ist:

Zu den größten Hindernissen, welche sich der gründlichen Ausbildung der Truppen im Scheibenschießen entgegenstellen, gehört bekanntlich (neben der schwierigen und kostspieligen Herstellung zahlreicher und großer Schießplätze) die bedeutende Menge an Munition, die verbraucht werden muß, damit der Mann in diesem wichtigen Ausbildungszweige wirkliche Geschicklichkeit erlange. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurden in den letzten Jahren einige Apparate erdacht, die gestatten, den Schützen beliebig lange einzuüben und ihm ohne Verwendung von Munition die Ergebnisse seines Zielens vor Augen zu führen. Diese Art der Übung kann allerdings das Scheibenschießen mit scharfer oder besonderer Scheibenschußmunition nicht vollkommen ersetzen (denn nur der wirklich abgegebene Schuß und der Treffer in der Scheibe können im Schießenden eine klare Vorstellung vom Schießen erwecken und als Richtschnur für sein weiteres Verhalten dienen), sie bildet aber ein gutes Hilfsmittel für eine möglichst gründliche Belehrung ohne besondere Kosten.

Im nachfolgenden ist ein solcher Apparat beschrieben, der amerikanischen Ursprungs ist und in der Armee der Vereinigten Staaten von Nordamerika verwendet wird. Nach den kurzen Beschreibungen des amerikanischen Apparates im „Scientific American" und in Nummer 1610 der „Nature" ist das Prinzip, nach dem er konstruiert ist, einfach und äußerst praktisch.

Das Gewehr lagert derart in einem Gestelle, daß es unbehindert gegen das Ziel zu bewegt werden kann und auch die gewissen Zitterbewegungen des Schützen im Augenblicke des Abfeuerns auf das Gestell übertragen werden. Letzteres, das mit dem Gewehre fest verbunden ist, übermittelt nun durch ein bewegliches Parallelogramm wie beim Pantographen jede Bewegung auf eine unten angebrachte Stange, die in eine Nadel endet. Im Zeitpunkte des Abfeuerns und des angenommenen Austrittes des Geschosses aus der Patrone wird eine kleine Scheibe mittels eines elektrischen Kontaktes gegen die erwähnte Nadel gedrückt und von ihr in einem Punkte durchlöchert, der genau der Stelle entspricht, die das Geschoß auf der wirklichen Scheibe getroffen hätte, wenn ein scharfer Schuß abgefeuert worden wäre. — Das ganze System ist auf ein Untergestell von entsprechender Höhe gesetzt, und die beweglichen Teile des Mechanismus sind außerdem auf einer durch Horizontal- und Vertikalschrauben verstellbaren Unterlage angebracht, so daß sich die unten befindliche Stange stets genau in der Richtung des wirklichen Zieles befindet.

Bei der Konstruktion einer solchen Vorrichtung ist es unumgänglich notwendig, daß die Unterlage des Gewehres sich gut im Gleichgewichte befinde, um dem Schützen keinen Stützpunkt zu bieten und ihn zu zwingen, das ganze Gewicht der Waffe selbst zu tragen. Nach den übereinstimmenden Gutachten aller, die sich dieser Vorrichtung bedient haben, scheint es, daß sie dieser Anforderung vollkommen entspricht. — Die genannte amerikanische Zeitschrift fügt bei, daß in der Armee der Vereinigten Staaten die Rekruten zur Vorübung im Scheibenschießen in drei Gruppen geteilt waren, von denen eine Gruppe mit dem besprochenen Apparate eingeübt wurde, während die übrigen das Scheibenschießen mit Kriegs- und mit Scheibenschußmunition durchgeführt hatten. Bei einem späteren Vergleichsschießen soll es sich gezeigt haben, daß die Gruppe, die durch das markierte Schießen vorgebildet war, bessere Erfolge, als die beiden anderen erzielte, was dem Umstande zugeschrieben wurde, daß die Übung bei dieser Gruppe nach Belieben ausgedehnt werden konnte.

Das Ordnance-Departement hat Versuche angeordnet mit dem Selbstladegewehr Smith-Condit, einer neuen amerikanischen Erfindung. Es wird mitgeteilt, daß das Gewehr 7 mm Kaliber hat, für die Munition des Springfield-Gewehres eingerichtet ist, 3,9 kg wiegt, ein Magazin für 6 Patronen besitzt und dem Geschoß eine Anfangsgeschwindigkeit von 670 m erteilt. 7000 Schuß sollen ohne einen Versager oder sonstige Störung abgegeben worden sein.

Einem neueren Befehle zufolge tragen Feldwebel, Regimentsquartiermeister- und Regimentskommissariats-Sergeanten, sowie andere Sergeanten bei den Regimentsstäben und die Bataillonsquartiermeister (bei den Pionierbataillonen) den Dienstrevolver und den gefüllten Gürtel für Revolvermunition, wie ihn die Sergeanten der berittenen Truppen führen; ein Gewehr wird an sie nicht ausgegeben.

Eine Notiz des „Militär-Wochenblattes" in Nr. 16 vom 6. Februar 1904 nach dem „Army and Navy Journal" Nr. 2103 lautet: „Die automatische Luger-Pistole hat sich nicht bewährt. General Davis empfiehlt in seinem Jahresberichte, alle zur Zeit in der Hand der Truppen befindlichen Exemplare einzuziehen und sie so schnell als möglich durch den 0,45zölligen Revolver zu ersetzen."

Im Heft 2, 1904 der Kriegstechnischen Zeitschrift wird hierzu folgendes bemerkt:

Diese Notiz würde unserer deutschen Waffenindustrie wenig zur Ehre gereichen, wenn sie nach Form und Inhalt den Tatsachen entspräche. Diese gestalten sich aber nach den uns gewordenen Mitteilungen aus Springfield, Mass. und Newyork, die bis zum 23. Januar 1904 reichen, ganz erheblich anders. Zunächst muß festgestellt werden, daß General Davis bereits außer Dienst, also Privatmann ist, und daß der gesamte Mechanismus der Parabellum-Pistole, die in Amerika als Luger-Pistole bezeichnet wird, bei allen Versuchen in tadelloser Weise funktioniert und die Bewunderung und Anerkennung der amtlichen Prüfungskommission erregt hat. Aber auch die abgehaltenen Schießversuche erzielten vollen Beifall hinsichtlich Treffsicherheit, Mündungsgeschwindigkeit und gestreckter Flugbahn, zumal eine Faustfeuerwaffe doch nur auf nahe Entfernungen Verwendung finden soll. Zum Versuch wurden drei verschiedene Pistolen benutzt, nämlich mit kurzem, mittlerem und langem Lauf, wobei man wegen der soeben angeführten Verwendungsart dem kurzen Lauf mit seinem geringeren Gewicht den Vorzug gab. Die Parabellum-Pistole weist ein Kaliber von 7,65 mm auf, und dies ist der Punkt, wo die Leistungen der Waffe eine Beanstandung erfuhren — weniger aber durch die amerikanische Prüfungskommission, als durch verschiedene Gegner, die eine größere Aufhaltewirkung von dem Parabellum-Geschoß forderten. Bei diesem erblickt man als Einschuß nur ein kleines Loch, woraus kurzerhand geschlossen wird, daß das 7,65 mm Geschoß nicht die genügende „stopping power" besitzt. Diese „stopping power" ist das Schibboleth, an das sich die Gegner der Luger-Pistole (Parabellum) anklammern und womit sie sich als solche zu erkennen geben. Nun stehen uns aus den Kämpfen in China 1900/01 verschiedene einwandfreie Beispiele von dem Gebrauch der Parabellum-Pistole zur Verfügung, in denen die „stopping power" des Geschosses mehr als genügend war, da sie den getroffenen Gegner im Feuer tot zusammenbrechen ließ. Daß ein in die Fleischteile des Körpers eindringendes kleinkalibriges Geschoß diese „stopping power" nicht hat, ist allbekannt, und trotzdem wird man für ein kriegsbrauchbares Infanteriegewehr kaum ein größeres Kaliber wählen wollen als das jetzt fast bei allen Heeren eingeführte. Anderseits muß die Waffenindustrie den Anforderungen, wie sie dieses oder jenes Heer stellt, entsprechen, und so ist auch von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken eine Parabellum-Pistole von 9 mm Kaliber der amerikanischen Prüfungskommission vorgelegt worden. Beim 7,65 mm Kaliber beträgt das Gewicht des Geschosses 6 g, das der normalen Pulverladung 0,35, das der höchsten 0,40 g; das 9 mm Geschoß wiegt dagegen 8 g, die normale bezw. höchste Pulverladung 0,35 bezw. 0,38 g. Die Eindringungstiefe der beiden Geschoßarten war folgende:

Kaliber	7,65 mm,	kurzer	Lauf,	normale	Ladung:	18,3 cm
=	7,65 =	=	=	höchste	=	: 22 =
=	9 =	=	=	normale	=	: 19 =
=	9 =	=	=	höchste	=	: 22 =

Bei den Schießversuchen mit beiden Kalibern wurde auf 22,5 m (75' englisch) Entfernung gegen 1,80 m hohe und 0,60 m breite Scheiben geschossen, und zwar auf jede Scheibe 68 Schuß in folgender Feuergeschwindigkeit und mit tadellosem Funktionieren des selbsttätigen Mechanismus.

Kaliber	7,65 mm.	Kurzer Lauf.	Normale Ladung.	In $36^{3}/_{4}$	Sekunden	20 Treffer.
=	7,65 =	Mittlerer =	=	= $37^{5}/_{8}$	=	23 =
=	9 =	Kurzer =	= =	= $42^{3}/_{8}$	=	22 =
=	9 =	Langer =	= =	= $37^{1}/_{4}$	=	27 =

Die Schießversuche gegen Kästen, die mit feuchtem Ton angefüllt waren, hatten für beide Kaliber durchaus zufriedenstellende Ergebnisse; aber die Prüfungskommission kam unter Erwägung aller einschlägigen Verhältnisse, wobei die verschiedenen Auffassungen wahrscheinlich

wesentlich mitgewirkt haben werden, zu dem Beschlusse, daß die 9 mm Luger-Pistole (Parabellum) der 7,65 mm Pistole in bezug auf ihre vermehrte Wirkung vorzuziehen sei. Die Folge dieses Beschlusses war die Aufgabe einer Bestellung von fünfzig 9 mm Pistolen bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die demnächst zur Absendung nach Amerika gelangen werden, um im Fort Riley umfassenden Versuchen unterworfen zu werden. Aber selbst wenn diese Versuche in jeder Hinsicht zugunsten der Luger-Pistole ausfallen sollten, so wird es nach unserer Ansicht doch schwer halten, damit die vielfach bestehende Ansicht zu überwinden, die sich nun einmal bei Faustfeuerwaffen wegen der „stopping power" für ein Kaliber von 0,45" = 11 mm ausspricht. Daß sich ein solches Kaliber mit der Luger-Pistole ebensogut erreichen läßt wie mit dem Revolver, kann einem Zweifel nicht unterliegen, da keinerlei Konstruktionsschwierigkeiten zu überwinden sind. Eine solche Waffe würde aber nicht nur an sich schwerer sein, sondern den Träger auch noch unnützerweise durch die schwerere Munition belasten. Von einer Pistole ist aber nur zu verlangen, daß sie die genügende „stopping power" auf eine gewisse Entfernung besitzt, und nach unserer Überzeugung ist diese Eigenschaft schon bei dem 7,65 mm Kaliber in ausreichendem Maße vorhanden. Töter als tot braucht keine Schußwaffe zu schießen, aber der Pistolenschütze muß mehr wie jeder andere seines Schusses sicher sein und gut treffen können, dann tut auch das kleinere Kaliber seine volle Schuldigkeit im Nahkampfe, wie auch auf weiteren Entfernungen.

Eine Entscheidung in dieser Frage, in der bekanntlich die Colt-Selbstladepistole mit der Parabellum-Pistole konkurriert, ist noch nicht erfolgt.

Ein Herr Domenico A. Ricco aus Long-Island-City hat eine neue Säbelpistole konstruiert.

Von den 21 840 den Spaniern abgenommenen Mausergewehren wurden 3 dem Springfield-Arsenal überwiesen, 899 unbrauchbar gemacht, die übrigen verkauft.

3. Literatur.

Schriften und größere Aufsätze über Handfeuerwaffen.

Die Königlichen Gewehrfabriken. Kurze Darstellung ihrer Entstehung, Entwickelung und Aufgaben. Von Hauptmann Gothsche, Berlin 1904. Liebelsche Buchhandlung.

Pistolet automatique Schouboe, in Revue d'artillerie vom Januar 1904.

Dienstvorschrift für das Magazingewehr Muster 1903. Herausgegeben vom Zeugdepartement der Vereinigten Staaten.

Die automatische Pistole System G. Roth. Wien 1904. L. W. Seidel & Sohn.

Maschinengewehre und selbsttätige Handfeuerwaffen, in Schweizerische Militärische Blätter, Heft 8, 1904.

Neue Visiereinrichtungen am Gewehr, in Schweizerische Militärische Blätter, Heft 8, 1904.

Les armes à feu portatives des armées actuelles et leurs munitions. Längere Artikelreihenfolge im **Journal des sciences militaires.**

Armi portatili automatiche, von De Gennaro, in Rivista di artiglieria e genio vom September 1904.

Försök med automatiska pistoler, in Artilleri-Tidskrift, Heft 4, 1904.

Fusil automatique Browning, in Revue de l'armée belge vom Juli-August 1904.

Truppenerprobungen mit neuartigen Faustwaffen, in Vedette, Nr. 623 bis 625. 1904.

Versuche mit selbsttätigen Pistolen, Beiheft 57 zur Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten.

Zur neuesten Auflage von Willes Waffenlehre, in Danzer's Armeezeitung, Nr. 47, 1904.

Waffenlehre, Heft 7, Handfeuerwaffen. Von Korzen & Kühn, Wien, L. W. Seidel & Sohn.

Die Gestaltung der Geschoßgarbe der Infanterie beim gefechtsmäßigen Schießen unter Anwendung der Wahrscheinlichkeitslehre und Behandlung verschiedener schießtaktischer Fragen. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt von Krause, Hauptmann und Mitglied der Gewehr-Prüfungs-Kommission, Berlin 1904. Mittler & Sohn.

Handbuch der Waffenlehre. Von Berlin, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule Metz. 6. Abschnitt: Die Handfeuerwaffen. Berlin 1904, Mittler & Sohn.

Waffenlehre. Von Generalmajor z. D. Wille. Erster Band, 3. Auflage, Berlin 1905 bei R. Eisenschmidt.

Das Universalkorn Kolotović und dessen Einfluß auf das Schießwesen. Von R. v. Kreybig Budapest.

Ideen für Truppenerprobung des Universalkorns Kolotović von R. v. Kreybig. Wien, Seidel & Sohn.

Material der Artillerie 1904.

I. Allgemeines.

Auch im vergangenen Jahre stand die Entwicklung des Artilleriematerials unter dem Zeichen des Rohrrücklaufs. In der vom General Rohne schon vor Jahren vorausgesagten Weise ist die durch die Fortschritte der Technik unabweislich gewordene Entwicklung der artilleristischen Kampfmittel folgerichtig vorgeschritten.

Aber auch 1904 hat die Umbewaffnung mit Rohrrücklauf-Feldgeschützen nicht so rasche Fortschritte gemacht, wie es im Bedürfnis läge. Politische, finanzielle und andere Schwierigkeiten standen noch hier und da ihrer schnelleren Einführung entgegen.. Nach wie vor spielen auch die Fragen organisatorischer Natur eine wichtige Rolle; es sei nur an die Hindeutung des vorjährigen Berichts auf die wahrscheinlichen Formationsänderungen sowie auf die von neuem erhöhte Bedeutung des Munitionsersatzes erinnert. Auch die Frage eventueller Änderungen des Schießverfahrens behufs besserer Ausnutzung der modernen Geschützleistungen steht noch offen.

Dagegen darf die seiner Zeit so lebhaft diskutierte „Schildfrage" als gelöst angesehen werden. Soll doch sogar das bisher so schildablehnende Rußland für sein neues Feldmaterial 1902 bezüglich dieser Frage nicht mehr auf so völlig abweisendem Standpunkte verharren. Das überholte japanische Material, welches vielfach als vorteilhaftes Beispiel für schildlose Geschütze aufgeführt wird, hat allerdings keine Schilde, aber nur, weil es kein Rohrrücklaufgeschütz ist; der Artillerietechniker kann nur bedauern, daß keine der beiden zur Zeit kriegführenden Mächte ein völlig auf der Höhe stehendes Feldartilleriematerial zur Verwendung bringt, dessen Studium in einer so ernsten Erprobung, wie sie der gegenwärtige Krieg bietet, von höchstem Wert sein würde.

Auch die Entwicklung der Schildfrage ist auf der goldenen Mittelstraße vor sich gegangen, und die Vorschläge übermäßiger Schildbelastung mit unkriegsmäßigen Klappschilden größter Dimensionen dürfen als erledigt gelten. Die Geschützbaukunst, und in erster Linie die deutsche, hat die zur Zeit als normal geltende Forderung erfüllt, eine in jeder Beziehung kriegsbrauchbare, genügend beschildete Feldkanone zu liefern, welche abgeprotzt in der Feuerstellung nicht mehr als 1000 kg wiegt.

Kann daher die Frage der Feldkanonen als gelöst angesehen werden, so ist jetzt die Haubitzfrage in den Vordergrund getreten, umsomehr, als ihre Bedeutung durch die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges besonders ersichtlich geworden ist (siehe Frankreich). In der Fachpresse sowohl wie auch in den Tagesblättern ist die Kaliberfrage der Haubitzen lebhaft erörtert worden. Hier ist die Notwendigkeit und der Nutzen der leichten Feldhaubitze lebhaft bestritten, dort ebenso lebhaft verteidigt worden. Wieder andere wollen alle durch Steilfeuer zu lösenden Aufgaben von der wirkungsvolleren, schweren Feldhaubitze gelöst haben, und zumal die kleineren Staaten, welchen die Einführung zweier Haubitzen als eine zu große Last erscheint, sinnen darauf, ein für die Wirkung sowohl als auch für die Beweglichkeit günstiges mittleres Kaliber zu finden. Gelöst ist aber in jedem Falle auch hier die Frage, daß auch bei Haubitzen die Rohrrücklaufkonstruktion angewendet werden kann, oder besser, nicht zu umgehen

ist. Als zur Zeit letztes Stadium in der Haubitzentwicklung ist ein Mechanismus zu bezeichnen, der das selbsttätige Regeln des Rohrrücklaufes entsprechend der Erhöhung zum Zweck hat. Der Gedanke ist nicht neu, und seine Verwirklichung ist kaum geeignet, die Einfachheit der Konstruktion zu erhöhen. Welches seine einfachste Lösung sein wird, bleibt noch abzuwarten.

Als wichtig ist ferner die Weiterentwicklung der Richtmittel zu bezeichnen. Vor allem hat sich die Überzeugung jetzt allgemein Bahn gebrochen, daß fortan nur noch Richtmittel mit den von der Technik noch neuerdings wieder gebotenen Vervollkommnungen als ausreichend anzusehen sind. Die Tatsache, daß die Schwierigkeiten des Schießverfahrens durch die wachsenden Entfernungen und die Art der Zielaufstellung ständig gesteigert werden, läßt den Gebrauch primitiver Hilfsmittel als abgetan erscheinen.

Endlich sind noch die Fortschritte in der Treibmittel- und Geschoßkonstruktion als besonders wichtig hervorzuheben. Namentlich die Tragweite der ersteren ist noch nicht abzusehen, wird aber voraussichtlich zugunsten weiterer Leistungssteigerungen eine große sein.

In der Fußartillerie, und zwar vor allem in der schweren Artillerie des Feldheeres, gehen neben den Bestrebungen, ballistisch wirkungsvolle und doch bewegliche Steilfeuergeschütze zu schaffen, die Bemühungen einher, leistungsfähige Flachbahngeschütze, wie sie die deutsche Fußartillerie z. B. in ihrer 10-cm Kanone besitzt, zu schaffen, und ihre Konstruktionen den Anforderungen anzupassen, welche die Verwendung bei der Feldarmee stellt. Es liegt nahe, daß man sich auch hierfür die Vorteile des Rohrrücklaufes zunutze machen wird.

2. Das Material in den einzelnen Staaten.

a. Deutschland.

Über die Versuche mit Rohrrücklaufgeschützen in Deutschland sind in den Reichstagsverhandlungen im vergangenen Jahre Angaben gemacht worden, die bis dahin unbekannt waren. Es geht daraus hervor, daß nach einigen Vorversuchen mit Rohrrücklaufgeschützen von Krupp und Ehrhardt bei diesen beiden Firmen 1901 je eine Batterie bestellt worden war, die eingehend in Jüterbog erprobt wurden. Im Januar 1902 war die Erprobung soweit gediehen, daß ein Urteil gefällt werden konnte. Die Artillerie-Prüfungs-Kommission und die Schießschule verwarfen beide das Ehrhardt-Geschütz und sprachen sich für das Kruppsche aus, da letzteres bei jedem Schuß auf dem Boden stehen blieb, während das Ehrhardt-Geschütz nach jedem Schuß neu gerichtet werden mußte. Im Januar 1902 wurde beschlossen, zu Truppenversuchen überzugehen, und es wurden bei Krupp 7 Batterien bestellt, die schon im März abgeliefert und den Truppen übergeben wurden. Sie haben sich außerordentlich bewährt und sind sowohl von der Artillerie-Prüfungs-Kommission als auch von der Schießschule Jüterbog, wohin sie nach den Truppenversuchen wieder kamen, und wo mit ihnen wieder anhaltend geschossen wurde, als durchaus kriegsbrauchbar bezeichnet worden.

Dieses kriegsbrauchbare Kruppsche Rohrrücklaufgeschütz bildete nunmehr die Grundlage für ein Geschütz, das die Militärverwaltung auf Grund aller gewonnenen Erfahrungen in ihren Werkstätten herstellen ließ, und letztere Konstruktion ist es, die für das neue deutsche Feldgeschütz in Aussicht genommen wurde. So erklärte in der Reichstagssitzung vom 3. Dezember 1904 der Kriegsminister: „Nach vielen eingehenden Versuchen haben wir ein Geschütz gefunden, von dem wir annehmen können, daß es allen Bedürfnissen in ausgezeichneter

Weise entspricht. Ich werde mir erlauben, in der Kommission genauere Angaben zu machen, in welcher Weise die Umbewaffnung mit diesen Geschützen gedacht ist."

Weiteres ist von offizieller Seite nicht bekannt gegeben worden, so daß über die Umbewaffnung etwas Genaueres nicht gesagt werden kann. In der Tagespresse allerdings verlautete, daß außer den Staatswerkstätten auch noch Krupp und Ehrhardt bei der Herstellung der Geschütze beteiligt werden sollen. Es hieß u. a., die Firma Krupp und die Spandauer Werkstätten würden Rohre und Lafetten zu liefern haben, während der Ehrhardtschen Fabrik die Verschlußvorrichtungen übertragen werden sollten. Inwieweit das zutreffend ist, kann nicht gesagt werden. Hinsichtlich des Gewichts wurde in der Presse mitgeteilt, daß es infolge wesentlicher Erleichterungen durch Auskehlungen an geeigneten Stellen am Rohr gelungen sei, ein Geschütz herzustellen, das nur 20 kg mehr als das jetzt im Gebrauch befindliche C/96 wiegt. Die Schilde, deren Gewicht mit eingerechnet ist, sollen 3 mm dick sein und gegen Gewehrfeuer von 500 m an sichern. Weitere Einzelangaben sind nicht bekannt geworden.

b. Argentinien.

Von den sechs verschiedenen Geschützmustern, die sich noch in der argentinischen Feldartillerie vorfinden, sind fünf — übrigens durchweg 7,5 cm Kaliber mit Nordenfeltverschluß — als veraltet anzusehen und nicht mehr von Interesse. Neuerer Art ist dagegen das Material 98. Argentinien bezog damals von Krupp 30 Feldkanonen- und 6 Feldhaubitzbatterien zu 6 Geschützen mit Zubehör, Fahrzeugen und Munition, insgesamt also 216 Geschütze. Hierzu kamen noch 18 vollständige Gebirgsbatterien mit 108 Geschützen und endlich 12 großkalibrige Küstenhaubitzen. Die 7,5 cm Geschütze haben Federsporn, und dieser sowie das Material im ganzen, haben sich als für die dortigen Verhältnisse so geeignet erwiesen, daß man, ganz abgesehen von der finanziellen Frage, schon aus diesem Grunde zur Zeit darauf verzichtet hat, einer Umbewaffnung mit völlig modernen Schnellfeuergeschützen näherzutreten.

Neuerdings sollen von Krupp zwölf 13 cm Kanonen L/26 in Rohrrücklauflafette geliefert sein. Damit hat der Rohrrücklauf auch in der argentinischen Landartillerie seinen Einzug gehalten. Die Geschütze sind für die schwere Artillerie des Feldheeres bestimmt, sollen aber nötigenfalls auch als Belagerungsgeschütze und an der Küste Verwendung finden.

c. Belgien.

Die umfangreichen Versuche, durch welche Belgien, wie schon im vorjährigen Bericht gemeldet, die Entscheidung bezüglich der Neubewaffnung seiner Feldartillerie herbeiführen wollte, fanden nach reichlich halbjähriger Dauer im Frühjahr 1904 ihren Abschluß. Ihr Erfolg war, daß von den konkurrierenden fünf Firmen drei ausgeschieden wurden, und daß der Kriegsminister für 1904 einen Nachtragskredit von 300 000 Frcs. verlangte und bewilligt erhielt. Bestimmt war dieser zur Fortsetzung der Versuche mit je einer Batterie der Systeme Krupp und St. Chamond. Eine Reklamation der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, auch noch zu weiteren Versuchen zugelassen zu werden, wurde zurückgewiesen.

Über die Ergebnisse der bisherigen Versuche ist wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. Nur über die Widerstandsfähigkeit der Schilde brachte »La Belgique

militaire« einige Angaben, die aber nicht durchweg verständlich sind. Denn auffallend wäre es, wenn z. B. bei sonst gleichen Verhältnissen die Bedienung eines unbeschildeten Geschützes mit starrer Lafette nicht mehr als die einer beschildeten modernen Kanone, und wenn trotz der Schilde die Bedienung auf allen Entfernungen getroffen sein sollte.

Inzwischen sind die beiden Versuchsbatterien auf dem Schießplatz Brasschaet eingetroffen und von je einer fahrenden Batterie übernommen worden. Nach vierzehntägigem Einexerzieren der Bedienungen sollten sie in dem Mitte Februar beginnenden Schießkurses zahlreiche Schießversuche durchmachen. In der Garnison sollen dann Fahrversuche folgen; die Batterien sollen im Laufe des Jahres an allen Übungen und Manövern der 3. Division in der Umgebung der Garnison Louvain sowohl, wie auch im Lager von Beverloo und endlich auch mit den anderen Batterien des 4. Regiments an einer Schießperiode der feldmäßigen Übungen in Brasschaet teilnehmen.

Man hofft in Belgien durch diese eingehenden Versuche zu einer endgültigen Wahl zwischen den beiden Geschütztypen, und damit Ende des Jahres zu einer endgültigen Lösung der Neubewaffnungsfrage der Feldartillerie zu kommen.

d. Brasilien.

Zu den im Bericht 1903 aufgeführten Versuchsgeschützen von Fried. Krupp und Creusot waren im weiteren Verlauf noch solche von Ehrhardt, St. Chamond und Vickers getreten.

Die Versuche sind dann in der Mitte vorigen Jahres zum Abschluß gekommen, nachdem in ihrem Verlauf der Lafettenschwanz eines Vickers-Geschützes gebrochen, und das Ehrhardt-Geschütz wegen unruhigen Verhaltens beim Schuß aus dem Wettbewerb ausgeschieden war. Die schon 1902 zugunsten Krupps gefallene und nur durch den Wechsel der Regierung nochmals zum Wettbewerb gestellte Entscheidung fiel somit wieder zugunsten der Essener Gußstahlfabrik aus und führte zu einer Bestellung.

Über das Geschütz, eine Feldkanone L/28, sind folgende Zahlenangaben zu machen:

Kaliber	7,5 cm
Geschoßgewicht (245 Schrapnell-Hartbleikugeln zu je 11 g)	5,5 kg
Anfangsgeschwindigkeit	490 m
Schußzahl in der Protze	32
„ im Munitionswagen	80
Gewicht des abgeprotzten Geschützes	744 kg
„ mit 4,5 mm starkem Schild	814 „
„ des Geschützfahrzeuges ohne Schild	1290 „
„ „ mit Schild	1360 „
„ des Munitionswagens mit 4,5 mm starker Hinterwagenpanzerung	1215 „

e. Bulgarien.

Daß auch Bulgarien auf den Ersatz seines veralteten Artilleriematerials bedacht ist, zeigte die im Frühjahr 1904 erfolgte Entsendung einer Kommission zu den Werken von Krupp und Schneider.

Über die Ergebnisse dieser Studienreise kursierten zuerst nur unkontrollierbare Gerüchte, denen man jedoch jetzt als feststehend entnehmen kann, daß das Land aus finanziellen Gründen genötigt ist, bei dem Vergeben größerer Aufträge auf die Nation seiner Geldgeber Rücksicht zu nehmen.

Diesem Umstande entspricht es, daß Bulgarien z. Zt. bei Schneider-Creusot 81 Batterien, also 324 Geschütze, nach einem Modell bestellt hat, welches dem französischen 97er Geschütz sehr ähnlich sein soll. Diese Batterien werden je 4 Geschütze und 9 Munitionswagen zählen. Bisher bestand die bulgarische Feldartillerie aus 6 Regimentern zu je 9 Batterien zu je 6 Geschützen. Nach dem neuen Heeresgesetz sollen die 6 Feldartillerie-Regimenter in 9 Brigaden zu je 2 Abteilungen zu je 3 Batterien zusammengestellt werden. Hierdurch wird jedoch die Batteriezahl (54) nicht verändert.

Die Munition für die neuen Geschütze ist bemerkenswerterweise nicht in Frankreich, sondern zum größten Teil in Deutschland bei Krupp bestellt worden, wo außerdem noch 9 Schnellfeuer-Gebirgsbatterien in Auftrag gegeben worden sind.

f. Chile

steht auf ähnlichem Standpunkt, wie Argentinien. Die aus 5 Regimentern zu je 4 Batterien bestehende Artillerie hat gleichfalls Kruppsche Federsporngeschütze 7 cm L/22, die sich als für die örtlichen Verhältnisse derart geeignet erweisen, daß von dem Plan einer Neubewaffnung bisher nichts Bestimmtes verlautet. Allerdings berichten die südamerikanischen Zeitungen häufig von der angeblich der Verwirklichung nahen Absicht, etwa 200 ältere 7,5 cm Gebirgsgeschütze zu verkaufen. Wenn hieran wahres ist, so dürften auch Neubewaffnungspläne vorhanden sein.

g. China.

China scheint entschlossen, die Entwicklung seines Heerwesens und damit auch seines Artilleriematerials in geordnetere Bahnen zu lenken, oder es wenigstens zu versuchen. Dies geht aus einer Verfügung der Centralregierung in Peking hervor, in der angeordnet wird, daß die Bewaffnung der chinesischen Streitkräfte demnächst nach einem einheitlichen Muster geregelt werden soll. Für die Feld- und Gebirgsartillerie wird ein Kaliber von 7,5 cm vorgeschrieben.

Als Ausfluß dieser Verordnung dürfte bereits eine Geschützbestellung aufzufassen sein, die jüngst bei Krupp aufgegeben worden ist. Sie beläuft sich auf je 36 7,5 cm Feld- und Gebirgsgeschütze in Rohrrücklauflafetten mit Munitionswagen, Zubehör und Munition. Sie erfolgte nach einem im Juni vorigen Jahres abgehaltenen Vergleichsschießen mit einem Ehrhardtschen und einem Kruppschen Geschütz, und nachdem man auch eine von Vickers gelieferte Schnellfeuerbatterie in China erprobt hatte. Auch Japan soll sich um den Auftrag bemüht und es zu diesem Zwecke ermöglicht haben, trotz der eigenen kriegerischen Verwicklungen eine ihm schon im Oktober 1903 übertragene Lieferung von 48 Feld- und 16 Gebirgsgeschützen gegen Ende des vorigen Jahres (1904) zu erledigen. Hierbei dürfte es sich um Geschütze des in Japan eingeführten Arisaka-Systems handeln, welches noch nicht auf dem Prinzip des Rohrrücklaufes beruht.

Endlich deckt China einen Teil seines Bedarfes aus den eigenen Arsenalen und Fabriken, über deren Leistungen die Meldungen auseinandergehen.

h. Dänemark.

Über die auf Erlangung modernen Materials hinzielenden Versuche Dänemarks ist im Vorjahre eingehend berichtet worden.

Der bei Krupp bestellte Bedarf an Geschützen und Munitionswagen ist seither zur Ablieferung gelangt. Inzwischen mitgeteilte Schießergebnisse haben seine

Leistungsfähigkeit nur von neuem erwiesen. Über das Geschütz L/30 sind folgende Angaben von Interesse:

Kaliber	75 mm
Gewicht des Rohres mit Verschluß	327 kg
„ der Lafette mit Rohr	1035 „
(vielleicht veranlaßt durch die 6 mm dicken Schilde)	
Schußzahl in der Protze	44
Gewicht des bepackten Geschützfahrzeuges	1935 kg
„ des bepackten Munitions-Hinterwagens	1150
(in ihm 18 Körbe zu 4 = 72 Schüsse)	
Geschoßgewicht	6,75 „
Zahl der Schrapnellkugeln zu je 11 g	295
Gewicht der fertigen Patrone	8,7 kg
Anfangsgeschwindigkeit	500 m

i. Frankreich.

Aus verschiedenen Mitteilungen der französischen Presse läßt sich entnehmen, daß man damit umgeht, an dem französischen Feldartilleriematerial eingreifende Änderungen vorzunehmen. Anscheinend handelt es sich darum, das große Gewicht des abgeprotzten Geschützes, das seine Bewegung durch die Bedienungsmannschaften erschwert, zu verringern und das Zeit beanspruchende Verankern des Geschützes im Boden auszugleichen. Ferner sollen sich die Verbesserungen auch auf die hydropneumatische Bremsvorrichtung, mit der man wenig zufrieden sei, erstrecken.

Gelegentlich der Bewilligung der Ergänzungskredite zum Kriegsbudget 1905 wurde bekannt, daß für die französische Feldartillerie die Einführung einer wirklich „leichten" Feldhaubitze in Aussicht genommen sei. Bekanntlich vertrat ihre Stelle bis jetzt der 120 mm court. Diese kurze Kanone und erst recht die 155 mm Haubitze der schweren Artillerie haben sich aber als nicht ausreichend erwiesen, um den Feldtruppen folgen und rechtzeitig zur Stelle sein zu können. Die neuen leichten Feldhaubitzen sollen daher ein Kaliber von nur 10,5 cm erhalten. Zu ihrer Einführung sollen die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges nicht unwesentlich beigetragen haben.

Außer dem 68 mm Gebirgsgeschütz, welches im vorjährigen Bericht erwähnt worden ist, scheint bei der französischen Gebirgsartillerie auch noch ein 120 mm Kaliber eingeführt werden zu sollen. Ein Berichterstatter, welcher Übungen mit diesem Geschütz beiwohnte, schreibt darüber: „Es kann in zwei Teile zerlegt werden und hat ein Geschoß von 20 kg Gewicht. Damit erhält unsere Gebirgsartillerie ein Geschütz, das nicht nur imstande ist, Feldbefestigungen oder Infanteriedeckungen vom Typ Anthion zu zerstören, sondern das auch in Gebirgsgegenden beim Angriff gegen befestigte Plätze mitzuwirken vermag, was bekanntlich mit dem gegenwärtig im Gebrauch befindlichen 68 mm Gebirgsgeschütz nicht angängig ist."

Am 18. Dezember 1904 haben ferner zu Havre Schießversuche mit einer neuen 240 mm Küstenkanone stattgefunden, denen in der französischen Presse große Bedeutung beigemessen wird. Das Geschütz ist nach den Plänen des Hauptmanns Fournier konstruiert und bei La Hève, der befestigten Düne bei Le Havre, bombensicher eingebaut worden. Die Kraft des Rückstoßes soll zur Betätigung des Lademechanismus derart ausgenutzt sein, daß nur das Einsetzen der Kartusche mit der Hand zu erfolgen braucht, alle anderen Verrichtungen aber automatisch vor sich gehen. Das Geschoß von 163 kg Gewicht soll eine

Anfangsgeschwindigkeit von 500 m und eine größte Schußweite von 8500 m haben. Auffallend ist die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende geringe ballistische Leistung. Ein Übel bei diesem neuen Geschütz bestehe darin, daß ein sehr beträchtliches Zurückschlagen der Flamme beim selbsttätigen Öffnen des Verschlusses stattfinde. Die Kanoniere seien deshalb mit einem Panzer aus festgepolstertem Leinen und einer Maske, die Mund und Ohren hermetisch abschließt, ausgerüstet („Deutsches Offizierblatt" vom 17. 1. 05).

Besondere Aufmerksamkeit wurde endlich der Entwicklung der Marine-Artillerie gewidmet. Die in den letzten zehn Jahren eingeführten Geschütze haben Kaliber von 305, 274,4, 240, 194, 164,7, 138,6 und 100 mm. Entwickelt wurden ferner folgende Modelle:

Modell 1893, in dem sämtliche vorgenannten Kaliber vertreten sind, welches die Widerstandsfähigkeit der früheren Modelle 1887 und 1891 übertreffen und diese ersetzen sollte.

Modell 1893/96 mit einem zur Steigerung der Anfangsgeschwindigkeit verlängerten Ladungsraum.

Modell 1893/96 M mit wiederum etwas anders bemessenem Ladungsraum.

Endlich Modell 1902 mit einem durch die bei den vorherigen Konstruktionen gemachten Erfahrungen wiederum erweiterten »chambrage«, dem Verhältnis des Durchmessers des Ladungsraumes zum Kaliber des Rohres. Bemerkenswert ist das Bemühen, die Anfangsgeschwindigkeit zu steigern, um hierdurch vielleicht das Kaliber der schweren Artillerie herabsetzen zu können.

Die kleinen, in der Marine vertretenen Kaliber, sind die alten 37, 47 und 65 mm geblieben; man ist gegenwärtig mit dem Studium einer Vervollkommnung der beiden letzten beschäftigt, durch welche ihre Anfangsgeschwindigkeit auf 875 m gesteigert werden soll.

k. Griechenland.

Über Griechenland ist in diesem Jahre zu berichten, daß es den Bemühungen des Kronprinzem Konstantin, Oberbefehlhabers der Armee, gelungen ist, eine gesetzliche festgelegte Neuordnung des Heerwesens herbeizuführen, die in einem Zeitraum von zwei Jahren — mit 1905 beginnend — durchgeführt werden soll.

In ihr spielt die Neubewaffnung der Artillerie eine große Rolle, da die bisherigen Kruppschen Feldgeschütze, Kaliber 8,7 und 7,5 cm, durch moderne Schnellfeuergeschütze ersetzt werden sollen. Für ein bestimmtes Modell hat man sich offiziell noch nicht entschieden, während die frühere Absicht, Vergleichsversuche anzustellen, neuerdings nicht mehr verfolgt zu werden scheint. Der Bedarf beträgt 24 Feld- und 6 Gebirgsbatterien. Die Feldbatterien sollen, entsprechend der Formation der Divisionen, im Frieden in 3 Regimentern zu je 8 Batterien zu je 6 Geschützen, und im Kriege in 6 Regimentern zu je 4 Batterien zusammengestellt werden, so daß im Mobilmachungsfalle auf jede Division ein Regiment entfällt.

Auch in der Kriegsmarine sind, wie „Streffleur" meldete, Neuerungen geplant und hierauf bezügliche Gesetze eingebracht worden, doch verlautete noch nichts Näheres über den Erfolg dieser Pläne. Der letzte, um die Jahreswende eingetretene Regierungswechsel scheint die Ausführung aller Rüstungsabsichten wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben zu haben.

l. Großbritannien.

Zuverlässige Zahlenangaben über das neue englische Feldartilleriematerial und seine Konstruktionseinzelheiten lassen sich auch jetzt noch nicht machen.

Aus den teilweise sich widersprechenden Meldungen ist zu entnehmen, daß es sich bei der Neubewaffnung um ein Rohrrücklaufgeschütz mit hydraulischer Bremse und Federvorbringer handelt. Von den s. Zt. nach England gelieferten Ehrhardt-Geschützen unterscheide es sich sehr wesentlich dadurch, daß sich bei ihm die Rücklaufhemmung über, anstatt unter dem Rohr befindet, und daß es eine unabhängige Visierlinie hat. Infolge seines hohen Gewichts sei die Handhabung des abgeprotzten Geschützes sehr schwierig. Die Protze enthalte nur 20, der gesamte Munitionswagen nur 79 Schuß, ein Munitionsquantum, dessen Geringfügigkeit dem hohen Geschoßgewicht (8,59 kg bei dem $18^1/_2$ Pfünder) zuzuschreiben ist. Der Zeitzünder soll bis 6300 Yards (5760 m) gestellt werden können.

Die Erwartung, daß die allseitig als dringend anerkannte und hervorgehobene Neubewaffnung nach der endlichen Annahme des neuen Modells mit möglichster Beschleunigung erfolgen werde, hat sich nicht erfüllt. Die anfangs 1904 gebrachte Meldung der »United Service Gazette«, das Geschütz, das nach englischen Angaben so ziemlich in allem die Feldgeschütze der Festlandsmächte übertreffen soll, würde im Laufe des Sommers ausgegeben werden, hat sich nicht bewahrheitet.

Nachdem 1901 die für die Neubewaffnung maßgebenden Hauptgesichtspunkte, z. B. die Bestimmung der Kaliber für die fahrende und reitende Artillerie, festgesetzt worden waren, wurden im Herbst 1902 verschiedene daraufhin konstruierte Versuchsgeschütze erprobt. Trotz aller Vorzüge befriedigte keines von ihnen vollkommen, auch wollte man Versuche mit vollständigen Batterien machen, und so lieferten die Firmen Armstrong und Vickers im Herbst 1903 je eine fahrende und eine reitende Batterie verbesserten Systems, die vollauf befriedigten. Die Versuchskommission unter Generalmajor Marshall entschied sich für das im vorigen Jahresbericht beschriebene Geschütz und machte im März 1904 ihre endgültigen Einführungsvorschläge.

Zwei Gründe verzögerten aber die sofortige Inangriffnahme der Waffenanfertigung, zunächst Geldmangel, der dahin führte, daß zuerst die Neubewaffnung der selbstzahlenden indischen Armee im April v. J. begonnen wurde. Bis zum Abschluß des Rechnungsjahres 1904/05 sollen 108 fahrende und eine Anzahl reitender Geschütze fertiggestellt sein. Dann erhoben sich von neuem Stimmen, die den $18^1/_2$-Pfünder für zu schwer erachteten, nicht nur seiner minderen Beweglichkeit halber, sondern mehr noch wegen des Gewichtes seiner Munition. Also auch hier wieder „Gewichtshypochondristen“: „Während unmittelbar nach dem Kriege das Verlangen nach hoher Wirkung in den Vordergrund trat, wuchsen im Verlauf der langen Friedensperiode wieder die Ansprüche an die Beweglichkeit, eine sich stets wiederholende Tatsache, die Generalleutnant v. Müller in seiner „Entwicklung der Feldartillerie“ hervorhebt“.*)

Es wurde ein $14^1/_2$-Pfünder als Einheitsgeschütz für die fahrende und reitende Artillerie vorgeschlagen. Die endgültige Entscheidung wurde hierdurch bis zum August 1904 verzögert, fiel dann aber zugunsten der Kommissionsvorschläge. Seither sollen bereits umfangreichere Aufträge außer an die Staatswerkstätten an die drei Firmen Armstrong, Vickers und Cammell erteilt worden sein, und man hofft, die Umbewaffnung binnen zwei Jahren durchzuführen. Für die gesamte Umbewaffnung werden 161 Batterien benötigt, 133 fahrende und 28 reitende. Angeblich sind hiervon 108 Batterien (91 fahrende und 17 reitende),

*) General Rohne in den Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde. I. Jahrgang, 1904, Heft 4.

also 648 Geschütze für das Mutterland und die übrigen 53 Batterien (42 fahrende und 11 reitende) für Indien bestimmt. Hierzu kommen noch Depotbatterien und eine Geschützreserve. Die Gesamtkosten werden mit 50 Millionen Mark beziffert.

Bei den Bemühungen, auch die schwere Artillerie des Feldheeres mit modernen Geschützen zu versehen, wurde ein 12,7 cm Geschütz mit angeblich vortrefflichem Erfolge erprobt. Versuche, die veraltete 15 cm Haubitze durch ein neues Geschütz zu ersetzen, sind im Gange, doch verlautete über sie noch nichts Genaueres.

In Indien wurden zwei Kompagnien Fußartillerie in solche mit Ochsenbespannung umgeändert; die dortigen vier schweren Batterien haben Pferde für ihre Geschütze und für die erste Staffel der Munitionswagen, der Rest der Batterie ist mit Ochsen bespannt.

Die englischen Kavallerie-Regimenter sind schon im Frieden mit Pompoms (3,7 cm) ausgerüstet; jetzt sollen auch die Bataillone berittener Infanterie außer ihrer Maximgewehr-Abteilung noch je eine Pompom-Abteilung ausbilden, die Geschütze sollen ihnen bei der Mobilmachung verausgabt werden.

m. Italien.

Mit den Schnellfeuergeschützen 75 A — 7,5 cm Stahlrohre in Federspornlafetten — sind die leichten und die reitenden Batterien ausgerüstet, während die schweren noch die 8,7 cm Geschütze 80/98 führen. Die alten Hartbronzerohre sind hier beibehalten; durch einen Spannverschluß mit Auswerfer und Metallkartusche, durch einen Federsporn und Verbesserungen der Richtmittel ist die alte Konstruktion zu einem Schnelladegeschütz vervollkommnet worden.

Dieses Geschütz soll in erster Linie durch ein völlig modernes ersetzt werden, und es ist wohl zweifellos, daß man zu einem beschildeten Rohrrücklaufgeschütz kommen wird. Über die Wahl des Systems ist man jedoch noch nicht schlüssig geworden, und auch die Frage der Geschützzahl der Batterien, ihrer Munitionsausrüstung, der Munitionswagenpanzerung u. a. m. stehen noch offen. Bekannt wurde nur, daß man bei der großen Bedeutung, die einer Gewichtserleichterung des Feldgeschützes in Italien beigemessen wird, auf eine Herabsetzung des Kalibers um einige Millimeter und dementsprechend auch des Geschoßgewichts bedacht ist, genaueres ist jedoch auch hierüber nicht in die Öffentlichkeit gedrungen.

Das stehende Landheer hat 24 fahrende Regimenter und 1 reitendes Regiment sowie ein Regiment und eine selbständige Abteilung Gebirgsartillerie. Von den drei Abteilungen der fahrenden Regimenter sind zwei zu drei und eine zu zwei Batterien formiert; zu den letzteren soll später noch eine Haubitz-Batterie kommen. Das reitende Regiment hat 3 Abteilungen zu 2 Batterien, das Gebirgs-Regiment 4 Abteilungen, diese und die selbständige Abteilung je 3 Batterien. Das stehende Landheer hat somit 192 fahrende, 6 reitende und 15 Gebirgs-Batterien.

Die Geldfrage spielt bei der Umbewaffnung eine große Rolle. Von den für 1900 bis 1906 ausgeworfenen 60 Millionen Lire waren bis 1904 32,9 Millionen verbraucht; für das laufende Jahr 1904/5 waren 13 Millionen in den Etat gestellt, so daß für das letzte der sechs Jahre nur noch 14,1 Millionen übrig bleiben und umfangreiche Mehrforderungen zu erwarten sind, zumal man auch auf Einstellung leistungsfähigerer Bespannungen wird bedacht sein müssen.

Nachdem man mit den ersten Scharfschießen im Gelände gute Ergebnisse erzielt hat, ist diesem Zweige der Ausbildung erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Im laufenden Jahre waren Geländeschießen für 13 fahrende Regimenter und für das reitende angeordnet, deren Übungszeit auf den Schießplätzen sich dementsprechend abkürzte. Im übrigen dauerten die Übungen der Regimenter auf den acht Schießplätzen im allgemeinen 14 Tage; der größere Teil der Festungsartillerie schoß im Gelände der Sperrforts, die Gebirgsartillerie im Gebirge.

Über das 7,5 cm Geschütz sind folgende Angaben zu machen:

Zahl der linksgängigen Züge	32
Drall	32 Kaliber
Gewicht des Rohres mit Verschluß	350 kg
„ „ Schrapnells	6,707 kg
„ der Granate	6,055 „

An schwerer Artillerie findet sich eine 15 cm (149 mm)-Kanone und eine 21 cm Haubitze.

Die erstere hat ein Mantelringrohr mit dem Bangeverschluß und 36 linksgängigen Zügen mit Progressivdrall. Das Gewicht des Rohres mit Verschluß beträgt 3700 kg.

Über das neue 7 cm Gebirgsgeschütz endlich sind folgende Angaben zu machen:

Zahl der linksgängigen Züge	28
Drall	35 Kaliber
Gewicht des Rohres mit Verschluß	100 kg

Verschiedene oppositionelle Blätter Italiens berichteten kürzlich von einer nach Essen entsandten Studienkommission, die mit der Kruppschen Fabrik einen neuen Feldgeschütztypus feststellen solle, und erinnerten dabei daran, daß das oben erwähnte 7,5 cm Sf-Geschütz konstruktiv auf einem von Krupp erworbenen Modellgeschütz beruhe.

n. Japan.

Die Ereignisse in Ostasien haben eine Fülle von teilweise zuverlässigen Veröffentlichungen über das bis dahin weniger bekannte japanische Heerwesen gezeitigt. Von diesen Angaben dürfen die nachstehenden, den früher gebrachten zum Teil widersprechenden, als richtig gelten.

An Feldartilleriematerial hatte Japan anfangs 1903 670 Feld- und 410 Gebirgskanonen, System Arisaka, so daß der damalige Gesamtbestand auf 1080 Feld- und Gebirgsgeschütze zu beziffern ist.

Die Gefechts-Batterie (Feldkanonen) hat 6 Geschütze und 3 Munitionswagen. Drei weitere Munitionswagen bilden die Staffel; diese folgen divisionsweise gesammelt an der Queue der Divisionen unter Kommando eines älteren Offiziers. Die Munitionsausrüstung (6 Protzen mit je 40 und 6 Munitionswagen mit je 90 Schuß) beträgt pro Batterie 780 Schuß. Außerdem verfügt jedes Artillerie-Regiment zu 6 Batterien noch über eine leichte Munitionskolonne von 27 Munitionswagen. Dazu kommen pro Division noch 3 Kolonnen gleicher Wagenzahl. Auf jede Batterie — jede Division hat ein Feldartillerie-Regiment — entfallen somit noch 18 Munitionswagen mit 1620 Schuß, so daß der ganze Munitionsvorrat für die Batterie 1620 + 780 = 2400 Schuß beträgt, das sind 400 Schuß pro Geschütz. Von diesen sind 355 Schrapnells Dppz. und 45 Sprenggranaten Az.

Die Gebirgs-Batterien haben die gleiche Munitionsausrüstung, doch treten hier an die Stelle jedes Munitionswagens 8 Maultiere, die je 2 Munitionskästen tragen.

Über die Konstruktion des Arisakageschützes haben in den letzten Monaten fast sämtliche Fachschriften berichtet; die genaueste Beschreibung nebst Zahlenangaben und Zeichnungen brachten die „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“ 8./9. Heft 1904 nach den Angaben des russischen Oberstleutnants im Generalstab Adabasch. Die allgemeine Charakteristik des Geschützes läßt sich zusammenfassen, wie folgt:

Es ist ein Lafettenrücklaufgeschütz ohne Schilde mit einer eigenartigen Vorrichtung zur Verminderung des Rücklaufes und zum Wiedervorbringen des Geschützes, in der Hauptsache aus Radschuhen und einer federnden Schußbremse bestehend. Der Rücklauf beträgt im Mittel einen halben Meter, doch erfolgt das Wiedervorbringen in die Schießstellung nicht so genau, daß ein Nachrichten unterbleiben könnte. Infolgedessen und wegen der Beschaffenheit des Verschlusses, der zum Öffnen und Schließen zwei Griffe erfordert, ist die Konstruktion kein Schnellfeuergeschütz im heutigen Sinne, sondern nur zu den Geschützen mit beschleunigtem Feuer zu rechnen, wie etwa das deutsche Geschütz 96. Dem entspricht auch die im japanischen Reglement vorgesehene Feuergeschwindigkeit. Diese soll im gewöhnlichen Feuer 4 bis 5 Schuß pro Geschütz und 15 bis 20 Schuß für die Batterie zu 6 Geschützen betragen. Im Schnellfeuer soll sie, aber nur für die Dauer einer Minute, bis zu 10 Schuß für das Geschütz gesteigert werden.

Charakteristisch ist ferner das den schlechten Geländeverhältnissen des Kriegsschauplatzes angepaßte geringe Gewicht des Geschützes (aufgeprotzt 1647, abgeprotzt 883 **kg**). Im engen Zusammenhange hiermit steht die geringe ballistische Leistung (460 **m** Anfangsgeschwindigkeit bei 6,1 **kg** Geschoßgewicht). Die kleine Geleisbreite (1260 **mm**) entspricht den Wegeverhältnissen des Landes ebenso, wie die geringe Feuerhöhe (900 **mm**) seinem kleineren Menschenschlage.

Unzutreffend ist die bisweilen geäußerte Behauptung, das Geschütz sei ein Produkt der französischen Geschützindustrie. Tatsächlich ist es eine Konstruktion des japanischen Generals Arisaka und nach dessen Plänen von der Essener Gußstahlfabrik ausgeführt worden.

An Haubitzen kommen im gegenwärtigen Kriege Kruppsche Konstruktionen von 12 **cm** und 15 **cm** Kaliber zur Verwendung. Zwanzig der ersteren waren in der Schlacht am Jalu tätig mit einem Erfolge, der, wie das „Berliner Tageblatt“ am 10. Juni vor. Js. berichtete, zu einem Dankestelegramm des japanischen Kriegsministers an Krupp Veranlassung gab. Das Geschütz hat Federsporn und wiegt abgeprotzt 1120, aufgeprotzt ohne Bedienung 1985 **kg**. Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 275 **m** bei 20 **kg** Geschoßgewicht. Die gleiche Anfangsgeschwindigkeit hat die 15 **cm** Haubitze bei 36 **kg** Geschoßgewicht. Sie wiegt abgeprotzt 2035, aufgeprotzt 2535 **kg**.

Das Belagerungs-Artilleriematerial, das vor Port Arthur eine so wichtige Rolle spielte, bestand 1904 aus 18 15 **cm**, 32 12 **cm** und 2 10,5 **cm** Kanonen. Zu seiner Vermehrung sollten aus den Festungsbeständen noch 38 Kanonen von 12 und 9 **cm** Kaliber entnommen werden, und endlich trat hierzu das von Krupp gelieferte Haubitzmaterial. Daneben hat ein beträchtlicher Teil der bei der gut entwickelten japanischen Küstenverteidigung reichlich vorhandenen Küstengeschütze vor Port Arthur mitgewirkt, also Kaliber von 12, 24, 27 und 28 **cm**. Diese, sowie die Geschütze der japanischen Marine sind zumeist von Armstrong bezogen oder in der japanischen Staatsfabrik Osaka hergestellt worden.

o. Mexiko.

Schon 1901 hat man in Mexiko die „Artilleriefrage" aufgerollt. Das alte de Bange-Material sollte durch modernes ersetzt werden, und ernsthaft ist für diesen Ersatz bisher wieder nur französisches Material in Frage gekommen.

Schon 1901 haben Vergleichsversuche zwischen Geschützen der Systeme St. Chamond-Mondragon und Schneider-Canet stattgefunden. Hiernach wurden 4 Batterien zu 6 Geschützen bei Schneider-Canet bestellt, doch zeigte 1902 bei weiteren Versuchen das neu gelieferte Geschütz, das von dem Modell 1901 etwas abwich, Mängel im Brems- und Vorholmechanismus und schied zunächst aus, während die Einführungsaussichten des nach Angaben des mexikanischen Obersten Mondragon abgeänderten St. Chamond-Geschützes stiegen, obwohl auch ein Kruppsches Modell in Konkurrenz getreten war. Letzterem hatten freilich nicht wie anderen Versuchsgeschützen die lokalen Erfahrungen des Vorjahres zu Gebote gestanden, und die verständliche nativistische Stimmung zugunsten Mondragons war ihm entgegen. Nach weiterer Erprobung des Mondragon-Geschützes sollen 8 Batterien zu 6 Geschützen in St. Chamond bestellt worden sein. Außerdem sollen 16 Batterien alter de Bange-Kanonen dorthin gegeben worden sein, um nach Angaben Mondragons in Schnellfeuergeschütze umgeändert zu werden.

Im übrigen widersprechen sich die über diese Versuche in die Öffentlichkeit gedrungenen Nachrichten. Ob daher eins der obengenannten Modelle zur Einführung, und ob es überhaupt bald zu einer einheitlichen Neubewaffnung der mexikanischen Feldartillerie kommen wird, ist noch zweifelhaft.

p. Niederlande.

Im Jahre 1904 ist nach dem neugewählten Feldgeschützmuster von Krupp eine Probebatterie abgeliefert worden, welche die Schießversuche im Lager zu Oldebroek zur Zufriedenheit bestanden hat. Der gesamte Bedarf — 204 Geschütze und 608 Munitionswagen, von welch letzteren 200 im eigenen Lande hergestellt werden — ist bis Mitte 1906 zu liefern.

In den beiden letzten Jahren haben ferner Versuche mit Kruppschen 12 cm-Feldhaubitzen in Rohrrücklauflafetten mit gutem Erfolg stattgefunden, nähere Angaben sind jedoch nicht bekannt geworden.

q. Norwegen.

Den ausführlichen Angaben des vorjährigen Berichts über das norwegische Artilleriematerial ist kaum etwas hinzuzufügen; geändert hat sich an dessen Bestand nichts. Es war im Vorjahre nur kurz auf die Schießversuche hingewiesen worden, die in den Tagen vom 4. bis 13. August 1903 in Lerdalen abgehalten worden sind. Ihre Bedeutung war deshalb so groß, weil sie die Grundlagen geben sollten nicht nur für die endgültige Beurteilung, sondern auch für die Verwendung des neuen Materials. Vor allem wollte man die ballistischen Verhältnisse des Ehrhardt-Geschützes ermitteln und gleichzeitig Unterlagen für ein diesem angepaßtes Reglement, Schießvorschrift usw. gewinnen. Bei den Versuchen behufs etwaiger Änderung der Schießregeln wurde Wert darauf gelegt, auch ausländische Methoden, so namentlich das französische »tir progressif avec fauchage« zu versuchen. Für das neue Reglement wurden besonders die zweckmäßige Aufstellung der feuernden Batterie, ihr Einrücken in die Stellung und das Verhalten beim Stellungswechsel erprobt. In bezug auf die bekanntlich

abnehmbaren 3,5 mm starken Schilde galt es, neben ihrer Widerstandsfähigkeit die vorteilhafteste Art ihrer Anbringung beim Transport zu ermitteln, und endlich sollte durch Fortsetzung der Versuche mit Ballistitgeschossen die Frage der Einführung einer Granate für die Feldartillerie möglichst gelöst werden.

Der günstigen Beurteilung, welche damals das Material allgemein fand, ist seither nicht widersprochen worden. Namentlich befriedigte es, daß die Frage der losen Schilde keine Schwierigkeiten machte, da diese sich leicht auf das Geschütz setzen ließen, bei ihrer Verstauung auf den Munitionswagen keinerlei Schwierigkeiten machten und endlich auch ein Fahren der Leute auf den Achssitzen bei aufgesetzten Schilden gestatteten; ganz besonders befriedigte auch ihre Widerstandsfähigkeit. Nur die Visiereinrichtungen erwiesen sich durch die inzwischen gemachten Vervollkommnungen als überholt und sollten durch völlig moderne ersetzt werden. Weniger befriedigte das neue Röhrenpulver von Rödfos, da es zu starken Rauch entwickelte, was abzuändern ist.

Für die Feldartillerie ist seither ein neues Reglement und eine neue Schießvorschrift im Entwurf zur Ausgabe gekommen. Hiernach teilt sich die Batterie in drei Staffeln, deren erste mit 6 Geschützen und 6 Munitionswagen die Gefechtsbatterie bildet. In der zweiten Staffel befinden sich weitere 6 Munitionswagen und 10 Reservepferde, in der dritten 4 Pack- und 1 Handwerkswagen, sowie die gleiche Zahl Reservepferde; 2. und 3. Staffel bilden zusammen den „Park". In der Gefechtsbatterie gehören je ein Geschütz und ein Wagen zusammen; je 2 dieser Einheiten bilden einen Zug. Auf dem Marsch folgt jeder Wagen unmittelbar seinem Geschütz, oder kann auch neben das letztere gesetzt werden; der „Park" marschiert am Schluß der Truppenkolonne. 20 Schritte sind der normale Zwischenraum in der Feuerstellung, der Munitionswagen steht 10 Schritt hinter seinem Geschütz. Die Protzen und die vorgezogene halbe zweite Staffel finden vereinigt weiter rückwärts Stellung unter dem Befehl des Munitionsunteroffiziers, noch weiter hinten der Rest der Batterie unter dem Parkchef.

r. Österreich-Ungarn.

Die im vorjährigen Bericht ausgesprochene Erwartung, daß die endgültige Entscheidung in der österreichischen Feldgeschützfrage spätestens im Frühjahr 1904 getroffen werden würde, hat sich nicht ganz bestätigt. Zu dieser Zeit war vielmehr erst die vom Kriegsministerium in Auftrag gegebene, aus 8 verschiedenartigen Geschützen bestehende Versuchsbatterie fertig geworden, die zur Erprobung der Einzelheiten dienen sollte, hinsichtlich deren man sich noch nicht im klaren war. Es waren dies vor allem die Konstruktion der Unterlafette, die Frage der Schilde, der Verschlußkonstruktion und — wie es in österreichischen Zeitungen hieß —, noch „einige andere Dinge". Dementsprechend waren von der Versuchsbatterie drei Geschütze mit Teleskoplafetten und drei mit Wandlafetten versehen. Vier Geschütze hatten exzentrischen Schraubenverschluß und vier Flachkeilverschluß. Von den 8 Geschützen waren 6 vom Wiener Arsenal und 2 von der österreichischen Geschützfabrik Skoda gestellt. Für die Versuche mit dieser Probebatterie war eine neue zum größten Teil aus Generalstabsoffizieren bestehende Kommission unter dem Vorsitz des Prinzen Lobkowitz ernannt worden. Die Versuche begannen auf dem Steinfelde, dann wurden die Geschütze den Truppen übergeben und auf den Schießplätzen von Veszprim und Oerkeny, und zuletzt wiederum auf dem Steinfelde erprobt. Schon während der Schießen bei Veszprim im Juni 1904 stellte die Kommission fest, daß von den vorgeführten Typen keiner ohne weiteres

als Muster für die Massenfabrikation zu benutzen sei. Ein recht mangelhaftes Verhalten war bei Geschützen bemerkbar, die mit ausziehbarer Röhrenlafette ausgerüstet waren; aber auch die anderen Konstruktionen sollen ungenügende Stabilität und ungenügende Manövrierfähigkeit gezeigt haben. Besonders abfällig wurden auch die beiden Skoda-Kanonen kritisiert. Das Ergebnis der ganzen Erprobung, die mit den Versuchen auf dem Steinfelde vom 19. bis 23. August beendet wurde, war folgendes:

1. Für die Unterlafette wurde das Ehrhardtsche Teleskopsystem und auch überhaupt das Röhrensystem endgültig verworfen. Das neue Geschütz soll vielmehr eine starre Wandunterlafette erhalten.

2. Das aus der Stahlbronze des Arsenals herzustellende Rohr erhält einen Keilverschluß.

3. Die Geschütze werden mit Schilden versehen.

4. Die Munitionswagen werden gepanzert.

Nach diesen Versuchen wurde die Kommission unter dem Prinzen Lobkowitz wieder aufgelöst und die nun noch zu leistende Schlußarbeit an das technische Komitee unter Mitwirkung des General-Feldzeugmeisters Kropatschek verwiesen. Im September 1904 beauftragte das Kriegsministerium das Wiener Arsenal mit der Herstellung eines Geschützmodells, das alle die von der Kommission vorgeschlagenen obengenannten Einzelheiten in sich vereinen und als Modell für die neuen Feldgeschütze dienen sollte. Damals hieß es, daß dieses Modell in 6 Wochen fertiggestellt sein werde. Mitte November 1904 etwa wäre dieser Termin verstrichen gewesen. Daß jedoch zu dieser Zeit das Modell wirklich fertig gewesen wäre, ist nirgends verlautet.

Eine Ausschreibung der Lieferung, die soweit wie irgend möglich der einheimischen Industrie zugute kommen soll, dürfte kaum vor Ende März 1905 erfolgen. Ohne unvorhergesehene Hindernisse könnte dann die Neubewaffnung der österreichischen Feldartillerie im Jahre 1907 beendet sein.

Durch diese Neubewaffnung wird die österreichische Feldartillerie-Organisation nicht unwesentlich geändert werden. Die Artillerie zählt jetzt 56 Regimenter zu je 32 Geschützen, im ganzen also 1792. Geplant ist die Formierung dieser Regimenter zu je 36 Geschützen, was deren Zahl auf 2016 erhöhen soll. Geplant ist ferner die Aufstellung von 15 Landwehr-Artillerie-Regimentern zu 540 Geschützen, so daß die Zahl der Feldkanonen um 764 vermehrt und 2556 betragen soll. Hierzu sollen dann noch 14 Haubitz-Regimenter kommen, je 1 pro Korps, deren Batterien schon bestehen, während das 15. Armeekorps über 11 Gebirgsbatterien verfügt.

Über das neue „7 cm Gebirgsgeschütz M. 99“, ein Federsporngeschütz, sind folgende Angaben zu machen:

Kaliber	72,5 mm
Gewicht des Bronzerohres	114 kg
Anfangsgeschwindigkeit	304 m
Geschoßgewicht	4,7 kg
Schrapnellfüllung	216 Kugeln zu 10,5 g
daneben auch Granaten	
Brennzünder	bis 4000 m
Feuergeschwindigkeit	5 bis 7 Schuß in der Minute.

8. Portugal.

Im Sommer 1903 war der Entschluß gefaßt worden, die veraltete Bewaffnung der fahrenden Artillerie durch eine neue zu ersetzen. Eine Studien-

kommission bereiste die bedeutendsten Geschützfabriken Deutschlands, Frankreichs und Englands und kam zu dem Entschluß, Spezialversuche im eigenen Lande mit den Rohrrücklaufkonstruktionen von Krupp und Schneider — Le Creusot anzustellen. Nachträglich wurde auf ihre Bitte auch noch die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik zu dem Wettbewerb zugelassen, verzichtete dann aber wieder darauf.

Mitte Januar 1904 begannen die Versuche, endeten aber bereits nach Abgabe von 146 Schuß pro Geschütz, da die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder eine starke Voreingenommenheit für das französische Material bezeugte und sich sehr bald für dieses entschied.

Bestellt wurden 36 Batterien zu 4 Geschützen mit den dazugehörigen Fahrzeugen und 1000 Schuß für jede Batterie, davon je 800 Schrapnells und 200 Granaten. Die erforderlichen Ausgaben werden auf etwa 20 Millionen Francs berechnet.

Die reitenden Batterien haben ihr schon früher bezogenes Kruppsches Federsporngeschütz behalten.

Interessant ist endlich ein Versuch, Kraftwagen für die Bewegung von Geschützen zu verwenden. Allerdings hat man hierbei nicht an eigentliche Automobilbatterien zu denken, deren gepanzerte Geschütze durch Eigenkraft bewegt werden sollen, wie dies übrigens auch bereits vorgeschlagen worden ist. Hier hat die portugiesische Regierung bei Schneider & Cie. eine Batterie von vier 15 cm Haubitzen bestellt, die mitsamt ihrer Munition durch einen Kraftwagen gezogen werden und bei einer Verteidigung Lissabons Verwendung finden sollen. In einem Artikel des „Militär-Wochenblattes" wurde die zu bewegende Last mit 26 000 kg angegeben. Hierzu würden mindestens 50 Pferde erforderlich sein, welche täglich 25 bis 30 km zurückzulegen vermögen, während der Kraftwagen die gleiche Last täglich mit Leichtigkeit 70 bis 80 km weit bewegt, also mindestens soviel wie 100 Pferde leistet.

Die gelieferten Schneider-Haubitzen sind moderner Konstruktion mit langem Rohrrücklauf, Fernrohraufsatz und Hebeleinrichtung zum schnellen Einstellen des Rohres in die Lade- und die Schießstellung. Die 40 kg schweren Geschosse haben eine Maximalanfangsgeschwindigkeit von 350 m und eine Maximalschußweite von 8000 m.

t. Rumänien.

Im Vorjahre ist über den Verlauf der rumänischen Neubewaffnungsversuche bis zum Juli 1903 berichtet worden. Hinzuzufügen ist, daß die Kruppsche Versuchsbatterie noch weiterhin sehr ernsthaften Erprobungen ausgesetzt wurde. Ein durch das Los bestimmtes Geschütz hatte unter ungünstigen Witterungsverhältnissen 8000 km auf den schwierigsten Wegen zurückzulegen und im ganzen 2000 Schuß abzugeben. Nachdem die Versuchskommission noch Gelegenheit genommen hatte, einige den rumänischen Verhältnissen angepaßte Änderungen des Modellgeschützes ausführen zu lassen, fand am 22. Juli 1904 noch ein letztes Versuchsschießen statt, nach welchem dann Ende d. M. eine Bestellung von 300 Geschützen mit Fahrzeugen und Munition an die Essener Gußstahlfabrik erfolgte. Ein Kredit von 28 Millionen Francs war hierfür bereits im Mai d. Js. bewilligt worden. Eine Änderung der Organisation — besonders Vermehrung der zu 4 Geschützen aufzustellenden Batterien und der Munitionswagen — soll mit dieser Neubewaffnung Hand in Hand gehen.

u. Rußland.

Über das Feldgeschütz Modell 1900, mit dem jetzt der größte Teil der auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Feldartillerie ausgerüstet sein dürfte, sind neuerdings folgende Angaben bekannt geworden, die von den früher mitgeteilten zum Teil nicht unwesentlich abweichen und sie ergänzen:

Kaliber	76,2 mm
Gewicht des Rohres mit Verschluß und Zubehör	380,8 kg
„ des Verschlusses	19,6 „
„ der fertigen Patrone rund	9,— „
„ „ Geschützladung	1,— „
„ „ Lafette mit Achssitzen rund	650,— „
„ „ hydraulischen Bremse einschließlich Glycerin rund	32,— „
„ des abgeprotzten Geschützes der fahrenden Artillerie rund	1020,— „
„ „ aufgeprotzten Geschützes mit ausgerüsteter Protze rund	1900,— „

Die Schußtafel geht bis 6400 m, der Zünder ist bis 2400 Faden = 5120 m zu tempieren.

Die Mündungsgeschwindigkeit beträgt 580 m, nach anderen Angaben erheblich weniger.

Die Munitionswagenprotze faßt 48, die Geschützprotze 40 Schuß. In letzterer wird wie bei uns noch Zubehör mitgeführt.

Schon im vorjährigen Bericht wurde gesagt, daß infolge des beschränkten Rohrrücklaufes der Rückstoß nicht gänzlich aufgezehrt, sondern teilweise auf die Lafette übertragen wird.

Dies unruhige Verhalten beim Schießen, welches ein Nachrichten nach jedem Schuß erforderlich macht, läßt das Geschütz trotz seiner beträchtlichen ballistischen Leistung nicht als vollwertiges Schnellfeuergeschütz im modernen Sinne erscheinen. Hierzu kommt seine erhebliche Schwere und die Ungeeignetheit des als Vorholmittel verwendeten Kautschuks, der an sich schwer zu konservieren und namentlich großer Kälte gegenüber empfindlich ist.

Der Herstellung des auch schon im Vorjahre erwähnten Modells 1902 mit langem Rohrrücklauf und hydraulischer Bremse mit Vorholfeder wird daher erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Soll doch die 21. Artillerie-Brigade in Riga bereits mit diesem Material versehen und deshalb an Stelle der erst bestimmten 16. nach Ostasien abgegangen sein. Ob das neue Modell aber noch in nennenswerter Zahl auf dem Kriegsschauplatz erscheinen und daselbst eine Rolle spielen wird, dürfte um so mehr zu bezweifeln sein, als erst im Mai und Juni v. J. die Reglementsentwürfe für das Material 1900 verausgabt wurden, und als zuverlässigen Nachrichten zufolge die Herstellung des neuen Modells aus Mangel an maschinellen Einrichtungen nur sehr langsame Fortschritte macht.

Auch das alte 87 mm Feldgeschütz Modell 92/95 ist noch in Ostasien vertreten, ferner an Gebirgsgeschützen neben der alten Konstruktion 83 neue Schnellfeuer-Gebirgsbatterien, und endlich an Steilfeuergeschützen der 152 mm Mörser Konstruktion 86.

v. Schweden.

Dem vorigen Jahresbericht ist wenig hinzuzufügen; die Neubewaffnung der Feldartillerie mit dem Kruppschen Geschütz ist erfolgt, nachdem die letzten Zweifel bezüglich der Annahme von Schilden und völlig modernen Richtmitteln

gehoben waren. Weitere Forderungen für die Fortsetzung der Versuche mit Feldhaubitzen und Positionsartillerie wurden genehmigt, ein neues 12 cm Geschütz endgültig angenommen.

Aus dem auf das neue Material zugeschnittenen Reglement ist zu entnehmen, daß die fahrenden Batterien aus 4 Geschützen und 8 Munitionswagen bestehen; 6 der letzteren bilden mit den Geschützen die Gefechtsbatterie. Je ein Geschütz und ein Munitionswagen bilden als „Abteilung" eine Einheit, 2 der letzteren eine „Halbbatterie", 3 Batterien eine „Division", 2 „Divisionen" ein Regiment. Die Aufstellung der feuernden Batterie, sowie deren Schießverfahren sind im allgemeinen dem französischen Muster nachgebildet, doch können die Munitionswagen auch hinter den Geschützen aufgestellt werden. Die „Abteilung" hat, wie bei uns, außer dem Geschützführer 8 Kanoniere zur Verfügung.

w. Schweiz.

Dem eingehenden vorjährigen Bericht ist folgendes hinzuzufügen:

Die Lieferung der Kruppschen Rohrrücklauf-Feldgeschütze soll derart erfolgen, daß im Jahre 1905 in den beiden ersten der vier schweizerischen Armeekorps 36 Batterien mit ihnen ausgerüstet werden können. Um dieses neue Material und seine Handhabung kennen zu lernen, sollen die 7 jüngsten Jahrgänge der übungspflichtigen Mannschaften zu Unterrichtskursen eingezogen werden.

Nachdem schon 1903 Versuche mit 2 Kruppschen Rohrrücklauf-Gebirgsgeschützen gemacht worden waren, ist die Frage der Gebirgsgeschütze insofern vorgeschritten, als die Versuche in der Rekrutenschule des Jahres 1904 fortgesetzt wurden, nachdem einige Änderungen an den Geschützen angebracht worden waren. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht getroffen worden.

Auch die Feldhaubitzfrage schreitet vorwärts. Vom Chef der Versuchsstation Thun wurden im März 1904 die Ergebnisse von Schießversuchen mit einer 12 cm schweren Feldhaubitze L/12 von Krupp in Rohrrücklauf-Lafette veröffentlicht; vgl. hierzu die „Schweizer Zeitschrift für Artillerie und Genie". Ende 1903 war dieses Geschütz in Thun gegen feldmäßige Ziele und Feldwerke stärkerer Form erprobt worden. Die erreichten Resultate befriedigten, und aus dem Umfang der Versuche ist ersichtlich, daß auch der Haubitzfrage dauernd große Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Das Geschütz wiegt abgeprotzt 1185 kg, aufgeprotzt 2071 kg. An Munition verschießt es Schrapnells, Spreng- und Minen-Granaten, sämtlich von 21 kg Gewicht. Die fünfteilige Ladung befindet sich in Beuteln aus gewebtem Pulverstoff.

x. Serbien.

Schon seit dem Herbst 1903 wurden in Belgrad Versuche mit einer 7,5 cm Skoda-Batterie zu 4 Schnellfeuergeschützen und 6 Munitionswagen vorgenommen, die jedoch unbefriedigende Resultate ergaben.

Jetzt hat man beschlossen, vergleichende Versuche mit mehreren Systemen vorzunehmen. Zu diesem Zweck ist neuerdings eine Kommission unter dem Vorsitz des Obersten Solarovic ernannt und eine Summe von 300000 Francs bewilligt worden. Welche Geschützsysteme zur Erprobung kommen werden, läßt sich bei den vielen unkontrollierbaren und einander widersprechenden Gerüchten, die

in dieser Beziehung verbreitet werden, mit Sicherheit noch nicht feststellen. In den meisten Nachrichten heißt es, daß fünf verschiedene Systeme, und zwar von St. Chamond, Creuzot, Ehrhardt, Krupp und Skoda, versucht werden sollen.

y. Spanien.

Auch in diesem Jahre ist von einer Weiterentwicklung des spanischen Artilleriematerials nicht viel zu berichten; nach wie vor zeigen die einzelnen Regimenter eine bunte Musterkarte von altem und neuem Material. Noch immer sind im alten Material neben den 9 cm Bronzekanonen und einigen Sotomayor-Batterien die 7 cm und 9 cm Stahlrohre vorhanden, während daneben andere Batterien mit Geschützen von Krupp, Schneider-Canet und den vereinigten Firmen St. Chamond und Vickers ausgerüstet sind. Von Krupp und St. Chamond stammen 120 Geschütze mit einer unter dem Lafettenkörper angebrachten hydraulischen Bremse und Spiralfedervorbringer mit Sporn, von Creusot 24 Rohrrücklaufgeschütze, so daß also dreierlei Geschützmuster neuerer Art vorhanden sind.

Immerhin sind Anzeichen vorhanden, daß Spanien auf eine weitere Modernisierung seiner Geschütze bedacht ist. So bereiste im Jahre 1904 eine Studienkommission die Geschützfabriken Europas, um artilleristische Fragen zu studieren, und wohnte u. a. Schießversuchen zu Harfleur mit Material von Schneider-Canet bei. Außer Feldkanonen sollen dabei auch zwei neue Mörserarten für Feld- und Gebirgsartillerie erprobt worden sein. Über die Ergebnisse der Versuche ist jedoch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, ebensowenig über den Bericht der Kommission über ihre Studienreise, wenn ein solcher überhaupt schon erstattet worden ist. Jedenfalls sind irgendwelche Maßnahmen noch nicht erfolgt.

z. Türkei.

Ein Teil der Kruppschen Lieferung neuen Feldartillerie-Materials, von der schon im Vorjahre berichtet wurde, ist bereits seit längerer Zeit abgenommen worden, hat lange im Arsenal von Konstantinopel gelagert und soll Zeitungsnachrichten zufolge jetzt an die Truppe ausgegeben worden sein. Ein zweiter Teil ist unterwegs, und der Rest endlich soll im Laufe des Jahres zur Ablieferung kommen.

Hiermit ist aber der Bedarf noch nicht gedeckt, die Türkei beabsichtigt vielmehr, noch weitere Geschütze zu bestellen.

z 1. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Als Muster für die Neubewaffnung der Feldartillerie ist das Modell des Ordnance Department 1902 mit langem Rohrrücklauf, welches sich von dem Versuchsgeschütz M/1901 des gleichen Departements sehr wesentlich unterscheidet, angenommen worden.

Über das Geschütz sind folgende Zahlenangaben gemacht worden:

Kaliber	7,62 cm
Rohrgewicht	377 kg
Rücklauflänge des Rohres	1220 mm
Dicke des 3-teiligen Schildes	5 mm
Gewicht der Lafette	593 kg
„ „ Protze mit Munition und Ausrüstung	719 „

Zahl der Patronen in der Protze	36
Gewicht der Patronen	306 kg
Geschoßgewicht	6,8 „
Anfangsgeschwindigkeit	518 m
Größte Schußweite	5857 „
Größte Feuergeschwindigkeit pro Minute	20 Schuß
Durchschnittliche Feuergeschwindigkeit pro Minute	10—12 „
Gewicht des aufgeprotzten Geschützes mit 36 Schuß in der Protze und 4 Schuß in der Lafette	1724 kg
Zuglast eines Pferdes	284 kg
Zahl der Patronen im Munitionshinterwagen (5 Reihen zu 14 Stück)	70
Gewicht des beladenen Munitionshinterwagens	1116 kg

Gliederung der Batterie.

Geschütze		4
Munitionswagen		12
Schußzahl	4 Lafetten je 4	16 Schuß
	12 Munitionswagen je 70	840 „
	16 Protzen je 36	576 „
	Schußzahl pro Batterie	1432 Schuß
	„ „ Geschütz	358 „

Obwohl auf dieses Geschütz bereits Bestellungen von der Regierung abgegeben worden sind, scheinen einzelne Konstruktionsdetails noch nicht endgültig festzustehen. So vor allem der Verschluß, dessen zweckmäßigste Konstruktion noch Gegenstand weiterer Erprobungen ist. Auch mit einer anderen Lafettenkonstruktion sollen noch Versuche stattfinden. Das Ergebnis dieser Versuche soll dann bei den bereits in Herstellung begriffenen Geschützen noch mit verwertet werden. Möglicherweise erfahren die oben mitgeteilten Zahlenangaben daher noch einige Änderungen.

Mit dem im vorigen Bericht erwähnten Ehrhardtschen 5 cm Granatgeschütz haben im Jahre 1904 Versuche stattgefunden, welche die auch anderwärts ermittelte Unzulänglichkeit dieses Kalibers — im Vergleich zu dem 7,5 cm Schrapnellgeschütz — bestätigt haben.

Besonderes Interesse wurde endlich auch der Weiterentwicklung schwerer und schwerster Kaliber gewidmet.

In St. Louis wurden z. B. je eine 15,2 und 30,5 cm Kanone in Verschwindlafetten gezeigt, sowie das Holzmodell des bekannten 40,5 cm Rohres, dessen Fabrikation Anfang 1898 begonnen worden ist.

Das Holzmodell war mit einem richtigen Verschluß versehen, der zum Öffnen 22½ Umdrehungen der Kurbel erfordert. Das Gewicht des gleichfalls ausgestellten Geschosses wurde mit ca. 1050 kg angegeben, die Ladung war in sechs Kartuschen zu je 49,9 kg enthalten.

An Zahlenangaben werden gemacht:

Gewicht des Rohres	126 Tonnen
Kaliber	406 mm
Rohrlänge	15 m
Durchmesser des stärksten Ringes	1,52 „
Geschoßgewicht	1050 kg
Größte Schußweite	25 km

Auch dieses Rohr soll eine Verschwindlafette erhalten. Die ganze Konstruktion ist wohl mehr als ein Experiment zu betrachten.

3. Literatur.

Unter dem Titel „Schwebende Artilleriefragen"*) hat General v. Hoffbauer seiner schon im Vorjahre genannten Flugschrift „Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie" eine weitere „Taktisch-artilleristische Studie für Offiziere aller Waffen" folgen lassen. Unter den in ihr behandelten Fragen nimmt die der Feldhaubitze den breitesten Raum ein, und der Verfasser tritt auch hier wieder den von einigen Seiten geäußerten, diesem Geschütz nicht freundlichen Ansichten entgegen.

Lediglich vom artillerietechnischen Standpunkt aus wurde versucht, in einer Flugschrift „Für die leichte Feldhaubitze"**) den bekannten Ausführungen des Generals v. Alten entgegenzutreten.

Hauptmann Berlin, damals Lehrer an der Kriegsschule Metz, jetzt im Badischen Fußartillerie-Regiment Nr. 14, gab in seinem „Handbuch der Waffenlehre"***) einen „für Offiziere aller Waffen zum Selbstunterricht, besonders zur Vorbereitung für die Kriegsakademie" bestimmten Leitfaden.

Von der bekannten umfassenden „Waffenlehre" des Generals R. Wille sind die neubearbeiteten beiden ersten Bände der dritten Auflage erschienen und ist der abschließende dritte in wenigen Tagen zu erwarten.

Von den bekannteren Hand- und Taschenbüchern, von denen wiederum neue Auflagen erschienen, seien erwähnt:

Wernigk, „Taschenbuch für die Feldartillerie", 20. Jahrgang 1905. —
„ „Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen, Offizier-Aspiranten und die Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie", 9. Auflage 1905. —

Von Zeitschriften, welche hierher gehörige Arbeiten enthalten, sind u. a. zu nennen:

a) Deutschland: „Militär-Wochenblatt", — „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde", s. im 4. Heft den Aufsatz des Generals Rohne über „Die Entwicklung der modernen Feldartillerie". — „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine", s. deren im Dezemberheft 1903 und dann als Sonderdruck erschienenen Aufsatz „Einführung des Rohrrücklaufsystems bei den Feldartillerien der europäischen Staaten"; General Rohne: „Zur Artilleriefrage" im Januar- und Februarheft; im Märzheft äußern sich Major Rüppell und Oberleutnant Roskoten zur Feldhaubitzfrage; bemerkenswert sind u. a. noch im Maiheft ein Aufsatz über die Richtmittelfrage, die auch in dem als Sonderdruck erschienenen Aufsatz des Dr. Czapski im Oktoberheft behandelt wird, zu welchem sich General Rohne im Novemberheft äußert. — „Kriegstechnische Zeitschrift", s. deren Aufsatz über den Schrapnellbogenschuß der leichten Feldhaubitze im 3. Heft; desgl. die als Sonderdruck erschienenen „Schießversuche mit Krupps 12 cm Schnellfeuerfeldhaubitze L/12 mit Rohrrücklauf" im 7. Heft; desgl. den den Stand der Artilleriebewaffnung behandelnden Artikel im 8., sowie im 10. Heft 1904 und im ersten 1905 die die Richtmittelfrage behandelnden Beiträge. — „Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten". — „Militärzeitung" (Berlin). — „Deutsches Offizierblatt" (Oldenburg) — s. die Aufsätze zur Feldhaubitzfrage in Nr. 6 und 7 und die Entwicklung der deutschen Feldhaubitzen in Nr. 45 und 46.

b) Ausland: „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens." — „Streffleurs Österreichische militärische Zeitschrift." — „Danzers Armeezeitung." — „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung." — „Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie." — „Revue d'Artillerie." — „Revue militaire des armées étrangères." — „Rivista di artiglieria e genio." — „Russisches Artillerie-Journal." — „United Service Gazette." — „Journal der Vereinigten Staaten-Artillerie" — „Revue de l'armée belge" — „Artilleri-Tidsskrift" — „Norsk Artilleri-Tidsskrift."

Abgeschlossen am 10. März 1905. Wangemann.

*) Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — **) Berlin, A. Bath. — ***) Berlin, R. Eisenschmidt.

Das Trainwesen Österreich-Ungarns, Italiens und Frankreichs 1904.

Die Aufgaben des Trains sind in allen Heeren die gleichen: Er soll den fechtenden Truppen einerseits Kriegsmaterial aller Art und Lebensmittel für den augenblicklichen Bedarf nachführen, anderseits den Ersatz verbrauchter Gegenstände zuführen und schließlich alles Hinderliche abnehmen und zurückführen. Die Lösung dieser Aufgabe wird bei allen Armeen im allgemeinen in ähnlicher Weise angestrebt; im einzelnen weichen jedoch die Friedensvorbereitungen und die Organisation des Kriegstrains erheblich voneinander ab.

Der für die Besprechung des Trainwesens der österreichisch-ungarischen, italienischen und französischen Armee zur Verfügung gestellte Raum verbietet leider eine eingehende und erschöpfende Behandlung. Verfasser mußte sich daher darauf beschränken, die wichtigsten Angaben, soweit sie ihm zugänglich waren, in Tabellenform zusammenzustellen, und muß es dem Leser überlassen, sich aus dem Zahlenmaterial selbst ein Urteil zu bilden. Zur allgemeinen Orientierung sei daher nur folgendes erwähnt.

Österreich-Ungarn. An der Spitze des Trains steht ein „Generalinspektor"; ihm obliegt die Leitung des gesamten Trainwesens, sowie die Inspizierung der „Traintruppe" und der „Trainzeugsanstalten".

Die Traintruppe bildet das im Mobilmachungsfalle erforderliche Personal aus und verwaltet das Material des Armeetrains. Sie besteht aus 3 Trainregimentern (Nr. 1 bis 3) und 1 selbständigen Traindivision (Nr. 15). Zu jedem Trainregiment gehören 4 bis 5 Traindivisionen (Nr. 1 bis 14 nach der Nr. des Armeekorps), zu jeder Traindivision eine Anzahl Traineskadrons (fortlaufend durch die ganze Armee von Nr. 1 bis 92 bezeichnet) und 1 Ersatzdepotkadre (mit der Nr. der Division). — Den Traindivisionen Nr. 12 (Hermannstadt) und Nr. 14 (Innsbruck) ist je 1 Kadre für Gebirgstrain zugeteilt.

Seit vorigem Jahr ist auch noch die Aufstellung von 14 Trainbegleitungseskadrons, eigentlich einer Kriegsformation, schon im Frieden genehmigt; die Durchführung dieser Maßnahme soll nach und nach erfolgen, wird aber voraussichtlich längere Zeit beanspruchen.

Im „Okkupationsgebiet" (Bosnien und Herzegowina) steht die Traindivision Nr. 15; sie ist keinem Regimentsverbande zugeteilt, sondern ihrem Generalkommando unmittelbar unterstellt. Sie besteht aus 3 Traineskadrons, 10 Gebirgstraineskadrons (Nr. 5 bis 8 und 15 bis 20) und 1 Ersatzdepotkadre, die in 2 „Trainabteilungen" zusammengefaßt sind. — Näheres über Stärke und Zusammensetzung der Stäbe, Eskadrons und Kadres geht aus Anlage 1 hervor.

Anlage 1.

Das Offizierkorps ergänzt sich aus Kadetten und durch Übertritt von Reserveoffizieren; ausnahmsweise werden auch Subalternoffiziere der Kavallerie und Feldartillerie zum Train versetzt.

Das Unteroffizierkorps wird durch Beförderung geeigneter Trainsoldaten und durch Versetzung von Unteroffizieren der Kavallerie ergänzt.

Der Mannschaftsstand wird gebildet durch Einstellung von Rekruten, Versetzung von Mannschaften aus den Militärabteilungen der ärarischen Pferdezuchtanstalten und Versetzung von Mannschaften der Kavallerie. Die Ersatzdepotkadres erhalten nur ausgebildete Mannschaften ihrer Traindivisionen. Die Dienstpflicht entspricht der der andern Waffen.

In den Trainzeugsanstalten wird Trainmaterial angefertigt, bzw. instandgesetzt; außerdem verwalten sie dasjenige Trainmaterial, das sich nicht schon im Frieden in den Händen der Truppen befindet. Die Hauptanstalt ist das „Trainzeugsdepot“ Klosterneuburg; von ihm sind die „Trainzeugsfilialdepots“ Budapest und Serajewo und die „Verwaltungssektionen“ Marein (Steiermark) und Deohobrcz (Galizien), vom Filialdepot Serajewo das „Trainzeugsdetachement“ Mostar abgezweigt.

Die Trainzeugsanstalten stehen in engster Verbindung mit der Traintruppe, aus der auch das militärische Personal der Anstalten entnommen wird.

Die Abteilungen der Traintruppe und die Trainzeugsanstalten sind im Frieden den Artillerie-Brigadiers (-Direktoren) unterstellt, die militärische Ausbildung und Dienstbetrieb zu überwachen haben.

Bei einer „Mobilisierung“ der Armee treten die Train-Regimentskommandeure (mit Stäben) als „Armeetraininspektoren“ zu denjenigen Armeekommandos, die Traindivisionskommandanten (mit Stäben) als „Korpstrainkommandanten“ zu denjenigen Armeekorps, bei denen der größte Teil ihrer Regimenter bzw. Divisionen eingeteilt ist; den Truppendivisionen werden besondere „Traindivisionskommandanten“ zugewiesen.

Die Traineskadrons werden teils den höheren Kommanden, teils den Kriegsbrückenequipagen zugeteilt.

Von den Ersatzdepotkadres werden besondere „Bespannungskörper“, vom Trainzeugsdepot die „Armeetrain-Feldbepots“ aufgestellt.

Als Transportmittel dienen in der Regel 4rädrige Wagen; Tragetiere werden nur dort verwendet, wo Fahrzeuge nicht fortkommen, z. B. im Gebirgskriege; im letzteren Falle werden besondere „Gebirgstrains“ organisiert. Die „ärarischen“ Fahrzeuge (2, 4, 6, meist 4spännig) werden mit Beschirrung und Ausrüstung schon im Frieden bereitgehalten und teils von der Truppe, teils von den Zeugsanstalten verwaltet. Die Fahrer werden im Mobilmachungsfalle der betreffenden Truppe entnommen, die Pferde angekauft. Die landesüblichen Fuhrwerke, „Landesfuhren“ genannt, werden ähnlich wie bei uns mit Pferden und Beschirrung ausgehoben, aber den Truppen erst im Versammlungsgebiet überwiesen. Ihre Anzahl ist nicht bestimmt festgesetzt, sondern richtet sich nach ihrer Beladungsfähigkeit. Sie sind meist 2spännig und werden von Zivilfuhrleuten gefahren, die nach bestimmten Sätzen gelohnt, aber wie die Soldaten verpflegt werden.

Werden „Landesfuhren“ wie z. B. bei den Verpflegstrains in größere Verbände zusammengestellt, so werden sie in „Kondukteurschaften“ (50 Wagen) eingeteilt und von „Trainbegleitungseskadrons“ (-Zügen und -Halbzügen, bzw. -Detachements) geführt und beaufsichtigt.

Als Grundsatz wird im allgemeinen festgehalten, daß in den vorderen Linien ärarische Fahrzeuge, bei den rückwärtigen Trains Landesfuhren Verwendung finden.

Nach der Ausstattung unterscheidet man „Trains für den Feldkrieg“ und „für den Gebirgskrieg“, nach der Zuteilung wie bei uns „Truppentrains“ und „Armeetrains“. Zuteilung und Zusammensetzung der Trains für den Feldkrieg sind aus Anlagen 2 und 3 zu ersehen.

Anlage 2 und 3.

Der Ausstattung der für den Gebirgskrieg bestimmten Truppen legt Österreich mehr Wert bei, wie irgend ein anderer Staat. Die Ausrüstung richtet sich nach den Wegeverhältnissen des betreffenden Kriegsschauplatzes und wird von Fall zu Fall festgesetzt. Kann der Transport der Heeresbedürfnisse nur auf Tragetieren erfolgen, so erhält die Truppe die „normale Gebirgsausrüstnng“; an deren Stelle tritt die „gemischte Gebirgsausrüstung“ (landesübliche Wagen und Tragetiere), wenn auch noch Fahrzeuge fortkommen können.

Die Gebirgsartillerie hat ihre eigenen Tragetiere, für alle andern Truppen werden die Tragetiere mit dem erforderlichen Personal von der Traintruppe gestellt. Jede Gebirgs-Traineskadron wird hierzu in 2 Züge und 4 Halbzüge eingeteilt; jeder Halbzug (59 Tragetiere) reicht zur Besetzung der Truppentrains eines Infanterie-Bataillons oder einer Pionierkompagnie aus. — Im übrigen erfolgt die Ausstattung mit Trains im allgemeinen nach denselben Grundsätzen, wie im Feldkriege.

Italien hat keine eigentliche geschlossene Traintruppe; jedem Feldartillerie- und Genieregiment sind vielmehr Trainkompagnien und Traindepots als integrierende Teile angegliedert; nur bei der reitenden Artillerie und dem 4. Genieregiment sind 4 bzw. 3 Kompagnien und 1 Depot zu einer Trainabteilung (brigata) vereinigt.

Höhere Trainbehörden sind dementsprechend nicht vorhanden; Vorgesetzte der Trainkompagnien sind die der Artillerie und Genietruppen (je ein Inspekteur) und die Generalkommandos.

Die Trainkompagnien bilden die erforderlichen Mannschaften aus; die Depots werden von Oberstleutnants oder Majors befehligt und verwalten das Material, sie sind jedoch nicht reine Verwaltungsbehörden, sondern Truppenteile (compagnia deposita) und stellen als solche im Mobilmachungsfall Batterien und Trainformationen der Mobilmiliz — Ersatzreserve — auf.

Die Dienstzeit regelt sich wie bei den übrigen Waffen; der Eintritt von Einjährig-Freiwilligen ist jedoch beschränkt.

An eigentlichen Trainoffizieren gibt es nur Subalternoffiziere — Unterleutnants (sottotienti). Diese setzen sich zusammen zu $^3/_4$ aus Unteroffizieren der Artillerie und der Genietruppen, die den oberen (2jährigen) Kursus der Militärschule in Modena durchgemacht haben (Berufsoffiziere — officiali di carriera) und zu $^1/_4$ aus Artillerie- und Genie-Unteroffizieren, die eine bei der Truppe abzulegende Prüfung bestanden haben.

Die Leutnants — tenenti, — sind beförderte Unterleutnants, werden aber meist von der Artillerie oder Genietruppe versetzt.

Die Hauptleute — capitani — der höchste für einen Trainoffizier erreichbare Dienstgrad, gehen aus ehemaligen Artillerie- und Genieleutnants hervor. Eine weitere Beförderung ist nur durch Übertritt zu dem Komissariats- (Verwaltungs-) Dienst möglich.

Die Unteroffiziere ergänzen sich aus den Mannschaften durch Kapitulation.

Weiteres über Zahl, Zuteilung und Stärke der Trainkompagnien und Depots, sowie ihre Ergänzung und Zuteilung im Mobilmachungsfall ist aus Anlage 4 zu ersehen.

Anlage 4.

Als Transportmittel finden militärische und landesübliche Fahrzeuge, sowie Tragetiere Verwendung.

Für den Dienst in der ersten Linie werden fiskalische Fahrzeuge mit Beschirrung und Ausrüstung bereitgehalten. Ihre Anzahl ist aus Sparsamkeitsrücksichten auf das geringste Maß beschränkt und nach unsern Begriffen kaum zureichend. Für die Bagagen der Truppen finden meist zweirädrige Karren, die 1 oder 2spännig gefahren werden, Verwendung. Die Fahrzeuge der Armeetrains sind vierrädrige Wagen mit 2 oder 4 Pferden bespannt; die Munitions- und Genietrains setzen sich vorwiegend aus vierrädrigen Wagen mit einer Bespannung von 4 oder 6 Pferden zusammen. Die fiskalischen Fahrzeuge der Truppen werden von diesen, die der höheren Stäbe, der Kolonnen des Trains usw. in großen Depots bei denjenigen Artillerie- bzw. Genieregimentern aufbewahrt und verwaltet, die die betreffenden Formationen aufzustellen haben.

Bei den Trains 2. Linie und der Etappen finden fast ausschließlich landesübliche Fahrzeuge mit Zivilkutschern Verwendung, die neben den Wagen zu Fuß gehen müssen; ein nur sehr spärlich bemessenes berittenes Aufsichtspersonal hat für Zucht und Ordnung zu sorgen.

Auch die Feld-Bäckereiabteilungen sind nicht militärisch organisiert; Pferde-Depots in unserm Sinne sind nicht vorhanden, sondern nur Anstalten (Lazarette) für kranke Pferde.

Zu erwähnen ist noch, daß sich Italien, wohl durch Mangel an Pferden gezwungen, besonders eifrig bemüht, Straßenlokomotiven und Automobilen für den Heeresdienst zu benutzen. —

Anlage 5 und 6.

Frankreich. Die französische Armee zählt 20 Train-Eskadrons. Jede Eskadron besteht aus Stab und 3 Kompagnien. Außerdem sind 12 „gemischte“ — weil mit Fahrzeugen und Tragetieren ausgestattet — Kompagnien für die Kolonien vorhanden.

Jedem Armeekorps ist 1 Train-Eskadron zugeteilt; diese ist dem Kommandeur der Artillerie des Armeekorps und dem kommandierenden General, beim 14., 19. und 20. Armeekorps dem Kommandeur der Artillerie der Festung Lyon bzw. Paris und dem Gouverneur von Lyon bzw. Paris unterstellt. — Die gemischten Kompagnien der Kolonien sind zu je 3 einer Eskadron des Mutterlandes zur Verwaltung zugeteilt.

Höhere Trainbehörden bestehen nicht. Die Train-Eskadrons bilden nur Mannschaften aus; die Verwaltung des Materials liegt ihnen nicht ob. Die Dienstpflicht ist wie bei den anderen Waffen geregelt, jedoch ist dem Train die Annahme von Freiwilligen (engagés volontaires) nicht gestattet. Der Ersatz der Unteroffiziere erfolgt aus dem Mannschaftsstande durch Kapitulation, stößt aber bei Mangel an geistig und körperlich geeigneten Leuten auf erhebliche Schwierigkeiten.

Die Offiziere ergänzen sich nur aus den Unteroffizieren, die nach dem Besuch der vorgeschriebenen Schulen die Prüfungen bestanden haben. Versetzungen von Offizieren innerhalb der Waffe werden vom Kriegsminister ver-

fügt; ein Übertritt von Offizieren anderer Waffen zum Train oder umgekehrt findet nicht statt. Näheres über Friedensstand und Mobilmachung geht aus Anlage 7 hervor.

Anlage 7.

Als Transportmittel dienen 1, 2, 4 und 6spännige Fahrzeuge; erstere beiden Kategorien sind teils zweirädrige Karren, teils vierrädrige Wagen. Tragetiere finden nur bei den Sanitätsformationen, ferner bei den für den Gebirgskrieg bestimmten Truppenteilen sowie in den Kolonien in größerer Zahl Verwendung.

Die Kriegsfahrzeuge (voitures régulières) werden mit Beschirrung und Ausrüstung schon im Frieden bereit gehalten. Ihre Verwaltung erfolgt im allgemeinen durch die Artillerie; die Fahrzeuge für die Sanitäts-Kompagnien, Telegraphen-Abteilungen, Bäckerei-Kolonnen, ferner alle für besondere Zwecke bestimmten Fahrzeuge werden von den betreffenden Truppen selbst verwaltet.

Die übrigen Fahrzeuge (voitures irrégulières) werden mit Pferden und Beschirrung ausgehoben und mit Trainmannschaften besetzt; ihre Auswahl wird durch die alle drei Jahr vorzunehmenden Feststellungen der Vormusterungskommissionen vorbereitet.

Die Mobilmachung des Trains und ihre Zuteilung ist aus Anlage 8, ihre Zusammensetzung aus Anlage 9 ersichtlich.

Anlage 8 und 9.

Zum Schluß sei es noch gestattet, die Aufmerksamkeit auf einige besonders wichtige Punkte hinzulenken:

1. Die Friedensorganisation der Trains ist — abgesehen von zu geringer Stärke — in der österreichischen Armee nach den bestehenden Vorschriften usw. fast als mustergültig zu bezeichnen; hervorgehoben zu werden verdient noch, daß hier den Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und Einjährig-Freiwilligen in zahlreichen Schulen usw. ausgiebig Gelegenheit geboten wird, sich für ihre besonderen Berufspflichten theoretisch und praktisch vorzubilden. Italien und Frankreich kennen derartige Fortbildungsschulen nicht oder wenigstens nur in geringem Umfange.

2. Mit Trainmaterial ist dagegen die französische Armee bei weitem am besten ausgestattet; Österreich steht hierin zurück, und Italien genügt wohl kaum bescheidenen Anforderungen.

3. Die Organisation der Kriegstrains ist in Frankreich streng militärisch durchgeführt, da auch die — verhältnismäßig wenig zahlreichen — ausgehobenen Fahrzeuge (voitures de réquisition) mit Trainmannschaften besetzt werden. Im österreichischen und italienischen Heere finden dagegen landesübliche Fahrzeuge, die von Zivilfuhrleuten gefahren werden, in großem Umfange Verwendung; die aus ihnen zusammengesetzten Kolonnen werden nur von mehr oder weniger starken Trainbegleitkommandos geführt und beaufsichtigt. Eine derartige Organisation hat sich bei uns im Feldzuge 1870/71 nicht bewährt. Auch gibt es zu Bedenken Anlaß, daß die Zahl der Fahrzeuge von ihrer Beladungsfähigkeit abhängig ist und daher für die einzelnen Formationen nicht bestimmt, sondern nur „nach Bedarf" von Fall zu Fall festgesetzt werden kann.

4. Die Ausstattung mit Trains erscheint in der französischen Armee im allgemeinen, besonders aber für die höheren Stäbe, im österreichischen Heere für den Sanitäts- und Verpflegungsdienst sehr reichlich, in Italien in beiden Richtungen recht knapp bemessen, selbst wenn man die finanziellen Kräfte und Lebensgewohnheiten der betreffenden Völker in Rechnung stellt.

5. Die Zuteilung der Trains an die einzelnen Kommandobehörden ist in den drei Armeen recht verschieden, im allgemeinen sind aber die Divisionen in bezug auf Munitions-, Sanitäts- und Verpflegs-Trains selbständig gemacht, während die höheren Kommandobehörden nur über geringe Reservevorräte verfügen und im wesentlichen die Ergänzung der Vorräte der Divisionen zu regeln haben. Dieses Verfahren erscheint zweckmäßig und dürfte sich auch bei uns zur Annahme empfehlen.

Quellen.

Glückmann, Das Heerwesen der österr. ungar. Monarchie. v. Springer, Handbuch für die Offiziere des Generalstabes. Dienst-Reglement für das K. K. Heer, 3. Teil, Traintruppe. Reglement für den Sanitätsdienst des K. K. Heeres, 4. Teil. Train-Vorschrift für die Armee im Felde und andere offizielle Vorschriften und Reglements. — Manuele per l'ufficiale del genio in guerra. Carlo Cortivelli, Manuele di organica militare. E. Schuler, Italiens Wehrkraft. Eine nicht gedruckte Arbeit über den italienischen Train vom Rittmeister v. Stetten im Train-Bataillon Nr. 18. — Service des armées en campagne (1903). Vade-Mecum de l'officier d'état-major en campagne. Girardon, Organisation et service du train. Verschiedene offizielle Reglements usw. und eine nicht gedruckte Arbeit über den französischen Train von Oberleutnant Kolshorn im Train-Bataillon Nr. 15. — v. Loebells Jahresberichte. Streffleurs Militärische Zeitschrift. Neue militärische Blätter.

R.

Österreich. **Etats der Traintruppe.** **Anlage 1.**

Formation	Oberst	Oberstleutnant oder Major	Rittmeister	Oberleutnants	Leutnants	Subalternoffiz. für technisch-administrative Angelegenheiten	Truppenrechnungsführer	Veterinär	Kadettoffizier-Stellvertreter	Wachtmeister	Rechnungsunteroffiziere	Zugführer	Korporale	Kurschmied	Büchsenmacher	Trompeter	Trainsoldaten	Offizierdiener	Schmiede, Sattler, Wagener	Pferde usw. Reit- eigene Offiz.-	ärarische Offiz.-	ärarische Mannschafts-	Zug- Zugpferde	Tragetiere	im ganzen Offiz. u. Beamte	Unteroffiziere u. Mannschaften	Pferde
Stab des Regiments (1—3)	1			1		1		1		2							1	3		3	2				4	6	5
„ der Division (1—14)		1			1		1	1			2			1		1	1	3		2	2				4	8	4
„ „ „ Nr. 15	1	2			3	1	1	1			2			1		1	3	9		6	5				9	16	11
„ des Traininspizierungskommandos i. Okkupationsgebiet (1)		1			1			1									1	2		2	1				3	3	3
Traineskadron (82)				3					2		1	1	2				17	3	1		3	3	12		3	26	18
Kadre für Gebirgstrain-Eskadron (10 + 2 = 12)				1						1	1	1	1				9	1	1		1			9	1	15	10
Ersatzdepotkadre (Nr 1—15)			1	5						5	2	1	1		1		23-60[1])	6	5-18[1])		6	4-64[1])	12[2])		6	44-93[1])	10 82[1])

Anmerkungen.

[1]) Normal hat jedes Ersatzdepotkadre nur 4 Unteroffizierpferde; bei 2, 4 u. 8 treten noch je 32 Reitpferde für Einjährig-Freiwillige bzw. 60 Mannschaftspferde hinzu. Dementsprechend haben sie auch 17 bzw. 37 Trainsoldaten mehr.

Außerdem werden bei jeder Traindivision eine Anzahl (24—60) Pferde und ebensoviel Soldaten „überkomplett" geführt. Diese Pferde werden zugeritten, nach Bedarf an die Fußtruppen als Adjutanten- u. Hornistenpferde abgegeben u. durch Remonten wieder ersetzt.

[2]) Nur bei Traindivision 8.

[3]) Bei der „Mobilisierung" werden die Kadres durch Einziehung von Reserven auf die erforderliche Stärke gebracht. Jede höhere Kommandobehörde von der Division aufwärts erhält 1 Traineskadron zur Bespannung der ärarischen Fahrzeuge des Haupt- bzw. Stabsquartiers, Feldpost, Telegraphenabteilung und der Sanitätsanstalten, sowie zur Begleitung (militärische Führung und Beaufsichtigung) der Verpflegstrains. Die 4 Kriegsbrückenequipagen des Korps werden von 1 weiteren Traineskadron besetzt.

Jedes Ersatzdepotkadre stellt auf:

a) 1 Train-Begleitungseskadron für die Verpflegungsmagazine,
b) 1 Traindetachement für Feldbäckereien, Etappentrainzüge und zu besonderer Verwendung,
c) 1 Korpstrainpark,
d) 1 Depot für marode Pferde,
e) 1 Ersatzdepot.

Von den Ersatzdepotkadres Nr. 12 u. 14 werden außerdem noch Gebirgs-Divisions-Trainparks nach Bedarf aufgestellt.

[4]) Kommandanten der mobilen Sanitätsformationen sind die Chef-(Militär-)Ärzte, der Verpflegungstrains die Vorstände (Verwaltungsbeamte); sie sind Vorgesetzte der ganzen Formation, die Trainoffiziere sind nur für Marsch, Unterkunft und Sicherung verantwortlich.

Die übrigen Kolonnen und Trains unterstehen ihren Truppen-Behörden.

Übersicht der Trains

Kommando-Behörde	Ist ausgestattet mit Trains	
	für Artillerie[1]	für technische Truppen usw.
Selbständige Brigade		
Infanterie-Division	1 Div.-Munitionspark[2]	
Kavallerie-Division	1 Kav.-Munitionskolonne	
Armeekorps	1 Korps-Munitionspark[3]	1 leichte Kriegsbrückenequipage 1 Schanzzeugkolonne 1 Korps-Telegraphenabteilung 1 " -Telephonabteilung
Armee-Generalkommando	1 Armee-Munitionspark[4] 1 " -Munitionsfeld-depot[4a]	pro Korps 3 normale Kriegs-brückenequipagen 1 Pionierzeugsreserve 1 mob. Pionierzeugsdepot 1 " Schanzzeugdepot 1 Belagerungspionierpark 1 Armee-Telegraphenabteilung
Armee-Oberkommando (Gr. Hauptquartier)		1 Feld-Telegraphenabteilung des Armee-Oberkommandos
Stabile Anstalten für den Nachschub (decken sich mit den Friedenseinrichtungen u. gehören nur mittelbar hierher)	Anstalten des Artillerie-Zeugwesens	Pionierzeugdepots

Anmerkungen.

Artillerietrains.

1) Von der Artillerie aufgestellt.

2) 1 Inf.- u. 2 Art.-Munit.-Kolonnen.

3) dgl. für die nicht bei d. Div. einget. Truppen.

4) Zusammengesetzt aus
1 Parkkommando,
1 Reservezeugsanstalt u.
1 Res.-Munitionskolonne pro A. Korps.

4a) Nur nach Bedarf eingerichtet.

Sanitätstrains.

5) für 600 Kranke eingerichtet u. eingeteilt in 3 selbständ. verwendbare Sektionen à 200 Betten.

6) für 144 bzw. 116—132 Kranke.

7) für 500 leicht Verwundete.

8) pro Korps je 1 Korps-Einheit, die Vorrat für 4—6 Woch. führt. Die Fahrzeuge sind teils ärarische, teils Landesfuhren. Erstere werden jedesmal mit dem 1. Zuge der der betreffenden Kommandobehörde zugeteilten Traineskadron besetzt.

Verpflegungstrains.

9) Außerdem pro Mann 3 Res. Portionen (eiserner Bestand) und 1 Nachschubportion.

10—12) Jede Kolonne in 5 Staffeln eingeteilt: Nr. 1—4 je 1 eintägige Nachschubportion, Nr. 5 1 dreitägige Reserve- (Konserven) Portion, Fahrzeuge sind Landesfuhren; zur Begleitung jeder Staffel 1 Zug der zugeteilten Traineskadron.

13) Für die nicht bei den Divisionen eingeteilten Truppen, sonst wie zu 2).

14) Führt ebenfalls 7tägige Verpflegung, wird in 15 Staffeln eingeteilt, davon je 5 pro Division, Rest für Korps-, Armee- und Oberkommando, sonst wie zu 2).

15) 48 eiserne Feldbacköfen, 3 Sektionen à 16 Öfen (in 4 Garnituren à 4 Öfen), pro Division 1 Sektion berechnet; Leistung in 24 Stunden 16—20 000 Portionen à 700 g. Ferner Mehlvorrat pp. für 60 000 Mann auf 6 Tage. Fahrzeuge: Landesfuhren, zur Beaufsichtigung 1 Trainbetachement.

der österreichischen Armee.

Anlage 2.

(Reserveanstalten) für den Sanitätsdienst	für den Verpflegungsdienst[9])	Trainreserveanstalten
1 Brigade-Sanit.-Anstalt	1 Brigade-Verpflegskolonne[10])	
1 Inf.-Div.-Sanit.-Anstalt mit 1 Feldsanitätskol. des Deutsch. Ritterordens	1 Infant.- " [11])	
1 Kav.-Div.-Sanit.-Anstalt	1 Kav.- " [12])	
	1 Korps-Verpflegskolonne[13])	1 Korps-Trainpark[21])
pro Div. 1 Feldspital[5]) Eisenbahnsanitätszüge nach Bedarf[6]) 2 Krankenzüge oder 2 Krankenschiffe Schiffsambulanzen[6]) Feldmarodenhäuser[7]) nach Bedarf Mob. Reservespitäler nach Bedarf Deutschordens-Spitäler nach Bedarf Krankenhaltstationen (pro Korps 2) Montur- u. Sanitäts-Felddepot[8]) (mobil) mob. Vereinsdepot vom roten Kreuz Medikamenten-Felddepot (stabil)	pro Korps 1 Feldverpflegsmagazin[14]) Feldbäckereien[15]) Schlachtviehdepots[16]) Etappenverpflegstrains[17]) Reserve-Verpflegsmagazine } Reserve Bäckereien } [18]) Reserve-Schlachtviehdepots } Außerdem: Verpflegstrain des Armeekommandos[19])	Depots für marode Pferde[22]) Armeetrain-Felddepot[23])
	Verpflegstrain des Armeeoberkommandos[20])	
Festungsspitäler, Stabile Sanitätsanstalten und Reservespitäler außerhalb des Kriegsschauplatzes, Vereinsspitäler, Zivilkrankenhäuser usw.	Stabile Militär-Verpflegsmagazine	Trainzeugsdepot u. dessen Fitialen

Neuerdings ist ein fahrbarer Backofen angenommen, ähnlich dem unsrigen. Die Ausstattung mit diesen Öfen erfolgt aber erst nach und nach.

[16]) 1 Sektion führt den 4tägigen Vorrat für 1 Inf. Div. in 3 „Trieben" à 50—100 Rinder. Treiber sind landsturmpflichtige Personen.

[17]) 1 Etappentrainzug führt die 2tägige Nachschubverpfleg. einer Div. Hiernach Zahl der Züge bemessen. Mehrere Züge bilden eine Etappentrainkolonne unter Befehl eines Rittmeisters.

Fahrzeuge sind teils ärarische, die mit Trainmannschaften besetzt sind, teils Landesfuhren, die in Kondukteurschaften eingeteilt u. v. Trainbegleitungskommanden geführt u. beaufsichtigt werden.

[18]) Stabile Anstalten im Aufmarsch- und Etappengebiet. Zahl, erste Anlage u. Ausstattung werden besonders bestimmt. Sie haben keine Trainabteilung. Bei erforderlicher Verlegung werden Transportmittel besonders zugewiesen.

[19]) Wie Verpflegskolonnen mit 7 tägigem Vorrat für die Truppen u. Anstalten des Armeekommandos. Einteilung i. 5 Staffeln, die den Inf.- od. Kav.-Div.-Verpflegsstaffeln zugeteilt werden. Meist ärarische Fahrzeug. v. Traindetachement bes.

[20]) wie zu 9 nur für Oberkommando.

Trainreserveanstalten.

[21]) pro Korps 1, liefert d. Traintruppe den Ersatz an Mannschaften, Pferden und Trainmaterial. Von 1 Rittmeister geführt, besteht aus 4 Parkkolonnen. Stand: 7 Gagisten, 309 Mann, 308 Pferde, 46 Fuhrwerke (25 4sp. ärarische, 21 2sp. Landesfuhren).

[22]) pro Korps 1, zur Pflege und Heilung erkrankter Pferde pp. Eingerichtet für 100 Pferde 1 Offiz., 18 Mann, 6 Pferde. 3 2sp. Landesfuhren. (Leicht erkrankte Pferde werden an die Munitions- bzw. Trainparks abgegeben.)

[23]) Liefern den Ersatz für die übrigen Trainreserveanstalten. Werden stabil an Orten mit guter Verbindung u. mit Fabrikanlagen errichtet.

Bezüglich der Zusammensetzung der einzelnen Trains vgl. auch Anlage Nr. 3.

Österreich. **Zusammensetzung der Trains.** **Anlage 3.**

Formation	Fahrzeuge						Tragtiere für den Gebirgskrieg
	ärarische				2 spännige ausgehobene	in Summa	
	1	2	4	6			
	spännig						
Truppentrains*							
Inf.- od. Jäger-Regt., Stab		3			2	5[1]	9
= = = -Bat. i. Rgts.-Verband		6				6[2]	
= = = = , selbständig		6			1	7[3]	59
Feldjäger-Bat.		7			1	8[4]	
Kav.-Rgt. mit Pionierzug, Stab		4			1	5[5]	
= Eskadron		5				5[6]	27
Div.-Kav.-Rgt. zu 3 Eskadrons		15				15[7]	
Div.- oder Korps-Art.-Rgt. zu 4 Batt.		18	4		1	23[8]	
Reit. Batt.-Division		11	2		1	14[9]	
Fahrende Batterie		4	1			5[10]	
Reitende =		5	1			6[11]	
Pion.-Bat., Stab		1				1[12]	
= -Komp.		1	6			7[13]	58
Eisenb.-Komp.		1	5			6[14]	
Armeetrains							
Divisionsmunitionspark**						80	
Kav.-Munitionskolonne***						20	
Korps-Munitionspark**						80	
Inf.-Div.-Sanit.-Anstalt		13	24			37[15]	116
Kav.- = =		1	5			6[16]	
Inf.-Brigade = =		2	9			11[17]	
Feldspital		4	46		19	69[18]	350
Feldmarodenhaus			7	oder	9—16		
mob. Krankenhaltstation			7	oder	8—15		
Sanitätsmaterialfelddepot							
= -Korpseinheit			90	oder	100—187		
Leichte Kriegsbrückenequipagen			20			20	
Normale Kriegsbrückenequipagen			2	12		14	
Korpstrainspark			25		21	46	

Bemerkungen

* Die Kompagnie- und Batterie-Munitionswagen werden nicht zum Train gerechnet.

Der Truppentrain wird von den betreffenden Truppenteilen mobil gemacht und mit Leuten der eigenen Waffe besetzt.

** Von der Feldartillerie aufgestellt und bespannt.
8 Offz. 420 Unteroffz. und Mannschaften.

*** dgl. 2 Offz. 180 Unteroffz. und Mannschaften.

Die Fahrzeuge des Stabs- und Hauptquartiere der höheren Kommandobehörden (von der Division aufwärts) nebst ihren Feldverwaltungsbehörden, technischen, Sanitäts-, Verpflegungs- usw. Trains bzw. Reserveanstalten werden vom Train aufgestellt und besetzt.

Die nach Anlage 2 noch weiter aufzustellenden Trains sind aus Landesfuhren mit Zivilkutschern zusammengesetzt. Die Zahl der Fahrzeuge richtet sich nach der Beladungsfähigkeit, ist daher sehr verschieden.

Anmerkungen.

a) Truppentrain.

Zu Ziffer	Wagen					
	Prov.-	Werkz.-	Requis.-	Bagage-	Res.-	Marketender-
1)	1	1	—	1	—	2
2)	4	—	—	2	—	—
3)	4	—	—	2	—	1
4)	4	—	—	3	—	1
5)	2	1	—	1	—	1
6)	3	1	—	1	—	—
7)	9	3	—	3	—	—
8)	12	—	4	4	2	1
9)	8	—	2	2	1	1
10)	3	—	1	1	—	—
11)	4	—	1	1	—	—
12)	—	—	—	1	—	—
13)	1	—	5	1	—	—
14)	1	—	5	—	—	—

b) Sanitätsformationen.

Zu Ziffer	Ausgerüstet mit Wagen															
	2	4	4	4	4	2	4	4	4	4	4	2	2	2		
	spännig															
	Hilfsplatz-	Feldspital-Pack-	Fourgons des Deutsch-Ritterordens	Blessierten-: ärarische	Blessierten-: des Deutsch-Ritterordens	Rüst- M/88	Rüst- M/54, 67, 80	Requisiten-	Ambulanz-	Materialreserve-	Deckel- M 54/80	Personen-	Bei-	Landesfuhren	Im ganzen	Reserve-Zugpferde
15)	9	8	1	11	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	37	6
16)	—	1	—	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—
17)	2	—	—	4	—	—	2	1	1	1	—	—	—	—	11	—
18)	—	24	1	15	—	—	3	—	—	—	3	4	3	16	69	—

Italien.

I. Friedensformationen.

Anlage 4.

Es sind vorhanden bei	Train- Kompagnien	Train- Depots	in Summe Kompagnien	in Summe Depots	Bemerkungen
A. Den Artillerie-Regimentern:					Außerdem vorhanden, rechnen aber nicht zum Train:
(Korps-)Art.-Regmt. Nr. 1 12 je	2	1	24	12	a) 12 Sanitäts-Kompagnien, bilden die Mannschaften für den Sanitätsdienst aus; Verwendung in den Friedenslazaretten usw.; unterstehen der Sanitätsdirekt.
(Div.-) " " " 13–24 "	1	1	12	12	
reitend. " "	4	1	4	1	
B. Den Genie-Regimentern:					
Genie-Regt. Nr. 1 u. 2 (Sappeurs) je	2	1	4	2	b) 12 Verpflegungs-Kompagnien, (Schlächter, Bäcker, Handwerker usw.), Verwendung in den Friedensmagazinen, -Bäckereien, Kasernen-, Bekleidungs- usw. Wirtschaft; unterstehen der Intendanz.
" " " 3 (Telegraphentr.)	2	1	2	1	
" " " 4 (Pontoniere usw.)	3	1	3	1	
" " " 5 (Mineure, Eisenbahntruppe)	1	1	1	1	
Summe			50	30	

B. Etats der Trainformationen.

a) im Frieden.

Formation	Hauptleute	Leutnants	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde	Bemerkungen
Train-Kompagnie eines fahrend. Artillerie-Regiments	1	2	14	76	43	darunter:
" Depot eines fahrend. Artillerie-Regiments	1	4[1])	16	26	26	zu [1]) 3 Rechn.
" Kompagnie des reitenden Artillerie-Regiments	1	2	14	76	43	" [2]) 4 Offiziere
" Depot des reitenden Artillerie-Regiments	1	5[2])	17	43	—	
" Kompagnie eines Genie-Regiments	1	2	14	96	40–55	
" Depot eines Genie-Regiments	1	5[2])	5	48	—	

b) bei der Mobilmachung.

Formation	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Bemerkungen
Train-Kompagnie eines Div.-Art.-Rgts.	5	276	161	Für die Genietrains waren derartige Angaben nicht zu ermitteln
" Nr. 1 eines Korpsart.-Rgts.	4	215	287	
" " 2 eines Korpsart.-Rgts.	7	379	534	
" " 1 des reitenden Art.-Rgts.	5	262	327	
" " 2, 3 u. 4 des reitenden Art.-Rgts.	6	454	604	

Bemerkungen.

[1]) Die Trainkompagnien bilden die Mannschaften aus; die Depots verwalten das Material, sind aber nicht reine Verwaltungsbehörden, sondern Truppenteile (compagnia deposita).

[2]) Im Mobilmachungsfall erfolgt Ergänzung der Mannschaften durch Einziehung der eigenen Reserven und der älteren Jahrgänge der Kavallerie, die Ergänzung der Pferde durch Aushebung, die durch die Friedens-Vormusterungskommissionen vorbereitet ist.

[3]) Neben ihren eigenen Formationen machen mit Hilfe der Trainkompagnien mobil die Stäbe der betreffenden Kommandos u. Feldverwaltungsbehörden, die Kolonnen und Trains (mit Ausnahme der Genietrains):

a) die Div.-Art.-Rgtr. für die Divisionen,
b) " Korps " " " " Korps,
c) " reitende Art. für das große Hauptquartier, die Armeekommandos u. die Kav.-Divisionen.

Übersicht der Trains

Kommandobehörde	ist ausgestattet mit	
	die Munitionsversorgung[5])	die technischen Truppen[6])
Infanterie-Division	1 Div.-Artilleriepark	Div.-Geniepark 1 leichter Sappeurpark 1 Div.-Brückentrain[7])
Kavallerie-Division	1 Kav.-Div.-Artilleriepark	
Kommando eines Armeekorps	1 Korps-Artilleriepark	1 Korps-Telegraphenpark 1 „ Geniepark[8])
Kommando einer Armee a) bei der Armee	1 Armee-Artilleriepark oder vorgeschobenes Depot	1 Armee-Telegraphenpark 1 „ Brückentrain[9]) 1 „ Geniepark außerdem: Mineurparks, leichte u. schwere Luftschifferparks, Scheinwerferpark, nach besonderer Festsetzung; 1 vorgeschobenes Magazin nach Bedarf.
b) bei der Etappe	1 Artillerie-Zentraldepot	1 Zentraldepot f. Genie-Material

Anmerkungen.

[1]) Oberste Verwaltungsbehörde ist die Intendanz; ihre Tätigkeit erstreckt sich auf alle Zweige: Ergänzung des Artillerie- und Geniematerials, Telegraphen-, Post-, Etappen-, Transport-, Sanitäts-, Kommissariats-, (Unterkunfts-, Bekleidungs-, Verpflegungs-) und Veterinärdienst. Dementsprechend sind ihr alle diese Verwaltungszweige unterstellt.

[2]) Man unterscheidet Feldanstalten, die im Operationsgebiet verwendet werden, und Reserveanstalten, die noch im eigenen Lande liegen.

Feldanstalten I. Linie unterstehen teils der Truppe, teils der Intendanz, die II. Linie nur der Intendanz, die Reserveanstatten unmittelbar dem Kriegsministerium.

[3]) Die Bagagen einer Division werden von einem besonderen capitano des Trains geführt.

Außerdem sind den Bagagen noch zugeteilt: Proviant-, Zahlmeister-, Train-Subalternoffiziere mit entsprechenden Begleitkommandos. Einteilung wie bei uns in kleine und große Bagage und die übrigen Kolonnen und Trains (carregio-Fuhrwesen).

[4]) Munitionsversorgung.

Mobilmachung der Formationen durch die Feldartillerie. Außerdem pro Bataillon 1 2sp. Patronenwagen, pro Batterie 6 4 bis 6sp. Munitionswagen bei dem Gefechstrain bzw. der Batterie.

[5]) Sämtliche Artillerieparks führen Ge-

der italienischen Armee.

Anlage 5.

Trains für den Sanitätsdienst	den Verpflegungsdienst[12])	andere Zwecke
1 Sanitätssektion[10])	1 Inf.-Verpflegs-Sektion[12b]) mit Schlachtviehpark nach Bedarf: Divisionsmagazine	Stab mit Feldverwaltungsbehörden usw. ähnlich wie bei uns
1 Sanitätssektion[10])	1 Kav.-Verpflegs-Sektion[12b]) 1 Lebensmittel-Reservepark[12c]) 2 Anstalten für kranke Pferde	desgl.
1 Sanitätssektion[10])	1 Inf.-Verpflegs-Sektion[12]) 1 Lebensmittelkolonne[12d]) 1 Reserve-Lebensmittelpark[12e]) nach Bedarf: Korpsmagazine[12]	desgl.
pro Armeekorps 5 Feldlazarette[11])	1 Inf.-Verpflegs-Sektion[12b]) 1 vorgeschobenes Lebensmittelmagazin[13]) Feldbäckereiabteilungen (pro Korps 1) Schlachtviehparks (pro Korps 1) 6 Anstalten für kranke Pferde	desgl.
Stabile Lazarette, Sanitätszüge usw. } nach Bedarf 1 Zentraldepot f. Sanit.-Material	Etappendepots nach Bedarf[13c]) 1 Zentraletappenmagazin[12g]) 1 Reserve-Lebensmittelpark[13b]) 1 Zentral-Lebensmitteldepot, 1 Zentral-Brotbäckerei, 1 Zentral-Viehdepot } vom Kriegsministerium[13c]) besonders nach Bedarf überwiesen; 1 Zentraldepot für Veterinär-Material[14]) 1 Zentraldepot für Bekleidung u. Ausrüstung	

wehr- (Karabiner-) und Geschützmunition sowie eine Reserve an Personal, Material und Pferden zur Ergänzung der Artillerie.

Zur I. Linie gehören:
Die Hilfsmittel der Truppen und
die Art.-Parks der Divisionen bzw. der Korps.

Zur II. Linie:
Das Zentraldepot und
ein vorgeschobenes Depot oder der Armee-Art.-Park.

6) Technische Trains.

Mobilmachung durch die Genie-Regimenter.

Sie führen Ergänzung für die Genietruppen und deren Parks, außerdem Gerät und Material für Feldarbeiten aller Waffen.

Zur I. Linie gehören:
Die Hilfsmittel der Truppen und
die Genieparks der Divisionen bzw. Korps.

Zur II. Linie:
Das Zentraldepot und
1 vorgeschobenes Depot oder 1 Armee-Geniepark.

7) Material für eine Bockbrücke von 2,25 m Breite und 34,20 m Länge (4 Böcke mit 7 m Spannung) oder für eine gemischte Brücke von 41,40 m Länge (3 Böcke, 2 Boote).

8) Wie bei der Division.

9) Material für 196 m Boot- oder 68 m Bock- oder 216 m gemischte Brücke. 4 Züge, die auch einzeln zu verwenden sind.

Sanitätsdienst.

Mobilmachung durch Intendanz in Verbindung mit der jeder Division, jedem Korps und jeder Armee zugeteilten Sanitätsdirektion.

Noch Anlage 5.

Bei der Truppe: pro Regiment 1 2sp. Sanit. Karrette; Sanitätsmaterial bei Artillerie und Genie auf den Batterie- bzw. Kompagniefahrzeugen.

[10]) Entspricht unserer Sanitätskompagnie; pro Division 1 Sektion, bei jedem Korps 1 für die nicht bei den Divisionen eingeteilten Truppen.

Im ganzen also pro Armeekorps 3.

[11]) Zu 200 Betten; Transport durch Zivilfuhrwerke, stehen unter Intendanz der Armee.

[12]) Verpflegungsdienst.

Feldverpflegungsanstalten I. Linie: (Leitung durch Kommissariatsdirektion jeder Division bzw. jedes Korps):

a) Vorräte der Truppen (4tägiger eiserner Bestand),

b) Verpflegssektionen.
Sollen nur Empfänge vorbereiten; daher nur wenige Fahrzeuge für Gepäck, Schlächtergerät, Wagen und Geräte. Transport der Lebensmittel usw. erfolgt durch die Fahrzeuge der Truppen.

c) Res.-Lebensmittelparks der Kav.-Div., führen 1 Portion Zwieback, Fleischkonserven, Salz, Zucker, Kaffee und 1 Ration für volle Stärke.

d) Lebensmittelkolonnen des Armeekorps. 3 Sektionen à 20 4sp. Brotwagen (3200 Brote), 10 4sp. Wagen für 3600 Rationen, 15 2sp. Karretten (davon 8 für 1200 Rationen, 7 für 32 000 Portionen); jede Sektion also volle Verpflegung für das ganze Korps auf 1 Tag. Die Kolonne soll die Lebensmittel von d. vorgeschobenen Lebensmittelmagazinen der Armee zu den Verpflegungssektionen d. Divisionen bzw. Korps transportieren.

e) Reserve-Lebensmittelpark der Armeekorps führt 2 Portionen Zwieback, 4 Portionen Salz, Zucker, Kaffee und 1 Ration für volle Stärke.

f) Korps- bzw. Divisions-Magazine nach Bedarf, aus Lebensmitteln des Landes angelegt.

g) Zentral-Etappenmagazine, an geeigneten Orten nach Bedarf mit der Bestimmung angelegt, durchmarschierende Truppen zu versorgen und die übrigen Anstalten I. Linie zu ergänzen; können auch zu den Anstalten II. Linie zählen.

[13]) Anstalten II. Linie. Leitung durch Armee-Kommissariatsdirektion.

a) Vorgeschobenes Magazin frischer Lebensmittel. Verfügt über 400 Zivilfuhrwerke mit Zivilkutschern; Fahrzeuge in Abteilungen à 20 eingeteilt, dazu etwas Aufsichtspersonal. — Der Fuhrpark soll die Verbindung zwischen der Eisenbahnendstation und dem Magazin bzw. den Lebensmittelkolonnen herstellen. Dazu gehörig:
α) vorgeschobene Brotbäckerei; nicht militärisch organisiert; pro Korps 1 Abteilung.
β) vorgeschobener Viehpark.

b) Reserve-Lebensmittelpark der Armee (Dauervorräte). Gegebenenfalls ferner:

c) Etappenanstalten: Zentral-Lebensmitteldepot, Zentral-Viehdepot, Zentral-Brotbäckereien, können auch zur I. Linie treten. Vgl. I haben keinen Fuhrpark.

d) Nach Anordnung d. Kriegsministeriums von der Armee-Intendanz als ständige Magazine an guten Eisenbahnlinien angelegt; haben keine Fuhrparks. — Sie stellen Brot (Zwieback), Schlachtvieh und Lebensmittel aller Art zum Nachschub an die Armee bereit. Erforderlichenfalls werden noch Zwischenmagazine angelegt.

e) Etappendepots in ähnlicher Weise, jedoch nur aus Mitteln des Kriegsschauplatzes angelegt.

Veterinärdienst.

[14]) Anstalten I. Linie: pro Kav.-Division 2, pro Armee 6 Anstalten für 250 kranke Pferde. II. Linie: Zentraldepot der Armee für Veterinärmaterial.

Italien. **Anlage 6.**

Zusammensetzung der Trains.

Formation	Fahrzeuge militärische 1 spännig	2 spännig	4 spännig	6 spännig	landesübliche (ausgehoben)	im ganzen	Tragetiere	Pferde
Truppentrain.								
Inf.- oder Bersaglieri-Rgt. . .	—	13[1])	2	—	—	15	—	—
Alpen-Kompagnie	—	4[2])	—	—	—	4	21	—
Kav.-Rgt.	—	7	—	—	—	7	—	—
Art.-Abteilung, Stab	—	1	—	—	—	1	—	—
Batterie, fahrende oder reitende	—	—	2[3])		—	2	—	—
Gebirgs-Batterie	—	—	—	—	—	—	18[8])	—
Armeetrain.								
Verpfl.-Sektion der Inf. Div.	—	2	2	—	—	4	—	13
: : Kav. :	—	1	1	—	—	2	—	6
: des A. K. . .	—	2	2	—	—	4	—	13
: : der Armee . .	—	2	2	—	—	4	—	13
Lebensmittelkolonne d. A. K.[4])	—	45	92	—	—	137	—	489
Res.-Lebensm.-Park : : :	—	68	1	—	—	69	—	152
: : : Kav.-Div.	—	—	16	—	—	16	—	68
Vorgeschob. Lebensm. - Magaz. d. Armee	—	—	—	—	400	400	—	—
Art.-Park d. Inf.-Div. . . .	—	—	—	40	—	40	—	—
: : Kav. : . . .	—	2	17	—	—	19	—	—
: A. K.	—	110	107	—	—	217	—	—
: : : Armee	—	24	66	—	116	206	—	—
Leichter Sappeurpark	—	—	5	—	—	5	—	—
Div.-Brückentrain	—	—	7	—	—	7	—	—
Korps-Telegr.-Park	—	—	9	—	—	9	—	—
: -Genie-	—	—	13		—	13	—	—
Armee-Telegr. :	—	—	9	—	—	9	—	—
Armee-Brückentrain	—	—	46	—	—	46	—	—
Sanit.-Sektion der Inf.-Div.[5])	—	12	—	—	—	12	—	26
: : Kav. : [6])	—	6	—	—	—	6	—	16
Feldbäckerei-Abt.[7])	—	—	24	—	30	54	—	—
oder	—	—	—	—	40	40	—	—

Bemerkungen

[1]) Davon 3 für Patron.
[2]) : 2 : :
[3]) 1 Lebensmittel-, 1 Futterwag. Die übrigen Fahrzeuge gehören zur Gefechts-Batterie.
[4]) 3 Sektionen à 20 vierspänn. Brotwagen (3200 Brote), 10 vierspänn. Futterw. (3600 Ration.), 15 zweispänn. Karretten (davon 8 mit 1200 Rationen, 7 mit 32000 Portionen).
[5]) 8 zweispänn. Krankenw., 2 zweispänn. Sanitätsw., 2 zweispänn. Karretten.
[6]) 4 zweispänn. Krankenw., 1 zweispänn. Sanitätsw., 1 zweispänn. Karrette.
[7]) 1 für jedes Korps: 24 vierspänn. fahrb. Backöfen, 30 zweispänn. Zivilfuhrwerke (16 für Bäckergerät, 14 für Mehl), oder: 40 Zivilfuhrwerke (30 für den Transport der zusammensetzbaren Backöfen u. des Bäckergeräts, 16 für Mehl).
[8]) Für Verpflegungsdienst.

Frankreich. **Etats der Train-**

Formation.	Kommandeur (officier supérieur commandant)	Hauptmann beim Stabe (capitaine-major)	Hauptmann I. Kl. (capitaine de 1e classe)	Hauptmann II. Kl. (capitaine de 2e classe)	Oberleutnant I. Kl.	Oberleutnant II. Kl. oder Leutnant	Rechnungsoffizier	Bekleidungsoffizier	Oberarzt od. Assistenzarzt
I. Im Frieden.									
Stab einer Eskadron †) (20)	1	1	—	—	—	—	1	1	1
Stärke einer Kompagnie (60)	—	—	1	1	1	1	—	—	—
" " gemischt. Kompagnie (12):									
in a) Algier (9)	—	—	1	1	1	1	—	—	—
b) Tunis (3)	—	—	1	1	1	1	—	—	—
II. Im Kriege									
Kadre einer mobilen Kompagnie	—	—	1		2		—	—	—

Anmerkungen.

[1]) Bei der Mobilmachung werden die Friedenskompagnien verdoppelt, die geraden Züge bilden die Feld-Kompagnien 1, 3, 5, die ungraden Züge die Feld-Kompagnien 2, 4, 6, sowie 1 Depotsektion (entsprechend unserm Ersatz-Bataillon).

Nach Bedarf formiert die Eskadron noch weitere Kompagnien.

Die mobilen Kompagnien sind vom 1. Mobilmachungstage an von den Eskadrons losgelöst u. bilden selbständige Verwaltungskörper.

[2]) Es bespannen die Kompagnien: Nr. 1 die Verpflegungskolonnen d. A. K. (zugeteilt Eskadronchef u. Adjutant); Nr. 2, 4 u. 6 die Verpfl. Kolonnen der Divisionen. Nr. 3 die Bäckerei-Kol. d. A. K.; Nr. 5 die Sanit.-Kompagnien; ev. 7 und folgende; die Fahrzeuge der höheren Stäbe, der Feldverwaltungsbehörden, Feldpost, Telegraphenabteilungen, Feldlazarette, Bekleidungsreserve usw. und besetzen das Pferdedepot (dépôt de remonte mobile).

Eskadrons bzw. Kompagnien.

Anlage 7.

Oberveterinär od. Veterinär	Oberwachtmeister	Wachtmeister	Sergeanten	Oberschreiber	Schreiber	Brigadiers	Eisen- u. Holzarbeiter	Oberfahnenschmiede resp. Schmiede	Sattler	Büchsenmacher	Trompeter	Fahrer	Pferde	Maultiere—Tragetiere	Bemerkungen.
1	—	—	5	—	2	5	—	—	—	1	1	—	8	—	†) Eskadrons 6. 14. 15. 19 haben für jede Kompagnie 3 Brigadiers mehr.
—	1	1	7	—	—	12	4	2	3	—	3	52	61	4	
—	1	1	9	—	—	17	4	3	4	—	3	70*) 75**)	138	70	*) unberitten **) beritten
—	1	1	9	—	—	17	4	3	4	—	3	78*) 70**)	138	78	
1	1	1	10	—	—	16	6	3	4	—	3	werden nach Bedarf ergänzt		—	

[3]) Aus der Territorialeskadron werden Kompagnien in bestimmt festgesetzter Zahl formiert; sie bespannen: die Fuhrparkkolonnen des A. K., den Geniepark der Armee, die Etappen-Telegraphenabteilung, die Fahrzeuge der Etappenbehörden, die Fahrzeuge der Sanitäts- und Verwaltungsbehörden des Reserve-Korps, außerdem bilden sie 1 Depot (Stab und 1 Kompagnie).

[4]) Die den Behörden bzw. Formationen zugeteilten Trainabteilungen sind bezüglich des technischen Dienstes dem Chef der Behörde bzw. Formation unterstellt. Ist dieser Offizier, so hat er die Befehlsbefugnisse eines Detachementsführers, ist er Beamter, so erstrecken sich seine Befugnisse nur auf seinen besonderen Dienst, die Polizeigewalt und Disziplin im allgemeinen, und die Trainabteilungen unterstehen ihren militärischen Vorgesetzten in bezug auf Verwaltung, innere Polizeigewalt und Disziplin.

Übersicht der Trains[1])

Kommandobehörde	Ist ausgestattet mit die Versorgung mit Munition	die technischen Truppen
Kav.=Brigade	[2])	
Kav.=Division Inf.= =	[3]) 2 Art.=Munitionskolonnen 1 Inf.=Munitionskolonne } [3])	1 Telegraphenabteilung[7]) 1 Geniekompagnie mit Park[8])
Korpskommando a) für das mobile A. K.	1 Korpsmunitionspark 1. Staffel: 4 Art.=Mun. Kol. 2 Inf.= = 2. Staffel: 3 Art.= = 3 Inf.= = 3. Staffel: 2 Sekt. d. Art.=Parks[4]) 1 Sekt. Material=reserve[5])	1 Geniepark[9]) 1 Brückentrain[10]) 1 Korps=Telegraphen=abteilung[7])
b) für d. Etappendienst	1 Division des großen Art.=Parks der Armee	1 Etappen=Telegraphen=abteilung[7])
Armeekommando	1 großer Art.=Park, bestehend aus soviel Park=Divisionen,[6]) wie Armeekorps vorhanden sind.	1 Armee=Telegraphen=abteilung[7]) 1 Telegraphiepark d. Armee 1 Geniepark d. Armee[11]) 1 Luftschifferabteilung
Armee=Oberkommando	in ähnlicher Weise ausgestattet	

Anmerkungen.

[1]) Vom Train werden besetzt:
a) die Fahrzeuge u. Tragtiere des Sanitätstrains,
b) = = pp. für Verpflegung, Bekleidung u. Unterkunft,
c) = = d. Kriegskassen u. Feldpostanstalten,
d) = = der Telegraphentruppen,
e) die Pferdedepots,
f) die Fahrzeuge des Genieparks,
g) = = der höheren Stäbe,
h) = = des Etappendienstes, der Feldeisenbahn und verschiedener Formationen, soweit diese nicht von anderen Waffen besetzt werden,
i) die ausgehobenen Fahrzeuge.

Munitionstrains.

[2]) Auf die Munit. Kolonnen des A. K. angewiesen.

[3]) Marschieren mit der kleinen Bagage.

[4]) Nur Art.=Munition auf Parkwagen verladen.

[5]) Geschütze, Zubehörstücke, Ergänzungsstücke pp. für die Batterien und den Train.

[6]) Division zu 4 Abteilungen (Etappen=Art.=Park, Etappen=Art.=Depot, Etappen=Munit.=Magazin und Arsenalreserve). Die Divisionen werden meist den Korps zugeteilt.

Technische Truppen.

[7]) 2 1sp. Fahrzeuge z. Abrollen d. Drahtes,
2 2sp. Postwagen,
1 2sp. leichter Telegraphenwagen,
2 2sp. Lebensmittelwagen,
4 4sp. Telegraphenwagen,
1 4sp. Stangentransportwagen.

[8]) 2 4sp. Feldmineurwagen,
2 2sp. Fourgons (Gepäck, Lebensmittel, Hafer),
1 Handpferd, 2 Maultiere für Sprengstoffe und Werkzeug.

der französischen Armee. **Anlage 8.**

Trains für den Sanitätsdienst	den Verpflegungsdienst	andere Zwecke
1 Sanitätsabteilung		
1 Sanitäts-Kompagnie 1 Sanitäts-Kompagnie 4 Feldlazarette	1 Div. Verpflegungskolonne[14]) 1 Schlachtviehkolonne[16])	1 Kriegskasse Fahrzeuge d. Hauptquartiers 1 Kriegskasse 1 Feldpost
1 Sanitäts-Kompagnie[12]) Feldlazarette[13])	1 Korps-Verpflegungskolonne[15]) 1 Schlachtviehkolonne[16]) 1 Schlachtviehpark[17]) 1 Bäckereikolonne mit Wagenkolonne[18])	Fahrzeuge d. Hauptquartiers 1 Kriegskasse 1 Feldpost 1 Pferdedepot 1 Reserve v. Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken
Etappen-Lazarette Lazarettzüge	1 Fuhrpark[19])	1 Kriegskasse 1 Feldpost
Militärlazarette Landeskrankenhäuser Lazarette d. freiwill. Krankenpflege Rekonvaleszenten-Sammelstellen	1 Magazin-Fuhrpark[20])	Fahrzeuge d. Hauptquartiers

[9]) 9 6sp. Werkzeugwagen,
2 6sp. Vorratswagen,
1 6sp. Seilwagen,
1 6sp. Melinitwagen,
1 4sp. Schmiede,
1 4sp. Reservewagen,
2 2sp. Fourgons.

[10]) 2 Divisionen und 1 Reserve.
Division: 10 6sp. Pontonhacketts,
7 6sp. Parkwagen,
1 6sp. Schmiede,
Reserve: 2 6sp. Pontonhacketts,
1 6sp. Parkwagen.

Außerdem für den Dienst der beigegebenen Sappeur-Kompagnie:

1 6sp. Beschlagschmiede,
1 6sp. Parkwagen,
1 6sp. Futterwagen,
6 2sp. Fourgons (Gepäck und Lebensmittel).

[11]) 30 (18) 6sp. Pionier-Werkzeugwagen,
5 (3) 6sp. Fahrzeuge für tragbares Schanzzeug,
1 6sp. Pulverwagen,
3 " Melinitwagen,
2 " Wagen für Handwerkszeug,
2 " Stellmacherwagen,
4 " Seilwagen,
2 " Brückenhacketts,
3 " Bockhacketts,
3 " Hacketts mit Brückenbelag,
1 " Rammenwagen,
2 " Futterwagen für den Train,
2 " Mineur-Vorratswagen,
1 4sp. Feld-Mineurwagen,
2 " Reparaturschmieden,
1 " Beschlagschmiede,
7 2sp. Gepäck- und Lebensmittelwagen.

Sanitätstrains.

[12]) Für die nicht zum Div.-Verbande ge-

Noch Anlage 8.

hörenden Truppen und zur Reserve. (Verwendung der Sanitäts-Kompagnien wie bei uns. Sie marschieren meist an der Spitze der kleinen Bagage).

[13]) pro Korps 12 Feldlazarette à 200 Betten; werden meist den Divisionen zugeteilt, marschieren am Ende der Verpflegungskolonnen, werden bei Gefecht vorgezogen.

Verpflegungstrains.

[14]) Entsprechen unsern Proviantkolonnen. Werden eingeteilt in 4 Sektionen, deren jede 1 Tagesbedarf führt.

[15]) Für die nicht im Divisionsverbande stehenden Truppen.

[16]) „Troupeau de ravitaillement". 2 Sektionen mit je 1 Tagesbedarf.

[17]) „Parc de bétail": Schlachtvieh für 4 Tage zur Ergänzung der Schlachtviehkolonnen.

[18]) Für 1 A. K. zu 3 (2) Divisionen 4 (3) Sektionen:

32 4 sp. fahrbare Backöfen (24)
16 4 „ Teigbereitungswagen (12)
16 2 „ Proviantwagen (12)
16 4 „ Packwagen (12)
100 2 „ Bauernwagen (100)
1 4 „ Fouragewagen (1)
2 4 „ Feldschmieden (1)

Verwendung wie bei uns, marschieren allein und werden sprungweise vorgezogen.

[19]) „Convoi auxiliaire", eingeteilt in 4 Sektionen, deren jede 1 Tagesbedarf (Lebensmittel und Hafer) für das gesamte Armeekorps führt.

[20]) Werden nach Bedarf aufgestellt.

Vgl. auch Anlage Nr. 6.

Frankreich. Zusammensetzung der Trains. Anlage 9.

	Formation	Fahrzeuge etatmäßige (régimentaires) 1 spännig	2 spännig	4 spännig	6 spännig	requirierte, landesübliche	im ganzen	Handpferde bzw. Tragtiere usw.	Pferde Reit-	Zug-	im ganzen
	I. Truppentrains.										
1	Infanterie-Regiment zu 3 Batl.	3	36	—	—	—	39	6	32	75	108
2	„ „ „ 4 „	4	47	—	—	—	51	8	40	98	138
3	Jäger-Bataillon zu 4 Kompagnien	1	12	—	—	—	13	2	10	25	35
4	„ „ „ 6 „	1	16	—	—	—	17	3	12	33	45
5	Alpenjäger-Bataillon zu 4 Komp.	1	11	—	—	—	12	52	1	23	24
6	„ „ „ 6 „	1	15	—	—	—	16	75	1	31	32
7	Kavallerie-Regiment zu 4 Esk.	2	8	5	—	—	15	—	—	40	—
8	Art.-Abt. zu 3 fahrd. Batt., Stab	1	4	—	—	—	5	—	8	9	17
9	„ „ „ 2 reit. „ „	1	2	—	—	—	3	—	7	5	12
10	Art., fahrende Batl.	—	3	—	1	—	4	—	—	—	—
11	„ reitende „	—	4	—	1	—	5	—	—	—	—
12	Genie-Kompagnie	—	2	2	—	—	4	3	—	12	—
13	Mun.*) Trains: Inf. Mun.-Kol., Sekt. (2-3)	—	3	30	1	—	34	—	24	138	162
14	Mun.*) Trains: Art.	—	3	—	25	—	28	—	24	164	188
15	Mun.*) Trains: Sektion f. Mater.-Repart.	—	3	11	5	—	19	—	15	110	125
	II. Armeetrains. Höhere Stäbe.										
	Hauptquartier der Armee	6	47	7	—	—	60	—	—	—	165
	„ des Armeekorps	4	34	6	—	—	44	—	177	104	241
	„ der Inf.-Div.	1	9	—	—	—	10	—	66	21	87
	„ „ Kav.- „	2	6	—	—	—	8	—	65	14	79
	Stab der Infanterie-Brigade	—	1	—	—	—	1	—	8	2	10
	„ „ Kavallerie- „	1	2	—	—	—	3	—	8	5	13
	Stabswache beim Armee-Hauptqu.	—	—	1	—	—	1	—	68	4	72
	„ „ Korps- „	—	—	1	—	—	1	—	35	4	39
	„ „ Div.- „	—	—	—	—	—	—	—	16	—	16
	Geniedienst.										
	Armee-Geniepark	—	7	6	58	—	71	—	—	—	416
	Korps- „	—	2	1	14	—	17	—	—	90	-
	Divisions- „	—	2	2	—	—	4	—	—	12	—
	Korps-Brückentrain.										
	2 Divisionen à	—	—	—	17	—	17	—	—	108	—
	1 Reserve-Sektion	—	—	—	2	—	2	—	—	12	—
	für 1 Begleit-Kompagnie	—	6	—	3	—	9	—	—	30	—
	Korps-Eisenbahnpark, bespannt	2	1	4	2	—	9	—	—	32	—
	„ Luftschifferpark	—	10	2	4	—	16	—	—	52	—
	dazu Gaskolonne	—	4	2	11	—	17	—	—	82	—
	Verwaltungsdienst.										
	Intendantur der Armee	—	3	—	—	—	3	—	—	—	17
	„ des Armeekorps	—	7	—	—	8	15	—	—	—	49
	„ der Infanterie-Div.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	12
	„ „ Kavallerie-Div.	—	2	—	—	—	2	—	—	—	13
	„ selbst. Inf.-Brigad.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	7
	„ „ Kav.- „	—	1	—	—	—	1	—	—	—	4
	Verpfl.-Kol. mit Schlachtvieh-Kol. des A.K. zu 3 Div.	—	61	27	—	147	235	—	—	—	619
	„ „ „ 2 „	—	61	27	—	115	204	—	—	—	—
	„ der Inf.-Div.	—	61	27	—	91	179	—	—	—	490
	„ „ selbst. J.-Brg.	—	—	—	—	—	90	—	—	—	243
	Fuhrpark-Kol. 4 Sektionen zu je	—	—	—	—	180	180	—	—	—	428
	Feld-Bäckereikolonne.										
	für 1 A.K. zu 3 Div. (4 Sekt.)	—	21	67	—	100	188	—	—	—	645
	„ 1 „ „ 2 „ (3 „)	—	12	50	—	100	162	—	—	—	495
	Pferdedepot	—	—	3	2	—	5	10	65	25	90
	Ref. Bekleidung und Ausrüstung	1	11	—	—	—	12	—	—	—	30
	Sanitätsdienst.										
	Sanitäts-Kompagnie des A.K.	8	15	6	—	—	29	33	—	—	87
	„ „ der J.-Div.	4	13	4	—	—	21	33	—	—	68
	„ „ „ Kav.- „	6	2	—	—	—	8	—	—	—	19
	„ „ „ „ Brg.	3	5	—	—	—	8	—	—	—	17
	Feldlazarette	—	5	—	—	—	5	—	—	—	11

(davon im einzelnen) Wagen bespannt mit Pferden (Truppentrains):

	Medizin- (1)	Fleisch- (2)	Kantinen- (2)	Lebensmittel- (2)	Kompagnie- (2)	Gepäck- (2)	Futter- (6)	Schmiede- (2)	Schmiede- (4)	Schmiede- (6)	Sappeur-Mineur- (4)	leicht. Munit.- (2)	Munitions- (4)	Sprengmunits.- (4)	Lafetten- (4)	Park- (4)	Effekten- (Bekleidungs-) (2)
1	3	3	3	13	12	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
2	4	4	4	17	16	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
3	1	1	1	4	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	1	1	1	6	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	1	1	1	4	—	1	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—
6	1	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—
7	2	—	2	6	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
	od. 2	—	2	12	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—
8	1	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	—	—	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
13	—	—	—	3	—	—	1	—	1	—	—	—	28	1	—	—	—
14	—	—	—	3	—	—	1	—	—	1	—	—	23	—	—	—	—
15	—	—	—	3	—	—	1	—	—	4	—	—	—	—	2	9	—

*) Marschieren mit der kleinen Bagage (train de combat). Die Infanterie hat bei ihren Truppenfahrzeugen weder beim Regiment, noch Bataillon, noch bei der Kompagnie Patronenwagen; dagegen gehören zur Gefechts-Batterie zu 4 Geschützen 12 Munitionswagen.

(davon im einzelnen) Wagen bespannt mit Pferden (Sanitätsdienst):

	kl. Kranken- (1)	gr. Kranken- (2)	Sanitäts- (2)	Lebensmittel- (2)	Personen- (2)	Chirurgie- (4)	Geräte- (4)	Schmiede- (4)	Futter- (4)
Sanitäts-Kompagnie des A.K.	8	6	6	2	1	2	2	1	1
„ „ der J.-Div.	4	4	6	2	1	2	2	—	—
„ „ „ Kav.- „	6	—	2	—	—	—	—	—	—
„ „ „ „ Brg.	3	3	2	—	—	—	—	—	—
Feldlazarette	—	—	4	1 od.	1	—	—	—	—

Kriegs- und heeresgeschichtliche Literatur 1904.

1. Zeitungen und Zeitschriften.

Zu den beiden im vorigen Jahresberichte (XXX, 480)*) genannten Zusammenstellungen der in militärischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze, der im „Organ der militärwissenschaftlichen Vereine" (Wien) und der in der „Revue d'histoire militaire" (Paris), ist eine dritte getreten, welche der Aufgabe in besonders zweckdienlicher Weise und in weitem Umfange gerecht wird. Es ist die im Jahre 1903 schmerzlich vermißte, neben dem Militär-Wochenblatte (Berlin, vierteljährlich mit den Beigaben Mk. 4,50), halbjährlich erscheinende „Übersicht über die periodische Literatur des In- und Auslandes", welche, unter kurzer Kennzeichnung des Inhaltes, die Titel aller in den vielen europäischen und außereuropäischen Blättern, mit denen die Leitung in Verbindung steht, abgedruckten einigermaßen bedeutenden Aufsätze bringt; durch die Veröffentlichung der „Übersicht" wird der Militär-Literatur ein um so größerer Dienst erwiesen, als das „Organ" nur die Titel wiedergibt ohne sie weiter zu erläutern, die „Revue" sich auf Frankreich beschränkt.

In dem Erscheinen der periodischen Veröffentlichungen ist weiter keine Änderung eingetreten, als daß am 15. Dezember die zuerst als selbständige Zeitung, dann als wöchentlich zweimalige Beilage der „Reichswehr" erschiene „Vedette", nach dem Eingehen der Reichswehr in der bisherigen Form dem der Regierung nahestehenden „Fremdenblatt", einer Wiener Tageszeitung, einverleibt ist.

2. Allgemeines.

Von den Veröffentlichungen des Preußischen Großen Generalstabes, Kriegsgeschichtliche Abteilung I, sind die „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" um ein 33. Heft vermehrt; es ist das 2. (XXX, 480), in denen die Erfahrungen außereuropäischer Kriege der neuesten Zeit „Aus dem südafrikanischen Kriege 1899 bis 1902" (Berlin, Mk. 2,80) verwertet werden sollen, und enthält die „Operationen unter Lord Roberts bis zur Einnahme von Bloemfontein". Die Abteilung II, deren „Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres" sich im vorigen Jahre mit der Infanterie von 1806 beschäftigten (XXX, 480), hat durch den nämlichen Bearbeiter, den Hauptmann Jany, den „Preußischen Kavalleriedienst von 1806" (Berlin, Mk. 2,40) geschildert.

Die vom Bayerischen Kriegsarchiv veröffentlichten „Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" sind in einem 13. Hefte (München, Mk. 2,50) fortgesetzt. Den Inhalt bilden „Kurze Lebensabrisse der bayerischen Generale und Obersten unter Kurfürst Max II. Emanuel aus der Zeit von 1679 bis 1726" von Major Freiherrn von Reitzenstein, die Schilderungen der Schicksale des fürstbischöflichen „Infanterieregiments Rot-Würzburg, der Stammtruppe des heutigen 12. Infanterieregiments im Türkenkriege 1739" von Hauptmann Helmes und eine Episode aus dem letzten deutsch-

*) Die eingeklammerten Zahlen weisen hin auf frühere Erwähnung des Gegenstandes in den Jahresberichten (Band, Seite).

französischen Kriege „Die Eroberung von Patay am 4. Dezember 1870“, von Hauptmann v. Hofmann.

Die „Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs“, herausgegeben von dessen Direktion, eröffnen die Reihe der im III. Bande der 3. Folge (Wien, Kr. 8,—) enthaltenen Aufsätze mit einem Nachrufe für den in diesem Jahre verstorbenen Direktor, den Feldzeugmeister von Wetzer; daran schließen sich „Die Wasserbauten des Hofkriegsrates 1724 bis 1746“ von Major Kematmüller, und „Die Disposition des Obersten Mack zum Angriff auf das französische Lager von Famars am 23. Mai 1793“ von Hauptmann Peters; ferner drei Arbeiten über den Krieg und die Verhältnisse vom Jahre 1809 „Eine Denkschrift“ des späteren Feldmarschalls Freiherrn von Wimpffen, des damaligen Chefs des Generalquartiermeisterstabes, „Die Artillerie“ von Major Semek, „Aus den Tagen von Pordenone und Sacile“ von Hauptmann Veltzé, welcher die Ereignisse jener Zeit im Interesse weiterer Kreise noch weiter zum Gegenstande der Bearbeitung gemacht hat (s. S. 437), und das „Tagebuch des Streifkorps unter Führung des Obersten Graf Mensdorff (21. August bis 10. Dezember 1813)“, ein hier wörtlich mitgeteiltes Schriftstück, dessen Inhalt schon mehrfach literarisch verwertet worden.

„Kriegsgeschichtliche Legenden und ihre Auflösung durch die neueste Forschung“ (München), ein Thema, welches Major Wenninger zum Gegenstande eines Vortrages gemacht hat, sind nicht landläufige Mythen und Sagen, wie solche z. B. W. von Janko in „Fabel und Geschichte“ (Wien, 1880) auf ihren Wert untersucht hat, sondern allgemeine Anschauungen über Zeiten und Personen, sowie Darstellungen von Einzelereignissen aus der neueren Kriegsgeschichte, deren Anspruch auf Richtigkeit geprüft wird. Nicht im Handel.

„Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert“ hat in einer Reihe von Vorträgen, die einem nichtmilitärischen Hörerkreise gehalten wurden, Major von Sothen über das Wesen des Preußischen Heeres seit 1806, des deutschen seit 1870 gesprochen; Oberstleutnant Frobenius hat sein „Militär-Lexikon“ (XXX, 401) durch zwei Ergänzungshefte, welche später zu einem einzigen verschmolzen wurden (Berlin, Mk. 2,—), auf der Höhe der Aufgabe des Werkes erhalten; ein anderes brauchbares Nachschlagebuch ist ein „Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche Literatur“, den Dr. B. Loewe herausgegeben hat, die „Bücherkunde der deutschen Geschichte“ (Berlin, Mk. 3,—).

3. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeitabschnitten oder mit Einzelereignissen beschäftigen.

Dem Altertume gehören an: Die kriegswissenschaftliche Ausbeute einer im Jahre 1902 in Begleitung mehrerer jüngerer preußischer Offiziere von Oberst Janke durch Kleinasien unternommenen Reise „Auf Alexanders des Großen Pfaden“ (Berlin, Mk. 7,—), welche hauptsächlich der Erforschung der Schlachtfelder bei Issus und am Granikos galt, und zwei Schriften, deren Verfasser auf Hannibals Spuren wandeln: Le capitaine Colin, ein schriftstellerisch sehr rühriges Mitglied der kriegsgeschichtlichen Abteilung des französischen Generalstabes, sucht, hauptsächlich auf Polybius sich stützend, den Weg, den „Annibal en Gaule“ (Paris, Frcs. 7,50) genommen hat, sodann Professor Josef Fuchs, welcher im Jahre 1897 eine Arbeit über des Feldherrn Alpenübergang veröffentlichte (XXIV, 547), und jetzt in einem Sonderabdrucke aus den „Wiener Studien“ untersucht, wie „Hannibal in Mittelitalien“ fortschritt und in

der Schlacht am Trasimenischen See sich den weiteren Weg bahnte. Ortsbestimmung ist, wie bei vielen anderen kriegerischen Erscheinungen jener Zeiten, der Hauptgegenstand einer Studie, welche der Sanitäts-Oberst Bircher angestellt hat über „Bibracte“ (Aarau, Frcs. 1,90) die Hauptstadt der Aeduer im Herzen Frankreichs, wo 58 v. Chr. Caesar die Helvetier schlug.

Das Wesen und die Bedeutung einer vormittelalterlichen Befestigung ist in „Danewerk und Hedebye“ (Berlin, Mk. 4,—), dem uralten Grenzwalle zwischen Dänen und Sachsen, durch Dr. Meisner geschildert.

Aus der neueren Zeit nennen wir: „Das Defensionswerk im Herzogtume Preußen“ von H. Krollmann, von welchem der I. Teil „Das Defensionswerk unter dem Markgrafen Georg Friedrich und dem Kurfürsten Joachim Friedrich“ (Berlin, Mk. 2,40) zum Gegenstande hat, in der Hauptsache eine Schilderung der verdienstvollen Tätigkeit des Grafen Fabian Dohna um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts; dann eine Schrift von K. Bleibtreu, der einen ihm bis dahin fremd gebliebenen Kriegsschauplatz betreten hat, indem er „Cromwell bei Marston-Moor“ (Berlin, Mk. 1,—) schilderte; eine auf archivalischen Quellen fußende Arbeit des Oberstleutnants von Kortzfleisch „Der oberelsässische Winterfeldzug 1674/75 und das Treffen bei Türkheim“ (Straßburg i. E., Mk. 3,50), in welcher nachgewiesen wird, wie die bei dem Koalitionsheere maßgebenden Verhältnisse dazu führten, daß der Große Kurfürst im Nachteile blieb gegen Turennes einheitlich geleitete Kriegführung. Aus dem französischen Generalstabe stammt „La bataille de Malplaquet d'après les correspondants du Duc de Maine à l'armée de Flandre“ par M. Santal (Paris, Frcs. 5,—), einen Offizier, der auf verwandten Gebieten sich schon bewährt hat (XXX, 483).

„Der Siebenjährige Krieg“ des Großen Generalstabes (XXX, 483) ist durch das Erscheinen des 6. Bandes „Leuthen“ (Berlin, Mk. 12,50) gefördert, in welchem die Schlacht und die weiteren Vorgänge in Schlesien bis zum Jahre 1758 erzählt sind. Die das nämliche Thema behandelnde, aber auch die außereuropäischen Kriegsschauplätze in ihr Bereich aufnehmende Arbeit von Richard Waddington (XXVI, 455), „La guerre de sept ans. Histoire diplomatique et militaire“, ist um einen 2. und 3. Band (Paris, à Frcs. 7,50) vermehrt, die vor dem 1., 1899 erschienenen, welcher „Les débuts“ brachte, noch den Vorzug haben, daß sie mehr als jener die kriegerischen Verhältnisse und Ereignisse in den Kreis ihrer Besprechung ziehen und daß für sie auch die früher vernachlässigten deutschen Quellen gebührend herangezogen sind; der 2. Band führt den Nebentitel „Crefeld—Zorndorf“, der 3. „Kunersdorf—Quebeck“. Auf dem letztgenannten Kriegsschauplatze spielte sich auch „The fight for Canada“ (London, sh. 21,—) ab, mit welchem Major Wood, Canadian militia, sich beschäftigt, es ist zunächst ein Bruchstück, die Einleitung zu einem größeren Werke, welches viel Neues und dabei Verbürgtes bietet; den Inhalt bilden die Landung Wolfes, die Schlacht am 13. September 1759 und die Einnahme von Quebeck. Vom Standpunkte des Politikers ist geschrieben, was, hauptsächlich aus dem Dresdener Staatsarchive schöpfend, J. Ziekursch über „Sachsen und Preußen um die Mitte des 18. Jahrhunderts“ (Dresden, Mk. 6,—) in der Zeit von 1740 bis 1744 veröffentlicht. „Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen“ (Jahresbericht des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin) von Professor Hans Droysen nennen eine Anzahl Schriften, die der König meist im Interesse seiner Kriegspolitik hat drucken lassen, ohne seinen Namen zu nennen.

Nachdem der Preußische Generalstab unternommen hat, die Geschichte

des Siebenjährigen Krieges zu schreiben, hat das K. und K. Kriegsarchiv, unter vorläufiger Verzichtleistung auf seine ursprüngliche Absicht, die im Drucke bis zum Dresdener Frieden vorliegende Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges (XXX, 483) über das Jahr 1748 hinaus fortzuführen, sich die Aufgabe gestellt, eine Darstellung der Kriege unter Kaiser Franz zu unternehmen. Zunächst aber hat, als Verbindungsglied zwischen diesen und den zuerst genannten Kämpfen, Hauptmann Criste eine „Geschichte der Kriege unter Kaiser Josef II." (Wien, Kr. 15,—) veröffentlicht, in welcher die Vorgänge des Bayerischen Erbfolgekrieges, der österreichisch-russische Türkenkrieg von 1788/89 und die Unterdrückung des Aufstandes in den Niederlanden geschildert sind.

Über die Kriege der 1. französischen Republik berichten: Eine Sammlung von Tagebüchern und sonstigen an verschiedenen Stellen aufgefundenen zeitgenössischen Aufzeichnungen, welche die kriegsgeschichtliche Abteilung des französischen Generalstabes als „Mémoires sur la campagne de 1794 en Italie" par le capitaine G. Fabry hat veröffentlichen lassen; eine Schrift über eine der letzten royalistischen Erhebungen „Mémoires sur la guerre de Vendée" (1796—1798) par L. de Championnière, in welcher die auf beiden Seiten bestehenden Verhältnisse und deren Einfluß auf den Verlauf der Kämpfe sachlich dargestellt sind; die Fortsetzung von (XXIX, 454) „L'expédition d'Egypte" (1798—1801) par le commandant de la Jonquière, in deren 4. Bande (Paris, Frcs. 12,—) der Zug nach Syrien beschrieben ist; eins der aus jener Zeit stammenden Tagebücher „Journal de l'Expédition d'Egypte du général Jean P. Doguereau (Paris, Frcs. 7,50) welches commandant de la Jonquière, mit einer Einleitung und mit vergleichenden Anmerkungen versehen, herausgegeben hat; „Bonaparte vor Mantua, 1796, der erste Entsatzversuch" von Dr. Hortig, (Rostock 1903, Mk. 6,—), ein Buch in welchem die vorhandenen Druckschriften verwertet sind, die aber den Verfasser mannigfach zu Schlußfolgerungen veranlaßt haben, welche von den militärischen Urteilen abweichen. Wie dieses Buch, ist aus einer Doktordissertation „Marengo" (Münster i. W. 1903, Mk. 6,—) hervorgegangen, dessen Verfasser Dr. Alfred Hermann, hauptsächlich auf Hüffer (XXVIII, 454) und Cugnac (XXVIII, 480) fußend, außer seiner persönlichen Kritik der Vorgänge wenig neues bringt. Einer dieser beiden Vorgänger in der Bearbeitung des Feldzuges, le commandant de Cugnac, welchen der Verlauf des Feldzuges und der Schlacht zu einer dem ersten Konsul wenig günstigen Beurteilung veranlaßt, hat auf Grund der von ihm früher veröffentlichten Beweisstücke jetzt „La campagne de Marengo" (Paris, Frcs. 5,—) dargestellt; der andere, H. Hüffer, hat seine ebenerwähnte Quellensammlung um einen 2. Band „Der Krieg von 1799 und die zweite Koalition" (Gotha. Mk. 8,—) vermehrt. Eine in Aussicht (XXX, 484) gestellte Fortsetzung ist durch „La campagne d'Helvétie (1799)" par Eduard Gachot (Lausanne, Frcs. 1,50) geliefert, ebenso die von „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne, 1808—1809" par le commandant Balagny durch einen bis zum 26. Dezember 1808 reichenden 3. Band (Paris, Frcs. 15,—) mit dem Untertitel „Napoléon à Chamartin. La manoeuvre de Guadarama". Auf den nämlichen Kriegsschauplatz hat jetzt K. Bleibtreu seine schon oben bemerkte Tätigkeit ausgedehnt, indem er „Wellington bei Talavera" (Berlin, Mk. 2,—) schilderte. Eine vortreffliche alle Quellen beachtende und den verschiedenen Standpunkten Rechnung tragende Übersicht über „Österreichs Krieg mit Napoleon I. 1809" (Wien, Kr. 10,—) ist durch den K. und K. Hauptmann Eberhard Mayerhoffer von Vedropolje geboten.

Die Quellensammlung über den Krieg gegen Rußland, „Campagne

de Russie (1812)" par le lieutenant **Fabry** (XXIX, 455) ist in zwei Bänden fortgesetzt, von denen der 4. die Ereignisse vom 11. bis zum 19. August „Gorodetschno et Polotsk" schildert, der 5. Ergänzungen für die Zeit vom 24. Juni bis zum 19. August und aus deutschen Archiven vieles über die unter Davout und Macdonald stehenden Rheinbund- und preußischen Truppen bringt; desgleichen „**La guerre nationale de 1812**" (XXX, 485) durch einen 2. Band des 1. Teiles (Paris, Frcs. 10,—) wie der Vorgänger von den Rüstungen zum Kriege handelnd, indem dem Abdrucke der dem General Barclay de Tolly zugegangenen Schriftstücke jetzt der der von ihm herrührenden gefolgt ist.

Sehr reich ist die Geschichte der **Befreiungskriege** vertreten. Den Übergang vermittelt die „**Militärisch-politische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813**" (XXX, 485) vom Oberstleutnant **Freiherrn v. der Osten-Sacken und von Rhein**, von welcher ein Band IIa „Der Frühjahrsfeldzug. Groß-Görschen" (Berlin, Mk. 16,—) vorliegt; der Zeit nach ist ihr weit voraus die zuerst veröffentlichte unter den von der Königlichen Hofbuchhandlung Ernst Siegfried Mittler ausgehenden Arbeiten über die „Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815", die von Major **Friederich** geschriebene „**Geschichte des Herbstfeldzuges 1813**" (XXIX, 456), von welcher der 2. Band „Von der Schlacht bei Kulm bis zu den Kämpfen bei Leipzig" (Mk. 13,—) erschienen ist, während von der Einleitung zum Feldzuge und seinen Anfängen in dem Teile der gemeinsamen Arbeit berichtet ist, den General von **Holleben** übernommen hat, der „**Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte**" der ausgegebene 1. Band (Mk. 12,—) die „Vorgeschichte und Geschichte des Feldzuges bis zum 26. April 1813" enthält, er berichtet über die Rüstungen und die Ereignisse bis zum Eintreffen Napoleons auf dem Kriegsschauplatze. — Mehrfache Beachtung hat ein späterer Zeitabschnitt gefunden, hauptsächlich den Oberfeldherrn Schwarzenberg und seine Kriegführung angehend. Durch Dr. **Franz Lüdtke** ist in einer Doktordissertation „**Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden**" (Berlin, Mk. 3,—) gewürdigt, deren Verfasser der Ansicht ist, daß die böhmische Armee eine bedeutsame Mission bestmöglich erfüllt habe und daß ihr Rückzug in wohlberechneter, den Plänen der Heeresleitung durchaus entsprechender Weise ausgeführt sei; ein anderer Doktorand **Otto Kaulfuß**, hat seine Sporen verdient indem er, auf sieben Druckschriften sich stützend, warm für „**Die Strategie Schwarzenbergs am 13., 14. und 15. Oktober 1813**" (Berlin, Mk 1,80) eingetreten ist. Beider Verfasser Urteile nehmen ein Interesse in Anspruch, weil sie neu sind und von denen der Fachmänner abweichen. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen hat dagegen einer der letzteren, der K. und K. Hauptmann **Hugo Kerchnawe** gearbeitet, welcher in höchst lehrreicher Weise „**Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig** (2. bis 4. Oktober 1813)" (Wien, Kr. 10,—) schildert. — Von französischer Seite stammen: „**Campagne de 1813**" (Paris, Frcs. 10,—) par G. **Clément**, ein Sonderabdruck aus dem Spectateur militaire, auch den italienischen Kriegsschauplatz begreifend, und „**La manœuvre de Lützen**" (Paris, Frcs. 10,—) par le colonel **Lanrezac**, eine sachlich gehaltene Übersicht der Vorgänge seit Beginn der Feindseligkeiten, aus Vorträgen hervorgegangen, die an der Kriegshochschule von Paris gehalten wurden.

Die obengenannte Geschichte der Befreiungskriege hat ferner den 1. Band von „**Napoleons Untergang**" mit dem Sondertitel „Elba — Belle-Alliance" (Mk. 14,—) gebracht, dessen Verfasser, dem General von **Lettow-Vorbeck**, nicht vergönnt gewesen (s. Totenschau), sein Werk zum Abschlusse zu bringen. Das von ihm

nicht erledigte Hauptereignis des Feldzuges hat A. Grouard, „Ancien élève de l'école polytechnique", wie der Verfasser, der jetzt Oberst ist, auf dem Titelblatte seines Buches sich nennt, in „Stratégie napoléonienne, La critique de la bataille de 1815" (Paris, Frcs. 6,—) gewürdigt und darin hauptsächlich des Kaisers strategische Anordnungen erörtert. Mit den nämlichen Vorgängen beschäftigt sich der erschienene 2. Band (XXIX, 452) von „Les champs de bataille historiques de la Belgique" (Bruxelles 1903) par Louis Navez, welcher in „Les Quatre-Bras, Ligny, Waterloo et Wavre", die Leistungen der deutschen Truppen, namentlich die ausschlaggebende Mitwirkung der preußischen, voll anerkennt und Blücher über Wellington stellt. „Waterloo. L'attaque décisive de la garde. Les derniers carrés. La déroute." Par W. Aerts et L. Wilmet ist eine Gelegenheitsschrift, zur Feier der Einweihung eines französischen Denkmals auf dem Schlachtfelde geschrieben und dieser Bestimmung angepaßt.

Mehr politischen Inhaltes und nicht unmittelbar von kriegsgeschichtlicher Bedeutung sind: „Napoléon et Angleterre 1803—1813" (Paris, Frcs. 3,50) par P. Coquelle, einen auf verwandtem Gebiete schon mehrfach hervorgetretenen Schriftsteller (XXIX, 454), welcher aus den Archiven beider Länder geschöpft hat; „L'Allemagne française sous Napoléon I." d'après des documents inédits par G. Servière (Paris, Frcs. 7,50), vom Bereiche der 32. Militärdivision (Elb- und Wesermündungen) handelnd; „Baylen et la politique de Napoléon I. à l'occasion d'un livre récent" (XXIX, 485) par R. de Sèze (Lyon et Paris, Frcs. 2,—) auf Grund der durch die Kapitulation geschaffenen Verhältnisse anschaulich die Wechselwirkung zwischen Staatskunst und Kriegführung zeigend; „La politique de Napoléon I.: Sébastiani et Gardane" par Ed. Driault (Paris, Frcs. 7,—), die Tätigkeit der Unterhändler in der Türkei und in Persien besprechend.

Für die Zeit zwischen den Befreiungskriegen und den Kämpfen um Deutschlands Einigung können genannt werden: „Le Duc de Mortemart et le Baron de Borgnis. Souvenir anecdotiques" par le Baron P. de Borgnis (Paris, Frcs. 3,50) unbedeutende Beiträge zur Geschichte des Türkenkrieges vom Jahre 1828, von zwei französischen Diplomaten herrührend, welche sich im russischen Hauptquartiere befanden, und Ernesto Ovidi, Roma e i Romani sulla campagna del 1848/1849 per l'independenza italiana (Roma, 1903), zugleich ein wichtiger Beitrag zur Vorgeschichte des heutigen italienischen Heeres.

Eine Gesamtdarstellung des Verlaufes des Krieges vom Jahre 1864 hat nach Aufzeichnungen von Teilnehmern mit dem Titel „Unter Gablenz und Tegetthoff 1864" Danzers Armeezeitung (Sonderabdruck, Kr. 1,—) gebracht; einem Hauptruhmestage der österreichischen Waffen aus jener Zeit hat im Rahmen des Ganzen, Oberleutnant E. Hermann ein kleines Buch „Oeversee" (Laibach, Kr. 1,20) gewidmet.

In gleicher Weise hat der nämliche Verfasser aus dem Kriege vom Jahre 1866 des Kampfes von „Trautenau" gedacht. Für andere Leser ist eine kriegsgeschichtlich-taktische Studie des Hauptmanns Fritz Schirmer über „Das Treffen von Blumenau—Preßburg am 22. Juli 1866" (Wien, Kr. 5,—) bestimmt, eine Arbeit, welche beide Zwecke erfüllt, denen sie gewidmet ist. Die Schlacht von „Custoza 1866" (Roma 1903) ist durch Alberto Pollio, maggior generale, einen Mitkämpfer, eingehend geschildert.

„Die hannoversche Armee und ihre Schicksale vor und nach der Katastrophe von 1866" (Hannover, Mk. 2,—) sind der Gegenstand von Aufzeichnungen und Akten des hannoverschen Generalstabschefs Oberst Cordemann

welche nach dem Tode des Verfassers durch G. Wolfram herausgegeben sind; im ersten Teile seiner im Jahre 1881 niedergeschriebenen Arbeit, zu der das Erscheinen von Oskar Medings „Memoiren zur Zeitgeschichte" ihn bewog, entwickelt der Verfasser den Standpunkt der Oberleitung und ihren Anteil an den Ereignissen, von der Mitschuld an dem Fehlschlagen des Versuches, sich nach dem Süden durchzuschlagen spricht er diese keineswegs frei; der zweite betrifft die Verhandlungen über die spätere Eidesentbindung der Offiziere. Das Erscheinen des Buches hat einen Gelehrten, Friedrich Thimme, zu einer „kritischen Beleuchtung" jener Erinnerungen veranlaßt, welche er unter dem Titel „Die hannoversche Heeresleitung im Jahre 1866" (Hannover, Mk. 1,—) herausgegeben hat; das Oberkommando wird darin für den unglücklichen Ausgang des Unternehmens allein verantwortlich gemacht. Die von beiden Seiten aufgestellten Behauptungen auf ihren inneren Wert prüfend, kommt Oberst von Poten in einer Betrachtung über „Das Mißlingen des Zuges der Hannoverschen Armee nach dem Süden im Juni 1866" (Sonderabdruck aus dem 9. Beihefte zum Militär-Wochenblatt, Mk. 0,80) zu dem Endurteile, daß nur der Mangel an festem Willen durchzukommen das Unternehmen zum Scheitern gebracht habe und die Verantwortung nicht allein vom Oberkommando zu tragen sei.

Das französische Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71 ist in den beiden Teilen, welche sich mit der Darstellung gleichzeitig beschäftigen (XXX, 486), um je einen Band gefördert. Von dem die Rheinarmee betreffenden hat das 2. Heft der 2. Reihe „Les journées des 14 et 15 Août en Lorraine: Bataille de Rezonville" (avec documents Frcs. 18,—, sans documents Frcs. 13,50) gebracht; die Darstellung der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze im Norden ist in dem 4. Bande „Saint-Quentin" zu Ende geführt. Die Kritik, welche Oberstleutnant E. von Schmid an dem Werke übt (XXX, 487) und die ihn auch zu eigener, auf Quellen aus beiden Heerlagern beruhender Darstellung veranlaßt, ist in zwei weiteren Heften (je Mk. 3,—) fortgesetzt, von denen das 3. mit der „Schlacht bei Spichern" die Schilderung der Einmarschkämpfe beendet, und das 4. von der 2. Abteilung der Arbeit „Die Schlachten von Metz" zunächst den „Rückzug der Franzosen und die Schlacht bei Borny oder Colombey—Nouilly" enthält. Eine Übersicht des Gesamtverlaufes des Krieges bis zu diesem Abschnitte bietet im Verfolge seiner die Erforschung von „L'esprit de la gnerre moderne" bezweckenden breit angelegten Arbeit (XXX, 486) le général H. Bonnal in „La manœuvre de Saint Privat 18 Juillet — 18 Août" (Paris, Frcs. 14, —), indem er den Beginn des Krieges, die beiderseitigen Streitkräfte, die Vorgänge und die Wirksamkeit der maßgebenden Persönlichkeiten schildert. Auf dem nämlichen Kriegsschauplatze ist P. Lehautcourt (Colonel Palat) im 4. Bande (Paris, Frcs. 6,—) seiner „Histoire de la guerre de 1870/71" (XXX, 487) zur Darstellung von „La retraite sur la Moselle. Borny" gelangt. In „La gnerre de 1870/71" (Paris, Frcs. 3,50) par le général Zurlinden knüpft der frühere Kriegsminister „Reflexions et souvenirs" über Ereignisse und Persönlichkeiten an seine eigenen Erlebnisse.

Die „Kriegsgeschichtlichen Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71" (XXX, 487) von Oberstleutnant Frobenius sind um zwei Hefte vermehrt, in welchen aus dem „Artillerie-Angriff, Kampf mit der Festungsartillerie" das 8. (Mk. 4,25) den beschleunigten Angriff an den vor Schlettstadt, Neu-Breisach, Longwy gemachten Erfahrungen nachweist, das 9. (Mk. 5.—) den Sondertitel „Paris" trägt. Den gleichen

Gegenstand hat in einem Ergänzungshefte zu seinem Werke über die Tätigkeit der Festungsartillerie im Kriege von 1870/71 der damals allein zur Geltung gekommenen Waffe, der General H. von Müller behandelt, welcher auf Grund neuerschlossener Quellen „Zur Beschießung von Paris" (Berlin, Mk. 1,—) betont, wie Blumenthal es gewesen ist, der diese aufgehalten hat, und daß der Entschluß sie zu unternehmen auf das Eingreifen des Königs zurückzuführen ist, eine Frage, welche in einem Sonderabdrucke aus den Preußischen Jahrbüchern „Blumenthal vor Paris" (nicht im Handel) auch der General von Blume, damals dem Stabe Moltkes angehörend, erörtert hat.

In den „Kriegsgeschichtlichen Beispielen aus dem Kriege 1870/71" hat Major H. Kunz seine Untersuchungen über die Schlacht bei Wörth (XXX, 487) in zwei Heften fortgesetzt. Das 17. beschreibt „Das Gefecht bei Fröschweiler und die Verfolgung der Franzosen" (Mk. 5,25); das 18. schildert „Die deutsche und die französische Artillerie, die deutschen und die französischen Pioniere, die Attacken der französischen Kürassiere bei Morsbronn und den Kampf des 88. Regiments im Niederwalde" (Mk. 5,—); das 18. ist als Schlußheft bezeichnet, es wird ihm aber eine zusammenfassende Darstellung des Gesamtverlaufes der Schlacht bei Wörth folgen. Eine operative Studie über den dahin führenden Weg, „Die Tätigkeit des Marschalls Mac Mahon vor der Schlacht von Wörth" (Sonderabdruck aus den Jahrbüchern für Deutschlands Armee und Marine, Berlin, Mk. 1,80) hat Oberleutnant Schoch angestellt; eine Darstellung der Kämpfe bei „Weißenburg und Wörth" (München, Mk. 1,50) hat „als Vorbereitung zum Besuche der Schlachtfelder" Hauptmann Steiner geboten. „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Schlacht bei Sedan" (XXIX, 457) sind durch Oberst von Cardinal in einem 5. Teile (Berlin, Mk. 6,60), die Vorgänge bei der III. Armee von den Einmarschkämpfen bis zu den Tagen nach der Schlacht von Wörth umfassend, dargestellt, welcher neben anderem Lehrreichen, das er bietet, den Nachweis der Schuld an den vorgekommenen Unterlassungssünden denjenigen zuweist, von denen diese befohlen wurden (vgl. Militär-Wochenblatt 1904, S. 3399).

Ein Buch, welches der englische Colonel Lonsdale Hale für seine Landsleute geschrieben hat „The poeples war in France 1870/71" (London) fußt nur auf deutschen Druckquellen, die nicht immer richtig gewürdigt sind; „Les responsabilités de la défense nationale" hat H. Genevois (Paris, Frcs. 3,50) nachgewiesen; ein „Recueil méthodique de documents" über „La défense nationale dans le Nord en 1870/71" par le commandant Lévi berichtet in sehr gründlicher Weise Tag für Tag über alle Vorkommnisse. Der erschienene 1. Band (Paris, Frcs. 7,50) umfaßt die Zeit vom 19. November bis zum 2. Dezember 1870.

Professor Dr. Barnhagen, von welchem schon früher (XXIX, 458) eine schätzbare Arbeit über den Krieg im Südosten erschienen ist, hat, „unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Operationspläne jedoch unter Ausschluß der Gefechte", neues Licht verbreitet über „Das französische Ostheer unter Bourbaki vom Anbeginn bis zum Gefechte von Villersexel, 19. Dezember 1870 bis 9. Januar 1871" (Berlin, Mk. 5,—), er entwickelt darin die französischen Angriffspläne und die Wandlungen, denen sie unterlegen sind; le colonel Courson de la Villeneuve hat den Anteil geschildert, welchen „La Brigade Bellecour à l'armée du Rhin" (Paris, Frcs. 3,50) am Kriege hatte, in welchem sie besonders gegen die Brigade Wedel und später im Gefechte von Servigny kämpfte; K. Bleibtreu, auch hier tätig, hat seinen Schilderungen der Schlachten um Metz die von „Colombey" (Berlin, Mk. 1,—) hinzugefügt; le lieutenant Ané

will durch seine Darstellung des Auftretens von „Les armées de province en 1870/71“ (Toulouse, Frcs. 3,50) weniger zur Bereicherung der Kriegsgeschichte beitragen, als im patriotischen Sinne wirken und der Zukunft dienen.

Brauchbare Hilfsmittel für das Zurechtfinden auf dem Kriegsschauplatze und in dem Gewirre der Heeresbewegungen sind eine farbige „Wandkarte zum Deutsch-Französischen Kriege 1870/71“ (Stuttgart, Mk. 7,—, auf Leinwand in Mappe Mk. 12,—, mit Stäben und lackiert Mk. 13,—) von C. Meinke, welche in 2. Auflage, bearbeitet durch Professor Weiler, herausgegeben ist, in 1 : 500 000, 120 cm hoch, 144 cm breit, und eine „Marschtafel der deutschen Heeresteile im Kriege 1870/71 vom 31. Juli 1870 bis zum Waffenstillstande“ (Oldenburg i. Gr., Mk. 7,50) von Oberleutnant Bornemann, eine mühsame Arbeit, aus einem Vorworte, einer Erläuterungstabelle und der eigentlichen Marschtafel bestehend.

Zahlreiche Schriftsteller haben sich mit den seit dem Jahre 1871 vorgefallenen kriegerischen Ereignissen beschäftigt. Eine aus den russischen Archiven stammende Schrift des Oberst Martinow ist durch die von le capitaine Cazalas unternommene französische Übersetzung „Le blocus de Plewna“ (Paris, Frcs. 8,50) einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht. Im K. und K. Kriegsarchiv ist durch den schon genannten Hauptmann Mayerhoffer von Vedropolje das „Gefecht von Jajce am 7. August 1878“ (Wien, Kr. 3,60) ein Kampf aus den Tagen der Besitznahme Bosniens geschildert, welchen die 7. Infanterie-Division unter Feldmarschalleutnant Herzog Wilhelm von Württemberg gegen tapferen Widerstand der Landesbewohner zu einem glücklichen Ende führte; die „Geschichte des Feldzuges von Skobelew in Turkmenien“, nebst einer Übersicht über die kriegerische Tätigkeit der russischen Truppen in Zentralasien von 1839 bis 1876, übersetzt durch Leutnant Ullrich (Mülheim a. Rh., Mk. 3,50) beansprucht ein erhöhtes Interesse, weil ihr Verfasser der General Kuropatkin ist, welcher im Feldzuge von 1880/81 als Oberst die turkestanische Schützenbrigade befehligte; eine kurze Schilderung des Winterfeldzuges 1895/96 bietet in „Opérations militaires du Tonkin“ (Paris, Frcs. 0,80) le général Duchemin, welcher das Unternehmen leitete; ein Bruchstück aus der Geschichte der Besitznahme von Madagaskar ist „La conquête du Ménabé“ (Paris, Frcs. 5,—) par le capitaine Condamy; eine Arbeit des K. und K. Hauptmann Alois Veltzé „Die Schlacht bei Adua am 1. März 1896“ (Wien, Kr. 3,—) stützt sich auf die Denkwürdigkeiten des Generals Baratieri (XXVI, 456), begnügt sich aber nicht damit diese zugrunde zu legen, sondern gibt unter Beachtung der übrigen druckschriftlich vorliegenden Quellen eine gründliche und unparteiische Darstellung.

Über den südafrikanischen Krieg sollte aus England von amtlicher Stelle berichtet werden, der Tod des mit der Aufgabe betrauten Bearbeiters, des Oberst Henderson, hat die Verwirklichung der Absicht verzögert; dagegen ist dort durch Übersetzung der Hefte 32 und 33 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des Preußischen Großen Generalstabes, kriegsgeschichtliche Abteilung I, welche colonel Waters besorgt hat, eine deutsche Darstellung von „The war in South-Africa“ allgemein zugänglich gemacht; die neuesten englischen Quellen, namentlich die Times-Geschichte, hat der K. und K. Generalmajor Chevalier Minarelli-Fitzgerald benutzt, welcher „Die Gefechte in Natal und in der Kapkolonie“ (Wien, Kr. 4,—) beschrieb; le capitaine Fournier (XXX, 489) hat in einem 3. Bande „La guerre sud-africaine“ zu Ende geführt.

An die Erinnerungen des Jahres 1900 in China knüpfen „Français

et alliés au Pé-tschi-li" (Paris, Frcs. 7,50) par le général Frey, welcher dort im Sommer die französischen Truppen befehligte, sowie „Berittene Infanterie in China und andere Feldzugerinnerungen" (Berlin, Mk. 6,—) von Hauptmann Friederici, einem Teilnehmer am Feldzuge, während dessen er eine Kompagnie jener Truppengattung führte; über die Teilnahme Frankreichs hat der Höchstkommandierende der französischen Truppen, le général Voyron, in einem „Rapport sur l'expédition de Chine 1900—1901" (Paris, Frcs. 7,50), einem Sonderabdrucke aus der „Revue des troupes coloniales", berichtet.

Der russisch-japanische Krieg hat sich auf dem Büchermarkte sowohl durch Schriften über seine Vorgeschichte, über die Streitmittel der kämpfenden Parteien und durch Beschreibung des Schauplatzes der Ereignisse, wie durch die Darstellung der letzteren bemerklich gemacht. Der Ursprung der Verwickelungen „Die Eroberung der Mandschurei durch die Transbaikal-Kasaken im Jahre 1900" ist durch den russischen General Gerloff zum Gegenstande einer „Darstellung der Expedition des Chailardetachements, sowie des Lebens in der Mandschurei" gemacht und durch den obengenannten Leutnant Ullrich (Straßburg i. E., Mk. 3,60) übersetzt; über „Die Wehrkraft Japans, begründet in der Eigenart von Land und Leuten" (Berlin, Mk. 1,75) hat auf Grund persönlicher an Ort und Stelle gemachter Beobachtungen der preußische General von Janson berichtet. Wie es auf der anderen Seite am 1. 4. aussah, ist durch einen Ungenannten in „L'armée et la flotte de la Russie. Composition et repartition en 1904. Avec un appendice: l'armée de la Manchourie" (Paris, Frcs. 2,00) gezeigt. Sehr allgemein gehalten ist „Das russisch-japanische Heer, Kriegsmarine und die der in Ostasien interessierten Staaten" (Wien, Kr. 3,00) von H. von Bülow, eine kleine Schrift, in welcher der Verfasser unter einem nicht sofort verständlichen Titel die Kriegsgliederung der kämpfenden Parteien so darstellt, wie sie vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten waren, und daneben von anderen Mächten spricht; in „Der russisch-japanische Konflikt" (Wien, Kr. 4,80) hat er dann aus den bisherigen Vorgängen bis Mitte August militärische und politische Lehren abgeleitet. „Die Beziehungen Rußlands zu Japan" (Leipzig, Mk. 6,—) sind durch den preußischen General Krahmer, einen bekannten Kenner der Verhältnisse, beleuchtet, welcher sich namentlich mit Korea und der Vorgeschichte des Krieges beschäftigt. „Zum russisch-japanischen Kriege" (Budapest, Kr. 1,—) hat ferner der K. und K. Hauptmann Diósy einen Beitrag geliefert, in dem er kurz dasjenige bietet, was zum Verständnis der Ereignisse nötig ist und deren erste Anfänge schildert. „Wie die Russen über die Japaner urteilen" (Kaschau, Kr. 1,—), d. h. wie sie urteilten, bevor der Krieg sie anders belehrt hatte, erfährt man vom K. und K. Oberstleutnant von Muszynski durch die Übersetzung eines Aufsatzes aus dem Warschauer Militärjournale. Die Kenntnis des Kriegsschauplatzes vermitteln insbesondere: Eine „Militärgeographische Übersicht des Kriegsschauplatzes in Ostasien" (Wien, Kr. 5,80), durch Skizzen erläutert vom K. und K. Major Joseph Schön und von demselben Verfasser „Die russischen Kriegshäfen in Ostasien" (Wien, Kr. 1,20), ein Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens"; „Die Mandschurei nach dem vom russischen Großen Generalstabe herausgegebenen Material zur Geographie Asiens" (Berlin, Mk. 3,—) mit einer Karte, ebenfalls übersetzt von Leutnant Ullrich. Von den Kriegsereignissen haben, mit deren Eintreten mehr oder weniger Schritt haltend und — abgesehen von den

durch das Nachrichtenbureau des Reichs-Marine-Amtes herausgegebenen Beiheften zur Marine-Rundschau, von denen bis zum Ende des Jahres (zusammen 15 (Preis Mk. 6,40) den Gegenstand behandelt haben — wohl meist nur auf Grund der Tageszeitungen in Buchform berichtet: Die preußischen Hauptleute Immanuel (Berlin, 1. Heft Mk. 2,50) und von Kalinowski (Berlin, 4 Hefte zu Mk. 1,20, 1,50, 1,50, 1,75) und der belgische Leutnant Thiriaux (Namur); in Tokio erschienen, gleichzeitig in englischer und japanischer Sprache, ein Heft „The Japan-Russian war", die Einleitung und die Anfänge in dortiger Auffassung darstellend, und drei weitere Hefte, in denen weiten Kreisen die Leistungen der eigenen Truppen gezeigt werden. Außerdem haben fast sämtliche Militärzeitungen ihre Leser in fortlaufender Kenntnis der Vorgänge erhalten.

Was über Großbritanniens neuestes Unternehmen in Asien aus öffentlichen Blättern zu entnehmen war, hat in „Tibet und die englische Expedition" (Halle a. S., Mk. 3,—) Dr. G. Wegener geschickt verarbeitet.

4. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen.

Am weitesten hinauf in der Geschichte reichen „Zwei württembergische Soldatenbilder aus alter Zeit" von Oberstleutnant Freiherr von Ziegesar (Stuttgart, Mk. 2,—); sie zeigen den Benjamin von Buwenhausen-Wallmerode von 1570 bis 1635 und den Freiherrn von Buwinghausen-Wallmerode 1728 bis 1796.

Der Friderizianischen Zeit gehört „Generalmajor von Mayr und sein Freikorps in Kursachsen" (Meißen, Mk. 1,50) an, eine Arbeit, in welcher Gotthard Kästner die Laufbahn eines Soldaten der Fortuna, eines geborenen Wieners, von dunkeler Herkunft schildert, dessen glänzender einem abenteuerlichen Kriegsleben in verschiedener Herren Ländern folgender Laufbahn in preußischen Diensten der Tod schon im Januar 1759 ein Ende machte.

„Von Jena bis Neiße" (Leipzig, Mk. 5,—) führt militärische und kulturgeschichtliche Bilder aus den Jahren 1806 bis 1819 vor, dem Tagebuche des Generalmajor von Blumen entnommen, der als junger Offizier und später in den Befreiungskriegen focht, herausgegeben von Ed. M. von Unruh. Der Zeit der letzteren gehören auch die soldatischen Erinnerungen von zwei Männern an, deren Bedeutung auf ganz anderen Gebieten liegt, denn Beiträge „Zur Lebensgeschichte des Generalpostdirektors Schmückert" (Berlin, Mk. 3,—) herausgegeben vom General H. von Müller, der sonst das artilleristische Arbeitsfeld bestellte, erzählen, daß jener im Jahre 1813 freiwillig in das Colbergsche Infanterie-Regiment trat, wie es ihm gelang, durch eigene Kraft sich zum Offizier aufzuschwingen, wie er das Eiserne Kreuz I. Klasse erwarb, schon 1813 durch eine schwere Wunde dienstunbrauchbar und mit einer bescheidenen Stelle im Postdienste abgefunden wurde, und Franz Neumann (Tübingen, Mk. 6,—), dessen Andenken von seiner Tochter veröffentlichte Erinnerungsblätter gewidmet sind, trat 1815 in das gleiche Regiment, machte den Feldzug jenes Jahres mit und wurde später ein bekannter Mineraloge.

Aus ganz anderen Feldlagern stammen: „Der Königlich Hannoversche Generalleutnant August Friedrich von dem Bussche-Ippenburg" (Hannover, Mk. 3,50) von Hauptmann Schwertfeger, von den Kriegen gegen die erste französische Republik, von den Feldzügen der englisch-deutschen Legion und von den Kämpfen der in Hannover im Jahre 1813 aufgestellten Truppen berichtend, und auf gegnerischer Seite „Im Rheinbund-Regiment während der Feldzüge in Tirol, Spanien und Rußland 1809 bis 1813" (Berlin, Mk. 4,50), nach den Aufzeichnungen des Leutnants im sachsen-coburgschen Kontingent

Wilhelm Freiherr von Schauroth, der namentlich von seinen Erlebnissen und vom russischen Feldzuge des Jahres 1812 erzählt, zusammengestellt durch Major Alexander Freiherrn von Schauroth. Die Aufzeichnungen eines dänischen Offiziers „Aus dem Kriege 1807 bis 1814", welche seine Tochter Elisabeth von Frisenberg herausgegeben hat (Berlin, Mk. 1,25) sind schon früher in einer deutschen Militärzeitung sowie als Buch in französischer Sprache (XXIV, 557) veröffentlicht. Ferner sind hier zu nennen „Freiherr vom Stein", der freilich nicht Soldat war, aber bei der militärischen Wiedergeburt Preußens mitwirkte, so daß für diese namentlich der 2. Band seiner von M. Lehmann verfaßten Lebensbeschreibung „Die Reform 1807/1808" (Leipzig, Mk. 12,—) in Betracht kommt, und „Joseph Maria von Radowitz", welcher Soldat war, dessen Bedeutung aber mehr auf politischem als auf militärischem Gebiete liegt, von Dr. Paul Hassel, doch steht in dem jetzt erschienenen 1. Bande „1797 bis 1848" (Berlin, Mk. 12,—) das letztere im Vordergrunde.

Die Zeit von Deutschlands Einigungskriegen behandeln: „General von Goeben im Feldzuge 1866 gegen Hannover und die süddeutschen Staaten und meine Erlebnisse in diesem Feldzuge als Generalstabsoffizier der Division Goeben" (Berlin, Mk. 2,50) von Generalleutnant von Jena; „Hellmuth von Ziemietzky, königlich preußischer General der Infanterie" (Berlin, Mk. 0,75) „ein Helden- und Soldatenbild", gezeichnet durch den Prediger Dr. Runge, welcher 1870/71 als Grenadier unter ihm diente; das Tagebuch des verstorbenen Generals Campe aus dem Kriege 1870/71, welchen er als Bataillonskommandeur im 46. Infanterie-Regimente, namentlich bei Wörth, Sedan und vor Paris kämpfend, geführt hat, unter dem Titel „Ein wackerer deutscher Kriegsmann vor dem Feinde" von Major Hoppenstedt herausgegeben. „Aus drei Kriegen" (Berlin, Mk. 7,50) erzählt General von Lignitz seine Erlebnisse; den von 1866 machte er als Führer einer Infanteriekompagnie beim V., den von 1870/71 als Generalstabsoffizier beim IX. Armeekorps, den von 1877/78, welchem der meiste Raum eingeräumt ist, machte er als Militärattaché beim russischen Heere mit.

Seine Erinnerungen an die Zeit, während deren er „Unter Graf von Haeseler" (Berlin, Mk. 3,50) diente, haben den Oberst im osmanischen Generalstabe Pertev Bey veranlaßt, die eigenartige Persönlichkeit des damaligen kommandierenden Generals des XVI. Armeekorps und die Art, in welcher er den Dienst betrieb, voll Bewunderung und mit ganzer Anerkennung zu schildern.

Österreich-Ungarn hat beigesteuert: Das zuerst im Organ der militärwissenschaftlichen Vereine vom Jahre 1886 gebotene, durch Hauptmann Kaučić, sehr erweiterte Lebensbild des namentlich als Mathematiker bekannten Oberstleutnants „Georg Freiherr von Vega" (Wien, Kr. 1,20); „Erinnerungen eines Ordonnanz-Offiziers Radetzkys" (Wien, Kr. 2,50), des Grafen R. Schönfeld, der als Husarenleutnant die Feldzüge von 1848 und 1849 im Hauptquartiere mitmachte, herausgegeben von Karl Baron Torresani. „Ein Soldatenleben" (Wien, Kr. 3,—) enthält die „Erinnerungen eines österreichisch-ungarischen Kriegsmannes" aus der dreiundvierzigjährigen Dienstzeit des Feldmarschalleutnants Karl Went von Römö", der gegen Italiener und Franzosen, Dänen und Deutsche focht; ein „Lebensbild des Generals von Uchatius, des Erfinders der Stahlbronzegeschütze" (Wien, Kr. 3,—) hat, auf dessen Briefen an seine Gattin und auf persönlicher Bekanntschaft aufbauend, Alfred von Lenz entworfen; Oberst Baron Wattmann-Maëlkamp-Beaulieu hat seine Schilderung der „Dreiundfünfzig Jahre aus einem bewegten Leben" (XXX, 491) in

einem 2. Bande (Wien, Kr. 6,—) auf das Jahr 1866 und seine Teilnahme am Kriege in Böhmen ausgedehnt; der K. K. Armee-Kapellmeister Andreas Leonhardt (Aich, Kr. 0,40) der einzige, welcher diese Stellung je bekleidete, (1851 bis 1865) ist vom Bürgerschuldirektor K. Alberti geschildert.

Aus Frankreich ist zuerst zu nennen: „Le connétable de Bonrbon 1490—1527“ par André Lebey, welcher die durch seines Helden politisches Handeln auf seinen soldatischen Ehrenschild gemachten Flecken möglichst zu verwischen sucht. Dann folgt „Un tacticien dn XVII. siècle“, le maréchal de bataille François d'Aurigny, dessen Wirksamkeit in die Jahre 1632 bis 1670 fällt und in seinen teils gedruckten, teils ungedruckten Arbeiten fortlebt: Le lieutenant P. Azan hat auf Grund archivalischer Forschung seinen Lebenslauf und seine schriftstellerische Tätigkeit dargestellt, aus letzterer sind zwei Handschriften hervorgegangen, von denen in dem Buche eine abgedruckt ist.

Den Kriegen der ersten Republik gehören an: „Souvenirs du général Championnet 1762—1800“ (Paris, Frcs. 7,50) par M. Maurice Faure, auf Aufzeichnungen fußend, die aus den Niederlanden und Italien stammen: „Le général de la Horie 1766 - 1812“ (Paris, Frcs. 3,50), der auf dem Schlachtfelde von Hohenlinden Divisionsgeneral wurde, mit Moreau angeklagt war und in Mallets Verschwörung verwickelt auf Kriegsrechtsspruch erschossen ward, par L. de Barbier; „Le maréchal Lefebvre, duc de Dantzik, 1755—1820“ (Paris, Frcs. 7,50) dessen Biograph J. Wirth seine Kenntnis des bisher noch nicht beschriebenen Lebensganges mühsam aber mit Erfolg zusammengebracht hat; „Le général Ordonnean 1770—1835“ (Paris, Frcs. 2,50) eines Schankwirts Sohn, von 1792—1815 fast immer im Felde, 1823 auf den ihm schon bekannten spanischen Kriegsschauplatz zurückkehrend, par A. Terrade et H. Allerge; ein „Journal de campagne dn baron Percy, chirurgien en chef de la grande armée, 1754—1825“ (Paris), der seit 1782 Militärarzt war und von 1792—1809 Tagebücher geführt hat, von denen ein Teil erhalten ist, hochverdient um den Feldgesundheitsdienst, par E. Longin: „Le général Fabvier, sa vie militaire et politique 1782—1855“ (Paris, Frcs. 7,50), die Schilderung eines bewegten Lebens im Inlande und im Dienst fremder Mächte; „Le général Berthier, prince de Wagram et de Neuchatel“, der Gehilfe Napoleons, dessen Größe ihn in den Schatten stellt, eine Lebensbeschreibung war bisher nicht vorhanden, le général Derrecagaix hat begonnen, eine solche zu schreiben, der erschienene 1. Teil umfaßt die Zeit von 1753 bis 1804. Aus des Kaisers wechselvoller Laufbahn hat J. Silvestre „De Waterloo à Sainte Hélène (20 Juin à 16 Octobre 1815)“ dargestellt; „Die Handschrift Napoleons I.“ in Briefen und Unterschriften nachgebildet, hat Armand Dayot (Leipzig, Mk. 1,50) veröffentlicht.

Einem späteren Zeitraume gehören an: „Le maréchal Canrobert. Souvenir d'un siècle“ (XXIX, 462), dessen Biograph Germain Bapst in einem dritten Bande (Paris, Frcs. 7,50) den Feldzug vom Jahre 1859 erledigt hat; „Faidherbe“ par H. Cyral (Paris, Frcs. 0,50) gehört zu einer Sammlung von Volksschriften und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Tätigkeit des Generals am Senegal; Erinnerungen an „Afrique et Crimée 1850—1856“ (Paris, Frcs. 5,—) hat, aus Familienpapieren schöpfend, le général Hardy de Perini veröffentlicht; „Les généraux de l'armée française“ (Paris, Frcs. 12,—) sind auf Grund ihrer Personalpapiere dargestellt. Weniger Anspruch auf wissenschaftlichen Wert erheben die nachstehenden

Unterhaltungsschriften.

Was ihm nach seinem Scheiden aus dem österreichischen Dienste, dem er während seiner Kadetten- und Leutnantszeit angehört hatte (XXIX, 462), „Unter preußischem Banner" (Berlin, Mk. 4,—) im Frieden und im Kriege begegnete, bis er als Kommandant des Truppenübungsplatzes Arys seine militärische Laufbahn abschloß, hat, den mit dem Jahre 1866 abgerissenen Faden wieder aufnehmend und aus seiner Namenlosigkeit als „K. G. M." heraustretend, General Kreßner geschildert; „Hervorragende Taten aus dem Kriege 1870/71" (Berlin, Mk. 1,50) nennt sich eine Sammlung von Beispielen, welche Hauptmann Immanuel zusammengestellt hat (Sonderabdruck aus der Unteroffizier-Zeitung); „Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1866 und 1870/71" (Freiburg i. B., Mk. 4,40) sind durch M. Rist auf Grund ihrer Berichte und Briefe dargestellt. „Aus dem Tagebuch eines Marburgers 1870/71" (Marburg, Mk. 1,—) entwickelt Ludwig Müller das Bild, welches die Stadt unter dem Eindrucke der Tagesneuigkeiten in jener Zeit bot; eine chauvinistische Schmähschrift, in welcher Hubert de Ginestet die „Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschland 1870/71" erzählt (Naumburg a. S., Mk. 1,50) hat Otto Köhler sich gemüßigt gefunden in das Deutsche zu übersetzen; Briefe eines am 16. August 1870 gefallenen Husarenleutnants Larbaletrier „À l'armée du Rhin" (Paris, Frcs. 0,75) hat H. Klotz herausgegeben.

„Österreichs Thermopylen 1809" heißt ein Werk, in welchem der schon genannte Hauptmann Alois Veltzé die Großtaten jenes Jahres weiteren Kreisen vorzuführen unternommen hat, das erschienene 1. Heft (Wien, Kr. 1,50). die tapfere Verteidigung der Blockhäuser Predil und Malborghetto schildernd, leitet es Erfolg verheißend ein; F. Regensberg hat seinen Einzeldarstellungen aus dem Jahre 1866 (XXX, 493) „Custoza und die Verteidigung von Südtirol" (Stuttgart, Mk. 2,—) folgen lassen. In Zerrbildern „Unter Österreichs Doppelaar" (Braunschweig, Mk. 3,—) von Josef Dumak, sowie „In K. und K. Diensten" und „Österreichs Ruhmeshalle in Wort und Bild" von Wenzel Motz, bemühen sich zwei gewesene Offiziere, die im Heere bestehenden Zustände zu verunglimpfen.

Oberst Werestschagin hat seine Mitteilungen über die russische Armee (XXX, 494) fortgesetzt durch „Russische Truppen und Offiziere in China in den Jahren 1901/02" (Mülheim a. Rhein 1903, Mk. 2,50) und „Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei", wovon der 1. Band betitelt ist: „Gesammelte Erzählungen von Mitkämpfern bei der Eroberung der Mandschurei 1901/02", der 2. „Kriegsbilder aus Ostasien" (Berlin, je Mk. 3,—), sämtlich übersetzt durch Leutnant Ullrich. Einen interessanten Einblick in das dienstliche und außerdienstliche Leben der Reiteroffiziere gewährt die Arbeit eines Ungenannten „Armeedragoner" (Berlin, Mk. 3,—).

„Au Tonkin pendant la conquête 1884—1885" (Paris, Frcs. 5, ·) schrieb als Unteroffizier an die Seinen in die Heimat F. Garcin, ancien lieutenant d'infanterie de marine (Paris. Frcs. 5,—); aus derselben Zeit stammen „Notes, souvenirs et impressions", welche unter dem obigen Titel le docteur Challen de Belval veröffentlicht hat (Paris, Frcs. 7,50); ein Tagebuch ist „Journal de route d'un caporal de tirailleurs de la mission saharienne" (Belfort, Frcs. 4,—), welches während des Zuges Foureau-Lamy le sergeant Guilleux geführt hat.

„Reise- und Kriegsbilder aus Deutsch-Südwestafrika" (Halle a. S., Mk. 0,80) wurden aus den Briefen des dort gefallenen Dr. jur. Freiherrn von Erffa zusammengestellt, der, auf einer Forschungsreise in jener Gegend begriffen, als Vizefeldwebel der Reserve zur Schutztruppe eingezogen war.

5. Heereskunde.

Ein von frühester Zeit bis auf die Gegenwart reichendes Nachschlagebuch, an dem es fehlte und welches daher tatsächlich eine Lücke ausfüllt, ist die „Stammliste der Königlich Preußischen Armee" (Berlin, Mk. 5,—) von General von Abel, es gibt Auskunft über Errichtung, Namen, Chefs (Inhaber), Standorte, Feldzüge, Fahnen oder Standarten und Uniform sämtlicher jetzt bestehenden Truppenteile des Heeres; die bunte Vergangenheit einer Waffe des letzteren hat Hauptmann Rogge in mühsamer und verwickelter Arbeit durch „Stammtafeln sämtlicher Feldartillerieregimenter und Batterien der preußischen Armee" (Oldenburg i. Gr., Mk. 10,—) veranschaulicht; zur Kenntnis der Verhältnisse, wie sie vor dem Jahre 1806 waren, hat General von Voß beigetragen, indem er „Die Regimentsnamen der alten preußischen Armee" (Berlin, Mk. 2,—), 895 an der Zahl, aufführte und bei jedem in alphabetischer Ordnung Errichtung, Stammtruppen, Benennungen und — wenn sie vorhanden waren — Nummern, sowie den Verbleib am Ende des Bestehens oder des Jahres 1807 nachwies.

An Regimentsgeschichten erschienen: Eine bis zur neuesten Zeit fortgeführte 4. Auflage der zuerst 1884 durch den Premierleutnant von Bagensky verfaßten „Geschichte des 4. Garderegiments zu Fuß" (Berlin, Mk. 9,—) bearbeitet durch Major von Eberhardt; desgleichen eine 3. Auflage des vorher durch Major Kürchhoff und Premierleutnant Brandenburg bearbeiteten Werkes „Das Infanterieregiment Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburgisches) Nr. 20" (Berlin, Mk. 7,50), welches Hauptmann Basedow durchgesehen und erweitert hat, und eine durch Hauptmann Metzke in gleichem Sinne bearbeitete „Geschichte des Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2" (Berlin, Mk. 7,50) von Hauptmann Troschel; die „Geschichte des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116" (Berlin, Mk. 17,50) von General Bigge, zu welchem im Jahre 1790 der Grund gelegt wurde, im Jahre 1803 durch ein 2., 1881 durch ein 3. Bataillon verstärkt, während der ersten zwanzig Jahre seines Bestehens in sehr wechselnden Schicksalen auf vielen Kriegsschauplätzen erprobt, dann wieder 1870/71 hervorgetreten; „Geschichte des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2" (XXIII, 508), ein Prachtwerk, bearbeitet durch General von Albedyll, von welchem der II. Teil (Mk. 45,—), die Zeit von 1806 bis 1903 als „Königin-Dragoner" und „Königin-Kürassiere" umfassend, erschien; „Geschichte des 1. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9" (Berlin, Mk. 16,—), dessen Nebentitel „Peninsula — Waterloo — Göhrde" und die hinzugefügten Jahreszahlen 1805 bis 1904 darauf hinweisen, daß der Verfasser, Rittmeister von Guionneau, neben der Vergangenheit des eignen im Jahre 1866 errichteten Regiments auch die des früheren Königlich Hannoverschen Regiments Herzog von Cambridge-Dragoner und dessen Stammtruppe, des 3. Husaren-Regiments der englisch-deutschen Legion, deren Überlieferungen die 9. Dragoner zu pflegen haben, in das Bereich seiner Arbeit aufnehmen mußte und daher die Verhältnisse des englischen, hannoverschen und preußischen Dienstes, Feldzüge in Spanien, im nördlichen Deutschland und in den Niederlanden, von

1866 und von 1870/71 abzuhandeln hatte; „Geschichte des 2. Lothringischen Feldartillerieregiments Nr. 34" (Berlin, Mk. 11,—), erst 1890 errichtet, deren Verfasser, dem Leutnant Schweitzer, daher hauptsächlich oblag, die früheren sehr verschiedenartigen Schicksale der Stammbatterien nachzuweisen; eine namentlich ihres Bilderreichtums wegen bemerkenswerte Mannschaftsausgabe die „Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5" (Preis: Durch das Regiment bezogen Mk. 1,—) (XXVIII, 491). Endlich sind hier zu nennen: „Erinnerungen eines 13. Husarenoffiziers aus den Jahren 1866 bis 1871" (Frankfurt a. M., Mk. 2,50) von F. von Bardeleben, weil darin nicht die persönlichen Erlebnisse eines einzelnen geboten werden, sondern eine chronikartige Darstellung der gesamten Entwicklung und Tätigkeit des Regiments in jenen Jahren gegeben ist.

Verhältnismäßig zahlreich sind Stammlisten der Offiziere erschienen, in denen deren Lebenslauf mehr oder weniger eingehend nachgewiesen ist. Wir können nennen: Die des Infanterie-Regiments Vogel von Falckenstein (7. Westfälisches) Nr. 56 (Oldenburg i. Gr., Mk. 4,—) von Hauptmann Schmid und Leutnant Philipps, mit der Errichtung gelegentlich der Reorganisation des Heeres im Jahre 1860 beginnend; des 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 (Hersfeld, Mk. 3,—), seit dessen im Jahre 1866 geschehenem Übergange in die preußische Armee, von Oberleutnant Dieterich; des 5. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 und seines Stammbataillons (Berlin, Mk. 9,—) von Hauptmann Haehling von Lanzenauer, bis 1857 zurückgreifend; des Großherzoglich Mecklenburgischen Jägerbataillons Nr. 14 (Oldenburg i. Gr., Mk. 2,60), die mehr als hundertjährige Vergangenheit der Truppe in Betracht ziehend, von Oberleutnant Voelkel. Ein Versäumnis nachholend sei erwähnt eine Geschichte der ehemaligen Nassauischen Offiziere, denen Major Kolb ein Denkmal „Unter Nassaus Fahnen 1803 bis 1866" (Wiesbaden, Mk. 4,—) gesetzt hat.

Von Heeresanstalten haben Darstellung gefunden: „Die Königlichen Gewehrfabriken" (Berlin, Mk. 3,—) seit der Zeit, zu welcher im Jahre 1722 König Friedrich I. die erste zu Potsdam—Spandau errichtete und durch Unternehmer in Betrieb setzte, von Hauptmann Gothsche, und aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens „Die Unteroffizierschule in Marienwerder" (Berlin, Mk. 3,50) zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Stadt, von Leutnant Pagenstecher.

Die „Geschichte des Kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel, 1680 bis 1726" hat der Vorstand des Kriegsarchivs, Oberst Staudinger, um die Person des Kriegsherrn gruppiert, der im Frieden wie im Felde eng mit ihm verbunden war; der erschienene 1. Halbband (München, Mk. 15,—) reicht bis 1700, er berichtet von Kämpfen gegen Türken und Franzosen. Auf einem anderen Gebiete war Oberstabsarzt Dr. Roßbach bahnbrechend, als er die „Geschichte der Entwickelung des bayerischen Militärsanitätswesens von seinen Anfängen bis zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches" (Ingolstadt, Mk. 5,—) schrieb.

Österreich hat wenig beigesteuert: Von einer Geschichte des K. und K. Infanterie-Regiments Nr. 58 (Verlag des Regiments) ist dem Berichterstatter nur der Titel bekannt geworden. Die „Chronik des österreichischen 6. Kürassierregiments" (Berlin, Mk. 3,—), des jetzigen Dragonerregiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 6, hervorgegangen aus den Piccolomini-Kürassieren (XXX, 498), welches im Jahre 1901 die Feier seines 25jährigen Bestehens beging (XXIX, 467), von Oberleutnant Kovarik, reicht von 1701 bis 1866; in einer „Geschichte der K. und K. Traintruppe" (Verlag des

1. Trainregiments) hat Rittmeister Breitwieser, beginnend bei der Aufstellung eines Militärfuhrwesenkorps im Jahre 1776 durch Kaiser Josef II., eine Chronik der wichtigsten Ereignisse und Verfügungen über die Entwickelung gegeben; den „Werdegang des österreichischen Invalidendank" (Wien, Kr. 3,–) hat Rittmeister von Bülow beschrieben.

„Le soldat impérial, 1800—1814" (Paris, 2 vol. à Frcs. 7,50) ist in seiner ganzen Art, in Beziehung auf Ergänzung, Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung, Verpflegung, Ausbildung und Zeit, das Leben im Frieden und im Felde, durch J. Morvan geschildert; eine Truppe aus der Zeit der Revolution war „La légion germanique 1792—1793" (Paris, Frcs. 7,50) hervorgegangen aus einer durch den Freiheitsschwärmer Anacharsis von Cloots aufgestellten deutschen Phalanx, dann vielfach durch Franzosen ergänzt, von denen mehrere sich später einen Namen machten, ohne inneren Halt und daher früh wieder aufgelöst, deren Eigenart und Kriegstaten in der Vendée Arthur Chnquet beschrieben hat; beide Werke haben vor allem ein kulturgeschichtliches Interesse; eine „Histoire du 5. bataillon de chasseurs" (Paris, Frcs. 2,50) par le capitaine Burchard-Belavary (Paris, Frcs. 7,50), welcher mit der Sitte gebrochen hat, die Truppengeschichten als „Historique" zu bezeichnen, er hatte von den Feldzügen in Algerien, in der Krim, in Italien und im Kriege 1870/71 zu berichten. Eine Fortsetzung (XXIX, 460) des Werkes „Les Allemands sous les aigles français" (Paris, Frcs. 6,—) par le commandant Sauzey im Auftrage des Vereins La sabretache auf Grund der deutschen Druckquellen „Le contingent Badois" schildernd und uns daher nichts Neues bietend. In „Notification de la déscription des uniformes de l'armée coloniale" (Paris, Frcs. 2,25) sind die geltenden Bestimmungen über die äußere Erscheinung der Angehörigen des Kolonialheeres zusammengestellt.

6. Bildwerke.

Die „Uniformkunde" von R. Knötel (XXX, 499) ist bis zum 7. Hefte (Rathenow, je Mk. 1,50, einzelnes Blatt Mk. 0,40) des XIII. Bandes fortgeschritten und hat wiederum Bilder aus den verschiedensten Ländern und Zeiten gebracht; was auf die „Russische Armee" sich bezieht, ist daraus auf 27 Tafeln mit erläuterndem Texte zusammengestellt (Mk. 13,—).

„Uniformen, Distinktionen und sonstige Abzeichen der österreichischen Wehrmacht" hat in einer 4. Auflage (Troppau, Kr. 4,80) auf 24 Tafeln mit 68 Seiten Text, Major M. Judex erscheinen lassen und in gleicher Weise auf 7 Tafeln mit 15 Seiten Text die „Orden und Ehrenzeichen" (ebenda, Kr. 2,) des Kaiserstaates dargestellt. Aus dem Verlage von M. Ruhl ist hervorgegangen „Die japanische Armee in ihrer gegenwärtigen Uniformierung" (Leipzig, Mk. 2,50), 95 Abbildungen auf 13 Tafeln und organisatorische Erläuterungen umfassend.

„Deutschlands Ruhm und Stolz" betitelt sich ein Werk, in welchem Friedrich Abshoff in Wort und Bild unsere hervorragendsten Denkmäler vereinigt hat, die in etwa 370 Ortschaften zur Erinnerung an bedeutende Männer und wichtige Ereignisse mahnen. (Berlin, Mk. 8,—.)

B. v. P.

Dritter Teil.

Beiträge zur Militärischen Geschichte des Jahres 1904.

Die Kämpfe im Somalilande 1903 bis 1904.*)

Die Unternehmung Egertons.

1. Vorbereitung.

Nach den Mißerfolgen Swaynes und Mannings berief man — der steigenden Wichtigkeit einer Niederzwingung des Mahdi und der wachsenden Zahl der wider ihn verwandten Truppen wegen — den Generalmajor (jetzt Generalleutnant) Sir Charles Egerton aus Indien, einen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, besonders aber denen der indischen Grenze, bewährten Offizier. Mit Bezug auf seinen Dienstgrad sei bemerkt, daß Swayne und Manning in der Rangliste des indischen Heeres trotz des zeitweiligen Ranges als Oberst bezw. Brigadiergeneral als Hauptmann bezw. Major standen.

General Egerton übernahm das Kommando am 15. Juli 1903 in Berbera. Er wollte ganz sicher gehen und verwandte eine außerordentliche Mühe und Zeit auf die Vorbereitung. Daß dann aber das Jahr 1904 herankam, ehe der eigentliche Schlag geführt wurde, ist wieder auf Rechnung der verbündeten Abessinier, denen im Feldzugsplan eine besondere Rolle zugedacht war, zurückzuführen.

Was nun die vorbereitenden Maßnahmen betrifft, so versammelte Egerton, die aus Indien beorderten Verstärkungstruppen abwartend, seine Streitkräfte (einschließlich der zurückgezogenen Besatzung Bohotles) zunächst bei Unter-Scheik, am nördlichen Fuße des Passes gelegen, der von Berbera über das, den sandwüstenartigen Küstenstrich gegen das Innere abschließende Randgebirge führt. Nachdem eine fahrbare Straße über den Paß hergestellt war, verlegte Egerton seine Basis nach dessen südlichem Fuße, d. i. nach Ober-Scheik.

Zu den Truppen, die Manning befehligt hatte, waren schon im Juni 3 Kompagnien vom Hampshire-Regiment (Weiße) und 300 Mann indischer Truppen — beide der Besatzung Adens entnommen — gekommen. Dann trafen im Laufe der nächsten Monate aus Indien ein: 2 Bataillone Eingeborenen-Infanterie, 2 Züge Eingeborenen-Gebirgsartillerie, 2 Kompagnien weißer und 2 Kompagnien nationalindischer berittener Infanterie, sowie ein halbes britisches Feldlazarett. Die Infanterieeinheiten brachten eine Anzahl von Maschinengewehren mit. Auch bildete man — trotz der früheren bösen Erfahrungen — wieder Einheiten aus den Landeseinwohnern, und zwar 3 Kamelkorps zu je 600 Mann und ein Reiterkorps. Alles in allem verfügte Egerton über rund 7000 Streitbare. Aus Südafrika wurden 2 Trainkompagnien in der Stärke von 10 Offizieren, 60 weißen Mannschaften, 50 Pferden und 900 Maultieren herangezogen. Als Tierpfleger und -führer dienten dann Somali. Auch eine Anzahl von Kapkarren brachten diese Kompagnien mit, doch hat man später über ihre Verwendung nichts gehört.

---

*) Vergl. Bd. XXX. S. 516ff. Hinsichtlich Karten siehe ebendort S. 517, Fußnote.

Der Nachschub an Verpflegung und Kriegsbedarf erfolgte so gut wie ganz auf dem Rücken von Lasttieren, Kamelen und Eseln, die man unter gewaltigen Kosten von Indien (die indischen Kamele erwiesen sich später als zu wenig widerstandsfähig gegen die eigenartigen Verhältnisse des Somalilandes), Aden nebst Hinterland und Ägypten heranschaffte, sowie im Lande selbst ankaufte. Nach früheren Erfahrungen rechnete man außer den Reitkamelen für den Mann des Expeditionskorps 1 Kamel und hielt einen Bestand von 9000 für erforderlich. Da von Anfang an eine große Zahl von den Tieren einging, bedurfte es eines starken beständigen Nachschubes. Trotzdem brach das Transportkorps, sobald ihm eine etwas außergewöhnliche Anstrengung zugemutet wurde (Vormarsch zum zweiten Gefecht bei Dschidballi) völlig zusammen. Das war einer der Hauptgründe für den Abbruch der Operationen, ohne daß man des Mahdi Mohamed-ben-Abdallah habhaft geworden wäre.

Dieser weilte während des halben Jahres der englischen Vorbereitung in seinem Lieblingsgebiet, den Weidegründen des Nogaltales. Daß die Vergeltung der Niederlage bei Gumburri auf sich warten ließ, stärkte sein Ansehen im Lande. Vorübergehend besetzte er auch Mudug wieder, das er seinerzeit vor den von Obbia anrückenden Kolonnen Mannings hatte räumen müssen. Fortdauernd gingen ihm — trotz aller Überwachung der Küste — Feuerwaffen und Munition zu; seine Gefolgschaft wurde auf 50 000 bis 60 000 waffenfähige Männer geschätzt, die natürlich über das ganze weite Land verteilt waren und 5000 Gewehre besitzen sollten. Versammelt hat der Mahdi jeweilig höchstens ein paar tausend Mann. Hierin lag gerade die große Schwierigkeit, seine Streitmacht zu vernichten.

2. Operationsplan, Vormarsch und die Gefechte bei Dschidballi.

Operationsziel mußte — wie auch bei den früheren Unternehmungen — die Vernichtung der Streitkräfte und Unterhaltsmittel des Mahdi, vor allen Dingen aber seine persönliche Unschädlichmachung (tot oder gefangen) sein. Deshalb sollte Egerton, während die Abessinier durch Besetzung der Wasserstellen an der Linie Dscherlogubi—Galkayu (Mudug) die Flucht des Mahdi nach Süden und Südwesten (früher zweimal sein Ziel!) zu verhindern hatten, im Nogaltale vorrücken und den Gegner in die Spitze des Osthorns treiben. Man hoffte auch (aber grundlos) auf die Mitwirkung der Sultane von Obbia und des Midschurtinerlandes. Um den Mahdi am Entweichen über das Meer zu hindern, patrouillierten englische und italienische Kriegsschiffe die Küste ab.

Wie schon erwähnt, verzögerte das späte Eintreffen der 5000 Mann starken, von Menelik gestellten Hülfstruppen, deren Kosten für Unterhalt usw. England trug, den Beginn der Aktion. Daß diesem Heerhaufen wieder drei englische Offiziere (und ein paar Ärzte) beigegeben waren, vermochte nichts daran zu ändern. Die Linie Dscherlogubi—Galkayu, auf der die Wasserstellen besetzt werden sollten, war für diese Aufgabe viel zu lang (gegen 300 km). Es würde dem ortskundigen und an Wasserentbehrung gewöhnten Mahdi und etwa seiner Leibwache ein Leichtes gewesen sein, zwischen zwei um 50 oder 60 km auseinanderliegenden Wasserlöchern durchzukommen. Aber er hat es nicht gewollt.

Erst im November 1903 brachen die Abessinier von Harrar auf und bevor sie noch zu den — an der bezeichneten Linie gelegenen — Brunnen von Galadi gekommen waren, hatten englische Truppen von dem wieder besetzten Bohotle aus, nach siegreichem Scharmützel bei Damot, diese Brunnen bereits erreicht

(15. November 1903). Ob nun die Abessinier an Galadi vorbei wirklich ostwärts bis Gallayu (im italienischen Einflußbereich!) gelangt sind, ist nicht bekannt. Mitte Januar, als feststand, daß der Mahdi nach dem zweiten Gefecht bei Dschidballi nach Norden geflohen war, traten sie den Rückmarsch nach Dscherlogubi an, ohne irgend einen Zusammenstoß mit den Anhängern des Mahdi gehabt zu haben.

Mit dessen Flucht verhielt es sich folgendermaßen:

Wie sich später herausstellte, war die Vermutung, daß der Mahdi sich im Tal des oberen Nogal befinde, zutreffend. Um ihn dort aufzusuchen, sollten zunächst die Brunnen von Dschidballi — eine in der gerade herrschenden trockenen Zeit für die Mahdisten sehr wichtige Wasserstelle — besetzt werden.

Nachdem Egerton den wasserreichen, so ziemlich an der Spitze des Nogaltales gelegenen Ort Kerrit (halbwegs zwischen Burao und Bohotle) zu einem Stützpunkt für diese Unternehmung gemacht, entsandte er den Oberstleutnant Kenna am 18. Dezember 1903 mit einer gemischten Abteilung von Badwein (drei Tagemärsche östlich von Kerrit) nach Dschidballi (130 km östlich von Kerrit). Die bunt zusammengesetzte (englischer Grundsatz bei solchen Unternehmungen!) Abteilung bestand aus:

200 Mann weißer und indischer berittener Infanterie,
50 „ vom Bikanir-Kamelkorps,*)
200 Somalireiter,
100 Mann vom Hampshire-Regiment (weiße Infanterie),
150 „ indische Infanterie;
―――――
700 Mann.

Der von einem der besten Häuptlinge des Mahdi, Suleiman Aden, geführte Gegner soll 2000 Köpfe gezählt haben, darunter 500 Gewehrträger.

Als Oberstleutnant Kenna am 19. vor Dschidballi eintraf, setzte er sofort zum Angriff an. Er zog die vorgesandten Abteilungen aber zurück, als er die Stärke des Gegners erkannte. Auch einen zweiten Angriff führte er nicht durch, sondern ging mit einem Verluste von 4 Toten und 3 Verwundeten auf Badwein zurück. Die Mahdileute sollen 80 Mann an Toten und 100 an Verwundeten verloren haben. (?)

Es wurde somit, um Dschidballi zu nehmen, ein zweiter Vorstoß nötig. Hieraus sollte sich das Hauptereignis des Egertonschen Feldzuges ergeben.

Der Oberbefehlshaber führte seine 1. und 2. Brigade (unter den Brigadiergeneralen Manning und Faskén) sowie das Reiterkorps Kenna, zusammen 2200 Reguläre (Weiße, Indier, Schwarze von den Kings African Rifles) sowie 1000 Irreguläre (Somali), von Eil Dap am 8. Januar 1904 aufbrechend, gegen Dschidballi vor; 2 Gebirgsgeschütze und 10 Maxims begleiteten das Korps. Von den Gegnern heißt es, daß sie inzwischen auf 5000 Mann (?) unter Hadschi Jussuf verstärkt worden seien.

Durch unvernünftige, echt mahdistische Taktik machten sie Egerton den Sieg leicht. Statt ihn in einer gedeckten Stellung zu erwarten, griffen sie am 11. 1600 Yards vor Dschidballi über eine fast tellerflache, nur von fußhohem Gras und wenig Dornengestrüpp bestandene Ebene an. Sie trafen das englische Korps in Viereckformation (war schon am 10. so marschiert), mit Ausnahme des links

*) Von den vom Fürsten von Bikanir gestellten Hilfstruppen (Imperial Service Troops); machte schon den Zug unter Manning mit.

vorwärts herausgezogenen Armeekorps Kenna. Ein Schwarm von Somalireitern klärte in der englischen Front auf.

Überraschend brachen die Mahdileute aus einer Mulde vor und gelangten trotz des vernichtenden Feuers der vorderen Viereckseite (1 indisches Bataillon, 2 Maxims) bis auf 400 Yards an den Gegner heran. Da brach ihre Angriffskraft zusammen. Soweit sie von der Feuerwaffe Gebrauch machten, schossen sie zu hoch: die englischen Verluste kamen fast ausschließlich in der Kehrseite des großen Vierecks vor. Insgesamt beliefen sie sich auf 3 Offiziere tot, 9 verwundet; 9 Mann tot, 22 verwundet. Ein sehr hoher Prozentsatz an Offizieren.

Die Mahdisten ließen 300 Tote auf dem Platze; gegen 1000 wurden von dem verfolgenden Reiterkorps Kennas niedergemacht. Die Brunnen, 3000 Kamele und 20 000 Schafe fielen den Engländern zur Beute. Wie anders hätte es dem schwerfälligen Viereck Egertons, das beim Vormarsch alle 10 Minuten zum Aufschließen Halt machen mußte, ergehen können, wenn die Mahdisten sich zu einer der Lage angemessenen Fechtart verstanden hätten!

3. Weiterführung und Abbruch der Operationen.

Die Tragweite des unbestrittenen Sieges über die Leute des Mahdi wurde daheim ganz erheblich überschätzt. Es war nicht viel gewonnen, da dem Mahdi, der am 19. Dezember wie am 11. Januar von den 8 Wegstunden weiter östlich gelegenen Shile Maduhügeln zugesehen haben soll, die Flucht nach Norden gelang. Auf englischer Seite war man, da die Verfolgung nur 16 km weit geführt und dann wegen der Unmöglichkeit der Nachführung von Verpflegungsmitteln und Wasser eingestellt wurde, drei Tage über seinen Verbleib im Unklaren. Er hatte das Land der ihm ergebenen Warsangeli (etwa 150 km nordwärts von Dschidballi beginnend und bis zur Küste sich erstrecken) glücklich erreicht.

Eine ihm nach Organisierung des Transportwesens nachgesandte fliegende Kolonne unter Major Brooke (4 Kompagnien indischer Infanterie und 2 desgl. berittener Infanterie, sowie 50 Mann vom Bikanir-Kamelkorps) veranlaßten den Mahdi, sich ostwärts nach dem Lande der Midschurtiner zu wenden. Ihm auch dahin zu folgen, reichten wohl die Truppen des Majors Brooke nicht aus. Daß sie, wie behauptet wurden, umkehrten, weil sie nicht auf italienischen Boden übertreten wollten, ist nach den früheren Abmachungen zwischen England und Italien (vgl. auch die Beschießung und Einnahme des im Lande der Midschurtiner liegenden Forts Illig durch englische Kriegsschiffe im Juni 1904) durchaus unwahrscheinlich.

Die Truppen Egertons kehrten, nachdem ein Teil noch ein paar Wochen im obersten Nogaltale geweilt, nach Scheik und Berbera zurück. Der Feldzug war zu Ende.

Das amtliche England (Rede des Kriegsministers im Unterhause am 19. April 1904) tröstete sich damit, daß der Mahdi aus dem englischen Schutzbereich vertrieben und „tatsächlich ohne Anhänger" sei.

Gleichzeitig wurde erklärt, daß damit das Ende des neuesten Somalifeldzuges da sei. Wie trügerisch die Annahme von der völligen Niederkämpfung des Mahdi war, sollte sich bald zeigen: seine Anhänger plünderten ein paar Monate später Somalistämme im englischen Schutzgebiet aus; im September 1904 hielt er selbst einen Beutezug durch das Ogadén (abessinisch), nachdem er die Midschurtiner (italienisch) gebrandschatzt hatte.

Das inzwischen veröffentlichte Depeschenbuch über den Somalifeldzug läßt — im Gegensatz zu vielen Behauptungen — keinen Zweifel darüber, daß die heimische Regierung den Abbruch der Operationen auf Egertons Antrag befahl. In seiner letzten Depesche erklärte dieser klipp und klar, daß es sich als unmöglich herausgestellt habe, der Person des Mahdi habhaft zu werden und daß es notwendig geworden sei, die vorgeschobenen Truppen vor Eintritt der Regenzeit zurückzuziehen, da es sonst vielleicht überhaupt nicht mehr möglich gewesen sein würde. Ein Kenner der Verhältnisse tadelt, daß man Infanterie, und obendrein gar weiße, verwandt habe, die im Somalilande, des unvermeidlich starken Trosses und der klimatischen Verhältnisse wegen, nur 16 km täglich zurücklegen könne.

Im Juni 1904 waren die letzten Truppen des Expeditionskorps eingeschifft. Es blieben nur ein paar indische Kontingente, und zwar 2 Infanterie-Bataillone und 2 Kompagnien berittener Infanterie zur Verfügung des Obersten (mit dem örtlichen Range als Brigadiergeneral) Swayne, des Leiters der ersten Unternehmungen wider den Mahdi, im Lande. Für die Folge wollte man sich beschränken auf Unterbindung der Waffenzufuhr für den Mahdi (kaum durchführbar) und auf die — im Hinblick auf frühere böse Erfahrungen — nicht unbedenkliche Bewaffnung und Organisierung der eingeborenen Stämme des Schutzgebietes. Die waffenfähige Mannschaft soll unter ihren Häuptlingen stehen und ab und zu durch englische Offiziere kontrolliert werden. Eine direkte Verwaltung des Binnenlandes ist nicht beabsichtigt.

v. Bruchhausen.

Bericht über die kriegerischen Ereignisse in den deutschen Kolonien.

I. Südwestafrika.

Der Aufstand der Herero 1904.

1. Einleitung.

Bald nach 1840 drängten die Hereros vom nördlichen Kaokofelde aus nach Süden und nun begannen die Kriege zwischen den Hereros und den Hottentotten. Zuerst wurden die Hereros unterjocht und zu Sklaven der Hottentotten gemacht, nach 1860 aber erhoben sich die Hereros und erlangten durch einen siebenjährigen Krieg ihre Freiheit wieder. Nun folgte eine Ruhezeit von 10 Jahren, dann brach der Krieg aufs neue aus.

Jetzt zeigte sich Hendrik Witboi als ein gefürchteter Kriegsmann. Zwar wurde er von den Hereros zweimal geschlagen, das hinderte ihn aber nicht daran, jahrelang die Hereros durch Raubzüge zu brandschatzen. Unterdessen bekämpften sich die Hottentotten im Süden unseres jetzigen Schutzgebietes untereinander. In diese Kämpfe griff Hendrik Witboi ein und besiegte alle feindlich gesinnten Hottentottenstämme bis auf die Bondelzwarts. 1889 sollten die Bondelzwarts unterworfen werden, indessen zwangen die Hereros den Häuptling Hendrik Witboi, sich abermals gegen sie zu wenden. Erst im November 1892 endete der Krieg zwischen den Witboi-Hottentotten und den Hereros.

Mitten in diese Kämpfe fiel die Besitzergreifung des Landes durch die Deutschen. Der Bremer Kaufmann Luederitz machte 1883 bis 1885 bedeutende

Landerwerbungen in Südwestafrika, die im Jahre 1884 unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt wurden und am 3. April 1885 in den Besitz der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika übergingen, worauf Dr. Goering als deutscher Reichskommissar nach Südwestafrika gesandt wurde.

Erst 1888 wurde eine kleine Schutztruppe gebildet, die aus 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 20 eingeborenen Soldaten bestand und natürlich nicht verhindern konnte, daß Dr. Goering im September 1888 vor den Umtrieben des englischen Händlers Lewis aus dem Schutzgebiete flüchten mußte.

Darauf erfolgte 1889 endlich die Bildung einer kaiserlichen Schutztruppe von 21 Mann, die zwar 1890 auf 50 Mann verstärkt wurde, aber naturgemäß viel zu schwach war, um irgendwelchen ernsten Einfluß gewinnen zu können.

Der im November 1892 zwischen den Witbois und den Hereros geschlossene Friede richtete seine Spitze unverkennbar gegen die Deutschen. Im April 1893 wurden endlich 215 Mann Verstärkung der deutschen Schutztruppe nach Windhuk gesandt, worauf der Krieg gegen Hendrik Witboi begann, der im September 1894 mit der Unterwerfung Witbois endete.

Hendrik Witboi verpflichtete sich zur Heeresfolge.

1896 brach ein Aufstand unter den Ovambandjeru-Hereros aus, dem sich die Khauas-Hottentotten anschlossen. Die Lage erschien ernst, 43 deutsche Ansiedler reichten dem Gouverneur Leutwein am 21. Januar 1896 ein Gesuch ein, in dem sie um schleunige Verstärkung der Schutztruppe baten, die drohende Haltung einiger Hererostämme schilderten und die kampffähigen Hereros auf 20000 Mann schätzten, die zum größten Teile mit guten, ja besten Hinterladern ausgerüstet wären. Infolgedessen wurde die Schutztruppe um 400 Mann verstärkt. Bevor diese 400 Mann im Juni 1896 im Schutzgebiete eintrafen, war es jedoch dem Gouverneur Leutwein schon gelungen, der Erhebung Herr zu werden. Der Oberkapitän der Hereros, Samuel Maherero, Hendrik Witboi und der Kapitän der Fransmann-Hottentotten, Simon Kopper, hatten der Schutztruppe Hilfstruppen gestellt.

1897 wurde ein Aufstandsversuch der Zwartboi-Hottentotten im Keime erstickt, als später eine neue Erhebung dieses Stammes erfolgte, gelang es dem Hauptmann v. Estorff, die Rebellen in die Flucht zu schlagen.*) Der größere Teil des geschlagenen Stammes wurde nach Windhuk in die Gefangenschaft geführt.

Seitdem haben bis zum Oktober 1903 ernste Unruhen im Schutzgebiete nicht stattgefunden.

Im Oktober 1902 betrug die Stärke der Schutztruppe 34 Offiziere, 8 Sanitätsoffiziere, 1 Roßarzt, 785 Unteroffiziere und Reiter, die in 4 Feldkompagnien, 1 Feld- und 1 Gebirgsbatterie eingeteilt waren. Am 1. Januar 1903 befanden sich 780 wehrpflichtige Deutsche im Schutzgebiete, während die Zahl aller erwachsenen weißen Männer 2804 Köpfe betrug. Die Standorte der Feldkompagnien waren:

Hauptmann	v. Fiedler	1.	Kompagnie	Windhuk,
„	Franke	2.	„	Omaruru,
„	v. Koppy	3.	„	Keetmanshoop,
„	Kliefoth	4.	„	Outjo.

Bis zur Niederwerfung Hendrik Witbois im September 1894 waren die Deutschen in Südwestafrika nur geduldet, erst vom September 1894 wurde es etwas besser, weil der Erfolg der Schutztruppe über den gefürchteten Hendrik

*) Ausführlicher Bericht darüber in der Beilage zu Nr. 65 des Militärwochenblatts von 1898.

Witboi hauptsächlich moralisch sehr stark wirkte. Immerhin blieb auch jetzt noch die Schutztruppe auf den guten Willen der Eingeborenen angewiesen. 1894 bestanden in Südwestafrika schon 16 Stationen, die zusammen mit 6 Offizieren, 20 Unteroffizieren, 3 Lazarettgehilfen und 187 Mann besetzt waren. Kleine Stationen, die mit 1 Unteroffizier, 3 oder 4 Mann besetzt waren, in einem Falle sogar nur mit 1 Unteroffizier, 1 Mann, befanden sich dauernd in der größten Gefahr, und nur wenige, ausreichend stark besetzte Stationen waren überhaupt in der Lage, im Falle eines ernsten Aufstandes sich verteidigen zu können.

Im Laufe der Jahre wuchs natürlich die Zahl der Stationen, während die Verstärkung der Schutztruppe auf 4 Feldkompagnien durchaus ungenügend blieb. Mit Recht wurde eine Teilung der Schutztruppe vorgenommen, so zwar, daß eine Menge von Stationen dauernd besetzt blieben und nur der dann noch verfügbare Rest der Schutztruppe als stets verwendbare Feldtruppe übrig blieb. Das führte aber zu einer unheilvollen Zersplitterung der ohnehin viel zu schwachen Schutztruppe.

Ganz Deutschland umfaßt 540743 Quadratkilometer, unsere Kolonie Deutsch-Südwestafrika dagegen 835100 Quadratkilometer. Und nun bedenke man, daß ein so ungeheuer großes Gebiet durch eine Schutztruppe von rund 800 Mann in Ordnung gehalten werden sollte!

Eine wirkliche Besitzergreifung unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika konnte nur nach vorausgegangener Entwaffnung der Eingeborenen durchgeführt werden. Auf friedlichem Wege war aber eine derartige Entwaffnung unmöglich.

Es wäre wohl richtiger gewesen, wenn das deutsche Volk über diese Lage der Dinge schon vor 10 Jahren gründlich aufgeklärt worden wäre. Aber bei dem Mangel an Verständnis für koloniale Angelegenheiten, der unser Volk leider noch immer beherrscht, war es aussichtslos, unter scheinbar friedlichen Verhältnissen vom Reichstage eine Verstärkung der Schutztruppe auf 6000 Mann zu erlangen, die vielleicht ausgereicht hätte, um eine allmähliche Entwaffnung der Eingeborenen vornehmen zu können.

Selbst wenn der Reichstag schon 1894 eine Verstärkung der Schutztruppe auf 6000 Mann bewilligt hätte, würde aber die Entwaffnung der Eingeborenen nicht ohne schwere Kämpfe haben durchgeführt werden können. Der Unterschied hätte nur darin bestanden, daß wir die riesigen Verluste an Geld vermieden haben würden, die uns die Vernichtung des größten Teiles unserer Kulturarbeiten im Jahre 1904 auferlegt hat, und daß wahrscheinlich die Opfer an Menschenleben geringer gewesen sein würden, als sie in Wirklichkeit leider geworden sind.

Bis zum 1. April 1890 herrschte in Deutsch-Südwestafrika unbeschränkte Handelsfreiheit, Tausende von Gewehren mit Munition sind schon vor diesem Termin in der Kolonie eingeführt worden. Dann folgte eine beschränkte Handelsfreiheit, und erst seit dem 1. Januar 1898 hat die Regierung sich das Monopol des Handels mit Feuerwaffen und Munition vorbehalten. Bis heute ist es unmöglich geblieben, die Einfuhr von Feuerwaffen aus den portugiesischen und englischen Besitzungen irgendwie ernstlich zu kontrollieren oder gar zu verhindern, wie das ja bei der riesigen Ausdehnung unserer Grenzen und der Schwäche unserer Machtmittel nicht anders sein konnte. Überdies hat sich die Regierung dazu gezwungen gesehen, die Gefechtskraft der befreundeten Stämme sogar noch zu stärken, um sie gegen die feindlich gesinnten Stämme verwerten zu können.

Schon 1894 hatten manche Großleute der Hereros vollständige Munitionsmagazine in ihrem Besitze. Die Eingeborenen waren also mit Feuerwaffen und

Munition reichlich versehen, ja vielfach besaßen sie Gewehre modernster Art, besonders solche englischer Herkunft.

Sehr richtig sagt die am 29. November 1904 dem Reichstage eingereichte Denkschrift: „Die Grundursache des Aufstandes ist in der doppelten Tatsache zu suchen, daß die Hereros als ein von alters her freiheitsliebendes, eroberndes und maßlos stolzes Volk auf der einen Seite die Ausbreitung der deutschen Herrschaft und ihre eigene Herabdrückung von Jahr zu Jahr lästiger empfanden, auf der anderen Seite aber — und das ist das Entscheidende — von dieser Herrschaft den Eindruck hatten, daß sie ihr gegenüber im letzten Grunde der stärkere Teil seien."

2. Der Aufstand der Bondelzwarts.

Die Bondelzwarts-Hottentotten bewohnen in der Südostecke unseres Schutzgebietes*) einen Flächenraum von etwas mehr als 45000 Quadratkilometern, d. h. einen Raum, der um 5000 Quadratkilometer die Größe der Provinz Schlesien übersteigt. Die Zahl der Krieger der Bondelzwarts wird auf 500 bis 700 Mann geschätzt, die zum großen Teil mit Hinterladern bewaffnet sind.

Am 1. Januar 1903 befanden sich im Bezirke Warmbad 20 Deutsche, von denen 18 der Schutztruppe angehörten, 11 Engländer, 1 Schwede und 129 Buren. Seitdem sind einzelne deutsche Ansiedler zugewandert.

Um dieses große Gebiet zu überwachen, waren nur 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 12 Reiter und 2 Zivilpolizisten verfügbar, die sich auf 6 Stationen verteilten; in Warmbad selbst befanden sich 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 5 Reiter. Telegramme mußten von Warmbad nach Keetmanshoop durch Boten befördert werden, von dort gingen sie durch den Heliographen nach Windhuk, die Entfernung bis Windhuk beträgt allein mehr als 800 km; eine Karrenpost braucht 20 Tage, um die Strecke zurückzulegen.

Im Oktober 1903 hatte sich der bei Warmbad ansässige Kapitän Abraham Christian der Bondelzwarts Übergriffe erlaubt und wurde von dem in Warmbad stationierten Leutnant Jobst zur Verantwortung gezogen. Dies lehnte er am 24. Oktober 1903 in frecher Weise ab.

Infolgedessen begab sich am 25. Oktober Leutnant Jobst mit dem Sergeanten Snay, 2 Reitern und 2 bewaffneten deutschen Ansiedlern zur Werft des Abraham Christian und nahm ihn gefangen. Dabei kam es zum Gefecht. Leutnant Jobst, Sergeant Snay und ein deutscher Ansiedler fielen, der zweite deutsche Ansiedler und der Gefreite Schmidt wurden verwundet, der Kapitän Abraham Christian wurde erschossen.

Die überlebenden Deutschen retteten sich nach der Station, wo Leutnant a. D. Frhr. v. d. Busche, der Vertreter der South African Territories Gesellschaft den Rest der Besatzung, die in Warmbad lebenden Europäer und einige zufällig anwesende Buren vereinigte, zusammen waren das nur 12 Mann, dazu traten einige unzuverlässige Bondelzwartsoldaten. Zum Glück hatte der frühere Distriktschef, Oberleutnant Graf Stillfried, in der Station einen festen Lehmturm erbaut, der jetzt die Deutschen rettete.

Die Bondelzwarts schlossen nun die Station ein. Die Besatzung der kleinen Stationen am Orangeflusse rettete sich auf englisches Gebiet, jedoch wurden in Uhabis 2 deutsche Reiter von den Bondelzwarts ermordet.

*) Für alle Kämpfe in Südwestafrika wird auf die Kriegskarten von Dietrich Reimer verwiesen. 1: 800000.

Der gewaltigen Übermacht der Bondelzwarts würde die Station Warmbad vielleicht schließlich dennoch erlegen sein, wenn nicht ein treuer und heldenmütiger Eingeborener rechtzeitig Hülfe herbeigeschafft hätte. Der eingeborene Diener des gefallenen Leutnants Jobst, ein junger Herero, erbot sich, nach Keetmanshoop zu reiten, um von dort Entsatz herbeizuholen. Da die Bondelzwarts sofort nach dem Gefecht vom 25. Oktober Warmbad einschlossen, so konnte der brave Herero erst in der Nacht zum 27. Oktober glücklich aus der Station heraus und durch die Bondelzwarts hindurchkommen; er ritt die 278 km bis Keetmanshoop in rund 50 Stunden und kam dort am 29. Oktober früh an.

Sofort wurde die Botschaft von der Erhebung der Bondelzwarts durch den Heliographen nach dem 565 km entfernten Windhuk gesandt, was so schnell von statten ging, daß die 1. Feldkompagnie in Windhuk schon am 29. Oktober mittags den Befehl zur Mobilmachung erhalten konnte.

Die in Keetmanshoop stationierte 3. Feldkompagnie war am 27. Oktober unter dem Leutnant der Reserve Dr. Merensky nach dem Gebiete der Veldschöndrager abgerückt, alsbald aber wieder zurückgerufen worden, weil inzwischen eine Bitte des Leutnants Jobst um Verstärkung durch eine stärkere Offizierspatrouille in Keetmanshoop eingetroffen war. Bevor die 3. Feldkompagnie Keetmanshoop wieder erreichte, traf durch den jungen Herero die Nachricht von der Katastrophe in Warmbad ein. Ohne Zögern brach Hauptmann v. Koppy mit den in Keetmanshoop augenblicklich verfügbaren 4 Unteroffizieren und 14 Reitern noch am 29. Oktober von dort auf und legte die 278 km bis Warmbad in nicht ganz 3 Tagen zurück; er kam schon am 1. November abends 9 Uhr in Warmbad an.

Obschon die Bondelzwarts reichliche Gelegenheit hatten, der kleinen Reiterschar des Hauptmanns v. Koppy in den zu durchreitenden engen Schluchten einen Hinterhalt zu legen, taten sie das nicht, und Hauptmann v. Koppy gelangte, ohne einen Schuß abzugeben, wohlbehalten in Warmbad an. Die Bondelzwarts waren rechtzeitig abgezogen und verschanzten sich nun in Sandfontein, das etwa 35 km südwestlich von Warmbad liegt und nur noch etwa 15 km von dem Orangeflusse entfernt ist.

Der Ritt des Hauptmanns v. Koppy war eine hervorragende Leistung, mußte doch eine Durststrecke von rund 100 km zurückgelegt werden! Der Entsatz kam aber sehr zur rechten Zeit, denn die Bondelzwarts hatten sich schon bis auf etwa 50 m an die Station herangearbeitet, so daß sie in den stockdunklen Nächten wohl hätten erfolgreich stürmen können, wenn Hauptmann v. Koppy durch sein unerwartet frühes Erscheinen dies nicht verhindert hätte.

Am 1. November brach Leutnant der Reserve Dr. Merensky mit der 3. Feldkompagnie (80 Mann, 1 Geschütz, 1 Maschinengewehr) von Keetmanshoop auf und erreichte am 16. November Warmbad. Auch die Witboi-Hilfstruppen unter Oberleutnant Graf v. Kageneck trafen rechtzeitig ein.

Am 19. November erschienen die Deutschen vor Sandfontein, das stark besetzt vorgefunden wurde.

Am 20. November begann der Angriff, der nur sehr allmählich Fortschritte machte. Das Geschütz überschüttete die große Schanze auf der Sandfonteiner Kuppe mit Granaten und Schrapnels und schaffte auch Luft, als die Bondelzwarts die rechte Flanke der Deutschen zu überflügeln begannen, wobei sie sogar bis in den Rücken der Angreifer gelangten. Um 2 Uhr nachts erstürmte Sergeant Müller mit 14 Witbois die Sandfonteiner Kuppe, und am Morgen des 21. November begann das Geschütz schon bei Tagesgrauen wiederum sein Feuer.

Um 8 Uhr früh war die ganze Stellung des Feindes im Besitze der Deutschen, die nur einige tote Pferde und Maulesel eingebüßt hatten.

Der Feind war in wilder Flucht davon geeilt, hatte sein Lager mit Wagen, Kisten, Sätteln, Proviant, Tabak usw. dem Sieger überlassen, Gewehre und Munition, ja sogar Dynamit wurden erbeutet. Dagegen waren nur drei Bondelzwarts gefangen genommen worden, die sogleich kriegsrechtlich erschossen wurden.

Unterdessen näherte sich auch die 1. Feldkompagnie, die beim Eintreffen des Mobilmachungsbefehls am 29. Oktober ihre sämtlichen Pferde und etwa 40 Mann auf den Weideplätzen von Seeis, rund 75 km östlich von Windhuk, gehabt hatte. Trotz dieser erschwerenden Umstände konnte die 1. Feldkompagnie unter Oberleutnant Graf Stillfried schon am 31. Oktober abends von Windhuk abmarschieren in der ungefähren Stärke von 75 Deutschen, 26 Eingeborenen, 1 Maschinengewehr und 165 Pferden oder Mauleseln. Die Kompagnie legte die 565 km bis Keetmanshoop in nicht ganz 19 Tagen zurück und traf dort am 19. November ein, nachdem sie am Fischflusse eine dreitägige Ruhepause hatte abhalten müssen, um das Material in Ordnung zu bringen.

Am 4. November marschierte die Gebirgsbatterie unter Hauptmann v. Heydebreck aus Windhuk ab in der ungefähren Stärke von 80 Deutschen, 40 Eingeborenen und 180 Pferden oder Mauleseln.

Da auch die 2. Feldkompagnie nach dem Süden beordert wurde, verfügte Oberst Leutwein über ausreichende Kräfte, um die Bondelzwarts völlig niederwerfen zu können.

Bis zum Eintreffen des Obersten Leutwein übernahm Hauptmann v. Fiedler das Kommando. Nach der Erstürmung von Sandfontein wurde zunächst in Warmbad der Proviant und die Munition ergänzt.

Die Bondelzwarts hatten sich nach ihrer wilden Flucht in zwei Abteilungen wieder gesammelt, die Hauptabteilung stand unter dem Kapitän Johannes Christian östlich bei Hartebeestmund, die kleinere Westabteilung bei Uhabis.

Oberleutnant Böttlin machte mit 23 Mann, meist Bastards, eine Erkundung bei Hartebeestmund, stieß auf fünffache Übermacht und wurde schließlich zum Übertritt auf englisches Gebiet gezwungen, nachdem er selbst, ebenso wie 1 Mann verwundet worden war. Die Bondelzwarts verloren 4 Tote.

Sehr schwierig gestaltete sich die Verpflegung, gegen 50 Zugochsen gingen an Futtermangel zugrunde. Zum Glück zeigte sich die South-West-African-Territories-Gesellschaft sehr entgegenkommend und lieferte gegen 800 Zentner Kraftfutter usw.

Für den Angriff auf die in den Orangebergen eingenistete Hauptabteilung der Bondelzwarts wollte Hauptmann v. Fiedler die Gebirgsbatterie herbeiholen und begab sich deshalb nach Keetmanshoop.

Die Hottentotten der Karasberge boten dem Bezirkschef, Hauptmann v. Burgsdorf, Hilfstruppen gegen die Bondelzwarts an und erhielten daher Gewehre mit Munition ausgeliefert, kaum aber hatten sie diese in ihren Händen, da stellten sie sich den Witbois des Hauptmanns v. Burgsdorf feindlich entgegen, so daß es sogar zu einem Gefecht kam.

Unterdessen erfuhr Hauptmann v. Koppy in Sandfontein, daß die Westabteilung der Bondelzwarts sich mit der Hauptabteilung vereinigen wollte. Sofort stieß er bis Homsdrift am Orangeflusse vor und verhinderte dadurch die Vereinigung beider feindlichen Abteilungen. Nunmehr trat die Westabteilung der Bondelzwarts auf englisches Gebiet über und wurde dort entwaffnet.

Nun sollte der entscheidende Angriff auf die bei Hartebeestmund eingenistete Hauptabteilung der Bondelzwarts erfolgen, die angeblich nur noch etwa 100 Mann stark war. Die Verhältnisse lagen günstig, das Vieh der Bondelzwarts war dem Verhungern nahe, ihre Pferde und Zugochsen waren nahezu bewegungsunfähig. Da schloß Oberst Leutwein am 27. Januar 1904 Frieden. Die Bondelzwarts versprachen, ihre Gewehre abzugeben, die Schuldigen auszuliefern und Kronland abzutreten.

Offenbar übte die Nachricht von dem inzwischen ausgebrochenen Aufstande der Hereros hierbei einen schweren Druck aus, und es war zweifellos sehr wichtig, sobald als möglich die im Süden unserer Kolonie versammelten Streitkräfte nach der Gegend von Windhuk zu werfen, allein der Friedensschluß, der dies ermöglichte, muß als übereilt bezeichnet werden. Die Bondelzwarts dachten gar nicht daran, die Friedensbedingungen zu erfüllen, sie lieferten nur solche Gewehre aus, für die ihnen die Munition ausgegangen war, statt 500 bis 600 Gewehre wurden nur etwa 250 ausgeliefert.

3. Die Empörung der Hereros.

A. Erste Periode.

Von dem Beginn des allgemeinen Niedermetzelns der Deutschen bis zum Entsatze von Omaruru.

Die allgemeine Erhebung aller Hereroſtämme ist wahrscheinlich schon seit langer Zeit von den Häuptlingen geplant und auf den Augenblick verschoben worden, der den Häuptlingen besonders günstig erscheinen würde. Als nun Ende Dezember 1903 die 2. Feldkompagnie gleichfalls nach dem Süden in Marsch gesetzt wurde, wo sich die 1. und 3. Feldkompagnie nebst der Gebirgsbatterie bekanntlich schon befanden, erschien den Häuptlingen der Hereros mit Recht der Augenblick außerordentlich günstig zu einem plötzlichen Überfalle auf alle Deutschen. Überall waren die deutschen Stationen sehr schwach besetzt, nur im Norden des Schutzgebiets war die 4. Feldkompagnie in Outjo noch zur Stelle; zwar hatte der deutsche Gouverneur die Reserven einberufen, bei den enormen Entfernungen, die von diesen Reservisten vielfach zurückzulegen waren, war es jedoch bis zum 10. Januar 1904 nicht möglich gewesen, eine sachgemäße Verteilung der Reservisten und Landwehrleute auf die verschiedenen Stationen vorzunehmen.

Die normale Ablösung der Schutztruppe war mit 3 Offizieren, 219 Mann am 6. Januar 1904 aus Deutschland abgesandt worden, sie konnte aber vor Anfang des Februars nicht in Swakopmund eintreffen.

Die erste bedrohliche Nachricht kam aus Waterberg von dem Sergeanten Rademacher, dem dortigen Stationsältesten, sie ging am 6. Januar 1904 aus Waterberg ab, gelangte zuerst nach Okahandja und wurde von dem dortigen Distriktschef, dem Oberleutnant der Reserve Zürn, am 9. Januar nach Windhuk gesandt, wo sie am 10. Januar eintraf. Die Meldung besagte folgendes: Die in und bei Waterberg ansässigen Hereros kauften seit dem 3. Januar alle in der Gegend aufzutreibenden Pferde, Sättel, Zaumzeuge, Schuhe und Kleider an, wobei die Preise gar keine Rolle spielten; übrigens würde alles auf Kredit gekauft. Ein beigefügter Bericht des in Waterberg stationierten Missionars Eich bestätigte das, dieser Herr versprach, auf alles ein wachsames Auge zu haben, sah aber noch keinen Grund zur Beunruhigung. Auch Sergeant Rademacher glaubte, daß zu ernster Besorgnis noch kein Grund vorliege. Der Distriktschef von Okahandja schloß sich dieser Ansicht an, hielt aber eine stärkere Besetzung von Waterberg für notwendig.

Auch der stellvertretende Gouverneur, Oberrichter Richter in Windhuk, sah die Lage noch nicht als gefahrvoll an.

Noch in der Nacht zum 11. Januar meldete jedoch Oberleutnant Zürn, daß laut Mitteilung eines Händlers mehrere hundert bewaffnete und berittene Hereros gegen Okahandja vorrückten. Oberleutnant Zürn ließ sofort alarmieren und die Feste Okahandja durch die dortigen Reservisten und Landwehrleute besetzen. Einschließlich der Freiwilligen waren dies aber nur 26 Mann.

Am 11. Januar früh morgens meldete Oberleutnant Zürn telegraphisch, daß Oberhäuptling Samuel und sämtliche Großleute mit etwa 200 Hereros bei Osona lagerten, dicht südlich von Okahandja. Darauf fuhr der Bezirksamtmann von Windhuk, Bergrat Duft, am 11. Januar früh $9^1/_2$ Uhr mit 1 Offizier, 6 Unteroffizieren, 11 Mann auf dem fahrplanmäßigen Zuge nach Okahandja, wo er gegen $2^1/_2$ Uhr nachmittags unbelästigt eintraf. Nun erfolgte eine Besprechung mit einem Hererokapitän; dieser erklärte, die Hereros seien nur in Kapitäns- und Erbschaftssachen hergekommen. Das Mitbringen der Gewehre habe keinen besonderen Grund.

Bergrat Duft sandte trotzdem eine Patrouille unter Feldwebel Kühnel nach Norden, um die Farmer zu warnen. Diese Patrouille ist leider von den Hereros ermordet worden. Oberleutnant Zürn beantragte Verstärkung vom Kanonenboot Habicht. Beide Herren hielten die Lage für sehr ernst. Die meisten Weißen begaben sich für die Nacht in die Feste oder in das Bahnhofsgebäude. Die Nacht zum 12. Januar verlief ruhig.

In Windhuk wurden am 11. Januar auch die letzten noch nicht eingezogenen Beurlaubten einberufen, so daß das Gericht, das Zentralbureau, die Hauptkasse und die Finanzverwaltung ihren Betrieb einstellen mußten. Aus der waffenfähigen weißen Bevölkerung von Windhuk bildete sich ein Freiwilligenkorps von etwa 65 Mann, dessen militärische Verwendbarkeit jedoch sofort auf Schwierigkeiten stieß.

Am 12. Januar begann in Okahandja das Plündern durch die Hereros; die bei weitem meisten Weißen hatten sich rechtzeitig nach der Feste begeben, nur einige, die allzulange gezögert hatten, wurden von den Hereros ermordet. In der Feste befanden sich 71 Mann, 9 Frauen und Kinder.

Schon am 11. Januar früh 9 Uhr erhielt Oberleutnant v. Zülow in Swakopmund aus Windhuk den telegraphischen Befehl, mit allen verfügbaren Mannschaften der Reserve und der Landwehr beider Aufgebote nach Okahandja zu eilen, das in großer Bedrängnis sei. Bis abends 8 Uhr hatte Oberleutnant v. Zülow bereits etwa 60 Mann zusammen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Regierung sich durch den Aufstand der Hereros hat überraschen lassen, dies ist aber keineswegs nur bei den Organen der Regierung der Fall gewesen, sondern genau ebenso bei den Farmern, Händlern und Missionaren, obschon gerade diese letzteren doch fortwährend mit den Hereros im Verkehr standen. Sobald aber in Windhuk die ersten bedrohlichen Meldungen eintrafen, hat es der Regierung weder an Energie noch an Umsicht gemangelt.

Am 12. Januar gegen 8 Uhr früh wurde der Telegraph zwischen Windhuk und Okahandja unterbrochen. Sofort wurde eine Abteilung unter dem Leutnant der Reserve Boysen mit dem in Windhuk verfügbaren Maschinengewehr auf der Eisenbahn nach Okahandja in Marsch gesetzt.

Gegen 1 Uhr mittags gelangte diese Abteilung bis dicht vor Okahandja, geriet hier aber in ein schweres Gefecht. Es gelang der Abteilung, bis auf

etwa 1 km an die Station heranzukommen, in der man das Feuer des Maschinengewehrs deutlich hörte. Oberleutnant Zürn unternahm mit 21 Mann einen Ausfall, um der Entsatzabteilung zu Hilfe zu kommen, mußte aber wegen des allzu heftigen Feuers der Hereros von der Durchführung seines Vorhabens Abstand nehmen. Auch die Entsatzabteilung sah sich zum Rückzuge gezwungen. Die siegreichen Hereros plünderten nun alle noch erreichbaren Häuser, sogar den Bahnhof und das Batteriehaus.

Am 13. Januar begann das Feuer der Hereros schon früh morgens. Um $9^1/_2$ Uhr wurde das Feuer des Maschinengewehrs bei Osona hörbar, ein neuer Ausfall erwies sich jedoch als unmöglich. Die Entsatzabteilung kam bis auf 2 km an die Station heran, mußte aber unter großen Verlusten nach Windhuk zurückgehen. Leutnant Boysen, 1 Unteroffizier und 5 Reservisten hatten den Heldentod gefunden, viele Mannschaften waren verwundet worden, auch die Besatzung der Feste verlor einen Toten. Zum Glück war es jedoch dem Sergeanten Dietrich gelungen, eine sehr wichtige Meldung über die Lage der Dinge nach Karibib zu bringen, obwohl er dabei verwundet wurde. Während der Nacht zum 14. Januar wurde die Feste Okahandja lebhaft beschossen; am 14. Januar dauerte das Feuergefecht vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein.

Unterdessen war Oberleutnant v. Zülow mit der Eisenbahn am 12. Januar vormittags aus Swakopmund abgefahren, am 13. Januar früh 2 Uhr in Karibib eingetroffen, wo er Verstärkungen an sich zog. Nach wenigen Stunden ging die Fahrt weiter nach Johann-Albrechtshof, wo gleichfalls Verstärkung herangezogen wurde.

Die Stationen Wilhelmstal und Okasise wurden bereits zerstört gefunden, in Okasise lagen die Leichen zweier ermordeter Deutscher, indessen war die Bahnstrecke bis Waldau noch in Ordnung.

Hier fand Oberleutnant v. Zülow am 13. Januar 6 Uhr abends die Station mit etwa 20 Mann besetzt, aber auch alle Höhen zwischen Waldau und Okahandja im Besitze von Hereros. Die Weiterfahrt wurde deshalb aufgegeben.

Der 14. Januar wurde dazu benutzt, den Eisenbahnzug mit Wellblech zu panzern, und nur dadurch gelang es am folgenden Tage die Weiterfahrt zu erzwingen. Mehrfach kam es zu kleinen Gefechten, in denen 5 Hereros erschossen wurden, ohne daß deutscherseits ein Verlust eintrat.

Am 15. Januar früh morgens fuhr Oberleutnant v. Zülow mit 113 Mann weiter nach Okahandja. Waldau wurde wegen zu großer Gefährdung aufgegeben. Unterwegs mußte die Bahnstrecke viermal wieder hergestellt werden, davon zweimal im heftigen Feuer der Hereros, von denen 3 erschossen wurden. Eine Eisenbahnbrücke war von den Hereros sogar mit Dynamit gesprengt worden.

Etwa 11 km von Okahandja erhielt der Panzerzug plötzlich Feuer von starken feindlichen Schützenlinien, das vom Zuge aus erwidert wurde. Da eine Reparatur der Bahnstrecke im heftigen Feuer der Hereros vorgenommen werden mußte, entstand Aufenthalt, und erst um $11^1/_2$ Uhr konnte der Zug in Okahandja einfahren, wo sich ein sehr heftiges Gefecht entspann, in das die Besatzung der Feste wirksam eingriff. Verlust: 1 Unteroffizier, 2 Mann tot und verwundet.

Nunmehr war allerdings der Entsatz von Okahandja gelungen, die Besatzung zählte jetzt rund 180 Mann und war stark genug, sowohl die Feste als auch den Bahnhof mit dem Panzerzuge dauernd zu behaupten, allein die Hereros gaben nur die bisherige enge Einschließung von Okahandja auf und zogen sich auf die Höhen zurück, die etwa 800 bis 1200 m vom Orte entfernt waren. Von hier aus hielten sie nach wie vor Okahandja eingeschlossen.

Oberleutnant v. Zülow übernahm nun das Kommando, teilte seine Mannschaft in eine Feld- und eine Besatzungsabteilung und vervollständigte die Befestigung der beiden Stützpunkte, Bahnhof und Feste. Die telephonische Verbindung zwischen Bahnhof und Feste wurde wieder hergestellt.

Am 19. Januar unternahm v. Zülow mit seiner Feldtruppe eine Erkundung in der Richtung auf Windhuk auf dem Panzerzuge. Schon am Südausgange von Okahandja fand man die Bahnstrecke auf 200 m Länge aufgerissen, eine Weiterfahrt war daher unmöglich.

Am 20. Januar versuchte der Panzerzug in der Richtung auf Karibib abzudampfen, er kam aber nur bis in die Gegend von Kawaturassane, 8 km westlich von Waldau. Eine 20 m lange Eisenbahnbrücke war hier von den Hereros zerstört worden, an eine Weiterfahrt war daher nicht zu denken. Es kam zu einem schweren Gefecht; die nur 47 Gewehre starke Besatzung des Panzerzuges verlor 4 Tote und 3 Verwundete, brachte aber den Hereros starke Verluste bei, angeblich allein an Toten 20 bis 25 Mann. Am 21. Januar früh 5 Uhr traf der Panzerzug wieder in Okahandja ein.

Vom 24. Januar ab ließ das Feuer der Hereros beträchtlich nach, sie behielten jedoch ihre alten Stellungen besetzt. Endlich am 27. Januar vormittags rückte die 2. Feldkompagnie unter Hauptmann Franke glücklich in Okahandja ein; damit war jede Gefahr beseitigt.

Die 2. Feldkompagnie war mit 137 Mann, einem Feld- und einem Gebirgsgeschütz auf dem Marsche nach Süden bis Gibeon gekommen, als sie den Befehl erhielt, sofort zurückzukehren und Windhuk, Okahandja und Omaruru zu entsetzen. Die Kompagnie hatte in der Zeit vom 30. Dezember 1903 bis 19. Januar 1904 rund 720 km zurückgelegt, die letzten 300 km von Gibeon bis Windhuk in 4½ Tagen; als sie am 20. Januar vor Windhuk erschien, fand sie hier keinen Feind mehr vor, mußte aber behufs Ergänzung ihrer Bekleidung und Wiederherstellung ihres Materials einen Tag verweilen.

Dann setzte die 2. Feldkompagnie ihren Marsch auf Okahandja fort, sie hatte am 22. Januar zwischen der Station Teufelsbrücke und Osona ein Gefecht, wobei sie 42 gesattelte und gezäumte Pferde erbeutete.

Bei Osona führt eine eiserne Brücke über den Swakop- und eine hölzerne Brücke über den Okahandjafluß, die letztere war von den Hereros zerstört worden, beide Flüsse aber durch starke, anhaltende Regengüsse so angeschwollen, daß die Kompagnie Franke erst am 27. Januar die Flüsse zu überschreiten vermochte.

Die Hereros eröffneten ihr Feuer von den Höhen östlich des Okahandjaflusses, wurden aber alsbald von den beiden Geschützen des Hauptmanns Franke unter Feuer genommen, und zogen anscheinend auf Otjosasu ab, wobei sie nur einzelne Schützen in den Bergen zurückließen. Die Besatzung von Okahandja wurde wohlbehalten angetroffen, Verluste waren am 27. Januar nicht zu beklagen.

Am 28. Januar marschierte Hauptmann Franke auf Otjosasu,*) es ergab sich jedoch bald, daß die Hereros den Kaiser Wilhelmsberg, nordöstlich von Okahandja, noch stark besetzt hielten. Die 2. Feldkompagnie entwickelte sich daher zum Gefecht. Die Besatzung von Okahandja sandte eine Abteilung bis zur großen Brücke über den Okahandjafluß vor, die völlig zerstört gefunden wurde.

Das Gebirgsgeschütz zwang die Hereros zur Flucht aus ihren Felsen-

*) Gefechtsbericht in Nr. 62 des Militär-Wochenblattes von 1904.

schanzen, worauf Hauptmann Franke durch den Triebsand des Okahandjaflusses zum sprungweisen Angriff vorging, obschon die Mannschaften mitunter bis zur Hüfte einsanken.

In 6stündigem Gefecht wurde der Gipfel des Kaiser Wilhelmsberges erstürmt, die Kräfte der Mannschaften waren nun aber so erschöpft, daß an eine Verfolgung der Hereros gar nicht gedacht werden konnte. Die Deutschen verloren 3 Mann verwundet, und fanden 8—10 tote und zahlreiche verwundete Hereros auf dem Gefechtsfelde vor.

Schon am 28. Januar gelang es, telephonische Verbindung mit Windhuk herzustellen, und am 29. Januar fuhr ein Eisenbahnzug mit 12 Mann und den Schwerverwundeten nach Windhuk ab.

Die Kompagnie Franke hatte am 29. Januar Ruhetag, am 30. Januar folgte sie den Hereros auf Otjosasu, fand aber hier keinen Feind mehr vor. Der Ort wurde niedergebrannt, darauf marschierte Hauptmann Franke über Okahandja nach Karibib, das er am 3. Februar erreichte.

Während die soeben geschilderten Ereignisse sich bei Okahandja abspielten, hatte der Aufstand das ganze Gebiet der Hereros ergriffen.

Die Hereros plünderten alle Farmen, ermordeten alle Deutschen, die ihnen in die Hände fielen, während Engländer und Buren geschont wurden. Allerdings nahmen es die Hereros mit der Schonung nicht allzu genau, einem Buren schnitten sie den Kopf ab, nachdem sie ihn ermordet hatten; in der Nacht zum 17. Januar trieben die Hereros das den Buren von Aris (südlich von Windhuk) gehörige Vieh fort, ebenso nahmen sie den dortigen Bastards das Vieh weg. Das hatte zur Folge, daß die Buren von Aris später zum größten Teile sich freiwillig an einer Unternehmung gegen Seeis beteiligten (östlich von Windhuk). Dabei kam es am 26. Januar zu einem zweistündigen Gefecht gegen mehrere hundert Hereros, die Seeis angreifen wollten, nun aber nach dem weißen Rossobfluß zurückgedrängt wurden.

Die Bastards von Rehoboth blieben treu und haben wacker gegen die Hereros mitgefochten, nachdem ein Teil von ihnen unter Oberleutnant Böttlin schon an dem Feldzuge gegen die Bondelzwarts teilgenommen hatte.

Das Gestütsdepot Nauchas (Blatt Rehoboth) wurde durch Zuzug der umwohnenden Farmer und durch Entsendung von Bastards aus Rehoboth so stark mit Besatzung versehen, daß eine ernste Gefahr nicht eintrat.

Windhuk selbst wurde zwar am 17. Januar von 5 starken Hererohaufen eingeschlossen, aber nicht angegriffen, weil seine Besatzung zu stark und zu wachsam war. Hier befanden sich unter Oberleutnant Techow 2 Offiziere und etwa 230 Mann mit 2 Maschinengewehren, auch blieben die dortigen Bergdamaras treu, von denen etwa 25 Mann als irreguläre Hilfstruppe eingestellt wurden und sich gut bewährten. Die Hereros plünderten jedoch das ganze umliegende Farmgebiet und stahlen in kleineren Banden sogar am hellen Tage mit größter Frechheit Vieh.

Otjimbingue (südlich von Johann Albrechtshöhe) wurde einschließlich der Bastards von 49 Gewehren der Deutschen festgehalten, mußte aber aufgegeben werden, weil diese 49 Mann zur Verteidigung der ungünstig gelegenen Station nicht ausreichten.

Omaruru und Gobabis hielten sich, wobei die wehrfähigen Farmer usw. wacker mithalfen; in Omaruru bewährte sich das eine hier vorhandene Geschütz vortrefflich.

In Swakopmund befanden sich unter Oberleutnant v. Zülow etwa 60 Sol-

daten und Polizisten, ferner rund 250 Mann Reservisten und Landwehrleute. 500 in Swakopmund beschäftigte Hereroarbeiter wurden verständigerweise sofort auf die im Hafen liegenden Schiffe gebracht und schon bis zum 20. Januar als Arbeiter für die Johannisburger Minen nach Kapstadt verschifft.

Wie wacker Oberleutnant v. Zülow für die Behauptung von Okahandja sorgte, ist uns schon bekannt. Überall benahmen sich die Reservisten, Landwehrleute und auch die nicht wehrpflichtigen Farmer und Händler sehr brav, allein es zeigte sich ein sehr fühlbarer Mangel an Offizieren und Unteroffizieren, vor allem aber ein fast gänzlicher Mangel an Geschütz. Beim Ausbruch des Aufstandes sollen im ganzen Hererolande ein einziges Geschütz (Omaruru) und 3 Maschinengewehre vorhanden gewesen sein.

In der denkbar traurigsten Lage befanden sich die kleinen Stationen und Polizeiposten und die vereinzelt wohnenden Farmer, Händler usw., die fast sämtlich den Hereros zum Opfer fielen, soweit sie nicht imstande waren, sich rechtzeitig nach den größeren Stationen zu retten.

In Waterberg wurden am 14. Januar die Stationsbesatzung, die Händler, Farmer und Reisenden heimtückisch niedergemacht, zusammen 2 Unteroffiziere, 3 Mann und 7 Zivilpersonen, darunter Legationsrat Höpner, Ingenieur Watermeyer, Graf Dohna und Herr v. Estorff.

Die kleine Station Otjitua, südöstlich von Grootfontein (Blatt Otavi) behauptete sich tapfer, obschon sie nur von 1 Unteroffizier, 4 Reitern besetzt war.

Die Kaserne der Gebirgsbatterie in Johann Albrechtshöhe wurde zerstört, die heliographische Verbindung mit Omaruru unterbrochen. Offensivgeist zeigten die Hereros zunächst nicht, selbst kleine Stationen wie Seeis und Hohewarte konnten sich behaupten, nachdem sie durch Zuzug der benachbarten Farmer verstärkt worden waren. Immerhin wurden im ganzen 123 Weiße ermordet, darunter auch Frauen und Kinder, teilweise mit bestialischer Grausamkeit.

Daß die Hereros den ermordeten Weißen alle Gewehre und Munition, ebenso alle Pferde wegnahmen, versteht sich von selbst, leider fielen ihnen auch viele Anzüge von Schutztruppensoldaten in die Hände, die sofort bestens von den Hereros ausgenutzt wurden.

Strategisches Verständnis bewiesen die Hereros insofern, als sie sich die größte Mühe gaben, die Eisenbahn Swakopmund—Windhuk zu zerstören und die Telegraphenleitung zu unterbrechen. Die Stationen zwischen Karibib und Okahandja wurden ausgeraubt, in Karibib selbst war zum Glück die Besatzung noch gerade rechtzeitig ausreichend verstärkt worden.

Am 18. Januar abends traf in Swakopmund das aus Kapstadt telegraphisch herbeigeholte Kanonenboot Habicht ein und landete in zwei Staffeln zusammen 3 Offiziere, 1 Arzt, 81 Matrosen mit 3 Revolvergeschützen und 2 Maschinengewehren. Die erste Staffel wurde sofort mit der Eisenbahn nach Karibib befördert, die zweite Staffel hatte am 21. Januar bei Kubas ein Gefecht, wobei die Hereros angeblich eine größere Zahl von Toten eingebüßt haben. Da der „Habicht“ einen Besatzungsetat von nur 130 Mann hatte, so war die Hilfeleistung des kleinen Kriegsschiffes gewiß in hohem Grade anerkennenswert. Am 22. Januar traf auch die zweite Staffel in Karibib ein.

Die Hereros hatten die Stationsgebäude von Habis und Ababis (südlich von Karibib) zerstört, waren aber durch das rechtzeitige Eintreffen des Landungskorps vom „Habicht“ daran verhindert worden, weitere Zerstörungen der Strecke Karibib—Swakopmund vorzunehmen. Hierzu trug auch wesentlich die Eile bei,

mit der die größeren Stationen durch einberufene Reservisten und Landwehrleute sowie durch geflüchtete Farmer rechtzeitig verstärkt worden waren.

Mit größtem Eifer gingen jetzt die Deutschen an die Wiederherstellung der Eisenbahn zwischen Karibib und Windhuk. Viele Freiwillige halfen hierbei, besonders erfolgreich wirkten aber die Ingenieure der Otavibahn, so daß es schon am 4. Februar gelang, die Bahn bis Windhuk fahrbar zu machen. Man muß dies als eine staunenswerte Leistung bezeichnen.

Die am 2. Februar in Swakopmund eingetroffene normale Ablösung der Schutztruppe, 3 Offiziere, 219 Mann, wurde sofort auf die Eisenbahn gesetzt und traf unter dem Oberleutnant v. Winkler schon am 5. Februar in Windhuk ein.

Am 4. Februar marschierte Hauptmann Franke von Karibib nach Omaruru, dessen Besatzung am 27. Januar einen Angriff starker Hererobanden siegreich abgeschlagen hatte. Hierbei hatte sich das eine in Omaruru vorhandene Geschütz vortrefflich bewährt.

Am 5. Februar traf Hauptmann Franke vor Omaruru*) ein. Es kam zu einem sehr heftigen, länger als 8 Stunden dauernden Gefecht, das jedoch mit einem glänzenden Siege endete. Die beiden Geschütze der 2. Feldkompagnie leisteten wiederum ausgezeichnetes, die Besatzung machte zwei Ausfälle, auch das Stationsgeschütz wirkte gut. Zwar waren die Hereros sogar der 2. Feldkompagnie in den Rücken gekommen, sie wurden jedoch vollständig geschlagen und verloren rund 100 Mann, hatten also verhältnismäßig enorme Verluste. Deutscherseits fielen 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 4 Mann; 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 5 Mann wurden verwundet.

Wenn die umsichtige und heldenhafte Energie des von seinen Untergebenen schwärmerisch verehrten Hauptmanns Franke bei Windhuk, Okahandja und Omaruru tatsächlich den siegreichen Umschwung herbeiführte, so hat doch auch die einzige, vollzählig im Hererolande verbliebene 4. Feldkompagnie vortreffliches geleistet. Diese Kompagnie hatte mit kaum 150 Mann einen Flächenraum von rund 150 000 Quadratkilometer zu decken, d. h. einen Raum, der zweimal so groß ist wie das Königreich Bayern.

Hauptmann Kliefoth ging sofort nach dem Ausbruch der Unruhen von Outjo auf Waterberg vor, hatte am 16. Januar bei Okanjanda ein erfolgreiches Gefecht, ebenso am 27. Januar östlich vom Etanenoberge (Blatt Otavi), wobei er selbst verwundet wurde.

An seiner Stelle übernahm Oberleutnant Schulze den Befehl, überfiel am 8. Februar bei Tsumamas, südöstlich von Outjo eine Hererowerft, wobei 10 Hereros erschossen und 700 Stück Vieh erbeutet wurden.

Der mit einem Teile der 4. Feldkompagnie in Grootfontein stationierte Oberleutnant Volkmann ging nicht minder energisch vor, er hatte am 18. Januar bei Otjorukaku, südlich von Grootfontein, ein heftiges Gefecht gegen eine starke Hererobande, wobei 24 Hereros erschossen wurden, während die Deutschen 1 Unteroffizier tot, 4 Kriegsfreiwillige verwundet, verloren. Schon aus dieser Verlustangabe geht deutlich hervor, wie wirksam die so bedauerlich schwache Schutztruppe durch die deutschen Farmer, Händler usw. unterstützt worden ist.

Höchst bemerkenswert ist die Verteidigung der kleinen Station Namutoni, etwa 240 km nordwestlich von Grootfontein (Blatt Ovambo). Auf das Gerücht, daß die Ovambos ebenfalls sich erheben wollten, waren im Norden des Bezirks Outjo—Grootfontein alle kleinen Polizeistationen geräumt, die weißen Farmer

*) Gefechtsbericht in Nr. 62 des Militär-Wochenblatts von 1904.

nach dem stark befestigten Grootfontein herbeigeholt worden. Nur Namutoni blieb mit 2 Unteroffizieren, 2 Reitern besetzt, denen sich 3 Farmer anschlossen. Einer der beiden Reiter litt noch dazu an Gelenkrheumatismus.

Am 28. Januar früh erschienen etwa 500 Ovambos, von denen etwa 300 mit Gewehren bewaffnet waren, angeblich in ganz friedlicher Absicht. Der Stationsälteste, Unteroffizier Großmann, richtete die beiden Türme der Station sofort zur Verteidigung ein und vereitelte den Versuch der Ovambos, ihn in ihr Lager zu locken, wo er sicher ermordet worden wäre.

Um 12 Uhr mittags warfen die Ovambos endlich die friedliche Maske ab und drangen bis in den Proviantraum der Station vor, aus dem sie jedoch durch ein wohlgezieltes Schnellfeuer vertrieben wurden. Nun folgte ein dreistündiges Gefecht auf allernächste Entfernung. Die 7 Deutschen verschossen rund 1390 Patronen und zwangen die Ovambos schließlich zum Abzuge unter schweren Verlusten, die bis auf 123 Mann angegeben werden, darunter allein 63 Tote, 40 Vermißte.

Selbst wenn diese Verlustangabe übertrieben sein sollte, bleibt die Schießleistung der 7 Deutschen glänzend und erinnert an das Gefecht von Lundby am 3. Juli 1864. Es gelang den 7 Deutschen, die wegen Mangels an Schießbedarf an eine längere Verteidigung der Station nicht denken konnten, sich glücklich nach Grootfontein zu retten.

Mit dem Entsatze von Okahandja und Omaruru, dem Eintreffen der Ablösung für die Schutztruppe unter Oberleutnant Winkler in Windhuk und dem Eintreffen des Landungskorps vom „Habicht" in Karibib war die erste gefährlichste Periode des Aufstandes vorüber. Die Hereros waren jetzt aus der Offensive in die Defensive geworfen, freilich waren die Deutschen vorerst noch zu schwach, um selbst zu einer energischen Offensive überzugehen. Von unschätzbarem Werte war die Eisenbahn Swakopmund—Windhuk, man kann mit vollem Ernst behaupten, daß diese Eisenbahn unsere Kolonie gerettet hat. Nach völliger Niederwerfung des Aufstandes wird es daher unsere wichtigste Aufgabe sein, das Eisenbahnnetz in Südwestafrika tunlichst auszubauen und zu erweitern.

B. Deutscherseits bis Ende Juni 1904 nach Südwestafrika gesandte Verstärkungen.

In Deutschland hatte sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldungen über den Ausbruch des Aufstandes der Reichskanzler die zur Niederwerfung des Aufstandes erforderlichen Maßregeln in die Wege geleitet. Der Reichstag nahm am 19. Januar 1904 die einen Tag früher vom Reichskanzler eingebrachte Vorlage bezüglich Südwestafrikas **einstimmig** an.

Es handelte sich zunächst darum, so schnell als möglich Truppen nach Südwestafrika zu schaffen, die **sofort** verwendbar waren. Hier machte sich nun das gänzliche Fehlen eines Kolonialheeres in höchst unangenehmer Weise fühlbar, die einzige Truppe, die überhaupt als sofort verwendbar in Frage kam, war die Marineinfanterie, die bekanntlich nur je ein Bataillon in Kiel und in Wilhelmshaven zählte.

Am 17. Januar 1904 mittags traf in Kiel und in Wilhelmshaven der Befehl zur Mobilmachung ein, und nun wurde bei den beiden Seebataillonen mit so großartigem Eifer gearbeitet, daß schon am 21. Januar nachmittags 3½ Uhr das kombinierte Seebataillon unter Major v. Glasenapp mit dem Dampfer Darmstadt Wilhelmshaven verlassen konnte.

Das Bataillon zählte 4 Kompagnien zu 125 Mann, 8 Maschinengeschütze, eine Sanitätskolonne und ein Proviant-Depot, zusammen

24 Offiziere,
4 Sanitätsoffiziere,
8 Militärbeamte,
639 Mann.

Angeschlossen waren eine Abteilung der 1. Eisenbahnbrigade mit 2 Offizieren, 60 Mann und der Ersatz der Landungsabteilung des Kanonenboots „Habicht" mit 3 Offizieren, 1 Sanitätsoffizier, 69 Mann.

In Argentinien wurden 647 Pferde und 533 Maultiere angekauft, in der Kapkolonie 1310 Pferde und 420 Maultiere.

Schon am 30. Januar folgte eine Verstärkung der Schutztruppe von 5 Offizieren, 3 Sanitätsoffizieren, 1 Beamten und 183 Mann unter Hauptmann Puder, und am 6. Februar unter Hauptmann v. Bagensky eine weitere Verstärkung von 11 Offizieren, 3 Sanitätsoffizieren, 2 Beamten, 330 Mann, nebst 2 Offizieren und 60 Mann Eisenbahntruppen.

In den Tagen vom 25. bis 30. März gingen aus Deutschland ab 24 Offiziere, 5 Sanitätsoffiziere, 4 Beamte, 650 Mann, 1150 Pferde und 12 Feldgeschütze, nebst 12 Munitionswagen.

Im Laufe des April folgten weitere 38 Offiziere, 6 Sanitätsoffiziere, 14 Militärbeamte, 709 Mann, 50 Pferde und 6 Maschinengewehre, die am 7., 16. und 30. April aus Deutschland abgesandt wurden.

Die bedeutendsten Verstärkungen gingen jedoch erst in der Zeit vom 20. Mai bis 17. Juni ab, sie umfaßten 102 Offiziere, 30 Sanitätsoffiziere, 35 Militärbeamte, 2115 Mann, 2120 Pferde und 12 Geschütze.

Im ganzen gingen bis Mitte Juni 1904 nach Südwestafrika ab:

214 Offiziere,
52 Sanitätsoffiziere,
64 Militärbeamte,
5039 Mann,
5277 Pferde,
953 Maultiere,
41 Geschütze,
13 Maschinengewehre.

Das Marine-Expeditionskorps traf am 9. Februar in Swakopmund ein, die erste größere Verstärkung der Schutztruppe (Hauptmann Puder und v. Bagensky) in der Zeit vom 23. Februar bis 1 März, sie brauchte 37 Tage, um operationsbereit zu werden.

Die zweite größere Verstärkung unter Major v. Mühlenfels war am 28. April vollständig in Swakopmund am Lande, sie brauchte 38 Tage, um operationsbereit zu werden, während das vollkommen organisierte Marine-Expeditionskorps sofort operationsbereit war, sobald die Landung beendet war.

Fortdauernde Änderungen in der Truppengliederung waren die Folge davon, daß man in Deutschland die Verstärkungen, abgesehen vom Marine-Expeditionskorps, nicht gleich vollkommen organisiert hatte, bevor sie abgesendet wurden.

Sehr richtig zog man daraus die Lehre, daß die im Mai und Juni abgesandten Verstärkungen schon vor ihrer Einschiffung dahin fertig organisiert werden müßten, was dementsprechend geschah.

Es wäre wohl richtiger gewesen, gleich anfangs so starke Truppenaufgebote nach Südwestafrika zu senden, daß die Niederwerfung der Hereros völlig gesichert erschien, gleichzeitig aber auch im Süden der Kolonie so starke Besatzungen verbleiben konnten, daß den Hottentotten die Lust vergangen wäre, auch ihrerseits sich gegen die Deutschen zu erheben. Leider hat man bei uns anders gehandelt, man wollte vom Reichstage möglichst wenig fordern und sandte daher die Verstärkungen ratenweise nach Südwestafrika. Überdies entblößte man nun den Süden der Kolonie genau ebenso, wie man Ende 1903 den Norden der Kolonie entblößt hatte.

Der Truppenführung erwuchsen dadurch ganz außergewöhnlich große Schwierigkeiten, auf die etwas näher eingegangen werden muß. Das Eintreffen jeder neuen Rate der Verstärkungen zwang die Truppenführung zu einer Änderung der Truppenverteilung, überdies war die Verteilung der Offiziere auf die einzelnen Truppenteile sehr ungleichmäßig, so zählte z. B. noch im August 1904 die Abteilung v. Fiedler auf 180 Gewehre nur 4 Offiziere, während die Abteilung v. d. Heyde bei nur 164 Gewehren 22 Offiziere besaß.

Mangel an Übersicht für die obere Leitung, Unsicherheit wegen der fortwährenden Änderungen, gestörtes Handinhandgehen der unteren Führer, Mißverständnisse und Unklarheiten waren die Folge davon. Bei der Artillerie gab es 3,7 cm Schnellfeuergeschütze, 6 cm Gebirgsgeschütze, Maschinengewehre, Feldgeschütze Modell 73 und Modell 96. Wie verwickelt der Munitionsersatz sich dadurch gestalten mußte, leuchtet ein.

Die neueintreffenden Truppen mußten sich erst an das Klima gewöhnen, sie mußten erst über die Verhältnisse in der Kolonie belehrt, eingeübt und dann auch noch erst zu brauchbaren Reitern gemacht werden. Auch die Pferde mußten sich erst an das Klima und an die gänzlich veränderten Verhältnisse gewöhnen.

In Swakopmund konnte nur immer ein Dampfer ausladen, was bei bewegter See sehr lange dauerte. Die Eisenbahn Swakopmund—Windhuk ist eine Schmalspurbahn von 60 cm Spurweite. Wegen der starken Steigungen waren 15 Wagen die höchstmögliche Leistung, jeder offene Güterwagen faßte 25 Mann mit Gepäck.

Die Pferde und Maultiere aus Argentinien waren ganz roh und nicht an die Weide gewöhnt, sie entliefen zuerst, wodurch der Marsch sehr verzögert wurde.

Alle Stationen der Eisenbahn mußten genügend besetzt, die von den Hereros zerstörten sogar erst wieder hergestellt werden, dazu kamen die Beschaffung der Wagen, die Herstellung der Unterkunftsräume für die Truppen, die Einrichtung von Proviantmagazinen, von Munitionsdepots, von Lazaretten, von Heliographenstationen usw.

Bis zum Eintreffen des Majors v. Glasenapp am 9. Februar war eine einheitliche Leitung der Operationen überhaupt nicht vorhanden, da ja Oberst Leutwein bei den Bondelzwarts verweilte und erst am 12. Februar in Swakopmund wieder eintraf. Mit dem am 6. Februar aus Deutschland abgegangenen Transport erschien Oberst Dürr, der im Range dem Gouverneur Leutwein gleichstand, endlich traf am 11. Juni Generalleutnant v. Trotha in Swakopmund ein. Erst jetzt trat volle Klarheit in den Befehlsverhältnissen ein.

Wie erschwerend der fortwährende Wechsel des Oberkommandos auf die Operationen der Deutschen eingewirkt hat, muß jedem Sachverständigen einleuchten.

C. Operationen der Deutschen im Februar, März und April 1904.

Zweite Periode.

Als Major v. Glasenapp mit dem Marine-Expeditionskorps in Swakopmund am 9. Februar eintraf, fand er die Kriegslage ganz anders vor, als er erwartet hatte. Das Seebataillon war für Operationen längs der Eisenbahn und in der Nähe der größeren Stationen ausgerüstet worden, für größere Operationen fern von der Eisenbahn war es schon deshalb wenig brauchbar, weil es nicht beritten war.

Nun hatte der kühne Zug des Hauptmanns Franke mit der 2. Feldkompagnie sowohl Windhuk, wie Okahandja und Omaruru befreit, auch die ganze Bahnlinie Swakopmund—Windhuk war frei vom Feinde, die Ablösung der Schutztruppe unter Oberleutnant v. Winkler bereits in Windhuk eingetroffen, von wo sie auf Gobabis weitermarschieren sollte.

Unter diesen gänzlich veränderten Verhältnissen beabsichtigte Major v. Glasenapp, eine Kompagnie und die Landungsabteilung des „Habicht", verstärkt durch das Detachement der Eisenbahntruppen, nach der Gegend von Otjimbingue zu senden, um hier mit den Hereros aufzuräumen. Er selbst wollte mit den 3 übrigen Kompagnien über Omaruru nach dem Norden eilen und hier die Hereros vertreiben, einen größeren Zug nach Osten aber erst antreten, wenn die Pferde aus Argentinien eingetroffen sein würden.

Die Eisenbahn leistete noch weniger, als man erwartet hatte, sie konnte täglich nur einen einzigen Zug ablassen, und wenn ausnahmsweise einmal zwei Züge an einem Tage in derselben Richtung abgelassen wurden, dann mußte der nächste Tag für den Transport ganz ausfallen.

So mußte denn schon auf der Fahrt nach Karibib das Marine-Expeditionskorps auf 3 Züge verteilt werden. Noch am 11. Februar trat Major v. Estorff mit der 3. Kompagnie des Seebataillons und 2 Maschinengeschützen von Karibib aus den Marsch auf Omaruru an. Am 12. Februar wollte Major v. Glasenapp mit 2 weiteren Kompagnien folgen, da trafen telegraphische Befehle des soeben in Swakopmund angelangten Obersten Leutwein ein, die den ganzen Plan über den Haufen warfen.

Nur Major v. Estorff durfte seinen Marsch fortsetzen, eine Kompagnie sollte dem Oberleutnant v. Winkler auf Gobabis folgen, 2 Kompagnien zur Verfügung des Obersten Leutwein verbleiben. Hierdurch wurde das Marine-Expeditionskorps in 3 Teile auseinandergerissen, die durch riesige Entfernungen getrennt waren.

Am 13. Februar früh trafen, dem neuen Befehle gemäß, das Gros des Seebataillons und die Maschinenkanonen-Abteilung in Okahandja ein. Für die Unternehmung gegen Otjimbingue blieben daher nur das Landungskorps des „Habicht" und die kleine Abteilung der Eisenbahntruppen übrig, während eine Patrouille von Reitern unter dem Veterinärrat Rieckmann von Okahandja her gegen Groß-Barmen vorgehen sollte. Ein starke Hererobande trieb in dem Dreieck Otjimbingue—Okahandja—Windhuk ihr Unwesen in dem Hochlande der Komasberge.

Kapitänleutnant Gygas vom „Habicht" trat noch am 12. Februar mit etwa 100 Mann (Matrosen, Eisenbahnmannschaften, Reservisten und eine kleine Abteilung von Reitern), einem Feldgeschütz und einem Maschinengewehr von Karibib aus den Vormarsch an und gelangte am 15. Februar bis auf etwa 6 km an den Liewenberg heran (zwischen Otjimbingue und Groß-Barmen).

Am 16. Februar kam es am Lievenberge zu einem heftigen Gefecht, das 7 Stunden lang dauerte. Trotz heftigen Feuers des Feldgeschützes ließ der Widerstand der Hereros nicht nach, erst eine Umgehung ihres rechten Flügels brachte einen günstigen Umschwung herbei; nach vorausgegangener heftiger Beschießung erfolgte endlich der Sturm auf die feindliche Hauptstellung, die glücklich erobert wurde. Der geworfene Feind konnte wegen zu großer Ermattung der Mannschaften nur ganz kurze Zeit verfolgt werden. 4 tote Hereros wurden gefunden, 16 Gewehre erbeutet. Der diesseitige Verlust betrug 2 Mann tot, 1 Unteroffizier, 1 Mann verwundet.

Noch am selben Tage marschierte Kapitänleutnant Gygas weiter auf Okahandja.

Am 19. Februar überschritt er etwa 6 bis 7 km vor Groß-Barmen den Swakop und mußte nun einen Engweg von 2 km Länge durchschreiten. Die berittene Spitze kam unbelästigt vorwärts, als aber der letzte Ochsenwagen im Engwege sich befand, brach plötzlich von allen umliegenden Höhen ein heftiges Gewehrfeuer los. Sofort verschwand das gesamte Treiberpersonal. Die kleine deutsche Abteilung mußte nach allen Himmelsrichtungen Front machen, der Sanitätskarren, auf dem 22 000 Patronen verpackt waren, mußte im Stiche gelassen werden, besonders das Ende der Marschkolonne geriet in eine sehr bedenkliche Gefechtslage.

Erst als die Artillerie so auffuhr, daß sie nach rückwärts feuern konnte, wurde ein günstiger Umschwung erzielt.

Es gelang unter großer Mühewaltung, den Sanitätskarren mit den Patronen zu retten, schließlich wurde wieder der Sturm durch Schnellfeuer vorbereitet und glücklich durchgeführt. Die Hereros ließen 13 Tote zurück, der diesseitige Verlust betrug 1 Mann tot, 5 Mann verwundet. Viele Gewehre wurden erbeutet.

Leider war es nicht gelungen, ein Zusammenwirken mit der Reiterschar des Veterinärrats Rieckmann herzustellen. Wohl aber wirkten Teile des Seebataillons von Norden her mit, indem sie die Hauptwege sperrten, auf denen bisher die Hereros nächtlicherweile Viehherden über die Eisenbahn nach Norden fortgetrieben hatten. Das hörte nun auf, und die Hereros wichen nach Süden aus, auf die Hochfläche der Komasberge zwischen Windhuk und Otjimbingue.

Von einem entscheidenden Erfolge gegen die Otjimbinguer Hereros war trotz der beiden glücklichen Gefechte keine Rede, vielmehr mußte bald eine neue Unternehmung gegen sie versucht werden.

Am 23. Februar traf der Verstärkungstrupp unter Hauptmann Puder in Swakopmund ein, diese Abteilung war jetzt verfügbar, soweit sie nicht in Swakopmund verbleiben mußte, um hier die aus Argentinien kommenden Pferde zu erwarten.

Hauptmann Puder erhielt nun den Befehl, mit der aus seinen Mannschaften neugebildeten 5. Feldkompagnie, der 2. Kompagnie des Seebataillons, der Landungsabteilung des „Habicht" mit ihrer Artillerie und 30 Reitern unter Oberleutnant Ritter in der Richtung auf Groß-Barmen vorzugehen.

Er brach am 2. März von Okahandja auf, erreichte am 3. März Groß-Barmen, das frei vom Feinde gefunden wurde, weshalb Puder am 4. März auf Klein-Barmen weitermarschierte. Plötzlich wurde die Reiterspitze auf 50 m von 3 Seiten her überraschend beschossen, und nun begann ein sehr heftiges Gefecht, wobei die Artillerie sehr kräftig wirkte. Dennoch brachte erst eine von Leutnant v. Rosenberg mit der 5. Feldkompagnie ausgeführte Umgehung, der sich ein kühner Angriff anschloß, die Entscheidung.

6 Stunden dauerte das Gefecht, eine Stunde die Verfolgung. Die Hereros verschwanden in wilder Flucht und unter großen Verlusten, sie nahmen jedoch alle Toten und Verwundeten mit.

Der diesseitige Verlust betrug 3 Unteroffiziere, 2 Mann tot, 1 Mann verwundet. Die 30 Reiter hatten nicht weniger als 14 verwundete Pferde.

Am 5. März wurde der Vormarsch auf den Lievenberg weiter fortgesetzt. Am 6. März unternahm Leutnant von Rosenberg eine Erkundung des Nordrandes der Komasberge. Hierbei entdeckte er in einem Tale eine so starke Masse von Hereros, daß Hauptmann Puder, um nicht zwischen zwei Feuer zu kommen, schleunigst nach Okasise zurückmarschieren mußte, das er am 8. März erreichte, um alsbald mit der Eisenbahn nach Okahandja zurückzukehren.

Am 1. März traf Oberst Dürr mit dem zweiten Verstärkungstrupp in Swakopmund ein. Ein Teil dieses Transports mußte abermals in Swakopmund zurückbleiben, um die Pferde zu erwarten.

Erst am 10. März trafen 100 Pferde und 280 Maultiere aus Argentinien ein. Die Löschung des Dampfers dauerte aber 6 Tage, so daß erst am 17. März der größte Teil dieser Pferde und Maultiere nach Kubas befördert werden konnte, wo die Artillerie mobil machte.

Die Eisenbahn ließ leider sehr viel zu wünschen übrig, die Züge mußten überladen werden, brauchten nun aber bis Windhuk 4 Tage Fahrzeit.

Sehr fühlbar machte sich infolge der Fortschaffung von 500 Hereroarbeitern nach Kapstadt der Mangel an Arbeitern. Bei Khan entflohen 14 Hereroarbeiter, von denen 13 erschossen wurden.

Am 9. März traf von Süden her die 1. Feldkompagnie und die Gebirgsbatterie in Windhuk ein, so daß auf der Linie Windhuk—Okahandja am 10. März 3 unberittene und 1 berittene Kompagnie nebst der Gebirgsbatterie verfügbar waren. Man mußte aber auf die Beendigung der Mobilmachung der Transporte Puder und v. Bagensky warten, die zweite Staffel der Pferde aus Argentinien traf erst am 5. April mit 547 Pferden und 253 Maultieren in Swakopmund ein.

In der Nacht zum 30. März ging ein Trupp der Otjimbinguer Hereros bei der Station Teufelsbrücke, südlich von Okahandja, in östlicher Richtung über die Eisenbahn, von Groß-Barmen her durch Bastards verfolgt. Der Rest der Otjimbinguer Hereros ging anscheinend in das Komashochland zurück.

Unterdessen hatte die Ostabteilung in mehreren Staffeln ihren Vormarsch angetreten. Die erste Staffel bildete die Abteilung des Oberleutnant v. Winkler (Ersatz der Schutztruppe), sie brach am 10. Februar von Windhuk auf, überfiel am 11. Februar bei Aunus (nordwestlich von Seeis) eine Hererowerft, tötete 10 Hereros nnd erbeutete zahlreiches Vieh, ihr eigener Verlust war 1 Mann tot, 1 Unteroffizier, 1 Mann verwundet.

Schon am 16. Februar gaben die Hereros die Einschließung von Gobabis auf, und am 18. Februar erreichte v. Winkler diese Station.

Am 14. Februar folgte als zweite Staffel die 1. Kompagnie des Seebataillons mit 2 Maschinengeschützen, 1 Maschinengewehr und 8 Reitern, sie hatte 12 mit je 20 Ochsen bespannte Wagen bei sich und deshalb eine Marschlänge von etwa 2 km. Hauptmann v. François begleitete die Kompagnie mit einer Reiterpatrouille eine Strecke weit, stieß dabei auf einen kleinen Trupp von Hereros, die im Busche auf der Lauer lagen, und griff diesen Trupp an, wobei 4 Hereros erschossen wurden. Diesseitiger Verlust 1 Reiter verwundet.

Um $7^1/_2$ Uhr abends erreichte Hauptmann Fischel bei voller Dunkelheit die

Wasserstelle an der schwarzen Klippe und richtete hier sein Lager ein, das durch Unteroffizierposten gesichert wurde. Die Hereros schlichen sich von rückwärts her an die Doppelposten zweier Unteroffizierposten heran, indem sie sich als deutsche Soldaten ausgaben, und machten die Doppelposten nieder. Darauf erfolgte ein kurzes Feuergefecht, jedoch kein weiterer Angriff. Der diesseitige Verlust betrug 3 Mann tot, 2 Mann verwundet. Am andern Morgen war vom Feinde nichts zu sehen. Die Kompagnie wurde durch Befehl des Obersten Leutwein bis zur Ankunft der nächsten Staffel an der schwarzen Klippe festgehalten.

Am 17. Februar marschierte die dritte Staffel aus Windhuk ab, Major v. Glasenapp mit der 4. Kompagnie des Seebataillons, 2 Maschinengeschützen und 30 Reitern unter Oberleutnant der Reserve Köhler; Hauptmann v. François begleitete die Kolonne und blieb dauernd bei dem Major v. Glasenapp.

Erst am 19. Februar vereinigte sich die dritte Staffel mit der zweiten, die Beschaffenheit der Pferde und Zugochsen war sehr mangelhaft, weil die zuerst aus Windhuk abgesandten Kolonnen alles Gute bereits mitgenommen hatten. Am 21. Februar wurde die Missionsstation Otjihaënena erreicht und völlig verwüstet angetroffen.

Für den 25. Februar wurde mit Oberleutnant v. Winkler eine gemeinsame Unternehmung auf Kehoro am schwarzen Nossob vereinbart, wo der Häuptling Tjetjo stehen sollte.

Major v. Glasenapp erreichte Kehoro nach einem Gewaltmarsche von 98 km binnen 42 Stunden am 25. Februar früh, fand aber das Nest leer.

Oberleutnant v. Winkler war nach Kanduwe bei Epukiro marschiert, Major v. Glasenapp folgte am 26. Februar nach Owingi. Den Truppen mußte jetzt zunächst Ruhe gegönnt werden.

Die Zeit der Ruhe wollte Major v. Glasenapp zu einem größeren Erkundungsritte benutzen und ließ daher alle brauchbaren Pferde zu einer besonderen Abteilung zusammenstellen, die einschl. des Stabes 13 Offiziere, 60 Reiter, 8 Schwarze und 82 Pferde nebst einer Ochsenkarre umfaßte. Am 28. Februar begann der Ritt über Sturmfeld nach Otjinene am Eiseb, das schon am 1. März erreicht wurde. Nirgends wurden Spuren gefunden, die ein Forttreiben von Vieh in östlicher Richtung angedeutet hätten, dagegen wiesen die wenigen, überhaupt gefundenen Spuren sämtlich nach Westen. Die Abteilung ritt nun auf anderem Wege nach Kanduwe zurück, nachdem sie fast 200 km zurückgelegt hatte.

Um für alle Fälle den Hereros den Hauptweg nach Britisch-Betschuanaland zu sperren, wurde Leutnant Eymaël mit 30 Mann der Schutztruppe nach Rietfontein gesandt (Blatt Andara), außerdem wurde die Besatzung von Gobabis durch Abgabe einiger Landwehrleute verstärkt.

Oberst Leutwein hatte bei Absendung des Majors v. Glasenapp in seinem Befehle gesagt, daß die in Okahandja sich sammelnde Hauptabteilung Mitte März operationsbereit sein würde.

Major v. Glasenapp entschloß sich daher dazu, in 2 Kolonnen nach Westen aufzubrechen und bis zum 15. März die Linie Okatjuru—Erindi-Komahoa—Etuja zu erreichen, um hier für ein Eingreifen in größere Operationen bereitzustehen.

Die rechte Kolonne bestand aus der 1. Kompagnie des Seebataillons, der Schutztruppenkompagnie Streitwolf (Abteilung v. Winkler), der Reiterabteilung des Oberleutnant Eggers, 2 Maschinengeschützen, 1 Feldgeschütz, 1 Revolvergeschütz, 2 Maschinengewehren mit 14 Wagen und 322 Zugochsen. Die linke

Kolonne aus der 4. Kompagnie des Seebataillons, der berittenen Abteilung unter Oberleutnant Köhler, 2 Maschinengeschützen nebst 8 Wagen und 172 Zugochsen. Die rechte Kolonne sollte im Tale des Epukiroflusses, die linke Kolonne im Tale des schwarzen Nossob vorgehen. Der Gesundheitszustand der Truppen war vorzüglich, trotz aller Strapazen gab es keinen einzigen Fußkranken.

Am 6. März traten beide Kolonnen den Vormarsch an. Laut Aussage eines gefangenen Herero sollte der Häuptling Tjetjo bei Okandjesu lagern, das am 9. März früh nach einem Nachtmarsche bei strömendem Regen erreicht, aber vom Feinde verlassen vorgefunden wurde. Am 9. März wurde nun Ruhetag gehalten. Zufällig erschien auch die linke Kolonne bei Okandjesu, weil sie im Nossobtale gar zu große Geländeschwierigkeiten gefunden hatte.

Am 10. März marschierten beide Kolonnen nun wieder auf getrennten Wegen vorwärts. Die rechte Kolonne hatte einige Reiter an die linke Kolonne abgeben müssen und besaß nur noch etwa 60 Berittene.

Ein Schreiben des Gouverneurs billigte den Vormarsch Glasenapps nach Westen, sprach aber die Vermutung aus, daß die Hereros wahrscheinlich nach dem Waterberg abmarschierten.

Am 12. März erreichte Major v. Glasenapp Onjatu. Hier wollte er das Eintreffen seiner linken Kolonne abwarten. Glasenapp rechnete auf 4 bis 5 Tage Aufenthalt und wollte diese Zeit zu einem größeren Aufklärungsritt benutzen, um festzustellen, ob der Feind wirklich nach dem Waterberg abmarschierte, oder aber noch immer mit stärkeren Kräften sich östlich von Okahandja befände.

Am 13. März früh 6 Uhr brach Major v. Glasenapp auf, sein Trupp hatte leider nicht annähernd mehr dieselbe Stärke, die er bei dem Erkundungsritt nach dem Eiseb gehabt hatte, es waren jetzt nur noch 11 Offiziere, 35 Reiter verfügbar; um die Feuerkraft zu vermehren, wurde daher ein mit 2 Pferden bespanntes Maschinengewehr mitgenommen, außerdem eine mit 20 Ochsen bespannte Karre, die von 1 Sanitätsunteroffizier, 7 Seesoldaten zu Fuß begleitet wurde, und Munition, Proviant nebst Verbandzeug enthielt.

Nach einer Mittagsrast erfolgte um 3 Uhr der Wiederaufbruch. Nicht lange darauf wurde eine Herde von etwa 200 Rindern entdeckt, deren Wächter erschossen wurden. Zur Bewachung der erbeuteten Herde blieben 3 Reiter zurück, alle übrigen gingen auf etwa 300 m Frontbreite weiter vor, wobei 2 weitere Herden von Rindvieh erbeutet wurden, zu deren Bewachung wiederum 6 Reiter zurückblieben.

Nun war es klar, daß starke Hereroabteilungen in der Nähe sein mußten, indessen war zum Abtreiben der eben erbeuteten Viehmassen Zeit erforderlich, auch sah man eine Anzahl von Hereros ohne weiteres die Flucht ergreifen. Allerdings blieben nur noch 11 Offiziere, 25 Reiter und das Maschinengewehr verfügbar, die jedoch sämtlich froh waren, endlich den Feind vor sich zu haben, hinter dem sie seit dem 17. Februar einhergezogen waren, ohne ihn zum Gefecht zwingen zu können, überdies glaubte man nur eine schwache Nachhut des abziehenden Gegners vor sich zu haben, kurz es wurde weiter vorgegangen.

Der Busch wurde immer dichter und unübersichtlicher, endlich erreichte man kurz vor 4¾ Uhr eine etwas lichtere Stelle, hier fielen vor dem rechten Flügel der Abteilung aus kurzer Entfernung einige Schüsse. Die Reiter saßen ab und erwiderten das Feuer, das Maschinengewehr wurde vorgezogen, um den Widerstand des Feindes schnell zu brechen, jedoch fielen sofort der das Maschinengewehr befehligende Unteroffizier und ein Kriegsfreiwilliger.

Jetzt wurde der linke Flügel zur Umfassung des Feindes vorgenommen,

weil er bisher keinen Gegner vor sich gehabt hatte, jedoch verlängerten gleichzeitig die Hereros auf beiden Seiten ihre Gefechtslinie und bedrohten beide Flanken der Deutschen, die jetzt nur noch 28 Schützen in der Front hatten, während der Feind etwa 120 bis 150 Gewehre in Tätigkeit hatte. Die Fortsetzung des Kampfes war aussichtslos, Major v. Glasenapp befahl daher langsam zurückzugehen.

Der Rückzug wurde in vorzüglicher Ordnung angetreten, immer wieder aufs neue Front gemacht, aber erst jetzt wurden nun auch die Hereros sich klar über die Gunst der Gefechtslage, sie drängten auf beiden Flügeln nach und feuerten immer lebhafter, so daß nun auch die Verluste der Deutschen sich häuften.

In der dritten Stellung nach dem Beginn des Rückzuges fielen beide Maschinengewehrschützen; da die Bespannung auch bereits erschossen war, mußte das Maschinengewehr im Stiche gelassen werden, nachdem es vorher durch den Obermatrosen Ehlers unbrauchbar gemacht worden war, der dabei den Heldentod fand.

Die Pferde waren zu 5 und 6 durch einen Mann gehalten worden, um die Feuerlinie recht stark machen zu können, jetzt wurden die Pferde unruhig, drängten sich auf einen Haufen zusammen, und in diesen Haufen schossen nun die Hereros hinein, Pferde und Pferdehalter wurden niedergestreckt.

Oberleutnant Mansholt wurde mit einem Reiter nach Onjatu geschickt, um die ruhende Kolonne marschbereit zu machen.

Die Hereros wurden immer frecher, je geringer das Häuflein der Deutschen wurde, mit wildem Kriegsgeheul drängten sie nach. Ein Offizier nach dem andern fiel, auch Hauptmann v. François und Oberleutnant Eggers, 2 alte und ganz besonders bewährte Afrikaner starben den Heldentod. Endlich etwa um 5¹/₄ Uhr erreichten die überlebenden Offiziere, Major v. Glasenapp, Leutnant Schäfer, Oberleutnant zur See Hermann mit wenigen Reitern die Ochsenkarre, deren Begleiter sofort ausschwärmten und den Rest der Zurückgehenden aufnahmen.

Die Hereros folgten der auf Onjatu abziehenden Abteilung bis 6¹/₂ Uhr abends, feuernd, aber ohne neue Verluste hervorzurufen, sie mochten froh sein, ihr Vieh wieder zu haben, auch begann bald nach 6 Uhr die Dunkelheit.

Die Verluste der Abteilung waren erschreckend groß. 11 Offiziere, 35 Reiter waren ausgezogen, davon wurde 1 Reiter schon mittags mit einem Befehle zurückgeschickt, 9 Reiter verblieben bei dem erbeuteten Vieh, so daß nur 11 Offiziere, 25 Mann das eigentliche Gefecht durchkämpften. Davon blieben tot 7 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 8 Mann, verwundet wurden 3 Offiziere, 3 Mann. Der Verlust betrug mithin 10 Offiziere, 22 Mann = 91 Prozent der Offiziere, 88 Prozent der Mannschaft. Alle Waffen der Gefallenen und das Maschinengewehr blieben in den Händen der Hereros, die übrigens ebenfalls schwere Verluste erlitten hatten. Etwa 30 Pferde waren verloren gegangen, von denen jedoch der größte Teil tot oder schwer verwundet war.

Major v. Glasenapp wartete nun im Lager von Onjatu zunächst das Eintreffen der linken Kolonne ab, die am 15. März Onjatu erreichte.

Sicherlich ist Owikokorero eine Niederlage schwerster Art für uns, aber man darf nicht vergessen, daß der verwegene Zug nach dem Eiseb mit nicht viel stärkeren Kräften soeben erst glücklich durchgeführt worden war, daß die Deutschen seit 3 Wochen hinter den Hereros hergezogen waren, ohne sie ein einziges Mal zu erreichen und daß man den Feind bei Owikokorero in schnellem Abzuge wähnte.

Es wäre wohl richtiger gewesen, gleich nach der Erbeutung der ersten 200 Rinder den Rückzug zu beginnen, und vielleicht am nächsten Tage mit allen verfügbaren Kräften den Vormarsch zu erneuern. Man beurteilte den Feind irrtümlich, allein das haben alte, erfahrene Afrikaner getan, wie François und Eggers, und schon allein in dieser Tatsache liegt der Beweis dafür, daß für eine solche Beurteilung des Feindes guter Grund vorlag.

Jedenfalls haben unsere Offiziere bei Owikokorero gezeigt, daß die Söhne noch genau denselben Drang nach vorwärts besitzen, der die Väter 1870/71 beseelt hat. Es ist wahr, daß wir auch 1870/71 durch allzu große Initiative der unteren Führer in sehr schwere Lagen gekommen sind, ohne diese herrliche Initiative hätten wir aber niemals die Franzosen besiegt.

Für das Lager von Onjatu wurden alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, das Lager selbst auf die Hochfläche verlegt, um eine Verseuchung der Wasserstellen zu verhüten. Da nach dem Eintreffen der linken Kolonne allein gegen 500 Zugochsen täglich zu tränken waren, so lagen die Verhältnisse recht schwierig. Proviant, Arzneimittel usw. trafen rechtzeitig ein, ebenso verschiedene Offiziere zum Ersatz des großen Verlustes vom 13. März. Mit ihnen gelangte aber der Befehl nach Onjatu, daß die Ostabteilung sich streng auf der Defensive halten solle, weil die Hauptabteilung vor dem 1. April nicht vorgehen könnte.

Hauptmann a. D. Fromm brachte der Ostabteilung 2 Geschütze, Proviant und Lazarettmittel, außerdem den Befehl, daß der Vormarsch der Hauptabteilung auf den 6. April verschoben würde. Leider erreichte Hauptmann Fromm das Lager von Onjatu zu spät, um den für den 1. April beabsichtigten Vormarsch der Ostabteilung verhindern zu können.

Major v. Glasenapp brach nämlich, den vorher erwähnten Weisungen entsprechend, am 1. April aus dem Lager von Onjatu auf, um mit der Hauptabteilung gemeinsam wirken zu können, deren Vormarsch ja für den 1. April angekündigt worden war.

Am 3. April geriet die Marschkolonne der Ostabteilung, deren Ochsenwagen allein nahezu $2^1/_2$ km Marschtiefe einnahmen, bei Okaharui in ein schweres Gefecht. Die Hereros ließen die lange Marschkolonne im dichten Dornbusch ruhig an sich vorbeimarschieren und griffen dann die am Ende marschierende 1. Kompagnie des Seebataillons von drei Seiten her an.*) Diese Kompagnie vermochte den mit etwa 300 Mann sie bedrängenden Hereros nur 81 Gewehre entgegenzustellen, hielt sich aber dennoch mit größter Tapferkeit etwa eine Stunde lang im heftigsten Feuergefecht. Schließlich erhielt die Kompagnie den Befehl, auf die ihr entgegengesandte Kompagnie Graf v. Brockdorff zurückzugehen, die Hereros drängten sofort nach, und jetzt erlitt die 1. Kompagnie sehr schwere Verluste.

Endlich begann die Artillerie ihr Feuer nach rückwärts, dann gingen beide Kompagnien zum Angriff über. Die Hereros wichen zurück und wurden etwa noch 7 km weit verfolgt. Auch auf die 4. Kompagnie des Seebataillons und auf die lange Wagenkolonne waren Angriffe der Hereros erfolgt, indessen ohne sonderlichen Ernst.

Nach der amtlichen Meldung im Kolonialblatt wurden 92 tote Hereros aufgefunden, indessen erlitt auch die Ostabteilung schwere Verluste, die hauptsächlich

*) Gefechtsbericht in Nr. 60 des Militär-Wochenblattes von 1904.

auf der 1. Kompagnie des Seebataillons lasteten, die allein 2 Offiziere, 35 Mann einbüßte. Der Gesamtverlust der Ostabteilung betrug:

1 Offizier,	5 Unteroffiziere,	29 Mann	tot
1 „	5 „	7 „	verwundet
2 Offiziere,	10 Unteroffiziere,	36 Mann	

Den toten Deutschen hatten die Hereros sofort die Waffen abgenommen und die Kleider ausgezogen.

Am 5. April stand Major v. Glasenapp wieder im Lager von Onjatu, hier brach nun leider der Typhus aus, so daß die Ostabteilung dauernd operationsunfähig wurde. Gerade auf dieser Abteilung lastete das Verhängnis besonders schwer, sie hatte am 13. März früh noch 22 Offiziere, 476 Mann gezählt und bis zum 25. April folgenden Abgang:

gefallen	8 Offiziere,	56 Mann
verwundet	4 „	18 „
tot an Krankheiten	— „	8 „
wegen Krankheiten zurückgeschickt	2 „	62 „
typhuskrank	— „	44 „
zusammen . . .	14 Offiziere,	188 Mann.

d. h. 63,7 Prozent der Offiziere
39,5 „ der Mannschaft.

Die transportfähigen Kranken und Verwundeten wurden schon am 10. April unter ausreichender Bedeckung nach Windhuk gebracht, wo sie am 20. April eintrafen. Die Ostabteilung selbst verließ am 21. April das Lager von Onjatu, und wurde in Otjihaënena in Quarantäne gelegt.

Leider griff der Typhus immer weiter um sich, so daß schon am 9. Mai 2 Offiziere, 173 Mann in den 4 Lazaretten von Windhuk, Okahandja, Karibib und Otjihaënena lagen.

Bei der Westabteilung war Major v. Estorff mit der 3. Kompagnie des Seebataillons am 16. Februar in Omaruru eingetroffen, marschierte von dort am 19. Februar mit dem größten Teile dieser Kompagnie, 60 Reitern der 2. Feldkompagnie, auf Outjo und traf am 21. Februar bei Okowakuatjiwi mit der in Outjo freigewordenen 4. Feldkompagnie zusammen.

Nachdem festgestellt worden war, daß die Gegend von Okowakuatjiwi seit längerer Zeit von den Hereros verlassen worden war, marschierte Major v. Estorff am 24. Februar mit der berittenen Mannschaft nach der Wasserstelle Otjihinamaperero. Der Troß blieb unter Bedeckung von 1 Offizier, 45 Mann der 3. Kompagnie des Seebataillons nebst einem Maschinengeschütz in Okowakuatjiwi zurück.

Major v. Estorff verfügte über 3 Feldgeschütze, 1 Gebirgsgeschütz, 1 Maschinengeschütz, also über verhältnismäßig starke Artillerie, aber an Berittenen nur über seinen Stab, 13 berittene Seesoldaten, 4 Offiziere, 56 Mann der 2. und 3 Offiziere, 39 Mann der 4. Feldkompagnie.

Die Absicht, die Wasserstellen bei Tagesanbruch zu erreichen, mißlang, weil in der Dunkelheit der Weg vielfach verfehlt wurde; die Abteilung kam erst kurz vor 8 Uhr früh bei der Werft Otjihinamaperero an. Man fand den Feind in einer sehr ausgedehnten, vorzüglichen Stellung, die sehr sorgfältig und durchaus sachgemäß zur Verteidigung vorbereitet worden war.

Trotz seiner sehr geringen Streitkräfte entschloß sich Major v. Glasenapp dazu, den weit überlegenen Feind auf beiden Flügeln anzugreifen, in der sicheren Erwartung, daß die Hereros der Mitte aus ihren Felsenverstecken nicht herauskommen würden, um ihrerseits zum Angriff vorzugehen.*) Nun folgte ein schweres Gefecht von 10stündiger Dauer, die Artillerie hatte gegen die Felsen fast gar keine Wirkung, wohl aber hatte das Gebirgsgeschütz guten Erfolg, weil es stets der Schützenlinie folgte und aus dieser herausfeuerte. Abends durchbrach Hauptmann Franke die feindliche Stellung in der Mitte und rollte nun die Frontlinie der Hereros auf, wobei diese starke Verluste erlitten.

Der 800 bis 1000 Mann starke Feind ließ 50 Tote liegen, mehr als 2000 Stück Vieh fielen in die Hände des Siegers, der seinen glänzenden Erfolg mit einem Verluste von 4 Offizieren, 1 Unteroffizier, 5 Mann erkauft hatte, von denen 1 Offizier, 1 Mann den Heldentod gefunden hatten.

Am 16. März hatte Major v. Estorff am Omatokoberge (Blatt Windhuk) ein Gefecht gegen Hereros, die etwa 10 Tote liegen ließen, während die Westabteilung 2 Mann tot, 1 Unteroffizier, 1 Mann verwundet verlor.

Am 19. März überfiel Major v. Estorff eine Hererowerft und erbeutete nahezu 900 Stück Vieh, am 24. März vereinigte er sich bei Okahandja mit der Hauptabteilung, zu der am 2. April von Windhuk her auch die aus dem Süden zurückberufene 1. Feldkompagnie abrückte.

Übereinstimmenden Nachrichten zufolge befand sich die Hauptmacht der Hereros bei Onganjira, 30 km östlich von Okahandja. Oberst Leutwein verfügte jetzt über die 1., 2., 4., 5., 6. Feldkompagnie, die 1. und 3. Batterie, 1 Gebirgsbatterie und 1 Maschinengewehr-Abteilung, außerdem über je 50 Witbois und Bastards. Mit diesen Streitkräften trat Oberst Leutwein am 7. April von Okahandja aus den Vormarsch an und stand am 8. April abends versammelt bei Otjosasu. Die Meldungen besagten, daß etwa 4 km südöstlich von Otjosasu starke Hererobanden sich befänden.

Ein Versuch, durch Raketen mit der Ostabteilung (Major v. Glasenapp) in Verbindung zu treten, gelang natürlich nicht, weil diese Abteilung bekanntlich schon wieder bei Onjatu stand.

Am 9. April kam es zu dem scharfen Gefecht von Onganjira.**) Oberst Leutwein entwickelte zunächst seine gesamte Artillerie, die den Feind zur eiligen Flucht in südlicher Richtung zwang. Nun wurden aber neue starke Massen von Hereros in östlicher Richtung gemeldet. Die 1. Kompagnie begann gemeinschaftlich mit der 1. Batterie das Gefecht gegen diesen neuen Feind, ein Gegenangriff der Hereros wurde durch schnelles Einsetzen der 2. Kompagnie und der Gebirgsbatterie abgewiesen, gleichzeitig auch die 3. Batterie eingesetzt.

Jetzt wurde die 2. Kompagnie von den Hereros scharf angegriffen, durch das rechtzeitige Eintreffen des berittenen Zuges der 6. Kompagnie und das Einsetzen der Maschinengewehr-Abteilung aber entlastet, wobei der erwähnte Zug durch sein Schnellfeuer gegen Flanke und Rücken der Hereros diese zur Umkehr zwang.

Oberst Leutwein übertrug nun dem Major v. Estorff den Befehl über den linken Flügel, während die beiden nicht berittenen Züge der 6. Kompagnie zur Sicherung der rechten Flanke verwandt wurden. Major v. Estorff ging mit der 4. Kompagnie zum Angriff vor, die 5. Kompagnie folgte links rückwärts der 4. Kompagnie, womit die letzte Reserve verausgabt war.

*) Gefechtsbericht in Nr. 63 des Militär-Wochenblattes von 1904.
**) Gefechtsbericht in Nr. 70 des Militär-Wochenblatts von 1904.

Der Angriff des Majors v. Estorff machte gute Fortschritte, da erschienen plötzlich von Oviumbo her, gegenüber dem diesseitigen linken Flügel, etwa 300 berittene Hereros, denen weitere Trupps folgten.

Der Tag ging zu Ende, eine Entscheidung konnte nur auf dem rechten Flügel und in der Mitte erfolgen. Beide Feldbatterien und die halbe Gebirgsbatterie bereiteten durch äußerst heftiges Feuer mit Sprenggranaten und Schrapnells den Angriff so wirksam vor, daß die Hereros diesen nicht erst abwarteten.

Zwar versuchten die von Oviumbo her kommenden Hereros den Flankenmarsch des Majors v. Estorff zu stören, aber ihr Angriff war nicht mehr so energisch wie die früheren Angriffe, bei denen die Führer, ganz wie bei uns, zum Teil mit geschwungenem Säbel ihren Leuten voranliefen, er wurde daher zurückgewiesen. Die bisher gegen die Hauptabteilung im Kampfe gewesenen Massen der Hereros zogen nun in wilder Flucht ab. Bei Einbruch der Dunkelheit befand sich das Gefechtsfeld vollständig im Besitze der Deutschen, die nun aber wegen der Dunkelheit nicht verfolgen konnten, so daß es dem geschlagenen, auf rund 3000 Gewehre geschätzten Gegner gelang, seine riesigen Viehmassen in Sicherheit zu bringen. Nur etwa 350 Rinder und nur 10 Gewehre wurden erbeutet, dagegen ließen die Hereros etwa 80 Tote liegen, außerdem hatten sie aber einen Teil ihrer Toten in aller Eile schon selbst verscharrt, wie aus dem Auffinden verschiedener frischer Gräber zu erkennen war. Die Deutschen verloren 3 Offiziere, 2 Mann tot, 3 Unteroffiziere, 7 Mann verwundet.

Das Gefecht von Onganjira war ein voller Sieg, bei dem die Artillerie gut mitgewirkt hat. Die Massen des Feindes waren in nordöstlicher, nur zum Teil in östlicher Richtung abgezogen.

Am 10. April verfolgte ein Teil der berittenen Truppen den geschlagenen Feind, erreichte ihn aber nicht mehr. Der Rückzug der Hauptmasse des Feindes in nordöstlicher Richtung zwang den Obersten Leutwein dazu, ebenfalls diese Richtung aufzusuchen, er marschierte daher zunächst nach Otjosasu zurück und brach am 13. April von dort in der Richtung auf Okatumba auf (9 **km** südwestlich von Katjapia am Swakop gelegen).

Der Troß blieb unter starker Bedeckung bei Otjosasu zurück. Noch am selben Tage stieß Oberst Leutwein bei Okatumba auf Hereros, die zuerst zurückwichen, dann aber in der Gegend von Oviumbo die Deutschen plötzlich mit großer Überlegenheit angriffen. Es kam zu einem 10stündigen, schweren Gefecht, allerdings gelang es den Deutschen, die Angriffe der feindlichen Massen glücklich abzuwehren, allein der Feind war derartig überlegen, daß ein voller Sieg unmöglich wurde. Man sah beim Feinde Abteilungen in Seesoldatenuniform, woraus mit Sicherheit hervorging, daß die am 3. April im Gefechte von Okaharui tätig gewesenen Hereros jetzt ebenfalls zur Stelle waren, denn Uniformen von Seesoldaten waren nur bei Okaharui verloren gegangen.

Der Verlust der Deutschen betrug

2 Offiziere,	1 Unteroffizier,	5 Mann	tot
1 „ ,	3 „ ,	9 „	verwundet.

Der Feind litt schwer, sein Verlust konnte aber nicht annähernd festgestellt werden, da Oberst Leutwein schon am 14. April auf Otjosasu zurückgehen mußte.

Man sah nun endlich ein, daß entscheidende Erfolge mit den geringen vorhandenen Mitteln nicht errungen werden konnten, und daß es unbedingt notwendig war, das Eintreffen der Verstärkungen abzuwarten.

Im Norden hatte Oberleutnant Volkmann (4. Feldkompagnie) am 28. April mit nur 12 Reitern ein sehr glückliches Gefecht, 10 km östlich von Okankwindi am Chuob, südlich von Grootfontein (Blatt Otavi). Er stieß hier auf versprengte Hereros, tötete nicht weniger als 31 von ihnen und verlor selbst nur 1 Mann tot.

Am 9. Mai hatte eine deutsche Patrouille bei Chauas, dicht östlich von Outjo ein Gefecht mit Hereros, sie büßte dabei 3 Mann tot und 1 Mann verwundet ein. Dieselbe Hererobande beschoß am 9. Mai bei Einbruch der Dunkelheit die Station Outju heftig, wagte aber keinen ernsten Angriff.

Am Schluß der zweiten Periode standen die Streitkräfte der Deutschen (4. Mai) folgendermaßen verteilt:

Westabteilung unter Major v. Estorff in Otjosasu mit 4 berittenen Kompagnien, 2 Feldbatterien C/96, 4 Maschinengewehren und die Bastardabteilung, zusammen 706 Mann.

Hauptabteilung an der Bahn gestaffelt, 6 Kompagnien, 3 Batterien C/96, und Witboi-Abteilung, zusammen 964 Mann, die jedoch erst operationsfähig wurden, nachdem die am 21. April in Swakopmund eingetroffenen 1150 Pferde auf die Kompagnien verteilt werden konnten.

Nordabteilung in Karibib, 1 Kompagnie, 2 Feldgeschütze C/96, 2 Maschinengewehre, zusammen 176 Mann, die aber erst in einigen Tagen operationsfähig wurden. Ostabteilung in Quarantäne in Otjihaënena mit 5 Kompagnien, 4 Feldgeschützen, 4 Maschinengewehren, zusammen infolge des Typhus nur 209 Mann. Die Kranken sind hierbei nirgends einbegriffen.

Die Verluste der Deutschen während der zweiten Periode betrugen

14 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 61 Mann tot
8 " , 15 " , 43 " verwundet.

Diese Verlustzahlen sprechen deutlich aus, wie heldenmütig unsere Offiziere und Unteroffiziere im Gefecht sich benommen haben und wie sie ihren Mannschaften stets ein glänzendes Beispiel von Todesverachtung gaben, das denn auch von den Mannschaften in sehr braver Weise nachgeahmt wurde. Erschreckend groß ist die Zahl der Toten im Vergleich zur Zahl der Verwundeten, stellen sich doch die Toten auf 59 Prozent, die Verwundeten auf 41 Prozent des Gesamtverlustes.

Die soeben geschilderte zweite Periode des Aufstandes muß man leider als die Periode der Operationen mit ungenügenden Mitteln bezeichnen. In allen Gefechten haben unsere Offiziere und Truppen glänzende Tapferkeit bewiesen, sie haben mit rühmlichster Energie Schwierigkeiten überwunden, die oft genug außergewöhnlich groß waren, aber nicht ein einziges Mal gelang es unseren Truppen, den Hereros eine entscheidende Niederlage beizubringen, ja die Rebellen haben sogar bei Owikokorero einen vollen, bei Oviumbo mindestens einen halben Erfolg errungen. Daß unter solchen Umständen bei den Hereros das Gegenteil von Niedergeschlagenheit herrschte, ist begreiflich.

D. Dritte Periode.

Die Zeit der Vorbereitungen für den entscheidenden Schlag.
Mai, Juni, Juli 1904.

Mit der Ernennung des Generalleutnants v. Trotha zum Kommandeur der Schutztruppe von Südwestafrika, die am 16. Mai 1904 erfolgte, trat ein Wendepunkt ein, der sich äußerlich durch das fast völlige Aufhören der Gefechte scharf

markierte. Generalleutnant v. Trotha traf am 11. Juni in Swakopmund ein und ging alsbald daran, sich zunächst über die Verhältnisse gründlich zu unterrichten, dann aber den Hereros einen entscheidenden Schlag beizubringen.

Die Nordabteilung unter Oberleutnant v. Zülow marschierte am 9. Mai aus Karibib ab und erreichte über Omaruru, Outjo, Otawi am 1. Juni Grootfontein, ohne irgend welche ernste Berührung mit den Hereros.

Ganz ruhig blieb der Bezirk Gobabis. Hier war die Station Gobabis selbst ziemlich stark, Rietfontein und Epukiro aber ziemlich schwach besetzt. Am 15. Mai traf Oberleutnant v. Winkler mit der neugebildeten 13. Kompagnie in Gobabis ein, marschierte dann weiter nach Epukiro und stellte durch zahlreiche Streifen fest, daß der ganze Osten vom Feinde frei war.

An der Bahnlinie Swakopmund—Windhuk wurden die Stationen militärisch besetzt, das Eisenbahndetachement blieb mit etwa 200 Mann längs der Eisenbahn und beschäftigte außerdem zahlreiche Zivilarbeiter, meist Italiener.

Die bisherige Ostabteilung lag in Otjihaenena in Quarantäne, Windhuk und Okahandja waren stark, Karibib und Swakopmund ausreichend besetzt; in Otjimbingue befanden sich hauptsächlich Ansiedler, 4 kleinere Stationen in der Umgegend von Windhuk wurden mit je 12 Mann unter einem Offizier oder Feldwebel besetzt.

Die neue Ostabteilung unter Major v. Estorff marschierte am 4. Mai von Otjosasu ab, sie erreichte am 10. Mai mit ihrem Gros das verlassene Lager von Onjatu. Wegen des schlechten Wassers lagerte übrigens Major v. Estorff bei Okarukambe und nicht bei Onjatu. Am 19. Mai marschierte er kompagnieweise weiter nach Norden, über Engaruwau (Blatt Windhuk) nach Okamatangara (Blatt Otawi), wo er am 23. Mai eintraf. Gefechte hatten nicht stattgefunden, nur Oberleutnant Böttlin überfiel mit seinen Bastards am 21. Mai eine kleine Hererowerft, wobei 3 Hereros getötet oder verwundet, 60 Stück Vieh und 2 Gewehre erbeutet wurden.

Am 24. Mai hatte Major v. Estorff bei Otjomaso ein Gefecht mit Hereros. Der Busch war so dicht, daß die Artillerie hier nicht mitgenommen werden konnte. Die Hereros ließen 7 Tote liegen, 3 Gewehre, 115 Stück Kleinvieh wurden von den Deutschen erbeutet, die selbst 2 Mann tot verloren.

Mitte Juni marschierte die Ostabteilung weiter über Osombu-Karupuka am Chuob nach Otjahewita, nordöstlich von Waterberg, um ein Ausweichen der Hereros nach Nordosten zu verhindern. Die Abteilung von Estorff war mit ihrer Verpflegung usw. auf Grootfontein basiert.

Die Hauptabteilung begann ihren Vormarsch von Otjosasu staffelweise am 8. Juni und schloß bis zum 18. Juni bei Owikokorero auf. Die Etappenlinie Otjosasu—Onjatu wurde von der zweiten, die Etappenlinie Karibib-Outjo von der dritten Marinekompagnie besetzt. Demnächst setzte die Hauptabteilung ihren Vormarsch in nördlicher Richtung fort und stand mit der Abteilung Mueller um die Mitte des Juli bei Otjurutjondjou am Omua-Matako (Blatt Otawi), die Abteilung umfaßte die Feldkompagnien 9., 10., 11./1, die Feldbatterien Nr. 5 und 6 zu je 4 Geschützen, 6 Maschinengewehre, die Witbois und eine Funkenstation. Die Abteilung von der Heyde, Feldkompagnien 5., 6., 7./1, Feldbatterien Nr. 2 und 4 zu je 4 Geschützen und eine Funkenstation stand gegen Ende Juli bei Ombujo-Wakune nordöstlich von der Abteilung Mueller. Die gleichfalls zur Hauptabteilung gehörende Abteilung Deimling befand sich im Anmarsch von Karibib über Omaruru und erreichte bis zum 3. August die Gegend von Okateitei, süd-

westlich von Waterberg. Diese Abteilung hatte schließlich folgende Stärke: Feldkompagnien 2., 3., 4., 6./2, 7. und halbe 1. Feldbatterie, Bethanier.

Dem Obersten Deimling war auch Hauptmann v. Fiedler unterstellt, der mit den Feldkompagnien 8./1, 1./2 und der halben 1. Feldbatterie von Outjo her im Vormarsche war und bis zum 3. August die Gegend von Orupemparora, nordwestlich von Waterberg erreichte.

Von Otawi her sollte Oberleutnant Volkmann mit der Kompagnie 3./1, 2 Geschützen und 2 Maschinengewehren gegen den Waterberg vorgehen.

Hauptmann Franke hielt mit der Kompagnie 12./1 und 2 Geschützen den Omarurubezirk besetzt, in Epukiro stand Oberleutnant v. Winkler, in Gobabis Oberleutnant Streitwolf. Beide mit Teilen der Kompagnie 13./1.

Vom Feinde wußte man, daß die im April gegen Oberst Leutwein im Kampfe gewesenen Hereromassen schon seit Anfang Mai sich nach der großen Hochfläche von Waterberg abgezogen hätten, und daß hier aller Wahrscheinlichkeit nach fast die gesamte Streitmacht der Hereros versammelt angetroffen werden würde, offenbar in der Absicht, sehr energischen Widerstand zu leisten. General v. Trotha hatte die Absicht, die Hereros möglichst eng einzukreisen und dann mit allen Kräften sie gleichzeitig anzugreifen.

Die dritte Periode zeichnet sich durch ihre geringe Zahl von Gefechten aus. Die kleinen Gefechte vom 21. und 24. Mai sind bereits erwähnt worden; am 28. Mai überfiel eine Hererobande die Heliographenstation Okowakuatjiwi, die Besatzung wies jedoch den Angriff ab, ohne selbst Verluste zu erleiden, während die Hereros 4 Tote zurückließen.

Am 31. Mai fand ein Patrouillengefecht bei Outjo statt, diesseitiger Verlust 1 Marinesoldat tot, die Hereros hatten angeblich 2 Tote und mehrere Verwundete.

Während des ganzen Monats Juni hatte die Schutztruppe kein einziges Gefecht gegen die Hereros, nur die Witbois überfielen am 18. Juni eine kleine Hererowerft und töteten dabei 3 Hereros.

Am 6. Juli fand ein sehr interessantes kleines Gefecht bei Okosongoho statt, südlich von Waterberg. Eine deutsche Offizierpatrouille (dabei Oberleutnant v. Lekow) wurde von einem gefangenen Herero in der Nacht zum 6. Juli bis dicht an eine Wasserstelle geführt, an der angeblich die Werft des Oberhäuptlings Samuel Maharero lagern sollte. Die Deutschen, nach Abzug der Pferdehalter nur 3 Offiziere, 7 Mann stark, kamen noch vor Sonnenaufgang unbemerkt bis auf 100 m an die Werft heran, die mit Buschwerk eingefriedigt worden war. Nun begannen die Deutschen ihr Feuer, die völlig überraschten Hereros stürzten schlaftrunken heraus und erhielten von den Deutschen auf nächste Entfernung nicht ganz eine halbe Stunde lang wohlgezieltes Schnellfeuer, in dem sie 45 Tote liegen ließen. In wilder Flucht eilte die Masse der Hereros von dannen, ihr Gesamtverlust soll 60 Mann betragen haben, während die Deutschen keinerlei Verlust zu beklagen hatten. Sobald die Hereros entflohen waren, holten die Deutschen 30 Milchkühe aus dem Viehkraal heraus und eilten dann mit ihrer Beute im wilden Trabe zur Abteilung v. d. Heyde zurück, wo sie mit großer Freude begrüßt wurden, gab es doch jetzt, dank der Beute, statt der ewigen Konserven endlich einmal Milch und Fleisch!

In kleinen Patrouillenscharmützeln am 5., 17. und 24. Juli büßten die Deutschen 2 Mann tot und 2 Mann vermißt ein.

Der Gesamtverlust der Deutschen in der Zeit vom 10. Mai bis 31. Juli einschließlich, d. h. binnen 83 Tagen betrug nur 5 Mann tot und 2 Mann vermißt.

E. Vierte Periode.

Die entscheidenden Kämpfe am Waterberg.

Die zur Kolonne Deimling gehörende Kompagnie 2./2 wurde am 2. August bei Okateitei, südwestlich von Waterberg, von etwa 150 Hereros angegriffen, schlug aber den Angriff so glänzend ab, daß die Hereros 50 Tote liegen ließen, während die Deutschen nur 2 Unteroffiziere, 2 Mann verwundet, die der Kompagnie beigegebenen Witbois 2 Mann tot, 1 Mann verwundet verloren.

Allmählich schoben sich nun die deutschen Abteilungen näher an die Hochfläche des Waterbergs heran und standen am 3. August, wie folgt:

Abteilung	v. Estorff	bei Otjahewita,
„	v. d. Heyde	„ Omutjajewa,
„	Mueller	im Vormarsche von Otjire auf Erindi-Ongoahere,
„	Deimling	bei Okateitei,
„	v. Fiedler	„ Orupemparora,
„	Volkmann	„ Otjenga.

Die Abteilungen v. Estorff, v. d. Heyde, Mueller standen in funkentelegraphischer Verbindung, die übrigen Abteilungen besaßen leider keine Funkenstationen; General v. Trotha befand sich bei der Abteilung Mueller. 3 Heliographenstationen waren zwischen Okateitei und Erindi—Ongoahere eingerichtet worden.

Die nächsten Tage wurden deutscherseits zur sorgfältigen Erkundung der Anmarschwege benutzt, wobei die Deutschen in kleinen Patrouillengefechten 1 Unteroffizier, 3 Mann verwundet verloren. Ein tragisches Geschick ereilte die Patrouille des Leutnants v. Bodenhausen. Dieser Offizier war mit 1 Unteroffizier, 11 Reitern und 1 Eingeborenen zur Erkundung der feindlichen Stellungen vorgesandt worden, er spürte am 6. August die Hereros auf, wurde nun aber südlich oder südwestlich der Hochfläche des Waterberges von etwa 300 Hereros überfallen. Die Handvoll Deutscher wehrte sich heldenmütig gegen die riesige Übermacht, indessen gelang es nur einem einzigen gesunden und einem verwundeten Reiter, sich zu retten, und selbst diese beiden verdankten ihre Rettung nur dem glücklichen Zufalle, daß eine Streife der Kompagnie 12./1 (Franke) ihre Schüsse hörte und sie aufnahm. Der Verlust der Deutschen betrug 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 9 Mann tot, 1 Mann verwundet, kam also fast völliger Vernichtung gleich. Die Leichen der Gefallenen wurden am 7. August grauenhaft verstümmelt aufgefunden.

Am 7. August wurde den verschiedenen Abteilungen heliographisch, der Abteilung Deimling schriftlich der Befehl gesandt, daß am 10. August alle Abteilungen an die feindlichen Stellungen heranrücken, am 11. August früh 6 Uhr zum konzentrischen Angriff vorgehen sollten.

Major v. Estorff sollte von Otjahewita her die Station Waterberg nehmen, dann von dort aus die in der Linie Okambukonde—Hamakari stehenden Hereros in Flanke und Rücken angreifen.

Die beiden Abteilungen v. der Heyde und Mueller hatten konzentrisch auf Hamakari vorzugehen.

Oberst Deimling sollte Omuweroume nehmen und dann ebenfalls Hamakari angreifen.

Die Abteilungen v. Fiedler und Volkmann hatten ein Ausweichen der Hereros in nordwestlicher Richtung zu verhindern.

Die Hereros hatten das Dreieck Omuweroume—Hamakari—Otjosongombe besetzt, d. h. sie hatten eine Frontausdehnung von rund 40 km; ihre Stärke wurde auf 6000 Mann mit modernen Gewehren Bewaffneter und ungezählte Tausende von Keulenträgern geschätzt. Gegen diese riesige Übermacht verfügten die angreifenden Deutschen nur über 103 Offiziere, 1488 Mann einschließlich der Witbois, Bastards usw. mit 30 Geschützen und 12 Maschinengewehren.

Das Gelände war den Deutschen sehr ungünstig, es war überall mit dichtem Dornbusch bewachsen, die Deutschen konnten bei ihrer numerischen Schwäche nur einige wenige Hauptanmarschlinien benutzen und eben nur diese den Hereros sperren; es war aber unmöglich, ein Entweichen der Hereros auf Seitenpfaden zu verhindern, und zwar umsomehr, als den seit vielen Wochen südlich des Waterbergs versammelten Hereros alle Pfade bekannt waren, die Deutschen dagegen in unbekanntem Gelände fechten mußten.

Die Abteilung Volkmann sandte schon am Nachmittage des 9. August den Leutnant v. Auer mit 30 Reitern auf die Hochfläche des Waterbergs, um den Südrand dieser Hochfläche zu besetzen und hier eine Heliographenstation zu errichten, die bei ihrer sehr hohen Lage den übrigen Abteilungen die wertvollsten Dienste leisten mußte.

Leutnant v. Auer begann am 9. August abends 10 Uhr mit 8 Mann den sehr beschwerlichen Aufstieg, der Rest der Mannschaften folgte langsam, ebenso Leutnant Freiherr v. Reitzenstein mit 10 Reitern und der Lampenausrüstung. Die Mannschaften waren durchweg ausgesuchte Soldaten, darunter auch Reservisten und Landwehrleute.

Am 10. August früh 6 Uhr erreichte die Spitze den Südrand der Hochfläche, abends 6½ Uhr war bereits die Verbindung mit den übrigen Heliographenstationen hergestellt.

Die Nacht verlief ruhig, am 11. August bei Tagesanbruch griffen aber die Hereros mit großer Übermacht die kleine Schar der beiden deutschen Offiziere an. Das Gefecht endete erst nachmittags, als die Abteilung Deimling in den Kampf eingriff. Trotz dieses Gefechts blieb die Heliographenstation dauernd in Tätigkeit, nur einmal mußte sie diese auf eine halbe Stunde unterbrechen, weil das feindliche Feuer gar zu heftig war.*)

Die Abteilung Volkmann erreichte am 11. August früh 6 Uhr den Fuß des Waterberges und ließ die Paßhöhe durch Oberleutnant v. Zülow mit 40 Reitern besetzen; der Versuch, ein Maschinengewehr auf die steile Höhe zu bringen, mißlang. Der Rest der Abteilung Volkmann besetzte eine Anhöhe, die den Paß von Omuweroume sperrte; hier traf um 9½ Uhr früh auch die Kompagnie 8./1 der Abteilung v. Fiedler ein. Zum Gefecht kam es nicht.

Die Abteilung v. Estorff, 26 Offiziere, 247 Gewehre, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, marschierte am 10. August mit Beginn der Dunkelheit bis Ounjoka und erfuhr hier, daß Otjosongombe von den Hereros stark besetzt gehalten wurde. Am 11. August früh 5 Uhr brach die Abteilung wieder auf. Schon gegen 6½ Uhr früh kündete Viehgebrüll die Nähe des Feindes an, die vorn befindliche 1. Kompagnie schwärmte daher aus und erhielt noch in der Dunkelheit Feuer aus dem Busch.

Die Hereros suchten alsbald den linken Flügel der 1. Kompagnie zu umfassen, Major v. Estorff setzte daher die 4. Kompagnie und die Maschinengewehr-

*) Gefechtsberichte in den Nummern 135, 138, 139/40, 142 des Militär-Wochenblatts von 1904.

abteilung auf dem linken Flügel ein, die den jetzt erfolgenden Angriff der Hereros durch Feuer abwiesen.

Nun gingen die Deutschen sprungweise vor. Um 9¼ Uhr früh nahm die Batterie einen Vorsprung des Waterberges unter Feuer, den die Hereros besetzt hielten. Es gelang der Batterie, durch ihr Feuer die Hereros von dort zu vertreiben, so daß die bisher zurückgehaltene 2. Kompagnie und 2 Maschinengewehre auf den Bergvorsprung gesandt werden konnten, um von hier aus die Stellung der Hereros am Otjosongombebach flankierend unter Feuer zu nehmen. Bis dahin hatte der Feind in dem tief eingeschnittenen Otjosongombebache vorzügliche Deckung gefunden und sogar wiederholt energische Vorstöße unternommen, die bis auf 300 m an die Deutschen herankamen, aber durch das vereinte Feuer der Infanterie und Artillerie stets abgewiesen wurden.

Als nun jetzt die 2. Kompagnie und die beiden Maschinengewehre von dem erwähnten Bergvorsprunge aus den Otjosongombebach unter lebhaftes, flankierendes Feuer nahmen, räumten die Hereros ihre Stellung.

Um 11¾ Uhr konnten die Deutschen den Bach überschreiten, auch die Batterie sollte vorgehen. Diesen Augenblick benutzten die Hereros zu einem verzweifelten Angriff gegen die linke Flanke und den Rücken der Abteilung, wobei sie bis auf 50 m an die Handpferde der 4. Kompagnie herankamen. Zum Glück hatte diese Kompagnie soeben ihre taktische Ordnung wieder hergestellt und entwickelte sogleich drei Züge auf beiden Flügeln der Bastardabteilung, so daß der Angriff der Hereros zum Stehen kam.

Nun griffen die Batterie und besonders erfolgreich zwei Maschinengewehre in den Kampf ein, bald nach 1 Uhr wurde der wilde Angriff der Hereros abgewiesen, die nun auf Waterberg abzogen, wobei sie einen Teil ihrer Toten zurückließen. Die 1. und 4. Kompagnie folgten dem weichenden Feinde noch 3 km, die Bastards sogar 6 km weit, ohne jedoch weitere Erfolge zu erringen.

Die Abteilung v. Estorff verlor 2 Offiziere, 11 Mann verwundet, sie blieb auf funkentelegraphischen Befehl des Generals v. Trotha am 11. August bei Otjosongombe.

Die Abteilung v. der Heyde, 22 Offiziere, 164 Gewehre, 8 Geschütze, sollte bei ihrem Vormarsche auf Hamakari nördlich des Streitwolffschen Weges bleiben, sie hatte in den vorhergegangenen Tagen die feindliche Stellung und die Anmarschwege sorgfältig erkundet, wobei sich der schon oft bewährte Oberleutnant v. Lekow abermals ausgezeichnet hatte.

Major v. der Heyde brach schon am 9. August abends 6 Uhr von Omutjajewa auf, mit der Spitze ritt Oberleutnant v. Lekow. Der Marsch im dichten Busche bei voller Dunkelheit war jedoch so beschwerlich, daß die Abteilung erst am 10. August abends die Wasserstelle erreichte, an der sie schon vormittags hatte getränkt werden sollen.

Nach einigen Stunden Rast brach Major v. der Heyde um 10 Uhr nachts wieder auf, wobei Oberleutnant v. Lekow abermals die Spitze führte. In der tiefen Finsternis verirrte sich leider dieser vortreffliche Offizier, so daß die Abteilung unnütz angestrengt wurde und ganz wo anders hinmarschierte als sie wollte.

Gegen 1 Uhr nachts merkte Oberleutnant v. Lekow sein Versehen, und nun mußte es durch größere Eile tunlichst wieder gut gemacht werden.

Gegen 6 Uhr früh erhielt die Spitze Feuer, man sah Haufen von Hereros im Rückzuge auf Hamakari, ebenso Staubwolken, die sich nach Waterberg fortbewegten. Um 6½ Uhr nahm die Artillerie den Feind unter Feuer, dann wurde der Weitermarsch angetreten.

Jetzt stellte sich aber heraus, daß die Abteilung etwa 15 km nordöstlich von Hamakari sich befand. Die Funkenstation suchte vergeblich Verbindung mit den anderen Stationen auf, von der Abteilung Mueller, die um 6 Uhr früh Hamakari von Südwesten her angreifen sollte, war nichts zu hören, dagegen vernahm man bald nach 9 Uhr lebhaftes Geschützfeuer von Otjosongombe her. Major v. der Heyde beschloß daher, dem Major v. Estorff zu Hilfe zu eilen, weil er glaubte, die Abteilung Mueller hätte bei Hamakari keinen Widerstand gefunden.

Nachdem Major v. Estorff einige Zeit in der neuen Richtung marschiert war, verstummte der Kanonendonner, dagegen ließ sich jetzt heftiger Gefechtslärm aus der Gegend von Hamakari vernehmen, weshalb Major v. der Heyde sogleich die Richtung dorthin einschlug.

Die Abteilung war seit mehr als 40 Stunden unterwegs, alles war aufs äußerste erschöpft, Menschen, Pferde und Zugtiere bedurften dringend einer Erholung. Um $11^3/_4$ Uhr wurde eine Wasserstelle etwa 5 km südwestlich Otjiwarongo erreicht, hier ließ Major v. der Heyde tränken und abkochen.

Kurz vor 1 Uhr traf hier der funkentelegraphische Befehl des Generals v. Trotha ein, ohne Verzug auf Hamakari zur Unterstützung der Abteilung Mueller vorzugehen.

Um $1^1/_2$ Uhr brach Major v. der Heyde daher wieder auf, mußte aber 2 Geschütze, die bewegungsunfähig geworden waren, unter Bedeckung von 21 Mann der 6. Kompagnie an der Wasserstelle zurücklassen. Die Abteilung zählte jetzt nur noch 6 Geschütze und an berittener Infanterie

57 Gewehre der 5. Kompagnie
39 „ „ 6. „
40 „ „ 7. „
zusammen 136 Gewehre.

Gegen $2^1/_4$ Uhr wurde der Gefechtslärm bei Hamakari so stark, daß Major v. der Heyde der 5. und 7. Kompagnie Befehl erteilte, im Trabe vorzugehen. Oberleutnant v. Lekow hatte wieder die Spitze, der 5. Kompagnie hatte sich eine Verbindungspatrouille der Abteilung Mueller unter Leutnant Graf v. Arnim mit 15 Gewehren und 2 Witbois angeschlossen.

Etwa um $2^1/_2$ Uhr erhielt die Spitze mitten im dichten Dornbusch überraschend Schnellfeuer, sie ritt daher im Galopp zurück, saß ab und schwärmte aus. Die 5. Kompagnie befand sich etwa 80 Schritt weiter rückwärts, also dicht aufgeschlossen, sie entwickelte sich ebenfalls und suchte bis zur Spitze vorzudringen.

Dies gelang aber nur wenigen Reitern, darunter dem Leutnant Graf Arnim mit einigen Mann seiner Patrouille, weil die Hereros sich bereits zwischen die Spitze und die 5. Kompagnie eingedrängt hatten.

Die Spitze wurde hierdurch auf 16 Gewehre verstärkt, neben der 5. Kompagnie entwickelte sich die 7. Kompagnie.

Jetzt tauchten Hunderte von Hereros auf, die besonders die Spitze abzuschneiden suchten. Hauptmann Puder erteilte daher der Spitze den Befehl, auf die nur etwa 50 Schritt weiter rückwärts befindliche 5. Kompagnie zurückzugehen, die inzwischen mit der 7. Kompagnie gemeinschaftlich Karree gebildet hatte, um sich der von allen Seiten vordringenden, gewaltig überlegenen Hereros erwehren zu können.

Im Kampfe Mann gegen Mann erreichte die Spitze nicht ohne schwere Verluste truppweise das Gros.

Leider hatten die sechs Geschütze wegen der außerordentlichen Erschöpfung ihrer Gespanne nur im Schritt folgen können, das vorderste Geschütz befand sich daher etwa 600 m rückwärts des Kampfplatzes. An der Spitze der Artillerie-kolonne marschierte die eine Hälfte des Restes der 6. Kompagnie, am Ende der Kolonne die andere Hälfte. Als vorn das Gefecht entbrannte, griff die vordere Hälfte der 6. Kompagnie sogleich rechts neben der 5. Kompagnie in den Kampf ein, so daß nur etwa 20 Reiter noch bei den Geschützen blieben, die unglücklicherweise gerade im dichtesten Buschwerk standen.

Plötzlich griffen die Hereros auch die Geschütze an, so daß die Bedienungsmannschaften im Verein mit den 20 Reitern Karree bilden mußten. Major Osterhaus, der Kommandeur der Artillerie, befahl nun den Batterien zurückzugehen, um weiter rückwärts eine Stellung zu finden, von der aus sie wirksam in das Gefecht eingreifen konnten Die Geschütze machten daher gerade in dem Augenblicke Kehrt, in dem die vorn kämpfende Infanterie ihr Erscheinen in der Schützenlinie auf das sehnsüchtigste erwartete.

Das Kehrtmachen der Geschütze auf dem schmalen Pfade gestaltete sich äußerst schwierig, und die Hereros benutzten diesen kritischen Moment alsbald zu einem energischen Angriff, den die 20 Reiter im Verein mit den Bedienungsmannschaften nur mühsam abwehren konnten.

Unter diesen Umständen konnte das Zurückgehen der Artillerie natürlich nicht ausgeführt werden, dagegen traf jetzt bei der Artillerie der Befehl ein, sofort zur Unterstützung der schwer bedrängten Infanterie in die Gefechtslinie einzurücken. Infolgedessen machten die Geschütze wieder eine Frontwendung, vermochten aber nicht, vorzugehen, weil die Zahl der angreifenden Hereros zu stark war. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde Major Osterhaus bei dem vordersten Geschütz verwundet.

Unterdessen mußte die weiter vorn kämpfende Infanterie sich ganz allein der heftigsten Angriffe der Hereros erwehren, die zum Teil in Schutztruppenuniform von allen Seiten her nicht weniger als sechs große Angriffe auf das Karree machten, auch bis auf wenige Schritte an die Deutschen herankamen, schließlich aber durch das überlegene Feuer der Deutschen regelmäßig abgewiesen wurden. Jetzt schlugen auch noch einige Geschosse der eigenen Artillerie in dem Karree ein, glücklicherweise ohne Verluste zu erzeugen. Major v. der Heyde eilte nun persönlich zur Artillerie, um deren Feuer zu hemmen, was ihm auch gelang.

Das Karree der Infanterie ging jetzt 50 Schritt zurück, mußte sich aber in der neuen Stellung noch vielfacher Angriffe erwehren. Erst als bei voller Dunkelheit das Feuer der Hereros erlosch, traten die Kompagnien langsam den Rückmarsch an, wobei sie alle Verwundeten mitnahmen. Gegen 9½ Uhr abends erreichte die Infanterie die Wasserstelle, an der die beiden bewegungsunfähigen Geschütze zurückgelassen worden waren. Hier waren die übrigen sechs Geschütze schon eingetroffen, als die Infanterie ankam.

Die Abteilung v. der Heyde verlor 3 Offiziere, 20 Mann tot und verwundet, die Hereros müssen schwere Verluste erlitten haben, weil sie fortwährend energisch angriffen und regelmäßig abgewiesen wurden.

Die Abteilung Mueller (20 Offiziere, 219 Gewehre, 8 Geschütze, 6 Maschinengewehre) stand am 10. August abends bei Ombuatjipiro, südlich von Hamakari, sie sollte am 11. August früh 2½ Uhr aufbrechen und gegen Hamakari vor-

gehen. Die Witbois übernahmen die Aufklärung in der Front und linken Flanke, in der Avantgarde befand sich die Kompagnie 11./1 mit zwei Maschinengewehren.

Gegen 6 Uhr früh näherte sich die Kolonne dem Hamakari-Abschnitt und marschierte auf. Oberstleutnant Mueller stürzte so schwer mit dem Pferde, daß für ihn Major v. Mühlenfels das Kommando übernehmen mußte. Aus der Gegend von Hamakari war starkes Viehgebrüll hörbar, die Abteilung ging daher längs des vom Feinde verlassenen Flußbettes des Hamakari in der Richtung auf die gleichnamige Werft vor.

Gegen 8¾ Uhr erhielten die Witbois heftiges Feuer und schwärmten daher aus, bald unterstützt von den Kompagnien 11., 10./1 und 2 Maschinengewehren.

Um 9½ Uhr nahm die 11. Kompagnie die vordersten Wasserlöcher mit Sturm, verlor dabei aber ihre sämtlichen Offiziere. Nun gingen die Hereros gegen die linke Flanke von 11./1 vor, so daß der linke Flügel dieser Kompagnie scharf zurückgebogen werden mußte. Als diese Bewegung ausgeführt wurde, brachen die Hereros abermals zum Angriff vor. Gerade in diesem Augenblicke versagte das hier eingeteilte und besonders gut wirkende Maschinengewehr, aber Unteroffizier Januschewski ließ binnen einer halben Minute einen neuen Lauf einziehen und konnte gerade noch rechtzeitig die auf nächste Entfernung herangekommenen Hereros niederstrecken.

Um 10½ Uhr wurden noch 2 Maschinengewehre auf dem linken Flügel von 11./1 ins Feuer gebracht, außerdem nahm die 5. Batterie von einer links rückwärts gelegenen Stellung aus mit gutem Erfolge feindliche Werften unter Feuer.

Auf dem rechten Flügel hatte die 10. Kompagnie keine sonderliche Wirkung erzielen können, daher wurden hier 2 Geschütze der 6. Batterie ins Feuer gebracht, die so kräftig wirkten, daß die 10. Kompagnie die vor ihr liegende Werft nehmen konnte.

Das feindliche Feuer wurde jetzt schwächer, aber General v. Trotha wollte das Eingreifen der Kolonne v. d. Heyde abwarten. Da noch immer jede Nachricht über diese Kolonne fehlte, wurde um 10¼ Uhr früh der Generalstabs-Hauptmann Salzer zu ihr gesandt. Vom Waterberge her erhielt General v. Trotha fortgesetzt gute Meldungen durch die Heliographenstation des Leutnants v. Auer, aber diese Meldungen bezogen sich nur auf die Kolonnen v. Estorff und Deimling. Eine direkte Verbindung mit der letzteren Kolonne herzustellen, gelang dem Hauptquartier nicht.

Plötzlich wurde bald nach 1½ Uhr das Hauptquartier selbst im Rücken und in der rechten Flanke angegriffen, wobei die Hereros mit Hurra vorwärts stürmten. Die Kompagnie 9./1 und die beiden letzten Maschinengewehre wurden eingesetzt, alle Offiziere und Manschaften des Hauptquartiers, die Fahrer der Artillerie und der Maschinengewehr-Abteilung, ebenso die Bedeckung der beiden Wagenstaffeln mußten in die Feuerlinie eilen, und nur durch vereinte Anstrengung aller gelang es, den Angriff der Hereros abzuweisen.

Nun brachte endlich auch der Funkenballon Meldungen der verschiedenen Abteilungen. Major v. Estorff wurde angewiesen, bei Otjosongombe stehen zu bleiben; Major v. d. Heyde meldete von der Wasserstelle südwestlich von Otjiwarongo aus und erhielt den Befehl, auf Hamakari vorzugehen. Oberst Deimling meldete durch Heliographen, daß er Omuweroume genommen habe.

Es wurde nun klar, daß die Kolonne v. Mühlenfels für den 11. August auf keinerlei Unterstützung durch andere Kolonnen mehr rechnen durfte,

General v. Trotha billigte daher den Entschluß des Majors v. Mühlenfels zum Angriff.

Um 4 Uhr nachmittags wurde die gesammte Artillerie vorgezogen und wirkte im Verein mit 4 Maschinengewehren durch ununterbrochenes Schnellfeuer, an dem sich auch die Infanterie ebenso kräftig beteiligte.

Ein Vorstoß des Feindes gegen die linke Flanke der Abteilung wurde durch einen Zug der 10. Kompagnie und 2 Geschütze abgeschlagen, wobei jedoch abermals die Offiziere und Mannschaften des Hauptquartiers eingreifen mußten. Nun eroberten die Kompagnien 10., 11./1 die Wasserstellen durch Sturm.

Die Abteilung hielt die eroberte Stellung besetzt und sicherte sich nach allen Seiten.

Gegen 5 Uhr nachmittags griffen die Hereros nochmals die 9. Kompagnie an, diese Kompagnie ging aber mit 2 Maschinengewehren sogleich selbst zum Angriff über, dem die Hereros erst wichen, als die Deutschen bis auf 100 m herangekommen waren. Selbst am Abend erfolgten noch einige Angriffe des Feindes, die aber regelmäßig abgeschlagen wurden. Erst bei völliger Dunkelheit verstummte das Feuer.

Die Abteilung v. Mühlenfels verlor 2 Offiziere, 10 Mann tot, 3 Offiziere, 30 Mann verwundet. Vor der Front wurden 36 tote Hereros gefunden, am nächsten Tage fand man aber auch noch ganz frische Gräber, die einen größeren Verlust des Feindes bekundeten.

Die Abteilung Deimling (20 Offiziere, 478 Gewehre, 6 Geschütze) marschierte am 10 August abends von Okateitei ab und erreichte am 11. August früh 5 Uhr 20 Minuten die schon vorher erkundete Artilleriestellung 2½ km westlich von Omuweroume.

Um 6 Uhr eröffnete die Artillerie ihr Feuer, eine halbe Stunde später begann der Angriff, und schon vor 8 Uhr früh wurde Omuweroume nach kurzem Feuergefecht besetzt. Die Hereros hatten durch die Artillerie erheblich gelitten, aber nur geringen Widerstand geleistet, sie gingen mit ihren Viehmassen eilig zurück.

Gegen 9½ Uhr trafen die Kompagnie 1./2 und die halbe erste Batterie der Abteilung v. Fiedler ein, und nun wurde der Weitermarsch auf Waterberg gemeinsam fortgesetzt Gegen 1 Uhr mittags sah man große Staubwolken in der Richtung auf Waterberg, aber es gelang zunächst nur den bestberittenen Mannschaften der Kompagnie 4./2, den fliehenden Feind einzuholen und gleichzeitig mit ihm die starkbesetzte Wasserstelle Waterberg zu erreichen.

Hier entspann sich ein Feuergefecht, in das zunächst der Rest von 4./2 und die Kompagnie 6./2 eingriffen.

Unterdessen war die Hauptkolonne auf ihrem Vormarsche mehrfach in der Flanke beschossen und dadurch zur Schützenentwicklung gezwungen worden, erst um 3 Uhr nachmittags erreichte die Hauptkolonne die Wasserstelle und fand hier die Kompagnien 4., 6./2 im Kampfe.

Sofort griff die Kompagnie 1./2 in das Gefecht ein, die Artillerie eröffnete ihr Feuer, und nachdem sie eine halbe Stunde gewirkt hatte, schritt alles zum Sturm. Die Hereros wurden nach kurzem Gefecht in die Flucht geschlagen.

Inzwischen war es aber 5 Uhr nachmittags geworden, die Truppen hatten große Anstrengungen gehabt, Oberst Deimling blieb daher die Nacht zum 12. August bei Waterberg.

Am Abend des 11. August konnte das Hauptquartier das Gesamtergebnis des Tages noch nicht übersehen, erst am 12. August zeigte sich deutlich, daß trotz des unglücklichen Gefechts der Abteilung v. d. Heyde ein voller Erfolg der deutschen Waffen erzielt worden war. Die Hereros hatten bei ihren fortgesetzten Angriffen schwere Verluste erlitten, ihre sämtlichen Werften am Waterberge waren von ihnen geräumt, die ganze Masse des Feindes in wilder Flucht nach Südosten abgezogen.

Die Rückzugsstraße der Hereros lag, wie sich jetzt herausstellte, längs des Streitwolfschen Weges, der ja infolge des Rückzuges der Abteilung v. d. Heyde frei geworden war. Zu beiden Seiten dieses Weges befanden sich auf mehrere km Ausdehnung Werft an Werft, die vielen Tausenden zum Wohnsitz gedient hatten.

Überall fand man zahlreiches zurückgelassenes Vieh, ganze Ochsenwagen mit Pelzen, Stoffen, Hausrat waren stehen geblieben, zahlreiche Felle, Decken, Weiberschmuck, ganze Kisten mit Straußenfedern lagen umher. Die Deutschen gewannen den Eindruck, daß die Flucht der Hereros in kopfloser Eile ausgeführt worden war; die Widerstandskraft der Hereros ist tatsächlich am 11. August endgültig gebrochen, der Zweck der deutschen Unternehmungen also erreicht worden.

Der Verlust der Deutschen am 11. August betrug tot: 5 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 18 Mann, verwundet: 7 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 41 Mann.

Die Frontausdehnung der feindlichen Stellung betrug allein auf der Linie Omuweroume—Hamakari—Otjosongombe 40 km; gegen diese Linie konnten nur wenig mehr als 1200 Gewehre vorgeführt werden, während der Rest der deutschen Truppen dem Feinde den Rückzug nach Norden und Nordwesten versperren mußte. Es leuchtet ein, daß 1200 Mann, die auf 40 km auseinander gezogen waren, unmöglich eine Vernichtung des um ein Vielfaches überlegenen Feindes herbeiführen konnten; was aber geleistet werden konnte, ist von den deutschen Truppen tatsächlich geleistet worden.

Der 12. August wurde dazu benutzt, durch starke Aufklärungsabteilungen den Verbleib der Hereros festzustellen, die Gefechtsfelder abzusuchen, die nach Tausenden zählenden Massen des zurückgelassenen Viehs zusammen zu treiben, Lazarette einzurichten, die Bagage und die Kolonnen heranzuziehen.

Am 13. August marschierten die Abteilungen v. d. Heyde, v. Mühlenfels und Deimling von Hamakari bis Omutjajewa am Chuob = 30 km. Hier kam es noch zu einem Patrouillengefechte. Der Verlust der Deutschen am 13. August betrug 1 Mann tot, 4 Mann verwundet, der Verlust am folgenden Tage 1 Mann vermißt. Es zeigte sich aber, wie schon im April bei Otjosasu, daß der Marsch einer so großen Masse in einer einzigen Kolonne auf längere Zeit nicht möglich ist. Die Weide war kahl gefressen, das Wasser verbraucht, denn hier hatten zuerst die Hereros vom Mai bis Anfang Juli gelagert, dann die Abteilung v. Estorff. Deshalb mußten die Abteilungen auseinander gezogen und auf die Wasserstellen am Hamakari verteilt werden.

Major v. Estorff brach am 13. August von Otjosongombe auf und marschierte über Otjimassu nach Omatupa, das er am 15. August erreichte. Hier kam es zu einem scharfen Gefechte gegen starke Hererobanden, die Estorff sehr empfindlich schlug. Er selbst verlor einen Unteroffizier, 4 Mann tot, 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 3 Mann verwundet, brachte aber den Hereros große Verluste bei und erbeutete zahlreiches Vieh.

Mit diesem letzten, noch ziemlich scharfen Gefechte, schließt die Periode der entscheidenden Kämpfe am Waterberg ab. Es muß jedoch betont werden, daß zwar die große Masse des Hererovolks am Waterberge versammelt gewesen ist, daß aber kleinere Banden doch noch immer im weiten Lande zerstreut sich umhertrieben und die Verbindungen unsicher machten. So verlor z. B. die Besatzung von Karibib am 11. August in einem Scharmützel 2 Mann verwundet.

Der Gesamtverlust der Deutschen während der vierten Periode betrug

tot:	6 Offiziere,	8 Unteroffiziere,	32 Mann
verwundet:	10 „	15 „	57 „
vermißt:			2 „
Zusammen:	16 „	23 „	91 „

F. Fünfte Periode.

Die Verfolgung und völlige Zersprengung der Hereros.

Zunächst handelte es sich für die Deutschen darum, festzustellen, wohin denn eigentlich die Hauptrückzugsrichtung der Hereros führte. Hierzu mußten starke Aufklärungsabteilungen nach verschiedenen Richtungen entsandt werden.

Am 19. August erreichte Major v. Mühlenfels nur etwa 15 km südlich von Waterberg bei Vley Erindi-Endeka eine Hererobande und brachte ihr, ohne selbst einen Mann zu verlieren, erhebliche Verluste bei.

Oberleutnant v. Winkler brachte anderen Banden bei Otjekongo, 45 km südwestlich von Otjimbinde Verluste bei und erbeutete zahlreiches Vieh.

Die Kompagnie 8./1 überraschte am 28. August bei Okamuru, dicht bei Waterberg:, eine Hererobande, tötete 16 Hereros und erbeutete 400 Stück Vieh, ohne selbst irgend welche Verluste zu erleiden.

Oberleutnant Volkmann meldete, daß der Bezirk Otawiminen—Grootfontein und der untere Omuramba vom Feinde frei sei.

Eine Kompagnie des Majors v. Estorff (2./1) und die Bastards fingen am 31. August und 1. September in der Gegend von Okosondusu eine Anzahl von Hereros und erbeuteten 100 Stück Vieh. Hier und bei Otjompependa wurden schon damals an den Wasserstellen viele hundert Stück totes Vieh gefunden.

Die große Masse der Hereros war nach den Gefechten von Waterberg nach dem Eiseb-Veld gewichen, zwischen Okowindombo und Okosondusa.

Ein Teil der Hereros griff am 3. September die Spitze des Oberleutnants Volkmann an, der sich mit der Kompagnie 3./1 von Okahitua her auf Okosondusu im Vormarsch befand. Oberleutnant Volkmann brachte den Hereros zwar großen Verlust bei, während er selbst nur 1 Mann vermißt einbüßte, er vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß kleine Schwärme der Hereros in westlicher Richtung durchbrachen.

Unter dem Schutze dieses Vorstoßes zog die Hauptmacht der Hereros auf Epukiro ab. Hierbei kam es mehrfach zu Gefechten. Am 5. September zersprengte Oberst Deimling bei Okowindombo starke Hererobanden ohne eigenen Verlust, während der Feind zahlreiche Tote und viel Vieh verlor. Major v. Estorff jagte andere Banden von Okosondusu her in die Flucht über Otjomaso—Otjimbinde. Am 9. September stieß Estorff bei Owinaua—Naua auf

die abziehende Werft des Oberhäuptlings Samuel Maherero, nahm die Wasserstelle nach kurzem Widerstande und brachte den Hereros einen Verlust von 50 Toten bei, während er selbst nur 1 Mann verwundet verlor.

Es war nun zu vermuten, daß die Hereros ihre ursprünglich nach Südosten zeigende Marschrichtung aufgeben würden, um entweder nach Südwesten oder nach Nordosten abzubiegen, und so auf diese Weise entweder die Onjatiberge oder den Omuramba und Omatoko zu erreichen, wo sich Unterhalt für Menschen und Vieh finden würde, während ein Abdrängen der Hereros in das wasserlose Sandfeld den Untergang der Nation herbeiführen mußte. Für die Deutschen kam es daher darauf an, gerade das Abdrängen des Feindes nach dem Sandfelde herbeizuführen, ein Ausweichen der Hereros in südwestlicher oder nordöstlicher Richtung aber zu verhindern.

Bis zum 20. September wurden die entsprechenden Bewegungen ausgeführt, an denen folgende Truppen beteiligt waren: Die Kompagnien 1., 2., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 13./1, 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7./2, die Batterien 3., 4., 5., 6., 7., und ½1, 2 Maschinengeschütze, die Maschinengewehrabteilungen Dürr (6 Maschinengewehre) und Graf Saurma (4 Maschinengewehre), außerdem unter Oberleutnant Volkmann noch 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre, endlich die Bastardsabteilung und die Witboisabteilung.

Man kann die soeben kurz geschilderten 5 Wochen als eine fast ununterbrochene Hetzjagd der Deutschen auf die fliehenden Massen der Hereros bezeichnen, die nirgendsmehr den bisherigen, so überaus zähen und tapferen Widerstand leisteten. Dagegen mußten den deutschen Truppen Anstrengungen und Entbehrungen auferlegt werden, die erst eine spätere Geschichtschreibung vollauf würdigen kann. Auch der deutschen Führung erwuchsen bezüglich der Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln, Wasser und Schießbedarf ganz außerordentliche Schwierigkeiten.

Am 20. September umspannten die deutschen Truppen das Sandfeld von Epukiro über Owinaua—Naua bis zum Omuramba. In den nächsten Tagen ging die Nachricht ein, daß starke Hereromassen sich bei Epata am Eiseb sammelten. Daher ging General v. Trotha mit den vereinigten Abteilungen v. Estorff, v. Mühlenfels und Volkmann den Eiseb abwärts vor, drängte am 29. und 30. September den Feind weiter in das Sandfeld hinein, vermochte ihn aber nicht zum entscheidenden Kampfe zu zwingen. Streifabteilungen trieben zahlreiches Vieh und Gefangene zusammen. Mangel an Wasser und Weide und große Schwierigkeit in der Nachführung der Verpflegung zwangen dann die Deutschen zur Rückkehr nach der Gegend von Owinaua—Naua.

Den ersten Flügel der deutschen Absperrungslinie bildete Oberst Deimling mit den Kompagnien 1., 3., 4., 6./2 und der 5. und 7. Batterie in der Gegend von Epukiro—Eware, er hatte Anschluß an den Hauptmann v. Heydebreck, der mit 5./2 und 2 Maschinengeschützen bei Ombakaha—Klein-Okahandja stand. Es wurde festgestellt, daß starke Hererobanden bei Otjimanangombe, am Zusammenfluß des Omuramba und Epukiro, sich befanden. Oberst Deimling beschloß daher, mit den Kompagnien 1., 3., 6./2 und der 7. Batterie gegen Otjimanangombe vorzugehen, während Hauptmann v. Heydebreck den Omuramba abwärts marschieren sollte, was aber leider wegen gänzlichen Mangels an Wasser nicht gelang.

Am 30. September marschierte Oberst Deimling von Kalkfontein ab, die Geschütze mußten mit Ochsen bespannt werden, nur etwa 50 Reiter waren verfügbar, dabei eine Durststrecke von 85 km zu überwinden. Um den Fußmann-

schaften den Marsch zu ermöglichen, wurden zwei Wasserstationen errichtet, 45 und 70 km östlich von Kalkfontein. Dorthin wurde das Wasser in Blechkisten, Offizierskoffern usw. auf Ochsenwagen gebracht.

Die Fußmannschaften marschierten nur nachts und brauchten für die 85 km drei Nächte. Trotz dieser Nachtmärsche bemerkten die Hereros das Vorgehen der Deutschen und machten sich gerade eben noch rechtzeitig aus dem Staube, indem sie in großer Hast nach Osten abzogen, einen Teil ihres Viehs aber an den Wasserstellen zurückließen.

Erkundungen stellten fest, daß sowohl am Omuramba aufwärts wie auch am Epukiro abwärts an einzelnen Stellen noch Hereros lagerten. Eine Offizierspatrouille von 40 Mann überfiel am 5. Oktober abends eine Hererobande, erstach eine Anzahl von Hereros mit dem Bajonett und erbeutete 550 Stück Vieh, ohne selbst Verluste zu erleiden.

Am 9. Oktober griff Oberst Deimling mit 3., 6./2 und 2 Geschützen eine Hererobande, 45 km östlich von Ganas, an. Der Feind floh, ohne ernsten Widerstand zu leisten, erlitt aber durch Verfolgungsfeuer erhebliche Verluste, auch erbeuteten die Deutschen 350 Stück Vieh.

Vor der Kompagnie 1./2, die den Omuramba aufwärts vorging, floh der Feind, sobald die Deutschen sichtbar wurden.

Hauptmann v. Heydebreck griff etwa 50 km nordöstlich von Ombakaha mit 2 Zügen von 5./2 und 2 Maschinengeschützen eine Werft an. Auch hier floh der Feind sogleich, ließ aber einen Teil seines Viehs in den Händen der Deutschen. Überall zeigte sich deutlich, daß die Widerstandskraft der Hereros gründlich gebrochen war.

Leider erfolgte nun Anfang Oktober der Abfall der Witbois und anderer Hottentottenstämme, wodurch erhebliche Teile der deutschen Truppen nach dem Süden hin abgelenkt wurden und daher für die völlige Niederwerfung der Hereros verloren gingen.

Am 3. November hatte Hauptmann v. Klitzing mit der Kompagnie 9./1 ein Gefecht mit etwa 250 Hereros östlich von Okunjahi (Blatt Otawi). Der Feind wurde geschlagen, ließ 6 Tote liegen, diesseits wurde nur 1 Mann verwundet.

Am selben Tage lockte Oberleutnant v. Beesten bei Ombakaha eine Hererobande in einen Hinterhalt, er hatte 25 Reiter von 2./2 und eine Offizierspatroille von 3./2 mit 2 Maschinenkanonen unter seinem Kommando. 4 Großleute, 4 Vormänner und zahlreiche Krieger wurden erschossen, 16 Pferde, 2 Reitochsen und zahlreiche Gewehre erbeutet, diesseits war kein Verlust zu beklagen. Bei der Leiche eines gefallenen Häuptlings wurde der Brief seines Sohnes gefunden, worin dieser mitteilte, daß 300 Waterberger Hereros im Sandfelde umgekommen seien, und daß der Stamm der Waterberg-Hereros völlig aufgerieben sei.

Am 4. November zersprengte Hauptmann v. Klitzing 2 kleinere Herero-banden, die nach Norden entwichen; 4 Hereros wurden erschossen, 1 Gewehr erbeutet.

Am 6. November hatte eine Streifkolonne von 10./1 mit 2 Maschinengewehren ein Gefecht mit größeren Hererobanden, 20 km nördlich von Otjosondu, der Feind verlor 12 Tote und 5 Gewehre, deutscherseits wurde 1 Unteroffizier verwundet.

Major v. Estorff unternahm Anfang November mit 150 Gewehren, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehren einen Zug bis 45 km nordöstlich von Epata, wo er wegen gänzlichen Wassermangels umkehren mußte. Mehrere hundert

Hereros flohen vor ihm nach allen Seiten, sobald er sich nur näherte. 19 Hereros wurden erschossen, 10 Gewehre erbeutet, diesseits blieb 1 Mann tot.

Hauptmann Wilhelmi von 10./1 stieß am 12. und 13. November bis zum großen Omuramba vor, wo aber kein Wasser vorhanden war. Er fand nur Greise, Weiber, Kinder und einige weggeworfene Gewehre.

Zwei Offizierspatrouillen überfielen am 12. November nördlich von Owinaua—Naua Hereros, die nach Westen hinzogen, 12 Hereros wurden erschossen, deutscherseits nur 1 Unteroffizier verwundet.

Am 11. November hatte der Posten Ewara ein kleines Gefecht, in dem 6 Hereros erschossen wurden.

Leutnant Klinger griff am 12. November östlich von Eware eine Herero-bande an und tötete 24 Hereros. Derselbe Offizier hatte am 15. November bei Okambehere ein kleines Gefecht, in dem 7 Hereros erschossen wurden.

Charakteristisch ist in allen diesen Gefechten die Tatsache, daß deutscherseits gar kein Verlust, oder doch nur eine ganz minimale Einbuße zu verzeichnen war, während der Feind regelmäßig verhältnismäßig große Verluste erlitt.

Offenbar war die Not der Hereros in dem Sandfelde so furchtbar geworden, daß sie jetzt versuchten, in kleineren Banden nach Westen hin die deutsche Absperrungslinie zu durchschleichen, um nur wieder Wasser zu gewinnen. Trotzdem waren diese Banden eifrig am Werke, sobald sich eine Gelegenheit zum Viehdiebstahl darbot; so wurden z. B. am 1. Dezember der Station Gobabis 38 Pferde und 2 Gespanne Ochsen fortgetrieben.

Angeblich sollte ein Teil der Hereros in der Gegend von Rietfontein, dicht vor der englischen Grenze, stehen, die Betschuanen aber ihnen den Übertritt über die Grenze verwehren. Die Abteilung Klein unternahm daher mit größter Energie und fast übermenschlichen Anstrengungen von Otjimanangombe aus einen Vorstoß auf Rietfontein, der jedoch etwa 130 km östlich von Otjimanangombe sein Ende fand und abermals bewies, daß vor Beginn der Regenzeit ein Vordringen bis zur Grenze unmöglich sei.

Die Maschinengewehrsektion Wossidlo überfiel auf dem Marsche von Grootfontein nach Namutoni bei Hoais (Blatt Otawi) am 24. November eine Herero-bande, wobei 11 Hereros erschossen wurden.

Am 29. November wurde die kleine Station Namutoni besetzt, die am 28. Januar in so heldenhafter Weise von 7 Deutschen gegen etwa 500 Ovambos verteidigt worden war. Am 30. November und 2. Dezember wurden ganz nahe bei Namutoni Hererowerften überfallen, dabei 58 Stück Vieh und 7 Gewehre erbeutet, mehrere Hereros wurden erschossen, die Deutschen hatten keinen Verlust. Es wurde nun bekannt, daß der Ovambohäuptling Nechale zahlreiche Hereros bei sich aufgenommen habe.

Am 11. und 22. Dezember überfielen deutsche Patrouillen Hererobanden, töteten mehrere Hereros und erbeuteten 2 Gewehre.

Am 22. Dezember erstürmte Oberleutnant Streitwolf bei Okatjipiko eine Hererowerft, wobei 16 Hereros getötet wurden.

Hauptmann v. Fiedler marschierte seit Anfang Dezember mit der Kompagnie 6./1, der Marinekompagnie Graf Brockdorff und einer halben Batterie von Waterberg über Omike nach Omaruru, er hatte unterwegs eine Reihe von Patrouillengefechten, in denen 21 Hereros erschossen und mehrere Gewehre erbeutet wurden.

Oberleutnant Graf Schweinitz marschierte mit 100 Mann Artillerie-Ersatzmannschaften von Karibib über Waterberg nach Otjimbinde, er traf die Abteilung

v. Fiedler am 16. Dezember in der Gegend der Omatokoberge, 60 km nordöstlich von Omaruru, und hatte am 24., 25., 29. und 31. Dezember Gefechte mit Hererobanden. Am 4. Januar 1905 überfiel er bei Otitua, halbwegs zwischen Omaruru und Waterberg 3 Werften, wobei 61 Hereros getötet, 5 Hereros gefangen und zahlreiche Gewehre erbeutet wurden.

Infolge dieser vielen für die Deutschen glücklichen und fast verlustlosen Gefechte stellte sich schon am 4. Januar 1905 der Hererohäuptling Friedrich von Omburo in der Station Omaruru und gab seine Gewehre ab. Seinem Beispiele folgten zahlreiche andere Hereros und gaben freiwillig in Omaruru ihre Gewehre ab, nachdem Hauptmann v. Fiedler bereits am 29. Dezember diese Station erreicht hatte.

Am 6. Januar 1905 griffen Hereros einen deutschen Viehposten bei Okakango, dicht bei Okahandja, an und trieben 184 Ochsen fort. Oberleutnant Strahler verfolgte die Räuber und nahm ihnen 15 km nördlich von Otjosasu 163 Ochsen wieder ab. Hierbei wurden 3 Hereros getötet oder verwundet, 1 Gewehr und 3 Pferde erbeutet.

Am 7. Januar zeigten sich abermals bei Okakango Hereros, wurden aber durch die auf 25 Mann verstärkte Schutzwache verjagt.

In Owinaua—Naua ergab sich der Häuptling der Hereros von Otjimbingue dem Major von Estorff. Nach der Aussage dieses Häuptlings haben nur wenige berittene Hereros unter Samuel Maherero Onjainja, 180 km nordöstlich von Epata, erreicht. Das Volk ist ganz zersprengt und will angeblich größtenteils aus dem Sandfelde in das Hereroland zurückkehren. Nur Wilhelm Maherero hält noch einen Rest gut bewaffneter Okahanda-Hereros zusammen, er hat inzwischen in Ombakaha, 25 km nordöstlich von Epukiro, seine Unterwerfung angezeigt.

Nach einer amtlichen Depesche des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt vom 30. Januar 1905 sollen im ganzen rund 1800 Hereros einschließlich der Frauen und Kinder unter Samuel Maherero am Ngamisee auf englischem Gebiete Zuflucht gesucht haben.

In der Zeit vom 16. August bis 31. Dezember 1904 hat die deutsche Schutztruppe im Kampfe gegen die Hereros 4 Mann tot, 3 Unteroffiziere, 7 Mann verwundet, 1 Unteroffizier, 9 Mann vermißt, verloren, während die Hereros in derselben Zeit allein an Toten mindestens 350 Mann eingebüßt haben. Seit den blutigen Tagen von Owikokerero und Okaharui haben sich mithin die Verhältnisse vollkommen umgewandelt, die Deutschen haben in den letzten Monaten verschwindend geringe, die Hereros unverhältnismäßig große Verluste erlitten. Das beweist einmal den völligen Zusammenbruch der Widerstandskraft der Hereros, es läßt aber auch darauf schließen, daß mit der Zeit ein sehr bedenklicher Mangel an Schießbedarf bei den Hereros eingetreten sein muß, während sie in den ersten Monaten Überfluß an Munition hatten.

II. Kamerun.

Südlich von Fontem hinderten die Kougoas die Station an der Erschließung ihres Gebiets nach Süden hin, sie wurden binnen 6 Wochen durch eine Reihe von Patrouillengefechten zur Unterwerfung gebracht.

Im Yaundebezirk hatte der am Njong ansässige Häuptling Videmungo Ende 1903 sich plündernd bis in die Nähe der Station Yaunde gewagt, er wurde geschlagen und zum Frieden gezwungen.

durch S. M. S. „Condor" mit einem Teile der Polizeitruppe energisch bestraft.
Ebenfalls im Januar 1904 wurde die Handelsstation der Firma Wahlen auf der kleinen Insel Durouw (Hermitgruppe) überfallen, wobei 1 Weißer und mehrere Farbige um ihr Leben kamen. Die Schuldigen begaben sich aus Furcht vor Strafe in ihren Kanoes auf die hohe See, wurden von einem Sturme erfaßt und kamen dabei zu einem großen Teile in den Wellen um.

IV.

In den übrigen Schutzgebieten des Deutschen Reiches haben kriegerische Ereignisse, die der Erwähnung wert wären, nicht stattgefunden.
Der Bericht über die Niederwerfung des Hottentottenaufstandes wird erst im nächsten Jahre erfolgen.

Die nachstehenden 26 Offiziere sind in den Kämpfen in Südwestafrika*) gefallen oder an ihren Wunden gestorben:

25. Oktober 1903. Warmbad.

Lt. Jobst

13. Januar 1904. Okahandja.

Lt. d. Ref. Boyen

5. Februar 1904. Omaruru.

Oblt. Griesbach
Lt. Frhr. v. Wöllwarth

25. Februar 1904. Otjihinanapa.

Oblt. a. D. Schultze

13. März 1904. Owikokorero.

Hauptm. a. D. v. François
Oblt. Eggers
Oblt. z. S. Stempel
Lt. Dziobek
Lt. d. Ref. Thiesmeyer
" " " Bendix
Mar. Assist. Arzt Dr. Velten
Vizefeldwebel d. Ref. Wellstein

3. April 1904. Okaharui.

Lt. Hildebrandt
Lt. d. Ref. Rörr

9. April 1904. Onganjira.

Oblt. v. Estorff
Lt. v. Rosenberg
Lt. d. Ref. Frhr. v. Erffa

13. April 1904. Okatumba.

Hptm. v. Bagenski
Oblt. Reiß

6. August 1904. Waterberg.

Lt. Frhr. v. Bodenhausen.

11. August 1904. Waterberg.

Hptm. Gansser
Oblt. v. Lekow
Lt. Graf Arnim
Lt. Seebeck
" Leplow

---

*) Die Verluste in den Kämpfen gegen die Hottentotten sind nicht berücksichtigt worden, weil diese Kämpfe erst in dem nächsten Jahresbericht geschildert werden sollen. Dagegen umfassen die Angaben über die an Krankheit gestorbenen Offiziere ganz Südwestafrika bis einschl. 31. Dezember 1904.

An Krankheiten gestorben sind folgende 13 Offiziere:

14. Mai 1904: Kapt. Lt. Mansholt. — 18. Juni 1904: Lts. Lutz, Haas, letzterer durch Unvorsichtigkeit einer Ordonnanz erschossen. — 5. Juli 1904: Mar. Ob. Assist. Arzt Dr. Tiburtius. — 7. Juli 1904: Lt. v. Wurmb. — 12. Juli 1904: Assist. Arzt Böhme. — 21. Juli 1904: Lt. d. Res. Dauben. — 24. August 1904: Lt. v. Bötticher. — 25. September 1904: Maj. Osterhaus. — 7. Oktober 1904: Lt. Fürnrohr. — 17. November 1904: Assist. Arzt Meyer. — 29. November 1904: Hptm. Klein. — 7. Dezember 1904: Lt. Erhardt. — 18. Dezember 1904: Lt. Frhr. v. Stauffenberg.

Es starben an Krankheiten Mannschaften:

Monat	Jahr	Unteroffiz.		Mann	
März	1904	—	Unteroffiz.	1	Mann
April	„	3	„	14	„
Mai	„	2	„	24	„
Juni	„	1	„	16	„
Juli	„	2	„	13	„
August	„	3	„	14	„
September	„	5	„	35	„
Oktober	„	6	„	36	„
November	„	9	„	60	„
Dezember	„	8	„	43	„
Summa		39	Unteroffiz.	256	Mann.

Bemerkung: Die Ärzte sind den Offizieren zugerechnet, die Angaben auf Grund der amtlichen Verlustlisten im Militär-Wochenblatt unter Berücksichtigung der nachträglichen Berichtigungen angefertigt worden. — Durch Unglücksfälle, Selbstmord oder durch Unvorsichtigkeit kamen um ihr Leben: 1 Offiz., 1 Unteroffiz., 13 Mann*). Durch Unglücksfälle oder Unvorsichtigkeit erlitten Verletzungen: 1 Offiz., 2 Unteroffiz., 10 Mann.

*) Der Gesamtverlust seit dem Beginn des Aufstandes beziffert sich bis einschl. 10. Januar 1905 nach einer amtlichen Zusammenstellung:

Aktive Schutztruppe.

	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
Gefallen	19 Offiz.	36 Unteroffiz.	96 Mann
An Wunden gestorben	3 „	1 „	11 „
„ Krankheiten gestorben	11 „	34 „	222 „
Vermißt	— „	3 „	23 „
Verunglückt, tot	2 „	1 „	11 „
zusammen tot	35 Offiz.	75 Unteroffiz.	363 Mann
verunglückt lebend	1 „	2 „	4 „
verwundet	25 „	52 „	134 „
	61 Offiz.	129 Unteroffiz.	501 Mann.

Marine.

	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
Gefallen	5 Offiz.	6 Unteroffiz.	34 Mann
An Wunden gestorben	— „	— „	3 „
„ Krankheiten gestorben	2 „	5 „	34 „
Vermißt	— „	— „	1 „
zusammen tot	7 Offiz.	11 Unteroffiz.	72 Mann
verwundet	6 „	5 „	15 „
	13 Offiz.	16 Unteroffiz.	87 Mann.

Reservisten, Farmer usw.

	Offiz.	Mann
Gefallen	11 Offiz.	57 Mann
An Krankheiten gestorben	1 „	3 „
Vermißt	— „	53 „
Ermordet	— „	64 „
zusammen tot	12 Offiz.	177 Mann
verunglückt lebend	— „	1 „
verwundet	3 „	41 „
	15 Offiz.	219 Mann.

Diese Liste umfaßt auch die Kämpfe gegen die Hottentotten.

Der Russisch-Japanische Krieg.

1. Die Kriegsursachen.

Japans Streben nach Einfluß und Besitz auf dem Festlande ist alt. Schon im 16. Jahrhundert hat Japan versucht, Chinas Vorherrschaft in Korea durch die eigene zu ersetzen. Zweimal ist gegen Ende jenes Jahrhunderts Söul in japanischen Händen gewesen, ohne daß das Inselreich dauernde Erfolge hat erzielen können. Dann schlossen sich Japan und Korea streng von der Außenwelt ab und gingen bis auf matte Handels- und diplomatische Beziehungen ihren eigenen Weg. Erst 1875 nahm das zu modernem Leben erwachte Japan den alten Gedanken der Vorherrschaft in Korea wieder auf und erzwang seinem Handel die Öffnung von 3 Häfen. Der geheime und offene Widerstand Chinas setzte weiteren japanischen Fortschritten ein Ziel und nötigte 1885 Japan, auf eine militärische Einmischung in die koreanischen Angelegenheiten zu verzichten. Japan gab damals nach. Erst 9 Jahre später hielt der aufstrebende ehrgeizige Staat, der die seit Beginn des Baus der sibirischen Bahn wachsende Macht Rußlands in Ostasien erkannte und diesem zuvorkommen wollte, den Zeitpunkt für geeignet, um nicht nur die koreanische Frage zum Austrag zu bringen, sondern auch China gegenüber die führende Rolle in Ostasien zu ergreifen.

Der Ausgang des Krieges gegen China 1894/95 schien Japan das Erstrebte gewähren zu wollen. Der Friedensvertrag von Schimonoseki zwang China zur Abtretung der Liaotung-Halbinsel mit Port Arthur, von Jingkou, Formosa und der Pescadoresinseln. Ganz Korea war außerdem faktisch in Japans Händen. Der Einspruch Rußlands, dem sich Deutschland und Frankreich anschlossen, zwang Japan auf den Siegespreis bis auf Formosa und die Pescadores zu verzichten. Korea wurde ein unabhängiger aber darum nicht weniger ohnmächtiger Staat, in dessen Hauptstadt das alte Gegenspiel der Parteien, nun aber zwischen Rußland und Japan, von neuem begann.

Rußland war zur Erkenntnis gelangt, daß seine Stellung in Ostasien politisch und wirtschaftlich unbedeutend bleiben mußte, solange der noch dazu nicht ganz eisfreie Hafen Wladiwostok sein einziger Zugang zum Meere blieb und durch ein unwirtliches Hinterland mit dem westsibirischen Besitz zusammenhing. Rußlands gewandte Politik China gegenüber erwarb 1896 durch Pachtung der Kwantung-Halbinsel mit Port Arthur und durch die Bahnkonzessionen in der Mandschurei den gewünschten eisfreien Hafen und den beherrschenden Einfluß in seinem Hinterlande, in der Mandschurei. Ihre endgültige Besitznahme war geeignet, die gesamten russischen ostasiatischen Gebiete in einen gewissen Zusammenhang zu bringen und sie dem Mutterlande wirtschaftlich wertvoll zu machen.

Für einen derartigen Besitz Rußlands bildet ein unter japanischem Einfluß stehendes Korea eine stete Bedrohung; denn von Korea aus beherrscht Japan die Seeverbindung zwischen Wladiwostok und Port Arthur vollständig und hat außerdem eine Basis für den Angriff zu Lande. Rußland und Japan haben sich gegenseitig gehindert, Stützpunkte in Korea zu erwerben. Rußland war aber nicht in der Lage, Japan bei Ausbreitung seines wirtschaftlichen Einflusses zu stören.

Die Boxerbewegung 1900/01, die sich am nachhaltigsten in der Mandschurei fühlbar machte, gab Rußland Anlaß, das Land auch außerhalb der Bahnkonzessionen in Besitz zu nehmen und die Räumung vor völliger Beruhigung der Mandschurei zu verweigern. Erst im Frühjahre 1902 gab Rußland dem Drängen Japans scheinbar nach, willigte in eine Räumung der Mandschurei innerhalb der nächsten 18 Monate, vom 1. April 1902 gerechnet, ein und gab am 1. Oktober 1902 die erste ausbedungene Zone, d. h. den Teil westlich des Liaoflusses, an China zurück. Weitere Räumungen unterblieben.

Japan erkannte, daß Rußland nicht gewillt war, aus der Mandschurei zu weichen. Seine dauernde Festsetzung daselbst störte nicht allein die japanischen Absichten auf eine vorherrschende Stellung in Ostasien China gegenüber, sondern stellte auch alle Erfolge Japans in Korea in Frage.

Am 12. August 1903 forderte Japan daher von Rußland in der Hauptsache Räumung der Mandschurei zugunsten Chinas, dagegen Anerkennung der vorherrschenden Interessen Japans in Korea und seines ausschließlichen Rechtes, der koreanischen Regierung die zu staatlichen Reformen notwendigen Ratschläge und Unterstützung zu gewähren, ferner ein Versprechen, eine Ausdehnung der koreanischen Eisenbahnen nach der Südmandschurei und ihren Anschluß an die dort bestehenden russischen Linien nicht zu hindern, d. h. Rußland sollte fast alle greifbaren Vorteile seiner Politik aufgeben, Japan dagegen gestatten, sich politisch in Korea, zunächst wirtschaftlich in der Südmandschurei festzusetzen.

Rußland lehnte natürlich ab und verlangte seinerseits Anerkennung, daß die Mandschurei und ihre Küsten nicht zur Interessensphäre Japans gehören. Südkorea mit Söul wollte man den Japanern überlassen unter der Bedingung, daß sie keine Flottenstützpunkte und Befestigungen daselbst errichteten. Korea nördlich des 39. Breitengrades sollte neutrale Zone bleiben. Dem wollte Japan nicht zustimmen. Die Verhandlungen gingen schleppend weiter. Ihr Kernpunkt blieb die Mandschureifrage. In bezug auf Korea wollten beide Mächte nachgeben, hinsichtlich der Mandschurei konnten sie es nicht.

Bis Anfang Februar 1904 zogen sich die fruchtlosen Verhandlungen hin. Die japanische Regierung sah in ihrem langsamen Gange schließlich nur ein Mittel zur Vervollständigung der russischen Rüstung und wartete nach mehr denn zweiwöchentlichem Harren die russische Antwort auf die letzte japanische Note nicht mehr ab. Am 6. Februar 4° nachmittags, 48 Stunden nach Abgang der russischen Antwort von Petersburg nach Tokio, übergab der japanische Gesandte dem überraschten russischen Minister des Auswärtigen zwei Noten, von denen die erste den Abbruch weiterer Verhandlungen meldete, unter dem Vorwande, daß Rußland der Erteilung einer Antwort auf die japanischen Vorschläge ausweiche, während die 2. den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mitteilte.

Hatte man auf russischer Seite wirklich geglaubt, daß nach diesem Bruch der Krieg noch zu vermeiden wäre, so sah man sich hierin bald getäuscht.

Noch vor offizieller Kriegserklärung eröffneten die Japaner in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 die Feindseligkeiten mit einem erfolgreichen Überfall auf die russische Flotte vor Port Arthur.

Das russische Kriegsmanifest am 10. Februar und die japanische Kriegserklärung am 11. Februar hatten daher nur noch formelle Bedeutung.

2. Die beiderseitigen Streitkräfte und ihre Mobilmachung.

a. Rußland.

(vgl. auch den Abschnitt „Rußlands Heerwesen").

Bei Kriegsausbruch waren in Ostasien an Feldtruppen verwendungsbereit:

76 ostsibirische Schützenbataillone auf annäherndem Kriegsfuß,
16 europäische Infanteriebataillone auf Friedensfuß,
35 Eskadrons und Ssotnien } auf annäherndem Kriegsfuß,
25 fahrende und reitende Batterien }

mit im ganzen rund 90 000 Gewehren und Säbeln, 196 Geschützen und 8 Maschinengewehren.

Die Mobilmachung der sibirischen Reservetruppen sowie der asiatischen Kasakenheere II. und III. Aufgebots begann östlich des Baikalsees am 10., westlich desselben am 15. Februar. Gleichzeitig mit ihrer Mobilmachung vollzog sich die mit Kriegsausbruch improvisierte Umgestaltung der ostsibirischen Truppen. Aus Europa gingen die ersten Transporte geschlossener europäischer Verbände erst Anfang Mai ab.

Das allmähliche Anwachsen der russischen Streitkräfte in Ostasien zeigt die Tabelle unter 2c, α auf Seite 497.

Die einzige Verbindungslinie des russischen Mandschurei-Heeres mit der Heimat bildet eine eingleisige Strecke, die man unter einem zusammenfassenden Namen als „sibirische Bahn" bezeichnet. Es ist dies die Linie Ssysran—Tscheljabinsk—Irkutsk—Mandschurija—Charbin— { Port Arthur = 7243 Werst / Wladiwostok = 7143 Werst }

Bei Beginn des Krieges waren von dem wichtigsten Gliede dieser Strecke, der Baikalumgehungsbahn, 180 Werst nicht fertig, und fehlte außerdem dem Bahngebiet östlich des Sees das für den vollen Kriegsbetrieb erforderliche rollende Material. Letzteres wurde auf einem bis zum 28. Februar über das Eis des Sees gestreckten Schienenstrange hinübergeschafft. Solange das Eis trug (bis in den April hinein) marschierten sämtliche Transporte über das Eis. Später wurden die Fußtruppen mit Eisbrechern und anderem Schiffsmaterial über den See geschafft, während die berittenen Truppen von Irkutsk um den See marschierten. Außer an dem letzten Stück der Umgehungsbahn wurde emsig an zahlreichen neuen Ausweichegleisen gearbeitet. Ende September wurde erstere betriebsfähig. Die Leistungsfähigkeit der Bahn, die anfangs drei Paar Militärzüge täglich geleistet haben mag, ist durch jene Maßnahmen auf etwa zehn Paar Züge täglich gesteigert worden. Einzelne Abschnitte leisten noch mehr. Die Fahrtgeschwindigkeit einschl. der Ruhetage beträgt bei Truppentransporten nicht ganz 9,5 km in der Stunde. Von Warschau bis Mukden braucht somit ein Militärzug 40 Tage. Die Wagen sind ausreichend gegen Kälte geschützt. Durch Brettergerüste in den Güterwagen hat jeder Mann Gelegenheit zum Liegen.

Bei den Transporten wurde folgendes Verfahren beobachtet: die geschlossenen Verbände wurden möglichst zusammen befördert. Nach Abtransport eines solchen Verbandes, in der Regel eines Armeekorps, liefen etwa 1 bis 3 Wochen ausschließlich Transporte mit Armeebedürfnissen und Ersatzmannschaften. An sie schloß sich dann ein neues Armeekorps an usw.

Die Leistungen der sibirischen Bahn müssen als vorzügliche bezeichnet werden. Nur im Frühjahr und im Dezember sind Stockungen eingetreten, das erste Mal von 2 bis 3 Wochen, das letzte Mal von wenigen Tagen.

Die Seestreitkräfte Rußlands zeigen die Tabellen unter IIc, β und γ auf Seite 496 u. 498. Die Ausrüstung des 2. Geschwaders ist im April befohlen worden. Anfang Oktober ist es abgegangen. Das 3. Geschwader befand sich seit Dezember in der Ausrüstung. Es verließ Libau am 15. Februar.

b. Japan

(vgl. Band XXX. das Heerwesen Japans, Seite 133).

Japan stehen zur Verfügung seine 13 aktiven Divisionen, 2 Kavallerie- und 2 Artilleriebrigaden mit zusammen 156 Bataillonen, 55 Schwadronen, 117 Batterien = 165 000 Gewehre, Säbel und 702 Geschütze.

Hierzu treten die Reservetruppen, deren Stärke nicht genau zu bestimmen ist. Jede aktive Division hat mindestens 1 Reservebrigade zu 6 : 1 : 1 aufgestellt. Mindestens bei der Hälfte der Divisionen sind diese Brigaden bis zu Divisionsstärke erweitert worden. Erst seit der Schlacht bei Liaojang erscheinen Reservetruppen in vorderster Linie.

Außerdem haben die Japaner noch eine weitere Kategorie von Truppen 2. Linie formiert, über deren Zusammensetzung wir noch weniger als über die der Reserve wissen. Vielleicht bestehen sie aus flüchtig ausgebildeten „Krümpern". Verwandt werden sie nur auf den rückwärtigen Verbindungen.

Den Besatzungsdienst in Japan versehen Landsturm- und Ersatz-Formationen, auch letztere stärker, als bisher angenommen werden durfte.

Schließlich seien auch noch die Formosa-Truppen erwähnt, da ihre demnächstige Verwendung auf dem Kriegsschauplatz wiederholt von verschiedenen Seiten gemeldet worden ist. Die Formosa-Truppen bestehen aus 3 selbständigen Brigaden mit 11 Bataillonen, 3 Eskadrons, 7 Gebirgsbatterien, also etwa 11 500 Kombattanten, 42 Geschützen. Der Ersatz dieser Truppen auf der besonders in ihrem Innern nur äußerlich niedergeworfenen Insel ist unbedingt erforderlich.

Eine gleichzeitige Mobilmachung des gesamten Heeres oder auch nur seines größeren Teiles war nicht erforderlich, weil ein gleichzeitiger Abtransport nach dem Festlande nach Maßgabe der vorhandenen Transportmittel ausgeschlossen war.

Nach den Erfahrungen des Krieges muß angenommen werden, daß die japanische Handelsflotte, nachdem sie die nötigen Troßschiffe (Lazarett-, Kohlen-, Munitions-, Werkstatts- usw. Schiffe) für die Schlachtgeschwader abgegeben hatte, mindestens 4 aktive Divisionen mit Trains gleichzeitig über See bringen konnte.

Die Einschiffung der vollständigen Division dauert bei den sehr guten Vorkehrungen nach den früheren Erfahrungen 3 Tage, das Ausschiffen unter wenig günstigen Verhältnissen mindestens 5 Tage. Einschließlich der Zeit für das Wiederbereitmachen der Dampfer für den nächsten Transport und Annahme der erforderlichen Reservetage für unvermeidliche Verzögerungen würde jede Heeresstaffel von 4 Divisionen die Transportflotte für mindestens 15 Tage in Anspruch nehmen. Rechnet man nun noch für die Mobilmachung der ersten Staffel 10 Tage hinzu, so hätte das Hinüberschaffen der sämtlichen aktiven Divisionen nach dem Festlande, vom 6. Februar ab gerechnet, etwa Mitte April beendet sein können.

Thatsächlich ist fast das ganze erste Kriegsjahr vergangen bis Japan seine Feldarmee einschließlich Reservetruppen auf dem Festland vereinigt hat. Dieses

Verhalten erklärt sich natürlich nicht aus einem Versagen der Transportmittel, sondern findet seine Begründung in der Beurteilung der Kriegslage seitens der japanischen Heeresleitung.

Die Mobilmachung selbst ist ohne Störung verlaufen. Dem Mangel an geeigneten Pferden hat man — zum Teil schon vor Kriegsausbruch — durch Ankauf ausländischen Materials abzuhelfen gesucht.

Was den Mannschaftsersatz anbetrifft, so erhielten die aktiven Truppen und ihre Ersatzformationen zunächst ausschließlich Mannschaften aus der Reserve (Yobi), die der Reserve nur solche aus der Landwehr (Kobi). Bis zum Herbst scheint der Bestand an vollwertig ausgebildeten Leuten ganz zur Einstellung gelangt zu sein. Die japanische Heeresverwaltung erweiterte daher im September das Wehrgesetz und erhielt dadurch 5 schon dem Landsturm überwiesene Jahrgänge mit 150 000 Mann Sollstärke (davon ab etwa 30 pCt. Abgang) für die auch außer Landes verwendbare Landwehr zurück. Gleichzeitig wurde die Ersatzreservepflicht verlängert. Die Wirkung dieser Maßnahme ist nicht zu übersehen, da die Zahl der geübten Ersatzreservisten nicht bekannt ist. Schließlich wurden statt 50 000 Rekruten deren 90 000 eingestellt.

Weit schwieriger als der Mannschaftsersatz gestaltet sich die Ergänzung des Offizierkorps. Man sucht den entschieden vorhandenen Mangel durch Ernennung von Unteroffizieren zu Offizierstellvertretern und durch vorzeitige Beförderung der Kriegsschüler abzustellen.

e. Vergleich der beiderseitigen Streitkräfte.

α. Das Anwachsen der beiderseitigen Landstreitkräfte auf dem Kriegsschauplatz.

(Siehe nebenstehende Seite.)

β Die beiderseitigen Seestreitkräfte bei Beginn des Krieges.

Schiffsgattung	Schiffszahl[1]) auf dem Kriegsschauplatz	
	Rußland	Japan
Linienschiffe	7	8 (2) [2])
Große Kreuzer	9 (5)	11 (2)
Kleine Kreuzer	2	17 (5)
Torpedofahrzeuge	2	2
Große Torpedoboote	26	19
Kleine Torpedoboote	10	18 (3)
Küsten-Torpedoboote	7	70 (25)
Kanonenboote	8 (7)	17 (15)
Küstenverteidigungsschiffe	2 (2)	10 (10)

[1]) Die eingeklammerten Zahlen sind in den nebenstehenden nicht eingeklammerten enthalten und geben die Zahl der nicht vollwertigen Schiffe an. — [2]) einschl. „Fuso".

Zeitpunkt	Rußland: Neu hinzutretende größere Verbände bzw. Zuwachs durch Formationsänderungen	Batle.	Eskdr. bzw. Ssotnien	Battr.	Gewehre Säbel	Geschütze	Japan: Neu hinzutretende aktive Verbände	Aktive Divisionen	Reserve Brig.	Kav. Brig.	Artl. Brig.	Gefechtsstärke	Gesch.
6. Februar	Die ostsibirischen Truppen und zwei halbe europ. Inf. Div.	92	35	25	97 250	196	—	—	—	—	—	—	—
Ende April	Umwandlung der ostsib. Truppen beendet, die ostasiatischen Reserveformationen treten hinzu	140	75	49	151 250	382	9. 2. 12. Div.	3	2	—	—	54 000	120
Mitte Mai		140	75	49	151 250	382	1. 3. 4. 5. Div. 1. Kav. 1. Art. Brig.	7	2	1	1	111 200	372
Mitte Juni	Sibirische Kasaken-Div. IV. Sib. A. K.	173	117	61	190 550	474	6. 10. 11. Div.	10	2	1	1	153 200	480
Ende Juli	Orenburg-, Ural-Kasaken, X., XVII. A. K. Kaukas. Reiter	221	183	85	248 450	662	9. Div.	11	3	1	1	173 200	522
Ende August	V. Sibir. A. K.	253	183	107	280 450	830	2. Kav. 2. Art. Brig.	11	5	2	2	186 400	642
Mitte Oktober	I. A. K. VI. Sibir. A. K.	317	183	131	344 450	1 022	—	11	10	2	2	216 400	672
Ende 1904	4. Don. Div., 61 J. D., VIII. A. K. 1. 2. Schützenbrigade	381	207	165	412 050	1 282	7. 8. Div.	13	10	2	2	244 400	744
Ende Januar 1905	selbst. sibirische Inf. Brig. 5. Schützenbrigade XVI. A. K. ab: Garnison von Port Arthur	398	207	175	429 050	1 358	—	13	13	2	2	262 400	762
Anfang April 1905	2. 4. Sch. Brigade IV. A. K.	446	207	199	477 050	1 550	—	—	—	—	—	—	—
?	2. Kuban. Plastun-Brigade, 10. Kav. Div., Kaukas. Kasaken	452	249	201	489 250	1 562	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkungen: 1) Auf russischer Seite sind einige Reserve- und Kasakenformationen sowie die Grenzwache als auf den rückwärtigen Verbindungen befindlich, nicht berücksichtigt worden. — 2) Auf japanischer Seite konnten bestimmte Formationen für den Etappendienst nicht abgesetzt werden. Um daher nicht eine zu hohe Stärke der Feldarmee zu erhalten, sind die Reserve-Brigaden nur in mittlerer Stärke (6:1:1) angenommen worden. — 3) Obige Zahlen geben nur die Gefechtssollstärken. Die Iststärken sind auf russischer Seite erheblich geringer aber nicht genau zu berechnen. Man wird zum Teil bis zu 30 pCt. von der Sollstärke in Abrechnung bringen können. Die Japaner sollen dagegen durch dauernden Nachschub von Ersatzmannschaften annähernd ihre Sollstärke vor allen größeren Operationen erreicht haben.

γ. Die beiderseitigen Seestreitkräfte nach dem Falle von Port Arthur.

Schiffsgattung [1])	Schiffszahl [2])				
	Rußland				Japan
	Reste des 1. Geschwaders	2. Geschwader	3. Geschwader	Im ganzen	
Linienschiffe	—	7 (2)	4 (4)	11 (6)	6 (2)[3])
Große Kreuzer	3 (1)	4 (3)	1 (1)	8 (5)	11 (3)
Kleine Kreuzer	—	4	—	4	15 (5)

[1]) Es sind nur die 3 obersten Schiffsklassen angegeben, da für die anderen auf russischer Seite genaue Nachrichten nicht vorliegen. Trotz mancher Verluste hat Japan auch an Torpedobooten eine namhafte Überlegenheit. — [2]) Die eingeklammerten Zahlen haben die unter β erläuterte Bedeutung. — [3]) einschl. „Fuso".

3. Der Kampf um die Herrschaft zur See bis zum Tode des Admirals Makarow.

Bei Ausbruch des Krieges lag das Gros der japanischen Flotte in dem Kriegshafen Sasebo nördlich Nagasaki. Von der russischen Flotte befand sich das Gros in Port Arthur, 4 große Kreuzer in Wladiwostok, 1 großer und 1 kleiner Kreuzer in Tschemulpo. Einige kleinere Schiffe waren nach anderen, zum Teil nicht russischen Häfen detachiert. Ein Verstärkungsgeschwader unter Admiral Wirenius hatte den Suezkanal erreicht.

Am 6. Februar verließ die japanische Flotte Sasebo. Admiral Kanimura mit einem Kreuzergeschwader sperrte die Straße von Korea und sicherte gegen Wladiwostok. Admiral Uriu mit älteren Kreuzern deckte einen Truppentransport nach Tschemulpo. Der kommandierende Admiral, Vizeadmiral Togo, ging mit dem Gros gegen Port Arthur vor. Das dort befindliche russische Geschwader unter Vizeadmiral Stark lag segelfertig auf der äußeren Reede. Die üblichen Vorsichtsmaßregeln waren getroffen. Der Hauptnachteil der Lage des Geschwaders war die Ungunst des Ankerplatzes, der keinerlei natürlichen Schutz gegen Torpedobootsangriffe bot.

In der Nacht vom 8. zum 9. Februar wurde das russische Geschwader überraschend von japanischen Torpedobooten angegriffen. Die Linienschiffe „Zessarewitsch", „Retwisan" und der große Kreuzer „Pallada" erlitten Beschädigungen, die bei der Unzulänglichkeit der Werfteinrichtungen des Hafens von Port Arthur eine fast 4 Monate lange Reparaturzeit beanspruchen sollten. Während „Zessarewitsch" mit Mühe den inneren Hafen erreichte, liefen „Retwisan" und „Pallada" in der ohnehin schon beschränkten Hafeneinfahrt auf den Grund.

Mit Tagesanbruch erschien am 9. Februar das Gros der japanischen Flotte vor Port Arthur und eröffnete auf 8500 m das Feuer gegen Hafen und Stadt. Die russische Flotte ging den Japanern entgegen, blieb aber unter den Kanonen der Küstenforts. Admiral Togo nahm den Kampf unter diesen Bedingungen nicht an, sondern ging, ohne mit seiner Beschießung viel Schaden angerichtet zu haben, auf die offene See zurück. Die Russen folgten nicht.

Am selben Tage nötigte die Schiffsdivision „Uriu" die russischen Kreuzer „Warjag" und „Korejez" vor Tschemulpo zum Kampf. Die arg zerschossenen russischen Schiffe flüchteten in den Hafen, wo sie von ihren Besatzungen versenkt wurden. Unmittelbar darauf begannen die Japaner in Tschemulpo mit Truppenausladungen.

Eine am 10. Februar unternommene Kreuzfahrt der Wladiwostok-Kreuzer wurde nach Zerstörung eines japanischen Handelsschiffes in den nördlichen japanischen Gewässern infolge heftiger Winterstürme abgebrochen.

Das Port Arthur-Geschwader erlitt in diesen ersten Kriegstagen weitere schwere Verluste. Durch Explosion eigener Minen gingen vor Dalni unter am 11. Februar der Minentransportdampfer „Jenissei“, am 12. Februar der moderne kleine Kreuzer „Bojarin“. Die nach Shanghai und Jingkou detachierten zwei Kanonenboote waren gleichfalls verloren. Das in Shanghai liegende mußte entwaffnet werden; das andere verblieb in Jingkou, bis es kurz vor Einrücken der Japaner, Ende Juli, von seiner Besatzung zerstört wurde.

Diese Kette von Mißerfolgen veranlaßte die russischen Flottenführer, auf jeden Angriff zu verzichten und sich, abgesehen von bedeutungslosen Erkundungsfahrten, zunächst abwartend zu verhalten. Das russische Verstärkungsgeschwader erhielt im roten Meer Befehl zur Heimkehr. Der Vizeadmiral Stark wurde durch den tatkräftigen Vizeadmiral Makarow ersetzt.

Trotz ihrer Überlegenheit fühlten sich die Japaner doch noch nicht im Besitz der Seeherrschaft. Das Gros ihrer Flotte blieb dauernd vor Port Arthur und versuchte, die Hafeneinfahrt durch Legen von Streuminen und Versenkung von mit Sprengstoff gefüllten Dampfern zu sperren, sowie durch Beschießung von Stadt und Hafen die russischen Schiffe zum Verlassen des letzteren zu veranlassen. Zwei Sperrversuche am 24. Februar und 27. März mißlangen völlig. Ebenso wenig hatten die Bombardements am 25. Februar, 10. und 22. März den gewünschten Erfolg. In den hierbei ausgefochtenen Torpedobootskämpfen verloren beide Parteien mehrere Boote.

Inzwischen hatte Admiral Makarow am 8. März das Kommando übernommen und sofort mit Erfolg begonnen, seinen Unterführern und ihrer Mannschaft das gesunkene Selbstvertrauen wiederzugeben. Am Abend des 12. April fand wieder ein für die Russen verlustreiches Torpedobootsgefecht statt. Während desselben gelang es den Japanern, auf der äußeren Reede unbemerkt Streuminen zu legen.

Am 13. April verließ Makarow den Hafen, um eine japanische Kreuzerabteilung zu verfolgen. Das Herankommen des japanischen Gros nötigte den Admiral zur Umkehr. In Erwartung eines neuen Bombardements formierte er sein ganzes Geschwader unter dem Schutze der Küstenwerke in Schlachtlinie und ging dann langsam dem Feinde entgegen. Hierbei stieß das Flaggschiff „Petropawlowsk“ auf eine japanische Mine, deren Explosion sehr wahrscheinlich die Entzündung der Munitionsräume zur Folge hatte. In zwei Minuten versank das brennende Schiff mit Makarow, seinem Stabschef, 30 Offizieren und über 500 Mann. Etwas über 50 Personen, darunter der Großfürst Kyrill von Rußland, wurden, meist verwundet oder verbrüht, gerettet.

Auf ein Signal des zweiten Admirals, Fürsten Uchtomski, machte das Geschwader Kehrt und lief in den Hafen zurück. Hierbei wurde das Linienschiff „Pobjäda“ durch eine Mine schwer beschädigt. Die Japaner blieben außer Schußweite und nutzten die bei den Russen entstandene Verwirrung nicht aus.

Ohne daß eine Seeschlacht stattgefunden und ohne daß die Hafeneinfahrt von Port Arthur gesperrt war, war das Gros der russischen Flotte für lange Zeit zu jeder Tätigkeit auf hoher See unfähig geworden. Den Japanern war ohne nennenswerte eigene Verluste an Menschen- und Schiffsmaterial die Herrschaft zur See zugefallen. Sie haben sie bis jetzt (Ende Februar) behauptet,

wenn auch anfangs die kühnen Kreuzfahrten des Wladiwostok-Geschwaders manche vorübergehende Störung bewirkt haben.

Zum Nachfolger Makarows wurde der Vizeadmiral Skrydlow ernannt. Gleichzeitig trat man in Rußland ernstlich an den Gedanken der Ausrüstung und Entsendung eines zweiten ostasiatischen Geschwaders heran.

4. Die Landoperationen bis zum Übergang der Japaner über den Yalu (Mai 1904).

Skizze 1 gibt die Gruppierung der russischen Streitkräfte bei Ausbruch des Krieges. Sie entsprach, nach den ersten Maßnahmen des Roten Kreuzes zu schließen, dem anfänglich beabsichtigten Aufmarsch. Es sollten formiert werden: ein Süddetachement südlich Mukden, ein Norddetachement um Wladiwostok, eine „Rückenarmee" um Charbin.

Zum Oberbefehlshaber zu Lande und zu Wasser wurde am 10. Februar der Statthalter, Admiral Alexejew ernannt. Er übertrug den Oberbefehl für die in der Südmandschurei zu bildende Mandschurei-Armee interimistisch dem Generalleutnant Lenewitsch, Oberbefehlshaber der Truppen des Militärbezirks Amur. Mit ausgesprochener Kriegserklärung ließ dieser Kasaken über den Yalu und Tumen nach Korea vorgehen. Am 20. Februar erfolgte die Ernennung des Generals Kuropatkin, des bisherigen Kriegsministers, zum Führer der Mandschurei-Armee. Nach seinem Eintreffen in Liaojang am 27. März trat General Lenewitsch wieder an die Spitze seines Militärbezirks zurück.

Die Vereinigung der Mandschurei-Armee südlich Mukden begann Ende Februar. Man hielt es für notwendig, je zwei Schützendivisionen in Wladiwostok und in Port Arthur zu belassen.

General Kuropatkin erklärte von vornherein, daß er nicht eher schlagen wolle, als bis ihm die nötigen Kräfte zur Verfügung stehen würden. Die nach Korea vorgetriebenen Kasakenabteilungen erhielten Befehl, ernsten Zusammenstößen auszuweichen. Mit der Befestigung von Liaojang wurde begonnen.

Der japanische Operationsplan ist nicht bekannt. Aus dem Verlaufe des Krieges kann man schließen, daß die Japaner sich zunächst folgende Aufgaben gestellt hatten:

1. Besitznahme Koreas;
2. Abschließung Port Arthurs zu Lande und zu Wasser, Eroberung der Festung und Vernichtung der russischen Flotte zur Sicherung der Seeherrschaft;
3. konzentrischer Vormarsch vom Yalu, Takuschan und Port Adams gegen die russische Feldarmee, die man bei Liaojang annahm.

Der Besitznahme Koreas galt die erste Kriegshandlung Japans zu Lande.

Mit der Schiffsdivision „Uriu" traf am 9. Februar ein Detachement der 12. Division in Tschemulpo ein, das am 10. Februar in Söul einrückte. Gleichzeitig besetzten die Japaner mit immobilen Teilen anderer Divisionen die südkoreanischen Häfen und Gensan. Am 27. Februar schlossen Japan und Korea ein Bündnis, in dem Korea die Rolle des hilflosen Vasallen zufiel. Sobald die 12. Division bei Söul versammelt war, wurde sie nach Pyöng Yang vorgeschoben, das sie Mitte März erreichte. Reservetruppen besetzten hierauf die Hauptstadt und die Häfen.

Die Landung des Gros der 1. japanischen Armee, deren Kommando General Kuroki erhalten hatte, und die aus der Garde, 2. und 12. Division bestand, wurde nach Tschinampo verlegt und begann nach erfolgtem Eisgange am 13. März. In der zweiten Hälfte dieses Monats trat die 1. japanische Armee den Vor-

Nicolsk-Ussuriski

Wladiwostok

1., 2., 6., 8.
Ostsib. Sch. Brig.
1/2 31., 1/2 35. I.D.
Ussuri-Reiter Brig.
42000.

Hamheung

Gensan (Gensan)

Eisenbahn
" " im Bau oder projektiert.
Hauptstraße
Landweg
Telegraph

1: 5040000

100 50 0 50 100 150 200 250 Klm.

100 50 0 50 100 150 200 250 Werst.

Die russische Ostabteilung wich über Fönghwangtschöng auf die Pässe halbwegs Liaojang zurück. Die Japaner folgten den Russen erst am 3. Mai und erreichten am 6. Mai mit den Vortruppen Fönghwangtschöng, aus dem sie schwache

Skizze 2.

Japaner
30. IV. abends
1. V. früh.
Russen
30. IV. — 1. V. früh.

Japaner	Russen	Verluste
Stärke 36—9—18 =	Sollstärke 24—22—10	Russen 70 Off. 2324 Mann
42 000 Man	detachirt 5—22— 3	22 Geschütze.
108 Feldgesch.	im Anmarsch 3— 0— 2	Japaner 38 Off. 1000 Mann.
24 s. Haub.	a. d. Gefechtsfeld 16— 0— 5 =	
	16 000 Mann 40 Feldgesch.	

russische Nachtruppen ohne Kampf vertrieben. Gegen den 10. Mai war die ganze I. Armee daselbst versammelt. Es trat für sie nun eine Operationspause ein, die für das Gros der Armee bis zum 23. Juni dauern sollte. Mitte Mai wurde die halbe Gardedivision gegen Hsiujan vorgeschoben, um Ausschiffungen in Takuschan zu schützen. Reservetruppen deckten im Gebirge die rechte Flanke der Armee. Ein über den oberen Jalu gegen ihre rückwärtigen Verbindungen Anfang Mai unternommener Vorstoß schwacher russischer Kavallerie blieb ohne Erfolg. Die 1. Armee wird übrigens bald nach der Schlacht am Jalu sich auf die Jalumündung basiert haben.

5. Die Landung der Japaner auf der Liaotung-Halbinsel und der Beginn der Einschließung von Port Arthur.

Die 2. japanische Armee (1., 3., 4. Division, 1. Kavallerie- und 1. Artillerie-Brigade) unter General Baron Oku hatte bis Mitte März ihre Mobilmachung beendet. Ein Gegenbefehl unterbrach ihre Einschiffung. Erst als Japan sich nach dem Tode des Admirals Makarow der Seeherrschaft sicher fühlte, begann der Abtransport der II. Armee. Sie war zur Landung auf der Liaotung-Halbinsel bestimmt. Die erste Staffel ihrer Transporte verließ Japan in der zweiten Hälfte des Monats April, wurde dann aber in Höhe von Tschinampo festgehalten, bis die 1. Armee den Yalu-Übergang erzwungen hatte. Ein dritter Sperrversuch gegen die Hafeneinfahrt von Port Arthur in der Nacht vom 2. zum 3. Mai, der wiederum erfolglos blieb, deckte die Weiterfahrt der Transportflotte, die am 4. Mai vor Pitszewo erschien und am 5. Mai mit der Ausschiffung begann. Sie wurde von den Russen nicht gestört. Am 12. Mai konnten die Japaner endgültig die Bahn- und Telegraphenverbindung Port Arthurs mit seinem Hinterlande unterbrechen. In diesen Tagen erlitt die japanische Flotte, die die Landung deckte, schwere Verluste. Durch russische Minen gingen 1 Linienschiff und 1 Aviso, durch Zusammenstoß ein kleiner Kreuzer unter.

Die 2. Armee wandte sich zunächst gegen den befestigten Rayon der Kwantung-Halbinsel, um seine Feldtruppen auf die Festung selbst zu beschränken. Hierzu war die Einnahme der befestigten Stellung südlich Kintschou erforderlich.

Die Rückendeckung der 2. Armee gegen Norden übernahm die 1. Kavallerie-Brigade, verstärkt durch Teile der im Laufe des Mai hinter der 2. Armee ausgeschifften 5. und 11. Division.

Am 16. Mai drängte die 2. Armee ein gemischtes russisches Detachement unter General Fock nach ziemlich heftigem Gefecht bei Szanschilipu (16 km nördlich Kintschou) auf Kintschou zurück. Am 21. Mai erreichte die Armee die Gegend nördlich dieses Ortes.

Am 26. Mai griff General Oku die stark befestigte russische Stellung auf dem Nanschanhügel südlich Kintschou an. Sie bestand aus 14 Werken im Behelfsbau, die durch Drahthindernisse und Flatterminen geschützt waren. Das Vorgelände, über das sich die Stellung bis zu 120 m erhob, bot dem Angreifer fast keinen Schutz. (Skizze 3 siehe S. 504.)

Der erste japanische Angriff richtete sich gegen Front und rechte Flanke der russischen Stellung. Die 4. Division blieb zunächst in Reserve bei Kintschou. Die japanischen Kanonenboote wurden durch die Ebbe gehindert, einzugreifen. Der Angriff der 1. und 3. Division kam auf 300 bis 600 m vom Feinde zum Stehen. Die 3. Division wurde von dem russischen Kanonenboot „Bobr" in Rücken und Flanke beschossen und kam durch den Vorstoß der russischen Reserve in eine sehr bedrängte Lage. Ein erneuter Angriff der 1. Division, der die 3. entlasten sollte, scheiterte völlig. General Oku setzte daher gegen 5[0] nachmittags die 4. Division gegen die linke Flanke der russischen Stellung an. Auch dieser Angriff mußte rein frontal geführt werden. Erst das Eingreifen der japanischen Kanonenboote bahnte der 4. Division den Weg zum Siege. Die Russen warteten den Sturm nicht ab, sondern gingen in eine Stellung bei Hounankwanling zurück, die sie am 27. früh ohne Kampf preisgaben.

Am 27. Mai besetzten die Japaner Talienwan, am 29. Mai Dalni mit seinen neuen umfangreichen Hafenanlagen. Die japanischen Vortruppen wurden bis etwa 25 km an Port Arthur herangeschoben. Sie blieben mit den russischen Vorposten in loser Fühlung.

6. Neugliederung der japanischen Streitkräfte. Die Schlacht bei Wafankou.

Skizze 3 zur Schlacht bei Kintschou.

Japaner
1. 3. 4. Div. 36—9—18
1. Art. Br. 18
36—9—36 =
42 000 Mann 216 Gesch.
Verluste: 151 Off. 4173 Mann.

Russen
6 Schützen-Rgtr. u. einige Feldbatterien = 18 000 Mann.
Außerdem eingebaut
42 8,7 cm, 4 10,5 cm; 5 15 cm Kanonen; 4 15 cm Haubitzen.
Verluste: 30 Off., 800 Mann und die 55 eingebauten Gesch.

1:250000

In den Tagen, in denen die II. japanische Armee erfolgreich gegen Kintschou vorging, wurde bei Takuschan die 10. Division ausgeschifft. Sie sollte zunächst selbständig bleiben und ein Bindeglied zwischen I. und II. Armee darstellen. Mit Unterstützung der halben Gardedivision setzte sich die 10. Division am 8. Juni in den Besitz von Hsiujan, das ein meist aus Kasaken bestehendes russisches Detachement unter General Mischtschenko nur schwach verteidigte. Dann nahm auch diese japanische Gruppe eine abwartende Haltung ein.

In der rechten Flanke der 1. japanischen Armee vertrieb eine Reservebrigade die Kasakendivision „Rennenkampf“ aus Saimatsze, die von dort versucht hatte, Einblick in die Lage bei Fönghwangtschöng zu erhalten.

Auf der Liaotung-Halbinsel trat folgende Neugliederung der japanischen Streitkräfte ein:

Die 1. und 11. Division traten als III. Armee unter das Kommando des Generals Baron Nogi, dem die Einschließung und spätere Belagerung von Port

Arthur zufiel. Die II. Armee setzte sich aus der 3., 4., 5., 6. Division, der 1. Kavalleriebrigade und 1. Artilleriebrigade zusammen und war zum Vormarsch nach Norden bestimmt. Zunächst sollte in Linie Pitszewo—Port Adams die Landung der 6. Division abgewartet werden. Abtransport und Ausschiffung der letzteren verzögerten sich, weil die russische Kreuzerabteilung aus Wladiwostok einen glücklichen Vorstoß nach der Koreastraße machte und am 15. Juni zwei Transportschiffe der 6. Division versenkte.

Auf russischer Seite hatte sich General Kuropatkin Ende Mai entschlossen, von seiner ursprünglichen Absicht, erst nach erfolgter Versammlung zu schlagen, abzuweichen und einen Versuch zum Entsatz von Port Arthur zu machen. Der russische Feldherr bestimmte hierzu eine erst nach und nach auf 42 Bataillone, 24 Schwadronen, 12 Batterien verstärkte Armeeabteilung unter General Baron Stakelberg, dem Führer des I. sibirischen Armeekorps. Den Rücken dieser Gruppe deckte Kuropatkin durch Bereitstellung des Gros des IV. sibirischen Armeekorps bei Haitschöng, von wo es die ins Gebirge und an die Küste vorgeschobenen gemischten Detachements nach Bedarf verstärken sollte. Die Verbindung der Gesamtarmee nach Norden sicherte die Ostabteilung, die hierzu um eine halbe Division des IV. sibirischen Armeekorps verstärkt wurde. Die Führung der Ostabteilung hatte Generalleutnant Graf Keller übernommen.

Bereits Ende Mai hatte das Auftreten stärkerer russischer Kavallerie den Führer der Zweiten japanischen Armee auf den Anmarsch bedeutender russischer Kräfte aufmerksam gemacht. Am 30. Mai wurde die 1. japanische Kavallerie-Brigade bei Wafankou von überlegener russischer Kavallerie zurückgeworfen. Der Kavallerie folgte bald Infanterie, die die japanischen Vortruppen zum Rückzuge bis südlich Wafantien veranlaßte.

Um diese Zeit erreichte das Gros der russischen Südabteilung Wafankou und verschanzte sich daselbst.

Bis zum 11. Juni hatte die Zweite japanische Armee die Neugliederung beendet. General Oku, der anfänglich erwartet hatte, bei Port Adams angegriffen zu werden, beschloß, die 6. Division nicht abzuwarten, sondern selbst zum Angriff zu schreiten.

Am 12. Juni trat die Zweite Armee an mit der 3. und 5. Division zu beiden Seiten der Bahn, mit der 4. Division auf Futschou, und erreichte bis zum 13. Juni die Gegend südlich und westlich Wafantien, 17 km südlich Wafankou. Die dort stehende Avantgarde Stakelbergs wartete den japanischen Angriff nicht ab, sondern ging am 14. Juni freiwillig auf das Gros zurück. Die 3. und 5. japanische Division folgten bis 8 km südlich Wafankou. Die Vortruppen der 3. Division schossen sich daselbst mit Teilen der 1. ostsibirischen Schützen-Division herum. Die 4. japanische Division erreichte am 14. Juni Futschou. Dort erhielt sie die Nachricht vom Anmarsch russischer Verstärkungen auf Wafankou.

Am 15. Juni griff General Oku die russische Südabteilung mit der 3. und 5. Division frontal an, während die 4. Division die rechte russische Flanke bedrohen und die eigene linke schützen sollte. Der Divisionskommandeur blieb daher mit einer halben Division bei Futschou stehen und entsandte die andere Hälfte seiner Division nach Wafankou.

Auf russischer Seite wollte man in der Front defensiv bleiben, dagegen mit der 1. ostsibirischen Schützen-Division den rechten japanischen Flügel angreifen. Skizze 4 zeigt die Lage bei Beginn der Schlacht.

Skizze 4. Zur Schlacht bei Wafankou am 15. Juni 1904.

½ 4. Div. trifft erst gegen Mittag ein

Kavallerie unter General Ssimonow

1. Kav. Brig.

1:84000.

Russen.

Japaner.

Lage bei Beginn der Schlacht um 8 Uhr vorm.

Anmerkungen zu Skizze 4.

1. Stärkeverhältnis.

Russen.			
1. 9. ½ 8. Ostsib. Sch. Div. =	32	0	8
½ 35. D. U. u. ¼ 3. Sib. J. D. =	10	0	3
Kavallerie	0	24	1
	42	24	12

45 000 Mann, 94 Geschütze Sollstärke,
aber 36 000 „ 94 „ Iststärke.

Japaner.			
3., ½ 4., 5. Div. =	30	9	15
1. Kav. Brig. =	0	8	0
1. Art. Brig. =	0	0	18
	30	17	33

36 000 Mann, 198 Geschütze,

2. Verluste.

Russen: 113 Offiziere, 3 363 Mann, 13 Geschütze,
Japaner: 50 „ 1 163 „

3. **Die Anwesenheit der ½ 8. Schützen-Division**, die sich nach den amtlichen Veröffentlichungen nicht nachweisen läßt, ergiebt sich aus dem sehr eingehenden Schlachtbericht des Kriegskorrespondenten des „Rußkoje Sslowo", abgedruckt im „Warschawski Dnjewnik" vom 28. Juni 1904.

Der Angriff der 1. ostsibirischen Schützen-Division — zu spät unterstützt von der ½ 35. J. D., die von der abgesessenen 1. japanischen Kavallerie-Brigade aufgehalten wurde —, scheiterte. Es gelang aber auch der 3. japanischen Division nicht, Fortschritte zu machen. Gegenüber der 5. japanischen Division verlängerte General Stakelberg seinen rechten Flügel bis Lunkoo. Trotzdem hätte der Angriff der 5. Division, unterstützt von 144 Geschützen, wahrscheinlich auch ohne Eintreffen der ½ 4. Division Erfolg gehabt. Diese traf gegen Mittag ein und stieß in die rechte russische Flanke vor. General v. Stakelberg befahl daher gegen 3 Uhr nachmittags den allgemeinen Rückzug, den das soeben eingetroffene 9. sibirische Infanterie-Regiment beim Bahnhof Wafankou decken sollte. Der Rückzug ging anfangs unter erheblichen Verlusten, auch an Geschützen, vor sich. Jedoch folgten die Japaner nicht über das Schlachtfeld hinaus und besetzten Wafankou erst nach freiwilliger Räumung durch die Russen.

Die Sorge, abgeschnitten zu werden, beschleunigte den Rückzug Stakelbergs. Bereits am 17. Juni erreichte er, ohne vom Feinde belästigt worden zu sein, Hsiung yüetschöng, am 18. Juni Kaitschou(-Kaiping). Aber auch Kuropatkin hatte Maßregeln getroffen, um das Zurückkommen der Südabteilung zu erleichtern. Bis auf die auf der Ostfront belassene 3. und 6. Schützen-Division und ihre Kavallerie schob der russische Feldherr in jenen Tagen alle verfügbaren Truppen bis gegen Kaitschou vor. Sobald General Stakelberg den Anschluß an das Gros der Armee wiedergefunden hatte, wurde dann die Versammlung in die Gegend von Haitschöng zurückverlegt.

7. Der Vormarsch der Japaner auf Liaojang.

a. Die Ereignisse bis Anfang August.

Am 21. Juni erfolgte die Ernennung des Marschalls Oyama zum Oberkommandierenden der in der Mandschurei operierenden japanischen Armeen. Zu seinem Gehilfen wurde der Vizechef des Generalstabes, General Baron Kodama, ernannt.

Gleichzeitig scheint an die drei japanischen Heeresgruppen der Befehl ergangen zu sein, den Vormarsch auf Liaojang einzuleiten. Bevor auf ihn eingegangen wird, sei ganz kurz das Gelände beschrieben, das die Japaner zu durchschreiten hatten.

Die Südmandschurei wird ausgefüllt von dem Gebirgssystem des Tschanboschan, dessen höchste Erhebung der Paktusan (2600 m) gleichsam den Mittelpunkt der gesamten Gebirge Koreas und der Mandschurei bildet. Der Tschanboschan besteht aus zahlreichen Parallelketten, die sich in der allgemeinen Richtung von Westsüdwest nach Ostnordost hinziehen und sich der koreanischen Grenze vorlagern. Die größte Länge beträgt 900 Werst. Die Höhe der Ketten nimmt mit Entfernung vom Paktusan in nordwestlicher Richtung ab. Das Gebirge tritt bis dicht an die Linie Kaitschou—Liaojang—Mukden heran.

Als Ausläufer des Tschanboschan ist das Liaotung-Gebirge zu betrachten, das die Halbinsel gleichen Namens ausfüllt, nach Süden etwa 150 km ins Meer ragt und so die Kwantung-Halbinsel bildet.

Das Gebirge zwischen der koreanischen Grenze und der Bahn ist ein Mittelgebirge, das sich durch großen Waldreichtum auszeichnet. Es erinnert an den Thüringer Wald, nur sind alle seine Formen schroffer und wilder. Häufige Felspartien erschweren die Gangbarkeit. Zwischen den zahlreichen Ketten liegen schmale, tiefeingeschnittene Täler, die durch schwer passierbare Wasserscheiden getrennt werden. Anders das Liaotung-Gebirge. Es senkt sich nördlich Wafantien zum Hügelland herab. Völlig waldlos, hat es einen lehmigen, stark mit Sand vermischten Boden und wenig Fels. Die Täler sind breit, die Wasserscheiden von unbedeutender Höhe und nicht schwer zu überwinden.

Gemeinsam ist beiden Gebirgszonen der Charakter der Flüsse und Bäche. In der trockenen Zeit von niederem Wasserstand und überall durchfurtbar, werden sie bei Regengüssen in kürzester Zeit zu reißenden, unpassierbaren Wasserläufen und ernsten militärischen Hindernissen.

Die Straßen folgen meist den Flußtälern. In der trockenen Jahreszeit bietet das Flußbett den besten Weg. Dort, wo die Wege die Täler verlassen, werden sie zu überaus schwierigen Gebirgspfaden, die nur selten für Fahrzeuge benutzbar sind. Auf der Liaotung-Halbinsel erschwert der lehmige Boden in der Regenzeit durch seine Grundlosigkeit, in der trockenen Periode durch Spalten und Risse die Vorwärtsbewegung. Kunststraßen sind mit Ausnahme der in der Ebene liegenden vernachlässigten Mandarinenstraße Peking—Liaojang—Mukden nirgends vorhanden.

Die Ebene, das Tal des Liaoho, westlich der ungefähren Linie Kaitschou—Liaojang—Mukden, kam erst nördlich Taschikiao für einen japanischen Vormarsch nach Norden als Operationsgebiet und nur für den linken japanischen Flügel in Frage.

Die in der Regel den Juni und August über währenden Regenperioden sind 1904 zwar nicht ganz ausgeblieben; sie wurden aber im Gegensatze zu manchen Vorjahren durch Wochen trockener großer Hitze unterbrochen. Eine durch die Witterung veranlaßte Operationspause, wie man sie russischerseits zur Beendigung der Versammlung der Armee erhofft haben mag, ist nicht zu verzeichnen.

Die Hilfsmittel der Gebirgszone sind gering. Nur die Täler der größeren Wasserläufe sind gut besiedelt und weisen einen gewissen Viehreichtum auf. Große Hilfsquellen bietet erst die Ebene des Liaoho, in der kaum ein Fleck Erde unbebaut bleibt.

Die großen Schwierigkeiten, die das Gelände einer vormarschierenden Armee bereiten mußte, machen es verständlich, daß die Japaner zum Marsch nach Liaojang (größte Entfernung etwa 160 km) zwei volle Monate gebraucht haben.

Der Vormarsch der Ersten japanischen Armee begann für die Avantgarden mit dem Auftrage der Wegeverbesserung am 23. Juni, für die Gros am 24. Juni. Es marschierten von Fönghwangtschöng die 12. Division über Saimatsze auf Sihojan, die 2. Division auf der großen Straße auf den Motienlingpaß, die ½ Garde-Division auf Gebirgspfaden auf den Lanholingpaß.

Die Russen wichen überall ohne ernsten Widerstand auf ihre Gros zurück.

Am 30. Juni besetzten 2. Division und Garde ohne Kampf die Paßhöhen westlich Lianschankwan. Bis auf gelegentliche Erkundungsgefechte herrschte dann hier Ruhe bis zum 17. Juli. Die 12. Division folgte rechts gestaffelt und erreichte am 3. Juli erst den Hsikoulingpaß, 40 km südöstlich Sihojan, wo sie bis zum 17. Juli verblieb.

Die Takuschan-Abteilung brach in der zweiten Hälfte des Juni von Hsiujan auf. Sie ging mit Detachements gegen den Panling-, Taling-, Tschipanlingpaß vor und besetzte die beiden letzteren nach zahlreichen kleinen Gefechten bis zum 30. Juni. Auf der Panling-Paßstraße wurde das japanische Detachement etwas zurückgehalten. Das Gros der Takuschan-Abteilung scheint auf der Taling-Paßstraße gefolgt zu sein.

Die Zweite Armee erreichte am 20. Juni die Gegend von Hsiungjüetschöng und verblieb daselbst bis zum 7. Juli. An diesem Tage setzte sie in breiter Front den Vormarsch fort und besetzte am 9. Juli das nur von einer russischen Arrieregarde schwach verteidigte Kaiping. Hier verblieb die Zweite Armee bis zum 22. Juli und wartete das Eintreffen der 6. Division ab.

Inzwischen war es bei der Ersten Armee zu ernsteren Gefechten gekommen. Am 17. Juli war der Führer der russischen Ostabteilung, Generalleutnant Graf Keller, zu einer gewaltsamen Erkundung der japanischen Stellungen vorgegangen, um festzustellen, ob eine Verschiebung der japanischen Kräfte vor seiner Front nach Norden stattfände. Der in drei Kolonnen, mit 18 Bataillonen, aber nur zwei Batterien unternommene Vorstoß führte zu einem rein frontalen Infanteriegefecht, das sich auf Entfernungen von 600 bis 800 m abspielte. Der Mangel an der im dortigen Gelände fast allein verwendbaren Gebirgsartillerie hinderte die Russen, den Angriff durchzuführen. Bereits gegen 9 Uhr vormittags brachen sie das Gefecht ab und gingen fechtend auf den Lanho-Abschnitt zurück. Die Japaner folgten, griffen jedoch die östlich des Lanho liegende russische Aufnahmestellung nicht mehr an.

Nach diesem Gefecht erhielt die 12. japanische Division den Befehl, bis in Höhe der anderen Divisionen vorzurücken. Sie trat am 18. Juli an, traf auf eine Brigade der 9. russischen Division, die zwischen Sihojan und Tajuantsze stand, und drängte sie bis zum 19. Juli nach dem Juschulingpaß zurück. Gleichzeitig wurde ein wahrscheinlich aus Reserven bestehendes japanisches Detachement gegen Pönsihu vorgeschoben, das von Teilen der Kasaken-Division „Rennenkampf" besetzt war.

Die Gefechte vom 17. bis 19. Juli hatten den Russen 47 Offiziere, 1508 Mann, den Japanern 37 Offiziere, 787 Mann gekostet.

Nach diesen Ereignissen standen sich beide Gegner bis Ende Juli untätig gegenüber. Kuropatkin verstärkte seine Ostfront erheblich. Auf japanischer Seite schied die 1/2 Garde-Division aus der Takuschan-Abteilung aus und erreichte über Tschintaju, Wönkiaputsze Ende Juli wieder die Erste Armee.

Die 10. Division und die Zweite Armee traten am 22. bzw. 23. Juli den Vormarsch gegen Simutschöng und Linie Tantschi—Taschikiao an. Die beiderseitigen Stellungen zu diesem Zeitpunkte zeigt Skizze 5 (siehe S. 510).

Die 10. Division nahm am 22. Juni mit ihrer rechten Kolonne den von dem 17. ostsibirischen Schützen-Regiment verteidigten Panlingpaß ein und rückte bis zum 24. Juli bis auf 10 km an Simutschöng heran. Dann wartete die Division das Herankommen der Zweiten Armee ab.

Letztere war am 23. Juli angetreten und hatte an diesem Tage die vorgeschobenen russischen Abteilungen zum Rückzug auf ihre Gros genötigt.

Am 24. Juli leitete General Oku den Kampf gegen die russische Stellung südlich Taschikiao durch das Feuer seiner Artillerie ein. Die russische Artillerie antwortete. Aus gut gedeckten Stellungen, bei bekanntem Schußfeld und einheitlicher Leitung hatte das russische Feuer eine so gute Wirkung, daß General Oku nicht zum Infanterieangriff schritt. Nur an zwei Stellen kam es, wohl gegen den Willen der beiderseitigen Führung, zu isolierten Vorstößen russischer bzw. japanischer Abteilungen, die mit blutiger Abweisung des Angreifers endeten. Die Verluste beliefen sich auf russischer Seite auf 37 Offiziere, 894 Mann, auf japanischer Seite auf 59 Offiziere, 984 Mann.

In der Nacht zum 25. Juli zogen sich die Russen auf Befehl Kuropatkins auf Haitschöng zurück, wo sie zunächst 15 km südöstlich des Ortes halten blieben.

Die Japaner folgten am selben Tage bis 4 km nördlich Taschikiao. Am 26. Juli besetzten sie durch ein Seitendetachement den wichtigen Hafenplatz Jingkou. Am 31. Juli schob die Zweite Armee ihre rechte Flügel-Division, die 5., gegen Simutschöng vor. Das Gros der Armee (3., 4., 6. Division) folgte am 1. August längs der Bahn auf Haitschöng.

Skizze 5.

Anmerkung: Von der russischen Gesamtstärke sind etwa 30 vH. abzusetzen, um die Iststärke zu erhalten.

Seit dem 28. Juli hatte unterdessen die 10. japanische Division begonnen, die russischen Vortruppen nach Simutschöng zurückzudrängen.

Im Verein mit der 5. Division griff sie am 31. Juli die russische Stellung westlich dieses Ortes an, ohne jedoch bis zum Abend wesentliche Erfolge zu verzeichnen. In der Nacht zum 1. August erhielten die Russen auch hier den Befehl zum Rückzuge auf Haitschöng. Dorthin wichen am 1. August nach leichtem Gefecht gleichfalls die südwestlich des Ortes stehenden russischen Teile zurück, als der Vormarsch der Zweiten japanischen Armee fühlbar wurde.

Am 2. August räumten die Russen Haitschöng und gingen auf Anschantschan zurück. Die Japaner besetzten Haitschöng am 3. August.

Im Norden griff ihre Erste Armee am 31. Juli mit der Garde und dem

Gros der 2. Division die Ost-Abteilung in ihrer Stellung hinter dem Lanho, mit der 12. Division und einem Seitendetachement der 2. Division das X. Armeekorps am Juschulingpaß an.

Das Gefecht am Juschulingpaß wurde von der 12. Division durch einen glücklichen Überfall auf die russischen Vorposten eingeleitet. Die Division vermochte dann aber nicht, weiter vorzudringen. Auch das flankierende Eingreifen des Detachements der 2. Division hatte trotz anfänglicher Erfolge nicht die gewünschte Wirkung. Der Führer des X. russischen Armeekorps entschloß sich jedoch in der Nacht zum 1. August zum Rückzuge nach Anping, als er die Nachricht erhielt, daß die Ost-Abteilung ihre Stellung am 1. August räumen würde.

Bei der Ost-Abteilung hatte der Kampf am 31. Juli hauptsächlich in einem Artillerieduell bestanden. Die Stärke der russischen Stellung und die infolge der übergroßen Hitze eingetretene Erschöpfung seiner Truppen veranlaßten Kuroki, den Infanterieangriff auf den 1. August zu verschieben. Auf russischer Seite fiel am 31. Juli Generalleutnant Graf Keller durch ein japanisches Schrapnell. In der Nacht zum 1. August ging die Ost-Abteilung auf Tanhojuan zurück. Die Japaner folgten mit ihren Gros bis auf das Westufer des Lanho.

In diesen Gefechten haben die Erste Armee 40 Offiziere, 906 Mann, die Russen 56 Offiziere, 1766 Mann verloren.

In der sich nun anschließenden dreiwöchentlichen Operationspause trafen beide Gegner ihre Vorbereitungen zum Kampf um den Besitz von Liaojang. Auf japanischer Seite trat eine Neugliederung der Kräfte ein. Die 5., 10. Division und die neugelandete 2. Artillerie-Brigade traten als Vierte Armee unter das Kommando des Generals Grafen Nodzu.

4. Armee 5., 10. Div.

b. Die Schlacht bei Liaojang (siehe Skizze 5 und 6).

Das japanische Oberkommando hatte sich entschlossen, mit der Zweiten und Vierten Armee die Russen am 28. August bei Antschantschan anzugreifen. Zur selben Zeit sollte die Erste Armee den Tanho erreichen.

Die russische Armee stand seit den Kämpfen Ende Juli mit dem I., II., IV. Sibirischen Armeekorps um Anschantschan, mit dem III. Sibirischen (der bisherigen Ost-Abteilung) und dem X. Armeekorps vorwärts des Tanho, östlich Linie Tunsinpu—Tanhojuan—Anping. Das XVII. Armeekorps befand sich in Reserve bei Liaojang auf beiden Ufern des Taitszeho(-Taitsyho). Seitendetachements im Liaoho-Tal und bei Pönsihu deckten die Flanken.

Die Erste japanische Armee begann den Vormarsch mit ihrem linken Flügel am 22. August, so daß die dort befindliche Garde-Division bereits am 24. und 25. 8. leichte Gefechte mit den Vortruppen des III. sibirischen Armeekorps südöstlich Tanhojuan zu bestehen hatte. Mit der 2. und 12. Division wandte sich Kuroki gegen das X. Armeekorps, während eine Reserve-Brigade den Übergang südlich Pönsihu sperrte.

Der in der Nacht vom 25. zum 26. August eingeleitete Angriff auf das III. Sibirische und X. Armeekorps, die im Laufe des 26. August durch namhafte Teile des XVII. Armeekorps verstärkt wurden, wurde in der Front abgeschlagen. Nur gegenüber dem linken Flügel des X. Armeekorps nordöstlich Anping hatten die Japaner einigen Erfolg. Russischerseits plante man für den 27. August einen Vorstoß, als ein in der Nacht zum 27. August eingehender Gegenbefehl Kuropatkins seine auf der Ostfront kämpfenden Truppen auf Liaojang zurückrief.

Der Rückzug über den von Regengüssen hoch angeschwollenen Tanho gestaltete sich sehr schwierig. Besonders beim III. Sibirischen Armeekorps kam es

zu heftigen Arrieregardenkämpfen. Erst im Laufe des 28. August waren die Korps in den ihnen zugewiesenen Abschnitten der Hauptverteidigungsstellung, die nur 10 bis 12 km vom Tanho entfernt war, versammelt.

Die Armee Kurokis folgte nur mit der Garde und 2. Division. Die von der 12. Division bis zum 28. August erreichten Marschziele lassen bereits die Absicht erkennen, den linken russischen Flügel nördlich des Taitszeho zu umfassen.

Gegen die russische Südfront gingen am 26. August vor:

Die Vierte japanische Armee mit je einer Division über Kintschang und Tatun. Der rechten Division (10.) folgte eine Reserve-Brigade, der linken (5.) die 2. Artillerie-Brigade und einige schwere Geschütze.

Die Zweite japanische Armee mit der 3. Division längs der Bahn, mit der 6., 4. Division und der 1. Kavallerie-Brigade westlich der Bahn.

Die Russen nahmen einen Angriff bei Anschantschan nicht an, sondern wichen unter Arrieregardenkämpfen auf Liaojang zurück. Am 27. August erreichte die Vierte und Zweite Armee die Gegend bei und in Höhe von Anschantschan. Am 28. wurde der Vormarsch fortgesetzt. Es gelang hierbei der Zweiten Armee den Arrieregarden des I. und IV. Sibirischen Armeekorps, die durch Marschstockungen aufgehalten wurden, empfindliche Verluste beizubringen.

Die Lage der beiderseitigen Armeen am 29. August abends ist in Skizze 6 (siehe S. 513) dargestellt.

Den Wortlaut des Befehls Kuropatkins für die Schlacht am 30. August enthält Mil. W. B. 154/04.

Auf japanischer Seite führte bei der I. Armee die 1/2 2. Division nur ein hinhaltendes Gefecht gegen Teile des X. Armeekorps. Die Garde dagegen ging zum energischen Angriff vor. Den übrigen Teilen seiner Armee (Res. Brigade vor Pönsihu, 12. Division, 1/2 2. Division) erteilte Kuroki bereits am 30. August den Befehl, den Taitszeho zu überschreiten. Die genannten Teile begannen im Laufe dieses Tages mit den Vorbereitungen zum Übergang.

Gegen die russische Südfront gingen links neben der Garde 10., 5., 3. Division frontal vor. 6. und 4. Division suchten den rechten russischen Flügel zu umfassen. Die 6. Division traf auf die verlängerte Front; die 4. Division wurde von der russischen Kavallerie aufgehalten und scheint am 30. August nicht ins Gefecht getreten zu sein.

Im Laufe des sich entspinnenden Kampfes wurde Kuropatkin genötigt, nach und nach seine Reserven (II., IV. Sib. und Teile vom V. Sib.) einzusetzen, teils um die Lücke zwischen dem I. und III. Sib. Armeekorps zu schließen, teils um seinen rechten Flügel zu verlängern.

Es gelang den Russen aber, am 30. August sämtliche Angriffe der Japaner abzuschlagen.

Am 31. August erneuerten II. und IV. japanische Armee den Kampf, ohne nennenswerte Erfolge zu erzielen. Bei der I. Armee führte die Garde, anfangs noch unterstützt durch Teile der 2. Division ein mattes Feuergefecht auf weite Entfernungen, um die Russen zu beschäftigen. Von den zum Uferwechsel bestimmten Teilen nahm die Reservebrigade Pönsihu und warf die Russen nach Norden zurück. Die 12. Division ging bei Sakan über und deckte dann in einer Stellung bei Kwantun den Uferwechsel der 1/2 2. Division, der sich bis zum Morgen des 1. September hinzog. Das XVII. russische Armeekorps begnügte sich damit, eine Division auf die Höhen östlich von Sykwantun vorzuschieben, die sich dort zur Verteidigung einrichtete.

Skizze 6.

Erläuterungen zu Skizze 6.

Russen		Japaner		
es konnten zur Stelle sein:	213—159—84	zur Stelle:	8 akt. Div.	96—24—48
es waren zur Stelle:	184—112—69		2 Art. Brig.	0— 0—36
mit 200 000 Mann ca. 530 Gesch.			1 Kav. „	0— 8— 0
Sollstärke und einer Iststärke			etwa 3 Res. „	18— 3— 3
von etwa 150 000 Mann.				118—35—87
		120 000 Mann 522 Feldgeschütze (Sollstärke=Iststärke angenommen).		

Verluste vom 24. August — 7. September 1904.

Russen 516 Off. 15 374 Mann. Japaner 600 Off. 16 939 Mann.

Kuropatkin hatte bereits im Laufe des 30. August die Nachricht vom Übergange starker japanischer Kräfte über den Taitszeho erhalten. Als die Meldung im Laufe des 31. August erneut bestätigt wurde, entschloß er sich, die siegreich verteidigte Stellung südlich Liaojang aufzugeben und mit allen verfügbaren Kräften den Feind auf dem nördlichen Taitszeho-Ufer anzugreifen. In der Nacht vom 31. August zum 1. September wurde der Rückzug angetreten. In dem Fortgürtel von Liaojang blieb General Sarubajew mit etwa 80 Bataillonen usw. (II., IV. Sib. Armeekorps, verstärkt durch Teile sämtlicher anderer Korps). Zum Angriff waren bestimmt X., XVII. Armeekorps, I. Sib., III. Sib. Armeekorps, Teile vom I. Armeekorps und V. Sib. Armeekorps, also etwa 100 Bataillone. Die befohlene Bewegung nahm den ganzen 1 September in Anspruch.

Auf dem südlichen Taitszeho-Ufer besetzen die Japaner die von den Russen verlassenen Stellungen und schossen den Bahnhof von Liaoyang und das russische Viertel in Brand.

Für den 2. September ordnete Kuropatkin etwa folgendes an:

Das XVII. Armeekorps hält in seiner Stellung bei Sykwantun den Feind auf. X. Armeekorps geht über Sachutun, I. Sib. Armeekorps über Soumiaotsy vor. ½ 54. Inf.-Div. (Gen. M. Orlow) greift nach Maßgabe des Vorschreitens des I. Sib. Armeekorps von den Kohlengruben aus in Richtung Hwankusen an, das III. Sib. Armeekorps folgt als Reserve bis Schitschautsy.

Zur Ausführung des geplanten Angriffs kam es nicht. Noch in der Nacht zum 2. September warf eine Brigade der japanischen 2. Division die Vortruppen des XVII. Armeekorps auf die Höhen westlich Sykwantun zurück. Vom Morgen des 2. September an versuchte das XVII. Armeekorps, tropfenweise verstärkt durch Teile des X. Armeekorps, vergeblich die Stellung östlich Sykwantun zurückzuerobern. Gegen Mittag begann das I. Sib. Armeekorps bei Soumiaotsy sich zum Gefecht zu entwickeln.

In dieser Lage erfolgte ein vorzeitiger Vorstoß der ½ 54. Inf.-Div. In den mannshohen Kauliangfeldern wurde sie überraschend von einer Brigade der japanischen 12. Inf.-Div. angegriffen und zurückgeworfen. Dagegen wurde ein Vorgehen der japanischen Reservebrigade von Pönsihu gegen die linke russische Flanke durch russische Flankenabteilungen verzögert.

Die Niederlage der ½ 54. Inf.-Div. veranlaßte das I. Sib. Armeekorps östlich Soumiaotsy defensiv zu verbleiben. Die Versuche des XVII. Armeekorps, das weiter verstärkt wurde, die Stellung östlich Sykwantun und das Dorf selbst zurückzuerobern, setzten sich bis tief in die Nacht zum 3. September fort. Die Japaner blieben im Besitz jener Stellungen. Sie haben zu ihrer Behauptung nicht mehr als etwa 12 Bataillone eingesetzt.

Am 3. September wollte Kuropatkin anfänglich den Angriff erneuern. Durch Flankenmarsch, den das XVII. Armeekorps deckte, schob er das I. Sib., dann das III. Sib. und schließlich das X. Armeekorps in nordöstlicher Richtung vor zum Angriff gegen den rechten japanischen Flügel. Die Bewegungen dauerten bis zum Abend des Tages. Die Japaner verhielten sich abwartend. Kuroki fühlte sich zum Angriff zu schwach, da eine Mitwirkung der Gardedivision und der 2. und 4. Armee nicht zu erwarten stand.

Letztere beide hatten am 2. September den Angriff auf die Werke von Liaojang begonnen und bis zum 3. September keinerlei Erfolge erzielt.

Der geplante russische Angriff gelangte nicht zur Ausführung. Schon im Laufe des 3. September entschloß sich Kuropatkin zum Rückzuge nach Mukden. Am Abend des Tages begann General Sarubajew mit der Räumung von Liaojang, welche die ganze Nacht über dauerte. Am 4. September früh war die gesamte Armee auf dem nördlichen Ufer des Taitszeho versammelt. Das X. und XVII. Armeekorps wurden noch an diesem Tage in nördlicher und nordwestlicher Richtung zurückgezogen, so daß die Armee am Abend die Front ganz nach Süden genommen hatte.

Die Japaner waren nur bis Sachutun gefolgt. Die 2. und 4. Armee besetzten Liaojang.

Am 5. September begann der russische Rückzug. Die Japaner drängten mit der I. Armee bis zur Bahn Jantai — Kohlengruben nach. Die IV. Armee überschritt den Taitszeho, blieb aber in der Gegend von Fönschan halten. Die II. Armee wurde auf dem südlichen Flußufer belassen.

Der Rückzug der Russen auf Mukden war bei der schmalen Front, die der Armee zur Verfügung stand, an sich schon schwierig. Seine Einleitung wurde aber überdies verzögert durch sehr erhebliche Trainmassen, mit deren Abschub man bis zur letzten Stunde gewartet hatte. Da jedoch vom 6. September ab jede Einwirkung des Gegners aufhörte, so vollzog sich der russische Abmarsch ohne wesentliche Störung unter dem Schutze der Kavallerie und Kasaken. Am 7. September erreichten die letzten Truppen den Hunho und begannen nun die Wiederherstellung der Armee. Die Iststärke ihrer Verbände blieb zu diesem Zeitpunkt teilweise um 50 Prozent hinter der Sollstärke zurück.

Auf dem linken Hunho-Ufer wurden verhältnismäßig starke Kräfte belassen, um den Flußübergang für eine spätere Offensive offen zu halten. Es entstanden auch hier allmählich mächtige Befestigungsanlagen im Behelfsbau.

8. Port Arthur und die Kriegslage zur See bis Oktober 1904.

Unmittelbar nach der Schlacht bei Kintschou erklärte Admiral Togo die Küsten der Liaotunghalbinsel südlich Linie Pitszewo — Port Adamas für blockiert. Trotz eines scharfen Wachdienstes ist es aber den Japanern nicht gelungen, den Verkehr von Port Arthur mit der Außenwelt ganz zu unterbrechen. Blockadebrecher haben noch im Dezember der Gefahr der Streuminen und der Beschlagnahme getrotzt.

Die ersten beiden Monate der Belagerung von Port Arthur kennzeichnen sich als Einschließung der Festung. Die Japaner nötigten die Russen Ende Juni zur Preisgabe ihrer 1. Vorfeldstellung, deren hartnäckige Verteidigung nicht beabsichtigt war. Die Vorbereitungen der Japaner für die Belagerung verzögerten sich außer durch die Kreuzfahrten der Wladiwostok-Kreuzer auch durch den Umstand, daß der Hafen von Dalni, der Ausschiffungspunkt für das Belagerungs-

material, erst von Minen gesäubert werden mußte. Es scheint dies eine langwierige Arbeit gewesen zu sein, die den Japanern eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge kostete.

Das russische Geschwader hatte inzwischen bis Mitte Juni die Reparatur der seit dem 9. Februar beschädigten Schiffe beendet. Unter dem stellvertretenden Geschwaderchef, Kontreadmiral Witthöft, machte das Geschwader am 23. Juni seine erste Probefahrt auf die hohe See hinaus. Beim Rückzuge vor der herankommenden japanischen Flotte wurde das Linienschiff „Sewastopol" durch Torpedos so schwer beschädigt, daß wieder wochenlange Reparaturen erforderlich wurden. Bis auf kurze Erkundungsfahrten der Kreuzer und Torpedoboote blieb das Geschwader bis Ende Juli untätig.

Zu diesem Zeitpunkt hatten die Japaner ihre Vorbereitungen beendet. Am 26. Juli begann die Belagerungsarmee (3 Divisionen, 1 Reservebrigade) den Kampf um das Vorgelände der Festung. Bis zum 30. Juli abends gelangten die Japaner in den Besitz der 2. und. 3. russischen Vorfeldstellung, die bis zu 17 km vor die Werke der Festung vorgeschoben waren.

Am 7. August griffen die Japaner den Takuschan-Hügel an und eroberten mit ihm am 9. August die letzte russische Außenstellung. Den Japanern hatte der Kampf um das Vorgelände der Festung 6000, den Russen 3500 Mann gekostet.

An diesen Kämpfen haben sich Teile der beiderseitigen Flotten beteiligt. Die Russen versuchten von der See aus den linken Flügel der Japaner zu flankieren. Die Japaner wollten dieses verhindern. Zu einer ernsten Einwirkung oder erwähnenswerten Seegefechten kam es nicht, wenn auch je 1 russischer und japanischer Kreuzer beschädigt wurden.

Für das russische Geschwader begann, nachdem die Takuschanberge in die Hand des Feindes gefallen waren, der Aufenthalt im Hafen gefährlich zu werden. Ein Befehl des Zaren forderte zum Durchbruch nach Wladiwostok auf. Am 10. August verließ Admiral Witthöft mit 6 Linienschiffen, 4 Kreuzern und 8 Torpedobooten den Hafen und gab den Befehl zur Fahrt nach Wladiwostok. Dem russischen Geschwader verlegte Admiral Togo den Weg mit 5 Linienschiffen, 11 Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten. Von 12 Uhr mittags ab kam es zwischen beiden Flotten, etwa 25 Seemeilen von Port Arthur, zum Feuergefecht auf Entfernungen von 3—8000 m, wobei die Russen trotz schwerer Beschädigung ihrer Schiffe den alten Kurs beibehielten. Gegen 5¾ Uhr nachmittags tötete eine 30,5 cm Granate den Admiral Witthöft an Bord des „Zessarewitsch" und setzte einen Teil des Stabes und die Kommandoelemente außer Gefecht. Die 5 anderen russischen Linienschiffe fuhren ohne einheitliche Führung weiter. Das überlegene japanische Feuer zwang sie aber bald zur Umkehr nach Port Arthur, das sie in der Nacht zum 11. August, sämtlich reparaturbedürftig, erreichten. Das Linienschiff „Zessarewitsch", das nur noch 4 Knoten lief, entkam, da die Schlacht sich von ihm fortzog. 3 Kreuzer unter Admiral v. Reitzenstein und 5 Torpedoboote durchbrachen die japanische Kreuzerlinie. Der Kreuzer „Pallada" und 3 Torpedoboote kehrten nach Port Arthur zurück.

Von den entkommenen Schiffen wurden die meisten in den neutralen Häfen Tsingtau, Shanghai, Saigon entwaffnet. Ein Torpedoboot strandete in der Nähe von Weihaiwai. Der Kreuzer „Nowik" erreichte, um Japan herumfahrend, die Insel Sachalin. Dort von japanischen Kreuzern gestellt und im Kampf schwer beschädigt, wurde das Schiff von seinem Kommandanten in der Korsakow-

Bai auf den Strand gesetzt. Ein mit Depeschen nach Tschifu durchgebrochenes Torpedoboot wurde im neutralen Hafen von den Japanern beschlagnahmt und fortgeführt.

Im Zusammenhang mit dem Auslaufen des Port Arthur-Geschwaders steht die letzte Unternehmung der Wladiwostok-Kreuzer. Diese hatten unter der Führung des Kontreadmiral Jessen im April, Juni und Juli recht glückliche Kreuzfahrten unternommen, 4 Truppentransportschiffe versenkt und eine Anzahl Dampfer mit Kriegskontrebande aufgebracht oder zerstört. Am gleichen Tage, als das Port Arthur-Geschwader seinen mißglückten Durchbruchsversuch unternahm, verließ Admiral Jessen mit seinen 3 großen Kreuzern — der kleine Kreuzer Bogatyr war havariert — Wladiwostok und erschien am 14. August in der Koreastraße. Ihm trat Vizeadmiral Kanimura mit 8 Kreuzern und einigen Torpedobooten entgegen. Der Versuch Jessens, sich den Japanern ohne ernsten Kampf zu entziehen, mißlang, weil der Kreuzer „Rjurik" infolge Steuerhavarie zurückblieb.

Letzterer mußte schließlich vom ältesten Offizier — der Kommandant war gefallen — selbst zum Sinken gebracht werden. Die Japaner retteten den weitaus größeren Teil der Besatzung. Die beiden anderen russischen Kreuzer entkamen nach Wladiwostok. „Rossija" hatte 11, „Gromoboi" 5 Lecks. Ein Drittel der Bemannungen war tot oder verwundet.

Von diesen Schlägen hat sich das I. Ostasiatische Geschwader nicht mehr erholen können. Die Schiffe in Port Arthur ketteten untätig ihr Geschick an das der Festung, die in Wladiwostok harren auf das II. Ostasiatische Geschwader.

Gleich nach dem Fall der Takuschanberge begannen die Japaner den Angriff auf die eigentliche Festung. Skizze 7 gibt einen ungefähren Anhalt für die Lage und Bezeichnung ihrer Werke. (Skizze 7 siehe S. 518.)

Den stärksten Teil der Festung bildet, dem Gelände und der Beschaffenheit der Werke nach, neben der Küstenfront die Ostfront und der östliche Teil der Nordfront. Schwächer war die Nordwestfront, deren vorspringenden Winkel nur halbpermanente Werke bildeten. Vor den in Skizze 7 dargestellten Verteidigungslinien lagen zahlreiche zur Besetzung durch Infanterie und leichte Artillerie bestimmte Redouten und Schanzen. Panzerungen waren nicht vorhanden. Ausgedehnte Hindernisanlagen — Drahtnetze und Minenfelder — lagen vor der Front der Werke.

Der japanische Armeeführer entschloß sich zum Angriff gegen die Nordfront und versuchte die Festung durch ein abgekürztes Angriffsverfahren zu nehmen. Ohne genügende artilleristische Vorbereitung unternommen, kosteten die ersten, völlig erfolglosen Stürme den Japanern in der Zeit vom 13. bis 24. August etwa 16000 Mann.

Eine am 16. August ergangene Aufforderung, Festung und Flotte gegen freien Abzug der Besatzung zu übergeben, hatte General Stoessel abgelehnt.

Bis Ende September scheinen die Japaner das gewaltsame Verfahren beibehalten zu haben. Wenn auch die Wirkung ihrer Artillerie besser wurde, beschränkten sich ihre Erfolge doch nur auf die Eroberung einiger Außenwerke, von denen die Kuropatkin-Redoute, die die Wasserleitung deckte, das wichtigste war. Erst Anfang Oktober begann man auf japanischer Seite zum förmlichen Angriffsverfahren überzugehen und Laufgräben gegen die russischen Linien vorzutreiben. Die Belagerten rechneten zu diesem Zeitpunkt mit dem baldigen Eintreffen der baltischen Flotte. Diese verließ als II. Ostasiatisches Geschwader erst am 13. Oktober Libau.

9. Die russische Offensive im Oktober 1904.

Skizze 7.

Am 23. September war eine Teilung der Mandschurei-Armee in eine 1. und 2. Armee erfolgt. Kuropatkin wurde Führer der 1. Armee, General Grippenberg, ein Finländer, übernahm die 2. Fürs erste änderte sich an den Kommandoverhältnissen nichts, da Grippenberg nicht sofort zur Armee abreiste.

Bis Ende September hatte sich die russische Armee von den Folgen der Schlacht bei Liaojang erholt. Das I. Armeekorps war ganz eingetroffen. Das VI. Sibirische Armeekorps befand sich in der Ausladung. Ersatzmannschaften hatten die stark gelichteten Kadres teilweise ausgefüllt. Anfang Oktober konnte General Kuropatkin bei Mukden vereinigt haben 269 Bataillone, 160 Eskadrons, 116 Batterien mit einer Sollstärke von 293 000 Mann, 900 Geschützen. Die Iststärke wird um 30 pCt. geringer gewesen sein.

Am 2. Oktober gab General Kuropatkin seinen Streitkräften den Entschluß zur Offensive durch einen längeren Armeebefehl bekannt. Als Ziel wurde der

Entsatz von Port Arthur hingestellt unter Hinweis auf die inzwischen erlangte numerische Überlegenheit. Zunächst wollte man das nördliche Taitsyho-Ufer in Besitz nehmen.

Am 5. Oktober begann die russische Vorwärtsbewegung und zwar gingen vor:

1. aus dem Liaoho-Tal ein rechtes Seitendetachement unter General Kossogowski in Richtung Siaobeiho am Zusammenfluß von Hunho und Taitsyho,

2. auf dem rechten Hunho-Ufer auf Tschantan das infolge starker Abgaben kaum eine Division zählende V. Sibir. Armeekorps unter Generalleutnant Dembowski,

3. längs der Bahn und der Mandarinenstraße die West-Armeeabteilung unter General der Kavallerie Baron Bilderling, bestehend aus XVII. und $^3/_4$ X. Armeekorps sowie stärkerer Kavallerie,

4. die $^1/_2$ 31. Inf. Div. unter Generalleutnant Mau und die Kavallerie des Generals Mischtschenko aus Richtung Fyndiapu auf Santiatsy und Miauhuapu zur Verbindung der West- und Ost-Armeeabteilung,

5. zur Umfassung des rechten japanischen Flügels die Ost-Armeeabteilung, I., $^1/_2$ II., III., $^1/_4$ IV. Sibir. Armeekorps und Sibir. Kasaken-Division, unter Generalleutnant Baron Stakelberg, vom Hunho oberhalb Mukden über Bianyupusa und Kaotaitsy gegen den Tumynlin-Paß und Benzihu(-Pönsihu),

6. das Detachement „Rennenkampf" etwa 1 gemischte Inf. Div. (zumeist Truppen der 71. Inf. Div.) und die Transbaikalkasaken-Division vom Taling-Paß 45 **km** östlich Kautulin-Paß auf beiden Ufern des oberen Taitsyho gegen Benzihu.

7. ein linkes Seitendetachement unter Oberst Madritow vom Taling-Paß auf Kiantschang.

In der Reserve folgten VI. Sibir. Armeekorps hinter dem rechten Flügel $^3/_4$ IV., Sibir. Armeekorps und I. Armeekorps hinter der Mitte.

Über die Gruppierung der japanischen Kräfte zu Anfang Oktober ist wenig bekannt. Hinter der vordersten Postenlinie Tschantan—Ulitaitsy—Bianyupusa waren stärkere Infanterieabteilungen bis an die Linie Station Jantai—Panlisantsy—Schanpintaitsy—Hualin-Paß vorgeschoben.

Das Gros der Armeen Nodzus und Okus stand in stark befestigter Stellung rittlings der Mandarinenstraße in Höhe von Tschantaitsy und den Kohlengruben von Jantai. Zwischen letzteren und der Straße Benzihu—Bianyupusa muß man die Armee Kurokis annehmen. Die Gesamtstärke der Japaner wird 180 000 Mann kaum erreicht haben. Wahrscheinlich waren sie schwächer.

Die japanischen Flanken waren durch Etappentruppen gedeckt. Im Osten hielten diese Kiantschang besetzt und hatten kleinere Abteilungen in Richtung Hsinking und Taling-Paß vorgeschoben. Im Westen war Siaobeiho am Zusammenfluß von Hunho und Taitsyho besetzt. Nach russischer Quelle sollen die Japaner besonders auf diesem Flügel die Dienste zahlreicher Chungusen-Banden in Anspruch genommen haben.

Bis zum 8. Oktober erreichten die Avantgarden der West-Armeeabteilung den Schiliho. Die Gros waren am Schaho zurückgehalten worden. Die Detachements Dembowski und Mau waren schon am 7. Oktober nach Tschantan bzw. Mantiasyn gelangt. Die Ost-Armeeabteilung besetzte am 8. Bianyupusa mit den Vortruppen des I. Sibir., Kaotaitsy mit denen des III. Sibir. Armeekorps. General Rennenkampfs Infanterie stand bei Siantsiatsy, seine Kavallerie hatte den Taitsyho überschritten und näherte sich Benzihu

Am 9. Oktober drängte General Bilderling schwache japanische Vortruppen zurück und schob seine Avantgarden bis in Linie Tadusampu—Ulitaitsy vor. Die Gros folgten bis an den Abschnitt Liutangou—Hunboasan.

Im Zentrum setzte General Kuropatkin, aus Besorgnis vor einem japanischen Durchbruchsversuch das ³/₄ IV. Sibir. Armeekorps links von der ¹/₂ 31. Div. ein. Die Vortruppen des Zentrums erreichten am 9. Oktober die Gegend von Sialiuhotsy.

General v. Stakelberg setzte an diesem Tage mit dem I. und II. Sibir. Armeekorps den Vormarsch über Schanpintaitsy fort. Das III. Sibir. Armeekorps griff mit Teilen die starke japanische Höhenstellung südwestlich Kaotaitsy an und unterstützte außerdem die Infanterie Rennenkampfs, die bei Winiunin auf Widerstand gestoßen war. Rennenkampfs Kavallerie erreichte den Taitsyho-Übergang südlich Beuzihu, konnte diesen Ort aber nicht angreifen, da ihr keine Infanterie gefolgt war.

Die Japaner hatten sich bis dahin defensiv verhalten, jedoch hatte Marschall Oyama beschlossen, der Armeeabteilung Stakelberg gegenüber nur einige Reserve-Brigaden zu belassen und mit dem Rest seiner Kräfte zum Angriff überzugehen.

Am 10. Oktober ergriff zunächst die zweite Armee unter General Oku die Offensive. Die russischen Avantgarden behaupteten sich in der am 9. August erreichten Linie. Die russische Mitte gelangte ohne Kampf auf die Höhen nördlich und östlich Panlisantsy. Bei Miauhuapu nahm General Mischtschenko Fühlung mit dem rechten Seitendetachement des I. Sibir. Armeekorps. Letzteres war mit dem II. Sibir. Armeekorps im Vorrücken gegen den Tumyulin-Paß geblieben, während das III. Sibir. Armeekorps und General Rennenkampf keine Fortschritte machten.

Am 11. Oktober früh griff Oku erneut die Avantgarden Bilderlings an und drängte sie hinter den Schiliho zurück. Dort behaupteten sie sich mühsam. Gegen das russische Zentrum wandten sich die vierte Armee unter General Nodzu und die aktiven Divisionen der 1. Armee unter General Kuroki. Obwohl Kuropatkin seine Mitte durch Teile des 1. Armeekorps verstärkte, wurde sie in der Nacht zum 12. Oktober zum Rückzuge bis in Linie Tunsonho—Yansansai—Yanschitai gezwungen.

General v. Stakelberg eröffnete am 11. Oktober mit dem I. und II. Sibir. Armeekorps den Angriff auf den Tumynlin-Paß. III. Sibir. Armeekorps und General Rennenkampf fochten erfolglos bei Kaotaitsy und Winiunin weiter und brachen gegen Abend den Kampf ab.

General Oku ging am 12. Oktober mit 3. und 6. Division frontal gegen den Schiliho vor, während die 4. Division über Örrschidvasa zur Umfassung des rechten russischen Flügels angesetzt war. Gegen Mittag wurde zunächst die Avantgarde des XVII. Armeekorps, dann die des X. Armeekorps zum Rückzuge auf die „Hauptposition“ gezwungen. Ein Gegenangriff des XVII. Armeekorps aus dieser heraus scheiterte völlig. Von den Japanern umfaßt, verlor die 3. Inf. Div. 22 Geschütze. Gegen 5⁰ nachmittags räumten XVII. und X. Armeekorps die Hauptposition und gingen auf den Schaho zurück. V. und VI. Sibir. Armeekorps griffen nicht ein. Am Schaho nahm X. Armeekorps eine Stellung südlich Schahopu, während XVII. Armeekorps den Abschnitt Linschinpu—Lamutun besetzte.

Die russische Mitte wies am 12. Oktober alle japanischen Angriffe ab, doch mußte das I. Armeekorps nach und nach regimenterweise auf der ganzen

Skizze 8.

Front eingesetzt werden. Bei der Ostabteilung trat das III. Sibir. Armeekorps den Rückmarsch nach dem Kautulin-Paß an. Rennenkampf wich nach Osten aus. I. und II. Sibir. Armeekorps setzten den Angriff gegen den Tumynlin-Paß fort.

Der 13. Oktober verlief auf dem westlichen Flügel verhältnismäßig ruhig. General Oku begnügte sich mit Beschießung der russischen Stellungen am Schaho und versuchte mit Teilen gegen den rechten Flügel der russischen Mitte zu wirken. Letzterer mußte etwas zurückgenommen werden. Sonst hatten die Japaner jedoch hier keine Vorteile zu verzeichnen. Gegen Abend entschloß sich General Kuropatkin, sein Zentrum an den Schaho zurückzunehmen. In der Nacht zum 14. Oktober gingen I. und IV. Sibir. Armeekorps in die allgemeine Linie Bergkegel mit dem einzelnen Baum (Putilowkuppe)—Örrdagou zurück. Infolgedessen mußten I. und II. Sibir. Armeekorps den Angriff abbrechen und sich über Bianyupusa nach Norden zurückziehen.

Am 14. Oktober wurde das X. Armeekorps in den ersten Morgenstunden von der 3. japanischen Division überfallen nnd unter Verlust von 24 Geschützen über den Schaho zurückgedrängt. In der sich entwickelnden Schlacht behauptete sich X. Armeekorps, das General Kuropatkin durch einen Vorstoß einer Brigade von der Putilowkuppe zu entlasten suchte, auf dem rechten Schaho-Ufer. Das XVII. Armeekorps gab Linschinpu und Lamutun preis. Ein Versuch der 4. japanischen Division, den rechten russischen Flügel zu umfassen, scheiterte am flankierenden Eingreifen des VI. Sibir. Armeekorps. In der Mitte herrschte Ruhe. Bei der Ostabteilung erreichten I. und II. Sibir. Armeekorps Kandolisan, III. Sibir. Armeekorps den Kautulin-Paß. Von Kandolisan schob General Stakelberg noch am 14. Oktober Teile der 5. und 9. Schützendivision nach Westen.

Am 15. Oktober machte das XVII. Armeekorps vergebliche Anstrengungen, Linschinpu zurückzuerobern. In der Mitte warfen die Japaner gegen Abend 2 Regimenter des I. Armeekorps von der den Schaho-Abschnitt beherrschenden Putilow-Kuppe über den Bach zurück.

Für den 16. Oktober war ein allgemeiner russischer Angriff geplant. V., VI. Sibir. Armeekorps sollten gegen die linke japanische Flanke vorgehen.

Die West-Armeeabteilung trat auch in den Feuerkampf ein. Der Befehl zum Angriff blieb jedoch aus. In der Mitte wurde den ganzen Tag um den Bergkegel gekämpft, bis ihn General Putilow, Führer der 2. Brigade der 5. Schützendivision, mit einer bunt zusammengewürfelten Abteilung gegen Abend erstürmte und 14 japanische Geschütze erbeutete. Bis in den Morgen des 17. Oktober dauerten dann die japanischen Wiedereroberungsversuche. Auch am 17. Oktober kam es nicht zu dem erneut geplanten allgemeinen russischen Angriff. Das X. Armeekorps rang vergeblich in verlustreichem Kampfe um den Besitz von Schahopu. Strömender Regen fing an die Gegend in einen Sumpf zu verwandeln. Der Angriff wurde aufgegeben. Mit dem 18. Oktober trat auf der ganzen Front Ruhe ein. Die Schlacht war zu Ende. Sie hat den Russen 1074 Offiziere, 42 612 Mann, den Japanern 15 879 Mann gekostet.

Am 21. Oktober räumten die Japaner freiwillig Schahopu, das die Vortruppen des X. Armeekorps besetzten.

Seit diesem Tage bis Anfang Januar 1905 blieb die Lage südlich Mukden im wesentlichen unverändert. Beide Teile verschanzten sich festungsartig, beschossen sich gelegentlich und beunruhigten einander durch Patrouillengefechte.

Die russische Stellung zog sich etwa von Wutschanlin über Daliantun, Schahopu, Putilow-Hügel, Örrdagou nach Tungou nordöstlich Bianpupusa hin. Beide Flanken wurden durch zurückgehaltene Abteilungen geschützt.

Die Japaner beließen ihre Vorposten ungefähr 300 bis 500 m vom Feinde entfernt. Ihre Hauptstellung verlegten sie weiter zurück. Aus dem Verbande der Armeen traten einzelne Teile zur Verfügung des Marschalls Oyama. Diese Reserven standen in Höhe von Yantai. An Verstärkungen erhielt das japanische Mandschurei-Heer bis zum Falle von Port Arthur außer Reserveformationen die 8. Division.

Auf russischer Seite trat eine wichtige Neuordnung der Kommandoverhältnisse ein. Am 25. Oktober legte der Statthalter, Admiral Alexejew, den Oberbefehl zu Lande und zu Wasser nieder. Sein Nachfolger wurde General Kuropatkin. Das Gros seiner Landstreitkräfte wurde in 3 Armeen eingeteilt. Die 1. übernahm General der Infanterie Lenewitsch, die 3. General der Kavallerie Baron Kaulbars. Das Kommando der 2. Armee behielt General Grippenberg.

10. Der Ausgang des Kampfes um Port Arthur.

Nachdem die Japaner Anfang Oktober den förmlichen Nahangriff eingeleitet hatten, gelang es ihnen in heftigen Kämpfen vom 25. Oktober bis 2. November die Belagerten bis auf ihre Hauptverteidigungslinie zurückzuwerfen und die eigenen Infanteriestellungen auf Sturmentfernung vorzuschieben. Von den japanischen Divisionen griff die 1. die Nordwest-, die 9. die Nord-, die 11. die Nordostfront an. Reserveinfanterie schloß die Ostfront ab. Im November nötigten die hohen Verluste der dritten Armee die japanische Heeresleitung dazu, die 7. Division statt in der Südmandschurei vor Port Arthur einzusetzen.

Ende November eröffneten die Japaner den Angriff auf die russische Hauptverteidigungslinie. Vom 21. bis 27. November scheiterten jedoch sämtliche Stürme auf den östlichen Teil der Nordfront. Glücklicher waren die japanischen Unternehmungen gegen die Nordwestfront. Vom 26. November bis 6. Dezember stürmte hier die 1. japanische Division, bis ihr die Eroberung des 203 m Hügels und des hohen Berges gelang.

Die eroberte Front war zwar wenig geeignet, um aus ihr den Angriff fortzuführen, sie beherrschte aber den Hafen und gab den Japanern die Möglichkeit, das russische Geschwader zu vernichten. Bis zum 11. Dezember waren sämtliche Schiffe, bis auf das Linienschiff „Ssewastopol“ und einige kleinere Fahrzeuge kampfunfähig gemacht. Die „Ssewastopol“ trotzte auf der Außenreede einige Tage lang den japanischen Torpedobootsangriffen und wurde dann von den Russen versenkt.

Seit dem 1. Dezember galt das japanische Feuer der Stadt und der Nordostfront. In der letzteren fiel am 15. Dezember der Generalleutnant Kondratenko, Kommandeur der 7. Ostsibirischen Schützen-Division, dessen große Verdienste um die Verteidigung der Festung General Stoessel immer wieder neidlos hervorgehoben hat. Am 18. Dezember erstürmten die Japaner das Nordkikwanfort. Am 28. bzw. 31. Dezember nahmen sie Erlungschan und Sungtschuschan.

Der Fall von Sungtschuschan besiegelte das Geschick der Nordfront. General Stoessel räumte sie am 31. Dezember abends. Das einzige noch in russischen Händen befindliche größere Werk, das Ostkikwanfort wurde von den Russen selbst gesprengt. Das „Adlernest“ wurde behauptet und bildete anscheinend den rechten Flügel der Zwischenstellung, die sich links an den Lunho-Abschnitt in Höhe des Tafelberges angelehnt haben mag.

Die Nacht zum 1. Januar benutzten die wenigen noch seetüchtigen Fahrzeuge des Port Arthur-Geschwaders, 6 Torpedoboote und 1 Transportdampfer, um nach Tsingtau und Tschifu durchzubrechen, wo sie entwaffnet wurden.

Am 1. Januar begannen die Japaner die Beschießung der Zwischenstellung. General Stoessel wartete jedoch einen weiteren Angriff nicht ab. Am 1. Januar sprach sich ein Kriegsrat einstimmig für Kapitulation aus. Am Nachmittage desselben Tages bot General Stoessel dem General Nogi die Übergabe der Festung an. Am 2. Januar abends wurde die Kapitulation unterzeichnet. Sie billigte den russischen Offizieren die üblichen Erleichterungen zu, gewährte aber sonst dem Besiegten keinerlei materielle Vorteile.

Den Japanern ergaben sich:

	9	Generale,
	4	Admirale,
	865	Stabs- und Oberoffiziere,
	17 191	Untermilitärs des Landheeres,
	6 300	Untermilitärs der Flotte,
im ganzen	24 369	Militärpersonen,

von denen ein beträchtlicher Teil verwundet oder leidend, aber marschfähig gewesen sein wird.

15 000 bis 16 000 nichttransportfähige Verwundete und Kranke blieben in den Lazaretten der Festung zurück. Die Zahl der während der Belagerung Gefallenen oder an Krankheit Verstorbenen wird auf 10 000, der russische Gesamtverlust auf 25 000 Mann, also etwa 50 v. H. der Verpflegungsstärke der Garnison vor der Schlacht bei Kintschou, geschätzt.

Über die in der Festung vorgefundenen Verpflegungsvorräte liegen genaue Nachrichten nicht vor. Frisches Fleisch fehlte anscheinend ganz, wenn man von 100 Reit- und 1870 Zugpferden absieht. Mehl und Reis waren noch reichlich vorhanden. Der Vorrat an Medikamenten war erschöpft.

An Kriegsmaterial wurden übergeben: 546 Geschütze, darunter 54 großen, 149 mittleren und 343 kleineren Kalibers mit 82 670 Granaten, 300 kg Pulver, 35 252 Gewehre.

Schließlich sei auch noch der traurigen Reste des Port Arthur-Geschwaders gedacht. Laut amtlicher japanischer Meldung wurden erbeutet 4 Schlachtschiffe ohne die „Ssewastopol", die vollständig gesunken ist, 2 Kreuzer, 14 Kanonenboote und Torpedobootszerstörer sowie 45 größere und kleinere Dampfer. Alle diese Schiffe sollen nach derselben Quelle nach unerheblichen Reparaturen noch brauchbar sein.

Am 13. Januar hielten die Sieger ihren feierlichen Einzug in die Festung, deren Eroberung ihnen mindestens 60 000 bis 70 000 Mann gekostet hat, also etwa 100 v. H. der Sollstärke der Belagerungsarmee. Mit der Instandsetzung der Festungswerke wurde sofort begonnen.

Japan hat alle Vorbereitungen getroffen, um Port Arthur noch während des Krieges einen möglichst hohen Grad von Widerstandskraft zu verleihen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird die Säuberung des Fahrwassers von Minen erfordern. Auch das Hafenbassin, seine Einfahrt und Anlagen werden erst nach geraumer Zeit ganz brauchbar sein.

Die Blockade wurde aufgehoben. Dalni soll — zunächst vielleicht unter gewissen Einschränkungen — der internationalen Schiffahrt geöffnet werden. Port Arthur wird wohl ausschließlich Kriegshafen bleiben.

Noch im Januar mag der Abtransport der dritten japanischen Armee nach der Südmandschurei begonnen haben. Das Gros der Flotte ging zur Ausbesserung nach Japan. Kreuzerabteilungen sicherten gegen das II. russische Geschwader.

Letzteres erreichte im Dezember und Januar Madagaskar, woselbst es zunächst verblieb, um das Herankommen des III. Geschwaders abzuwarten. Dieses hat am 15. Februar Libau verlassen.

Vizeadmiral Skrydlow, der in Wladiwostok kein Feld der Tätigkeit hatte finden können, wurde abberufen. Die Führung zur See liegt nun in Händen des Führers des II. Geschwaders, des Vizeadmirals Rosheſtwenski.

11. Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg.

Unter obigem Titel bespricht die „Militär-Literaturzeitung" (Beiblatt zum Mil. W. Bl.) in zusammenfassenden Aufsätzen die wichtigsten in deutscher Sprache erscheinenden Veröffentlichungen, die den Anlaß und Verlauf des Krieges, sowie die Gestaltung des Kriegstheaters behandeln. Bis jetzt liegen fünf Artikel vor (Nr. 4, 7, 10/04, 1, 3/05). Wegen Raummangels sei auf sie verwiesen. Den Kampf um Port Arthur behandelt eine kleine Schrift des Majors Schroeter „Port Arthur" (E. S. Mittler & Sohn). Sie gibt ein übersichtliches Bild des großen Kampfes an der Hand eines umfangreichen, sorgfältig gesichteten Quellenmaterials.

In der periodischen Militärliteratur widmen fast sämtliche Zeitschriften des In- und Auslandes den Ereignissen des Krieges mehr oder weniger Raum.

Das „Militär-Wochenblatt" und die „Marinerundschau" bringen über den Krieg fortlaufende Berichte. Beide Zeitschriften legen auf Grund eines umfassenden Materials Wert auf eine möglichst zuverlässige Darstellung.

In den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde" werden die Ereignisse in Ostasien kritisch beleuchtet. Die revidierten und erweiterten Aufsätze hierüber sind, soweit sie den Verlauf des Krieges bis Ende 1904 behandeln, als Sonderausgabe unter dem Titel „Der russisch-japanische Krieg in seinen taktischen und strategischen Lehren" I. Teil erschienen (bei E. S. Mittler & Sohn). Der Verfasser ist der Major Löffler vom Kgl. sächsischen Generalstabe.

In Rußland skizziert der amtliche „Invalide" täglich die Kriegslage. Er bringt nicht viel mehr als die Tagespresse. Außerdem veröffentlicht der „Invalide" die im Feuilletonstil gehaltenen, aber recht interessanten Briefe seines Kriegsberichterstatters Kraßnow und in seinem monatlichen Beiheft, dem „Wojenny Sbornik", eine fortlaufende Darstellung des Krieges. Eine Gruppe russischer Generalstabsoffiziere gibt eine illustrierte Kriegschronik („Ljätopißj") heraus.

Japanische Zeitungen verfahren ähnlich. Ihre Schilderungen sind in besonderen Beiheften enthalten, die zum Teil in englischer Sprache veröffentlicht werden.

F. Aubert.

Militärische Totenschau. 1904.*)

Anton Freiherr v. Mauchenheim, genannt Bechtolsheim,

K. und K. General der Kavallerie und Gardekapitän.

geb. 13. Dezember 1834 zu Würzburg, gest. 25. Januar 1904 zu Wien.

In weiten Kreisen bekannt durch seinen kühnen Reiterangriff in der Schlacht von Custoza. — B. trat nach Absolvierung des Obergymnasiums seiner Vaterstadt am 13. Juli 1852 als Kadett in das K. K. 1. Genieregiment, wurde nach dreimonatiger Dienstzeit in das Ulanenregiment Nr. 11 versetzt und in diesem am 16. Mai 1853 zum Offizier ernannt, kam, nachdem er am 1. Mai 1857 zum Oberleutnant aufgerückt war, am 1. November 1859 zum Ulanenregiment Sizilien Nr. 12, wurde am 16. September 1861 Rittmeister 2. Klasse, besuchte 1862/63 den Zentral-Kavalleriekurs und erhielt am 10. Januar 1864 das Kommando der 6. Eskadron seines Regiments, an deren Spitze er am 24. Juni 1866 in der Schlacht bei Custoza zum Erfolge der österreichischen Waffen wesentlich beitrug. Zur Brigade Piret des V. Armeekorps gehörend, wurde er in der Frühe des Tages mit drei Zügen seiner Eskadron zur Beobachtung des Feindes entsandt. Er durchritt den Tione und traf bald auf das 12. Grenzer-Regiment, welches, mit Übermacht angegriffen und zum Rückzug genötigt, sich in einer mißlichen Lage befand. Sofort beschloß B. gegen den nachdrängenden Feind vorzugehen und ließ sich durch einen Auftrag, welcher ihn zu einer anderen Verwendung abrief, in seinem Vorhaben nicht beirren. Er griff, da sein dritter Zug anderweit beschäftigt war, mit den beiden ihm gebliebenen an, zersprengte ein Bataillon des ihm entgegenkommenden italienischen Infanterie-Regiments, überritt eine Batterie und brachte nicht nur das Vorgehen des Feindes zum Stehen, sondern verbreitete auch in dessen Reihen eine Panik, die ihn vollständig abhielt seine Erfolge auszubeuten. B. brachte freilich zunächst nur drei Mann zurück, und seine Verluste blieben erheblich. Ihm selbst war das Pferd erschossen, aber auf dem des erstochenen Bataillons-Kommandeurs kam er unversehrt zurück. Seine zunächst durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone anerkannten Dienste erhielten am 10. Februar 1870 den höchsten Lohn, als er zum Ritter des Militär-Maria-Theresia-Ordens ernannt wurde, eine Auszeichnung, die er zuletzt nur noch mit zwei inländischen Offizieren, dem General der Kavallerie Freiherrn v. Appel und dem langjährigen Honvedminister, Feldzeugmeister Freiherrn v. Fejervary, teilte. 1868 war er Major und Flügel-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs geworden, von 1870 bis 1880 war er zuerst Militärattaché, später Militärbevollmächtigter bei der K. K. Botschaft in St. Petersburg und wohnte während dieser Zeit im kaiserlich russischen Hauptquartiere dem Kriege von 1877/78 gegen die Türkei bei, am 1. November 1880 wurde er, inzwischen zum Oberst aufgestiegen, Kommandant des Schwarzenberg-Ulanenregiments Nr. 2, am 1. Mai 1882 Generalmajor und Kommandant der 5. Kavalleriebrigade, 1887 der Kavallerie-Truppendivision in Krakau, dann Feldmarschalleutnant und am 27. Februar 1889 Kommandant der 5. Infanterie-Truppendivision in Olmütz. Aber schon im Herbst jenes Jahres wurde er zur Vertretung des Kommandanten des XI. Armeekorps nach Lemberg berufen und im Sommer 1890 mit der Wahrnehmung dieser Stellung endgiltig betraut, die er jedoch am 11. März 1891 mit der des Kommandanten des XIII. Korps und kommandierenden Generals in Agram vertauschte. Zunehmende Kränklichkeit, welche B. schon im Jahre 1901 verhindert hatte während des Kaisermanövers das Kommando seines Korps zu führen, veranlaßte am 30. November 1903 seinen Rücktritt von dem länger als zwölf Jahre bekleideten Posten und seine Ernennung zum Kapitän der Trabanten-Leibgarde, sowie der Leibgarde-Infanteriekompagnie. Seit 1891 war er Inhaber des damals errichteten Dragoner-Regiments Nr. 15, seit 1876 Profeßritter des deutschen souveränen Ritterordens; als Großkapitular, Ratsgebieter der Ballei Österreich und Landkomtur des Ordens wohnte er im Juni 1902 auf Einladung des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Wilhelm II, der Einweihung der wiederhergestellten einstigen Hochburg des Ordens, der Marienburg, bei. B. v. P.

*) Die Opfer des gegenwärtigen Krieges in Ostasien werden in einem späteren Bande nach Ausgang des Krieges in einem zusammenfassenden Artikel Erwähnung finden.

Generaladjutant Nikolai Iwanowitsch Bobrikow.

General der Infanterie und Generalgouverneur von Finnland.

geb. 15. Januar 1839, gest. 16. Juni 1904.

Bobrikow begann seine Laufbahn im damaligen 1. Grenadier-Schützen-Bataillon. Offizier war er seit 1858. Dem Generalstabe gehörte er seit 1864 an. 1876 in den Stab des Militärbezirks Petersburg versetzt, nahm Bobrikow nicht am Kriege 77/78 teil, sondern wurde zwecks Organisierung der im genannten Militärbezirk aufzustellenden Ersatz- und Reserveformationen in der Hauptstadt belassen. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete fand die besondere Anerkennung Alexanders II. 1884 Generalleutnant und Chef des Stabes des Militärbezirks Petersburg, entwickelte Bobrikow eine fast selbständige, rege Tätigkeit auf allen Gebieten der Ausbildung und Verwaltung der Truppen jenes Bezirks. Er genoß das unbedingte Vertrauen seines Oberbefehlshabers, des Großfürsten Wladimir.

1898 erhielt Bobrikow den Posten des Generalgouverneurs von Finnland und übernahm hiermit die Verpflichtung, die Russifizierung des Großfürstentums durchzuführen. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit eiserner Tatkraft, aber auch größter Rücksichtslosigkeit. Auf militärischem Gebiete waren seine Hauptaufgaben Auflösung der nationalfinnischen Truppen und Einführung des russischen Wehrgesetzes.

Der leidenschaftliche Haß, den die Bedrückung hervorrief, richtete sich daher besonders auch gegen die Person des Generalgouverneurs. Er fiel als Opfer seines Systems. Am 16. Juni 1904 erschoß ihn der Finnländer Schaumann, der einer hochangesehenen finnischen Familie angehörte, auf der Treppe des Senats.

Moritz Ritter v. Brunner,

k. und k. Feldmarschalleutnant und Sektionschef im Reichskriegsministerium.

Am 30. Juli 1839 geboren, ward Brunner nach Erledigung der Pionierschule in Tulln und nach dem Besuche der Genieakademie zu Klosterbruck anläßlich des Kriegsausbruchs 1859 vorzeitig als Unterleutnant 2. Klasse in das 1. Genie-Regiment eingestellt, jedoch nicht am Kriege beteiligt, absolvierte nach zweijährigem Truppendienst das noch rückständige vierte Jahr an der Genieakademie und von 1863 bis 1864 den höheren Geniekursus, worauf er wieder in die Front trat und 1865 zum Unterleutnant 1. Klasse, 1866 kurz vor Ausbruch des Krieges zum Oberleutnant aufrückte. Die Zuteilung zur Fortifikation Olmütz gab ihm Gelegenheit sich durch Entwurf und Bau des großen provisorischen Werkes Nimlau auszuzeichnen. Im Jahr 1868 begann seine erste segensreiche Tätigkeit im Kriegsministerium, wo er als Referent für das Geniewesen durch seine zweckmäßigen Vorschläge die Ausgestaltung der Genietruppe zur Feldtruppe bewirkte und im Jahr 1870 außer der Tour zum Hauptmann befördert wurde. Daran schloß sich vom Jahr 1879—86 seine Tätigkeit als Lehrer der Befestigungskunst und des Festungskrieges an der technischen Militärakademie zu Wien, welche, unterstützt durch eine fruchtbare schriftstellerische Betätigung ihm in der ganzen Armee zahlreiche Freunde und Verehrer erwarb. Bisher meist wissenschaftlich tätig, sollte sich dann Brunner auch als praktischer Festungsbaumeister zeigen und durch seine Bauleitung in Trebinje (1886—89) und in Przemysl (1889—93) einen Ruf erwerben, der, unterstützt durch seine mustergiltigen Lehrbücher über Befestigungskunst und Festungskrieg, weit die Grenzen des Vaterlandes überschritt. Mit der abermaligen Berufung ins Kriegsministerium begann im Jahr 1894 eine ebenso anstrengende als für die Entwickelung der Kriegstechnik in Österreich-Ungarn segensreiche Tätigkeit als Abteilungsvorstand, und (von 1895 an) als Sektionschef. Nachdem Brunner 1883 zum Major, 1887 zum Oberstleutnant, 1890 zum Oberst befördert war, stieg er 1895 zum Generalmajor, 1899 zum Feldmarschalleutnant auf. Seine Körperkräfte erlagen aber einer ungeheuren Arbeitslast, bevor er die höchste Staffel zu ersteigen vermochte, am 25. Oktober 1904, nachdem er jahrelang gegen ein ernstes Leiden angekämpft hatte. Fr.

Georg, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cambridge, K. H.

Königlich Großbritannischer Feldmarschall

geb. 26. März 1819 im Schlosse Monbrillant vor Hannover, gest. 17. März 1904 in Gloucester House (London).

Der langjährige Höchstkommandierende des Heeres. — Als der einzige Sohn des damaligen General-Gouverneurs, späteren Vicekönigs des Königreichs Hannover, des Herzog Adolf Friedrich von Cambridge, geboren, wurde er schon am 30. April 1828 zum Oberst en second des Königl. Hannoverschen Garde-Jäger-Regiments ernannt und erhielt demnächst

in diesem seine erste militärische Ausbildung. Als am 20. Juni 1837 König Ernst August in Hannover zur Regierung gekommen war, ging Prinz Georg mit seinem Vater, dem er am 8. Juli 1850 als Herzog folgte, nach England, wo er seit dem 3. November 1837 der Armee als Oberst angehörte, wurde 1845 Generalmajor und, als er 1854 an der Spitze der aus je einer Garde- und Hochländer-Infanteriebrigade zusammengesetzten 1. Division nach dem Kriegsschauplatze in der Krim absegelte, Generalleutnant. In jener Verwendung war er an den Kämpfen an der Alma, bei Balaklawa und bei Inkerman beteiligt, kehrte dann aber durch Krankheit genötigt nach England zurück. Im Jahre 1856 wurde er nach dem am 24. September erfolgten Tode des Vicomte Hardinge an die Spitze des Großbritannischen Heeres berufen und am 9. November 1862 zum Feldmarschall befördert, aber erst 1887 förmlich zum Commander-in-chief ernannt, 1895 trat er von dieser Stellung zurück. Ihm folgte Lord Wolseley. Die Verhältnisse, unter denen der Wechsel sich vollzog, sind in dem Jahresberichte für 1895 (S. 109) nachgewiesen. — Am 16. Juni 1852 war er in Hannover zum Inhaber des nach ihm benannten Dragoner-Regiments, dessen Chef sein Vater gewesen war, und am 27. Mai 1855 zum General ernannt worden. Der preußischen Armee gehörte er als Chef des Infanterie-Regiments v. Goeben (2. Rheinisches) Nr. 28 an. Die Herausgabe einer von Oberst Verner verfaßten Lebensbeschreibung des Herzogs, sowie eines Bandes „Erinnerungen" des Letzteren stehen bevor. B. v. P.

Leopold Davout, Herzog von Auerstädt,

Französischer Divisionsgeneral a. D.

geb. 9. August 1829 zu Escolives im Departement Yonne, gest. 8. Februar 1904 zu Paris.

Ein Offizier, welcher die höchsten Stellungen im Heere innegehabt hat, Großneffe des gleichnamigen Marschalls Napoleons I. — Wurde im Militär-Prytaneum von La Flèche und in der Militärschule von Saint-Cyr erzogen, bei seinem Austritte aus letzterer am 29. Februar 1852 zum Offizier in dem in Algier befindlichen 72. Linienregimente ernannt und schon 1856 zum Hauptmann befördert. Als solcher nahm er an der Spitze einer Kompagnie der algierischen Tirailleurs (Turkos) am Kriege des Jahres 1859 in Italien teil, wurde für den entschlossenen Widerstand, welchen er am 3. Juni, am Vorabend der Schlacht bei Magenta, einem unerwarteten Vorstoße der Österreicher auf das Dorf Robechetto entgegengesetzt hatte, und für sein Verhalten in dieser Schlacht durch das Aufrücken zum Stabsoffizier belohnt, 1865 zum Oberstleutnant und am 12. März 1870 zum Oberst und zum Kommandeur des 95. Linienregiments ernannt, mit welchem er im Jahre 1870 bei Vionville — Mars la Tour, bei Gravelotte — Saint Privat und in den Einschließungskämpfen von Metz focht; hier zeichnete er sich am Abend des 31. August bei der Einnahme des Dorfes Noisseville besonders aus. Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft war er in den Reihen der Armee von Versailles bei der Niederwerfung des Kommuneaufstandes tätig; beim Kampfe um die Buttes Chaumont wurde er durch zwei Schüsse verwundet. Am 24. Juni 1871 erfolgte seine Ernennung zum Brigade-, am 25. November 1877 die zum Divisions-General. — 1879 wurde er Chef des Generalstabes der Armee, 1880 kommandierender General des X. Armeekorps (Rennes), blieb in dieser Stellung bis 1883, erhielt 1884 das Kommando des XIX. Armeekorps in Algerien, vertauschte diese Stellung 1885 mit der an der Spitze des XIV. (Montpellier), in welcher er bis 1889 belassen wurde. — Daneben war er Mitglied des Oberkriegsrates und einer der General-Inspekteure des Heeres. Bei Erreichung der Altersgrenze trat er am 9. August 1894 zur Reserve über, im Dezember 1895 folgte er dem General Février in der Stellung als Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion, der er im September 1901 entsagte, als der Kriegsminister General André die dem Inhaber dieser Würde bisher eingeräumt gewesenen Befugnisse in einer ihm nicht genehmen Weise beschränkte. Auch übernahm D. als Nachfolger des am 7. Mai 1897 gestorbenen Herzogs von Aumale den Vorsitz der Gesellschaft vom Roten Kreuze. B. v. P.

Georg, König von Sachsen.

geb. 8. August 1832 zu Dresden, gest. 15. Oktober 1904 zu Pillnitz.

Sachsens Kriegsherr, der langjährige kommandierende General des XII. Armeekorps, in den Kämpfen der Jahre 1866 und 1870/71 als Soldat und Führer glänzend bewährt, ist seinem am 19. Juni 1902 gestorbenen Bruder und Vorgänger, dem König Albert (XXIX, 506), bald gefolgt. — Mit sehr entfernter Aussicht auf einstmalige Thronbesteigung zur Welt gekommen, trat Prinz Georg durch die am 9. Juni 1836 geschehene Ernennung zum Chef des 3. Linien-Infanterie-Regiments, jetzt 7. Königs-Infanterie-Regiment Nr. 106, mit der Armee schon früh in Verbindung und, als er am 4. März 1846 zum Leutnant er-

nannt war, in ihre Reihen, wurde, nachdem er als Subalternoffizier ausgebildet war und diese Zeit durch einen Aufenthalt auf der Universität Bonn eine Unterbrechung erlitten hatte, am 1. Mai 1852 als Hauptmann zur Reitenden Artillerie nach Radeberg versetzt, trat dann zur Infanterie über, befehligte, am 29. April 1853 zum Major befördert, vom 26. August 1854 bis zum 15. April 1857 das 3. Jäger-Bataillon, wurde darauf zunächst 2. Stabsoffizier, später Kommandant des Gardereiter-Regiments, am 30. Oktober 1861 als Generalmajor dem Kommando der Reiterei zugeteilt und am 28. August 1863 zum Brigadier der 1. Reiterbrigade ernannt, an deren Spitze er während des Krieges vom Jahre 1866 stand und die er in musterhafter Haltung vom Schlachtfelde des 3. Juli über die Elbe an die Donau führte. Nach Friedensschluß trat er in größere Verhältnisse. Seit dem 12. Dezember 1866 Generalleutnant befehligte er zuerst die 2., seit dem 1. April 1867 die 1. Königl. Sächsische Infanterie-Division Nr. 23 des Norddeutschen Bundesheeres. Die Sorge, welche er ihrer Ausbildung für den Ernst des Krieges widmete, fand alsbald ihren Lohn, als dem Prinzen vergönnt war, am 18. August 1870 in der Schlacht von Gravelotte — Saint Privat bei den umfassenden Angriffen auf den rechten Flügel des Feindes zur Entscheidung des Tages wirksam beizutragen. Als nach der Schlacht Kronprinz Albert an die Spitze der Maasarmee berufen wurde, folgte ihm als kommandierender General des XII. Königlich Sächsischen Armeekorps sein Bruder Prinz Georg, welcher das bei dieser Gelegenheit im ausgesprochenen Vertrauen auf künftige gleichwertige Leistungen beim Vormarsche gegen die Maas, in der Schlacht bei Sedan und demnächst bei der Einschließung von Paris und den diese begleitenden Kämpfen in vollem Umfange rechtfertigte. Nach der Heimkehr übernahm er, am Tage des Einzuges in Dresden, dem 11. Juli 1871, zum General der Infanterie ernannt, von neuem das Kommando der 1. Infanterie-Division, am 9. November 1873 aber, als sein Bruder Albert den Thron bestiegen hatte, das des bis dahin von diesem befehligt gewesenen XII. Armeekorps, welches er bis zu der am 1. April 1890 erfolgten Gliederung der Armee in zwei Armeekorps geführt hat. Er verblieb jedoch in der seit dem 4. Juli 1888 unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalfeldmarschall ihm übertragenen Stellung als Generalinspekteur der II. Armeeinspektion, zu welcher außer dem V. und VI. auch die sächsischen Armeekorps gehören. Als er am 19. Juni 1902 den Thron bestiegen hatte, trat er von ihr zurück. Er war Chef des 1. (Leib-)Grenadier-, des 7. Königs-Infanterie- und des Schützen-(Füsilier-)Regiments, welches letztere zur Erinnerung an seine am 2. Dezember 1870 unter des Prinzen Augen gezeigte tapfere Haltung dessen Namen für immerwährende Zeiten trägt, ferner des Gardereiter- und des 1. Feldartillerie-Regiments, sowie des Preußischen Ulanen-Regiments Hennigs von Treffenfeld (Altmärkisches) Nr. 16, des 3. Württembergischen Infanterie-Regiments (Alt-Württemberg Nr. 121, ferner Inhaber des Bayerischen 15. Infanterie- und des K. und K. Österreich-Ungarischen Dragoner-Regiments Nr. 3. Die Feldzüge hatten ihm den Besitz des Großkreuzes des Militär-Sankt-Heinrichsordens, des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub und des Eisernen Kreuzes 1. Klasse eingebracht.

Militär-Wochenblatt Nr. 128 vom 20. Oktober 1904. B. o. P.

Nikolai Alexandrowitsch Iwanow.

Generalleutnant und Generalgouverneur von Turkestan.

geb. 26. Januar 1842, gest. 31. Mai 1904.

Iwanow war aus der Artillerie hervorgegangen und ist fast dauernd im Frontdienst verwandt worden. Nach Besuch der Michael-Artillerie-Schule begann er 1863 seine dienstliche Tätigkeit in der reitenden Artillerie des Orenburg-Kasakenheeres. 1865 beim Sturm auf Taschkent erhielt er das Georgskreuz und hat von diesem Jahre an fast seine ganze übrige Dienstzeit in Mittelasien zugebracht. Er nahm an allen dortigen Feldzügen mit Auszeichnung teil und wurde mehrfach verwundet. Bereits 1884 war er Generalmajor, nahm dann seinen Abschied und wurde erst 1898 wieder als Generalleutnant angestellt. 1899 wurde er Gehilfe des Generalgouverneurs von Turkestan und trat 1901 selber an die Spitze des Generalgouvernements, in welcher Stelle die höchste militärische und bürgerliche Gewalt vereinigt ist.

Der Verstorbene war ein energischer Charakter, ein ebenso vorzüglicher Soldat, wie erfahrener Verwaltungsbeamter und genoß in seinem Wirkungskreise allgemein große Achtung und Verehrung.

Peter Friedrich Ludwig v. Lehmann,

Königlich preußischer Generalleutnant z. D.

Geb. 23. November 1814 zu Oldenburg i. Gr., gest. 16. November 1904 zu Wiesbaden.

Ein im Kriege von 1870/71 gegen Frankreich als Brigadekommandeur glänzend hervorgetretener Offizier. — Trat am. 1. April 1830 als Musketier beim Großherzoglich Oldenburgischen Infanterieregimente in den Dienst, wurde am 31. Dezember 1832 Offizier, kam 1843 zur Infanterie-Abteilung nach Birkenfeld, rückte hier 1849 zum Hauptmann beim 3. (leichten) Bataillon auf und kehrte 1855 zum Regimente nach Oldenburg zurück. Als dort im Jahre 1860 der aus preußlichen Diensten kommende General v. Fransecky das Kommando des Bundeskontingents übernommen hatte, wurde ihm L., unter Beförderung zum Major, am 28 Mai 1861 als Chef des Stabes zugeteilt, 1864 wurde dieser zum Oberstleutnant und Kommandeur des 1. Bataillons, 1865 des Regiments ernannt, welches er 1866 im Verbande der preußischen Division des Generals v. Goeben in das Feld führte. Hier nahm er im Mainfeldzuge an den Gefechten des 24. Juli bei Werbach und Hochhausen, später an denen bei Gerchsheim und bei Würzburg teil, erwarb die volle Anerkennung seiner neuen Oberen und blieb, als am 1. Oktober 1867 die oldenburgischen Truppen in den Verband der Preußischen Armee traten, in seiner bisherigen Stellung, bis er sie bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich mit der an der Spitze der zum X. Armeekorps gehörenden 37. Infanterie-Brigade vertauschte, zu welcher das oldenburgische Regiment gehörte. Dort wurde zuerst am 16. August in der Schlacht bei Vionville—Mars la Tour sein Name mit hoher Auszeichnung genannt. Mit einer in der Kriegsgeschichte als „Detachement Lehmann" bezeichneten, aus vier Bataillonen, worunter sein Ursprungsregiment sich befand, 2 Eskadrons, 1 Batterie bestehenden Abteilung als Rückhalt für die gegen die Straße Metz—Verdun aufklärende Kavallerie-Division Rheinbaben nach Norden vorgeschoben, wandte er sich, als der Kanonendonner von Nordosten herüberschallte, aus eigenem Antriebe und auf seine Verantwortung sofort nordöstlich gegen Vionville, brachte dort dem schwer bedrängten III. Armeekorps die erste Hilfe, bildete in der ihm angewiesenen Stellung einen starken Eckpfeiler, an dem des Feindes Anstürme sich brachen, und trug auf diese Weise wesentlich zum günstigen Ausgange des Tages und somit des ganzen Krieges bei. Nachdem er alsdann an der Einschließung von Metz teilgenommen hatte, bildete er beim Vormarsche der II. Armee gegen die Loire deren linken Flügel, hatte am 24. November bei Ladon, am 28. November bei Beaune la Rolande Kämpfe zu bestehen, machte den Angriff auf Orléans und dann die Verfolgung des geschlagenen Feindes mit, hatte sich, als diese Mitte Dezember eingestellt war, bei Blois in einer vorgeschobenen sehr gefährdeten Stellung zwischen Bourges und Le Mans zu behaupten und tat sich bei dem demnächstigen Vorgehen gegen letztere Stadt und bei ihrer Einnahme sowie bei der anschließenden Verfolgung, hier namentlich am 15. Januar 1871 durch ein von ihm geleitetes Gefecht bei Sillé le Guillaume, hervor. Am 17. Januar wurde er Generalmajor, am 26. März Kommandeur der 60. Infanterie-Brigade in dem in den neuerworbenen Reichslanden aufgestellten XV. Armeekorps. Reich an Ehren und Auszeichnungen kehrte er aus dem Felde zurück, außer anderen Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse, der Orden pour le mérite und der Adel verliehen. Im Februar 1876 wurde er zum Kommandanten von Mainz, am 22. März d. J. zum Generalleutnant ernannt und am 9. Juli 1877 auf sein Abschiedsgesuch mit Pension zur Disposition gestellt, worauf er sich nach Wiesbaden zurückzog.

(Militär-Wochenblatt Nr. 154 vom 17. Dezember 1904.) B. v. P.

Oskar v. Lettow-Vorbeck,

Königlich preußischer Generalmajor a. D.

Geb. 21. Dezember 1839 zu Treptow an der Rega, gest. 28. März 1904 zu Oldenburg i. Gr.

Militärschriftsteller, welcher sich besonders auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte einen geachteten Namen gemacht hat — Trat am 25. April 1857 beim 4. Infanterie-Regimente in den Dienst, wurde am 15. Januar 1859 Offizier, besuchte, nachdem er Bataillonsadjutant geworden war, die Kriegsakademie, machte im Regimente den Feldzug vom Jahre 1866 in Böhmen mit, war alsdann mehrere Jahre zum Generalstabe kommandiert und nahm am Kriege gegen Frankreich als Kompagniеführer in seinem Regimente teil, bis er in der Schlacht bei Noisseville schwer verwundet wurde. Seit dem 2. September 1870 Hauptmann, war er darauf von 1872 bis 1877 Lehrer der Taktik an der Kriegsschule zu Anklam, kam am 10. August 1877 mit einem auf das Jahr 1869 vordatierten Patente zum 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin in Coblenz, wurde am 18. Oktober 1879 Major, als solcher 1881 in das

7. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 54 in Colberg und 1883 in den Nebenetat des Großen Generalstabes, 1884 in den letzteren versetzt, in welchem er eine schwierige Vertrauensstellung innehatte, bis er am 16. Februar 1889 das Kommando des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 erhielt. Als solcher nahm er am 17. April 1890 den Abschied, am 18. Januar 1901 wurde ihm der Charakter als Generalmajor beigelegt. Er hatte seinen Wohnsitz in Oldenburg behalten und ertrank hier beim Radfahren im Huntekanale.

Die schriftstellerische Laufbahn hatte L. als Lehrer an der Kriegsschule betreten. General v. Rheinbaben, der damalige General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, beabsichtigte die dem Unterrichte zugrunde liegenden knappen „Genetischen Skizzen" durch ausführlichere „Leitfäden" zu ersetzen und beauftragte mit der Ausarbeitung des für den Vortrag der Taktik bestimmten Lehrmittels den Hauptmann v. L., welcher demnächst bis zum Jahre 1888 noch fünf Auflagen hergestellt hat. Im Anschluß daran veröffentlichte er „Taktische Beispiele", später „Kriegsgeschichtliche Beispiele" benannt, welche von 1880 bis 1899 fünf Auflagen erlebt haben. Daneben gab er 1893 eine Schrift über die „Bekleidungswirtschaft der Truppen" heraus. Nach seinem Scheiden aus dem Dienste widmete er seine Kräfte der Kriegsgeschichte. Auf diesem Gebiete schuf er drei monumentale Werke. Das erste war der „Krieg von 1806 und 1807" (4 Bände, 1891—1896); dann folgt die „Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland" (3 Bände, 1897—1902), den Schluß machte „Napoleons Untergang", ein Glied in der Kette der im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn erscheinenden Geschichte der Befreiungskriege; das letztere Werk blieb unvollendet, nur der 1. Band ist herausgekommen; er trägt schon die Jahreszahl 1904. Daneben wurden in Beiheften zum Militär-Wochenblatt in den Jahren 1892 bis 1896 mehrere kleinere Abhandlungen aus seiner Feder veröffentlicht, deren Gegenstand die Napoleonische Zeit ist.

(Militär-Wochenblatt 1904, Nr. 40.) B. v. P.

James Longstreet,

General im Dienste der Südstaaten von Nordamerika.

Geb. 8. Januar 1821 in Edgefield, Distrikt von Südkarolina, gest. 2. Februar 1904 zu Gainesville in Georgia.

Im nordamerikanischen Bürgerkriege unter dem Namen „Old Pete" von den Soldaten wegen seines stürmischen Mutes und seiner standhaften Tapferkeit im ganzen südstaatlichen Heere hoch angesehen und verehrt. — Wurde in der Militärakademie zu Westpoint erzogen, kam 1842 als Infanterieoffizier in den Dienst, tat sich 1845/46 in den mexikanischen Feldzügen mehrfach hervor, wurde außer der Reihe befördert, am 8. September 1847 beim Sturme auf Chapultepek schwer verwundet und war bei Ausbruch des Bürgerkrieges Kapitän. Er trat nun auf die Seite der Südstaaten, befehligte schon in der ersten Schlacht am Bull Run am 21. Juli 1861 eine Brigade, mit welcher er auf dem rechten Flügel focht, führte bei Johnstons Rückzuge vor Mac Clellan nach Yorktown die Nachhut, hielt am 5. Mai 1862 bei Williamsburg gegen Heintzelmann, Hooker und Kearney tapfer stand, nahm an den siebentägigen Kämpfen vor Richmond und an der zweiten Schlacht von Bull Run am 29./30 August 1862 teil, erhielt das Kommando des 1. Korps der Armee von Nordvirginien, befehligte am 13. Dezember 1862 bei Fredericksburg den linken Flügel, bei Gettysburg am 3. Juli 1863 den rechten, trat zu der von Bragg geführten Armee von Tennessee über, kämpfte am 19./20. September 1863 bei Chikamauga, am 6. Mai 1864 unter Lee in der Wilderneß, wo er verschiedentlich durch seine eigenen Truppen verwundet wurde, und ward schließlich in die am 9. April 1865 erfolgende Kapitulation von Appamattox eingeschlossen. Dann wurde er Kaufmann und beteiligte sich an einem Handlungshause in New-Orleans, Präsident Grant aber berief ihn wieder in den Staatsdienst, indem er ihn im Zoll- und Steuerwesen anstellte. Präsident Hayes machte ihn zum Gesandten in Konstantinopel, und Präsident Garfield ernannte ihn zum Marschall der Vereinigten Staaten in Georgia. B. v. P.

Anton Freiherr v. Mollinary v. Monte Pastello,

K. und K. Feldzeugmeister des Ruhestandes.

Geb. 9. Oktober 1820 zu Titel im Bacs. Bodroger Komitate, gest. 28. Oktober 1904 zu Albate bei Como.

Ein Offizier, an dessen Namen sich viele Erinnerungen des K. und K. Heeres knüpfen. — In der Pionierschule zu Tulln ausgebildet, kam er 1836 als Kadett zum 16. Infanterie-Regimente, wurde 1837 Leutnant, kehrte 1839 zu seiner Ursprungswaffe zurück, war Adjutant des Oberst Biraga, des Begründers des nach letzterem benannten Brückensystems, wurde 1842 als Oberleutnant dem 9. Infanterieregimente zugeteilt, 1843 in den Generalquartiermeisterstab versetzt und 1847 zum Hauptmann befördert. Als solcher machte

34*

er 1848 den Feldzug in Italien mit, focht bei Curtatone, unterbrach durch Sprengung der Ceresonebrücke die Bahnlinie Vicenza—Padua und erbaute auf dem Felsenhange des Monte Pastello eine für den Angriff auf Rivoli wichtige Batterie, eine Leistung, welche dadurch belohnt wurde, daß ein dort später entstandenes Festungswerk im Jahre 1851 auf kaiserlichen Befehl den Namen „Fort Mollinary" erhielt und daß ihm selbst, als er 1854 aufgrund der Statuten des damals ihm verliehenen Leopold-Ordens in den Ritterstand aufgenommen ward, das Prädikat „von Monte Pastello" beigelegt wurde. In seinem kurzen Berichte über den Feldzug von 1849 nannte Radetzky den inzwischen zum Major aufgerückten M. unter den meist Ausgezeichneten. 1850 wurde dieser Oberstleutnant und Kommandant des Flottillenkorps, 1854 daneben Kommandant des Pionierkorps und Oberst, 1858 Generalmajor und Brigadier im V. Armeekorps, während des Krieges von 1859 war er zuerst Kommandant von Ancona, später Generalstabschef der II. Armee. Dann bewerkstelligte er die Vereinigung des Flottillenkorps mit der Kriegsmarine, wurde 1860 Brigadier im III. Armeekorps, 1864 dem IV. zugeteilt, 1865 Feldmarschalleutnant, übernahm in der Schlacht bei Königgrätz an Stelle des schon im Anfange verwundeten Feldmarschalleutnants Grafen Festetics das Kommando des letzteren Korps, setzte den Kampf um den Swiepwald fort, suchte vergeblich Benedek zu einem Angriffe auf den linken Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Karl zu bestimmen und wurde zu Ende der Schlacht selbst schwer verwundet. Nach seiner Herstellung stand er zunächst an der Spitze der 2. Infanterietruppen-Division in Wien, dann der 8. in Innsbruck und der Landesverteidigung in Tirol und Vorarlberg. 1870 wurde er Kommandant des XIII. Korps, kommandierender General in Agram und Wirklicher Geheimer Rat, 1873 Feldzeugmeister. Daneben war er bei der Umwandlung der Militärgrenze in ein der bürgerlichen Verwaltung unterstehendes Gebiet tätig. Hierbei geriet er schließlich in Zuständigkeitszerwürfnisse mit den Zivilbehörden, wurde auf seinen Wunsch 1878 Korpskommandant und kommandierender General in Brünn, 1878 in Lemberg, trat 1879 in den Ruhestand und zog sich in die Heimat seiner Gattin, der Mutter des als Verfasser von Romanen, die meist im österreichischen Heerwesen wurzeln, bekannten Barons Karl Torresani, zurück, wo er dieser nach kurzer Trennung in den Tod gefolgt ist. M. war seit 1867 Inhaber des Ungarischen Infanterieregiments Nr. 38. Nach dem Jahre 1866 war er in einen Federkrieg verwickelt, in welchem er den ihm gemachten Vorwurf widerlegte, Benedeks Befehlen nicht gehorcht und dadurch den Verlust der Schlacht bei Königgrätz mitverschuldet zu haben. B. v. P.

Generaladjutant Nikolai Nikolajewitsch Obrutschew.

General der Infanterie, 1881—1897 Chef des russischen Hauptstabes.

geb. 22. November 1830, gest. 11. August 1904.

Im Kadettenkorps erzogen, wurde Obrutschew 1848 Fähnrich im Leibgarde-Regiment Ismailow und nahm kurz darauf am Feldzuge in Ungarn teil. Nach Besuch der Nikolausgeneralstabsakademie trat er 1854 in den Generalstab über, den er seitdem nicht mehr verlassen hat. Als Dirigent des kriegswissenschaftlichen Komitees hat er mitgewirkt an der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Neuorganisation der Reserve-, Ersatz- und Besatzungstruppen. 1877/78 im Stabe der Kaukasus-Armee, soll Obrutschew der führende Kopf gewesen sein, dessen Ideen der Unternehmung gegen Kars zugrunde gelegen haben. 1881 trat Obrutschew an die Spitze des Hauptstabes, der zweiten Stelle der russischen Heeresverwaltung. Unter Wannowskis Leitung hat Obrutschew hier viel Gutes geleistet. Sein Hauptverdienst liegt in der Vorbereitung des Westgebietes des Reiches zu einem Kriege gegen Deutschland-Österreich.

Politisch hat Obrutschew im verborgenen eine große Rolle gespielt. Nach dem Feldzuge 1877/78 schloß er sich eng der panslawistischen Richtung an und drängte zum Kriege gegen Deutschland. Sein Einfluß mag von denen überschätzt werden, die ihn den Vater des russisch-französischen Bündnisses nennen. Viel hat er jedenfalls zu seinem Zustandekommen beigetragen. Seine Ehe mit einer wohlhabenden Französin führte ihn jedes Jahr nach Frankreich, wo er mit allen maßgebenden Persönlichkeiten enge Beziehungen unterhielt. In Frankreich ist er auch gestorben. Militär-literarisch ist der Verstorbene sehr tätig gewesen.

Giuseppe Ottolenghi,

Königlich italienischer Generalleutnant.

Geb. 1838 bei Mantua, gest. 2. November 1904 zu Turin.

Ein früherer Kriegsminister, als österreichischer Untertan geboren und Anhänger des mosaischen Glaubensbekenntnisses. — Trat bei Ausbruch des Krieges vom Jahre 1859 in

die Militärakademie zu Turin, wurde Ende Juli Unterleutnant im 17. Infanterie-Regimente, nahm als solcher teil an den Kämpfen in Süditalien gegen die neapolitanische Armee und gegen das Brigantentum, wurde bei Capua, vor Gaëta und in den darauffolgenden Gefechten in den Abruzzen und in den nachfolgenden gegen Briganten mehrfach schwer verwundet und durch die Verleihung von zwei Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet, kam 1863 als Hauptmann in den Generalstab, dem er im Jahre 1866 bei der 3. Division angehörte, erwarb am 24. Juni in der Schlacht von Custoza, wo er wiederum verwundet wurde, beim Kampfe um den Monte Croce den Savoyischen Militär-Verdienstorden und ward dann so rasch befördert, daß er schon 1880 Oberst war. Nachdem er das 27. Infanterie- und das 4. Alpini-Regiment befehligt, als Generalmajor an der Spitze der Brigade Re, als Generalleutnant der Militärdivision Turin und seit 1894 des 12. Armeekorps zu Palermo gestanden hatte, übernahm er an Stelle des zurückgetretenen Generals Ponza di San Martino im Kabinett Zanardelli das Portefeuille des Krieges, bestrebte sich, freilich vergeblich, weil er dem Drängen des Abgeordnetenhauses nachgab, in dem bereits allzukärglich ausgestatteten Heereshaushalte nach mehr Sparsamkeit walten zu lassen, wurde aus diesem Grunde vielfach angefeindet, schied im November 1903 mit dem Ministerium aus dem Amte, wurde zum kommandierenden General des 1. Armeekorps zu Turin ernannt und starb dort am Schlage. Er war streng, aber gerecht und wohlwollend, galt für sehr befähigt und war als Heerführer im Falle eines Krieges in Aussicht genommen, hatte 1880 an der Regulierung der montenegrinischen Grenze teilgenommen und später die Erziehung des Königs Vittorio Emanuele II. geleitet. (L'Italia militare e marina Nr. 128; L'esercito italiano Nr. 130.) B. v. P.

Charles Philebert,

Französischer Divisionsgeneral der Reserve.

Geb. 26. November 1823 zu Angoulême, gest. 25. Juli 1904 zu Paris.

Militärschriftsteller. — Der Sohn eines Hauptmanns der Infanterie, 1846 in das Militär-Prytaneum zu La Flèche aufgenommen, 1846 in die Militärschule von Saint Cyr übergetreten, wurde am 28. Mai 1848 zum Unterleutnant im 8. Linienregimente ernannt und kam 1850 nach Algerien, wo er ununterbrochen mehr als achtzehn Jahre lang blieb. Er zeichnete sich hier mehrfach vor dem Feinde aus, war in den arabischen Bureaux tätig, erhielt Orden und Belobigungen, rückte aber erst 1868 zum Bataillonschef auf. Als solcher machte er den Krieg vom Jahre 1870 in dem zum VI. Armeekorps des General Canrobert gehörenden 25. Linienregimente mit, tat sich am 16. August bei Rezonville, am 18. bei Saint Privat, am 29. September und 1. Oktober bei Ladonchamps hervor, geriet durch den Fall von Metz in Kriegsgefangenschaft, wurde nach ihrer Beendigung von neuem nach Algerien geschickt, wo er an der Niederwerfung der aufständischen Bewegungen in Groß-Kabylien teilnahm, und kehrte 1872 nach Europa zurück, wo er 1873 Regiments-, 1880 Brigadekommandeur wurde. In dieser Eigenschaft gehörte er dem zur Besitznahme von Tunesien entsandten Expeditionskorps an. 1883 erhielt er das Kommando der 9. Infanteriebrigade zu Rouen, 1888 das der 35. Infanterie-Division zu Bordeaux, 1892 das der 34. zu Toulouse; daneben gehörte er verschiedenen Komitees als beratendes Mitglied an. 1895 trat er nach Erreichung der Altersgrenze zur Reserve über. Nun begann er eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit zu entfalten. Außer zahlreichen, mit seinem Namen gezeichneten Leitartikeln, die in der Zeitung La France militaire erschienen, veröffentlichte er als selbständige Arbeiten namentlich „La 6. brigade en Tunisie", „Le Prytanée", „La question du tir", „La conquête pacifique de l'intérieur de l'Afrique" und eine Lebensbeschreibung des Generals Margueritte. Außerdem wirkte er an gemeinnützigen Unternehmen zum Wohle des Heeres, besonders durch Begründung der „Union centrale des officiers". (La France militaire Nr. 6150.) B. v. P.

Alexander Kasimirowitsch Pusyrewski.

General der Infanterie und Mitglied des russischen Reichsrates.

geb. 15. Februar 1845, gest. 23. Mai 1904.

Einer der begabtesten und tüchtigsten russischen Generale! — Im Kadettenkorps erzogen, trat Pusyrewski 1863 als Fähnrich in die reitende Artillerie ein. 1870—1873 besuchte er die Nikolaus-Generalstabsakademie und wurde 1874 als Kapitän in den Generalstab versetzt. Am Kriege 1877/78 nahm Pusyrewski im Stabe des Gardekorps und als Generalstabsoffizier der Avantgarde Gurkos teil. Nach dem Kriege veröffentlichte Pusyrewski, der dauernd im Generalstabe verblieb, seine bekannten „Erinnerungen eines Generalstabsoffiziers aus der Kriegszeit 1877/78" und ein wertvolles Werk über den

Balkanübergang Gurkos. Diese Arbeiten verschafften Pusyrewski einen Lehrstuhl an der Generalstabsakademie. Gleichzeitig wurde er beauftragt, dem Großfürst-Thronfolger, dem jetzigen Zaren, Vorlesungen über Kriegsgeschichte zu halten. Während seiner sechsjährigen Lehrtätigkeit erschienen von ihm noch eine Reihe in Rußland sehr geschätzter kriegsgeschichtlicher Werke.

1890 wurde Pusyrewski Gurkos Stabschef in Warschau. In dieser Stelle verblieb er bis 1901. Dann wurde er unter Beförderung zum General der Infanterie Gehilfe des Oberbefehlshabers der Truppen des Militärbezirks Warschau. In den beiden letzten Stellungen hat Pusyrewski sehr Tüchtiges geleistet. Auf dem letztgenannten Posten lag die Führung der Geschäfte des Oberbefehlshabers fast ganz auf Pusyrewskis Schultern, da der damalige Oberbefehlshaber der greise Tschertkow, in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur des Weichselgebiets anderweitig zu sehr in Anspruch genommen war.

Trotz seiner hohen Begabung und seines verhältnismäßig geringen Lebensalters wurde Pusyrewski im Frühjahr 1904 doch durch Berufung in den Reichsrat kaltgestellt. In privaten Verhältnissen soll der Grund zu suchen sein, der ihn für ein selbständiges hohes Kommando ungeeignet erscheinen ließ. Kurz darauf ist er gestorben. Seiner politischen Gesinnung nach war er Panslawist.

Gustav Ratzenhofer,

k. und k. Feldmarschalleutnant des Ruhestandes.

Geb. 4. Juli 1842 zu Wien, gest. 9. Oktober 1904 auf der Überfahrt von New-York nach Bremen.

Ein Offizier, welcher lediglich durch eigene Kraft vom gemeinen Soldaten zu den höchsten Stellungen im Heere aufgestiegen ist und auf verschiedenen Gebieten durch schriftstellerische Leistungen sich einen geachteten Namen gemacht hat. — Als Sohn eines Uhrmachers geboren, für den Beruf des Vaters bestimmt und nur im Besitze einer elementarwissenschaftlichen Bildung, trat er am 22. Oktober 1859 beim 2. Feldjäger-Bataillon auf acht Jahre freiwillig in das Heer, wurde 1860 Kadett, 1864 Leutnant und, nachdem er auf dem böhmischen Kriegsschauplatze am Feldzuge von 1866 gegen Preußen teilgenommen hatte, Oberleutnant, besuchte seit 1868 die Kriegsschule, wurde 1872 als Generalstabsoffizier einer Brigade der 36. Infanterie-Truppendivision zugeteilt, kam 1875 zum Generalstabe in Wien und am 1. Mai 1876 als Hauptmann in das neugebildete Generalstabskorps, gehörte der kriegsgeschichtlichen Abteilung an, lehrte, nachdem er bei der Besitznahme Bosniens verwundet und darauf bei der amtlichen Darstellung der Okkupation tätig gewesen war, 1879 in den Truppen-Generalstab bei der 32. Infanterie-Truppendivision zu Budapest zurück, wurde 1882 Unterdirektor bei der Militärmappierung, am 1. Mai 1893 Major und Generalstabschef der 34. Infanterie-Truppendivision zu Temesvar, trat Ende 1885 beim 100. Infanterie-Regimente wieder in den Frontdienst, wurde ein Jahr später Oberstleutnant beim 92. Infanterie-Regimente und gehörte seit 1888 von neuem dem Generalstabe an, bis er, seit dem 1. November 1889 Oberst, 1893 Kommandant des 8. Infanterie-Regiments wurde. Nachdem er im Herbst 1894 Kommandant der 60. Infanteriebrigade in Lemberg, am 1. Mai 1895 Generalmajor geworden war, erfolgte am 20. August 1898 seine Berufung nach Wien in die Stellung als Präsident des Militär-Obergerichtes, aus welcher er, am 1. November 1898 zum Feldmarschalleutnant aufgerückt, am 19. Oktober 1901 in den Ruhestand trat. — Als Schriftsteller ist er zuerst in der Öffentlichkeit erschienen, als er, durch den Verlauf des deutsch-französischen Krieges angeregt, „Die taktischen Lehren des Krieges 1870/71", „Die praktischen Übungen der Infanteriewaffe", „Moltke und Gambetta" schrieb; im Bureau für Kriegsgeschichte arbeitete er mit an dem großen Werke über „Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen" und an der „Geschichte der Okkupation Bosniens und der Herzegowina"; in einem Buche, „Staatswehr, wissenschaftliche Untersuchung der öffentlichen Wehreinrichtungen" spricht er sich für die Einführung einer Wehrsteuer als Gegenleistung für die Blutsteuer aus; durch ein anderes „Im Donaureiche" sucht er auf eine Versöhnung der nationalen Gegensätze in seinem Vaterlande hinzuwirken; daneben war er tätig als Mitarbeiter an Unternehmungen der periodischen Literatur, namentlich an Streffleurs österreichischer militärischer Zeitschrift, und als Verfasser von Flugschriften. Später widmete er sich besonders philosophischen und sozialpolitischen Studien, als deren Hauptfrucht er ein größeres Werk über „Wesen und Zweck der Politik als Teil der Soziologie und Grundlage der Staatswissenschaften" veröffentlichte. Die Titel seiner zahlreichen anderen, diesen Gebieten angehörenden Arbeiten zu nennen, ist hier nicht der geeignete Ort. Sein an Spencer angelehntes System des positiven Monismus fand namentlich in Nordamerika Zustimmung. Dies veranlaßte ihn, eine Reise zu dem gelegentlich der Weltausstellung von Saint-Louis veranstalteten wissenschaftlichen Kongreß zu unternehmen. Auf der Rückfahrt starb er an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II."

Danzers Armee-Zeitung Nr. 49/51. B. v. P.

Karl Regenspursky von Régeny,

k. und k. Generalmajor.

Geb. 7. März 1850 zu Hernals bei Wien, gest. 2. April 1904 zu Budweis.

Ein besonders als Militärschriftsteller hervorgetretener Generalstabsoffizier. — R. (seit 1898 Regenspursky von Régeny) wurde im Kadetteninstitute zu Marburg und in der Theresianischen Militärakademie zu Wiener Neustadt erzogen, kam aus letzterer am 1. September 1868 als Leutnant zum 8. Infanterie-Regimente, besuchte 1873 bis 1875 „mit vorzüglichem Erfolge" die Kriegsschule, wurde dann außertourlich zum Oberleutnant befördert 1876 dem Generalstabe zugeteilt, in welchem er 1877 Hauptmann ward und dem er bis 1885 angehört hat. Diese Verwendung führte ihn nicht nur in alle Teile des Kaiserreiches und des Okkupationsgebietes, sondern auch in die benachbarten Balkanländer, von denen er namentlich Montenegro und Nordalbanien in militärischer Hinsicht gründlich durchforschte; für die Verdienste, welche er sich im Jahre 1882 bei der Bekämpfung der aufständischen Bewegungen erworben hatte, wurde ihm das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen. Am 1. Mai 1885 kehrte Hauptmann R. beim 59. Infanterie-Regimente Nr. 59 in den Frontdienst zurück, trat 1887 als Bataillonskommandant beim Landesschützen-Bataillon Pustertal Nr. 6 zur k. k. Landwehr über, war dann Landwehrkommando-Adjutant in Josefstadt, wurde 1888 Major und Kommandant des Landwehr-Bataillons Nr. 1 in Wien, daneben Lehrer für Taktik und Strategie des Landwehr-Stabsoffizierskurses, 1891 außertourlich Oberstleutnant, 1892 in das k. und k. 91. Infanterie-Regiment zurückversetzt, 1894 Oberst, 1895 Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 43, 1900 der 38. Infanterie-Brigade zu Budweis und Generalmajor.

Seine schriftstellerischen Arbeiten sind teils im Organe der militärischen Vereine, teils als selbständige Bücher erschienen. In weiten Kreisen ist seine „Geschichte des Überganges über die Donau der russischen Armee im Jahre 1877" bekannt, seine zuerst 1881 erschienene Studie über „Meldereiter bei der Fußtruppe" hat auf dem von ihm damit betretenen Gebiete bahnbrechend gewirkt. Die meisten seiner Schriften sind taktischen Inhaltes. Der Kriegsgeschichte gehört noch an „Die Kämpfe bei Slivnica am 17., 18. und 19. November 1885 (Wien 1895).

B. v. P.

Friedrich Freiherr v. Schele,

Königlich Preußischer Generalleutnant z. D.

Geb. 15. September 1847 zu Berlin, gest. 20. Juli 1904 ebenda.

Von 1893 bis 1895 Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. — Kam am 18. April 1865 aus dem Kadettenkorps als Sekondleutnant zum Magdeburgischen Dragoner-Regimente Nr. 6, mit welchem er im Jahre 1866 am Mainfeldzuge teilnahm, und bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich als Ordonnanzoffizier zum Prinzen Albrecht von Preußen (Sohn), dem Kommandeur der 2. Gardekavallerie-Brigade. Diese Verwendung gab ihm Gelegenheit zu einem wichtigen Erkundungsritte, welcher dazu beitrug, den Vormarsch Mac Mahons von Reims gegen Metz festzustellen. Am 11. Juni 1872 unter Beförderung zum Oberleutnant als Adjutant zur 1. Gardekavallerie-Brigade kommandiert und am 11. November 1875 zum Rittmeister aufgerückt, trat er am 3. Februar 1877 als Eskadronchef im 2. Hannoverschen Dragoner-Regimente Nr. 16 in die Front zurück, wurde am 4. März 1879 zum Adjutanten seines früheren Chefs, des Prinzen Albrecht, ernannt und, inzwischen Major geworden, am 15. November 1887 in das Ulanenregiment Kaiser Alexander II (1. Brandenburgisches) Nr. 3 versetzt, in diesem am 17. Januar 1888 etatsmäßiger Stabsoffizier, am 23. Mai 1890 Oberstleutnant, am 12. August des nämlichen Jahres Kommandeur des Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7 und am 28. April 1891 Abteilungschef im Kriegsministerium. Aus dieser Stellung wurde er am 26. Oktober 1892 zunächst auf sechs Monate als Gouverneur nach Deutsch-Ostafrika berufen, wo er, seit Oktober 1893 auch Kommandeur der Schutztruppe, bis zum 25. Februar 1895 verblieb. Als solcher entfaltete er eine erfolgreiche militärische Tätigkeit, namentlich bei einem Unternehmen nach dem Kilimandjaro und gegen die Wahehe. Über diese Vorgänge hat er im 9. Beihefte des Militär-Wochenblattes vom Jahre 1896 eingehenden Bericht erstattet. Als Oberst und mit dem Orden pour le mérite zurückgekehrt, wurde er Flügeladjutant S. M. des Kaisers und Königs, am 1. Juni 1896 Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, am 22. März 1897 Generalmajor, am 10. Mai 1899 Inspekteur der 3. Kavallerieinspektion, am 22. Mai 1900 Generalleutnant, am 18. Mai 1901 Kommandeur der 16. Division, am 17. Februar 1903 Gouverneur von Mainz und am 1. Mai 1904, mit Rücksicht auf seine vermutlich durch den Aufenthalt in Afrika erschütterte Gesundheit, zum Gouverneur des Berliner Invalidenhauses ernannt.

(Militär-Wochenblatt Nr. 90 vom 28. Juli 1904.) B. v. P.

Julius v. Voigts-Rhetz,

Königlich Preußischer General der Artillerie z. D.

Geb. 16. Februar 1823 zu Hausberge, Kreis Minden, gest. 9. Juni 1904 zu Naumburg an der Saale.

Der allein Übriggebliebene von drei Brüdern, die, bewährt im Frieden wie vor dem Feinde, in Deutschlands Einigungskriegen sich hochgeachtete Namen gemacht haben; von ihnen war Constantin in seiner letzten Dienststellung kommandierender General des X. Armeekorps (IV, 407), am 13. April 1877 und William, der als Kommandeur der 20. Division aus der Front schied (XXIX, 514), am 2. Juni 1902 gestorben. — Julius von V.-R. trat am 20. Januar 1840 als Kanonier bei der Garde-Artillerie-Brigade in den Dienst, wurde am 1. November 1842 Offizier, besuchte von 1850 bis 1853 die Allgemeine Kriegsschule (jetzt Kriegsakademie), ward, am 16. April 1853 Premierleutnant, am 30. Mai 1857 als Hauptmann in den Generalstab versetzt, kehrte am 24. Dezember 1860 als Major und Abteilungskommandeur in der 3. Artillerie-Brigade in den Frontdienst und am 5. März 1863 aber in den Generalstab zurück, in welchem er, am 8. Juni 1866 Oberstleutnant geworden, den Feldzug dieses Jahres auf dem Böhmischen Kriegsschauplatze bei der 2. Garde-Infanterie-Division mitmachte. Am 30. Oktober 1866 trat er in die Stellung, in welcher er im Kriege gegen Frankreich bei verschiedenen hochwichtigen Ereignissen eine sehr bedeutende und in deren Gang tief eingreifende Tätigkeit entfaltet hat, in die als Chef des Generalstabes des III. Armeekorps, welches zunächst Prinz Friedrich Karl von Preußen, seit der Mobilmachung General Constantin v. Alvensleben befehligte. Nach Friedensschluß erfolgte seine Versetzung in eine ganz andere Wirkungssphäre. Am 16. November 1872 wurde er in das Kriegsministerium kommandiert, dem er, seit dem 12 April 1873 als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, angehört hat, bis er am 6. November 1879 zum Inspekteur der 4. Feldartillerie-Inspektion ernannt wurde, eine Stellung, die er am 12. Dezember 1882 mit der des Generalinspekteurs der Artillerie vertauschte. Als am 1. April 1887 die Fußartillerie von der Feldartillerie getrennt und jeder der beiden Zweige der Waffe einem besonderen Generalinspekteur unterstellt wurde, blieb V.-R. an der Spitze der Feldartillerie; als diese vom 1. April 1889 den Generalkommandos unterstellt wurde und ihre bisherige Oberleitung aufhörte, trat V.-R., welcher am 22. März 1868 Oberst, fünf Jahre später Generalmajor, am 16. Januar 1878 Generalleutnant, am 18. September 1886 General der Infanterie geworden war, am 30. März 1889 in den Ruhestand und zog sich nach Naumburg an der Saale zurück, wo er im Genusse einer Domherrenpfründe war. Am 27. Januar 1889 wurde ihm an Stelle des bis dahin von ihm geführten Diensttitels der damals eingeführte eines Generals der Artillerie verliehen.

(Militär-Wochenblatt Nr. 7 vom 20. Januar 1900.) B. v. P.

Alfred Graf v. Waldersee,

Königlich Preußischer General-Feldmarschall.

Geb. 8. April 1832 zu Potsdam, gest. 5. März 1904 zu Hannover.

Der Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in China im Jahre 1900/1901. — Ein Sohn des am 16. Januar 1873 zu Breslau gestorbenen Generals der Kavallerie, Franz Graf v. W., welcher, als jener geboren wurde, Kommandeur des Regiments der Gardes du Corps war, kam am 27. April 1850 aus dem Kadettenkorps als Sekondleutnant zur Garde-Artillerie-Brigade, wurde, nachdem er 1853/54 Abteilungsadjutant, 1857/58 Feuerwerksleutnant gewesen war, am 1 Juli 1858 Adjutant der 1. Artillerie-Inspektion und am 31. Mai 1859 Premierleutnant, erhielt am 1. Juli 1860 einen längeren Urlaub, um die Stelle als Gouverneur des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg zu übernehmen, erlernte während einer achtmonatigen Dienstleistung beim 8. Ulanenregimente den Kavalleriedienst, kehrte am 8. Januar 1862 als Hauptmann in den Frontdienst seiner Waffe zurück, wurde am 14. September 1864 Batteriechef, am 25. April 1865 Adjutant des General-Feldzeugmeisters und Chefs der Artillerie Prinz Carl von Preußen, in dessen Gefolge er den Feldzug vom Jahre 1866 auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen mitmachte, ward nach der Schlacht bei Königgrätz in den Generalstab versetzt, am 28. Juli desselben Jahres zum Major befördert und dem Generalgouvernement von Hannover zugeteilt. Als dann hier das X. Armeekorps gebildet wurde, trat W. zu dessen Generalkommando über, wo ihm bald nachher die Bearbeitung der Personalangelegenheiten des damals zur Auflösung gelangenden Offizierkorps der ehemaligen hannoverschen Armee aufgetragen wurde. Von Hannover wurde er im Januar 1870 als Militärattaché zur Botschaft in Paris kommandiert; die von ihm erstatteten Berichte trugen wesentlich zur Kenntnis der französischen Armee und damit zu einer den Ver-

hältnissen angemessenen Vorbereitung auf den Krieg bei. Als dieser ausbrach, wurde W., nachdem er schon am 2. Mai zum Flügeladjutanten König Wilhelms I. ernannt war, in dessen Hauptquartier berufen, aus diesem wurde er am 24. November, als die Entscheidungstage von Orléans nahten, in das des Prinzen Friedrich Karl mit dem vom Könige ihm erteilten Auftrage entsandt, die oberste Heeresleitung in dauernder und eingehender Kenntnis der dort bestehenden Verhältnisse zu erhalten und in dem ihm bekannten Sinne des Großen Hauptquartiers auf die Operationen der von Metz herangekommenen Armee des Prinzen sowie der mit ihr unter letzterem jetzt vereinigten Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin hinzuwirken, eine schwierige Aufgabe, deren er sich, geschickt und taktvoll, mit großem Erfolge entledigte. Am 21. Dezember kehrte er nach Versailles zurück, am Weihnachtsabend dankte König Wilhelm ihm für seine Dienste durch Überreichung der Ersten Klasse des Eisernen Kreuzes; am 2. Januar 1871, als weitere Unternehmungen im Felde in Aussicht standen, gab er ihm einen neuen Beweis seines Vertrauens, indem er ihn dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin als Chef des Generalstabes des neugebildeten XIII. Armeekorps beigab. In dieser Eigenschaft nahm W. bis zur Beendigung der Feindseligkeiten an den Kämpfen gegen die im Westen Frankreichs im Felde stehenden Truppen, insbesondere an dem Zuge nach Le Mans, teil. Vom 22. Februar bis zum 3. März war er Chef des Stabes des mit der Besetzung eines Teiles von Paris beauftragten Generals von Kameke, und am 12. Juni wurde er, nachdem er sich auch des Fürsten Bismarck Vertrauen erworben hatte, Geschäftsträger bei der Französischen Republik. Ende August durch den Grafen Arnim abgelöst, kehrte er, am 18. August 1871 zum Oberst aufgerückt, als Kommandeur des 13. Ulanen-Regiments nach Hannover zurück, wo er, am 9. Dezember 1873 zum Chef des Generalstabes des X. Armeekorps ernannt, dessen kommandierender General der Prinz Albrecht von Preußen war, blieb, bis er am 27. Dezember 1881 als Generalquartiermeister dem Chef des Generalstabes der Armee General-Feldmarschall Graf Moltke zur Entlastung bei der Erledigung seiner Dienstgeschäfte als derjenige zugeordnet wurde, der für seine Nachfolge in Aussicht genommen war. Tatsächlich trat er, am 10. August 1876 zum Generalmajor, am 11. Juni 1882 zum Generalleutnant, am 22. März 1885 zum Generaladjutanten, am 23. April 1888 zum General der Kavallerie ernannt, am 10. August 1888 an seine Stelle, die er bis zum 2. Februar 1891 bekleidete, dann aber mit der des kommandierenden Generals des IX. Armeekorps vertauschte. In dieser blieb er, am 12. September 1895 zum Generaloberſten der Kavallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls aufrückend, bis er am 1. April 1898 zum General-Inspekteur der das VII., VIII., XI. und XVIII. Armeekorps umfassenden III. Armee-Inspektion ernannt wurde, zu deren Sitze gleichzeitig die Stadt Hannover bestimmt ward. Schon vorher hatte er zweimal bei Kaisermanövern Armeen kommandiert. Zwei Jahre darauf folgte die Verwendung, welche des General-Feldmarschalls Namen in der ganzen Welt bekannt gemacht hat, seine Berufung an die Spitze der im Sommer 1900 nach China entsandten deutschen, englischen, französischen, italienischen, japanischen, nordamerikanischen, österreich-ungarischen und russischen Truppen. Es war eine Aufgabe, die, da es zu größeren kriegerischen Unternehmungen nicht kam, weniger Ansprüche an militärische Fähigkeiten, als an politische Einsicht und an diplomatische Eigenschaften machte, die er aber mit einem allgemein bewunderten Geschicke erfüllt hat. Nach Beendigung des Auftrages kehrte er in seine frühere Dienststellung nach Hannover zurück, wo er, bis wenige Tage vor seinem Tode vollständiger geistiger und körperlicher Rüstigkeit sich erfreuend, nach kurzer Krankheit gestorben ist.

In einem beim Ableben des General-Feldmarschalls erlassenen Armeebefehle nannte ihn der Allerhöchste Kriegsherr seinen durch langjährige Beziehungen ihm persönlich nahestehenden Freund, seinen verehrten Lehrer, dem er seine Ausbildung auf dem Gebiete der Strategie und Taktik verdanke, einen in vielen besonders wichtigen Stellungen rühmlichst bewährten Mann.

(Militär-Wochenblatt Nr. 29.) B. v. P.

Generaladjutant Pjotr Ssemjonowitsch Wannowski.

General der Infanterie, 1881—1898 Kriegsminister, 1901—1902 Minister der Volksaufklärung in Rußland.

geb. 24. November 1822, gest. 29. Februar 1904.

Generaladjutant Wannowski erhielt seine Ausbildung im 1. Moskauer Kadettenkorps. Er trat dann in das Leibgarde-Regiment Finnland ein, in dem er 1843 Offizier wurde. Als Frontoffizier machte Wannowski die Feldzüge in Ungarn und in der Krim mit. Seit 1855 Oberst, war er von 1857—1861 Vorstand der damaligen Schützenschule in Zarskoje Sselo

und trat dann in das Militärbildungswesen über, in dem er als Kommandeur eines Kadettenkorps und schließlich einer Kriegsschule bis 1868 tätig war. Von 1868—1876 Divisionskommandeur, übernahm Wannowski hierauf das XII. Armeekorps, das bei Ausbruch des Krieges gegen die Türkei der unter dem Kommando des Großfürst-Thronfolgers stehenden Lom-Armee zugeteilt wurde. Sehr bald gab General Wannowski sein Korps an den Großfürsten Wladimir ab und wurde Chef des Stabes der Lom-Armee. Wenn ihm auch größere Erfolge in dieser Stellung versagt blieben, so knüpfte er doch in ihr die Beziehungen an, die ihn nach dem Regierungsantritt Alexanders III. 1881 an die Spitze des Kriegsministeriums führen sollten.

In 17jähriger Tätigkeit als Minister hat Wannowski, seit 1883 General der Infanterie, Großes geleistet. Neben der dauernden Vermehrung des Heeres ist die jetzige Organisation sein Werk. Er hat den Weg festgelegt, den seine Nachfolger bis jetzt innegehalten haben. Die Mobilmachung der Armee wurde besser als bisher vorbereitet; die Trains erhielten eine feste Organisation; Übungen und Kontrollversammlungen des Beurlaubtenstandes wurden eingeführt, alle Gefechtsvorschriften umgearbeitet, das strategische Bahnnetz ausgebaut, der Hauptteil des Heeres an der westlichen Grenze schon im Frieden vereinigt.

1898 zwang zunehmende Kränklichkeit den General zum Rücktritt. Aber noch ein Mal entzog den fast 80jährigen sein Herrscher der wohlverdienten Ruhe und stellte ihn nach Bogoljepow unter sehr schwierigen Verhältnissen 1901 an die Spitze des Ministeriums der Volksaufklärung. Es blieb dem General zwar versagt, die exaltierte studentische Jugend mit ihren maßlosen Forderungen dem zu Konzessionen wenig geneigten herrschenden System zu nähern, aber auch seine Gegner haben ihm ihre Achtung nicht vorenthalten und nachträglich seinen 1902 erfolgten Rücktritt bedauert.

In voller Geistesfrische ist Wannowski am 29. Februar 1904 plötzlich verschieden. Er war ein Mensch von durchaus uneigennützigem Charakter ausschließlich auf den Vorteil seines obersten Kriegsherrn und Vaterlandes bedacht. In seinen Formen, besonders in jüngeren Jahren, rauh, rücksichtslos und oft verletzend, ist er bei seinen Untergebenen mehr geachtet als beliebt gewesen.

Alphabetisches Namen- und Sachverzeichnis.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstr. 68—71.